

Zur Semantik der Farbadjektive
rosa, pink* und *rot
Eine korpusbasierte Vergleichsuntersuchung
anhand des Farbträgerkonzepts

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
an der Ludwig-Maximilians-Universität
München

vorgelegt von
Caroline Kaufmann

aus
München

Herbert Utz Verlag München
2006

Referent: Prof. Dr. Hans Altmann

Korreferent: PD Dr. Wilhelm Oppenrieder

Tag der mündlichen Prüfung: 13.02.2006

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	VII
Abkürzungsverzeichnis	VIII
Theoretischer Teil	
1 Einleitung	1
2 Strukturelle Semantik	3
2.1 Komponentenanalyse	3
2.2 Wortfeldtheorie	5
2.3 Semantische Relationen	6
3 Sprache und Kategorisierung	8
3.1 Relativismus vs. Universalismus	10
3.1.1 Relativismus: Die Sapir-Whorf-Hypothese	11
3.1.2 Universalismus: Die basic color terms von Berlin & Kay	12
3.2 Prototypentheorie	15
4 Untersuchungsgegenstand und Methodik	21
4.1 Farbträgeruntersuchung	22
4.2 Berücksichtigung grammatikalischer Kriterien	27
Empirischer Teil	
5 Etymologie und Wörterbucheinträge	32
5.1 <i>rosa</i> in den Wörterbüchern	32
5.2 <i>pink</i> in den Wörterbüchern	36
5.3 <i>rot</i> in den Wörterbüchern	39
6 Korpusuntersuchung	44
6.1 Korpuserstellung	44
6.2 Korpusuntersuchung zu <i>rosa</i>	47
6.2.1 Statistische Übersicht	47
6.2.2 <i>rosa</i> in der Farblesart	49
6.2.2.1 Natürliche Farbträger	49
6.2.2.1.1 Pflanzen	49
6.2.2.1.2 Lebensmittel	52
6.2.2.1.3 Tiere	55
6.2.2.1.4 Himmel/Licht	57
6.2.2.1.5 Stein	59

6.2.2.1.6	Früchte.....	60
6.2.2.1.7	Sonstige natürliche Farbträger	61
6.2.2.2	Künstliche Farbträger	62
6.2.2.2.1	Kleidung.....	62
6.2.2.2.2	Kunst	69
6.2.2.2.3	Papier.....	71
6.2.2.2.4	Gebäude.....	75
6.2.2.2.5	Textilien	77
6.2.2.2.6	Möbel/Einrichtung/Dekoration	79
6.2.2.2.7	Artefakte allgemein.....	79
6.2.2.2.8	Kunststoff/Plastik.....	81
6.2.2.2.9	Spielzeug	83
6.2.2.2.10	Farbe allgemein.....	84
6.2.2.2.11	Accessoires/Schmuck.....	86
6.2.2.2.12	Kosmetik	87
6.2.2.2.13	Fahrzeuge	88
6.2.2.2.14	Medikamente.....	89
6.2.2.2.15	Sonstige künstliche Farbträger.....	90
6.2.2.3	Eigennamen mit <i>rosa</i> in der Farblesart	91
6.2.2.4	Feste Syntagmen mit <i>rosa</i> in der Farblesart.....	94
6.2.3	Übertragene Lesarten von <i>rosa</i>	100
6.2.3.1	<i>rosa</i> im Sinne von ‚homosexuell/Homosexuelle betreffend‘	101
6.2.3.2	<i>rosa</i> im Sinne von ‚optimistisch, positiv, unrealistisch‘ ...	103
6.2.3.3	<i>rosa</i> im Sinne von ‚kommunistisch angehaucht‘	105
6.2.3.4	Eigennamen mit <i>rosa</i> in den übertragenen Lesarten	107
6.2.3.5	Feste Syntagmen mit <i>rosa</i> in den übertragenen Lesarten.....	109
6.2.4	Zur Syntax und Morphologie von <i>rosa</i>	112
6.3	Korpusuntersuchung zu <i>pink</i>	120
6.3.1	Statistische Übersicht	120
6.3.2	<i>pink</i> in der Farblesart.....	121
6.3.2.1	Natürliche Farbträger.....	121
6.3.2.1.1	Haar	121
6.3.2.1.2	Pflanzen.....	122
6.3.2.1.3	Lebensmittel.....	123

6.3.2.1.4	Sonstige natürliche Farbträger	124
6.3.2.2	Künstliche Farbträger	125
6.3.2.2.1	Kleidung	125
6.3.2.2.2	Kunst	129
6.3.2.2.3	Artefakte allgemein	130
6.3.2.2.4	Kosmetik	132
6.3.2.2.5	Möbel/Einrichtung/Dekoration	133
6.3.2.2.6	Papier	134
6.3.2.2.7	Fahrzeuge	135
6.3.2.2.8	Gebäude	136
6.3.2.2.9	Textilien	138
6.3.2.2.10	Accessoires/Schmuck	139
6.3.2.2.11	Farbe allgemein	139
6.3.2.2.12	Kunststoff/Plastik	140
6.3.2.2.13	Spielzeug	141
6.3.2.2.14	Licht	141
6.3.2.2.15	Sonstige künstliche Farbträger	142
6.3.2.3	Eigennamen mit <i>pink</i> in der Farblesart	142
6.3.3	Übertragene Lesarten von <i>pink</i>	145
6.3.4	Zur Syntax und Morphologie von <i>pink</i>	146
6.4	Korpusuntersuchung zu <i>rot</i>	150
6.4.1	Statistische Übersicht	150
6.4.2	<i>rot</i> in der Farblesart	151
6.4.2.1	Natürliche Farbträger	151
6.4.2.1.1	Haut	151
6.4.2.1.2	Getränke	163
6.4.2.1.3	Pflanzen	164
6.4.2.1.4	Haar	168
6.4.2.1.5	Stein	173
6.4.2.1.6	Himmel/Sonne/Planet	175
6.4.2.1.7	Früchte	178
6.4.2.1.8	Tiere	181
6.4.2.1.9	Blut	183
6.4.2.1.10	Gemüse	187
6.4.2.1.11	Boden/Erde	190
6.4.2.1.12	Lebensmittel	192
6.4.2.1.13	Fantasiefiguren	194
6.4.2.1.14	Feuer	195

6.4.2.1.15	Gewässer	197
6.4.2.1.16	Sonstige natürliche Farbträger	198
6.4.2.2	Künstliche Farbträger	198
6.4.2.2.1	Kleidung	198
6.4.2.2.2	Licht	205
6.4.2.2.3	Farbe allgemein	211
6.4.2.2.4	Textilien	220
6.4.2.2.5	Fahrzeuge	224
6.4.2.2.6	Artefakte allgemein	226
6.4.2.2.7	Kunst	228
6.4.2.2.8	Papier	231
6.4.2.2.9	Möbel/Einrichtung	234
6.4.2.2.10	Gebäude	237
6.4.2.2.11	Symbol	240
6.4.2.2.12	Kunststoff/Plastik	244
6.4.2.2.13	Kosmetik	246
6.4.2.2.14	Accessoires/Schmuck	249
6.4.2.2.15	Dekoration	250
6.4.2.2.16	Spielzeug	252
6.4.2.2.17	Sonstige künstliche Farbträger	254
6.4.2.3	Eigennamen mit <i>rot</i> in der Farblesart	255
6.4.2.4	Feste Syntagmen mit <i>rot</i> in der Farblesart	258
6.4.3	Übertragene Lesarten von <i>rot</i>	277
6.4.3.1	<i>rot</i> im Sinne von ‚zur (politischen) Linken gehörend‘	277
6.4.3.1.1	<i>rot</i> im Sinne von ‚sozialdemokratisch/ die SPD betreffend‘	279
6.4.3.1.2	<i>rot</i> im Sinne von ‚kommunistisch/sozialistisch‘	287
6.4.3.1.3	<i>rot</i> im Sinne von ‚links orientiert‘	290
6.4.3.2	Eigennamen mit <i>rot</i> in der übertragenen Lesart	291
6.4.3.3	Feste Syntagmen mit <i>rot</i> in der übertragenen Lesart	293
6.4.4	Klassifikation: Rot als Vereins- und Nationalfarbe	294
6.4.5	Zur Syntax und Morphologie von <i>rot</i>	300
7	Zusammenfassung:	
	Die Farbadjektive <i>rosa</i> , <i>pink</i> und <i>rot</i> im Vergleich	309
	Literaturverzeichnis	330
	Quellenverzeichnis	338

Vorbemerkung

Beim Anfertigen der vorliegenden Arbeit habe ich von vielen Seiten Hilfe und Unterstützung erfahren.

Herrn Prof. Altmann danke ich für seine geduldige und aufmerksame Betreuung, für seine Diskussionsbereitschaft und für viele wertvolle fachliche Anregungen. Ebenso möchte ich mich bei Herrn PD Dr. Oppenrieder für seine konstruktiven Anmerkungen und Denkanstöße bedanken.

Herrn Cyril Belica vom Institut für deutsche Sprache in Mannheim bin ich für die schnelle und unkomplizierte Bereitstellung einer umfangreichen Textdatei aus den IdS-Korpora dankbar.

Mein herzlicher Dank gilt außerdem meinen Eltern für die finanzielle Unterstützung, meiner Familie und meinen Freunden für ihren unermüdlichen moralischen Beistand sowie Sascha Schuster und Volker Maier, die mir die Korpusauswertung mit einer eigens dafür programmierten Datenbank und vielen anderen technischen Kunstgriffen wesentlich erleichtert haben.

München, im September 2006

Caroline Kaufmann

Abkürzungsverzeichnis

Adj.	Adjektiv
Adv.	Adverb
aengl.	altenglisch
ahd.	althochdeutsch
aind.	altindisch
anord.	altnordisch
as.	altsächsisch
dt.	deutsch
EN	Eigenname
engl.	englisch
etym.	etymologisch
FN	Fußnote
frz.	französisch
got.	gotisch
griech.	griechisch
Kap.	Kapitel
lat.	lateinisch
mhd.	mittelhochdeutsch
mnd.	mittelniederdeutsch
mln.	mittelniederländisch
N	Nomen (Substantiv)
nhd.	neuhochdeutsch
nl.	niederländisch
NP	Nominalphrase
P1, P2, ...	Signaturen für Belege aus dem Teilkorpus zu <i>pink</i>
RS1, RS2, ...	Signaturen für Belege aus dem Teilkorpus zu <i>rosa</i>
RT1, RT2, ...	Signaturen für Belege aus dem Teilkorpus zu <i>rot</i>
russ.	russisch
schwed.	schwedisch
VP	Verbalphrase
Wb.	Wörterbuch

Theoretischer Teil

1 Einleitung

Wir leben in einer farbigen Welt. Die Farben sind nicht allein ein Schmuck unseres Daseins: sie üben eine tiefgreifende Wirkung auf unser Gemüt und dienen einer Vielzahl von sachlichen Zwecken. Eine Farbe wie Rot ist uns Zierde, Gemütswert, Symbol und Signal: (...) So sind im gesamten Leben, auf dem Gebiet der Religion, der Kunst und der Wissenschaft, der Technik wie auch in Handel und Gewerbe die Farben von großer Bedeutung. (Gipper 1955: 135)

Wenn man diesen Worten von Helmut Gipper glauben darf, so gehört das Farbempfinden zu den wichtigsten Bestandteilen der menschlichen Wahrnehmung und damit des menschlichen Lebens – neben Formmerkmalen sind es vor allem die Farben, die es uns erlauben, Gegenstände und Erscheinungen unserer Umwelt zu erfassen und diese Erfahrungen in unser Weltbild einzuordnen. Mindestens ebenso grundlegend ist aber auch die Frage, wie der Mensch ein so zentrales, existenzielles Phänomen wie Farbe sprachlich umsetzt und dadurch mitteilbar macht: Nach welchen Kriterien teilt er das Farbspektrum ein, mit welchen Wörtern benennt er das Wahrgenommene, und wie verhalten sich diese Wörter dann zueinander? Angesichts eines solchen Fragenkatalogs ist es nicht verwunderlich, dass sich der Sprachwissenschaftler bei der Annäherung an den Bereich der Farbwörter inzwischen einer geradezu unüberschaubaren (nicht nur linguistischen, sondern auch anthropologischen und psychologischen) Forschungstradition gegenüber sieht – und die Faszination an diesem Themenkomplex scheint noch immer anzuhalten.

Die vorliegende Arbeit widmet sich dem Farbwortschatz des Deutschen und hier insbesondere den Farbadjektiven *rosa*, *pink* und *rot*, die einer möglichst genauen und umfassenden semantischen Analyse unterzogen werden sollen. Dabei geht es nicht in erster Linie um die Farben als Phänomene der menschlichen Wahrnehmung (mit denen sich hauptsächlich die zahlreichen kognitiv orientierten Beschreibungsmodelle auseinandersetzen), sondern um die Ver sprachlichung dieser Phänomene, also um das Verhalten und die interne Bedeutungsstruktur der einzelnen Farbwörter. Außerdem wird untersucht, wie sich die unterschiedlichen Integrationsgrade und Entwicklungsstufen von *rosa*, *pink* und *rot* im aktuellen Sprachgebrauch auswirken.

Mit dieser Zielsetzung sind allerdings einige methodische Schwierigkeiten verbunden: Zunächst stellt man fest, dass sich Farbwörter einer Beschreibung mit den Mitteln klassischer Ansätze (z. B. Komponentenanalyse, Wortfeldtheorie, semantische Relationen) weitgehend entziehen. Deutlich vielversprechender scheinen demgegenüber das Konzept der basic color terms von Berlin & Kay und die von E. Rosch begründete Prototypentheorie zu sein. Doch auch hier bekommt man nur bedingt Antworten auf die obige Fragestellung: Während sich Berlin & Kay vor allem auf den Prozess der Farbkategorisierung in den unterschiedlichen Sprachen konzentrieren, fragt Rosch nach dem internen Aufbau mentaler Kategorien. Über die rein sprachliche Seite, also die innere semantische Struktur der Farbwörter werden dagegen nur wenige Aussagen gemacht.

Trotzdem erweist sich bei der Entwicklung einer eigenen Methodik gerade die Auseinandersetzung mit dem Prototypenansatz als hilfreich: Es zeigt sich nämlich, dass prototypische Erscheinungen im Bereich der Farben nicht unabhängig vom jeweiligen Farbträger bestimmt werden können, sondern dass immer zu berücksichtigen ist, auf welchen Gegenstand sich ein Farbwort bezieht. Diesem Umstand trägt auch das Modell von B. Lehmann Rechnung, in dem die einzelnen Farbträger je nach ihrer Farbspezifik und Oberflächenbeschaffenheit in verschiedene Objektklassen eingeteilt werden. Es erscheint daher sinnvoll, die semantische Analyse von Farbwörtern oberhalb der Wortgrenze anzusetzen und sich in besonderem Maße dem aktuellen Sprachgebrauch zu widmen.

Zu diesem Zweck wurde für die vorliegende Untersuchung ein umfangreiches gegenwartssprachliches Textkorpus zu den Farbadjektiven *rosa*, *pink* und *rot* zusammengestellt und ausgewertet. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, auf welche Objekte die Farbwörter jeweils angewendet werden, welche (möglicherweise prototypischen) Farberscheinungen sie beschreiben und welche zusätzlichen Bedeutungen sie hierbei entwickeln. Eine wichtige Rolle spielt außerdem das unterschiedliche Verhalten junger (bzw. sehr junger) Farbwörter wie *rosa* und *pink* im Vergleich zu alten, fest etablierten Farbbezeichnungen wie *rot*. Schließlich werden auch die formalen Eigenschaften der einzelnen Farbadjektive in die Betrachtung mit einbezogen, damit sich für jedes Farbwort ein möglichst umfassendes und differenziertes Bild von seinen Gebrauchsweisen und Bedeutungsvarianten ergibt.

2 Strukturelle Semantik

Zu Beginn der Untersuchung stellt sich die ganz allgemeine Frage, wie man an eine semantische Beschreibung von Farbwörtern herangehen kann. Hier liegt zunächst ein Rückgriff auf die Strukturelle Semantik¹ nahe, in deren Kontext einige traditionelle Konzepte zur Bedeutungsbeschreibung – so z. B. die Komponentenanalyse, die Wortfeldtheorie und das Konzept der semantischen Relationen – stehen. Im Folgenden wird überprüft, wie leistungsfähig diese Ansätze speziell im Bereich der Farbwörter sind.

2.1 Komponentenanalyse

Bei der Komponentenanalyse handelt es sich um ein grundlegendes Verfahren zur semantischen Beschreibung lexikalischer Einheiten. Dabei wird die Bedeutung eines Lexems in ihre kleinsten (distinktiven) Bestandteile (Merkmale, Seme) zerlegt. Wie auch in der Phonologie geht man grundsätzlich davon aus, dass es ein begrenztes Inventar solcher minimaler Bedeutungseinheiten gibt, anhand dessen das gesamte Lexikon einer Sprache beschrieben werden kann.² Die Wortbedeutung ist in diesem Sinne also vergleichbar mit einem Molekül, das sich aus einzelnen atomaren Bedeutungskomponenten zusammensetzt (vgl. Bußmann 2002: 359f und Lyons 1980: 327). Das wohl prominenteste Beispiel für eine Komponentenanalyse stellt Pottiers (1965: 33ff) Untersuchung der verschiedenen Bezeichnungen für Sitzgelegenheiten („sièges“) dar: Danach kann man die Bedeutung des Wortes *Stuhl* in die Seme [+ MÖBEL],

¹ Der Terminus *Strukturelle Semantik* umfasst mehrere (vor allem europäische) Theorien innerhalb der Semantik, die davon ausgehen, dass der Wortschatz eine bestimmte Struktur besitzt, dass also seine Bestandteile in geordneten, systematischen Relationen zueinander stehen. Diese Konstellationen werden auf minimale, distinktive Bedeutungseinheiten zurückgeführt, in die die Einzelelemente des Wortschatzes zerlegbar sind (vgl. Schneider 1988: 18).

² Da sich die einzelnen semantischen Merkmale meist gegenseitig ausschließen, werden sie oft binär formuliert, z. B. [+/- MÄNNLICH], [+/- ERWACHSEN] usw.

[+ ZUM SITZEN], [+ AUF FÜßEN], [+ MIT RÜCKENLEHNE] und [+ FÜR 1 PERSON] unterteilen³, während *Hocker* die Bedeutungskomponente [+ MIT RÜCKENLEHNE] nicht enthält (vgl. auch Zarnikow 1974: 22).

Allerdings ist diese Methode der Bedeutungsbeschreibung nicht ganz unproblematisch, denn für die sinnvolle Zerlegung eines Lexems in seine einzelnen semantischen Merkmale ist das eigentliche Erkenntnisziel der Analyse – nämlich das Wissen um die Zusammenhänge zwischen den Semen – bereits Voraussetzung (vgl. Lühr 1996: 249 und Bußmann 2002: 359).⁴ Außerdem kann die Komponentenanalyse in der oben dargestellten Form nur auf bestimmte Bereiche des Lexikons angewendet werden⁵ – und gerade bei dem Versuch einer semantischen Analyse von Farbadjektiven stößt man an deutliche Grenzen: Mit welchen Merkmalen lassen sich beispielsweise die semantischen (nicht die physikalischen!) Unterschiede zwischen *gelb* und *blau* beschreiben? Genau genommen kommt hier lediglich das Merkmal [+ FARBE] infrage, aber dieses Sem gilt grundsätzlich für alle Farben und ist damit nicht distinktiv.⁶ Auch eine Bedeutungsbeschreibung mithilfe der Merkmale [+ GELB] oder [+ BLAU] liefert keine weiterführenden Erkenntnisse – bei [+ FARBE] scheint es sich bereits um ein grundlegendes semantisches Merkmal zu handeln, das verschiedene Werte {SCHWARZ, WEIß, ROT, GRÜN... etc.} besitzt (vgl. Lyons 1980: 333 und 335). Gleiches gilt natürlich auch für die in

³ Die Gesamtheit der Seme wird als Semem bezeichnet. Dieses Semem entspricht der Bedeutung bzw. der Inhaltsseite des sprachlichen Zeichens. Seme, die bei allen verglichenen Wörtern vorhanden sind (bei Pottier die dem Archilexem *Sitzgelegenheit* inhärenten Merkmale [+ ZUM SITZEN] und [+ MIT BEINEN]), bilden ein sogenanntes Archisemem. Allerdings kann es vorkommen, dass es für ein ermitteltes Archisemem in der betreffenden Sprache keine eigene Bezeichnung gibt (vgl. Lühr 1996: 248f).

⁴ Hinzu kommt, dass als Metasprache (also zur Formulierung der semantischen Merkmale) die Objektsprache dient und dass somit keine wirkliche Unabhängigkeit vom Untersuchungsgegenstand gegeben ist (vgl. Schreiber 1993: 162 und Lühr 1996: 149f).

⁵ Lyons (1980: 329ff) weist darauf hin, dass bei manchen Wörtern eine sehr komplexe interne Bedeutungsstruktur vorliegt, die nicht ohne Weiteres durch unstrukturierte Bündel nebengeordneter Merkmale wiedergegeben werden kann. So sind z. B. zur semantischen Beschreibung von *Schwager* komplexe Relationen wie [EHEPARTNER-DES-GESCHWISTERS-VON (x, y)] oder [GESCHWISTER-DES-EHEPARTNERS-VON (x, y)] notwendig, während das Merkmalinventar des Verbs *töten* eine hierarchische Struktur (VERURSACHEN (WERDEN (NICHT (LEBENDIG))) aufweist.

⁶ Vgl. dazu auch Vater (1996: 160), Kleiber (1998: 20) und Lehmann (1998: 226).

der vorliegenden Arbeit untersuchten Adjektive *rosa*, *pink* und *rot*. Im Falle von *rosa* und *pink* könnte man allenfalls mit (ebenfalls aus einzelnen Werten des Merkmals [+ FARBE] bestehenden) Bündeln (z. B. [+ ROT], [+ WEIß]) arbeiten – solche Ergebnisse wären aber alles andere als zufriedenstellend.

2.2 Wortfeldtheorie

Den Grundgedanken der (ursprünglich innerhalb der diachronen Linguistik entwickelten) Wortfeldtheorie bildet die Annahme, dass Wortbedeutungen nicht isoliert, sondern nur kontrastiv (also auf andere Bedeutungen bezogen) erfasst werden können (vgl. Schneider 1988: 30). Daher wird von sogenannten Wortfeldern ausgegangen, die ein gedanklich Ganzes umfassen und in die sich sinnverwandte, zueinander in Wechselbeziehung stehende Wörter eingliedern lassen.⁷ Die Bedeutung der einzelnen Wörter ergibt sich dann aus ihrer spezifischen Stellung im Wortfeld:

Das (...) Wort steht vor der zum Feld sich ordnenden Fülle seiner Nachbarn. Es hebt sich von ihnen ab und ordnet sich ihnen doch an bestimmter Stelle ein. (...) Die Worte im Feld stehen in gegenseitiger Abhängigkeit voneinander. Vom Gefüge des Ganzen her empfängt das Einzelwort seine inhaltliche begriffliche Bestimmtheit. (Trier 1931: 2)

Zur Veranschaulichung dieser Mechanismen wurde nun besonders gerne die Gruppe der Farbbezeichnungen herangezogen – so z. B. von Weisgerber (1963: 175ff), der die Hauptleistung des Farbfeldes vor allem darin sieht, dass es das gesamte Farbspektrum mit einer verhältnismäßig kleinen Anzahl von abstrakten (also nicht gegenstandsgebundenen) Farbwörtern lückenlos abdeckt. Dabei erfolgt die inhaltliche Bestimmung der einzelnen Farbwörter jeweils in Abgrenzung von den Nachbarwörtern – wobei allerdings zu beachten ist, dass die Reichweite des Einzelwortes immer davon abhängt, auf welche anderen Farbwörter sonst noch Bezug genommen wird: „(...) *rot* wird sich anders darstellen, je nachdem ob *braun* oder *orange* oder *rosa* da sind oder nicht“ (Weisgerber 1963: 177). Stellt der Gesamtwortschatz also nur wenige Nachbarwörter bereit, so bezeichnet das einzelne Farbwort einen relativ gro-

⁷ Meist wird an dieser Stelle noch genauer zwischen dem Wortfeld als in sich gegliederter Wortgruppe und dem Sinnbezirk als (auf konzeptueller Ebene) mehrere Felder übergreifender Betrachtungsweise unterschieden (vgl. Weisgerber 1963: 179 und Wyler 1992: 30).

ßen Bereich des Farbspektrums, sind hingegen mehrere, differenziertere Feld-nachbarn vorhanden, so verengt sich das Denotat des Einzelwortes im entsprechenden Maße. Das kann man beispielsweise dann beobachten, wenn zu einem bestehenden Wortfeld neue Bezeichnungen hinzukommen (wie das im Deutschen bei dem aus dem Englischen entlehnten Farbadjektiv *pink* der Fall ist, vgl. Kap.5.2).

Trotzdem bietet dieses Modell keine wirkliche Lösung für das Problem der Farbwortsemantik – es ist vornehmlich onomasiologisch ausgerichtet und grenzt die Farbwörter lediglich anhand ihrer Referenten voneinander ab. Völlig unklar bleibt dagegen, auf welchen semantischen Strukturprinzipien die Gliederung des Farbfeldes letztendlich beruht.⁸

2.3 Semantische Relationen

Unter semantischen Relationen (oder auch Sinnrelationen) sind ganz allgemein Relationen zwischen den Bedeutungen sprachlicher Ausdrücke auf syntagmatischer wie auf paradigmatischer Ebene zu verstehen (vgl. Bußmann 2002: 593). Indem sie also die semantischen Beziehungen zwischen einzelnen Lexemen beschreiben, sind sie letztlich auch die Grundlage für die Strukturierung von Wortfeldern (vgl. Lyons 1980: 279).

In der vorliegenden Arbeit spielen vor allem die paradigmatischen Bedeutungsrelationen eine wichtige Rolle. Sie basieren zum Großteil auf dem ganz elementaren sprachlichen Prinzip des Bedeutungsgegensatzes. Lyons (1980: 281ff) unterscheidet in diesem Zusammenhang u. a. mehrere Arten von binären Kontrasten⁹ (oder auch lexikalischen Oppositionen), z. B. Antonymie (gradierbare Gegensätze: *groß* vs. *klein*), komplementäre Gegensätze (nicht gradierbar: *ledig* vs. *verheiratet*) usw. Unter den nicht binären Kontrasten ist vor allem die Relation der Inkompatibilität zu nennen: Dabei handelt es sich um

⁸ Grundsätzlich kann man zur Beschreibung der Wechselbeziehungen zwischen den Einzelwörtern eines Wortfeldes zwar Merkmaloppositionen (vgl. Kap.2.1) oder – wie sich unten noch zeigen wird – semantische Relationen hinzuziehen. Im Falle der Farbwörter haben sich aber zumindest schon die semantischen Merkmale als für diesen Zweck relativ ungeeignet erwiesen.

⁹ Hier zeigt sich auch der Zusammenhang zwischen dem Konzept der semantischen Relationen einerseits und der Komponentenanalyse andererseits, denn letztere geht ja davon aus, dass die Bedeutungen aller Lexeme des Wortschatzes auf der Basis von binären Kontrasten beschrieben werden können (vgl. Lyons 1980: 296).

eine Bedeutungsbeziehung zwischen Lexemen in Mengen mit vielen (= mehr als zwei) Elementen (z. B. {*Rose, Tulpe, Pfingstrose, Rittersporn...*}), die sich gegenseitig ausschließen. So impliziert der Satz *X ist eine Rose* gleichzeitig Sätze wie *X ist keine Tulpe, X ist keine Pfingstrose* usw. (vgl. Lyons 1980: 298). Solche Lexemmengen können seriell (mit zwei äußersten, einander antipodal entgegengesetzten Elementen, z. B. {*ausgezeichnet, gut, mittelmäßig, dürftig, schlecht, miserabel*}) oder zyklisch (ohne Extreme bzw. konventionelles erstes und letztes Element, z. B. {*Sonntag, Montag, Dienstag,...*}) angeordnet sein. In Bezug auf die Farbwörter lässt sich zeigen, dass beide Prinzipien auch innerhalb des gleichen Wortfeldes Anwendung finden können: So bilden {*schwarz, grau, weiß*} eine Skala (mit den Extremen *schwarz* und *weiß*) und {*rot, gelb, grün, blau, violett*} einen Zyklus (vgl. Lyons 1980: 300).

Abgesehen von solchen Kontrastbeziehungen müssen bei der Strukturierung des Wortschatzes aber auch hierarchische Relationen berücksichtigt werden. Dabei kann man je nach Blickwinkel die Relation der Überordnung (Hyperonymie) von der Relation der Unterordnung (Hyponymie) unterscheiden. So fungiert, um das obige Beispiel nochmals aufzunehmen, *Blume* als Hyperonym (also als Oberbegriff) zu *Rose*; umgekehrt ist *Rose* als Hyponym dem Begriff *Blume* untergeordnet. *Rose, Tulpe, Pfingstrose* etc. werden in diesem Sinne als Kohyponyme zu *Blume* bezeichnet, weil sie alle dem gleichen Hyperonym subordiniert sind (vgl. Lyons 1980: 301). Dabei besitzt ein untergeordnetes Lexem (z. B. *Tulpe*) im Vergleich zu seinem Hyperonym (*Blume*) grundsätzlich eine größere Anzahl semantischer Eigenschaften (also eine spezifischere Bedeutung), während der Oberbegriff auf deutlich mehr Referenten (im obigen Fall auf alle Blumensorten) anwendbar ist (vgl. dazu auch Bußmann 2002: 287). Dieses Verhältnis wird im weiteren Verlauf der Arbeit auch in Bezug auf die Farbadjektive *rosa, pink* und *rot* noch eine wichtige Rolle spielen.

Zusammenfassend bleibt zu sagen, dass die verschiedenen Modelle der strukturellen Semantik und vor allem die Komponentenanalyse für die semantische Untersuchung von Farbadjektiven nur bedingt geeignet sind. Man wird sich also auf die Suche nach alternativen Beschreibungsmöglichkeiten machen müssen. Hier liegt vor allem eine Betrachtung der unterschiedlichen kognitiv orientierten Ansätze nahe.

3 Sprache und Kategorisierung

Wie Leonhard Lipka (1989) feststellt,

(...) genügen für eine präzise Wahrnehmung ein scharfes Auge und Wissen allein nicht – auch Begriffe müssen vorhanden sein, d. h. die Verbindung eines kognitiven Inhalts mit einer sprachlichen Form, also ein Wort, das eine Klasse, eine Kategorie von außersprachlichen Gegenständen umfaßt und erfaßt. (Lipka 1989: 225)¹⁰

Was der Mensch real wahrnimmt und erlebt, teilt er in verschiedene Klassen bzw. Gruppen ein, die er benennt und auf die er dann beim Sprechen zurückgreift. Erst über solche gemeinsamen Begriffe und die sie bezeichnenden Wörter ist unter den Sprechern einer Sprachgemeinschaft eine Verständigung über die außersprachliche Wirklichkeit möglich. Sprache und Denken sind also eng mit Kategorisierungsprozessen verbunden (vgl. Schmid 1993: 4 und Wierzbicka 1990: 99ff). Doch wie funktionieren diese Kategorisierungsprozesse genau? Wie ist unser Wissen mental repräsentiert? Und wie wird es in konkreten Sprachproduktions- und -rezeptionsprozessen aktiviert? Mit diesen Fragen beschäftigt sich die Kognitive Linguistik, die die Sprache als Teil der menschlichen Kognition¹¹ begreift (vgl. Schwarz 1992: 16f und Schwarz/Chur 2001: 21).

Obwohl die vorliegende Arbeit den Schwerpunkt weniger auf kognitive Phänomene als auf rein sprachliche Strukturen legt (vgl. Kap. 4), wird sie nicht immer ohne terminologische Anleihen bei der Kognitiven Linguistik auskommen. Daher sollen an dieser Stelle die wichtigsten Begriffe dieser Forschungsrichtung anhand der Ausführungen von M. Schwarz (Schwarz 1992, Schwarz 1994, Schwarz/Chur 2001) kurz erläutert werden.

¹⁰ Ähnliche Überlegungen finden sich auch bei Weisgerber (1963), der bemerkt, „dass Sprache nie Photographie vorgegebener Sachen, sondern immer geistige Gestaltung von Welt ist“ (Weisgerber 1963: 175). Die primäre Leistung der Sprache bzw. der Sprachgemeinschaft ist seiner Ansicht nach der Prozess des Wortens, dessen Ergebnis letztlich die Gruppierung von Einheiten in Wortfelder ist.

¹¹ Unter Kognition ist ganz allgemein „die Menge aller geistigen Strukturen und Prozesse, mit der wir Informationen aufnehmen, speichern, abrufen und verändern“ zu verstehen (Schwarz/Chur 2001: 67).

Als Grundlage semantischer Prozesse werden in der Kognitiven Linguistik die sogenannten Konzepte angesehen. Dabei handelt es sich um mentale Einheiten, die auf unseren Erfahrungen im Umgang mit der Welt basieren und dieses Wissen in einem abstrakten Format speichern (vgl. Schwarz 1992: 55 und Schwarz/Chur 2001: 24).¹² Zu unterscheiden sind grundsätzlich zwei Arten von Konzepten: zum einen die Token- oder auch Partikularkonzepte, die individuell-episodisches Wissen (d. h. die subjektiven Erfahrungen und Erlebnisse einer Person im Umgang mit bestimmten Gegenständen, Situationen oder Menschen) repräsentieren, und zum anderen die Type- bzw. Kategorienkonzepte (kurz: Kategorien), die unser Wissen über die Welt in Form von abstrahierten Klassen repräsentieren und damit die Einordnung äußerer Reize in diese Klassen möglich machen. So sind z. B. in der Kategorie *Blume* verschiedene Informationen abgespeichert (Blumen sind Pflanzen, haben Blüten,... etc.), anhand derer wir einzelne Gegenstände als Mitglieder der Kategorie *Blume* identifizieren können (vgl. Schwarz/Chur 2001: 24f). Diese konzeptuellen Strukturen werden nun ihrerseits an sprachliche Ausdrücke geknüpft: „Von einer Bedeutung sprechen wir dann, wenn einer konzeptuellen Einheit eine sprachliche Form zugeordnet ist. Bedeutungen sind in diesem Sinne versprachlichte, mit Wortformen belegte Konzepte“ (Schwarz/Chur 2001: 26).¹³

Dieses Modell wirft allerdings eine ganze Reihe von Fragen auf: Abgesehen davon, dass in der Kognitiven Semantik noch keine Einigkeit über das genaue Verhältnis zwischen konzeptuellen und semantischen Einheiten herrscht,¹⁴ steht man vor dem fundamentalen Problem, dass sich kognitive Phänomene jeder direkten Beobachtung entziehen. Diesen Schwierigkeiten

¹² Solche mentalen Einheiten kommen durch den Prozess der Konzeptualisierung zustande, bei dem „extern erfahrbare Einheiten und Zustände in den mentalen Modus überführt werden“, der seinerseits „als interner (d. h. dem Organismus zugehöriger) Repräsentationszustand erfahrbar ist“ (Schwarz 1992: 58).

¹³ In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass zwar jede Bedeutung ein Konzept, aber nicht jedes Konzept unbedingt eine Bedeutung ist. Das zeigt sich am deutlichsten bei lexikalischen Lücken, also bei Konzepten, die nicht versprachlicht sind. So gibt es im Deutschen z. B. kein eigenes Wort für das Konzept *Nicht-mehr-durstig-Sein* (vgl. Schwarz/Chur 2001: 26 und 63).

¹⁴ So wird beispielsweise im Rahmen holistischer Ansätze davon ausgegangen, dass semantische und konzeptuelle Einheiten zusammenfallen (dass die semantischen Einheiten also Bestandteil komplexer kognitiver Strukturen sind), während die Anhänger des modularen Ansatzes die semantische, an das Sprachsystem gebundene Struktur einerseits und die konzeptuelle, sprachunabhängige Ebene andererseits als zwei verschiedene Module der Kognition ansehen (vgl. Schwarz 1992: 17ff und Schwarz 1994: 14f).

versucht man innerhalb der Kognitionswissenschaft durch interdisziplinäre Forschungsarbeit zu begegnen: So wird bei der Untersuchung semantischer Repräsentationen beispielsweise nicht nur auf die Methoden der Introspektion und der Informantenbefragung, sondern vor allem auch auf unterschiedliche empirisch-experimentelle Verfahren wie z. B. Priming- und Verstehenstests zurückgegriffen (vgl. Schwarz/Chur 2001: 34 und 74ff sowie Schwarz 1994: 13). Doch auch diese Vorgehensweise stößt auf Probleme, denn Durchführung und Ergebnisse solcher Untersuchungen sind vornehmlich sprachgebunden: Beim Priming arbeitet man z. B. mit Prime-Wörtern und Zielwörtern. Folglich werden hier keine wirklich unabhängigen, d. h. nicht sprachlichen Daten ermittelt – obwohl gerade solche nicht sprachgebundenen Belege für den Nachweis sprachunabhängiger Konzepte eigentlich notwendig wären.

Auch wenn in diesem Bereich also noch einiger Forschungsbedarf besteht, soll der Konzeptbegriff in der vorliegenden Arbeit nicht völlig ausgeklammert werden – vielmehr gilt es zu beobachten, in welcher Form und an welchen Stellen der wortsemantischen Analyse Konzepte relevant werden.

Das grundsätzliche Problem von Sprache und Kategorisierung ist nun gerade am Beispiel der Farbwörter besonders ausführlich diskutiert worden. Dies zeigt nicht zuletzt die ausgesprochen umfangreiche Forschungstradition in diesem Bereich.¹⁵ Im Zuge der theoretischen Vorüberlegungen für die vorliegende Untersuchung sollen einige der wichtigsten Ansätze kurz umrissen werden.¹⁶

3.1 Relativismus vs. Universalismus

Wie oben (Kap. 2.2) bereits dargelegt, steht einer riesigen Anzahl theoretisch wahrnehmbarer Farbtöne¹⁷ im Deutschen (wie auch in anderen Sprachen) eine verhältnismäßig kleine Anzahl von Farbwörtern gegenüber, die sich das kom-

¹⁵ Einen Überblick über die moderne Farbwortforschung geben beispielsweise Lehmann (1998: 165ff) und Stoeva-Holm (1996: 19ff).

¹⁶ Die folgende Darstellung erhebt also keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr werden vorrangig diejenigen Aspekte behandelt, die für die Entwicklung einer speziell auf die Erfordernisse der vorliegenden Analyse abgestimmten Methodik relevant sind.

¹⁷ Der normalsichtige Mensch kann, wie Gipper (1955: 137) mit Bezug auf W. Ostwald darlegt, bis zu einer Million verschiedene Farbtöne voneinander unterscheiden.

plette Farbspektrum (bzw. das Farbfeld) untereinander aufteilen. Hier stellt sich nun die zentrale Frage, nach welchen Kriterien diese Aufteilung stattfindet und nach welchen Maßstäben die Sprecher die jeweiligen (unter den vielen verschiedenen Möglichkeiten ausgewählten) Geltungsbereiche benennen. Dabei kann man zunächst davon ausgehen, dass alle Menschen grundsätzlich die gleichen perzeptiven Fähigkeiten besitzen, d. h. das Farbspektrum auf die gleiche Art und Weise wahrnehmen. Dies legt wiederum nahe, dass auch die Einteilung in Farbbegriffe bei allen Menschen einheitlich sein müsste. Tatsächlich scheint das aber, wenn man das Farbvokabular verschiedener Sprachen betrachtet, gerade nicht der Fall zu sein – die Ordnung von Farbbegriffen ist von Sprache zu Sprache unterschiedlich (vgl. Bußmann 2002: 213). An dieser Stelle kommt man also nicht umhin, sich mit dem Problem des Verhältnisses zwischen Wahrnehmung und Sprache auseinanderzusetzen: Bedingt die Wahrnehmung unsere Sprache (d. h. nehmen wir die Welt wahr und kategorisieren sie dann sprachlich), oder determiniert umgekehrt die Sprache unsere Wahrnehmung?

3.1.1 Relativismus: Die Sapir-Whorf-Hypothese

Die letztere Ansicht – nämlich die Vorstellung, dass die Sprache unsere Wahrnehmung bzw. unser Denken determiniert – wird im Allgemeinen als die linguistische Relativitätstheorie bezeichnet. Häufig spricht man auch von der (auf die amerikanischen Sprachwissenschaftler E. Sapir und B. Whorf zurückgehende) Sapir-Whorf-Hypothese, die besagt, „that the world is differently experienced and conceived in different linguistic communities and (...) that language is causally related to these psychological differences“ (Brown/Lenneberg 1954: 454). Jede Sprache impliziert also ein bestimmtes Weltbild, denn zwischen den Sprechern der gleichen Sprache besteht eine Einigung über das Sehen und über das Denken und damit auch über einen bestimmten Umgang mit der Realität (vgl. Whorf 1963: 12f, Brown/Lenneberg 1954: 454, Keil 1990: 212 und Heider [= Rosch] 1972: 10). Die Relativisten gehen demnach für jede Sprache von einer ihr eigenen, jeweils ganz spezifischen begrifflichen Struktur aus.¹⁸ Ein besonders anschauliches Beispiel hierfür ist der Wortschatz der Eskimos: Er enthält mehrere Wörter, um verschiedene Sorten von Schnee (z. B. fallenden Schnee, Schnee auf dem Boden, wässrigen

¹⁸ So versuchte Whorf beispielsweise nachzuweisen, dass die Mitglieder des nordamerikanischen Indianerstamms der Hopi aufgrund der Struktur ihrer Sprache keinen dimensional-physikalischen Zeitbegriff haben (vgl. Whorf 1963: 15ff, zur Kritik vgl. Gipper 1972: 10ff).

Schnee etc.) zu unterscheiden, während das Englische dafür nur ein Wort – eben *snow* – bereitstellt (vgl. McNeill 1972: 27, Whorf 1963: 15 und Brown/Lenneberg 1954: 455f). Dies führt die Relativisten zu der Auffassung, dass Eskimos aufgrund der höheren sprachlichen Differenzierung den Schnee auch differenzierter wahrnehmen als Sprecher des Englischen,¹⁹ dass also sprachliche Gegebenheiten die Kognition direkt beeinflussen.

3.1.2 Universalismus: Die basic color terms von Berlin & Kay

Der Vorstellung von einer unmittelbaren Bedingtheit der Kognition durch die Sprache ist das Konzept des Universalismus direkt entgegengesetzt, denn es geht – genau in umgekehrter Richtung – von (auf der menschlichen Wahrnehmung basierenden) konzeptuellen Universalien aus, die für alle Sprachen gleichermaßen gelten und sie beeinflussen. Im Hinblick auf die Farbwortforschung sind hier besonders die Ergebnisse der viel besprochenen Untersuchung von B. Berlin und P. Kay (1969) zu erwähnen, die – trotz einiger Schwächen²⁰ – nicht nur dem Universalismus zum Durchbruch verhelfen, sondern auch eine wichtige Voraussetzung für die Prototypentheorie (siehe Kap. 3.2) bilden.

Ausgehend von der Feststellung, dass Farbwörter (auch unter nicht miteinander verwandten Sprachen) erstaunlich einfach zu übersetzen sind, fanden die beiden Anthropologen im Zuge ihrer Analyse von insgesamt 98 Sprachen heraus, dass die von einer Sprache kodierte Farbkategorien nicht arbiträr bzw. kulturabhängig sind, sondern dass es ein universelles Inventar von genau elf sogenannten basic color categories – nämlich *white, black, red, green, yellow, blue, brown, purple, pink, orange* und *grey* – gibt (vgl. Berlin/Kay 1969: 2). Von diesen Basiskategorien leiten sich in den Einzelsprachen wiederum bis zu elf basic color terms („Grundfarbwörter“) ab, für die folgende Kriterien gelten (vgl. Berlin/Kay 1969: 6f):

¹⁹ Allerdings ist es mehr als fraglich, ob ein Sprecher des Englischen mit einiger Übung und in einer entsprechenden Situation nicht ebenso imstande wäre, Schnee auf die gleiche Weise zu klassifizieren wie ein Eskimo (vgl. Brown/Lenneberg 1954: 455f).

²⁰ Zur Kritik an den Untersuchungsmethoden von Berlin & Kay vgl. vor allem Durbin (1972) und die Zusammenfassung von Lehmann (1998: 170ff).

1. Sie müssen monolexematisch sein (d. h. ihre Bedeutung ist nicht aus den Bedeutungen ihrer Einzelbestandteile erschließbar, vgl. dagegen *bluish*, *lemon-colored*).
2. Ihre Bedeutung darf nicht in der Bedeutung eines anderen Farbwortes enthalten sein (vgl. *crimson* und *scarlet*, die jeweils ganz bestimmte Rot-töne bezeichnen).
3. Ihre Anwendung darf nicht auf eine enge Klasse von Objekten beschränkt sein (vgl. *blond*).
4. Sie müssen psychologisch salient (d. h. hervorstechend, auffallend) sein.²¹

Reicht dieser Katalog nicht aus, um eine Farbbezeichnung eindeutig zu klassifizieren, so wird auf folgende Zusatzkriterien zurückgegriffen:

5. Das Farbwort sollte „morphologisch fruchtbar“²² sein (vgl. die Suffigierung mit *-ish* bei *reddish*, *whitish*, *greenish* im Vergleich zu **aquaish* und **chartreus(e)ish*).
6. Suspekt (hinsichtlich einer Klassifikation als basic color term) sind Farbbezeichnungen, die gleichzeitig auch den für die jeweilige Farbe typischen Farbträger benennen (vgl. *gold*, *silver*, *ash*).²³
7. Farbbezeichnungen, die erst kürzlich aus einer anderen Sprache entlehnt wurden, sind ebenfalls suspekt.
8. Bei unklarem lexematischem Status (siehe Kriterium 1) fungiert morphologische Komplexität als Ausschlusskriterium (vgl. *blue-green*).

²¹ Diese psychologische Salienz äußert sich nach Berlin & Kay

1. dadurch, dass der entsprechende basic color term tendenziell am Anfang von Aufzählungen verschiedener Farbwörter erscheint,
2. dadurch, dass seine Referenz sprecher- und situationsübergreifend stabil ist und
3. dadurch, dass er in den Idiolekten aller Sprecher enthalten ist.

²² Diese Übersetzung wurde von Keil (1990: 214) übernommen.

²³ Dieses Kriterium würde auch die englische Farbbezeichnung *orange* ausschließen, wenn sie nicht bereits aufgrund der Kriterien 1–4 eindeutig als englischer basic color term klassifiziert werden könnte.

Außerdem stellten Berlin & Kay fest, dass es in Bezug auf die Reihenfolge, in der die basic color terms in einer Sprache kodiert werden, starke Einschränkungen gibt: Alle Sprachen besitzen mindestens zwei basic color terms, und zwar diejenigen für *white* und *black* (Stufe I).²⁴ Kommt ein weiterer basic color term hinzu, so handelt es sich immer um das Wort für *red* (Stufe II), bei vier Farbwörtern (Stufe III) findet sich zusätzlich entweder ein basic color term für *green* oder für *yellow*. In Sprachen auf der vierten Stufe sind sowohl für *green* als auch für *yellow* die entsprechenden Bezeichnungen kodiert, danach (Stufe V) erweitert sich das Vokabular um den basic color term für *blue*, und Stufe VI ist schließlich durch das Vorhandensein eines Wortes für *brown* charakterisiert. Besitzt eine Sprache mehr als diese acht Grundfarbwörter, so kommen diejenigen für *purple*, *pink*, *orange* und *grey* in beliebiger Kombination hinzu (vgl. Berlin/Kay 1969: 2f).

Schließlich ergab sich im Zuge der Untersuchung noch ein drittes, sehr aufschlussreiches Phänomen. Bei den von Berlin & Kay durchgeführten Befragungen mussten die Sprecher von insgesamt 20 verschiedenen Sprachen unter 329 Farbplättchen²⁵ zuerst diejenigen auswählen, die sie grundsätzlich mit den einzelnen basic color terms ihrer Sprache benennen würden, und danach die Plättchen, die sie für die besten Beispiele der jeweiligen Kategorie hielten. Dabei stellte sich heraus, dass unter den Versuchspersonen bezüglich der jeweiligen Kategorienzentren (der sogenannten „foci“²⁶) große Einigkeit herrschte, während sich bei der Bestimmung der Kategoriengrenzen („boundaries“) deutliche Abweichungen zeigten (vgl. Berlin/Kay 1969: 13). Diese Entdeckung bildet die Grundlage für die später von E. Rosch entwickelte Prototypentheorie.

²⁴ Allerdings muss berücksichtigt werden, dass in Bezug auf die Bedeutung dieser Farbwörter eine Diskrepanz zwischen Sprachen der Stufe I und höher entwickelten Sprachen besteht: So weist Heider [= Rosch] (1972: 15) darauf hin, dass die beiden einzigen Farbbezeichnungen in der Sprache des neuguineischen Stamms der Dani – *mola* und *mili* – nicht nur die eng begrenzten Bedeutungen ‚weiß‘ und ‚schwarz‘ haben, sondern eher Helligkeitsbereiche (nämlich ‚hell/warm‘ und ‚dunkel/kalt‘) abdecken (vgl. auch Kay/McDaniel 1978: 616 und Courtade 1996: 77).

²⁵ Berlin & Kay benutzten hierfür Farbplättchen der Munsell Color Company, die auf einer Karte nach Helligkeit und Farbton angeordnet wurden (vgl. Berlin & Kay 1969: 5).

²⁶ Bei diesen foci oder auch focal points („Fokalfarben“) handelt es sich also um diejenigen Zonen des Farbspektrums, die den jeweiligen basic color term nach Meinung der Sprecher am besten repräsentieren.

3.2 Prototypentheorie

Die soeben dargestellten Ergebnisse der Untersuchung von Berlin & Kay widersprechen ganz deutlich dem bis zu diesem Zeitpunkt in Philosophie, Anthropologie, Psychologie und Linguistik etablierten und vorherrschenden („aristotelischen“) Modell der notwendigen und hinreichenden Bedingungen, mit dem die Frage der Kategorisierung gewöhnlich beantwortet wurde. Dieser Ansatz geht davon aus, dass Kategorien sich mithilfe notwendiger und hinreichender²⁷ Merkmale voneinander abgrenzen lassen. Auf diese Weise kann man ein Element also ganz eindeutig einer bestimmten Kategorie zuordnen: „Um über die Zugehörigkeit eines x zur Kategorie der Hunde zu entscheiden, muss man demnach nur verifizieren, ob das betreffende x die Attribute besitzt, die dem gemeinsamen Nenner der jeweiligen Kategorie entsprechen“ (Kleiber 1998: 11). Daraus ergibt sich das folgende Kategorienkonzept (vgl. Schmid 1993: 8f und Kleiber 1998: 12):

1. Kategorien besitzen klar definierte, scharfe Grenzen.
2. Objekte lassen sich einer Kategorie eindeutig (und zwar nach dem wahr/falsch-Prinzip des Modells der notwendigen und hinreichenden Bedingungen) zuordnen.
3. Alle Mitglieder einer Kategorie sind (aufgrund derselben gemeinsamen Merkmale) gleichwertig, sie haben also den gleichen kategoriellen Status.

Diese Sichtweise ist aber viel zu starr und zu unbeweglich, um Forschungsergebnisse wie die von Berlin & Kay zu integrieren, denn sie erlaubt weder eine genauere Differenzierung (oder gar graduelle Abstufung) der Kategorienmitglieder, noch kann sie die oben erläuterten Unsicherheiten bei der Bestimmung von Kategoriengrenzen erklären – im Gegenteil: Derartige Zuordnungsschwierigkeiten dürften aus aristotelischer Perspektive eigentlich gar nicht auftreten.

Dieser Gedanke bildet in den Siebzigerjahren die Grundlage für die weiterführenden Untersuchungen von E. Rosch. Sie geht davon aus, dass Kategorien eine eigene interne Struktur besitzen, dass also ihre Mitglieder nicht gleichbe-

²⁷ Die Forderung der Notwendigkeit gilt in diesem Zusammenhang für jede einzelne Bedingung, während sich das Kriterium „hinreichend“ auf die Gesamtheit aller Bedingungen bezieht: „Die Definition einer Kategorie ergibt sich aus der Konjunktion (im logischen Sinne) der hinreichenden Anzahl notwendiger Merkmale“ (Kleiber 1998: 12; vgl. dazu auch Aitchison 1997: 54f).

rechtigt nebeneinanderstehen, sondern dass es unter den Elementen Beispiele gibt, die die Kategorie besser repräsentieren als andere (vgl. Rosch 1973: 112f). Rosch führt eine Vielzahl von Versuchen durch, die sich zunächst (wie auch bei Berlin & Kay) auf die Farbkategorien beziehen. Dabei stellt sie u. a. fest, dass die besten Beispiele für basic color terms sprachübergreifend maximal gesättigte Farben sind und dass diese Fokalfarben genauer erinnert sowie schneller und mit kürzeren Namen benannt werden als nicht fokale Farben. Sogar die Dani in Neuguinea, in deren Sprache nur die beiden Farbwörter für ‚dunkel/kalt‘ und ‚hell/warm‘ zur Verfügung stehen (vgl. FN 24), können die Fokalfarben besser behalten und assoziieren mit ihnen leichter entsprechende Farbnamen (vgl. Heider [= Rosch] 1972). Parallele Tendenzen zeichnen sich auch im Bereich des Spracherwerbs ab: So ziehen Fokalfarben aufgrund ihrer Salienz die Aufmerksamkeit von Vorschulkindern stärker auf sich und werden besser zugeordnet als nicht fokale Farben (vgl. Heider [= Rosch] 1971). Im weiteren Verlauf weitet Rosch ihre Experimente auf andere Wahrnehmungsbereiche (z. B. geometrische Formen) und auf sprachliche Kategorien (z. B. *Vogel, Obst, Spielzeug, Verbrechen, Fahrzeug* usw.) aus (vgl. Rosch 1973). Auch hier kommt sie zu dem Ergebnis, dass es offensichtlich zentrale Bezugspunkte gibt, um die sich die Kategorienmitglieder gruppieren.²⁸ Schließlich entwickelt Rosch – alternativ zum Modell der notwendigen und hinreichenden Bedingungen – erste Ansätze der sogenannten Prototypentheorie, die den neuen Erkenntnissen besser gerecht werden soll²⁹ und, grob zusammengefasst, die folgenden zentralen Thesen beinhaltet (vgl. Kleiber 1998: 33ff und Mangasser-Wahl 2000: 15):

1. Kategorien besitzen eine prototypische innere Struktur, d. h. sie organisieren sich um eine zentrale Entität – den jeweiligen Prototypen.
2. Der Zugehörigkeitsgrad eines Elements zu einer Kategorie ergibt sich nicht aus der Konjunktion notwendiger und hinreichender Bedingungen, sondern aus dem Grad seiner Ähnlichkeit mit dem Prototypen. Die verschiedenen Mitglieder einer Kategorie sind nicht gleichwertig, sondern

²⁸ Auf weitere Experimente Roschs kann an dieser Stelle nicht genauer eingegangen werden. Einen Überblick über alle Untersuchungen geben beispielsweise Schmid (1993: 9–23) und Mangasser-Wahl (2000). Vgl. auch Mervis/Rosch (1981).

²⁹ In Anlehnung an Posner (1986: 53) wird in diesem Zusammenhang auch von der sogenannten „Rosch’schen Revolution“ gesprochen (vgl. Schmid 1993: 9 und Kleiber 1998: 30).

sie repräsentieren die Kategorie unterschiedlich gut – es gibt bessere und schlechtere Vertreter (so ist z. B. ein Spatz ein besserer Vertreter der Kategorie *Vogel* als ein Pinguin).

3. Kategorien haben unscharfe Grenzen.
4. Die Kategorienmitglieder sind durch eine sogenannte Familienähnlichkeit verbunden, d. h. jedes Mitglied hat mit einem oder mehreren anderen Mitgliedern der Kategorie mindestens ein Merkmal gemeinsam, aber es gibt unter Umständen nur wenige oder sogar gar keine Merkmale, die alle Mitglieder gleichermaßen aufweisen.

Bei diesem Ansatz spielt also das Zentrum einer Kategorie – der sogenannte Prototyp – eine wichtige Rolle. Er ist der Vertreter, der als bestes Exemplar bzw. bestes Beispiel dieser Kategorie angesehen wird (vgl. Kleiber 1998: 31). Im Bereich der Farbkategorien sind das, wie oben bereits dargelegt, die Fokalfarben – aufgrund ihrer Salienz werden sie von den Sprechern schneller und besser erkannt, kategorisiert und benannt und dienen als kognitiver Bezugspunkt für die Einordnung anderer Farbwerte.

Später kommt es in Bezug auf den Begriff des Prototyps allerdings zu einer Definitionsverschiebung, derzufolge der Prototyp weniger als bester Vertreter denn als Gesamtheit der für eine Kategorie typischen Eigenschaften verstanden wird.³⁰ Bei einem solchen Prototypen handelt es sich also „nicht mehr zwangsläufig um ein reelles Exemplar, Beispiel oder Element der Kategorie (...), sondern um eine abstrakte Entität“ (Kleiber 1998: 43).

Neben diesen Aussagen zur horizontalen Ebene (also zur inneren Struktur) von Kategorien liefert die Prototypentheorie aber auch Beschreibungs- und Erklärungsansätze bezüglich der vertikalen, interkategoriellen Dimension, in der es offensichtlich ebenfalls privilegierte und weniger privilegierte Vertreter gibt: Obwohl den Sprechern zur Benennung ein und desselben Phänomens theoretisch mehrere unterschiedliche, hierarchisch angeordnete Ausdrücke zur Verfügung stehen (man könnte anstatt von *Apfel* z. B. auch die Bezeichnung

³⁰ Diese (auf gemeinsamen Vorstellungen der Sprecher basierenden) „typischen Eigenschaften“ sind allerdings, anders als beim aristotelischen Modell, nicht notwendig, d. h. sie werden zwar intuitiv mit der entsprechenden Kategorie verbunden, müssen deshalb aber nicht zwangsläufig bei allen Mitgliedern vorhanden sein (vgl. Kleiber 1998: 48 und 51). Der Prototyp hat dabei die meisten Merkmale mit den anderen Vertretern der betreffenden Kategorie gemeinsam und die wenigsten Merkmale mit den Vertretern benachbarter Kategorien (vgl. Kleiber 1998: 53).

gen *Golden Delicious* oder *Obst* benutzen), wählen sie in den meisten konkreten Fällen den im mittleren Bereich stehenden Ausdruck (hier also *Apfel*) bevorzugt aus (vgl. Kleiber 1998: 55). Diese bevorzugte Kategorisierungsebene bezeichnet Rosch als Basisebene; sie sticht im Vergleich zur übergeordneten (*Obst*) und zur untergeordneten Ebene (*Golden Delicious*) hervor und hat folgende Eigenschaften (vgl. Rosch 1988: 388f, Schmid 1993: 14f und Kleiber 1998: 58ff):

1. Sie ist die abstrakteste Ebene, auf der die Mitglieder der Kategorien eine globale, einheitliche Form aufweisen, durch eine einfache bildliche Vorstellung repräsentiert werden können bzw. einen generellen Typ der Interaktion steuern.³¹
2. Ausdrücke der Basisebene werden am schnellsten identifiziert.
3. Die Basisebene ist die privilegierte, bevorzugte Ebene der Benennung (s. o.: *Apfel* vs. *Golden Delicious* vs. *Obst*).
4. Ausdrücke der Basisebene sind kontextneutral.³²
5. Ausdrücke der Basisebene sind oft besonders kurz, werden von Kindern als erste gelernt und gehen auch als erste in den Wortschatz einer Sprache ein.

Bei der bisher vorgestellten, von Kleiber (1998) als „Standardversion“ bezeichneten Fassung der Prototypentheorie ist es allerdings nicht geblieben, denn im Zuge weiterführender Forschungen ergaben sich einige Schwierigkeiten. Zum einen stellte sich heraus, dass sich das Standardmodell nicht auf alle Arten von Kategorien gleich gut anwenden lässt – so ist es für die semantische Untersuchung substantivischer Kategorien offensichtlich besser geeignet als

³¹ Mit diesem gemeinsamen Typ der Interaktion ist gemeint, dass sich die Bewegungen, die man im Umgang mit den Vertretern von Kategorien der Basisebene ausführt, sehr ähneln, während das bei Kategorien der übergeordneten Ebene nicht der Fall ist: „Während etwa jede Art von Stuhl mit den spezifischen Bewegungsmustern *sich-darauf-setzen* und *aufstehen* verbunden werden kann, ist eine derartige Gemeinsamkeit für die Angehörigen eines übergeordneten Begriffs wie *Möbel* nicht möglich“ (Schmid 1993: 14).

³² Demgegenüber betonen Ausdrücke der untergeordneten Ebene (z. B. *Golden Delicious* im Vergleich zu *Apfel*) eher den spezifischen Charakter des Referenten (hier: einen ganz bestimmten Apfel bzw. eine spezielle Sorte). Diese Betonung bzw. Spezifizierung muss aber mit dem jeweiligen Kontext kompatibel sein, z. B. bei einer Kontrastierung.

für die Analyse von Verben oder Präpositionen: Es ist „einfacher (...), sich das beste Exemplar von *Vogel* vorzustellen als das beste Exemplar von *laufen* oder *in*“ (Kleiber 1998: 94).³³ Zum anderen scheinen manche Kategorisierungen trotz aller Ablehnung des aristotelischen Modells kaum ohne die Berücksichtigung notwendiger Bedingungen auszukommen.³⁴

Darüber hinaus kann man Prototypizität keineswegs mit Unschärfe gleichsetzen – dass ein Exemplar ein weniger prototypischer Vertreter für eine Kategorie ist, ändert nichts an seiner grundsätzlichen Zugehörigkeit zur dieser Kategorie: „Examples may be more or less central without being fuzzy. (...) Ducks and vultures are not prototypical birds, but they are no less birds“ (Lakoff 1986: 43). Nur weil eine Kategorie prototypisch strukturiert ist, muss sie also noch lange keine unscharfen Grenzen haben (vgl. dazu auch Kleiber 1998: 106ff).³⁵

So kommt es, dass ein Großteil der Hauptthesen aus der Standardversion in der sogenannten „erweiterten“ Version der Prototypentheorie aufgegeben wurde. Dabei hat vor allem der Begriff des Prototyps eine drastische Verschiebung erfahren (vgl. Kleiber 1998: 111ff und Gansel 1995: 79): Zwar lässt er sich weiterhin als bester Vertreter einer Kategorie definieren, aber der Prototyp ist nicht mehr kategorienkonstituierendes Prinzip, d. h. er „repräsentiert“ die Kategorie nicht mehr und ist auch nicht der zentrale Bezugspunkt, nach dem die einzelnen Vertreter innerhalb der Kategorie eingestuft werden. Im Gegensatz zur Standardversion können die Mitglieder einer Kategorie also

³³ Vgl. dazu auch Lipka (1986: 89 und 91f).

³⁴ Kleiber (1998) setzt sich beispielsweise kritisch mit Fillmores Untersuchung zur Kategorie *bachelor* (= ‚Junggeselle‘) auseinander (vgl. Fillmore 1982: 34). Dabei stellt er fest, dass es sich bei den drei Eigenschaften ‚Mann‘, ‚erwachsen‘ und ‚unverheiratet‘ zwar nicht um hinreichende, wohl aber um notwendige Bedingungen handelt: „Es gibt keinen Junggesellen, der diese drei Bedingungen nicht erfüllt. Um nachweisen zu können, dass *bachelor* tatsächlich eine prototypische Struktur aufweist, hätte man aber Beispiele finden müssen, in denen nur eine oder zwei Bedingungen erfüllt sind“ (Kleiber 1998: 91).

³⁵ Interessant ist in diesem Zusammenhang auch das Beispiel der ungeraden Zahlen: Hier gibt es eine ganz klare Definition (‚Zahl, die nicht durch zwei teilbar ist‘), die eindeutig über die Zugehörigkeit der einzelnen Exemplare zur Kategorie entscheidet – die Kategorie besitzt also scharfe Grenzen. Trotzdem hat sich bei entsprechenden Untersuchungen herausgestellt, dass die ungeraden Zahlen von eins bis neun offensichtlich als beste (also prototypische) Beispiele für ungerade Zahlen gelten (vgl. Kleiber 1998: 106f und Aitchison 1997: 81f). In Bezug auf die einzelnen Vertreter einer Kategorie muss man also deutlich zwischen Zugehörigkeitsgrad und Repräsentativitätsgrad unterscheiden (vgl. Schmid 1993: 37).

nicht mehr über Vergleiche mit dem jeweils besten Beispiel ermittelt werden: Die Regel, dass ein Exemplar „umso mehr Vogel ist“, je mehr es dem Prototyp *Spatz* ähnelt, gilt nicht mehr. Stattdessen besitzt der Prototyp nun den Status eines Oberflächenphänomens – da er je nach zugrunde liegender Kategorie in unterschiedlichen Formen auftreten kann, spricht man nur noch von prototypischen Effekten.³⁶

Das hat auch Auswirkungen auf den inneren Aufbau der Kategorien. Sie gelten nicht mehr als prototypisch organisiert, sondern ihre Struktur wird ausschließlich über das Konzept der Familienähnlichkeit geregelt, d. h. jedes Mitglied hat mindestens eine Eigenschaft mit einem anderen Mitglied der Kategorie gemeinsam (vgl. Kleiber 1998: 118f). Wie das zugehörige Schema AB BC CD DE zeigt, müssen aber nicht alle Exemplare zwingend über die gleichen oder über mehrere gemeinsame Merkmale verfügen, sondern für zwei Vertreter reicht genau eine gemeinsame Eigenschaft aus, um zur gleichen Kategorie zu gehören. Gleichwohl kann es selbstverständlich Fälle geben, in denen mehrere Mitglieder eine oder auch mehrere gemeinsame Eigenschaften haben. Im Extremfall besitzen sogar alle Exemplare die gleichen Merkmale und es liegt eine Kategorie vor, die sich ebenso gut mithilfe des Modells der notwendigen und hinreichenden Bedingungen beschreiben ließe (vgl. Kleiber 1998: 112). Das Konzept der Familienähnlichkeit kann also ganz unterschiedliche Kategorienstrukturen abdecken. Zusätzlich bietet die erweiterte Version den Vorteil, dass auch Phänomene wie die Polysemie in die Prototypentheorie integriert werden können: Wie die Elemente A und E in der Struktur AB BC CD DE müssen die Mitglieder einer Kategorie (also z. B. auch die einzelnen Bedeutungen eines Wortes) zueinander in keiner direkten Verbindung mehr stehen. „Die erweiterte Version der Prototypentheorie kann sich somit auf referentiell heterogene Kategorien (oder „Wörter“) beziehen“ (Kleiber 1998: 120).

³⁶ An dieser Stelle sei auf das Konzept von Lakoff (1986: 33ff) hingewiesen. Hier werden insgesamt sieben verschiedene Arten von Prototypen unterschieden: typische Beispiele (z. B. ein Apfel als typisches Beispiel für Obst), soziale Stereotypen (werden öffentlich diskutiert, erlauben schnelle Beurteilungen, z. B. *Die stereotype Mutter ist Hausfrau*), Ideale (abstrakt, müssen weder typisch noch stereotypisch sein, z. B. *Der ideale Ehemann ist ein guter Ernährer, treu, angesehen und attraktiv*), Musterbeispiele (werden durch konkrete Mitglieder verkörpert, z. B. *der Mercedes unter den Wäschetrocknern*), Generatoren (Kategorien werden mithilfe von zentralen Mitgliedern und allgemeinen Regeln „generiert“, z. B. Erzeugung der natürlichen Zahlen aus den Ganzzahlen eins bis neun mittels verschiedener Regeln), Untermodelle (z. B. das Dezimalsystem als Untermodell der natürlichen Zahlen) und auffällige Beispiele (besonders geläufige, einprägsame Beispiele, z. B. der beste Freund als herausstechendes Beispiel für einen Vegetarier). Vgl. dazu auch Schmid (1993: 32).

4 **Untersuchungsgegenstand und Methodik**

Vor dem Hintergrund der obigen Ausführungen stellt sich nun die Frage, wie man eine wortsemantische Untersuchung speziell zu den Farbadjektiven im Einzelnen gestalten kann. Eine Möglichkeit besteht darin, ähnlich wie Rosch oder Berlin & Kay auf kognitiv orientierte Testverfahren (Produktionstests, Assoziationstests, Identifikationstests, Diskriminationstests usw.) zurückzugreifen. Dieser Weg scheidet aufgrund des hohen finanziellen, technischen und personellen Aufwands aber schon früh aus – man denke hier z. B. nur an die Schwierigkeit, eine tatsächlich repräsentative Gruppe von Versuchspersonen auszuwählen, die Personen auf Fehlsichtigkeiten bzw. Farbenblindheit zu überprüfen, bei jedem Durchlauf genau gleiche Testbedingungen zu gewährleisten usw. (vgl. Altmann 1999a: 122f). Außerdem liefern solche kognitiven Testverfahren zum großen Teil eher wahrnehmungspsychologische als tatsächlich wortsemantische Ergebnisse.

Daher liegt der Schwerpunkt des Forschungsinteresses in der vorliegenden Arbeit nicht auf dem kognitiven Aspekt, sondern auf der sprachlichen Ebene – es geht also weniger um die Wahrnehmung der Farben an sich als um das Verhalten und vor allem die Bedeutungen der einzelnen Farbwörter. Dabei sollen die Adjektive *rosa*, *pink* und *rot* primär im Hinblick auf ihren aktuellen Gebrauch untersucht werden, denn:

Man kann für eine *große* Klasse von Fällen der Benützung des Wortes ‚Bedeutung‘ (...) dieses Wort so erklären: Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache. (Wittgenstein 1971: 35)

Zu diesem Zweck wurde ein umfangreiches Textkorpus zusammengestellt, das die Untersuchung von relativ authentischem, weitgehend unbeobachtetem Sprachgebrauch ermöglichen soll (vgl. Altmann 1999a: 128).³⁷

Doch nach welchen Kriterien lässt sich ein solches Textkorpus sinnvoll auswerten? Wie kommt man zu brauchbaren Ergebnissen in Bezug auf die Wortsemantik von *rosa*, *pink* und *rot*? Im Folgenden soll eine speziell auf die Erfordernisse der vorliegenden Arbeit abgestimmte Methodik entwickelt werden. Dabei wird u. a. zu überprüfen sein, ob hierfür auch Teile der oben skizzierten theoretischen Ansätze aufgegriffen werden können.

³⁷ Zu den Schwierigkeiten bei der Korpuserstellung vgl. Kap. 6.1.

4.1 Farbträgeruntersuchung

In Kap. 2 ist deutlich geworden, dass sich die Farbadjektive einer semantischen Beschreibung mit den Mitteln der Strukturellen Semantik weitgehend entziehen: Die Wortfeldtheorie und das Konzept der semantischen Relationen beschäftigen sich zwar mit den Beziehungen zwischen den Lexikoneinheiten, liefern aber kaum Anhaltspunkte zur internen semantischen Struktur einzelner Farbwörter. Besonders eklatant ist darüber hinaus das Scheitern der (andernorts so bewährten) Komponentenanalyse: Es gibt keine distinktiven Merkmale, mit denen sich die genaue Bedeutung eines Farbwortes beschreiben und von den Bedeutungen anderer Farbwörter abgrenzen lässt.

Stattdessen könnte man erwägen, auf die Kriterien von Berlin & Kay zurückzugreifen. Doch auch hier wird schnell klar, dass die entsprechenden Ergebnisse nur einen Teil der Fragestellung abdecken: Zwar kann man (vor allem anhand von morphologischen und kognitiven Merkmalen) feststellen, ob ein Farbwort zu den basic color terms der jeweiligen Sprache gehört oder nicht, aber eine solche Einteilung macht kaum Aussagen über die tatsächlichen semantischen Eigenschaften des betreffenden Farbwortes.

Demgegenüber wirkt das Prototypenmodell auf den ersten Blick recht vielversprechend. Dieser Eindruck hält einer genaueren Betrachtung aber ebenfalls nicht stand: Die Prototypentheorie wendet sich zwar gegen das Konzept der notwendigen und hinreichenden Bedingungen, aber nicht gegen die Existenz von semantischen Merkmalen an sich. Das bedeutet, dass man speziell in Bezug auf die Farbadjektive letztlich wieder vor dem gleichen Problem steht wie bei der Komponentenanalyse: Da sich für Farbwörter keine semantischen Merkmale herausarbeiten lassen, hat zumindest ein auf typischen Eigenschaften basierendes Prototypenkonzept ebenso wenig Beschreibungs- und Erklärungspotenzial wie das aristotelische Modell (vgl. Kleiber 1998: 47).

Trotzdem ist eine Auseinandersetzung mit der Prototypentheorie alles andere als überflüssig, denn sie führt gerade hinsichtlich der Adjektive zu einigen Erkenntnissen, die sich auch für die vorliegende Untersuchung nutzbar machen lassen. Betrachtet man beispielsweise das Dimensionsadjektiv *groß*, so stellt man fest, dass ohne die Angabe eines entsprechenden Bezugselements keine prototypische Bedeutung ermittelt werden kann: „Der Prototyp von *großer Mann* ist nicht derselbe wie der von *großer Affe*“ (Kleiber 1998: 95). Für die semantische Analyse solcher Adjektive wird also eine referentielle Stütze benötigt. Ähnliches gilt auch für die Farbadjektive: Will man die prototypische Bedeutung einer Kombination wie *gelber Hund* bestimmen, so wird man zu

keiner akzeptablen Lösung kommen, wenn man einfach nur die jeweiligen Prototypen von *Hund* und *gelb* addiert: Der prototypische Hund und das prototypische (fokale) Gelb sind zwar isoliert gesehen unproblematisch, in Kombination ergeben sie aber einen Referenten (nämlich einen „knallgelben“ Hund), der keineswegs als prototypischer Vertreter von *gelber Hund* bezeichnet werden kann. Im Gegenteil, unter einem *gelben Hund* stellt man sich eher eine „schmutzige Promenadenmischung“ (Kleiber 1998: 96) vor, deren typische Farbe gerade nicht einem fokalen bzw. zentralen Gelb entspricht. Mit anderen Worten: Wenn wir uns ein Bild vom prototypischen Vertreter einer Kategorie machen, dann werden wir dafür – je nach Farbträger – bevorzugt einen ganz bestimmten Farbton vor Augen haben, der sich durch unsere Erfahrungen mit der betreffenden Kategorie in unserer Vorstellung etabliert hat³⁸ und einen – wie Kleiber (1998: 97) es formuliert – hohen Vertrautheitsgrad besitzt.³⁹

Beispiele wie dieses zeigen also, dass man nicht von absoluten Farben ausgehen kann, sondern dass für jeden Farbträger eine für ihn spezifische Farbskala etabliert wird. Umgekehrt lässt sich sagen, dass es für jede Farbe auch prototypische Farbträger gibt – das wird besonders deutlich bei Farbadjektiven, die nach jeweils typischen Farbträgern benannt worden sind, z. B. *türkis*, *lila*, *orange* etc. (vgl. Altmann 1999a: 129). Es erscheint demnach sinnvoll, die semantische Untersuchung von Farbadjektiven oberhalb der Wortgrenze anzusetzen, sich also vor allem mit den verschiedenen möglichen Farbträgern und den mit ihnen verbundenen Farbbereichen zu beschäftigen.

³⁸ Unser Weltwissen, also die Wahrnehmungen und Erfahrungen, die wir mit der Welt, mit den Objekten und ihren Eigenschaften verbinden, ist aber nicht nur in Bezug auf die Farbbestimmung wichtig, sondern es spielt auch ganz allgemein eine zentrale Rolle bei der semantischen Analyse: So wissen wir aus unserer Erfahrung z. B. nicht nur, dass ein gelber Hund nicht „knallgelb“ sein kann, sondern auch, dass bei einem roten Apfel nicht die ganze Frucht, sondern nur die Schale rot ist: „Bei [solchen] komplexeren Gegenständen (...) wird offensichtlich spezifisches zusätzliches Wissen über die Struktur der Objekte, über deren Teile (...), über deren Zweck und Funktion (...) etc. in die Interpretation mit einbezogen“ (Schindler 1996: 175f).

³⁹ Allerdings sind solche prototypischen Effekte nicht bei allen Kategorien von Referenten zu beobachten. Gerade bei künstlich eingefärbten Objekten kann man oft kein prototypisches Bild mit einem entsprechend bevorzugten Farbton festlegen, sondern steht einer großen Menge möglicher Farbtöne gegenüber (z. B. *gelbes Kleid*, vgl. auch Kleiber 1998: 97).

Wie wichtig eine Berücksichtigung von Farbträgern bei der semantischen Analyse von Farbwörtern ist, zeigt ebenfalls das Konzept von Lehmann (1998: 192ff), in dem die verschiedenen Farbträger in drei Objektklassen⁴⁰ eingeteilt werden:

Objektklasse a): Objekte vom Typ ‚Zitrone‘

Bei den Objekten der Klasse a) handelt es sich um natürlich gefärbte Gegenstände (wie z. B. Tomaten, Himmel, Gras usw.), die im Normalzustand eine stabile Farbqualität besitzen. Diese „normale“ Farbe muss in neutralen, unmarkierten Kontexten nicht unbedingt durch ein entsprechendes Farbwort zusätzlich angezeigt werden: So verbinden wir mit einem als *Zitrone* bezeichneten Objekt z. B. grundsätzlich eine typische Gelbfärbung, wenn wir keine weiteren bzw. gegenteiligen Angaben vorfinden. Daher können diese Farbträger, wie Lehmann feststellt, auch „zur Farbbeschreibung verwendet oder gar zu Farbwörtern werden (vgl. ‚zitronengelb‘, ‚grasgrün‘ bzw. ‚oliv‘, ‚orange‘ ...)“ (Lehmann 1998: 193). Wird einem Objekt der Klasse a) hingegen eine andere als die übliche Farbe zugewiesen, dann kann man daraus Rückschlüsse auf andere Eigenschaften ziehen, z. B. *grüne Zitrone/Tomate* = ‚unreife Zitrone/Tomate‘; *grauer Himmel* = ‚schlechte/andere Wetterlage‘. In diesem Fall drücken die Adjektive *grün* und *grau* also nicht nur eine Farbqualität, sondern auch andere, zusätzliche Eigenschaften des jeweiligen Objekts aus.⁴¹

Objektklasse b): Objekte vom Typ ‚Haar‘

Gegenstände dieses Typs (z. B. menschliche Haut, Augen, Sand, Pferde, Äpfel usw.) sind zwar ebenfalls natürlich gefärbt, aber es kommt – nicht zuletzt aufgrund einer meist spezifischen, typischen Oberflächenbeschaffenheit – nur eine begrenzte Anzahl möglicher Farbtöne infrage. Eine nähere farbliche Bestimmung dieser Objekte erfolgt entweder durch klassifikatorische Namensgebung (*Granny Smith* = ‚grüner Apfel‘) oder durch die Verwendung gegenstandsgebundener Farbwörter (vgl. z. B. das Adjektiv *blond*, das fast aus-

⁴⁰ Natürlich handelt es sich auch bei diesen Objektklassen um Prototypen; es sind also durchaus Zwischenformen denkbar.

⁴¹ Umgekehrt weisen Adjektive wie *reif* oder *wolkenlos* ihrerseits schon auf eine kontextgebundene Farbqualität hin: Ein wolkenloser Himmel ist immer blau, eine reife Tomate (abgesehen von einigen weniger üblichen Sorten) typischerweise rot. Diese Farbeigenschaften müssen also nicht unbedingt über spezielle Farbwörter versprachlicht werden.

schließlich auf menschliches Haar anwendbar ist⁴²). Benutzt man hingegen nicht objektgebundene Farbwörter, dann bekommen diese eine speziell auf den jeweiligen Gegenstand bezogene Farbbedeutung, die nicht mit der neutralen Fokalbedeutung identisch ist: So meint man, wenn man beispielsweise von *rotem Haar* spricht, sicherlich kein fokales Rot (denn dann müsste man eher zu einem Ausdruck wie *quietschrot* oder *knallrot* greifen), sondern einen für Haare typischen, bräunlichen Farbton.⁴³ Durch den Kontext und die beschränkte Farbvariabilität des Objektes Haar kommt für *rot* hier also eine ganz spezifische, gegenstandsgebundene Farbbedeutung zustande.⁴⁴

Objektklasse c): Objekte vom Typ ‚Volkswagen‘

Zu dieser Gruppe gehören Gegenstände, die künstlich gefärbt sind und daher in nahezu unbegrenzt vielen möglichen Farbvarianten auftreten können. Farbe ist hier also nicht automatisch auch ein Hinweis auf andere Objekteigenschaften. Meist werden in diesem Bereich nicht gegenstandsgebundene Farbwörter benutzt; sie sind in ihrer Bedeutung aber relativ ungenau, weil das Objekt keine spezifische, enge Farbskala etabliert, sondern rein theoretisch jeden beliebigen Farbton aufweisen könnte. Oft wird daher im Zweifelsfall auf den fokalen Bereich des jeweiligen Farbadjektivs zurückgegriffen: Unter einem *blauen VW* stellt man sich tendenziell einen fokalblauen VW vor. Etwas genauere Urteile sind allerdings dann möglich, wenn das von Lehmann als „Normalitätsfaktor“ (und von Kleiber als „Vertrautheitsgrad“) bezeichnete Phänomen ins Spiel kommt: Der Normalitätsfaktor bzw. Vertrautheitsgrad ergibt sich aus der Konstanz und Frequenz der verwendeten Farben in einem bestimmten Bereich. In diesem Sinne ist, wie Lehmann (1998: 197) feststellt, z. B. „das ‚Rot‘ einer Tobleronepackung im Gegensatz zum ‚Rot‘ eines Bucheinbandes relativ eindeutiger bestimmbar“, weil uns der entsprechende Farbton durch den immer gleichen Aufdruck auf der Packung geläufiger ist. Auch im Bereich der künstlich gefärbten Objekte können Farbwörter also kontextgebundene Bedeutungen haben.

⁴² In seltenen Fällen wird das Farbwort *blond* auch auf spezielle Biersorten oder auf Semmeln angewendet (vgl. Koch 1959: 10).

⁴³ Vgl. dazu auch Altmann (1999a: 125).

⁴⁴ Hier zeigt sich also, dass auch mit wenigen nicht gegenstandsgebundenen Farbadjektiven differenzierte Farbaussagen gemacht werden können.

Überlegungen wie die obigen machen deutlich, dass eine semantische Analyse von Farbwörtern ohne die Berücksichtigung der jeweiligen Farbträgerbezüge kaum zu befriedigenden Ergebnissen führen kann. Daher soll versucht werden, das vorliegende Textkorpus speziell unter dem Farbträgeraspekt zu untersuchen und so die einzelnen Bedeutungsvarianten der Farbadjektive *rosa*, *pink* und *rot* möglichst genau zu ermitteln. Diese Konzentration auf die verschiedenen Farbträger knüpft in gewisser Weise auch an die oben erwähnte „erweiterte“ Version der Prototypentheorie an: Es gibt nicht einen einzigen, zentralen Prototypen für die Kategorien *rot*, *rosa* und *pink*, sondern die Farbwörter bezeichnen unterschiedliche, vom jeweiligen Objekt abhängige Farberscheinungen, die alle zur betreffenden Farbkategorie gehören. Dementsprechend werden in der vorliegenden Arbeit unter Prototypen auch nicht mehr die klassischen Fokalfarben verstanden, sondern farbträgerspezifische prototypische Effekte: Sie entstehen dann, wenn die Farbwörter in Bezug auf bestimmte Farbträger für konstante, typische Farberscheinungen stehen, die bei den Sprechern einen hohen Vertrautheitsgrad besitzen.

Darüber hinaus richtet sich das Augenmerk aber auch auf diejenigen Farbträger, die als prototypisch für die ganze vom jeweiligen Farbwort bezeichnete Farbkategorie gelten können. In diesem Zusammenhang spielen u. a. die (Farb-)Vorstellungen und Konzepte, die mit bestimmten Objekten verbunden sind, eine wichtige Rolle (z. B. das typische Konzept vom rosa Schwein, vom roten Apfel usw.).

Im Verlauf der Untersuchung werden sich also Fragen wie die folgenden stellen: Welche Farbträger sind für die einzelnen Farbadjektive prototypisch? Wann werden mit *rosa*, *pink* und *rot* prototypische Farberscheinungen bezeichnet? Entwickeln die Farbwörter auch „nicht farbliche“ Zusatzbedeutungen, die weitere Aussagen über die jeweiligen Objekte machen? Gibt es Anwendungsbeschränkungen auf ganz bestimmte Farbträger (Objektgebundenheit)?

Außerdem ist bei semantischen Analysen immer auch der Kontext zu beachten, der generell einen wichtigen Beitrag zur Disambiguierung polysemer Lexeme leistet und gerade für die Bestimmung der aktuellen Bedeutung eines Wortes entscheidend ist. Prinzipiell kann man zwischen der sprachlichen Umgebung einer Äußerung (Kotext) und ihren außersprachlichen Rahmenbedingungen (Kontext) unterscheiden (vgl. Schmid 1993: 111 und Bußmann 2002: 169 und 374).⁴⁵

⁴⁵ Auf die ausgesprochen komplexe Diskussion zu Rolle und Bedeutung des Kontextes kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Einen Überblick über die unterschiedlichen theoretischen Ansätze kann man sich anhand von Schmid (1993: 111ff) verschaffen.

Für die vorliegende Untersuchung sind vor allem die Kontexte in den einzelnen Belegen wichtig, denn sie liefern wertvolle Hinweise auf die Konnotationen der zu analysierenden Farbwörter. Unter Konnotationen werden in diesem Zusammenhang nicht begriffliche emotionale bzw. wertende Bedeutungskomponenten verstanden, die zur Grundbedeutung eines Wortes hinzukommen können.⁴⁶ Solche emotiven Nebenbedeutungen lassen sich anhand von (wertenden) Kontexten erfassen, über die einem Wort bestimmte Gefühlswerte zugeordnet werden (vgl. Schippan 1992: 148).

Betrachtet man unter diesem Blickwinkel nun speziell den Bereich der Farbwörter, dann kommt auch hier wieder der Farbträgeraspekt zum Tragen: Demnach wird sich eine Konnotation zunächst wohl immer auf eine Kombination aus einem Farbwort und einem Farbträger in einem spezifischen Verwendungszusammenhang beziehen. Bleibt diese Konnotation allerdings auch in Verbindung mit anderen Farbträgern bzw. Kontexten stabil, könnte dies ein Hinweis darauf sein, dass die Konnotation auf das Farbwort als solches übergegangen ist.

4.2 Berücksichtigung grammatikalischer Kriterien

Gerade wenn man sich für die Abkehr von einer primär kognitiv ausgerichteten Untersuchungsmethode entschieden und den Schwerpunkt auf die Beobachtung von Farbwörtern im aktuellen Sprachgebrauch gelegt hat, werden bei der semantischen Analyse unweigerlich auch einige grammatikalische⁴⁷ Eigenschaften der Farbadjektive zu berücksichtigen sein. Zu diesen Eigenschaften gehören vor allem die Flektierbarkeit und die Komparierbarkeit, die Nominalisierungsmöglichkeiten und die verschiedenen syntaktischen Funktionen, die das Farbwort im Satz erfüllen kann.

⁴⁶ An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass in der linguistischen Literatur keineswegs eine einheitliche Abgrenzung zwischen der (konstant-begrifflichen) Denotation und der Konnotation von Wörtern vorgenommen wird. Gerade zu den Konnotationen werden mitunter sehr unterschiedliche Phänomene gerechnet, bei denen zumindest teilweise zu fragen wäre, ob sie wirklich noch als „konnotativ“ oder nicht doch schon als „denotativ“ gelten können (z. B. die (distinktive) negative Bedeutungskomponente in *Köter* oder *Penner*). Zu den verschiedenen Interpretationen des Konnotationsbegriffs vgl. Dieckmann (1981: 100ff) und Glück (2000: 366f).

⁴⁷ *Grammatikalisch* wird hier im traditionellen Sinne verstanden als die formalen (= syntaktischen und morphologischen) Eigenschaften von Sprache betreffend (vgl. Bußmann 2002: 259).

Dass eine völlige Ausklammerung solcher grammatikalischer Eigenschaften genau genommen kaum machbar ist, zeigen die verschiedenen Versuche, Farbwörter nach möglichst leistungsfähigen Prinzipien einzuteilen: Schon Berlin & Kay, deren Untersuchung sich ja vor allem auf kognitive Daten stützt, setzen für die Unterscheidung zwischen basic color terms und non-basic color terms eben nicht nur kognitive, sondern auch formale und teilweise sogar historische Kriterien an.⁴⁸ Außerdem scheint der strenge Dualismus zwischen „basic“ einerseits und „non-basic“ andererseits als einzige Unterscheidung nicht auszureichen – Archibald (1989) schlägt deshalb z. B. ein (ebenfalls vornehmlich kognitiv begründetes) Modell vor, in dem nicht nur zwei, sondern drei Typen von Farbwörtern vorkommen: zwei Arten von basic color terms einerseits (primary basics: Grundfarben, secondary basics: Mischfarben) und non-basic color terms andererseits.⁴⁹ Ähnliche Ansätze finden sich auch bei Kay & McDaniel (1978), die eine Differenzierung der basic color categories in primary basic categories und (ab Sprachstufe V durch sogenannte fuzzy intersections⁵⁰ entstandene) derived basic categories vornehmen.

⁴⁸ Vgl. dazu vor allem Crawford (1982), der die Kriterien von Berlin & Kay einzeln auf ihre Leistungsfähigkeit überprüft und dabei feststellt, dass beispielsweise Kriterium 5 rein grammatikalisch begründet ist, während die Kriterien 6 und 7 auf historischen Charakteristika beruhen. Die von Crawford schließlich vorgeschlagene neue Definition für basic color terms beschränkt sich auf lediglich vier Kriterien.

⁴⁹ Die unterschiedlichen Typen definiert Archibald zunächst folgendermaßen: „The primary colors are those which cannot be created from other colors: red, yellow, blue, black, and white. The secondary colors are perceived as being the products of any two of the primaries“ (Archibald 1989: 33). Diese Einteilung begründet er im weiteren Verlauf mithilfe verschiedener kognitiver Tests. Für die grundsätzliche Unterscheidung zwischen „basic“ und „non-basic“ setzt Archibald das Kriterium der „maximal perceptual distance“ an: Demnach entsteht ein (sekundärer) basic color term dann, wenn zwei perzeptuell weit auseinanderliegende Farben gemischt werden (z. B. *red* und *white* (*pink*), *yellow* und *black* (*brown*) usw.). Non-basics ergeben sich hingegen aus der Kombination von Farben, die weniger weit voneinander entfernt sind (z. B. *red* und *black* (*burgundy*)) (vgl. Archibald 1989: 50ff).

⁵⁰ Der Ansatz von Kay & McDaniel beruht auf der an die traditionelle Mengenlehre angelehnten sogenannten fuzzy set theory, die – wie auch die Prototypentheorie – von unscharfen Kategoriengrenzen ausgeht. Dadurch kann es u. a. zu Überschneidungen (fuzzy intersections) zwischen zwei primären Farbkategorien kommen, die zur Entstehung abgeleiteter Farbkategorien führen. (Vgl. hierzu z. B. die Diskussion von Zollinger (1984) und Zimmer (1984) zum Status von *türkis* als potenziellem derived basic color term. Zur Kritik am Modell von Kay & McDaniel vgl. Mervis/Roth (1981).)

Auch in Bezug auf die deutschen Farbwörter wartet die Forschungstradition mit mehreren verschiedenen Einteilungskonzepten auf, die teilweise auf Kriterien aus sehr unterschiedlichen Bereichen (z. B. Syntax, semantische Relationen, Gebrauchsbeschränkungen usw.) zurückgreifen.⁵¹ Die vorliegende Untersuchung orientiert sich vornehmlich an dem von Altmann (1999b) vorgeschlagenen Modell, in dem die Farbwörter anhand von wahrnehmungspsychologischen, historischen, morphologischen, syntaktischen, semantischen und funktionalen Aspekten in Grundfarbadjektive einerseits und Zwischenfarbadjektive andererseits eingeteilt werden.⁵² Die so ermittelten Farbwortklassen weisen grob zusammengefasst die folgenden Eigenschaften auf (vgl. Altmann 1999b: 2f und 10f):

Grundfarbadjektive

(*rot, gelb, braun, grün, blau, weiß, grau, schwarz*)

1. Die Grundfarbadjektive sind Teil des alten Wortbestands.
2. Sie sind ohne Einschränkungen flektierbar.
3. Sie können in allen typischen Adjektivfunktionen (außer in der Funktion eines Modaladverbials) verwendet werden.
4. Sie sind komparierbar.
5. Sie können mit dem Suffix *-lich* abgeleitet werden.
6. Sie können über grammatische Transposition und teilweise auch über eine Suffigierung mit *-e* nominalisiert werden.
7. Ein Benennungsgrund (z. B. ein typischer Farbträger) kann nicht mehr festgestellt werden.
8. Sie haben eine vergleichsweise hohe Frequenz (häufige und frühe Nennung bei Produktionstests und dadurch Zugehörigkeit zu den basic color terms nach Berlin & Kay, häufiges Vorkommen in verschiedenen Korpora).

⁵¹ Vgl. hierzu Stoeva-Holm (1996: 34ff), die sich kritisch mit den Ansätzen von Oksaar, Gipper, Weisgerber, Koch u. a. auseinandersetzt.

⁵² Stoeva-Holm (1996: 41 und 45) bietet eine Unterteilung der Farbwörter in sogenannte primäre und sekundäre Grundfarbwörter an, die der von Altmann postulierten Differenzierung in Grund- und Zwischenfarbwörter inhaltlich weitgehend entspricht. Allerdings wird an dieser Stelle dem Modell von Altmann der Vorzug gegeben, weil es sich durch eine deutlich höhere Anzahl und Differenziertheit der Kriterien auszeichnet.

9. Identifikations- und Diskriminationstests legen nahe, dass die entsprechenden Farbkategorien einen prototypischen Kern und verhältnismäßig scharfe Ränder besitzen.
10. Grundfarbwörter lassen sich auf eine breite Palette von Farbträgern (auch auf Menschen, Lebewesen bzw. Teile davon) anwenden.
11. Sie bezeichnen häufig zwei unterschiedliche Farbvarianten mit einander entgegengesetzten Konnotationen.⁵³
12. Sie weisen zahlreiche übertragene Lesarten auf und kommen innerhalb von idiomatischen Wendungen vor.

Zwischenfarbadjektive

(*rosa, pink, orange, türkis, lila, violett, purpur*,⁵⁴ *beige*)

1. Zwischenfarbadjektive sind erst seit kürzerer Zeit Bestandteil des deutschen Wortschatzes und können oft noch als Fremdwörter identifiziert werden.
2. Sie sind häufig gar nicht oder nur begrenzt flektierbar.⁵⁵
3. Daher werden sie kaum attributiv pränominal gebraucht.
4. Sie sind nicht komparierbar.
5. Eine Ableitung mit dem Suffix *-lich* ist nicht möglich.
6. Zwischenfarbadjektive lassen sich nur über grammatische Transposition, aber nicht über eine Suffigierung mit *-e* nominalisieren.
7. Als Benennungsgrund fungiert fast immer ein typischer Farbträger, der dem Großteil der Sprecher als solcher allerdings nicht geläufig ist.

⁵³ So kann z. B. das Farbwort *gelb* einerseits eine ins Orange spielende, sehr positiv konnotierte „warme“ Variante und andererseits eine eher grünliche, negativ konnotierte „kalte“ Variante bezeichnen (vgl. Altmann 1999b: 5).

⁵⁴ Bei Stoeva-Holm (1996) ist das Farbwort *purpur* in der Darstellung der sekundären Grundfarbwörter (also der Zwischenfarbadjektive) nicht aufgeführt.

⁵⁵ Stoeva-Holm (1996: 45) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass dieses Problem aber umgangen werden kann: Durch Zusatz von *-farben* oder *-farbig* lassen sich Zwischenfarbadjektive flektierbar (und damit letztlich auch attributiv pränominal verwendbar) machen (vgl. dazu Kap. 5.1, 5.2, 6.2.4 und 6.3.4).

8. Die Verwendungshäufigkeit ist niedrig bis sehr niedrig. In der Regel können Zwischenfarbadjektive nicht mehr als basic color terms klassifiziert werden.⁵⁶
9. Bei Identifikationstests lassen sich sowohl die typischen Vertreter als auch die Grenzen der entsprechenden Farbkategorien weniger eindeutig festlegen.
10. Die Anwendung auf Farbträger ist stark restringiert; häufig kommen nur Artefakte als Farbträger vor. Meistens lassen sich Zwischenfarbadjektive nicht auf Menschen bzw. Teile von Menschen beziehen.
11. Bei Zwischenfarbadjektiven kommt es aktuell immer wieder zu Bedeutungsverschiebungen. Außerdem besitzen sie häufig stark ausgeprägte positive und negative Konnotationen.
12. Es gibt nur sehr wenige oder gar keine übertragenen Lesarten.

Insgesamt kann man also festhalten, dass gerade die Berücksichtigung grammatikalischer Eigenschaften ein viel differenzierteres sprachliches Bild von Farbwörtern liefert. Aus diesem Grund wird sich auch die vorliegende Arbeit immer wieder mit solchen Kriterien auseinandersetzen.

⁵⁶ Dieses Kriterium wird von Stoeva-Holm offenbar anders bewertet: Sie führt aus, dass die sekundären Grundfarbwörter (in der Terminologie von Altmann also die Zwischenfarbadjektive) aus dem von Berlin & Kay postulierten Entwicklungsstadium VII stammen (vgl. Stoeva-Holm 1996: 41). Damit wären sie eigentlich als basic color terms zu werten. Möglicherweise ist die Gruppe der Zwischenfarbadjektive grundsätzlich aber viel zu heterogen, als dass man sie pauschal den „basics“ oder den „non-basics“ zuordnen könnte. Vielmehr erscheint es notwendig und sinnvoll, jedes Farbwort einzeln auf die Kriterien von Berlin & Kay hin zu überprüfen (vgl. dazu vor allem die entsprechende Diskussion zum Farbadjektiv *rosa* in Kap. 7).

Empirischer Teil

5 Etymologie und Wörterbucheinträge

Um sich der Semantik von Farbadjektiven zu nähern, lohnt ein Blick in die verschiedenen etymologischen und gegenwartssprachlichen Wörterbücher des Deutschen. Die jeweiligen Einträge zeigen die wichtigsten Lesarten auf und liefern außerdem grundlegende Informationen bezüglich Etymologie, Flektierbarkeit, Komparierbarkeit usw. Grundsätzlich lassen sich in den Wörterbüchern drei Arten von Bedeutungsbeschreibungen unterscheiden: Zum einen kann man die physikalischen Eigenschaften (z. B. Reflexion oder Wellenlänge) der vom Farbwort bezeichneten Farbe anführen, eine andere Möglichkeit ist die Nennung von (typischen) Farbträgern. Darüber hinaus werden für eine Bedeutungsbeschreibung oft auch andere Farbwörter zum Vergleich herangezogen: Die zu definierende Farbe ist dann entweder als bestimmter Ton einer anderen Farbe oder als zwischen zwei Farben angesiedelt beschreibbar (vgl. Nord 1997: 28). Unter diesem Blickwinkel sollen im Folgenden die Wörterbucheinträge für die Farbadjektive *rosa*, *pink* und *rot* betrachtet werden.

5.1 *rosa* in den Wörterbüchern

Bei *rosa* handelt es sich um ein vergleichsweise junges Farbwort, denn zur Bezeichnung des Farbtons der einheimischen wilden Rosenblüte standen ursprünglich die mhd. Wörter *rōse(n)var*, *ræselvar*, *rōsīn*, *rōse(n)rōt* und *rōsic* zur Verfügung. Erst als die nhd. Entsprechungen (*rosenfarb*, *rosenfarbig*, *rosenrot*, *rosig*) in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur Beschreibung des zartroten Farbtons nicht mehr geeignet zu sein schienen, wurde der lat. Blumenname *rosa* (= ‚Edelrose‘) als Benennung der Farbe ins Deutsche übernommen. Zunächst tauchte *rosa* nur substantivisch in Zusammensetzungen wie z. B. *Rosaband*, *Rosakleid*, *Rosapapier*, *Rosatuch* auf; erst später etablierte sich die prädikative, in der Umgangssprache auch die attributive Verwendung als Adjektiv (vgl. Etym. Wb. ZISW 1995: 1138 und Grimm 1854ff: 1161).

Diese Entwicklung vom substantivischen hin zum attributiven, adjektivischen Gebrauch ist typisch für neu aufkommende Farbwörter: Meist bestehen bei den Sprechern anfangs Unsicherheiten bezüglich der Flexion, sodass man zunächst auf die nominalisierte (vor allem auch in Verbindung mit der Präposition *in*, z. B. *ein Kleid in Rosa*) oder die prädikative Verwendung (z. B. *das*

Kleid ist rosa) zurückgreift. Die Schwierigkeiten hinsichtlich der Flexion zeigen sich beim attributiven Gebrauch: Endet das Wort auf einen Vokal, so treffen beim Anhängen eines Flexionssuffixes zwei Vokale aufeinander (*das rosae Kleid*) – häufig wird daher ein (intervokalisches) *-n* eingeschoben (*das rosane Kleid*, vgl. dazu auch Trübner 1939ff: 441). Diese flektierte attributive Verwendung von *rosa* (*das rosa(n)e Kleid*) ist allerdings nicht standardsprachlich (vgl. Duden Grammatik 2005: 351), daher muss man sich hier entweder einer Zusammenbildung auf *-farben*, einer Zusammensetzung mit *-farbig*⁵⁷ oder der unflektierten Variante (*das rosa Kleid*) bedienen.⁵⁸ Die letztere, unflektierte Version hat sich (wie auch die Korpusauswertung zeigen wird) inzwischen als gängige Verwendungsart etabliert, sodass sich der attributive Gebrauch von *rosa* zwar anders als bei den älteren, ohne Weiteres flektierbaren Grundfarbadjektiven (wie *rot*, *grün*, *gelb* oder *blau*), aber doch weitgehend problemlos gestaltet.⁵⁹ In den meisten Wörterbüchern wird jedoch explizit auf die fehlende Flektierbarkeit und Komparierbarkeit von *rosa* hingewiesen, außerdem finden sich zum Teil Verweise darauf, dass *rosa* nicht adverbial verwendbar ist.⁶⁰

⁵⁷ Stoeva-Holm (1996: 75ff) bezeichnet *-farbig* als (sich vom Kompositionsglied zum Suffix hin entwickelndes) Suffixoid. Diese Terminologie ist allerdings umstritten, da vor allem die Argumente der Reihenbildung und der Verallgemeinerung (bzw. semantischen Entleerung) nicht ohne Weiteres für eine eindeutige Klassifikation ausreichen (vgl. dazu Altmann/Kemmerling 2000: 102). Eine stichprobenartige Untersuchung in der Süddeutschen Zeitung 1999 ergab außerdem immerhin 68 Belege des selbstständigen Adjektivs *farbig*, das dort vor allem im Sinne von ‚bunt/nicht farblos‘, ‚nicht nur schwarz-weiß‘ gebraucht wird. Einem Wortbildungsprodukt wie *rosafarbig* kann man daher durchaus den Status eines Determinativkompositums zusprechen, bei dem das Zweitglied *-farbig* von dem Erstglied *rosa* näher bestimmt wird.

⁵⁸ Allerdings ist zu beachten, dass es auch Fälle gibt, in denen das Adjektiv flektiert werden muss, z. B. *Welches Fahrrad gehört Anna? – Das rosafarbene/rosane./ *Das rosa.*

⁵⁹ Abgesehen von der attributiven, der prädikativen und der substantivischen Verwendungsweise können Farbwörter auch in der Funktion von prädikativen Attributen, Adattributen, resultativen Prädikaten oder Objektsprädikaten vorkommen. Auf diese eher seltenen Fälle wird in Kap. 6.2.4 bei der Korpusauswertung näher eingegangen.

⁶⁰ Dass Farbwörter grundsätzlich nicht adverbial verwendet werden können, liegt vor allem daran, dass sie (wie auch Adjektive, die eine Form oder Beschaffenheit, die Wetterlage, bestimmte äußere oder innere Eigenschaften von Personen u. Ä. bezeichnen) lediglich Personen oder Gegenstände, aber keine Vorgänge charakterisieren (vgl. Duden Grammatik 2005: 364 sowie Altmann 1999b: 4).

Was die Beschreibung der Bedeutung von *rosa* in den Wörterbüchern angeht, so wird in keinem der konsultierten Nachschlagewerke auf die physikalische Erklärungsvariante zurückgegriffen. Der Vergleich mit einer anderen Farbe, in diesem Falle mit Rot, ist in den älteren Wörterbüchern (bis auf „blaß-, hell-, lichtrot“ in Trübner 1939ff: 441) nicht vertreten, dafür aber in sämtlichen neueren: Der von *rosa* bezeichnete Farbton wird als „blaßrot“ (Klappenbach/Steinitz 1964ff: 3071), „blasses Rot“ (Duden Universalwörterbuch 2001: 1323 und Duden 1999: 3225), „blaß-, zartrot“ (Brockhaus-Wahrig 1980ff: 415 und Wahrig-Burfeind 2000a: 1061), „von hellem, zartem Rot“ (Bünting/Karatas 1996: 955) oder als „von einer hell-, blaßroten Farbe“ (Köster 1969: 749) beschrieben.⁶¹ Diese Angaben werfen die Frage auf, ob *rosa* als Hyponym zu *rot* gesehen werden muss (was eine Einordnung zu den basic color terms nach Berlin & Kay erschwert, vgl. dazu Kap. 7).

Viel häufiger ist aber die Beschreibung über den Vergleich mit Objekten, die typischerweise einen rosa Farbton aufweisen. In den älteren Wörterbüchern finden sich ausschließlich Vergleiche mit der Rose als namengebendem Farbträger; später kommen auch andere Objekte hinzu. Besonders oft erscheint das *rosa Kleid* (evtl. bedingt durch die Etymologie, in der das ursprüngliche Kompositum *Rosakleid* als eine der ersten Verwendungsarten von *rosa* auftaucht, s. o.), aber auch andere Kleidungsstücke und Textilien sowie Einrichtungsgegenstände, Himmel und Flamingos werden als Farbträger zum Vergleich herangezogen. Inwieweit diese und andere Objekte tatsächlich als typisch gelten können, wird bei der Korpusanalyse (ab Kap. 6.2) zu überprüfen sein.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch das Wort *rosig*, für das die Wörterbücher vor allem den menschlichen Körper bzw. die menschliche Haut als typische Farbträger angeben, so z. B. Gesicht, Wangen, Mund und Hände (vgl. dazu Trübner 1939ff: 441, Heyne 1905f: 137, Klappenbach/Steinitz 1964ff: 3073, Duden Universalwörterbuch 2001: 1323f, Köster 1969: 749). Auch übertragene Verwendungsweisen im Sinne von ‚optimistisch, positiv‘

⁶¹ Eine ähnliche Definition findet sich bei Wierzbicka (1990) auch für das dem dt. Farbwort *rosa* in der Bedeutung ähnliche Farbwort *pink* im Englischen: „ (...) an adequate semantic description of the word *pink* (...) should reflect its intuitive link with the concept encoded in the word *red* (...) and with that encoded in the word *light*“ (Wierzbicka 1990: 107).

werden zunächst nur *rosig* bzw. dem Kompositum *rosarot*⁶² zugesprochen, z. B. „rosige Zeiten; etw. in den rosigsten Farben schildern; die Aussichten sind nicht gerade rosig; die Zukunft sieht nicht sehr rosig aus; ihm geht es nicht gerade rosig“ (Duden Universalwörterbuch 2001: 1324), „alles durch eine rosarote Brille sehen“ (Wahrig-Burfeind 2000a: 1061). Dies scheint sich aber nach und nach zu ändern: Wie die Korpusergebnisse zeigen, ist inzwischen auch *rosa* in der Bedeutung ‚optimistisch, positiv‘ verwendbar (vgl. Kap. 6.2.3.2).

In den neueren Wörterbüchern stößt man darüber hinaus auf eine weitere übertragene Lesart von *rosa*: Das Farbadjektiv wird auch (vor allem in Eigennamen) im Sinne von ‚für Homosexuelle, von Homosexuellen, Homosexuelle betreffend‘ verwendet. Nicht ganz so geläufig (aber trotzdem nachweisbar) ist außerdem die umgangssprachliche Bedeutung ‚sozialistisch/kommunistisch angehaucht‘.⁶³ Neben der Farblesart sehen wir uns also auch mehreren übertragenen Lesarten von *rosa* gegenüber, die es bei der Korpusuntersuchung zu berücksichtigen gilt.

Angesichts der Wörterbucheinträge ergeben sich für die Korpusanalyse also Fragestellungen wie die folgenden: Wie wird das Farbadjektiv *rosa* verwendet – attributiv, prädikativ, substantivisch? Überwiegen bei der attributiven Verwendung eher die Kombinationen mit *-farben/-farbig* oder der unflektierte Gebrauch? Auf welche Farbträger wird *rosa* bezogen? Wann bezeichnet das Farbwort (proto)typische Farberscheinungen? Welche übertragenen Verwendungen von *rosa* sind erkennbar, und in welcher Beziehung stehen sie zur Farblesart?

⁶² Eine genaue Bedeutungsbestimmung des Determinativkompositums *rosarot* ist allerdings nicht ganz einfach: Zum einen könnte man den bezeichneten Farbton als ein ins Rosa spielendes, helles Rot (und damit als einen Mischfarbton) interpretieren (vgl. Duden 1999: 3225). In diese Richtung äußert sich auch Klaus (1989: 30), die eine Verwendung des Wortes *rosarot* vor allem dann für angezeigt hält, wenn „es dem Sprecher/Texter offenbar schwerfällt, sich für die eine oder die andere und damit für eine bestimmte Farbe zu entscheiden“. Zum anderen scheint es häufig aber auch so zu sein, dass *rosarot* und *rosa* wie Synonyme behandelt werden: So empfehlen Trübner (1939ff: 441) und vor allem die Duden-Grammatik (2005: 351), angesichts der problematischen Flektierbarkeit von *rosa* beim attributiv pränominalen Gebrauch auf die Varianten *rosarot*, *rosafarben* oder *rosafarbig* zurückzugreifen.

⁶³ Auf diese Lesart weist lediglich Küpper (1987: 672) hin.

5.2 *pink* in den Wörterbüchern

Betrachtet man im Vergleich zu den obigen Ergebnissen die Wörterbucheinträge zu dem Farbadjektiv *pink*, so präsentiert sich ein völlig anderes Bild: *Pink* ist in keinem der für diese Arbeit herangezogenen etymologischen Wörterbücher aufgeführt; auch in den vor 1980 erschienenen gegenwartssprachlichen Wörterbüchern findet sich kein Eintrag – es muss sich also um ein sehr junges Farbwort handeln, das erst seit kurzer Zeit dem deutschen Wortschatz angehört.

Stößt man nun in entsprechend aktuellen Nachschlagewerken auf einen Eintrag zu *pink*, so wird zunächst einmal auf den englischen Ursprung des Farbwortes hingewiesen.⁶⁴ In diesem Zusammenhang spielt das Phänomen der sprachlichen Interferenz eine wichtige Rolle.

pink als Beispiel für sprachliche Interferenz (Exkurs)

Unter sprachlicher Interferenz ist ganz allgemein das Einwirken eines Sprachsystems auf ein anderes zu verstehen. Diese Beeinflussung kommt vor allem durch Sprachkontakt und Bilingualismus zustande und führt häufig zur Entlehnung von Lexemen von der einen in die andere Sprache (vgl. Glück 2000: 310). Dabei ergeben sich allerdings immer wieder Schwierigkeiten auf phonologischer, morphologischer und semantischer Ebene. So weist H. Weinrich (1977) beispielsweise auf die Auswirkungen sprachlicher Interferenz in Bezug auf das Farbwort *bleu* hin: Das aus dem Französischen kommende Adjektiv *bleu* ist aufgrund seines Auslautes [-ö] für den deutschen Sprecher zunächst phonologisch fremdartig. Hinzu kommt das Problem der Flexion: Die Standardsprache erlaubt für den attributiven Gebrauch von *bleu* nur die unflektierte Variante (*ein bleu Kleid*) oder Kombinationen mit *-farben* oder *-farbig*. Lediglich in der Umgangssprache tauchen flektierte Formen auf (*ein bleues Kleid*). Um die Schwierigkeiten bei der Beugung zu umgehen, tendieren die Sprecher aber meist zur prädikativen anstatt zur attributiven Verwendung. Semantisch konstatiert Weinrich außerdem einen deutlichen Bedeutungswandel: Während frz. *bleu* auf ein breites Spektrum verschiedener heller und dunkler Blaunancen anwendbar ist, bezeichnet dt. *bleu* lediglich einen sehr hellen, verwaschenen Blauton und ist darüber hinaus stark auf den Gebrauch in der Mode- bzw. Werbesprache beschränkt.

⁶⁴ Vgl. hierzu auch Klaus (1989: 31), die das Farbwort *pinkfarben* zur Gruppe der fremdländischen Farbadjektive zählt.

Ganz ähnliche Gegebenheiten finden wir auch bei *pink* vor: Das aus dem Englischen stammende Farbadjektiv lässt sich phonologisch zwar gut in die deutsche Sprache integrieren, aber es ist in Bezug auf die Flexion recht problematisch (vgl. dazu den nachfolgenden Abschnitt zu den formalen Eigenschaften von *pink*). Große Differenzen scheinen außerdem auf semantischer Ebene vorzuliegen: G. Wöhler (1966) weist nachdrücklich darauf hin, wie breit die Farbpalette ist, die das engl. Farbwort *pink* abdeckt: *pink*, gleichlautend mit dem engl. Substantiv *pink* = ‚Nelke‘, bezeichnet nicht nur Mischöne aus Rot und Weiß (die man im Dt. dann üblicherweise mit *rosa*, *blassrot*, *rosig*, *rötlich* und dergleichen übersetzt), sondern auch helle Braun- bzw. Ockertöne, die in den meisten dt.-engl. Wörterbüchern – so auch in den für die vorliegende Arbeit herangezogenen – nicht verzeichnet werden. Wöhler konstatiert schließlich: „*Pink* umfaßt also warme, mit Zinnoberrot angesetzte helle, blasse Töne und kalte, mit Karminrot vermischte kräftigere Farbtöne. Von der warmen Braunskala bis hin zur Violettscala reicht der Farbbegriff *pink*“ (Wöhler 1966: 130).⁶⁵ Insgesamt scheint engl. *pink* auf sehr viele verschiedene Farbträger anwendbar zu sein und wird im Deutschen – je nachdem, um welche Art von Objekt es sich handelt – auch unterschiedlich übersetzt.⁶⁶ Angesichts dieses Variantenreichtums von engl. *pink* wird klar, dass sich bei der Einführung von *pink* in den deutschen Wortschatz eine Bedeutungsverengung vollzogen hat: Dt. *pink* bezeichnet nicht das volle Spektrum der mit engl. *pink* beschreibbaren Rosatöne (geschweige denn die von Wöhler angeführten Braun- und Violettöne), sondern lediglich ein relativ spezifisches, kräftiges Rosa mit einem hohen Sättigungsgrad (s. u.). Es gibt also keine 1:1-Beziehung zwischen engl. *pink* und dt. *pink*.

Auf der formalen Ebene wird in den Wörterbüchern vor allem die fehlende Deklinierbarkeit von *pink* erwähnt. In diesem Zusammenhang stellt sich wiederum die Frage nach den Möglichkeiten der attributiv pränominalen Verwendung. Hier ist die Situation allerdings recht kompliziert: Laut Duden (Duden Grammatik 2005: 351) bleiben „bestimmte Farbadjektive – darunter viele, die

⁶⁵ Außerdem kann *pink* im Amerikanischen auch ‚glänzend‘ bedeuten und steht – vor allem als Substantiv in zahlreichen Redewendungen – für ‚Muster(beispiel), Gipfel, Krone, höchster Grad‘ (vgl. Springer 1986: 1024 sowie Wyler 1992: 142). In einigen Wörterbüchern findet sich für engl. *pink* außerdem die (umgangssprachliche) Bedeutung ‚kommunistisch angehaucht‘ (vgl. Procter 1978: 822, Messinger/Rüdenberg 1973: 898, Springer 1986: 1024, Duden Oxford 1990: 531).

⁶⁶ So schlägt der Duden (Duden Oxford 1990: 531) bei Artefakten wie Kleidung, Wandfarbe usw. die Übersetzungen *pinkfarben* und *rosa* vor, bei Himmel und menschlicher Haut (Gesicht, Wangen) die Übersetzungen *rosig* und *rosarot*.

aus Substantiven hervorgegangen sind – (...) ungebeugt“; erwähnt sind die Farbadjektive *orange*, *lila*, *rosa*, *oliv*, *türkis*, *ultramarin*, *magenta*, *ocker* und *creme*. Beispiele für den unflektierten attributiv pränominalen Gebrauch werden allerdings nur für *orange*, *lila* und *rosa* genannt (*ein orange Kleidungsstück*, *ein lila Kleid*, *ein rosa Hemd*). Während also bei *rosa* die unflektierte attributiv pränominale Variante verhältnismäßig unproblematisch ist (vgl. Kap. 5.1 und 6.2.4), bleibt in Bezug auf das Farbwort *pink* völlig offen, ob es überhaupt zu diesen „bestimmten Farbadjektiven“ gehört und ob, wenn ja, die unflektierte attributiv pränominale Verwendung als standardsprachlich angesehen werden kann (*?das pink Kleid*). Ähnliche Probleme gibt es auch hinsichtlich des flektierten Gebrauchs: Hier weist der Duden (Duden Grammatik 2005: Ebd.) zwar darauf hin, dass „bei geläufigeren Farbwörtern (...) immer öfter flektiert“ wird, und führt sogar ein Beispiel für *pink* an: *Er fährt ein pinkes Auto mit dem Kennzeichen R8DAT*. Unklar ist aber, ob es sich bei der flektierten Form *pinke/-n* um eine standardsprachliche oder lediglich um eine umgangssprachliche „Lösung“ handelt. Die einzigen Varianten, die in der Standardsprache bei der attributiv pränominalen Verwendung offensichtlich keine Probleme bereiten, sind Wortbildungsprodukte wie *pinkfarben* oder *pinkfarbig*. Angesichts solcher Schwierigkeiten muss man also zunächst davon ausgehen, dass die Sprecher dem attributiven Gebrauch von *pink* im Zweifelsfall eher prädikative oder nominalisierte Strukturen vorziehen werden.⁶⁷

In Bezug auf die Bedeutungsbeschreibung von *pink* kommt in keinem der Wörterbücher die physikalische Erklärungsvariante vor. Nur in einem Eintrag wird ein (typischer?) Farbträger genannt: „Das Zimmer war ganz in Pink gehalten“ (Brockhaus-Wahrig 1980ff: 139). Deutlich adäquater und in sämtlichen Wörterbucheinträgen nachweisbar ist demgegenüber der Vergleich mit einer anderen Farbe, und zwar mit Rosa: „von kräftigem, leicht grellem Rosa“ (Duden 1999: 2932), „leuchtend rosa“ (Brockhaus-Wahrig 1980ff: 139, Wahrig-Burfeind 2000a: 979), „strahlendes, kräftiges, leicht schrilles Rosa“ (Bünting/Karatas 1996: 871). *Pink* wird also als Hyponym zu *rosa* gesehen – es bezeichnet einen ganz bestimmten (nämlich kräftigen, leuchtenden, fast „knalligen“) Rosaton und bildet damit eine Unterkategorie zu *rosa*.

⁶⁷ Ein Indiz dafür ist u. a. die Tatsache, dass in den Wörterbuchartikeln immer auch die nominalisierte Form – *das Pink* – mit aufgeführt wird.

Hinweise auf übertragene Lesarten von *pink* sind in den Wörterbüchern nicht zu finden – dies wäre bei einem so jungen Farbadjektiv auch kaum zu erwarten. Es bleibt also bei der farblich-konkreten Verwendungsweise.

Das Farbadjektiv *pink* wird demnach u. a. unter folgenden Aspekten zu untersuchen sein: Wie kommen die Sprecher mit der problematischen Flektierbarkeit zurecht und welche Lösungsstrategien wählen sie? In welcher Relation stehen diese Lösungen zueinander? Sind (so wie bei *rosa*) Unterschiede zwischen Standard- und Umgangssprache erkennbar? Liefern die Belege weitere Hinweise auf die Hyponymierelation zwischen *pink* und *rosa*? Gibt es besonders typische Farbträger?

5.3 *rot* in den Wörterbüchern

Um die semantischen Analysen zu *rosa* und *pink* in einen größeren Zusammenhang stellen zu können, lohnt sich ein Blick auf das Adjektiv *rot*: Wie beispielsweise die Diskussion um eine mögliche Hyponymierelation zwischen *rosa* und *rot* zeigt, gehört der mit *rot* bezeichnete Farbton offensichtlich zur gleichen Farbskala wie die mit *rosa* und *pink* ausgedrückten Farberscheinungen. Darüber hinaus eignet sich *rot* als eines der etabliertesten Farbwörter der deutschen Sprache besonders gut für eine Gegenüberstellung der spezifischen Eigenschaften sehr junger (*pink*), junger (*rosa*) und alter Farbwörter.

Im Etymologischen Wörterbuch des ZISW (1995: 1140) ist zu lesen, dass es sich bei *rot* „wohl um die älteste und zugleich in den indoeuropäischen Sprachen am weitesten verbreitete Farbbezeichnung“ handelt. Das zeigt sich vor allem daran, dass das gemeingermanische Farbwort (nhd. *rot*, ahd./mhd. *rōt*, as. *rōd*, got. *rauþs*, mnd. *rōt*, mnl. *root*, nl. *rood*, aengl. *rēad*, engl. *red*, anord. *rauðr*, schwed. *röd* aus germanisch **rauda-*) in direkter Verwandtschaft zu den entsprechenden Farbbezeichnungen in zahlreichen anderen indogermanischen Sprachen (z. B. lat. *ruber*, griech. *erythrós*, aind. *rudhiráh*, russ. *rúdyj*) steht (vgl. Kluge 1999: 693, Etym. Wb. ZISW 1995: 1139f, Paul 2002: 808, Duden Etymologie 1989: 599). Alle diese Farbwörter gehen auf eine gemeinsame indoeuropäische Wurzel (**reudh-*, **roudh-*, **rudh-* = ‚rot‘) zurück (vgl. Etym. Wb. ZISW 1995: 1140, Duden Etymologie 1989: 599). Was den deutschen Wortschatz betrifft, so ist das Adjektiv *rot* seit dem 8. Jahrhundert belegt (vgl. Kluge 1999: 693) und gehört damit zu dessen fest etablierten Bestandteilen.

Ein deutliches Anzeichen für diese Integration ist die (im Gegensatz zu *rosa* und *pink*) völlig unproblematische formale Seite von *rot*: So gut wie alle Wörterbücher verzeichnen die Wortart Adjektiv⁶⁸ mit den Steigerungsformen *röter* und *röteste*. In allen neueren und einigen historischen Wörterbüchern (z. B. Heyne 1905f: 141, Trübner 1939ff: 448, Weigand 1909f: 610) wird auch auf die Zusatzformen *roter* und *roteste* hingewiesen; sie sind aber seltener und kommen hauptsächlich bei der Verwendung von *rot* in der übertragenen Lesart (z. B. *die rotesten Gesinnungen*, vgl. Heyne 1905f: 141) oder in der Umgangssprache (vgl. Duden Grammatik 2005: 373) vor. Auch sonst zeigt das Farbwort *rot* in Bezug auf die Flexion keinerlei Auffälligkeiten; die für neuere Farbwörter typischen Unsicherheiten und Schwankungen hinsichtlich der Deklination treten hier nicht auf.

Betrachtet man nun die Angaben zur Bedeutung von *rot*, so trifft man in den Wörterbüchern auf viel ausführlichere Einträge als bei *rosa* und *pink* – schon allein das lässt auf eine entsprechend komplexe Bedeutungsstruktur des Farbwortes *rot* schließen. Bezüge auf die physikalische Erklärungsvariante gibt es eher selten (z. B. bei Köster 1969: 750), dafür finden sich fast überall Bedeutungsbeschreibungen anhand eines typischen Farbträgers:⁶⁹ „von der Farbe des Blutes“ (Duden 1999: 3228), „wie Blut, wie Feuer gefärbt“ (Brockhaus-Wahrig 1980ff: 419 und Wahrig-Burfeind 2000a: 1062), „rot, die farbe des blutes und des damit gefärbten“ (Grimm 1854ff: 1287), „Bezeichnung der Blutfarbe“ (Heyne 1905f: 141), „rot, die Farbe des Blutes“ (Trübner 1939ff: 448). In den einzelnen Paraphrasen wird also vor allem Blut als Vergleichsobjekt herangezogen – offensichtlich handelt es sich hierbei um einen ganz

⁶⁸ Bei Adelung (1793ff: 1172) und Campe (1807ff: 873) findet sich in Bezug auf die Wortart noch die Angabe „Adj. und Adv.“. Hier wäre zu fragen, was genau mit „Adverb“ gemeint ist, zumal bei Köster (1969: 750) explizit darauf hingewiesen wird, dass *rot* (wie alle anderen Farbadjektive) nicht als adverbiale Bestimmung verwendet werden kann (vgl. dazu auch Altmann 1999b: 3). Möglicherweise beziehen sich die Aussagen von Adelung und Campe auf die Fälle, in denen Farbadjektive mit ganz bestimmten Verben oder mit Partizipien verbunden werden, z. B. *rot schimmern*, *etwas rot anmalen*, *ein rot angestrichenes Haus*. Dass es sich hierbei tatsächlich aber um keine adverbialen Strukturen handelt, wird in Kap. 6.2.4 gezeigt.

⁶⁹ Gerade für abstrakte, also nicht gegenstandsgebundene Farbwörter (zu denen zweifelsfrei auch *rot* gehört) ist bei den Bedeutungsbeschreibungen in den Wörterbüchern ein Rückgriff auf typische Farbträger charakteristisch (vgl. auch Lehmann 1998: 254). Eine Ausnahme bilden die älteren Wörterbücher; dort findet man in Bezug auf *rot* teilweise etwas allgemeinere Umschreibungen, z. B. „der Nahme einer einfachen hohen Farbe, welche in der Ordnung die siebente ist“ (Adelung 1793ff: 1172).

zentralen, von den Sprechern als besonders typisch empfundenen Farbträger von *rot* (vgl. dazu Kap. 6.4.2.1.9).⁷⁰ Anders als die Rose beim Adjektiv *rosa* fungiert der Farbträger Blut allerdings nicht als Benennungsgrund von *rot* (vgl. Altmann 1999b: 3).⁷¹

Abgesehen von diesem zentralen Vergleich gehen die Wörterbuchartikel aber auch auf eine ganze Reihe weiterer Farbträger von Rot ein.⁷² Am meisten Gewicht kommt dabei dem Farbträger Haut zu: Überall wird auf die rote bzw. rötliche Färbung von Lippen, Wangen, Nase oder Augen (und meist auch auf die Ursachen dieser Färbung) hingewiesen (vgl. dazu ausführlich Kap. 6.4.2.1.1). Ferner tauchen bei den natürlichen Farbträgern verschiedene Pflanzen (v. a. Blumen bzw. Blüten, z. B. Rosen, Nelken, Tulpen, Mohn, Klee), Obst und Gemüse (Kirschen, Johannisbeeren, Erdbeeren, Tomaten, Rüben), (Bart-)Haar, Metall (Kupfer, glühendes Eisen), Himmelsfärbungen bzw. die Sonne, Stein (Marmor, Ziegel, Edelsteine, Mineralien), Tiere (Fuchs, Hahn, Wild), Erde, Laub, Feuer bzw. Feuerschein, Glut usw. auf. Die künstlichen Farbträger sind nicht ganz so stark, trotzdem aber in vielfältiger Weise vertreten: Es werden vor allem Farbe (als Substanz, z. B. Tinte, Stifte), Kleidung, Textilien (Fahnen, Stoffe), (Ampel-)Licht, Spielkarten, Wein, Schminke und einige Embleme (roter Adler, rotes Kreuz) genannt. An manchen Stellen (vor allem bei Grimm 1854ff: 1293ff) finden sich zusätzlich Angaben zur Symbolik, z. B. zu Rot als Farbe der Liebe und des Ernstes, als Farbe des Blutes, der Revolution und des Krieges, zur roten Gesichtshaut als Zeichen für Gesundheit oder bestimmte Emotionen, zu roten Augen als Zeichen für Trauer usw. Außerdem zählen Brockhaus-Wahrig (1980ff: 419), Klappenbach/Steinitz (1964ff: 3075), Adelung (1793ff: 1172), Campe (1807ff: 873), Grimm (1854ff: 1292f), Heyne (1905f: 141) und Trübner (1939ff: 450) zahlreiche Komposita

⁷⁰ Zur Frage, inwieweit Feuer ebenfalls als typischer Farbträger von *rot* gelten kann, vgl. die Diskussion in Kap. 6.4.2.1.14.

⁷¹ Allerdings weist Gipper (1955: 139) darauf hin, dass „unser rot mit lat. *ruber*, griech. *erythros* in eine Wortsippe gestellt [wird], in deren Bereich rotes Eisenerz, Rost, Blut u. ä. auftauchen.“

⁷² Einige ältere Artikel (Adelung 1793ff: 1172, Campe 1807ff: 874, Trübner 1939ff: 448) weisen darauf hin, dass *rot* teilweise auf Objekte angewendet wird, deren tatsächlicher Farbton weit von einem fokalen Rot entfernt ist. Nach Campe (1807ff: 874) wird *rot* „auch von einer solchen Farbe gebraucht, die mehr roth als anders ist, wenn sie mehr ins Rothe als ins Braune oder Gelbe fällt.“ Als Farbträger tauchen in diesem Zusammenhang vor allem Gold, (Kupfer-)Münzen und einzelne Tiere (Kühe, Hirsche) auf. Hier kann man also schon erkennen, dass der mit einem Farbwort bezeichnete Farbton stark vom jeweiligen Farbträger abhängt.

mit *rot* auf, in denen vor allem Vergleiche mit typischen Farbträgern (*fleischrot, weinrot, kirschrot, blutrot* usw.), aber auch Farbkombinationen (*schwarzrot-gold, schwarz-weiß-rot*), Farbmischungen (*orangerot, braunrot*) oder Schattierungen (*blassrot, hellrot, hochrot, dunkelrot* usw.) ausgedrückt werden.⁷³ Eigennamen mit *rot* in der Farblesart (z. B. *Rotes Meer, Rotes Kreuz, Roter Halbmond, Orden vom Roten Adler*) sind eher in den neueren Wörterbüchern zu finden; häufiger werden (sowohl in den älteren als auch in den neueren Wörterbüchern) feste Wendungen mit *rot* in der Farblesart genannt, z. B. *ich habe keinen Roten* (= kein Geld) *mehr; heute rot, morgen tot; roter Faden; rote Zahlen; etwas im Kalender rot anstreichen; jemandem einen roten Hahn aufs Dach setzen; rotsehen* usw.⁷⁴

Was die übertragenen Verwendungsweisen von *rot* betrifft, so sticht vor allem die Lesart ‚zur politischen Linken gehörend; kommunistisch, sozialistisch, sozialdemokratisch, marxistisch‘ ins Auge. Sie ist in sämtlichen neueren Wörterbüchern verzeichnet, taucht in abgeschwächter Form (‚von einer revolutionären/radikalen Gesinnung‘) aber auch schon bei Grimm (1854ff: 1298), Heyne (1905f: 142), Trübner (1939ff: 449) und Paul (2002: 808) auf. Bezugselemente von *rot* sind in dieser Lesart vornehmlich Personen (*roter Republikaner, roter Bürgermeister*; auch transponiert: *ein Roter/die Roten*), Kollektiva (*rote Regierung*), Abstrakta (*rote Literatur, roter Terror*) oder Orte (*rotes China, rotes Hamburg*). Außerdem werden einzelne Wendungen (z. B. *lieber rot als tot*) und Eigennamen mit *rot* in der politischen Lesart (z. B. *Rote Armee (Fraktion), Rote Garde, Roter Morgen, Rote Fahne* etc.) aufgezählt.

Die Wörterbucheinträge beschränken sich aber nicht nur auf das Adjektiv *rot* und die nominalisierte Form (*das Rot*) – fast überall sind auch die verschiedenen Ableitungen verzeichnet: Das Substantiv *Röte* wird vor allem auf die Gesichtsfarbe, die Färbung des Himmels oder auf einzelne Farbstoffe angewendet; beim Verb *röten* haben sich die transitive und die reflexive Verwendungsweise (*jemand/etwas rötet etwas* bzw. *sich*) und das Ingressivum *erröten* durchgesetzt (im Vergleich zu der älteren, intransitiven Form *röten* = ‚rot werden‘, z. B. *die Äpfel röthen schon*; vgl. Adelung 1793ff: 1175). Das Adjektiv *rötlich* bezeichnet schließlich einen ins Rote spielenden, also nur leicht roten Farbton und kann auf natürliche wie künstliche Farbträger angewendet werden. Auffällig ist auch, dass schon in den älteren Wörterbüchern (und erst

⁷³ Vgl. hierzu auch die Liste mit Komposita bei Dornseiff (2004: 101).

⁷⁴ Hier ist der entsprechende Abschnitt in Brockhaus-Wahrig (1980ff: 419f) besonders ausführlich.

recht in allen neueren) eine Vielzahl von Wortbildungsprodukten mit *rot* als Erstglied festgehalten ist. Meistens handelt es sich dabei um Namen für Tiere (*Rotaug*, *Rotfink*, *Rotkehlchen*, *Rotfuchs* usw.), Pflanzen (*Rotbuche*, *Rot-eiche*, *Rottanne* usw.) und andere natürliche Farbträger; außerdem finden sich Bezüge auf Metall (vor allem Kupfer, z. B. *Rotschmied* (= Kupferschmied), *Rotguss*, *Rotgießer*), Haut (*rotbäckig*, *rotwangig*, *rotäugig*), Haar (*rothaarig*, *rotblond*, *Rotbart*, *rotbärtig*) und einige künstliche Farbträger (z. B. Kleidung: *Rotmantel*, *Rotmütze*, *Rotrock*). Offenbar lässt sich das Farbwort *rot* also problemlos in unterschiedliche Wortbildungsprodukte integrieren.⁷⁵

Schon beim Blick in die Wörterbücher zeigen sich also gravierende Unterschiede zwischen dem alten, etablierten Farbwort *rot* und neueren Farbwörtern: Die Bedeutungsbeschreibung von *rot* erfolgt nicht (wie z. B. bei *rosa* und *pink*) über den Vergleich mit anderen Farbwörtern, sondern es wird eine Fülle von (zum größeren Teil natürlichen) Farbträgern genannt, die die entsprechende Färbung aufweisen. Die Ausführungen zur Farbsymbolik, zu Eigennamen, festen Wendungen und übertragenen Verwendungsweisen deuten außerdem darauf hin, dass bereits eine ausgeprägte „sprachliche Auseinandersetzung“ mit dem Farbwort *rot* stattgefunden haben muss. Dafür spricht nicht zuletzt das unproblematische Flexionsparadigma.

Bei der Korpusanalyse geht es also vorrangig um eine genaue Untersuchung der einzelnen Farbträger und der Bedeutungsvarianten, die das Farbwort *rot* jeweils entwickelt. Wird *rot* tatsächlich auf die in den Wörterbüchern angegebenen Farbträger angewendet? Sind einzelne Farberscheinungen besonders farbträgerspezifisch bzw. prototypisch? Werden bestimmte Konzepte versprachlicht? Welche Bedeutungsvarianten bzw. Nebenbedeutungen von *rot* kristallisieren sich heraus? Wie ausgeprägt ist die Verwendung übertragener Lesarten von *rot*? Und welche Rückschlüsse lassen sich daraus in Bezug auf neuere Farbwörter ziehen?

⁷⁵ Vgl. zusätzlich die Liste im rückläufigen Wörterbuch von Muthmann (2001: 878), die 78 Komposita mit *rot* als Zweitglied enthält.

6 Korpusuntersuchung

6.1 Korpuserstellung

Um zu sinnvollen Ergebnissen zu kommen, ist ein umfangreiches, vielseitiges Textkorpus vonnöten, das möglichst aussagekräftige Belege zu den Verwendungsweisen von *rot*, *rosa* und *pink* in allen relevanten Bereichen des Sprachgebrauchs liefert. Allerdings erscheint es derzeit kaum möglich, diesen Anforderungen tatsächlich in vollem Maße gerecht zu werden: So weist Altmann (1999a: 128) darauf hin, dass es zum einen noch keine verbindliche Aufstellung aller einzubeziehenden Textkonstellationen gibt und dass zum anderen vor allem in Bezug auf den mündlichen Sprachgebrauch bis jetzt kaum verlässliches Belegmaterial zugänglich ist. Die Möglichkeiten der Zusammenstellung von Textkorpora bewegen sich also immer innerhalb gewisser Grenzen. Trotzdem muss man auf diese Möglichkeiten nicht grundsätzlich verzichten – vielmehr ist es wichtig, sich an bestimmten Stellen der Auswertung der eingeschränkten Repräsentativität der Belege bewusst zu sein.

Für die vorliegende Arbeit wurde auf die über COSMAS⁷⁶ zugänglichen Textkorpora des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim zurückgegriffen:⁷⁷ Hier kann man dank einer auf sprachwissenschaftliche Zwecke abgestimmten Suchfunktion Belegstellen aus den unterschiedlichsten Quellen schnell und effektiv sammeln. Dabei stellt sich in Bezug auf die Farbadjektive *rosa* und *pink* zunächst heraus, dass sie aufgrund ihres geringen Alters kaum in klassischen bzw. literarischen Texten zu finden sind.⁷⁸ Die Grundlage der entsprechenden Teilkorpora bilden daher vor allem Zeitungstexte, die angesichts der verschiedenen Ressorts (Politik, Kultur, Sport etc.) zumindest eine gewisse (wenn auch nicht erschöpfende) Vielfalt an möglichen Verwendungskontexten bieten.

⁷⁶ COSMAS = Corpus Storage, Maintenance and Access System

⁷⁷ Die Zugangssoftware für die Onlinerecherche über COSMAS kann derzeit unter <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/> heruntergeladen werden.

⁷⁸ Dies bestätigt eine entsprechende Vorabrecherche: Weder im Projekt Gutenberg-DE (<http://gutenberg.spiegel.de>), das über 350 Klassiker in deutscher Sprache enthält, noch in den Goethe- und Grimm-Korpora des Instituts für deutsche Sprache wurden Belege von *pink* oder *rosa* gefunden.

Da das Adjektiv *pink* erst seit kurzer Zeit dem deutschen Wortschatz angehört und im Vergleich zu anderen Farbwörtern sehr selten gebraucht wird, ist die Belegsuche hier recht mühsam: Um überhaupt eine vernünftige Anzahl von Belegstellen zu erhalten, muss man relativ große Textkorpora heranziehen. Für die vorliegende Arbeit wurden über COSMAS folgende Zeitungsjahrgänge untersucht:

- Mannheimer Morgen 2000
- Süddeutsche Zeitung 1998 und 1999
- Frankfurter Rundschau 1997, 1998 und 1999

Dazu kommen Textstellen aus der Internetausgabe der Tageszeitung Die Welt⁷⁹ sowie einige per Hand gesammelte Belege aus anderen Zeitungen bzw. Zeitschriften. Gezählt wurden alle Belege, die das Simplex *pink* und seine Flexionsformen oder Wortbildungsprodukte mit *pink*⁸⁰ enthalten. Eine Ausnahme bilden lediglich englische Eigennamen wie z. B. *Pink Floyd*, *Pink Cream* 69 usw.: Sie wurden aussortiert, weil sie das englische (und nicht das deutsche!) Farbwort *pink* enthalten. Damit ergibt sich ein Teilkorpus von insgesamt 362 Belegen zum Farbadjektiv *pink*.

Dieser trotz aller Bemühungen eher geringen Menge von Textstellen mit *pink* steht eine deutlich höhere Gebrauchsfrequenz des Adjektivs *rosa* gegenüber. Dementsprechend setzt sich das *rosa*-Korpus aus den Belegstellen der jeweils aktuellsten Jahrgänge (Mannheimer Morgen 2000, Süddeutsche Zeitung 1999, Frankfurter Rundschau 1999) und wenigen per Hand gesammelten Zusatzbelegen zusammen. Auch hier wurden sowohl das Simplex *rosa* als auch die Wortbildungsprodukte mit *rosa* betrachtet.⁸¹

⁷⁹ Unter <http://www.welt.de/extra/service/444127.html> kann man alle Artikel durchsuchen, die seit Mai 1995 in der Internetausgabe der Zeitung Die Welt erschienen sind.

⁸⁰ Die Belegsätze mit den Wortbildungsprodukten zu *pink* wurden später recherchiert als die Belege mit dem Simplex *pink*. Zu diesem späteren Zeitpunkt waren allerdings die Jahrgänge der Süddeutschen Zeitung aus urheberrechtlichen Gründen nicht mehr über das COSMAS-System abrufbar; sie konnten daher nicht mehr mit einbezogen werden. Die Wortbildungsprodukte mit *pink* entstammen also nur dem Mannheimer Morgen 2000 sowie den Jahrgängen 1997, 1998 und 1999 der Frankfurter Rundschau.

⁸¹ Für die Wortbildungsprodukte mit dem Farbwort *rosa* gilt das Gleiche wie für die Wortbildungsprodukte zum Adjektiv *pink*: Auch hier konnte bei der (zeitlich versetzten) Recherche der entsprechende Jahrgang der Süddeutschen Zeitung nicht mehr herangezogen werden (vgl. FN 80). Die Fundstellen der Wortbildungsprodukte mit *rosa* beschränken sich daher auf den Mannheimer Morgen 2000 und auf die Frankfurter Rundschau 1999.

Keine Berücksichtigung fanden die Belege, die den weiblichen Vornamen (und nicht das Farbwort) *Rosa* beinhalten. Das so erstellte Teilkorpus für *rosa* beläuft sich auf 1058 Belege.

Völlig anders als bei *pink* und *rosa* gestalten sich die Recherchen in Bezug auf das Adjektiv *rot*: Schon ein einziger Zeitungsjahrgang liefert eine geradezu überdimensionale Zahl an *rot*-Belegen, die den Rahmen der vorliegenden Arbeit zweifellos sprengen würde.⁸² Hinzu kommt, dass bei einer so umfangreichen Suchanfrage der Export sämtlicher Treffer aus der IdS-Datenbank aus urheberrechtlichen Gründen nicht möglich ist. Daher wurde zunächst mit einer Zufallsauswahl an Belegen aus der Frankfurter Rundschau 1999 gearbeitet. Sie enthält insgesamt 6218 Textstellen mit dem Farbwort *rot* und allen Wortbildungsformen.⁸³

Da das Farbwort *rot* im Gegensatz zu *rosa* und *pink* aber nicht nur in Zeitungsartikeln, sondern auch in älteren und literarischen Texten zu finden ist, wurde das *rot*-Korpus zusätzlich um 474 Belegsätze aus anderen Textsorten erweitert. Sie entstammen folgenden (ebenfalls über COSMAS zugänglichen) Teilkorpora des IdS:

- Mannheimer Korpus 1 (vor allem Belletristik)
- Mannheimer Korpus 2 (vorwiegend Gebrauchstexte)
- Goethe-Korpus (unterschiedliche Werke Goethes)
- Grimm-Korpus (Märchen und Sagen)⁸⁴

Das Korpus zum Adjektiv *rot* umfasst also 6692 Belege.

Insgesamt liegen der vorliegenden Untersuchung also 8112 Belege der Farbadjektive *rot*, *rosa* und *pink* zugrunde. Die folgende Übersicht zeigt die genaue Verteilung dieser Belege auf die Einzelkorpora.

⁸² Allein in den Januarausgaben der Frankfurter Rundschau 1999 sind einer Grobrecherche zufolge ca. 1250 Belegstellen mit dem Farbwort *rot* enthalten. Auf den ganzen Jahrgang 1999 gerechnet käme man also auf etwa 15000 *rot*-Belege.

⁸³ Mein herzlicher Dank gilt Herrn Cyril Belica, dem Leiter der Arbeitsgruppe für Korpus-technologie am IdS, der mir diese umfangreiche Datei zur Verfügung gestellt hat.

⁸⁴ Diese Teilkorpora setzen sich jeweils aus zahlreichen Einzeltexten zusammen. Im Anhang sind diejenigen Einzeltexte aufgelistet, in denen die oben erwähnten zusätzlichen *rot*-Belege gefunden wurden.

Korpus zu <i>pink</i> (insgesamt 362 Belege)	Mannheimer Morgen 2000 Süddeutsche Zeitung 1998 Süddeutsche Zeitung 1999 Frankfurter Rundschau 1997 Frankfurter Rundschau 1998 Frankfurter Rundschau 1999 Die Welt Badische Neueste Nachrichten Zeitschrift „Mädchen“	66 Belege 28 Belege 30 Belege 73 Belege 49 Belege 67 Belege 39 Belege 1 Beleg 9 Belege
Korpus zu <i>rosa</i> (insgesamt 1058 Belege)	Mannheimer Morgen 2000 Süddeutsche Zeitung 1999 Frankfurter Rundschau 1999 Badische Neueste Nachrichten Zeitschrift „Mädchen“	259 Belege 339 Belege 455 Belege 2 Belege 3 Belege
Korpus zu <i>rot</i> (insgesamt 6692 Belege)	Frankfurter Rundschau 1999 Mannheimer Korpus 1 Mannheimer Korpus 2 Goethe-Korpus Grimm-Korpus	6218 Belege 214 Belege 30 Belege 203 Belege 27 Belege
	insgesamt	8112 Belege

6.2 Korpusuntersuchung zu *rosa*

6.2.1 Statistische Übersicht

Bei der Analyse des Teilkorpus zum Adjektiv *rosa* wurde zunächst zwischen Verwendungen in der Farblesart und übertragenen Verwendungen unterschieden. Die Belege in der Farblesart unterteilen sich weiter in verschiedene Farbträgergruppen: natürliche Farbträger einerseits und künstliche Farbträger andererseits. Außerdem wird *rosa* in der Farblesart auch innerhalb von Eigennamen und festen Syntagmen gebraucht. Im übertragenen Bereich kristallisieren sich drei unterschiedliche Lesarten von *rosa* heraus, die sowohl in freien Verbindungen als auch in Eigennamen und festen Syntagmen erscheinen: eine Verwendungsweise im Sinne von ‚homosexuell‘, eine mit der Bedeutung ‚positiv, optimistisch, unrealistisch‘ und schließlich die Lesart ‚kommunistisch angehaucht‘.

Die folgende Tabelle dokumentiert die Belegzahlen in den einzelnen Gruppen sowie deren prozentualen Anteil am *rosa*-Korpus insgesamt.⁸⁵

<u>Lesarten</u> <u>von rosa</u>	<u>Farbträgergruppen</u>	<u>Anzahl</u> <u>der</u> <u>Belege</u>	<u>Anteil am</u> <u>gesamten</u> <u>rosa-</u> <u>Korpus</u> <u>(1058</u> <u>Belege)</u>	
Farblesart 826 Belege = 78,1 %	Natürliche Farbträger	207	19,6 %	
		Belege	Anteil	
	Pflanzen	103	9,7 %	
	Lebensmittel	46	4,3 %	
	Tiere	19	1,8 %	
	Himmel/Licht	13	1,2 %	
	Stein	12	1,1 %	
	Früchte	3	0,3 %	
	Sonstige	11	1,0 %	
		Künstliche Farbträger	516	48,8 %
	Kleidung	119	11,2 %	
	Kunst	79	7,5 %	
	Papier	54	5,1 %	
	Gebäude	46	4,3 %	
	Textilien	38	3,6 %	
	Möbel/Einrichtung/ Dekoration	32	3,0 %	
	Artefakte allgemein	27	2,6 %	
	Kunststoff/Plastik	23	2,2 %	
	Spielzeug	21	2,0 %	
	Farbe allgemein	15	1,4 %	
	Accessoires/Schmuck	15	1,4 %	
	Kosmetik	14	1,3 %	
Fahrzeuge	8	0,8 %		
Medikamente	6	0,6 %		
Sonstige	19	1,8 %		
	Eigennamen	43	4,1 %	
	Feste Syntagmen	60	5,7 %	

⁸⁵ Da die Prozentzahlen in dieser wie auch den folgenden Tabellen der Übersichtlichkeit halber jeweils auf die erste Dezimalstelle gerundet wurden, sind bei Addition minimale Abweichungen vom Gesamtwert 100% möglich.

Übertragene Lesarten 232 Belege = 21,9 %	,homosexuell‘		11	1,0 %
	,optimistisch, positiv, unrealistisch‘		28	2,6 %
	,kommunistisch angehaucht‘		16	1,5 %
	Eigennamen		136	12,9 %
	,homosexuell‘	124 11,7 %		
	,optimistisch, positiv, unrealistisch‘	12 1,1 %		
	Feste Syntagmen		41	3,9 %
,homosexuell‘	2 0,2 %			
,optimistisch, positiv, unrealistisch‘	39 3,7 %			

Die Analyse der einzelnen Belege richtete sich nach den in den Kapiteln 4 und 5 erarbeiteten Fragestellungen. Im Folgenden sollen die wichtigsten Farbträgergruppen sowie besonders aufschlussreiche Verwendungsarten von *rosa* vorgestellt und diskutiert werden.⁸⁶

6.2.2 *rosa* in der Farblesart

6.2.2.1 Natürliche Farbträger

6.2.2.1.1 Pflanzen: 103 Belege (= 9,7 %)

Die Kategorie der Pflanzen stellt innerhalb der Gruppe der natürlichen Farbträger mit Abstand die größte Teilmenge dar. Auffällig ist vor allem, dass es sich bei den Objekten fast ausschließlich um Blumen bzw. Blüten handelt (nur in drei Belegen kommen Pilze als Farbträger vor). Insgesamt 24 Belege (ca. 23 %) beziehen sich auf Rosenblüten – die Rose als namengebender Farbträger (vgl. Kap. 5.1) macht hier also einen beachtenswerten Anteil aus.

⁸⁶ Aus Gründen der Veranschaulichung und der besseren Lesbarkeit werden an entsprechender Stelle immer wieder einzelne Belege aus den untersuchten Korpora zitiert. Alle Hervorhebungen innerhalb dieser eingefügten Belege (Fettdruck, Unterstreichung) wurden von der Verfasserin der vorliegenden Arbeit vorgenommen. Da die Orthografie in weiten Teilen der Korpusbelege völlig inkonsequent gehandhabt wird, musste zugunsten der Übersichtlichkeit auf eine durchgehende Kennzeichnung von Rechtschreib- und Zeichensetzungsfehlern verzichtet werden. Lediglich Grammatikfehler sind mit einer entsprechenden Markierung („[!]“) versehen.

Die in den Wörterbüchern am häufigsten im Zusammenhang mit *rosa* genannte Rosenart ist die sogenannte heimische Hecken- oder auch Hundsrose. Dieses Strauchgewächs gehört zu den bekanntesten Wildrosensorten und trägt einfache, rosa gefärbte Blüten (vgl. Brockhaus in einem Band 1993: 742). Auf den Farbträger Heckenrose angewendet, bezeichnet *rosa* also eine prototypische Farbe, die bei den Sprechern einen gewissen Vertrautheitsgrad besitzt (wobei allerdings – wie bei allen natürlichen Farbträgern – eine vollkommen konstante Färbung nicht gegeben ist).

Bei genauerer Überprüfung der Belege im Korpus fällt jedoch auf, dass meist gerade nicht von Wildrosen die Rede ist, sondern von (gezüchteten) Edelrosen:

RS1

*Noch blitzt es nur an wenigen Stellen gelb, rot oder **rosa** zwischen dem Grün. Die Rosenblüte beginnt gerade erst im Hattersheimer Rosarium.*

Zuchtrosen können ganz unterschiedliche Farben haben; die Skala reicht von Weiß und Gelb über Orange und Rosa bis hin zu dunklen Rottönen. Bei der Beschreibung dieser Farberscheinungen kommt den einzelnen Farbwörtern klassifikatorische Funktion zu: So grenzt beispielsweise das Adjektiv *rosa* die betreffende Blütenfarbe von anderen „Rosenfarben“ wie Rot, Weiß oder Gelb ab. Ein prototypischer Effekt (wie oben bei der Heckenrose) ergibt sich allerdings nicht, denn die Palette möglicher Rosatöne ist beim Farbträger Rose ausgesprochen vielfältig. Nur in manchen Fällen lässt sich der gemeinte Farbton anhand von Komposita etwas näher bestimmen:

RS2

*Von der **karmirosa** leuchtenden Marguerite Hilling, die schon Mitte Mai ihre Blütenblätter entfaltet, bis zur **weißrosa** schimmernden Stanwell Perpetual, die noch im November blüht, von der üppigen Apotheker- bis zur zarten Buschrose: Über 100 verschiedene Sorten gedeihen im Garten der Burg Hayn.*

RS3

*Zu erwähnen seien in diesem Zusammenhang die schönen neuen Sorten von Kartoffelrosen. Gerade hat eine den Rang einer ADR-Rose erreicht. Sie heißt ‚Rote Apart‘, blüht **lilarosa**, halb gefüllt mit starkem ersten Flor (...).*

Abgesehen vom Gebrauch entsprechender Farbwörter lassen sich die einzelnen Rosensorten und ihre jeweiligen Farben auch über spezielle Sortennamen voneinander unterscheiden: Jede Rosenart erhält einen eigenen (vom Züchter festgelegten) Namen, der nicht nur Aussagen über die jeweilige Züchtung

(Eltern, Pflanzenkategorie etc.), sondern auch über deren spezifische Farbe macht.⁸⁷ Grundsätzlich lässt sich die Rose als Farbträger nach Lehmann also der Objektklasse b) zuordnen (vgl. Kap. 4.1): Rosen sind natürlich gefärbt und verfügen über ein begrenztes Spektrum an Farbtönen, die – durch Angabe des entsprechenden Farbadjektivs oder mithilfe von Sortennamen – klar voneinander abgegrenzt werden können.

In den übrigen Belegen der Pflanzenkategorie kommen die verschiedensten Blumen und Blüten als Farbträger vor, z. B. Tulpen, Kamelien, Malven, Hibiskus, Astern, Anemonen usw. Einen prototypischen Farbton bezeichnet *rosa* hier (wenn überhaupt) noch am ehesten in Bezug auf blühende Obstbäume oder Zierkirschen:

RS4

*Prächtig geschmückt – mit wundervoll bunten Blumenarrangements und zwölf imposanten **zartrosa** blühenden Zierkirschen – verwandelte sich der Saal der Baumhainhalle in eine Ballfantasie von Gärtnern und Konditoren.*

Spezifische Konnotationen sind in dieser Farbträgergruppe meist nicht auszumachen. Grundsätzlich besteht aber eine Tendenz hin zur positiven Bewertung – schließlich werden Blumen meist als etwas Schönes und Ästhetisches empfunden:

RS5

*Auch auf dem Lampertheimer Wochenmarkt bestimmen leuchtende Astern die Szenerie. Ob weiß oder **rosa**, dunkelrot, gelb oder pastellfarbene Blütenballen, (...) die hübsche Blütenpflanze ist an nahezu allen Blumenständen zu haben.*

RS6

*Überhaupt nicht bäuerlich, sondern ganz exklusiv, wirken die Röhrenblüten der Sorte „Sea Shells“ in den Farben **Rosa**, Cremeweiß und Pink.*

RS7

*Schöne Blüten locken giftig / Farbenprächtige Rhododendron-Schau im Botanischen Garten / Weiß, **rosa** und violett bersten die üppigen Blüten im Frühjahr an den südlichen Hängen der Alpen (...).*

⁸⁷ Diese Informationen (wie auch ganze Listen von verschiedenen Rosensorten) finden sich derzeit im Internet unter <http://www.welt-der-rosen.de>.

RS8

„Wir wollen die Edelrose Gloria Dei auch hier bald pflanzen“, verspricht Friedhelm Blume (...). Immerhin schmücke sie die meisten Vasen rund um den Globus und verwöhne die Augen: Sie blüht gelb und hat einen herrlichen rosa Rand.

6.2.2.1.2 Lebensmittel: 46 Belege (= 4,3 %)

Den hier zusammengefassten Farbträgern von *rosa* ist gemeinsam, dass sie nicht „naturbelassen“ sind, sondern in irgendeiner Form zu ess- oder trinkbaren Produkten verarbeitet wurden. Knapp die Hälfte der Belege bezieht sich dabei auf den Farbträger Fleisch (21 Belege). Dieser Befund mag auf den ersten Blick etwas verwundern – schließlich hat (rohes) Fleisch natürlicherweise eher einen dunkel- bzw. blutroten Farbton. Die mit *rosa* bezeichnete Farbe ergibt sich erst durch eine bestimmte Behandlung des Fleisches, und zwar durch leichtes Anbraten, Schmoren usw. *Rosa* drückt in diesem Zusammenhang also – abgesehen von der Farbe (die allerdings keineswegs einem „zentralen“ bzw. fokalen Rosa entspricht) – vor allem eine bestimmte Zubereitungsart aus: Das Fleisch ist nicht mehr roh (und rot), aber auch noch nicht durchgegart (und daher braun oder grau). Für *rosa* ergibt sich demnach eine weitere Bedeutungskomponente im Sinne von ‚auf den Punkt gegart‘, die ebenfalls über das Farbadjektiv mitgeteilt wird. Trotzdem ist die Zubereitungsart in vielen Belegen zusätzlich explizit genannt, z. B.:

RS9

1 kg Lammkeule einreiben mit einer Würzmischung aus Senf, Knoblauch, Salz, Pfeffer, Rosmarin und Basilikum. Mit Wurzelgemüse *rosa anbraten* und Bratensaft ziehen lassen.

RS10

Farfalle Puccini mit Sardellensoße oder die Vorspeise Aida mit *rosa gebratenem* Roastbeef und frischen Venusmuscheln kitzelten schon vor dem musikalischen Vergnügen den Gaumen.

RS11

Wer sich davon überzeugen lassen möchte, dass frische Taunusforellen aus Oberstedten (16,30) eine Delikatesse sind, sitzt hier so richtig, wie Liebhaber *rosa geschmorter* Lammkeulen mit knofeligen grünen Bohnen und hausgemachtem Kartoffelgratin.

Des Weiteren fällt auf, dass die Belege dieser Gruppe beinahe ausnahmslos positiv konnotiert sind – das zeigt sich besonders an den entsprechenden Kontexten:

RS12

So kann der Hungrige mit einem herzhaft Geröstelten von Blut- und Leberwurst beginnen (...) und dann (...) das gedünstete Eglifilet auf Frühlingsgemüse folgen lassen (...). Wem das zu kontrastreich erscheint, der kann sich auch ein Lammcarre in der Kräuterkruste braten lassen, das Markus Giebler im punktgenau getroffenen Rosa-Ton kredenzt und das – Kompliment! – auf der Zunge zergeht wie ein Traum.

RS13

Nur Staunenswertes gab's immer wieder: Schon mal so herrlich zarte, rosa gebratene Filetspitzen gegessen, die bescheiden „Geschnetzeltes“ heißen?

RS14

Perfekt rosa die hübsch angerichteten Rehmedaillons, deren zarten Wildton die Kleckse von lila Zwetschgenmus allerdings nicht zu steigern vermögen.

RS15

Comme il faut und rosa gegart das Lammcarre mit Thymiansauce (22,50).

Zu erklären ist die positive Konnotation in den obigen Beispielen damit, dass nicht ganz durchgebratenes Fleisch besonders zart ist, frisch und ansprechend aussieht und gut schmeckt – diese Zubereitungsart wird gemeinhin als ideal bzw. als besonders fachmännisch empfunden. Für *rosa* ergibt sich hier also eine Zusatzbedeutung im Sinne von ‚perfekt/ideal zubereitet‘.

In eine ähnliche Richtung gehen auch drei Belege bezüglich der Farbe von Scampi bzw. Garnelen. Kocht man die (ursprünglich meist weißlich-grauen) Schalentiere, so bekommen sie eine gelbstichige, ins Orange spielende Farbe, die dann beim Schälen in ein etwas helleres Rosa übergeht. Diese spezifische Färbung dürfte den meisten Sprechern vertraut sein und kann als prototypisch bezeichnet werden. Wie beim Farbträger Fleisch macht das Farbwort *rosa* hier also nicht nur eine Farbaussage, sondern es weist auch darauf hin, dass die Scampi gekocht bzw. anderweitig gegart wurden (Zusatzbedeutung: ‚gekocht/ gegart‘). Zwar besteht auch hier keine absolute Farbkonstanz, aber die Schwankungen bewegen sich in einem relativ eng begrenzten Farbbereich. Besonders erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang außerdem folgende Metapher:

RS16

Schon Kilometer vor Ca Mau prägen die Shrimps-Fabriken das Bild der Orte und Straßen. Vom „rosa Gold“ ist die Rede, das die Region gründlich verändert und zutiefst ruiniert hat. Ca Mau boomt. Luxushotels sind ausgebucht von Funktionären, Kaufleuten, Händlern. Die neue Bank hat Palast-Dimensionen.

Bei dem Ausdruck *rosa Gold* handelt es sich um eine Anlehnung an die Wendung *schwarzes Gold*, mit der normalerweise wertvolle Rohstoffe wie Kohle oder Erdöl bezeichnet werden.⁸⁸ Das Wort *Gold* steht dabei metaphorisch für etwas Wertvolles, Seltenes – im Falle des *rosa Goldes* also für die Shrimps, die in der betreffenden Region (dank entsprechender Industrie) für Wohlstand sorgen sollen. Anhand dieses Beispiels zeigt sich, dass Farbwörter auch im Bereich von Metaphern und Wortspielen klassifikatorisch wirken können (vgl. auch Kap. 6.2.2.2.3).

Die zweitgrößte Beleggruppe in der Kategorie der Lebensmittel bezieht sich auf Süßigkeiten aller Art (13 Belege), denn

Rosa ist die ‚Bonbonfarbe‘. Keine andere Farbe paßt besser zu Süßspeisen. Süß und mild sind die Geschmackserwartungen bei Rosa. Es ist eine Farbe des Genusses. (Heller 1989: 121)

In den meisten Fällen bezeichnet *rosa* aber wohl keinen natürlichen Farbton mehr – so legen einige Kontexte (z. B. in RS17 und RS18) nahe, dass bei der Herstellung der Süßwaren mit entsprechenden Farbstoffen nachgeholfen wurde. Teilweise sollen durch die rosa Färbung außerdem typische Farbträger wie Blumen bzw. Rosen nachgeahmt werden (vgl. RS19 und RS20):⁸⁹

RS17

Wenn es auf dem Boulevard Mohammed V. an diesem lauen Frühlingsabend kein Fortkommen mehr gibt, dann auch deshalb, weil die französische Süßwarenkette Glup's dort (...) eine Filiale eröffnet hat. Rosa Golfbälle, gelbe Krokodile, blaue Delphine und anderes grelles Glibber- und Zuckerzeug haben einen wahren Begeisterungstaumel ausgelöst.

⁸⁸ Vgl. dazu Duden Redewendungen (1998: 645).

⁸⁹ Aus der Funktion von Rosa als „Bonbonfarbe“ heraus hat sich wohl das Vergleichskompositum *bonbonrosa* entwickelt, auf das auch Klaus (1989: 41) und Oksaar (1961: 217) hinweisen und das im vorliegenden Korpus in drei Belegen vorkommt. Es bezeichnet vor allem grelle Rosatöne, die oft als kitschig (also im weitesten Sinne als „zu süß“) empfunden werden (vgl. Duden 1999: 639).

RS18

Doch das Damen-Team hatte eindeutig die besseren Karten, lockten doch Gewinne wie „Diddl“-Blätter, Luftballons und Eistüten aus quietschrosa Zuckerschäum.

RS19

*In zwei Stunden waren, mit Hilfe des ebenfalls spendierten Kaffees, zehntausende von köstlich verpackten Kalorien verputzt, und hier krittelte niemand herum, dass der Zuckerguss zu gelb geraten sei oder dass etwa die **rosa** Marzipan-Röschen nicht zum Lippenstift passten.*

RS20

*Dafür presst man die Kristalle in hübsche Formen: Herzen, Rauten und **rosa** Zuckerblumen süßen dort den Tee.*

Schließlich sei noch auf ein Beispiel hingewiesen, in dem das Farbwort *rosa* in Verbindung mit dem Farbträger Zuckerguss als Metapher für eine unrealistische Weltanschauung verwendet wird:

RS21

*Die Welt hat ein Herz aus Marzipan und obendrauf ist **rosa** Zuckerguß.*

Das Bild vom „übersüßen“ (bzw. in hohem Maße süßen) Zuckerguss steht für eine unrealistische, beschönigende Sichtweise. Im weiteren Verlauf wird sich zeigen, dass das Farbwort *rosa* auch allein in diesem übertragenen Sinne gebraucht werden kann (vgl. dazu Kap. 6.2.3.2).

6.2.2.1.3 Tiere: 19 Belege (= 1,8 %)

Wenn man Sprecher nach ihren spontanen Assoziationen zu der Farbe Rosa fragt, so wird in vielen Fällen das Schwein als Bezugsobjekt genannt. Dies bestätigen auch die Ergebnisse zweier Assoziationstests von Land (1996), bei denen die Versuchspersonen mit dem Farbwort *rosa* am häufigsten das Schwein als typischen Farbträger in Verbindung brachten. Im vorliegenden Korpus gibt es immerhin sieben Bezüge auf die Farbe von (häufig kleinen, jungen) Schweinen, z. B.:

RS22

*Der erste Preis, ein kleines **rosafarbenes**, laut quiekendes Ferkel wird seinem verdutzten Gewinner in den Arm gedrückt.*

RS23

*Sie sind intelligent, haben ein ausgeprägtes Sozialverhalten und bieten mit ihrer **zartrosa** Schwarte und ihrer Steckdosen-Nase durchaus auch optisch einen ästhetischen Genuss. Und doch gibt es kaum ein Tier, das so oft zu Unrecht geschmäht wurde wie das Schwein.*

RS24

*Die schönsten Viechereien grunzen, meckern, wiehern und blöken um die Wette. Ganz dick dabei ist wie immer das Borstenvieh. Den **rosaroten** Schönheiten ist der Massenauftrieb völlig wurst, sie lassen den Rummel mit dickhäutiger Gelassenheit über sich ergehen.*

Wie bereits durch das Kompositum *zartrosa* im Beleg RS23 angedeutet, weist die Haut von (Edel-)Schweinen einen relativ hellen, zarten Rosaton auf, der als prototypisch gelten kann.⁹⁰ Dieses typische Konzept vom rosa Schwein manifestiert sich außerdem in dem Adjektiv *schweinchenrosa*, das im deutschen Wortschatz recht etabliert zu sein scheint (vgl. Land 1996: 49) und in insgesamt vier Belegen des untersuchten Korpus auf verschiedene (künstliche) Farbträger angewendet wird, z. B.:

RS25

*„Wir lassen die Sau steigen“, heißt es am heutigen Samstag bei der Frankfurter Rundschau und der Sparkasse Wetterau im Rahmen der Aktion (...) „Die schönste Sau der Wetterau“. Zusammen laden sie zu einem Luftballonwettbewerb ein. Wer einen von den **schweinchenrosa** Ballons steigen lassen möchte, kann dies heute zwischen 10 und 14 Uhr (...) tun.*

RS26

*Angeregt von Presseberichten über Skandale im Organhandel und bei Blutspenden, setzte sich die 36jährige Künstlerin an ihre Werkgruppe „Spenden“. In etlichen Wollläden (...) geht sie auf die Suche nach dem passenden Material. Leberwurst-Couleur für den Dickdarm, Zahnsteinbeige für Gebißteile, Tiefblau für die Herzvenen, Lachsfarben für Zahnfleischattrappen und ein handelsübliches **Schweinchenrosa** für den eingelegten Fötus.*

⁹⁰ Beim Blick in die Wörterbücher stellt sich heraus, dass es zur Bezeichnung dieses prototypischen Farbtone noch ein weiteres Farbwort gibt, und zwar das Adjektiv *rosig*. So verzeichnen beispielsweise Klappenbach/Steinitz (1964ff: 3073) „eine Menge rosiger Spanferkel“ und der Duden (Duden Universalwörterbuch 2001: 1324) „ein rosiges kleines Ferkel“.

Ein weiteres typisches Konzept zeigt sich innerhalb der Tierkategorie in Bezug auf Flamingos (drei Belege): Die Vögel haben – nicht zuletzt in der Vorstellung der Sprecher – typischerweise ein leicht ins Orange spielendes rosa Gefieder (wobei dieser Rosaton in der freien Natur hin und wieder etwas blässer erscheinen kann). Dank dieser verhältnismäßig konstanten natürlichen Farbqualität ist der Flamingo tendenziell der Objektklasse a) bei Lehmann zuzuordnen; eine klassifikatorische Namengebung wäre überflüssig. Wie geläufig die „Flamingofarbe“ ist, sieht man auch daran, dass die Tiere im Englischen mit dem Adjektiv *pink* (ins Deutsche übersetzt also ebenfalls mit *rosa*) bezeichnet werden und dass sich *Pink Flamingo* in vielen Bereichen bereits als Eigenname durchgesetzt hat. Außerdem sind die Farbwörter *flamingo* und *flamingorosa* zu einem festen Bestandteil der Modesprache geworden.⁹¹

In den übrigen Belegen dieser Gruppe wird *rosa* auf Delfine, Pudel, Pelikane, Sittiche und andere Tiere angewendet. Allerdings handelt es sich hierbei meist um Einzelfälle, bei denen sich keine prototypischen Farberscheinungen konstatieren lassen.

6.2.2.1.4 Himmel/Licht: 13 Belege (= 1,2 %)

In 1,2 % der Belegsätze bezeichnet *rosa* die Färbung von Himmel oder von dessen Beleuchtung. Meist ist dabei auch die jeweilige Tageszeit explizit angegeben – ein rosa Himmel zeigt sich nämlich entweder am Morgen (bei Sonnenaufgang) oder abends bei Sonnenuntergang:

⁹¹ Vgl. dazu Klaus (1989: 36) sowie die folgenden Korpusbelege:

RS234

*Die Basisfarben, sprich die Töne für Hosen, Röcke, Jacken werden heller. Statt Schwarz und Dunkelgrau sieht man jetzt Weiß, Naturtöne und ganz helles Nebelgrau, aber auch Khaki und Blau. Dazu werden (...) ausdrucksvolle Farben kombiniert: Grünnuancen von Giftgrün bis Minze, Sonnen- bis Safrangelb, Puder- bis **Flamingorosa**, Zartbleu bis Azurblau, Fuchsia bis Rot.*

RS235

*Giftgrün, **Flamingorosa**, Azurblau, Knallrot, Dottergelb, Oliv, Hummer, Minze, Bonbonrosa, Flieder oder Pink – die Mode ist im Rausch der Farben.*

RS236

*Als Herbert Grönemeyer neulich bei „Wetten, dass ...“ auftrat und „Dadada“ sang, trug er zum weißen Anzug ein Hemd in **Flamingorosa**. (...) Herbie lag – vom Gesang mal abgesehen – richtig gut im Trend.*

RS27

*Während die Droschke den fast leeren Broadway hinunterratterte, begann der Morgenhimmel sich im Osten **rosa** zu verfärben.*

RS28

*Die Morgendämmerung schien **rosafarben** auf. Blaue Schatten lagen noch auf dem zeit- und grenzenlosen Raum unter uns, den Kämmen, Kratern, Schluchten, bis die Sonne das Hüggelland karmesinrot, ocker, gelb einfärbte.*

RS29

*Friedlich schaukelt das Schubschiff Agora im **rosa** Abendlicht auf der Spree.*

RS30

*Und dann, wenn das **Rosa** der hingetuschten Wolken blass wird und Abend-schatten die Wasseroberfläche in warmes Blei verwandeln, beginnt der Leuchtturm zu leben.*

Doch selbst wenn keine eindeutigen Hinweise auf die genaue Tageszeit vorhanden sind, macht schon allein die Farbbezeichnung *rosa* darüber eine indirekte Aussage: Es kann sich nicht um das „normale“ Tageslicht (zwischen Morgengrauen und Abenddämmerung) handeln, denn dann müsste man die Himmelfärbung im prototypischen Fall als blau⁹² und ansonsten (wenn weniger prototypisch) als grau bezeichnen. *Rosa* beschreibt im Zusammenhang mit den Farbträgern Himmel und Wolken also ein Phänomen, das nur während der Übergangsphase zwischen Tag und Nacht auftritt, und schränkt damit die Anzahl der infrage kommenden Situationen erheblich ein. In diesem Bereich ergibt sich für das Farbwort *rosa* demnach eine zusätzliche Bedeutungskomponente im Sinne von ‚nicht bei vollem Tageslicht‘. Meist ist außerdem eine positive Konnotation festzustellen.

Gerade weil es sich beim Morgenrot bzw. der Abenddämmerung um eine kurzzeitige Erscheinung handelt, bei der sich die Farbe des Himmels (innerhalb einer Skala von Gelb über Orange und Rosa bis hin zu Rot, Violett und

⁹² Der blaue Himmel stellt ein fundamentales kognitives Konzept dar, das zu den Grunderfahrungen des Menschen gehört und daher direkt mit dem Farbwort *blau* assoziiert wird. So konstatiert beispielsweise Wierzbicka (1990): „ (...) there is a strong association between the color terms and the concept of sky: when asked to give some examples of something *blue*, (...) informants invariably mention the sky“ (Wierzbicka 1990: 119f). Vgl. dazu auch Altmann (1999b: 7), Aumüller (1998: 27ff) sowie Baader (1999: 24).

Blau) ständig verändert, können die von *rosa* bezeichneten Farbtöne in diesem Zusammenhang sehr stark variieren. Ein ganz spezifisches Rosa als prototypische Farbe des Himmels lässt sich also nicht ermitteln.

6.2.2.1.5 Stein: 12 Belege (= 1,1 %)

Betrachtet man die Belege, in denen Gestein als Farbträger von *rosa* vorkommt, so lassen sich grob zwei Gruppen unterscheiden. Die erste Gruppe besteht aus denjenigen Steinsorten, die natürlicherweise einen (jeweils spezifischen) rosa Farbton aufweisen, z. B.:

RS31

*Der märchenhaft-mythische Name „Daidaleia“ kommt übrigens aus Sardinien, dem Ursprungsland des verwendeten **rosa** Granits.*

RS32

*Vorwiegend wird für die Arbeit mit Hammer und Meißel Speckstein verwendet. Er ist leicht zu bearbeiten und kommt in verschiedenen Färbungen vor – von Weiß, **Rosa** oder Gelb bis hin zu Schwarz oder auch marmoriert.*

RS33

*Der Hofheimer Architekt plante den fünf Millionen Mark teuren Umbau und die Sanierung des ehemaligen Badehauses in Bad Soden, das sich heute in strahlendem Weiß mitsamt kräftigen **rosa** Sandstein-Elementen präsentiert und Heimstatt für das Cafe, die Sodener Kunstwerkstatt, die städtische Bücherei, das Stadtmuseum, die Kurverwaltung und das Stadtarchiv geworden ist.*

Hier haben wir es wieder mit einem Farbträger aus der Objektklasse b) (vgl. Kap. 4.1) zu tun. Dies zeigt sich beispielsweise ganz deutlich an Beleg RS33, in dem *rosa* die gemeinte Sandsteinsorte von anderen möglichen Sorten (z. B. rotem, gelblichem, weißem, grünlichem oder blaugrauem Sandstein⁹³) abgrenzt. Zu beachten ist dabei allerdings, dass der von *rosa* bezeichnete Farbton weit von einem „zentralen“ Rosa entfernt ist – man könnte sogar die Ansicht vertreten, dass es sich primär um einen Braunton handelt, der lediglich ein wenig zum Rosa hin tendiert. Trotzdem ist die Bezeichnung *rosa Sandstein* relativ eindeutig, weil mit der Angabe des Farbträgers nur ein ganz begrenztes Spektrum an möglichen Farben (bestehend aus eher dunklen Tönen zwischen Rosa und Braun) eröffnet wird.

⁹³ Informationen zu den verschiedenen Sandsteinsorten sind im Internet unter <http://www.bildhauerei.de/produkte/materialien/sandstein.html> zu finden.

In der zweiten Gruppe der Belege bezeichnet *rosa* zwar ebenfalls die Farbe von Stein, aber sie ist nicht dem jeweiligen Objekt inhärent, sondern wird durch eine bestimmte Beleuchtung erzeugt:

RS34

*Bei Moni im gnädigen Abendstreiflicht, das wahrscheinlich von einem Gott eigens für diese Insel gemischt worden war, erschienen ihm die Marmorbrüche wie ein gewachsenes Dorf aus weiß und **rosa** schimmernden Fassaden.*

RS35

*Von der Anhöhe hinter dem Haus aus bietet sich kurz darauf ein unvergesslicher Anblick: während unter dem Dorf dicke Wolkenmassen über den Sattel fließen, wächst erst in zartem **Rosa**, dann in weichem Gelb und schließlich in strahlendem Weiß das freistehende Massiv des Kanchenjunga in den Morgenhimmel.*

Wie oben in Bezug auf Himmel und Licht bereits dargelegt (vgl. Kap. 6.2.2.1.4), drückt das Farbwort *rosa* auch hier nicht nur eine Farbqualität, sondern ebenso eine bestimmte Tageszeit aus (Abend bzw. Morgen). Es bezeichnet eine vorübergehende Farberscheinung und nicht die eigentliche Farbe des Gesteins (vgl. z. B. RS35: Übergang von Rosa über Gelb nach Weiß).

6.2.2.1.6 Früchte: 3 Belege (= 0,3 %)

Früchte kommen im Korpus nur selten als Farbträger von *rosa* vor. Trotzdem seien an dieser Stelle zwei Belege erwähnt, in denen mit dem Farbwort das Fruchtfleisch von Grapefruits beschrieben wird:

RS36

*Vegetarier können zwischen gegrilltem Sommergemüse im Bambuskorb mit Joghurt-Pesto und Kartoffeln (14,50 Mark) oder Glasnudelsalat mit **rosa** Grapefruitfilets wählen.*

RS37

*Aus festgelegten Komponenten mußten sie ein Menue zaubern: Tomatenessenz mit Kerbelklößchen, (...) tournierte Butterkartoffeln, eine Gemüse garnitur und schließlich Joghurtcreme mit **rosa** Grapefruitspalten (...).*

Hier geht es um eine ganz bestimmte Sorte von Grapefruits, die im Englischen bezeichnenderweise *Pink Grapefruit* heißt.⁹⁴ Ihr Fruchtfleisch hat keinen fokalen, sondern einen dunkleren, gelbstichigen Rosaton. Die Anzahl der möglichen von *rosa* bezeichneten Farben bewegt sich also innerhalb eines verhältnismäßig engen, durch den Farbträger etablierten Rahmens. Außerdem besitzt *rosa* in diesem Zusammenhang klassifikatorische Funktion, denn es grenzt die verschiedenen Sorten von Grapefruits (Grapefruits mit rosa Fruchtfleisch vs. Grapefruits mit gelblichem Fruchtfleisch) voneinander ab.

6.2.2.1.7 Sonstige natürliche Farbträger: 11 Belege (= 1 %)

In dieser Gruppe sind weitere natürliche Farbträger zusammengefasst, die weniger als dreimal im Korpus vorkommen. Dazu gehört auch der Farbträger menschliche Haut:⁹⁵

RS38

*Ja, freilich, die Jugend soll blühen und **rosa** Wangen von all der frischen Luft nach Hause tragen.*

Rosa ist hier positiv konnotiert und steht für Jugend und Frische – eine Verwendungsweise, die sich wohl an den schon von Heyne (1905f) in seinem Deutschen Wörterbuch verzeichneten (und ebenfalls ausgesprochen positiv konnotierten) Gebrauch des Wortes *Rose* als „Bild (...) der Jugendblüte überhaupt“ (Heyne 1905f: 135) anlehnt. Allerdings stellt sich die Frage, warum das Adjektiv *rosa* nur so selten auf den Farbträger menschliche Haut bezogen wird – immerhin kann gerade junge, frische Haut durchaus einen Farbton innerhalb des von *rosa* abgedeckten Spektrums aufweisen. Eine mögliche Erklärung liefern die Wörterbücher: Dort wird menschliche Haut vor allem im Zusammenhang mit dem Farbwort *rosig* erwähnt.⁹⁶ Möglicherweise ist *rosig* also das für diesen Bereich „bessere“ bzw. gebräuchlichere Adjektiv und steht

⁹⁴ Anhand des Ausdrucks *Pink Grapefruit* wird wiederum deutlich, dass die von dt. *rosa* und von engl. *pink* bezeichneten Farbskalen relativ nahe beieinanderliegen.

⁹⁵ In zwei Fällen bezieht sich das Adjektiv *rosa* außerdem auf Körperteile von Fantasie- bzw. Romanfiguren. Solche Belege wurden zwar bei den natürlichen Farbträgern eingeordnet (vgl. auch FN 221), sie zählen aber nicht zur Farbträgergruppe menschliche Haut im engeren Sinne.

⁹⁶ Vgl. Trübner (1939ff: 441), Klappenbach/Steinitz (1964ff: 3073), Duden Universalwörterbuch (2001: 1323f) und Köster (1969: 749) sowie die Ausführungen in Kap. 5.1.

damit in direkter Konkurrenz zu *rosa*.⁹⁷ Obwohl es für Zwischenfarbwörter grundsätzlich typisch ist, dass sie nicht auf [+ HUM] anwendbar sind, muss bei der Bewertung des Belegmaterials zu *rosa* also immer auch diese „Konkurrenzsituation“ berücksichtigt werden. Mit anderen Worten: Die Tatsache, dass es so gut wie keine Belege für die Anwendung von *rosa* auf menschliche Haut gibt, ist nicht (bzw. nicht nur) auf seinen Status als Zwischenfarbadjektiv, sondern (auch) auf den für diesen Bereich üblichen Sprachgebrauch zurückzuführen (vgl. dazu auch Kap. 6.4.2.1.1).

6.2.2.2 Künstliche Farbträger

Diese Gruppe von Farbträgern zeichnet sich grundsätzlich dadurch aus, dass die jeweiligen Objekte künstlich eingefärbt wurden, d. h. es kommt eine schier unbegrenzte Anzahl möglicher Farbeigenschaften infrage. Da die Farbgebung also weitgehend arbiträr sein dürfte (vgl. Lehmann 1998: 196), wird sich die genaue Bedeutung von *rosa* nicht bzw. selten auf eine vom jeweiligen Objekt etablierte (bei den natürlichen Farbträgern ja meist sehr beschränkte) Farbpalette eingrenzen lassen. Bei der Ermittlung prototypischer Effekte spielt vielmehr der Faktor des Vertrautheitsgrades (bzw. der Normalitätsfaktor, vgl. Lehmann 1998: 197) eine zentrale Rolle.

6.2.2.2.1 Kleidung: 119 Belege (= 11,2 %)

Mit insgesamt 119 Belegen ist die Gruppe der Kleidungsstücke die umfangreichste Kategorie der künstlichen Farbträger. Dabei wird in 87 Belegen (73 %) das jeweilige Kleidungsstück explizit genannt, während in 32 Belegen (27 %) nur indirekt von Kleidung die Rede ist, z. B.:

RS39

Ganz in Rosa gekleidet, saß Elizabeth mit ihrer Gastgeberin zusammen am Küchentisch, der für diesen Anlaß mit einer weißen Spitzendecke geschmückt war.

⁹⁷ Eine stichprobenartige Recherche im Jahrgang 1999 der Frankfurter Rundschau und im Jahrgang 2000 des Mannheimer Morgen erbrachte 341 Belege mit dem Farbwort *rosig*, von denen sich 17 auf den Farbträger Haut bezogen. In fast allen anderen Belegen fanden sich übertragene Verwendungsweisen wie *rosige Zukunft, etwas im rosigen Licht sehen* u. Ä. (vgl. dazu auch Kap. 6.2.3.2). Obwohl also dieser sprichwörtliche Gebrauch von *rosig* deutlich der dominanteste ist, wird das Farbwort zumindest etwas häufiger auf den Farbträger Haut angewendet als *rosa*.

RS40

*Jene den ganzen Abend über ungenannt bleibende Dame in **Rosa**, eine Art Mikrofonhalterin mit Komoderatorenbefugnis (oder umgekehrt?), welche an die Auskunft des Auch-Wahlsiegers Perschau, man werde so weitermachen wie bisher, große Koalition natürlich, schlagfertig die Frage knüpfte: „Apropos weiter so, wie geht’s denn nun weiter?“.*

RS41

*Die Trendfarben der Strandmode sind wie in der Oberbekleidung. Natürlich gibt es – wie jedes Jahr – Sonnen- und Wasserfarben in großer Auswahl, dazu kommen Schwarz, Grau und Weiß für die Puristen und sehr viele neue Rottöne, angefangen von zartem **Rosarot** über kräftiges Hummer bis zu dunkel leuchtendem Karminrot.*

Bei den explizit genannten Kleidungsstücken sind alle erdenklichen Arten von Bekleidung (meistens je ein- oder zweimal) vertreten; etwas häufiger erscheinen der *rosa Pulli* (sieben Belege) sowie das *rosa Kleid* (14 Belege), das angesichts der Vielfalt an möglichen Farbträgern allerdings längst nicht mehr den gleichen Stellenwert besitzt wie früher (als *Rosakleid* eines der ersten mit *rosa* gebildeten Komposita war, vgl. Kap. 5.1). Auffällig ist außerdem das verhältnismäßig häufige Vorkommen der Verbindung *rosa Hemd* (15 Belege). Dieser Befund könnte evtl. darauf zurückzuführen sein, dass *rosa* Hemden vor allem Ende der Neunzigerjahre sehr in Mode waren:

RS42

*Malvenfarbene Cricket-Pullis zur Multicolor-Streifenhose, ein Baumwoll-Sakko in Mint zum **rosa Hemd** und blauer Hose, mit Riesenblumen bedruckte weite Sommerhosen strahlten Optimismus aus.*

RS43

*Dem Karlsruher Mann geht’s mit Pastellfarben an den Kragen / Von wegen kitschig: **Rosa Hemden** sind „hip“.*

Normalerweise sind mit dem *rosa Hemd* aber eher negative Konnotationen (im Sinne von ‚kitschig, spießig‘) verbunden. Darauf deutet nicht nur der Eigennamen *Wer trägt schon rosa Hemden?* (Titel eines Theaterstücks, vgl. Kap. 6.2.2.3) hin, sondern auch der Kontext der folgenden Belege:

RS44

*Die gibt es überall. Tragen **rosa** Hemden, gemusterte Krawatten und Fönwelle, wenn es der Haarwuchs noch erlaubt. Denken sich nichts dabei, machen ihren Job, haben eine Frau, ein Auto und einen Kreditrahmen. Nichts auffällig Skurriles also, eine weitgehend normale Bevölkerungsgruppe, die aber durchaus Stoff bietet für Komödien.*

RS45

*So wird der Lover der Tochter rechtzeitig als Lüstling entlarvt, woraufhin die reumütig an die **rosa** Hemdbrust ihres Steuerberaters (Norbert Heckner gelangt zuweilen ein wenig bittere Selbstironie) zurückkehrt.*

Prototypische Effekte sind bei den untersuchten Belegen nicht auszumachen – das Spektrum möglicher Farbtöne für Kleidungsstücke ist einfach zu groß. Eine etwas nähere Bestimmung der gemeinten Farbe kann man allerdings mithilfe von Komposita oder weiteren Attributen erreichen. So legen die folgenden Belege beispielsweise kräftige, leuchtende Rosatöne nahe:

RS46

*Ihre Lieblingsfarbe Schwarz variiert die Designerin häufig mit intensivem Violett, **Rosa** oder Blau in Form von Streifen, geometrischen Mustern oder programmatischen Aufschriften.*

RS47

Und als wollte der Pariser Modeschöpfer die Zuschauer deswegen entschädigen, griff er am Schluss seiner jüngsten Kollektion einmal ganz tief in den Farbtopf und zeigte ein leuchtend rosa Cape mit Goldstickerei zu schwarzgelber Weste und langem lila Rock.

RS48

*(...) Höhepunkt des närrischen Treibens war der Vortrag von Maria Wieber, die im **bonbonrosafarbenem**⁹⁸ [!] Kleid empfahl: „Nehmen Sie den Alten!“*

RS49

*Am Anfang steht im Parkett Einar Schleef, wie alle anderen in Schwarz mit **scharfrosa** Hemd gekleidet, und brüllt den Zuschauern entgegen, daß es Krieg gibt, laut Besetzungsliste in der Rolle eines Stadtrats von Bayreuth.*

⁹⁸ Vgl. hierzu FN 89.

Aber auch schwächere, pastellige Farbtöne sind vertreten:

RS50

*Für eine moderne Frau ist Farbe nach jahrelanger Abstinenz jetzt das Allerwichtigste: Das neue Beige zum Beispiel oder Pastelltöne wie Hellblau, **Rosa**, Gelb, ein nicht ganz so knalliges Pink und grosse, bunte Drucke, die durch die edlen Farben trotzdem dezent wirken.*

RS51

Die Damen kommen zwar auch in Grau, aber kombiniert mit pastelligem Rosa oder tiefem Weinrot etwas besser davon.

RS52

*„Das **zartrosa** Kleid ist zwar weit und lang. Aber zur Hochzeit anziehen würde ich es nicht.“*

RS53

*Weiter geht es, an Ständen mit Ledersandalen, Schmuck und **hellrosa** T-Shirts vorbei.*

Zudem spielt vor allem im Bereich der Kinderkleidung das Konzept der „Babyfarben“ eine wichtige Rolle. Der Brauch, Mädchen in Rosa und Jungen in Hellblau zu kleiden, ist noch relativ jung; er entstand erst um 1920. Bis dahin hatte man die Farben umgekehrt zugeordnet: Rot galt als „männliche“ Farbe – dementsprechend bevorzugte man Rosa als „kleines Rot“ für Jungen; Mädchen war hingegen gemäß der christlichen Tradition Hellblau (in Anlehnung an die Marienfarbe Blau) vorbehalten. Zu einer Umkehrung kam es erst nach dem Ersten Weltkrieg im Zuge einer allgemeinen Farbenfeindlichkeit einerseits und der Entwicklung der Farbe Blau zum Symbol für die Arbeitswelt andererseits (Letzteres zeigte sich beispielsweise an den blauen Marineuniformen und an den typischen blauen Arbeitsanzügen). Da Jungen schon früh auf diese Arbeitswelt vorbereitet werden sollten, kleidete man sie fortan in Blau; für die Mädchen blieb dann – als traditioneller Kontrast – das Rosa (vgl. Heller 1989: 116ff).

Obwohl die Babyfarben heutzutage eine weniger wichtige Rolle spielen und von einer eher bunten, nicht geschlechtsspezifischen Kindermode abgelöst wurden, finden sich im vorliegenden Korpus insgesamt sechs Belege, die noch auf die alten Traditionen Bezug nehmen, z. B.:

RS54

*Konventionen – Jungen tragen Blau, Mädchen tragen **Rosa** – sind lange eingeführte gesellschaftliche Übereinkünfte.*

RS55

„Ich habe früher auch immer **rosa** Klamotten von Oma und Opa geschenkt bekommen, dabei fand ich die blauen die mein Bruder bekam, viel besser“, bricht es aus Annika hervor.

RS56

Obwohl Gisela von Wysockis Stück „Abendlandleben oder Apollinares Gedächtnis“ damit beginnt, dass sich ein Kontinent die Kugel gibt, (...) obwohl es mit einem surrealistischen Traum-Arrangement mit den drei Gentlemen anfängt, mit **rosa** Zwillings-Mädchen, der Frau im blauen Abendkleid und der mit dem Mikro in der Hand (...) – eigentlich geht es an diesem Abend darum, wie ein Stück (...) in ein Zeitloch plumpst und beim Aufprall nur einen hohlen Ton von sich gibt.

Das Farbadjektiv *rosa* besitzt in diesem Kontext (wie natürlich auch *hellblau*) eindeutig klassifikatorische Funktion – es weist darauf hin, dass es sich um Mädchenkleider (in Abgrenzung zur Kleidung für Jungen) handelt.

Diese Zuordnung (Blau = ‚für Jungen‘, Rosa = ‚für Mädchen‘) beschränkt sich aber keineswegs nur auf den Bereich der Kleidung. Vielmehr wird sich im weiteren Verlauf der Untersuchung zeigen, dass auch in Bezug auf zahlreiche andere Farbträger (z. B. Papier, vgl. Kap. 6.2.2.2.3, oder Artefakte, vgl. Kap. 6.2.2.2.7) eine konzeptuelle Verbindung zwischen der Farbe Rosa und dem Bereich „Mädchen/Mädchenhaftigkeit“ hergestellt wird. Solche Befunde weisen gleichsam über die rein sprachliche Ebene hinaus, denn sie legen nahe, dass es sich bei der Zuordnung der Babyfarben um ein ganz allgemeines, eigenständiges Konzept handelt (vgl. Kap. 3).

Dafür sprechen nicht zuletzt auch die Konnotationen: Gerade in den Kleiderbelegen kann man *rosa* nämlich die zunächst sehr allgemein paraphrasierbare Nebenbedeutung ‚mädchenhaft‘ zusprechen, die sich dann noch in einige zusätzliche, spezifischere Konnotationen weiterverzweigt.

Zum einen lässt sich teilweise die Konnotation ‚jung, jugendlich‘ ausmachen, so z. B. ganz deutlich in den folgenden Belegen:

RS57

Ihre Erklärung, „Lila war früher die Farbe der älteren Mädchen, die für **Rosa** schon zu alt waren und mit Violett signalisierten: ich bin noch zu haben“, ließ die Zuhörer schmunzeln.

RS58

Jenny ist bei ihr ein staksendes Girlie im **rosa** Flokatijäckchen.

Da *rosa* häufig im Zusammenhang mit kleinen Kindern bzw. dementsprechend kleinen Gegenständen vorkommt, liegt außerdem die Nebenbedeutung ‚niedlich, klein‘ besonders nahe – dies zeigt sich an den auffällig oft verwendeten Diminutiva (vgl. auch RS58, s. o.):

RS59

„Die Idee zum Dampfnudelfest hatte damals Martha Battermann, heute ist sie Ehrenmitglied. Mit drei Biergarnituren fingen wir einst an, auch im Hof der Neckarschule.“ Auf der Bühne imponieren die Älteren in hellblauen und rosa Glanzröckchen, weißen Blusen mit einem flotten Rock 'n' Roll.

RS60

Im Regal fallen uns zwei Paare auf: feste blaue Winterstiefel neben zarten rosa Schühchen.

RS61

In Glaskästen: Berge von Haaren, tausende Schuhe, rosa Stiefelchen darunter, unglaublich viele Prothesen, Koffer.

Im folgenden Beleg werden mit *rosa* Attribute wie ‚niedlich‘, ‚hübsch‘, ‚jung‘ in Verbindung gebracht:

RS62

*Die Fernsehbilder lügen nicht: Birgit Schrowange ist attraktiv, bildschirmhübsch. Schaut jünger aus als 41. Gute Figur, große blaue Augen, perlweiße Zähne. Ihr Gesicht hat diesen Kindchenschema-Effekt. **Rosa** passt gut dazu. Birgit Schrowange trägt ein rosa T-Shirt zur blauen Sommerhose.*

Dies schlägt unter Umständen aber sehr schnell ins Negative um – bis hin zur Konnotation ‚naiv, dumm, „tussig“‘, teilweise kombiniert mit Kotexten im Sinne von ‚betont weiblich, erotisch‘:

RS63

Im Bordprogramm vorgeführt werden Frauen-Stereotypen: unter anderem Tussis in rosa Häschen-Bolero, Esoterik-Tanten mit Zwerchfell-Shakra-Asthma und Trantütinnen mit Orgasmusschwierigkeiten.

RS64

Ein junger Mann im schwarzen Anzug verteilte rote Rosen an nicht immer ganz typische Barbies in rosa, lila und fliederfarbenen Gewändern – eine Hommage zum 40. Geburtstag der Puppe.

RS65

*Als die jungen Frauen wie „Melanie“ noch **rosa** Tüllkleider trugen und goldene Klunkerketten und schwarze Sonnenbrillen mit überdicken Metallbügeln und einfach „blond“ waren, Kulleraugen machten und ewig die Zähne bleckten, wenn ein Mann in Sichtweite war.*

RS66

*Anna Thalbach heißt das Verführungswesen in dem **rosa** Minirock, das sich da um den Barhocker windet, um das Sofa-Ungeheuer schlängelt, um die Männer wickelt – und sie ist ähnlich effektsicher wie ihre inszenierende Schauspieler-Mutter, die am liebsten volle Kraft nach vorne steuert, wenn sie mal nicht weiter weiß.*

Einige Belege verweisen auf eine weitere negative Nebenbedeutung von *rosa* im Bereich Kleidung: Was diese Farbe hat, ist ‚spießig, kleinkariert, altmodisch‘:

RS67

*Ursula Berlinghof als patente Anka, Jan-Peter Heyne als wurstelnder Bastler und Christine Häussler als Oma Kück im **rosa** Bettjäckchen gelingt es zudem in hervorragender Weise ihre Figuren zu tragikomischen Kämpfern zu machen, ohne Larmoyanz aber mit viel Glaubwürdigkeit.*

RS68

*In schrullig-spießiger Kombination aus schwarzen Socken und **rosa** Turnhose stehen Herr und Frau Ödmann auf der Bühne im Park.*

RS69

*Es war ein ruhiger Abend, auf der Bühne standen in **rosa**- und türkisfarbenen Hausfrauenkitteln Mr. Bongo und Mr. Bingo und präsentierten persiflierend ihre Bingo-Show.*

Zum Schluss sei noch auf die beiden folgenden, eher ungewöhnlichen Verwendungen von *rosa* hingewiesen:

RS70

*Sie wird Anlaufstelle nicht nur für den in praktischen Dingen eher hilflosen Ehemann, der die Wäsche daheim **rosa** färbt, sondern berät bald auch Schwestern und Patienten in Sachen Homöopathie (...) und treibt mit all ihrer Quirlichkeit den Oberarzt zur Verzweiflung.*

RS71

*Es könnte roten Socken und weißen Oberhemden zukünftig in derselben Trommel zu neuem Glanz und Duft verhelfen – ohne dass etwa **rosa** Hemden der letzte Schrei würden.*

Die rosa Farbe der Kleidungsstücke kommt in diesen Beispielen durch das Zusammenwaschen weißer und roter Textilien zustande. *Rosa* bezeichnet hier also eine für die jeweiligen Farbträger ausgesprochen untypische Farbqualität – schließlich weisen die gemeinten Kleidungsstücke gerade nicht den Farbton auf, den sie eigentlich haben sollten bzw. ursprünglich hatten (nämlich Weiß). Daraus ergibt sich für *rosa* eine Zusatzbedeutung im Sinne von ‚falsch gewaschen‘.

6.2.2.2 Kunst: 79 Belege (= 7,5 %)

Im Bereich der Kunst geht es vor allem um Gemälde sowie um unterschiedliche Skulpturen und Kunstgegenstände. Das Augenmerk soll hier jedoch in erster Linie auf den dargestellten Farbträgern liegen, die mit *rosa* bezeichnet werden.⁹⁹

Auf den Gemälden und bei den künstlerischen Artefakten werden mit der Farbe Rosa mehr natürliche als künstliche Farbträger dargestellt (39 vs. 20 Belege).¹⁰⁰ Wie auch in der „Realität“ (vgl. Kap. 6.2.2.1 und 6.2.2.1.1) machen bei den künstlichen Farbträgern die Kleidungsstücke (zehn Belege) und bei den natürlichen Farbträgern die Pflanzen und Blumen (elf Belege) jeweils einen großen Anteil aus. Weitere elf Belege beziehen sich außerdem auf die Darstellung menschlicher Haut. Rosa ist in der Kunst also offenbar die gängige Farbe zur Abbildung von Haut bzw. von Inkarnat. Diese Konvention greift das folgende Beispiel explizit auf:

⁹⁹ Gerade bei den Gemälden ergäbe sich sonst immer der gleiche Farbträger, nämlich Leinwand o. Ä., was aber kaum zu aufschlussreichen Ergebnissen führt.

¹⁰⁰ In den restlichen 20 Belegen bezeichnet *rosa* jeweils eine ganz allgemeine Farberscheinung (z. B. Hintergründe von Gemälden, Farbflächen usw.), aber keinen spezifischen Farbträger.

RS72

Obwohl der Expressionismus bis heute in diese Richtung interpretiert wird (es muss doch etwas zu bedeuten haben, wenn unser aller blauer Himmel plötzlich rot oder gelb und die menschliche Haut einfach grün statt rosa gemalt wurde?), erfährt man hier befreit, dass es den Malern darauf wohl doch nicht immer ankam.

Obwohl also die „echte“, natürliche menschliche Haut kaum mit dem Farbwort *rosa* beschrieben wird (s. o. Kap. 6.2.2.1.7), benutzt man für ihre Darstellung in der Kunst (tatsächlich auch mit dem Adjektiv *rosa* bezeichnete) rosa Farbe. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass es – trotz uneinheitlicher sprachlicher Umsetzung – wohl ein allgemeines Konzept gibt, das den Farbträger Haut mit der Farbe Rosa verbindet.

Darüber hinaus fällt auf, dass in den Belegen dieser Gruppe häufig von künstlerischen Darstellungen dicker Menschen mit praller, fleischiger Haut die Rede ist – hier scheint es sich um ein prototypisches Bild zu handeln, das die Verwendung von *rosa* besonders nahelegt:

RS73

„Ein nacktes Mannsbild anzuschauen, war damals unanständig für ein weibliches Wesen“, sagt die 80jährige Bildhauerin Marlene Neubauer-Woerner, lacht und beäugt Angelika Kauffmanns prallen rosa Amor im Haus der Kunst aus der Nähe.

RS74

Der „Ganymed“ von Rubens etwa ist eine Orgie künstlerischer Schaffenskraft. (...) Ganymeds Pfeilköcher, den er am rosa leuchtenden Hinterteil trägt und aus dem Projektil purzeln, erzählt noch einmal eine ganz eigene Geschichte.

RS75

Warum also die Grenzen nicht gleich gründlich sprengen und statt Wolle, Seide oder Polyester und Polyamid mal mit Zement und Estrichfolien, Bitumen und Armierungsgewebe (...) Mode machen? Dazu hat die Heidelberger Zement AG Studenten der Deutschen Meisterschule für Mode in München angeregt. Als „BauStoffMode“ ist das (...) Ergebnis derzeit in der Unternehmenszentrale in Heidelberg zu sehen und beweist: für Kreativität und Fantasie gibt es keine Grenzen. Da wäre etwa zur „blauen Stunde“ ein Mini-Kleid aus mit Draht verketteten Verputz-Teilchen angesagt – komplett mit Handtasche. Beim „Dirndelet“ wölbt sich drall eine enorme rosa Büste wie Blütenblätter über einem Glockenrock im Make-up-Farbtönen auf lindgrünem Unterrock – eine feine Idee für Fassaden-Dämmplatten, Verbundmörtel und Oberputz.

RS76

Mabou, so der Künstlernamen, stellt entlarvende Reliefs aus: eine Galerie von lächerlichen Würdenträgern wie Soldaten, Prinzessinnen oder Berater des Königs mit feisten, rosa speckig glänzenden Gesichtern.

Trotzdem ist aufgrund der vielen zur Verfügung stehenden Farben bzw. Rosatöne auch hier keine Farbkonstanz anzunehmen.

In manchen Belegen kann *rosa* allerdings auch sehr untypische Farberscheinungen bezeichnen:

RS77

*Eigen, aber auch verspielt und heiter wirkt das Acrylgemälde „Mr. Right“. Der ist ein Schneemann mit silbernem Kugelkopf auf einem gelben und **rosafarbenen** Kugelkörper.*

RS78

*Weidener pinseln Weltrekord-Bild / (...) Besonders beliebt waren auch alle erdenklichen Tiere, von Mäusen über Pferde bis zu **rosa** Tigern – ganze Zoos wurden erschaffen.*

Die Farbe Rosa ist sowohl für Schneemänner als auch für Tiger ausgesprochen ungewöhnlich. Diese Tatsache lässt vermuten, dass die Objekte hier nicht ihr typisches, natürliches Aussehen besitzen, sondern dass sie künstlerisch abstrahiert wurden. Allein eine Verbindung wie *rosa Schneemann* weist also schon darauf hin, dass es sich um einen unnatürlichen, im weitesten Sinne „künstlichen“ Kontext handeln muss.

6.2.2.3 Papier: 54 Belege (= 5,1 %)

Bei den Farbträgern im Bereich Papier handelt es sich teilweise um bestimmte Dokumente mit einer ganz spezifischen Funktion. Das Adjektiv *rosa* wirkt dabei häufig klassifikatorisch.

Zur klassifikatorischen Funktion von Farbwörtern (Exkurs)

Wie sich bereits an einigen Beispielen der vorhergehenden Kapitel und nun auch beim Farbträger Papier zeigt, besitzen Farbwörter verhältnismäßig oft eine klassifikatorische, differenzierende Funktion. Diese Eigenschaft ist nicht zuletzt auf die semantische Relation der Inkompatibilität (vgl. Kap. 2.3) zurückzuführen: Die Nennung einer Farbe schließt gleichzeitig alle

anderen Farben des Spektrums aus (Rot ist nicht Grün, Blau, Gelb usw.). Dieser Gedanke wird ebenso in der Wortfeldtheorie aufgenommen, in der sich ein Wort durch seine Abgrenzung von den Nachbarwörtern bestimmen lässt. Detaillierte, reich illustrierte Ausführungen zu diesem Thema finden sich außerdem bei Wyler (1992), der zunächst feststellt:

Because humans distinguish objects on account of the coloured appearance colour terms have, either by their nature or by language use, an inherent distinguishing capacity: they cut up the colour continuum into segments which, in turn, serve to distinguish objects. (Wyler 1992: 38)

Besonders Objekte gleicher Klasse können durch die Verwendung entsprechender Farbadjektive differenziert werden; es entstehen Gegensatzpaare wie *white wine* vs. *red wine*, *white asparagus* vs. *green asparagus* usw. (vgl. Wyler 1992: 38f).¹⁰¹ Dabei gibt das Farbwort nicht in allen Fällen die tatsächliche, objektiv wahrnehmbare Farbe des jeweiligen Farbträgers an – so ist *black coffee* beim genauen Hinsehen nicht wirklich schwarz, und sein Gegenstück, *white coffee*, wird eher einen hellbraunen Farbton als ein strahlendes Weiß aufweisen.¹⁰² Hier steht weniger eine präzise Beschreibung der Farbe als eine einfache Differenzierung der beiden Objekte im Vordergrund (vgl. Wyler 1992: 89ff).¹⁰³ Häufig schlägt sich das auch in der Namengebung nieder, so z. B. bei *Rotwein* vs. *Weißwein*, *Schwarzbrot* vs. *Weißbrot*, *Rottanne* vs. *Weißtanne* vs. *Blautanne* usw. (vgl. Lehmann 1998: 240). Farbwörter sind also offensichtlich für die klassifikatorische Funktion als „eigentliche Hauptleistung der Sprache“ (Lehmann 1998: 239) besonders gut geeignet.

¹⁰¹ Solche Paare finden sich auch im übertragenen Gebrauch oder bei festen Syntagmen, z. B. *to be in the black figures* vs. *to be in the red figures* (vgl. Wyler 1992: 39).

¹⁰² Das stellt auch schon Gipper (1955: 144) fest: „Erwähnt werden muß, dass wir uns im Alltag häufig mit groben Klassierungen begnügen. Der Leihschein einer Bibliothek wird *rot*, *gelb* oder *weiß* genannt, obwohl jedem klar ist, daß Bezeichnungen wie *orange*, *hellbraun* oder *grau* zutreffender wären.“ [Hervorhebungen wie im Originaltext]

¹⁰³ Wyler benennt dieses Phänomen, das zu einer Reduktion der Anzahl von Farbnamen in der Alltagssprache führt, mit dem Terminus *radicalization*.

Diese klassifikatorische Funktion zeigt sich bei *rosa* sehr deutlich im Zusammenhang mit Führerscheinen (insgesamt 20 Belege):

RS79

*Autofahrer, die noch einen grauen oder **rosa** Führerschein besitzen, müssen nicht um den Umfang ihrer Fahrerlaubnis bangen. Das gilt auch, wenn sie keinen neuen EU-Führerschein beantragen wollen.*

RS80

*Der vereinheitlicht die Fahrerlaubnisklassen in Europa und ersetzt den **rosa** oder den noch älteren, grauen Führerschein durch eine Plastikkarte im Scheckkartenformat.*

RS81

*Wer in Frankfurt seinen grauen Führerschein gegen den **rosafarbenen** in Scheckkartenformat umtauschen will, bekommt das neue Dokument nicht vor Ende April ausgehändigt.*

RS82

*Um den neuen Euro-Führerschein, um die neue **rosarote** Karte, die neuen Klassen, die neuen Gebühren gibt es derzeit in Deutschland lebhaft Diskussionen.*

Zum einen ergibt sich hier ein prototypischer Effekt: In RS79 und RS80 bezeichnet *rosa* die alten, vor der Einführung des EU-Führerscheins üblichen deutschen Führerscheine. Sie hatten eine ganz spezielle, genormte Farbe, ein spezifisches Rosa, das bei den Sprechern wohl noch immer einen sehr hohen Vertrautheitsgrad besitzt. Zum anderen erfolgt durch die Verwendung des Farbadjektivs *rosa* in den beiden Belegen eine deutliche Abgrenzung zum noch älteren grauen Führerschein (vgl. RS80).

Inzwischen kann das Adjektiv *rosa* allerdings auch die Farbe des ganz neuen, kleinformatigeren EU-Führerscheins beschreiben, der ebenfalls einen rosa Grundfarbton (mit grünen Streifen) hat. Um hier eine spontane Assoziation mit dem alten deutschen Führerschein zu vermeiden, ist aber immer ein aussagekräftiger Kontext notwendig (vgl. RS81: *in Scheckkartenformat*; RS82: *Euro-Führerschein, Karte*).

Klassifikatorisch wirkt *rosa* außerdem im folgenden Beispiel:

RS83

Im Kreis 35 (Bockenheim bis Niederursel) ist der Zettel lindgrün, im Kreis 36 (Gallus bis Westend) hellblau, im Kreis 37 (südliche Stadtteile) gelb, im Kreis 38 (Bornheim, Nordend) orange und im Kreis 39 (Nordosten) rosa.

Die Farbe der Briefwahlunterlagen ist in den verschiedenen Wahlkreisen unterschiedlich; *rosa* erlaubt (wie jeweils auch die anderen Farbadjektive) eine eindeutige Zuordnung zu der entsprechenden Region.

Des Weiteren gibt es in der Farbträgerkategorie Papier einige bemerkenswerte Belege in Bezug auf Zeitungen:

RS84

*In ihrer täglichen Tour-Rubrik „Versetzt & Durchgefallen“ platzierte die italienische Tageszeitung „Gazzetta dello Sport“ Erik Zabel in letztere Kategorie. Es sei ziemlich schwach, dass der dreifache Sieger des Klassikers Mailand-San Remo zum fünften Mal in Folge das Grüne Trikot gewinnt, obwohl er in den letzten drei Jahren keine Tour-Etappe mehr für sich entscheiden konnte, schreibt das **rosa** Blatt.*

RS85

*Mit einer Investitionssumme von schätzungsweise 190 Millionen Mark (...) wird derzeit an der deutschsprachigen Financial Times (FT) gearbeitet. Wann das Blatt, das wie das englische Vorbild auf **blassrosa** Papier gedruckt wird, an den Start geht, will der Manager nicht sagen.*

Zeitungspapier hat typischerweise eine weiße, leicht graustichige Farbe – nur wenige Exemplare weichen von dieser Norm ab. Das Adjektiv *rosa* bezeichnet in den obigen Belegen also einen für Zeitungen ausgesprochen ungewöhnlichen Farbton, der zwei ganz spezielle Blätter, nämlich die „Gazzetta dello Sport“ (RS84) und die deutsche Version der „Financial Times“ (RS85), auszeichnet. Beide Zeitungen werden auf rosa Papier gedruckt, das bei den jeweiligen Lesern einen hohen Vertrauheitsgrad besitzen dürfte. Aufgrund dieser außergewöhnlichen Farbgebung lässt sich das Denotat des Ausdrucks *rosa Blatt* in RS84 auch relativ einfach identifizieren – angesichts des Kontextes Sport kann hier nur die „Gazzetta dello Sport“ gemeint sein.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, dass in einigen Belegen dieser Gruppe das Konzept der Babyfarben wiederaufgenommen und teilweise auch (bewusst?) umgekehrt wird:

RS86

Also nahm Jose Weber die Dienste der Heiratsvermittlerin Denise Kahn in Straßburg in Anspruch, die für die große jüdische Gemeinde im Elsaß tätig war. (...) Jose Weber hat 1987 dann die Kartei übernommen (...). Akkurat geordnet hängen die Ordner, deren Inhalt nur Weber kennt, in mehreren Holzschränken. „Blau für Männlein, rosa für Weiblein“, sagt Weber und zeigt sein entwaffnendes Lächeln.

RS87

So schön wie diesmal aber präsentierte sich das Marstall-Theater selten. (...) Im Eingang wurde man auf sein Geschlecht überprüft, wobei meist der Verdacht des Kontrolleurs bestätigt werden konnte. Dann erhielt Männlein einen rosa Zettel, Weiblein einen blauen. Dazu gab's eine ausgerissene Buchseite, die Seitenzahl diente später als Nummer für eine Tombola.

RS88

Ganz genau nehmen es die Hersteller von Kinderkleidung schon lange nicht mehr. Gestern fiel mir ein Prospekt eines großen Warenhauses in die Hand. Der verwendet zwar blaue und rosa Hintergründe für die ganz Kleinen. Aber da sitzen auch Mädchen vor hellblauem Grund und Jungs vor rosa, und die etwas älteren Kids tummeln sich auf einer gelben Fläche.

6.2.2.2.4 Gebäude: 46 Belege (= 4,3 %)

Im Farbträgerbereich Gebäude lassen sich angesichts der Vielfalt möglicher (künstlicher) Farbtöne kaum prototypische Effekte beobachten. Umso deutlicher treten in vielen Belegen positive Konnotationen hervor, teilweise im Sinne von ‚vornehm, prunkvoll‘ (vgl. RS91, RS92):

RS89

*Jetzt wirft nur noch die Gedenkstätte Buchenwald auf dem Ettersberg Schatten übers lieblich herausgeputzte Städtchen mit seiner Ansammlung **rosafarbener**, gelber, weinroter, blauer und cremefarbener Häuser.*

RS90

*Ganz drunten am jenseitigen Donau-Ufer: die Spielzeuggalerie der Häuser über dem Fluss. Keines gleicht dem anderen, himmelblau und **blassrosa**, gelb und hellgrün – alle haben das Gesicht dem Fluss zugekehrt, schmalbrüstig, viergeschossig. Den Architekten unterlief kein Schönheitsfehler!*

RS91

*Die „Hunting Lodge“ dieses Gentleman, ein Schloss in Gelb und **Rosa** am Rand des 800 Quadratkilometer großen Sariska Nationalparks, ist heute ein Hotel und hat die letzte Runde erreicht, in die ein stolzes Haus absteigen kann.*

RS92

*Wenn sich die junge Briefträgerin um diese Zeit von ihrer Wohnung zum Postamt aufmacht, um pfundweise Briefe und Päckchen fürs Hackenviertel zu sortieren, gehört die Damenstiftstraße mit den **rosa**, gelben und grauen Barockfassaden ihr.*

Zusätzlich kommen im Kontext oft Wörter wie *leuchten* oder *strahlen* vor, die einerseits den gemeinten Farbton spezifizieren und andererseits die positive Nebenbedeutung von *rosa* verstärken:

RS93

*Alle haben ein eigenes Gesicht, doch vieles ist ihnen gemeinsam: schattige Plätze, blumenberankte Patios, barocke Adelspaläste, prunkvolle Bürgerhäuser, die in Ocker, **Rosa** oder Blau leuchten.*

RS94

Direkt vor dem Eingang des strahlend rosa gestrichenen Kolonialgebäudes klafft eine kleine Lücke zwischen den vielen Bäumen.

RS95

Der Traum einer Villa mit Flachdach, den die Franzosen in den Park modellierten, ergeht sich noch heute in schönen Kuben und leuchtendem Rosa.

RS96

*Die verspielten Fassaden des schon unter dem sozialistischen Regime als Einnahmequell geschätzten Kurorts strahlen in frischem **Rosa** und Lavendel.*

Bemerkenswert sind ferner insgesamt acht Belege, die sich auf die (recht ungewöhnliche) rosa Wandfarbe von Kirchen beziehen.¹⁰⁴ Außerdem finden sich einige Metaphern (RS97) und Vergleiche (RS98, RS99) in Bezug auf Süßigkeiten. Hier wird wiederum deutlich, wie geläufig offensichtlich die Assoziation von rosa Farbe mit Süßigkeiten bzw. Zucker ist (vgl. auch Kap. 6.2.2.1.2):

RS97

*Aber wenn der 92jährige heute aus seinem Fenster guckt, dann sieht er, was aus der Moderne geworden ist: ein **rosa** Riesenlolly – Johnsons eigenes Lipstick Building von 1984.*

RS98

*Und immer noch würden sie in den gleichen Häusern leben: „**Rosa**, gelb, wie aus Blech, wie aus Zucker“, hat Pasolini darüber geschrieben, „strahlenförmig, im Zickzack, die endlosen Reihen der neuen Mietskasernen“.*

RS99

*Viktorianische Ornamente zieren die überwiegend hellblau, gelb und **rosa** gestrichenen Fassaden wie Zuckerguß.*

6.2.2.2.5 Textilien: 38 Belege (= 3,6 %)

In dieser Beleggruppe bezeichnet das Adjektiv *rosa* die Farbe von Stoffen und Geweben unterschiedlichster Art. Meist ist dabei das jeweilige Material explizit angegeben:

RS100

*Die Dreifach-Krise aus Kosovo- Krieg, Kommissionsrücktritt und Agenda-2000-Streit hat aus dem Berliner EU-Gipfel eine Streßveranstaltung gemacht, aber Schröder damit auch die Chance gegeben, erstmals als außenpolitischer Lenker aufzutreten. Schon morgens um halb sieben in Berlin hat er das versucht, als er (...) vor dem **rosaroten** Plüschvorhang im großen Kinosaal des „Zoo-Palasts“ die erste Gipfelbilanz zog.*

¹⁰⁴ Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass es sich bei diesen Belegen um aktuelle Berichterstattung (d. h. sehr ähnliche Artikel bzw. Artikel mit Mehrfachverwendung von *rosa* innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums) handelt – die Zahlen sind deswegen nur eingeschränkt repräsentativ.

RS101

*Zur Cocktailparty schickt Yves Saint Laurent die Frau zum Beispiel im engen Samtkleid mit gewagtem Spitzeneinsatz an Rücken und Po. Oder im Kleid mit riesiger **rosa** Taftblüte am Rock.*

RS102

*Ganz besonders kraß ist es bei den Jungen: „Da herrscht immer noch dieses Vorurteil, Ballett hat so einen Touch von **rosa** Tüll, das wird häufig mit Schwulsein in Verbindung gebracht“, erzählt Schneiderin.*

RS103

*Sie versuchten, die obligatorischen Knautschkissen aus Thai-Seide in jeder nur vorstellbaren rebellischen irisierenden Schattierung von Magenta, **Rosa** und tropischem Grün zu begraben.*

Prototypische Effekte ergeben sich nicht. Nur in manchen Fällen klingt eine Konnotation im Sinne von ‚niedlich, lieblich‘ an:

RS104

*Viel **rosa** Plüsch und süße Kleider / Modemacherin Petra Einhäuser mit ihrer Marke „Süzzstoff“ auf Erfolgskurs*

RS105

*Da drüben tänzelte eine Hundedame mit weichem Fell und **rosa** Schleife vorbei.*

RS106

*Hübsch die Idee, **rosa** Seidenrosen zwischen zwei Organzalagen von Röcken zu verstecken.*

Besonders häufig kommen Haushaltstextilien wie Tischwäsche (fünf Belege), Handtücher (fünf Belege) und Bettzeug (zwei Belege) als Farbträger von *rosa* vor, außerdem Hygieneartikel wie Taschentücher (zwei Belege) und Windeln (ein Beleg). Im Bereich von Haushalt und Hygiene scheint Rosa also eine relativ gebräuchliche Farbe zu sein, die für Reinheit, Frische und Sauberkeit steht. Außerdem lassen sich wieder Verbindungen zu den Babyfarben herstellen (vgl. Kap. 6.2.2.2.1):

RS107

*Die Windeln der Buben waren hellblau, die Windeln der Mädchen **rosa**.*

6.2.2.2.6 Möbel/Einrichtung/Dekoration: 32 Belege (= 3 %)

Zu den Farbträgern dieser Kategorie gehören vor allem Wände von Zimmern bzw. Räumen, aber auch verschiedene Einrichtungsgegenstände sowie Kulissen und Dekorationen. Spezifische Konnotationen von *rosa* lassen sich nur selten ausmachen, sie können sowohl positiv (RS108) als auch negativ ausfallen (RS109):

RS108

Dunkles Holz, Wände in warmem Rosa, Milchglas-Ballonlampen, viel geschliffenes Glas und ein wunderschöner alter Terracottaboden bilden den stilvollen Rahmen für eine gepflegte Tafelei.

RS109

Die äußeren Wände des Ausstellungsraums sind in einem duftigen Rosa getönt, das als Folie für Pissarros schwere, gesammelte Bilder zu geschmacklicherisch ist.

Teilweise wird auch wieder direkt auf den Bereich Kleinkinder Bezug genommen. Dabei tritt die klassifikatorische Funktion von *rosa* allerdings in den Hintergrund: Die Nebenbedeutung ist auf die Variante ‚Babyfarbe allgemein/ Farbe für kleine Kinder‘ beschränkt:

RS110

So kam Patrick am 15. November in dem rosa getünchten und freundlich eingerichteten Kreißaal an der Seckbacher Landstraße zur Welt.

RS111

Das rosa Zimmer für die Kleinsten ist schon fertig / Waldorfschüler und ihre Eltern renovieren die neuen Unterrichtsräume auf dem früheren Camp-King-Gelände.

6.2.2.2.7 Artefakte allgemein: 27 Belege (= 2,6 %)

Diese Gruppe umfasst unterschiedliche Artefakte, die keiner der anderen Kategorien zugeordnet werden können oder bei denen das Material nicht eindeutig aus dem Kontext ersichtlich ist. Hier sind zwar keine neuen prototypischen Effekte festzustellen, aber es wiederholen sich zumindest einige der oben bereits diskutierten Phänomene. So beziehen sich insgesamt sechs Belege auf den Farbträger Schwein, für den die Farbe Rosa ja besonders typisch ist (vgl. Kap. 6.2.2.1.3), z. B.:

RS112

„Welches Schweinderl hätten's denn gern?“ Bei der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen (AsF) Edingen-Neckarhausen selbstverständlich das **rosafarbene**, denn das füllte sich kürzlich beim gemeinsamen Spielplatzfest (...) wieder zum guten Zweck (wir berichteten).

RS113

Wichtiger ist der Schichtbeginn von Alleinunterhalter Gerd Allgöwer, der in der Tanzbar hinter seiner Keyboardburg Platz genommen hat, vor ihm ein **rosa Sparschwein** fürs Trinkgeld.

RS114

In Fünferreihen säumen die Zuschauer an diesem Sonntagmorgen die Ludwigstraße, um das traditionelle Spektakel mitzuerleben, das neben dem Anstich der zweite rituelle Höhepunkt der Wiesn ist. (...) Der Werbezug, der Wagen der Süddeutschen Zeitung, des Fremdenverkehrsamts, der Spatenbrauerei und das **rosa Schwein** vom Media-Markt, biegt soeben rechts in die Brienner Straße ab, schon folgt „Block 1“, die Bajuwaren.

RS115

Ein süßes, **rosa Glücksschwein**, kombiniert mit einem Schornsteinfeger, einem vierblättrigen Kleeblatt, einem glänzenden Hufeisen und einem Glückspfennig ist wesentlich pflegeleichter.

Solche Belege sind besonders aufschlussreich, weil sie zum Ausdruck bringen, wie das Muster eines prototypischen Farbträgers auf Artefakte übertragen wird. Diese Übertragungen könnte man evtl. als Hinweis auf eine eigenständige (möglicherweise sogar sprachunabhängige?) Konzeptebene werten, auf der bestimmte Farbwerte (hier: die Farbe Rosa) und Objekte (hier: das Schwein) miteinander verbunden werden (vgl. Kap. 3).

Außerdem wird das Babyfarbenkonzept wiederaufgenommen (RS116, RS117), und in manchen Belegen wirken die jeweiligen Farbadjektive klassifikatorisch (RS116, RS118):

RS116

Ein tüchtiger Jung-Unternehmer aus Bayern hat aus aktuellem Anlass einen „Leit-Kulturbeutel“ erfunden. Er ist in vier Modellen lieferbar: „Angela“ (**zartrosa**), „Friedrich“ (kühl **hellblau**), „Edward“ (kräftig blau-weiß).

RS117

*Und auch die berühmte **rosa** Haarbürste von Töchterchen Gina-Maria wird Schumi als Talisman wieder im Gepäck haben.*

RS118

*Glücklicherweise summierten sich nur 15 **rosa** Pins, die für Sachschäden stehen, und ein kleiner weißer für einen „Personenschaden“. Ein Ford Escort-Fahrer mußte einem auf der linken Spur lieengebliebenen Auto ausweichen, das er zu spät erkannte.*

6.2.2.8 Kunststoff/Plastik: 23 Belege (= 2,2 %)

Die zur Kategorie Kunststoff gehörenden Farbträger kommen aus unterschiedlichen Bereichen. Zum einen geht es um die Farbe von verschiedenen Baustoffen:

RS119

*Mit rosa Plüsch sind die Kleiderstangen bezogen, **rosafarbener** Bauschaum verziert die Kleiderständer.*

RS120

*Der Auf-, Um- und Neubau Berlins hat eben seine ganz eigene Poesie. Die **rosa** Röhren zum Beispiel. Sie irritieren die Touristen ein bißchen, weil viele meinen, sie gehörten dazu. Stimmt natürlich nicht. (...) Aber solange im märkischen Boden gebuddelt und gebaggert wird, ist es hin mit der klandestinen Existenz der Wasser- und Elektroleitungen im Untergrund.*

Zum anderen ist hier – wie auch in Kap. 6.2.2.2.5 – eine Häufung von Haushaltsgegenständen zu beobachten:

RS121

*Totenkopf, Plastikwasserflaschen, gläserner Aschenbecher, Feuerzeug, **rosa** Haushaltshandschuhe und Caffettiera stehen anscheinend beziehungslos nebeneinander.*

RS122

*Eggen lässt Messer und Gabel auf die **rosa** Plastiktischdecke plumpsen.*

RS123

*Gehalten werden die halb transparenten, sich überlagernden Schlingen und Reifen von auffällig großen Kunststoffhaken in hellem **Rosa** oder edlem Anthrazit.*

RS124

*Sie sind zur Hälfte mit **rosa** Plastiktopfschützern überzogen, tragen den Titel „Augen“ und scheinen einen wirklich anzusehen.*

Darüber hinaus dienen Objekte aus Kunststoff auch der Imitation natürlicher Farbträger, so z. B. im folgenden Beleg:

RS125

*Ihr Wunsch: ein Vibrator, aber bitte keinen von den **rosa** Penis-Imitaten.*

An dieser Stelle zeigt sich wiederum die Konvention, menschliche Haut mithilfe von rosa Farbe künstlich nachzuahmen bzw. darzustellen (vgl. Kap. 6.2.2.2.2). Abgesehen davon können aber auch andere (meist prototypische) natürliche Farbträger Vorbild für entsprechende Imitate aus Plastik sein, z. B. Blumen und Rosen (vgl. Kap. 6.2.2.1.1) oder auch Tiere (vgl. Kap. 6.2.2.1.3):

RS126

*Der Gedenkstein auf dem Grünstreifen dicht neben der Rothschildallee, umrankt von einem Kranz aus Plastikblumen, deren **Rosa**, Weiß, Gelb, Lila und Blau dank Abgas-Patina zum Einheitsgrau verblaßt, ist so ein Platz.*

RS127

*Bei den Frauen steht auf demselben Schrank eine Vase mit **rosa** Plastikrosen, drumherum alle möglichen leeren Parfümflaschen und dahinter ein Fächer mit Blütenmuster.*

RS128

*Die Masken, auch die der alten Inszenierungen, kamen beim anschließenden Fest wieder zum Einsatz, als zum Beispiel einer der Regisseure mit einer **rosa** Schweinsmaske tanzte.*

RS129

*(...) Thomas Knepel (...) hat eine riesige Kuh ausgesägt und schwarzweiß angemalt. Daran hängt ein **rosafarbener** Gummihandschuh als Euter mit winzigen Löchern in den Fingerspitzen.*

Was die von *rosa* bezeichneten Farberscheinungen angeht, so ergeben sich keine prototypischen Effekte, denn gerade Kunststoffe sind in allen erdenklichen Farbtönen herstellbar. Außerdem enthalten die Belege kaum aussagekräftige Kotexte oder Wortbildungsprodukte, die den gemeinten Rosaton näher bestimmen.

6.2.2.2.9 Spielzeug: 21 Belege (= 2 %)

Im Bereich Spielzeug bezeichnet *rosa* vor allem die Farbe von Stofftieren. Auch hier wird in insgesamt sechs Belegen das geläufige Konzept vom rosa Schwein (vgl. Kap. 6.2.2.1.3) auf künstliche Objekte übertragen (vgl. Kap. 6.2.2.2.7): Um das prototypische „Schweinchenrosa“ nachzuahmen, greift man bei der Herstellung von Spielzeug- bzw. Kuschelschweinen zu entsprechend rosa gefärbtem Stoff:

RS130

*Kuscheltiere in allen Farben warten auf neue Besitzer, so auch ein enormes Plüschschwein mit lieben Augen, dessen intensives **Rosa** die Blicke auf sich lenkt.*

RS131

*Dabei haben die vereinigten Künstler – die zwischen barocken Sperrmüllsofas, unverputzten Decken und **rosa** Plüschschweinen ihrer Arbeit nachgehen – noch gar nicht richtig losgelegt.*

Darüber hinaus tauchen in dieser Gruppe häufig Hasen und Bären als Farbträger von *rosa* auf; teilweise werden auch Diminutiva verwendet, die eine Konnotation im Sinne von ‚niedlich, süß, lieb‘ nahelegen:

RS132

*Ganz ohne Konkurrenz kommt die „Hasen-Aktion“ der Oberstdorfer Kurverwaltung aus. Von 27. März bis zum 9. April findet kunterbuntes Kinder-Programm statt (...). Das Besondere der Veranstaltungsreihe: Mit dem **rosa** Häschen – das allerdings 28 Mark kostet – ist jeder Eintritt frei.*

RS133

*Während ihr Vater ein paar Meter weiter seinen Tisch aufstellt, platzieren die Zwillinge ihre Heftchen, zwei **rosa** Kuschelschweinchen und drei offensichtlich viel gekuschelte Puppen direkt auf dem Pflaster.*

Diese Nebenbedeutung ist sicherlich auch darauf zurückzuführen, dass die in dieser Kategorie vertretenen Objekte – klein, rosa, aus kuscheligem Plüsch – oft auf die Bedürfnisse von Kindern abgestimmt sind. Die enge Verbindung von *rosa* zum Bereich der Babyfarben bzw. der Kleinkinder (vgl. Kap. 6.2.2.2.1) schlägt sich also auch hier ganz deutlich nieder. In die gleiche Richtung weisen einige Belege, in denen *rosa* die Zusatzbedeutung ‚mädchenhaft‘ besitzt – hier spielt die Funktion von Rosa als klassischer „Mädchenfarbe“ eine wichtige Rolle:

RS134

*Als weiteres Beispiel für den Wandel hin zur Elektronik nennt der Spielzeugfachmann das **rosarote Vorbild vieler Mädchen**: „Früher haben kleine Mädchen mit der Barbie-Puppe gespielt, sich das Barbie-Haus gewünscht und viele Kleider.“ Heute gibt es das Barbie-Computerspiel, bei dem Mädchen das virtuelle Haus einrichten und virtuelle Barbie-Kleider selbst entwerfen können.*

RS135

*Ganz clever ist auch der Barbie Photo Designer. Eine echte Digitalkamera bildet das Herzstück dieses Pakets. (...) Ebenfalls ganz herzig: das **rosarote Kameradesign**.*

6.2.2.2.10 Farbe allgemein: 15 Belege (= 1,4 %)

In den 15 Belegen dieser Gruppe bezeichnet das Adjektiv *rosa* Farbe im ganz allgemeinen Sinne, und zwar einerseits als wahrgenommene Farbe oder auch als Lieblingsfarbe:

RS136

*Ein kleines, grünes Papp-Quadrat liegt auf einem roten Papp-Rechteck: „Und jetzt sucht euch eine beliebige grüne Ecke aus und schaut sie eine Minute konzentriert an“, fordert Brenner die Kinder auf. Die blicken ruhig und gebannt auf ihre Ecken. „Nun schaut auf die weiße Wand dort drüben. Was seht ihr?“ Allerhand sehen sie, und jeder natürlich etwas anderes. Mal war es ein von Grün umrandetes **Rosa**, dann ein Türkis mit Rot und auch ein Rot mit grünen Punkten war dabei.*

RS137

*In ganz Europa ist auch Michael Heider unterwegs, um seine Sammlung von Modelleisenbahnen zu zeigen, und Ursula Schneider hat sich in die Farbe **Rosa** verliebt.*

Andererseits kann *rosa* aber auch für eine Farbsubstanz stehen, die man auf einen Gegenstand aufträgt.¹⁰⁵ Hier findet sich ein weiteres Beispiel für die klassifikatorische Funktion von Farbwörtern (vgl. RS139):

¹⁰⁵ Grundsätzlich gibt es natürlich auch andere Möglichkeiten der Einteilung. So könnte man beispielsweise argumentieren, dass in die vorliegende Kategorie ebenso Belege mit Gemälden als Farbträger einzusortieren wären – schließlich wird dort ebenfalls Farbe als Substanz auf eine Leinwand aufgetragen. Für die vorliegende Untersuchung erschien es jedoch sinnvoller, diese Belege unter der Rubrik Kunst (vgl. Kap. 6.2.2.2.2) abzuhandeln, denn dort steht ja der jeweils dargestellte, künstlerisch abstrahierte Farbträger im Vordergrund und nicht die Farbe als chemischer Stoff.

RS138

*Mirlino Ulan aus Pristina hat mit **rosa** Filzstift zwei Panzer gemalt, die auf ein Haus zielen, seines vermutlich.*

RS139

*Hinter der Tür hängt das Herz der Künstlerbetreuung: eine zwei Meter breite Pinnwand, die überklebt ist von vielen Zetteln und handschriftlichen Notizen wie „Eilt!“ oder „Nicht vergessen!“ Nach einem ausgeklügelten System werden hier alle Termine mit Buntstiften markiert: **rosa** für „Ankunft“, blau für „Abreise“, grün für „Stadtfahrten“ und gelb für „Betreuer-Meeting“.*

Außerdem lässt sich ein besonderer prototypischer Effekt konstatieren:

RS140

*„No flags, no symbols“, genau so steht es auf die rote Fläche gekritzelt, rechts davon Gekrakel von einem **rosa** Textmarker.*

RS141

*Jetzt ist über ihre Jahresringe mit **rosa** Leuchtfarbe ein großes S gesprüht.*

Die Wörter *Textmarker* und *Leuchtfarbe* legen nahe, dass *rosa* in diesen beiden Belegen auf einen ganz bestimmten Farbton – das sogenannte Neonrosa – referiert. Neonfarben sind im Zuge der Herstellung von (mit dem Edelgas Neon gefüllten) Leuchtröhren populär geworden und etablierten sich in den Achtzigerjahren als Modefarben.¹⁰⁶ Aufgrund ihrer einzigartigen Leuchtkraft (die sich von „nur“ kräftigen Farben deutlich unterscheidet) werden sie oft in Bereichen genutzt, in denen etwas besonders hervorgehoben werden soll. So fehlen beispielsweise die Textmarker (Filzstifte in Neonfarben) in kaum einem Büro und genießen bei den Sprechern einen hohen Bekanntheitsgrad. Unter den Neonfarben sind besonders Gelb, Orange, Grün, Blau und Rosa populär, aber auch andere Farbtöne (z. B. Lila) kommen vor. Somit macht das Farbwort *rosa* in den obigen Belegen eine ganz eindeutige Farbaussage – jeder weiß, dass es sich um die entsprechende Neonfarbe handeln muss. Es kommt zu einem (auf dem Vertrautheitsgrad und der hohen Farbkonstanz basierenden) prototypischen Effekt.

¹⁰⁶ Vgl. dazu auch die von Klaus (1989: 40) zitierten Beispiele aus der Vogue 1985.

6.2.2.2.11 Accessoires/Schmuck: 15 Belege (= 1,4 %)

Im Bereich der Accessoires zeigen sich bei der Analyse der entsprechenden Belege keine Auffälligkeiten im Hinblick auf prototypische Effekte oder spezielle Nebenbedeutungen. Lediglich einige positiv konnotierte Beispiele lassen sich auflisten:

RS142

*Spritziges Blau, kräftiges Pink und helle Naturtöne – mit einer Farbsinfonie geben die Taschenhersteller auch im Modesommer 2001 grauen Mäusen keine Chance. (...) Als ob sie die Lebenslust der Saison 2001 noch toppen wollten, strahlten auf der Trendschau 2001 intensives Blau, Orange, **Rosa** und Grün um die Wette.*

RS143

*Das Mädchen deutete auf eines der Etuis. „Hier haben wir eine zweireihige Kette mit wirklich wunderbaren Perlen. Schauen Sie sich doch nur den Farbton an, dieses himmlisch matte **Rosa** ...“ „Kostenpunkt?“ frage ich. „Neunhundert“, sagte das Mädchen. Ich schüttelte den Kopf.*

RS144

*Auch im Uhrenbereich zeigen sich die Männer den Angaben zufolge eher zurückhaltend. Gefragt seien hochwertiger Edelstahl und mechanische Uhren. Mutiger seien da die Frauen: Nachdem im Sommer Exemplare mit **rosa** Lederbändern zumindest auf der internationalen Bühne im Trend waren, setzt die Branche jetzt auf Armspangen oder größere Glieder.*

Die folgenden beiden Belege legen außerdem eine klassifikatorische Funktion von *rosa* nahe; letzte Sicherheit bietet der Kontext aber nicht:

RS145

*Bändchen hin, Bändchen her / Schwarz, weiß, **rosa**, grau und grün: Nicht nur das Konzert, auch die Kennzeichnung der Vips stellt alles in den Schatten.*

RS146

*Schwarze, graue, weiße, **rosa**, grüne Bändchen, gelbe Plaketten in Dreiecksform, geheimnisvolle andere mit der Aufschrift „Golden seat“ – so bunt sah ein Ehrengastbereich selten aus.*

6.2.2.2.12 Kosmetik: 14 Belege (= 1,3 %)

Bei den Kosmetika bezieht sich *rosa* vor allem auf die Farbe von Nagellack und Lippenstift, aber auch auf andere Arten von Schminkefarbe. Angesichts der äußerst breiten zur Verfügung stehenden Farbpalette ergeben sich keine prototypischen Effekte; teilweise wird der jeweils gemeinte Farbton aber im Kontext näher spezifiziert. So ist in den folgenden Sätzen beispielsweise ein eher dezentes Rosa gemeint:

RS147

*Ihre Fingernägel sind in einem weichen **Rosa** lackiert.*

RS148

*Für die Mund-Art sorgt ein zartschimmernder Lippenstift in **Rosa** (...).*

RS149

*Guerlain stellt in diesem Frühjahr eine Mascara in Rosa vor, zu der auch ein **blaßrosa** Lidschatten gehört.*

Manchmal wird auch die Aktualität der betreffenden Farbe besonders hervorgehoben:

RS150

*Auch Yves Saint Laurent bringt Schminkeneuheiten: Farbstifte zum Anspitzen in sechs Schattierungen von **Rosa** über satte Rottöne bis zum dunklen Rotbraun (...).*

RS151

*Guerlain stellt in diesem Frühjahr eine Mascara in **Rosa** vor, zu der auch ein blaßrosa Lidschatten gehört.*

RS152

***Rosa** und Pink sind die Herbstfarben für's Make-up.*

Erwähnenswert sind jedoch vor allem die Belege, in denen nur indirekt auf Kosmetika referiert wird:

RS153

*Mit spitzen **rosa** Fingernägeln rückt die Blondine die gestickten Hakenkreuze zurecht.*

RS154

Sie hat einen rosa Schmollmund, große Augen mit unendlich langen Wimpern, strohblonde Locken, und aus dem kurzen Rock ragen lange Beine: Nein, sie ist nicht Barbie. Angela Vollrath aus Wiesbaden tritt seit anderthalb Jahren nur als deren Fleisch gewordenen Double auf.

Fingernägel bzw. Lippen sind zwar grundsätzlich natürliche Farbträger, anhand der Farbgebung, die *rosa* ausdrückt, wird aber klar, dass es sich in diesen Fällen nur um lackierte Nägel bzw. geschminkte Lippen handeln kann (vgl. auch die Kotexte: *Blondine, Barbie*).

6.2.2.2.13 Fahrzeuge: 8 Belege (= 0,8 %)

Rosa ist keine besonders gängige Fahrzeugfarbe – dementsprechend gering fallen auch die Belegzahlen im *rosa*-Korpus aus.¹⁰⁷ Zudem handelt es sich bei den Farbträgern meistens nicht um Autos, sondern um andere Fortbewegungsmittel (Fahrräder, Rollstühle) oder um eher ausgefallene Gefährte:

RS155

Rund um den rosa Wohnwagen des Krempelmarkt-Komitee [!] werden sich zur Feier des Tages jene Gruppen und Institutionen präsentieren, die durch das Projekt Freiraum in den letzten 15 Jahren unterstützt wurden.

RS156

Das Eingeständnis der Madame d’Etoilles, geborene Poisson, steht am Anfang einer großen Karriere. Das Ziel: Mätresse des Königs zu werden, und um dieses Ziel zu erreichen, lässt die Tochter eines Fleischhändlers und Steuerhinterziehers nichts unversucht. Mal „mit einem rosa Kleid in einer blauen Kalesche, dann mit einem blauen Kleid in einem rosa lackierten Wagen“ tritt sie am Rande königlicher Jagdgesellschaften auf und schaltet Mittelsmänner ein, bis Ludwig XV. von Frankreich ein Auge auf sie wirft.

RS157

Der Frieden muß rund um die Uhr (...) geschützt werden. So steht es (...) über dem Eingang zum Camp. Doch der Sonntag ist ein besonderer Tag. Einer im schwarzen Kostüm wird im rosaroten „Cabriolet“ aus Blech über den Hauptplatz gezogen (...). Danach wird es ernster, auch wenn der Live-Entertainer melancholische Lieder aus der Heimat singt: In einer Art Staffellauf müssen drei Teams im Takt Gewehre zerlegen und wieder zusammensetzen.

¹⁰⁷ Vgl. im Gegensatz dazu die Ergebnisse zum Farbwort *rot* in Kap. 6.4.2.2.5.

6.2.2.2.14 Medikamente: 6 Belege (= 0,6 %)

In der Kategorie der Medikamente kommen ausschließlich Tabletten bzw. Pillen als Farbträger von *rosa* vor; es scheint sich hierbei also um ein recht geläufiges Konzept zu handeln. Eine genaue oder gar einheitliche Farbe (bzw. eine Farbe mit einem hohen Vertrautheitsgrad) lässt sich aufgrund der Vielfalt möglicher Farbtöne allerdings nicht ausmachen. Was die jeweiligen Kontexte angeht, so ist eine Zerteilung der Gruppe festzustellen: In drei Belegen geht es um die positive Wirkung der Pillen bei der Bekämpfung eines bestimmten Leidens:

RS158

*Bei 83 Prozent der Testpersonen stoppte die achteckige **rosa** Tablette den Haarschwund des Haupthaars.*

RS159

*„Aus einem Yul Brynner wird kein Jimi Hendrix“ / Doch der erwartete Ansturm auf die fünfeckige **rosa** Pille blieb bislang aus.*

RS160

*Auf der Rezeptionstheke stehen drei Pinguine aus Porzellan. Einer von ihnen geht mit **rosa** Pillen schwanger, von denen ein bleichgesichtiger Passagier gleich eine Hand voll mitnimmt: „Gegen Seekrankheit. Sicher ist sicher.“*

Die anderen Beispiele beziehen sich dagegen auf den sehr negativen Bereich Drogen bzw. Doping:

RS161

*Frischke war von 1985 bis 1989 beim DDR-Spitzenklub SC Dynamo Berlin als A-Kader-Trainer tätig und hatte dabei, wie er später als Zeuge zugeben mußte, fünf (!) minderjährigen Schwimmerinnen **rosa** Pillen des in der DDR gebräuchlichen männlichen Hormons Oral-Turinabol zur unerlaubten Leistungssteigerung verabreicht.*

RS162

*Genau so halt, wie die Funktionäre (...) den Vorwürfen (...) nachgehen, im DSV werde weiter munter drauflosgedopt. Den belasteten Trainern jedenfalls flatterten umgehend die Papiere ins Haus. (...) An den bitteren **rosa** Pillen hat nun der Verband schwer zu schlucken. Denn in Kerstin Kielgaß vertritt eine seiner besten Schwimmerinnen mit bemerkenswerter Halsstarrigkeit die Meinung, dass in der schmutzigen Vergangenheit am besten gar nicht herumgerührt werden sollte.*

RS163

Erst 1996 wurde „ya ba“ als Droge der Klasse A eingeordnet, auf derselben Stufe wie Heroin. Der Handel mit der rosa Pille wird mit der Todesstrafe bedroht. „Ya ba“ kommt aus den Drogenküchen des Shan-Volkes an der thailändisch-burmanischen Grenze.

In RS162 wird dieser negative Verwendungszusammenhang außerdem für ein Sprachspiel genutzt: Die Verbindung *rosa Pillen* steht innerhalb der Redensart *die bittere Pille schlucken* im Sinne von ‚sich mit etwas Unangenehmem abfinden‘ (vgl. Duden Redewendungen 1998: 549). Damit kommt zum Ausdruck, dass die „bittere Pille“ – hier also ein Dopingskandal – etwas mit tatsächlichen Pillen (nämlich mit leistungssteigernden Präparaten) zu tun hat.

6.2.2.15 Sonstige künstliche Farbträger: 19 Belege (= 1,8 %)

Die in dieser Gruppe zusammengefassten Farbträger treten entweder nur sehr vereinzelt auf, oder sie können (wie z. B. virtuelle Farberscheinungen oder Zeichentrückfiguren) nicht als Artefakte im engeren Sinne gewertet werden. Lediglich in Einzelfällen bezeichnet das Farbwort *rosa* einen prototypischen Farbton:

RS164

„Damals wie heute ist die Bahnhofsmission ein Ort für praktische Hilfe“, sagte Roland Knüppel, Leiter der Bahnhofsmission in Mannheim, bei der Jubiläumsfeier im Pfarrheim Heilig-Geist. 1910 schlossen sich evangelische und katholische Missionen zu einer ökumenischen Konferenz zusammen. Erst 1972 drückte sich diese Zusammenarbeit im Logo aus: Die weiße Binde mit dem rosa Kreuz und dem gelben Streifen weist seither Hilfesuchenden am Bahnhof den Weg.

Das Logo der Bahnhofsmission dürfte den meisten Sprechern geläufig sein. Einen entsprechenden Vertrautheitsgrad besitzt auch das darauf abgebildete Kreuzsymbol, das in einem dunklen, leicht zum Lila tendierenden Rosa gehalten ist.

Bemerkenswert ist schließlich der folgende Beleg:

RS165

*Von dem Augenblick an, an dem sich die beiden bei einer jener **rosa** Pastellhochzeiten kennenlernen, die es wohl tatsächlich nicht nur im Kino gibt, dreht sich der Film nur noch um das eine: Ihre plumpen Versuche, unter die Haube zu kommen, und seinen hartnäckigen Widerstand.*

Bei *Pastellhochzeiten* handelt es sich um ein recht ungewöhnliches Bezugsnomen. Das Adjektiv *rosa* kann man in diesem Zusammenhang farblich-konkret interpretieren und auf die gesamte Ausstattung bzw. Dekoration der betreffenden Veranstaltung beziehen; hinzu kommt eine Konnotation im Sinne von ‚kitschig, verniedlichend‘. Möglicherweise schwingt hier aber auch eine weitere Bedeutung im Sinne von ‚beschönigend, verklärend‘ mit, die sich einer der übertragenen Lesarten von *rosa* („optimistisch, unrealistisch“, vgl. Kap. 6.2.3.2) annähert.

6.2.2.3 Eigennamen mit *rosa* in der Farblesart: 43 Belege (= 4,1 %)

Abgesehen von den bisher skizzierten Farbträgerbezügen kann das Adjektiv *rosa* in der Farblesart aber auch Bestandteil von Eigennamen sein. Aus formaler Sicht handelt es sich bei diesen Eigennamen häufig um NPs, in denen das Farbwort attributiv pränominal gebraucht wird. Sie bezeichnen meist unterschiedliche Institutionen oder Personengruppen:¹⁰⁸

RS166

*Die Jungs (...) in bedruckten T-Shirts und Bermuda-Hosen sehen ein bisschen aus wie auf dem Weg zum nächsten Heavy-Metal-Konzert. Ihr Ziel (...) ist aber die Anlage des Ladenburger Miniaturgolfclubs (MGC). Dessen Jedermann-Turnier wird seinem Namen wieder voll gerecht. (...) Der Freundeskreis aus dem evangelischen Kirchentreff „**Rosa** Kuh“ ist einer der vielen „Dauerbrenner“ unter den 21 Mannschaften.*

¹⁰⁸ Die Benennungsmotive sind allerdings häufig unklar und lassen meist nur Spekulationen zu: So spielte möglicherweise die Funktion von Rosa als Babyfarbe (vgl. Kap. 6.2.2.2.1) bei der Festlegung des Namens *Rosa Raupe* (RS167) für ein Kinderhaus eine Rolle. In dem Eigennamen *rosa, gelb und himmelblau* (RS168) könnten die Farbwörter hingegen als Anspielung auf eine große Farbpalette und damit auf künstlerische Betätigung verstanden werden.

RS167

Das Kinderhaus Rosa Raupe bot ein umfangreiches Betreuungsprogramm mit Schmink- und Malständen, Tob- und Ruheraum.

RS168

Sendling: Wo Tamino und Papagena bunte Masken basteln / Eintauchen in die Welt der Phantasie / In der Werkstatt „rosa, gelb und himmelblau“ dürfen Kinder Künstler sein.

Darüber hinaus tauchen im Korpus auch einige Namen aus dem künstlerischen Bereich auf. Hier sind zum einen Eigennamen von Ausstellungen bzw. Bilderserien zu nennen, z. B.:

RS169

„The Very Pink of Perfection“ (das Rosa der Perfektion) nannte der Frankfurter Künstler Anselm Baumann seine Ausstellung in der Mannheimer Galerie Neue Kunst.¹⁰⁹

RS170

Sie arbeitet oft in Serien, von der Zweierserie („Rosa Bilder“) bis zur 55 Blätter umfassenden Wandinstallation („Zeichen“ im Wohnzimmer).

Zum anderen spielt auch der Theaterbereich eine Rolle, denn in insgesamt 15 Belegen geht es um ein Theaterstück mit dem Titel *Wer trägt schon rosa Hemden?*¹¹⁰ Teilweise wird hier auch wieder Bezug auf das rosa Hemd als Inbegriff des Altmodischen und Spießigen genommen (vgl. vor allem die Kotexte in RS172 und die Ausführungen in Kap. 6.2.2.2.1):

¹⁰⁹ Der Titel *The Very Pink of Perfection* ist an den englischen Ausdruck *the pink of perfection* = ‚die höchste Vollendung‘ angelehnt (vgl. Messinger/Rüdenberg 1973: 898 sowie Wyler 1992: 142); die Übersetzung mit *Das Rosa der Perfektion* legt auch hier wieder nahe, dass die Geltungsbereiche von engl. *pink* und dt. *rosa* relativ nahe beieinanderliegen. Außerdem zeigt sich in diesem Beispiel, dass engl. *pink* meist in sehr positiv konnotierten Kontexten verwendet wird.

¹¹⁰ Allerdings muss man berücksichtigen, dass die relativ hohe Anzahl von Belegen mit diesem Titel wiederum auf die aktuelle Berichterstattung in den Zeitungen zurückzuführen und daher nur begrenzt repräsentativ ist: Die Belegsätze stammen offensichtlich aus dem Veranstaltungskalender der Süddeutschen Zeitung, in dem aktuelle Theaterinszenierungen angekündigt werden.

RS171

*Schließlich handelt es sich bei dem Stück „Wer trägt schon **rosa** Hemden?“ um eine Komödie des Autors John Graham.*

RS172

*„Wer trägt schon **rosa** Hemden“ / Schaurig heile Welt / Das Leben ist voller Überraschungen, und selbst bei völliger Abstinenz, untadeliger Steuererklärung und perfekter Familienplanung sind Schicksalsschläge, die das solide Gefüge bürgerlicher Moral erzittern lassen, nicht auszuschließen.*

Vier Belege verweisen außerdem auf das Musikstück *Rosaroter Panther*. Die Bezeichnung bezieht sich auf die gleichnamige Zeichentrickfigur, deren hell-rosa Gestalt aufgrund der großen Bekanntheit der entsprechenden Filme einen ausgesprochen hohen Vertrautheitsgrad besitzt. Der gemeinte Farbton kann also als prototypisch gelten.¹¹¹

Erwähnenswert ist außerdem der Name eines bestimmten Ballettstücks:

RS173

*Zu der Ballett-Musik von Tschaikowsky, Rossini und anderen Tonschöpfern gefielen die jungen Schülerinnen mit kurzen Tänzen wie beispielsweise „Freche Jungs“ aus „Copp[e]lia“, „**Rosa** Ballettmädchen“ aus „La Bayadere“ und die „Andante Variationen“ aus Marius Petipas Choreographie „Paquita“.*

Rosa Ballettmädchen spielt auf die typische Ballettkleidung an, die gewöhnlich in einem hellen Rosa gehalten ist. Dieses Rosa kann zwar von Kleidungsstück zu Kleidungsstück variieren, aber es ist im Ganzen prototypisch für den Bereich Ballett und wird häufig damit (oder sogar – wie sich im folgenden Beleg zeigt – auch mit Homosexualität) assoziiert:

RS174

*Ganz besonders kraß ist es bei den Jungen: „Da herrscht immer noch dieses Vorurteil, Ballett hat so einen Touch von **rosa** Tüll, das wird häufig mit Schwulsein in Verbindung gebracht“, erzählt Schneiderit.*

Grundsätzlich muss man allerdings festhalten, dass Eigennamen und feste Syntagmen (s. u.) mit dem Adjektiv *rosa* im untersuchten Korpus nicht allzu häufig vorkommen. Hierin unterscheidet sich *rosa* als Zwischenfarbadjektiv grundlegend von Grundfarbadjektiven wie z. B. *rot* (vgl. Kap. 6.4.2.3 und 6.4.2.4).

¹¹¹ Vgl. dazu auch die englische Übersetzung *Pink Panther*, siehe Kap. 6.3.2.3.

6.2.2.4 Feste Syntagmen mit *rosa* in der Farblesart: 60 Belege (= 5,7 %)

Unter einem festen Syntagma (auch: Phraseologismus, Idiom, idiomatische/feste Wendung) soll hier in Anlehnung an Fleischer (1997: 29ff), Rothkegel (1973: 20) und Bußmann (2002: 289f) eine feste Wortgruppe verstanden werden, die zum einen idiomatisiert ist, d. h. deren Gesamtbedeutung nicht aus den Bedeutungen ihrer einzelnen Bestandteile erschlossen werden kann,¹¹² und die zum anderen eine lexikalisch-semantische Stabilität aufweist: So bleibt beispielsweise die Bedeutung der Wendung *jemanden auf die Palme bringen* (‚jemanden wütend machen‘) nicht erhalten, wenn man einen ihrer Bestandteile austauscht (**jemanden auf die Birke bringen*) (vgl. Bußmann 2002: 290 und Fleischer 1997: 36).¹¹³ Ein drittes charakteristisches Merkmal von festen Syntagmen besteht außerdem in ihrer Lexikalisiertheit: Sie werden innerhalb der sprachlichen Äußerung nicht frei gebildet, sondern als feste, in ihrer Ganzheit lexikalisierte Kombinationen reproduziert (vgl. Fleischer 1997: 62ff). Diachronisch gesehen gehen feste Syntagmen allerdings häufig auf eine jeweils gleichlautende, nicht idiomatische Variante zurück, die die oben erläu-

¹¹² Allerdings betont Schindler (1996: 171ff) die Mehrdeutigkeit des Begriffs der Idiomatizität und erläutert nicht weniger als fünf unterschiedliche Idiomatizitätskonzeptionen, von denen eine auch der oben skizzierten Definition entspricht. Da eine ausführliche Auseinandersetzung mit den Grundproblemen der Phraseologie im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht möglich ist, wird hier weiterhin mit den oben dargestellten Kriterien für Idiomatizität gearbeitet. Sie reichen für die Beschreibung der im Zusammenhang mit den Farbwörtern *rosa*, *pink* und *rot* auftretenden phraseologischen Phänomene aus.

¹¹³ Allerdings weist Wissemann (1961: 241) darauf hin, dass innerhalb von festen Wendungen in manchen Fällen Ersetzungen durch Synonyme möglich sind, z. B. *einen Streit vom Zaune brechen* vs. *einen Konflikt vom Zaune brechen*. Die Variationsmöglichkeiten sind hier aber streng auf wenige Synonyme begrenzt, sodass solche Konstruktionen „nicht mit der Möglichkeit, Wörter durch andere zu ersetzen, wie sie für die freie Fügung charakteristisch ist, auf eine Stufe gestellt werden“ dürfen (Wissemann 1961: 241).

Abgesehen von der fehlenden Austauschbarkeit der phraseologischen Komponenten kann sich die Stabilität von festen Syntagmen grundsätzlich auch im Vorkommen unikalier Bestandteile oder in syntaktischen Anomalien äußern (vgl. Fleischer 1997: 37ff). Da solche Phänomene speziell bei der Untersuchung von Farbphraseologismen allerdings kaum auftreten, werden sie im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht weiter behandelt.

terten Eigenschaften nicht besitzt. Die im vorliegenden Korpus untersuchten und als feste Syntagmen klassifizierten Belege bestehen meist aus einem (als adjektivisches Attribut fungierenden) Farbwort und einem Bezugsnomen.¹¹⁴

Im vorliegenden Kapitel geht es (parallel zum obigen Abschnitt zu den Eigennamen) zunächst um diejenigen festen Syntagmen, die auf dem Gebrauch von *rosa* in der Farblesart basieren.¹¹⁵ So taucht z. B. in einigen künstlerischen Kontexten die Wendung *rosa Periode* auf (drei Belege). Sie bezeichnet eine Schaffensphase Picassos, in der der Künstler eine bestimmte Farbe – hier also Rosa – besonders oft verwendete:

RS175

Berlin umarmt Picasso / (...) Im Grunde sind sie alle da: die Bilder von Gauklern und Artisten, den tristen Paaren, zärtlich vereint in entrückter Melancholie („Das kärgliche Mahl“, 1904); die von ihrer Trauer erlösten Gestalten der Rosa Periode („Die zwei Brüder“, 1906) und die verschachtelten, ineinander verkeilten Körperberge des Kubismus („Die Freundschaft“, 1907) (...).

Relativ populär ist außerdem der Ausdruck *rosa Winkel* (drei Belege). Er steht für ein Symbol (nämlich ein mit einer Spitze nach unten zeigendes rosa Dreieck), mit dem man während des NS-Regimes homosexuelle KZ-Insassen kennzeichnete:

RS176

In der Hierarchie der Konzentrationslager standen die Homosexuellen mit dem Rosa Winkel auf der untersten Stufe.

¹¹⁴ Wanzeck (1997: 18) nennt diese Form von Farbphraseologismen adnominale Verbindungen und grenzt sie von nicht adnominalen Verbindungen ab, in denen das Farbwort eine andere syntaktische Funktion besitzt.

¹¹⁵ Die Festlegung dieser Kategorie ist auch deswegen sinnvoll, weil einige der hier zusammengefassten festen Syntagmen (meist aufgrund aktueller Berichterstattung in den betreffenden Zeitungen) sehr häufig im Korpus vorkommen. Würde man diese Belege den bisher aufgestellten Farbträgergruppen zuordnen, so hätte dies erheblich verfälschte Ergebnisse zur Folge. Natürlich ist mithilfe eines solchen Vorgehens lediglich eine Abmilderung der Problematik möglich; die grundsätzlich immer bestehende Abhängigkeit der in Zeitungskorpora ermittelten Belege von der jeweiligen Berichterstattung muss trotzdem ständig im Auge behalten werden: So kommt beispielsweise im vorliegenden Korpus wegen der vielen Artikel über den Giro d'Italia sehr häufig die Wendung *rosa Trikot* vor.

RS177

*„Fehlt nur, dass die Ausländer angehalten werden sollen, die freiheitliche A-Card sichtbar zu tragen – dann lebt die unheimliche Geschichte mit Judenstern oder **rosa** Winkel wieder auf.“*

Hier wurde also (ursprünglich als Ausdruck tiefer Abschätzung) ein direkter Zusammenhang zwischen der „unmännlichen“ Farbe Rosa und Homosexuellen hergestellt. Dieser Bezug hat vor allem im Hinblick auf die übertragenen Lesarten von *rosa* noch an Bedeutung gewonnen (vgl. Kap. 6.2.3.1).

rosa Riese: 13 Belege

Besonders bemerkenswert ist über solche eher vereinzelt auftretenden Verwendungsweisen hinaus die Wendung *rosa Riese*, die in 13 Belegen als Umschreibung für die Deutsche Telekom fungiert.¹¹⁶ *Riese* steht dabei metaphorisch für die Größe des Unternehmens.¹¹⁷

RS178

*Der „**rosa Riese**“ hält im Ortsnetz einen Marktanteil von 97 Prozent.*

RS179

*Bereits seit März bietet der **rosa Riese** unter der Bezeichnung „Personal Communication Services“ (PCS) ein Komplettpaket aus ISDN- und D1-Mobilfunkanschluß an.*

RS180

*Entscheidend für eine schnelle Aufrüstung vielerorts ist jedoch der schnelle Verkauf des Kabelnetzes der Deutschen Telekom. Der **rosa Riese**, dem heute noch etwa 60 Prozent der Leitungen gehören, muss sich nach Willen der EU-Wettbewerbskommission von diesen trennen.*

Rosa wird hier zweifellos in der Farblesart gebraucht: Die Farbe stellt (in Abgrenzung zum Gelb der Deutschen Post, von der sich die Telekom 1990 als privatisiertes Unternehmen abspaltete) sogar das „Markenzeichen“ der Telekom dar. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich aber, dass es für die gemeinte

¹¹⁶ In zwei Belegen ist *rosa Riese* sogar in Anführungszeichen gesetzt, was die Klassifikation als festes Syntagma zusätzlich untermauert.

¹¹⁷ Man kann davon ausgehen, dass es sich bei *rosa Riese* zunächst um eine Ad-hoc-Metapher handelte, die sich dann durch formale Fixierung bzw. Usualisierung zu einem festen Syntagma entwickelt hat (vgl. dazu Duden Redewendungen 1998: 8 und Ewald 1995: 156f).

Farbe eigentlich eine viel spezifischere Benennung gibt, nämlich das Farbwort *magenta*.¹¹⁸ *Magenta* bezeichnet in erster Linie eine nach DIN genormte, synthetische rote Anilinfarbe für den Offsetdruck (vgl. Wahrig-Burfeind 2000a: 841, Wahrig-Burfeind 2000b: 558, Duden Fremdwörterbuch 1990: 471). Statt auf diesen Fachterminus zurückzugreifen, wird in der Wendung *rosa Riese* nun aber das Farbwort *rosa* zur Beschreibung der „Telekomfarbe“ verwendet. Dies lässt darauf schließen, dass die Sprecher den von *magenta* bezeichneten Farbton als spezielle „Rosavariante“ sehen und dementsprechend das Farbwort *rosa* als Hyperonym zu *magenta* gebrauchen. Das allgemeinere (und wohl auch geläufigere) Farbadjektiv *rosa* wird hier also dem spezifischeren Ausdruck *magenta* vorgezogen.¹¹⁹

Die Verwendung von *rosa* erlaubt in diesem Kontext aber trotz der im Vergleich zu *magenta* geringeren Spezifität sehr genaue, eindeutige Aussagen. Der Vertrautheitsgrad der mit *rosa* bezeichneten „Telekomfarbe“ ist nämlich (nicht zuletzt wegen der durch die Festlegungen der DIN-Norm bedingten Farbkonstanz) ausgesprochen hoch,¹²⁰ sodass es zu einem prototypischen Effekt kommt: Die meisten Mitglieder der Sprachgemeinschaft wissen ganz genau, welcher Farbton hier mit *rosa* gemeint ist. Es handelt sich also um eine eindeutige, allgemein verständliche Farbklassifikation.

¹¹⁸ Die Farbbezeichnung *magenta* ist nach der italienischen Stadt Magenta benannt. Wie Oksaar (1961: 216) konstatiert, erhielten Modefarben im 19. Jahrhundert ihre Namen häufig in Anlehnung an die Schauplätze wichtiger Schlachten. Dies dürfte auch bei dem Farbwort *magenta* der Fall gewesen sein, denn in der gleichnamigen Stadt fand am 4.6.1859 eine Schlacht zwischen Österreich, Italien und Frankreich statt, bei der die Österreicher unterlagen (vgl. dtv-Lexikon 1966: 18).

¹¹⁹ Natürlich wird grundsätzlich auch das Farbwort *magenta* zur Bezeichnung der „Telekomfarbe“ verwendet – eine stichprobenartige Analyse der Frankfurter Rundschau 1999 ergab z. B. immerhin neun Belege, in denen sich *magenta* bzw. die Variante *magentafarben* auf die Markenfarbe der Telekom bezieht. Zum Kompositum *magentarot* vgl. außerdem Kap. 6.4.2.2.10.

¹²⁰ Auf diesen hohen Vertrautheitsgrad weist auch der folgende Beleg hin, in dem das spezifische Rosa der Telekom sogar als „altbekannt“ bezeichnet wird:

RS237

*Gestern wurde der „T-Punkt“ in der Louisenstraße in Bad Homburg wieder eröffnet. Eine neue Farbgestaltung soll nun das Suchen von Produkten erleichtern, so Beuthner weiter: „Es wurde in die Bereiche T-Online, D1 und ISDN unterteilt, jeder hat seine eigene Farbe bekommen. Daran kann sich der Kunde ganz einfach orientieren.“ Grün, Gelb und Blau ersetzen jetzt das altbekannte Grau und **Rosa** auf der 110 Quadratmeter großen Verkaufsfläche.*

rosa Trikot/in Rosa (fahren): 35 Belege

Am häufigsten ist innerhalb der Gruppe der festen Syntagmen der Ausdruck *rosa Trikot* belegt (30 Belege). Damit ist beim Giro d'Italia, einem der bekanntesten Profiradrennen der Welt, das Trikot des Führenden in der Gesamtwertung gemeint.¹²¹ Inwieweit es sich bei dem wohl eher hellen Rosaton des Trikots um eine prototypische Farbe handelt (bzw. wie groß die Farbkonstanz ist), kann an dieser Stelle nicht endgültig geklärt werden, denn die meisten Sprecher sehen das rosa Trikot nicht direkt, sondern nur im Fernsehen. Man muss hier also grundsätzlich mit Verfälschungen bzw. uneinheitlichen Farbeindrücken rechnen.

Viel deutlicher zeigt sich an diesem Beispiel dafür die klassifikatorische Funktion des Adjektivs *rosa*: Es grenzt das gemeinte Trikot (und den damit verbundenen Titel) eindeutig von den anderen ab, so beispielsweise vom blauen Trikot für den Besten in der Sprintwertung oder vom grünen Trikot für den Führenden in der Bergwertung. Insgesamt steht die Wendung *rosa Trikot* also für ‚Führung in der Gesamtwertung‘; vgl. dazu vor allem auch die folgenden Varianten:

in Rosa (fahren)

im Sinne von ‚Führender in der Gesamtwertung sein‘

RS181

*Auf den Prolog-Sieger Jan Hruska (Tschechien) verlor Garzelli als Dritter nur 1:17 Minuten, 1:52 Minuten weniger als sein härtester Widersacher Casagrande, der neun Tage in **Rosa** fuhr.*

RS182

*Im Vorjahr war Zülle lange „in **Rosa**“ gefahren.*

RS183

*Giro d'Italia / Pantani wieder in **Rosa** / (...) Marco Pantani ist auf dem besten Weg zu seinem zweiten Gesamtsieg beim Giro d'Italia.*

RS184

*Heppner hängt alle ab / Sieg bei „Rund um Köln“ / Cipollini beim Giro in **Rosa** / Der 34jährige Telekom-Routinier Jens Heppner gewann am Sonntag die 84. Auflage des Rennens „Rund um Köln“.*

¹²¹ Im Unterschied dazu zeigt bei der Tour de France das sogenannte gelbe Trikot diesen Status an.

jemandem das rosa Trikot ausziehen
im Sinne von ‚die Führung übernehmen‘

RS185

*Stefano Garzelli gewann am Sonntag den 83. Giro d'Italia, nachdem er am Vortag beim Zeitfahren in Sestriere seinem italienischen Landsmann Francesco Casagrande – 1:27 Minuten Rückstand im Gesamtklassement auf Rang zwei – das **Rosa** Trikot ausgezogen hatte.*

das rosa Trikot abgeben
im Sinne von ‚sich nicht mehr in Führung befinden‘

RS186

*Jalabert hatte auf der 14. Etappe mit dem Anstieg zum 2511 Meter hohen Colle Fauniera 101 Sekunden auf Pantani eingebüßt und nach insgesamt neun Tagen zum zweiten Mal das **Rosa** Trikot abgeben müssen.*

Anhand dieser Beispiele ist eines der eingangs angeführten Charakteristika von festen Syntagmen besonders gut zu erkennen: Der wortwörtlichen steht hier jeweils eine idiomatisierte Lesart gegenüber, die nicht aus den Bedeutungen der Einzelkomponenten erschließbar ist.

Darüber hinaus finden sich im Korpus zwei interessante Belege aus dem Bereich Einrichtung/Dekoration, die indirekt Bezug auf den Ausdruck *rosa Trikot* nehmen:

RS187

*Wer auf sich hält, hat daneben auch noch ein Trikot mit Autogramm zu bieten, und überhaupt sind in Cesenatico alle Schaufenster **rosa** wie das Leader-Trikot beim Giro – der örtliche Einzelhandelsverband hat angesichts des Pantani-Tags zur Rosa Woche aufgerufen.*

RS188

*Zu sehen gab es außer Pantani und einigen jungen Hoffnungen wie die Landsleute Savoldelli und Di Luca höchstens noch ein wenig Folklore: Pantanis Heimatort Cesenatico in **Rosa**, in ihrer überschäumenden Herzlichkeit zudringliche Fans auf den Strecken.*

Die Dekorationen der Schaufenster (und des Dorfes überhaupt) zeigen hier die Verbundenheit der Bewohner mit einem bestimmten Radsportler – daher wird zum Ausschmücken die Farbe Rosa benutzt, die symbolisch für eine erfolgreiche Teilnahme am Giro d'Italia steht. Ähnlich verhält es sich bei zwei weiteren Belegen, in denen sich das Farbwort *rosa* auf Abstrakta bezieht: So ist unter

dem *rosa Abenteuer* in RS189 der Kampf um das rosa Trikot und den damit verbundenen Sieg zu verstehen, während die Verbindung *Rosa Woche* (RS190) eine Aktions- bzw. Werbewoche anlässlich des Giro d'Italia bezeichnet:

RS189

*Im Heiligen Jahr machte sogar der Papst Werbung für den 83. Giro d'Italia. In einer Audienz für alle Beteiligten der Italien-Rundfahrt (...) wurde am Freitag sogar dem wegen Sportbetrugs angeklagten Marco Pantani der rote Teppich ausgerollt. (...) Der im Vorjahr wegen erhöhter Blutwerte disqualifizierte Pantani startet nun doch. „Der Pirat beim Papst startet das **rosa** Abenteuer“, titelte am Freitag die „Gazzetta dello Sport“.*

RS190

*Wer auf sich hält, hat daneben auch noch ein Trikot mit Autogramm zu bieten, und überhaupt sind in Cesenatico alle Schaufenster rosa wie das Leader-Trikot beim Giro – der örtliche Einzelhandelsverband hat angesichts des Pantani-Tags zur **Rosa** Woche aufgerufen.*

6.2.3 Übertragene Lesarten von *rosa*

In der linguistischen Forschung wird inzwischen gemeinhin davon ausgegangen, dass die Elemente des Wortschatzes (und hier im Besonderen die des Kernwortschatzes) zum großen Teil polysem sind.¹²² Auch die Bedeutungen von Farbadjektiven gehen häufig über die reine Farblesart hinaus (vgl. Wanzeck 1997: 29 sowie Hundsnurscher 1988: 77).¹²³ Dies gilt allerdings nicht für alle Farbwörter in gleichem Maße – so unterscheidet z. B. Lehmann (1998) dies-

¹²² Darauf weist beispielsweise Schneider (1988: 101) hin. Diesem Gedanken kommt im Übrigen auch die erweiterte, „polysemieorientierte“ Version der Prototypentheorie entgegen, indem sie einen Bezug auf referentiell heterogene Kategorien ermöglicht (vgl. Kleiber 1998: 122).

¹²³ An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass eine systematische Beschreibung der Beziehungen zwischen den verschiedenen (aus historischer Sicht miteinander zusammenhängenden) Gebrauchsweisen eines Wortes ein großes Problem innerhalb der lexikalischen Semantik darstellt (vgl. Hundsnurscher 1998: 77 und 99). Im Falle der Farbadjektive kann zwar grundsätzlich die Farblesart als primär betrachtet werden, aber eine genaue Untersuchung der historischen Zusammenhänge zwischen den einzelnen Lesarten sowie deren Beurteilung ist im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht möglich. Die unterschiedlichen Verwendungsweisen von *rosa* werden hier also zunächst gleichwertig nebeneinandergestellt.

bezüglich deutlich zwischen primären und sekundären Grundfarbwörtern.¹²⁴ „(...) weder purpur, noch violett, orange oder rosa werden metaphorisch (oder figurativ) umgesetzt“ (Lehmann 1998: 271f).¹²⁵ Ähnliche Äußerungen finden sich auch bei Dürbeck (1968), der die Möglichkeit einer übertragenen Verwendung von Farbwörtern an ihrer Gebrauchsfrequenz festmacht: „Mit der Entwicklung eines Nebensinns (...) ist (...) nur bei häufig verwendeten Farbwörtern zu rechnen. Bei weniger gebrauchten Farbwörtern ist die sachlich-deskriptive Bedeutung die Regel“ (Dürbeck 1968: 26f).

Hier stellt sich nun die Frage, wie das Zwischenfarbadjektiv *rosa* in dieser Hinsicht einzuschätzen ist: Einerseits wird es (wie schon die Ergebnisse bei der Korpuserstellung zeigen) viel häufiger verwendet als beispielsweise *pink*, kann bezüglich seiner Gebrauchsfrequenz andererseits aber auch nicht mit deutlich öfter vorkommenden Grundfarbwörtern wie z. B. *rot* konkurrieren. Folglich muss man *rosa* im Bereich der übertragenen Lesarten eine entsprechende Zwischenposition zuweisen: Einerseits konnten im untersuchten Korpus (entgegen der Behauptung von Lehmann) durchaus verschiedene übertragene Verwendungen von *rosa* ausgemacht werden, andererseits bleiben diese zahlenmäßig noch hinter den Übertragungen der Grundfarbwörter zurück.

Im vorliegenden Korpus kristallisieren sich insgesamt drei verschiedene übertragene Bedeutungen von *rosa* heraus. Sie werden im Folgenden zunächst anhand von freien Verbindungen mit *rosa* vorgestellt. Danach wird untersucht, inwieweit diese übertragenen Lesarten von *rosa* auch innerhalb von Eigennamen oder festen Syntagmen Verwendung finden.

6.2.3.1 *rosa* im Sinne von ‚homosexuell/Homosexuelle betreffend‘: 11 Belege (= 1 %)

Die übertragene Bedeutung von *rosa* im Sinne von ‚homosexuell/Homosexuelle betreffend‘ hat sich wahrscheinlich aus der Zuordnung der Kinder- bzw. Babyfarben (Rosa für Mädchen, Hellblau für Jungen) heraus entwickelt (vgl. Kap. 6.2.2.2.1), mit der eine Gleichsetzung von Geschlechtsidentität und

¹²⁴ In der Terminologie von Altmann (1999b) entspricht das der Gegenüberstellung von Zwischenfarbadjektiven und Grundfarbadjektiven (vgl. Kap. 4.2).

¹²⁵ Lehmann (1998) verweist in Bezug auf das Farbwort *rosa* lediglich auf einen Ausnahmefall, und zwar auf die Redensart *alles durch eine rosa(rote) Brille sehen*. Allerdings hebt er hervor, dass hier in den meisten Fällen dem Adjektiv *rosarot* der Vorzug gegeben wird. Inwieweit dies auch auf das in der vorliegenden Arbeit untersuchte Korpus zutrifft, wird in den Kapiteln 6.2.3.2 und 6.2.3.5 diskutiert.

sexueller Orientierung einherging. Vor diesem Hintergrund verlieh man nun der Vorstellung, dass der homosexuelle Mann kein „richtiger“ Mann sei, Ausdruck, indem man Homosexuellen die „weibliche“ Farbe Rosa zuschrieb.¹²⁶

In den Wörterbüchern wird mehrfach auf diese übertragene Lesart von *rosa* hingewiesen, ebenso darauf, dass sie vor allem in Eigennamen vorkommt. Diese Angaben lassen sich anhand des vorliegenden Korpus bestätigen: Während insgesamt 124 Belege entsprechende Eigennamen enthalten (vgl. Kap. 6.2.3.4), tritt *rosa* im Sinne von ‚homosexuell‘ nur in elf Fällen in frei gebildeten Nominalphrasen auf, z. B.:

RS191

*„Das wird eine lange Nacht“: Auf Münchens erster **rosa** Prunksitzung geht die Post ab / (...) „Applaus für unser erstes schwules Funkenmariechen, es braucht eure Liebe!“, ruft Georg Uecker.*

RS192

*Große Nachfrage erfährt der Völklinger Kreis auch bei seiner Jobbörse im Internet. Stellenangebote und Stellengesuche auch, aber nicht nur für Schwule sind auch von Nicht-Mitgliedern kostenlos nutzbar. „Wir führen aber keine **rosa** Unternehmensliste mit besonders schwulenfreundlichen Firmen“, warnt Thomas Meyer vor überzogenen Erwartungen.*

RS193

*Obwohl die Homosexuellen-Presse rotiert, zögert die Werbeindustrie mit Anzeigenaufträgen / (...) Mit den Schlachtrufen der **rosa** Redakteure von 1972: „Ob warm oder nicht, Kapitalismus bekämpfen ist unsere Pflicht!“ haben die aufstrebenden Zeitungsmacher mit Onlineanschluß und volldigitaler Produktion wenig am Hut.*

RS194

*Jahrelang habe die FDP die **rosa** Szene mit dem Versprechen umworben, sich für ihre volle Gleichberechtigung einsetzen zu wollen, sich dann aber hinter dem konservativen Koalitionspartner versteckt.*

¹²⁶ Diese Informationen sowie die Angaben zum geschichtlichen Hintergrund (siehe Kap. 6.2.3.4 bzw. FN 129) verdanke ich Herrn Niederbühl, dem derzeitigen Stadtrat für die schwul-lesbische Wähler(innen)-Initiative *Rosa Liste* in München.

6.2.3.2 *rosa* im Sinne von ‚optimistisch, positiv, unrealistisch‘: 28 Belege (= 2,6 %)

Verfolgt man das Farbadjektiv *rosa* auf seine Wurzeln zurück, dann stößt man immer wieder auf Wörter, die ausgesprochen positiv konnotiert sind. So weist beispielsweise Wanzeck (1997: 26f) dem Farbwort *rosarot* die Nebenbedeutung ‚angenehm, positiv‘ zu. Auch der namengebende Farbträger, die Rose, stellte schon früh „ein Sinnbild der jugendlichen Schönheit, der Freude und Liebe“ dar: „Häufig gebrauchen es auch die Dichter, eine schöne rothe Farbe und überhaupt etwas Schönes, Liebliches, Angenehmes zu bezeichnen (...)“ (Campe 1807ff: 861). Daraus hat sich wohl eine übertragene Lesart im Sinne von ‚optimistisch, erfreulich, positiv‘ mit der zusätzlichen Bedeutungskomponente ‚unrealistisch, verklärend‘ entwickelt,¹²⁷ in der früher nur die Farbwörter *rosig* und *rosarot* gebraucht wurden (vgl. auch Kap. 5.1 und FN 97): „die Zukunft in rosigem Licht sehen, (...) jdm. etw. in den rosigsten Farben schildern“ (Klappenbach/Steinitz 1964ff: 3073), „rosige Zeiten, (...) die Zukunft sieht nicht sehr rosig aus“ (Duden Universalwörterbuch 2001: 1324), „diese Lage ist nicht gerade rosig“ (Köster 1969: 749), „[f]ür sie ist die Welt *rosarot*“ (Duden 1999: 3225).

Auch im vorliegenden Korpus finden sich 18 Belege, in denen zunächst das Farbwort *rosarot* in der Lesart ‚optimistisch, positiv, unrealistisch‘ verwendet wird. Als Bezugsnomen kommen dabei unterschiedliche Abstrakta vor, z. B.:

RS195

Beide Male wurden die übermächtigen Bayern aus München geschlagen, 1995 gar mit 4:1 (...), 1998 mit 1:0 (...), und jedes Mal sah danach die Welt so prima rosarot aus.

RS196

Williams, die bereits vor zwei Wochen beim Hallenturnier in Paris triumpht hatte, rannte zu ihrer Familie und umarmte Vater Richard und Schwester Venus. Die 17jährige frohlockte: „Meine Zukunft sieht rosarot aus.“

RS197

Doch das war’s noch nicht, hinzu kommt die finanzielle Situation, die alles andere als rosarot ist.

¹²⁷ Heller (1989: 121) bezeichnet Rosa dementsprechend als Farbe der Schwärmerei, des Unrealistischen und der Verklärung.

RS198

*Gerade institutionelle Anleger klagen immer häufiger darüber, daß sie sich bei der Auswahl einer geeigneten Anlagegesellschaft an **rosaroten** Selbstdarstellungen der Kapitalsammelstellen orientieren müssen.*

Darüber hinaus zeigen aber weitere zehn Belege, dass inzwischen auch *rosa* (in RS201 sogar *zartrosa*) mit ‚optimistisch, positiv, unrealistisch‘ paraphrasiert werden kann:

RS199

*Anfang des Jahres hatte die Deutsche Wohnen AG (...) noch angekündigt, den Preis um bis zu 30 Prozent anzuheben. Dennoch sehe die Zukunft nicht gerade **rosa** aus: „Das ist noch nicht ausgestanden. Wenn Sie wollen, dass die Siedlungen ihren Charakter behalten, müssen Sie sich organisieren“, appellierte Pawlik an die ehemaligen Farbwerker.*

RS200

*Als „viel zu **rosa**“ bezeichnete Anton Spitzbauer, der Sprecher der CSU im Berg am Laimer Bezirksausschuss, die Erklärung von Stadtdirektor Hubertus Schroer aus dem Jugendamt zum Thema „Soziale Gruppenarbeit“ in Berg am Laim.*

RS201

*Auch in der so emsigen Stadtregierung herrscht **zartrosa** Urlaubsstimmung, was sich darin ausdrückt, daß alle plötzlich ganz lieb zueinander sind und sich gegenseitig artig bescheinigen, wie gut sie es meinen, zunächst mit sich selbst, aber natürlich auch mit der Stadt, die sie bald für ein paar Wochen verlassen werden, ohne daß es Frankfurt sonderlich schaden würde.*

RS202

***Rosa** Zeiten mit Verspätung / Weil Neigezüge noch technische Mängel aufweisen, verzögert sich der Einsatz im Allgäu / (...) Schöne Zeiten sollen bald für die Bahnreisenden im Allgäu anbrechen.*

RS203

*Aldi wollte sich nicht vorführen lassen und senkte ebenfalls die Preise: **Rosa** Zeiten also für den Verbraucher?*

Rosa Zeiten bedeutet in den obigen Belegen zunächst ‚schöne Zeiten‘ (wie in RS202 sogar explizit erklärt). Gleichzeitig kommt für den Ausdruck in RS203 aber noch eine weitere, eher werbesprachliche Verwendungsart hinzu, die in Brockhaus-Wahrig (1980ff: 415) beschrieben wird mit ‚Zeitspanne, in der

von bestimmten Institutionen Preisnachlässe o. ä. Vergünstigungen angeboten werden“. Im vorliegenden Falle sind es also günstige Preise für Lebensmittel, die die „rosa Zeiten (...) für den Verbraucher“ einläuten.

Davon abgesehen taucht *rosa* im Sinne von ‚optimistisch, positiv, unrealistisch‘ auch innerhalb einiger fester Syntagmen auf (vgl. Kap. 6.2.3.5); die Verwendung des Farbwortes *rosa* scheint sich hier also recht gut zu etablieren. Inwieweit diese Entwicklung noch weiter fortschreiten wird und ob es evtl. sogar zu einer Verdrängung der Varianten *rosig* und *rosarot* durch *rosa* kommt, bleibt allerdings abzuwarten.

6.2.3.3 *rosa* im Sinne von ‚kommunistisch angehaucht‘: 16 Belege (= 1,5 %)

Diese dritte und letzte übertragene Lesart des Adjektivs *rosa* ist im politischen Bereich angesiedelt und kommt eher in der Umgangssprache vor. Dementsprechend finden wir die Bedeutungsangabe ‚leicht sozialistisch beeinflusst‘ für *rosa* auch nur im „Wörterbuch der Umgangssprache“ von Küpper (1987: 672). Aufschlussreicher sind in dieser Hinsicht die dt.-engl. Nachschlagewerke: Hier wird ‚kommunistisch angehaucht‘ (ebenfalls versehen mit dem Zusatz *political slang*) mehrfach als dt. Übersetzung für engl. *pink* angeboten (vgl. Messinger/Rüdenberg 1973: 898, Springer 1986: 1024, Duden Oxford 1990: 531). Dt. *rosa* bzw. engl. *pink* sind also offensichtlich parallel im Sinne von ‚kommunistisch/sozialistisch angehaucht‘ verwendbar.

Traditionell steht im Bereich der Politik die Farbe Rot für Kommunismus bzw. Sozialismus: Als Symbol für die Arbeiterbewegung tauchte die rote Fahne erstmals bei den Arbeiteraufständen der Seidenindustrie in Lyon 1834 auf; in Deutschland stand sie 1848 für Revolution und Freiheitskampf (vgl. Rabbow 1983: 70ff). Rosa symbolisiert demnach als „blasses Rot“ einen schwächer ausgeprägten Kommunismus, eben nur eine Tendenz hin zu einer kommunistisch-sozialistischen Einstellung.

Im Korpus finden sich nicht allzu viele Belege für diese Lesart von *rosa*; es kommen ausschließlich freie Verbindungen (also keine Eigennamen oder festen Syntagmen) vor. Dabei wird mehrfach auf die SPD Bezug genommen, die sich in den Augen von Kritikern vor allem seit ihrem Regierungsantritt 1998 von ihrem ursprünglich „roten“ (sozialistischen bzw. sozialdemokratischen) Programm zu entfernen und konservativeren Grundsätzen zuzuwenden

scheint. Die inzwischen sehr abgeschwächte sozialistische bzw. sozialdemokratische Gesinnung der Partei wird deshalb nicht mehr als rot, sondern „nur noch“ als rosa bezeichnet:

RS204

*Innerhalb von sechs Jahren hat zum zweitenmal ein Parteivorsitzender über Nacht alle politischen Ämter hingeworfen – einst Engholm, jetzt Lafontaine. (...) Dann beginnt (...) die „Blairisierung“ der Partei, dann wird die Ballonmütze der alten Sozis verbrannt, dann wird aus der Affinität zu den Herren der Märkte ein politisches Programm, dann bekommt Gestalt, was bisher als „neue Mitte“ nur auf dem Papier stand. (...) Die SPD wird **rosa** werden.*

RS205

*Die CDU/CSU schließlich hat schon begonnen, auf eine **rosa** SPD zu reagieren: Die Unterschriftenaktion gegen die Staatsbürgerschaftsreform hat gezeigt, wie und wo sie sich künftig ihre Stimmen zu holen gedenkt: sie pflegt eine sich modern gebende deutschnationale Attitüde.*

Diese Ausdrucksweise setzt sich zum Teil sogar bis in die Komposita hinein fort: So wird im folgenden Beispiel aus der sonst geläufigen rot-grünen Bundesregierung (vgl. dazu Kap. 6.4.3.1.1) kurzerhand eine rosagrüne Bundesregierung:

RS206

*Die PDS werde sehr genau beobachten, ob die EU durch die „**rosagrüne** Bundesregierung“ sozialer werde.*

Darüber hinaus ist die übertragene Verwendung von *rosa* bzw. *rosarot* im Sinne von ‚kommunistisch angehaucht‘ auch in Bezug auf die internationale Politik durchaus geläufig:

RS207

*Die größte Privatisierungswelle in Frankreich verstand er [Dominique Strauss-Kahn] ebenso durchzuziehen wie sich für die sozialen Anliegen seiner Ministerkollegin Martine Aubry stark zu machen. Er war das Trumpf-Ass Jospins im Richtungsstreit des **rosaroten** Lagers.*

RS208

*In den folgenden zehn Jahren aber, bis zur Bestellung als Nordirland-Ministerin 1997, machte sie [Neil Kinnock] sich der Partei bekannt – als populäre Rednerin und unkonventionelle Genossin im **zartrosa** aufblühenden New-Labour-Verein.*

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Metapher *rosa Welle*, die in einem Beleg stellvertretend für einen Wahlsieg der sozialistisch orientierten Parteien in Frankreich steht. Die metaphorische Umsetzung basiert dabei auf der Vorstellung, dass sich der Erfolg der sozialdemokratischen Parteien (von Paris ausgehend) sukzessive über das ganze Land hinweg ausbreitet – dieser Vorgang wird verglichen mit der Bewegung einer Welle, die nach und nach alles mitreißt.

RS209

Im Gegensatz zu Paris konnten sich die konservativen Bürgermeister im Land gut behaupten. Eine „rosa Welle“, getrieben auch von der erfolgreichen Wirtschaftspolitik der rotgrünen Regierung von Premier Lionel Jospin, blieb aus.

6.2.3.4 Eigennamen mit rosa in den übertragenen Lesarten: 136 Belege (= 12,9 %)

Im Bereich der Eigennamen wird *rosa* mit Abstand am häufigsten im Sinne von ‚homosexuell‘ gebraucht (124 Belege). Oft handelt es sich bei diesen Eigennamen um Bezeichnungen für (künstlerische) Gruppierungen, für Veranstaltungen oder für bestimmte Projekte, z. B.:

RS210

Vom 8. bis 10. Juni gastierten die „Rosa Kehlchen“, Heidelbergs schwuler Männerchor, in der Mannheimer Klapsmühl’ am Rathaus.

RS211

Durch die Show der 13 Travestiekünstler (das Gros Laien) führte der überregional bekannte Hanauer Georg Böswald („Georgette Waschbär“) im viel zu braven Spießherinnen-Kostüm. (...) Das regenbunte Programm über vier Stunden verdankte die Aids-Hilfe bei ihrer bislang größten Veranstaltung Freunden aus Hanau und Frankfurt, vor allen den „Rosa Schwänen“ und „Gerdas kleiner Weltbühne“ aus Mühlheim, der „kleinsten Travestiebühne der Welt“ seit nunmehr 25 Jahren. Profi Olga Orange moderierte schnellspendend wie ein D-Zug und amüsierte mit derben sexuellen Anzüglichkeiten und Witzen, die in der Schwulen-Szene einfach dazugehören.

RS212

Die rosa Vorhänge werden am Mittwoch, 7. April, zum ersten Mal aufgezogen für die schwul-lesbische Filmreihe „Der Rosa Salon“, die von nun an jeden ersten Mittwoch im Monat im Neuen Arena Kino, Hans-Sachs-Straße 7, stattfinden wird.

RS213

Das Angebot soll die schon längere Zeit bestehende anonyme Telefonberatung der „Rosa Hilfe“ ergänzen, das Switchboard zu einer Anlaufstelle für Homosexuelle werden, die sich in einer schwierigen Situation befinden.

RS214

Coming-Out-Gruppe, jedes Jahr ab Januar, Infos Rosa Telefon.

Die letztere Einrichtung, das sogenannte Rosa Telefon, ist eine telefonische Schwulenberatungsstelle, die es offenbar ausschließlich in Mannheim gibt (zumindest stammen alle 16 Belege aus dem Lokalteil des Mannheimer Morgen).¹²⁸ Das Telefon steht dabei metonymisch für Kommunikation.

Eine große Gruppe von Belegen (insgesamt 77 Sätze, die alle der Süddeutschen Zeitung entnommen sind) bezieht sich außerdem auf die sogenannte Rosa Liste, eine schwul-lesbische Wähler(innen)-Initiative in München, die seit 1996 zusammen mit den Grünen die Fraktionsgemeinschaft Bündnis 90/Die Grünen/Rosa Liste im Münchner Stadtrat bildet. Die Namensgebung *Rosa Liste* erfolgte einerseits im Hinblick auf den politischen Listenbegriff (wie z. B. Junge Liste, Frauenliste usw.), andererseits aber auch in Anlehnung an die Homosexuellenkarteen („rosa Listen“), die während des Dritten Reiches geführt wurden.¹²⁹ Ursprünglich waren mit Rosa als Symbolfarbe für die Homosexuellen also ausgesprochen negative Assoziationen verbunden (nämlich ‚homosexuell, daher kriminell‘, vgl. auch die Wendung *rosa Winkel*, Kap. 6.2.2.4). Inzwischen wird *rosa* im Sinne von ‚homosexuell‘ aber eher neutral gebraucht.

¹²⁸ Hier zeigt sich erneut das Problem der aktuellen Berichterstattung: Je nachdem, was in einer bestimmten Region an Projekten oder Veranstaltungen stattfindet, fällt auch die Belegzahl unterschiedlich aus. Was das *Rosa Telefon* angeht, so handelt es sich beispielsweise um 16 sehr ähnliche, teilweise sogar wortgleiche Belege, die im Mannheimer Morgen in regelmäßigen Abständen erscheinen. Ähnliches gilt auch für die *Rosa Liste* (s. u.), die aufgrund der (speziell auf München bezogenen) aktuellen Berichterstattung sehr häufig in der Süddeutschen Zeitung vorkommt. Solche Verschiebungen müssen in die Bewertung von Prozentzahlen bzw. Vorkommenshäufigkeiten unbedingt mit einbezogen werden.

¹²⁹ Siehe FN 126.

In zwölf Belegen aus der Gruppe der Eigennamen kommt *rosa* auch im Sinne von ‚optimistisch, positiv, unrealistisch‘ vor. Allerdings scheint die Lesart ‚homosexuell‘ hier ebenfalls eine Rolle zu spielen (vgl. die Kotexte *Bekanntnis* und *schwuler Männerchor*). Möglicherweise wird absichtlich auf beide übertragenen Bedeutungsvarianten von *rosa* angespielt:

RS215

„**Rosa** Klassik“ hat 1985 begonnen als *Bekanntnis* und steht inzwischen allgemein-programmatisch für „*Musik durch die rosa Brille*“, wie Gründer Hubert Scharding die leichte Muse gerne nennt.

RS216

Sie zeigen zum letzten Mal im Rhein-Neckar-Raum ihr viel beklatschtes Programm „Die **rosa** (*rosigen?*) 50er Jahre“: Vom 8. bis 10. Juni gastierten die „Rosa Kehlchen“, Heidelbergs *schwuler Männerchor*, in der Mannheimer Klapsmühl’ am Rathaus.¹³⁰

Es zeigt sich also, dass der Lesart ‚homosexuell‘ bei den Eigennamen ein deutliches Übergewicht zukommt. Dass diesem Befund ausgesprochen wenige freie Verbindungen mit dieser Bedeutung gegenüberstehen (vgl. Kap. 6.2.3.1), könnte allerdings ein Indiz dafür sein, dass die übertragene Verwendung von *rosa* im Sinne von ‚homosexuell‘ im Sprachgebrauch noch nicht ganz so fest verankert ist, wie es die Zahlen auf den ersten Blick vermuten lassen.

6.2.3.5 Feste Syntagmen mit *rosa* in den übertragenen Lesarten: 41 Belege (= 3,9 %)

Bei den festen Syntagmen mit *rosa* im übertragenen Sinne zeigt sich ein anderes Bild als in Bezug auf die Eigennamen (s. o., Kap. 6.2.3.4): Zum einen ist die Anzahl der Belege relativ gering, und zum anderen kommt die Lesart ‚optimistisch, positiv, unrealistisch‘ (39 Belege) deutlich häufiger vor als die

¹³⁰ In dem Titel *Die rosa (rosigen?) 50er Jahre* sind die Farbwörter *rosig* und *rosa* einander gegenübergestellt. Durch den erklärenden Zusatz in Klammern wird betont, dass *rosig* schon früher in der Lesart ‚optimistisch, positiv, unrealistisch‘ verwendet werden konnte als *rosa*. Da es in dem Beleg aber um einen schwulen Männerchor (die „Rosa Kehlchen“) geht, bekommt *rosa* hier eine Doppelbedeutung (einerseits im Sinne von ‚optimistisch, positiv, unrealistisch‘ und andererseits im Sinne von ‚homosexuell‘).

Lesart ‚homosexuell‘ (zwei Belege).¹³¹ Außerdem wird hier das Adjektiv *rosarot* (28 Belege) dem Farbwort *rosa* (13 Belege) eindeutig vorgezogen. Viele Belege spielen auf bereits vorhandene, fest etablierte Redewendungen an:

RS217

*Der Trainer soll ja Selbstvertrauen impfen und hatte schon vorab alles in **rosa** Farbe gezeichnet.*

RS218

*Der (...) Präsident malte die Zukunft des deutschen Handballs in **rosaroten** Farben: „In vier Jahren wollen wir schuldenfrei sein und uns sportlich mit den Nationalmannschaften (...) in der Weltspitze etabliert haben“, kündigte Ulrich Strombach (...) auf dem Bundestag des Deutschen Handball-Bundes (...) an.*

RS219

*Tony Blair schreitet nicht mehr auf **rosa** Wölkchen allgemeiner Zustimmung.*

RS220

*Die Bewohner der angrenzenden Fischerstraße freilich sehen diese hervorragende Verkehrsanbindung nicht ganz so **rosarot**.*

RS221

*Anders als bei vorausgegangenen Vorstellungsrunden war der Saal (...) gut gefüllt beim gemeinsamen Auftritt von Ute Vogt und Wolfgang Drexler. Das um den Landesvorsitz der baden-württembergischen SPD konkurrierende Paar war bemüht, die Zukunft der Landespartei wenn schon nicht in gleißend hellem, so doch wenigstens in **rosa** Licht erscheinen zu lassen.*

¹³¹ Darüber hinaus scheint es sich bei den festen Syntagmen mit *rosa* in der Lesart ‚homosexuell‘ eher um spezielle Ausdrücke zu handeln, die sich auf ganz bestimmte Kontexte beziehen und im allgemeinen Sprachgebrauch wohl nicht allzu geläufig sein dürften:

RS238

*Als die Schwulen an diesem Wochenende ihren Christopher Street Day feierten (...) waren die Gedanken von Holger H. in Peking. Dorthin mußte am 30. März sein Freund Wen S. ausreisen, um einer Abschiebung zuvor zu kommen. (...) Der Fall erregte große Aufmerksamkeit bei der in- und ausländischen Presse und führte im Stadtrat zu der Debatte um das „**Rosa Visum**“.*

RS239

*In Deutschland kämen die Niederlassungen der gleichen Firmen nicht auf die Idee, Geld im schwul-lesbischen Markt zu lassen. Auch der Zusammenschluß ambitionierter Homo-Hefte in Metropolen zum Anzeigenverbund „Gay-Kombi“ hat daran wenig ändern können: Die subkultur-eigene Ökonomie – von Männerwäsche bis **Rosa Rente** – muß ihre Blätter selbst tragen.*

In RS217 und RS218 klingt die Redensart *etwas in den leuchtendsten/schillerndsten Farben malen* im Sinne von ‚etwas sehr, fast übertrieben positiv darstellen‘ (Duden Redewendungen 1998: 451) an. Durch den Gebrauch von *rosa* bzw. *rosarot* wird die Bedeutung der Wendung zusätzlich verstärkt. Ebenso verhält es sich in RS219. Hier ist die Redewendung *über/in den Wolken schweben* = ‚völlig realitätsfern sein‘ (Duden Redewendungen 1998: 812) etwas abgeändert: *auf rosa Wölkchen allgemeiner Zustimmung schreiten* bedeutet so viel wie ‚sich (ziemlich unrealistischer) Zustimmung erfreuen‘.¹³² RS220 könnte man als Gegensatz zu der Wendung *alles grau in grau sehen* = ‚alles pessimistisch beurteilen‘ (Duden Redewendungen 1998: 274) auffassen: *etwas rosa(rot) sehen* = ‚etwas sehr positiv beurteilen‘. In RS221 werden schließlich zwei Redensarten zueinander in Kontrast gesetzt: *in einem guten/günstigen (...) Licht stehen/erscheinen* = ‚einen guten/günstigen (...) Eindruck machen‘ und *etwas in rosigem/in rosa(rotem)/im rosigsten Licht darstellen/schildern* = ‚etwas sehr positiv darstellen‘ (Duden Redewendungen 1998: 454). Dabei drückt das Farbwort *rosa* im Vergleich zu *gleißend hell* eine gewisse Abschwächung aus: Die betreffende Situation wird zwar beschönigt, aber nur in begrenztem Maße.

Bemerkenswert ist auch die Redewendung *etwas durch eine rosarote Brille sehen* im Sinne von ‚Optimist sein, etwas positiver sehen, als es ist, etwas beschönigen‘ (vgl. Wahrig-Burfeind 2000a: 1061, Klappenbach/Steinitz 1964ff: 3072, Duden Redewendungen 1998: 588).¹³³ Obwohl *rosarot* hier nach wie vor das bevorzugte Farbadjektiv ist (14 Belege), wird in diesem Kontext inzwischen auch *rosa* verwendet (vier Belege, vgl. auch Etym. Wb. ZISW 1995: 1138):

¹³² Möglicherweise schwingt hier zusätzlich die folgende Wendung mit: *auf Wolke sieben schweben* (ugs.) = ‚überglücklich, in Hochstimmung sein‘ (Duden Redewendungen 1998: 812).

¹³³ Von dieser Redewendung gibt es auch einige Varianten, z. B. *die rosarote Brille aufsetzen, jemandes Brille ist rosarot gefärbt, sich etwas durch die rosarote Brille vorstellen* usw. Außerdem kommt teilweise auch nur die Verbindung *rosarote Brille* im Sinne von ‚optimistische, beschönigende Sichtweise‘ vor, z. B.:

RS240

Doch solch scheinbar rabenschwarzer Humor in einem ansonsten bieder mit der rosaroten Brille wedelnden Film wirkt deplaziert.

RS241

Der Mathilde-Effekt wirkt auf viele Belgier wie eine rosarote Brille.

RS222

„Rosa Klassik“ hat 1985 begonnen als Bekenntnis und steht inzwischen allgemein-programmatisch für „Musik durch die *rosa* Brille“, wie Gründer Hubert Scharding die leichte Muse gerne nennt.

RS223

Aber manche großen gewichtigen Männer heben eben mit dem Geld anderer ab, lassen sich gern *rosa* Brillen aufsetzen und von Oberbürgermeistern verführen?

RS224

Dressur der Männer / Wim Vandekeybus lässt bei Spielart die Reitpeitsche schwingen / Durch die *rosa* Brille sieht der belgische Choreograf, Tänzer und Fotograf Wim Vandekeybus wahrlich nicht auf die Bühne.

RS225

Wenn die *rosa* Brille zerbricht / Depressionen nach der Geburt sind eine Krankheit / Schwangerschaft: Zeit der Träume.

In RS225 ist die Redensart in ihr Gegenteil verkehrt: *Die rosa Brille zerbricht* bedeutet hier (ebenso wie die Varianten *die rosa(rote) Brille abnehmen* oder *die rosa(rote) Brille zur Seite legen*) so viel wie ‚aller Illusionen beraubt werden, die Welt wieder realistisch (und daher nicht nur positiv) sehen‘.

6.2.4 Zur Syntax und Morphologie von *rosa*

Wie bereits in Kap. 4.2 erwähnt, ist bei der semantischen Analyse von Farbwörtern auch ein Blick auf deren syntaktische und morphologische Eigenschaften sinnvoll. Im Folgenden werden daher zunächst die syntaktischen Funktionen untersucht, in denen das Simplex *rosa* verwendet werden kann.¹³⁴ Danach richtet sich das Augenmerk auf die unterschiedlichen Wortbildungsprodukte mit *rosa*.

¹³⁴ Um zu starke Verfälschungen innerhalb der Zahlenverhältnisse zu vermeiden, wird nur das Simplex *rosa* (und nicht die Wortbildungsprodukte) im Hinblick auf die Syntax betrachtet (vgl. hierzu auch FN 323).

Simplex *rosa*: Syntaktische Verwendung

<u>Simplex <i>rosa</i> insgesamt:</u> 773 Belege	<u>Anzahl der</u> <u>Belege</u>	<u>Anteil am gesamten</u> <u><i>rosa</i>-Korpus</u> (1058 Belege)
attributiv	579	54,7 %
pränominal 564 Belege		
postnominal 15 Belege		
substantivisch	110	10,4 %
prädikativ	21	2,0 %
prädikatives Attribut	12	1,1 %
Adattribut	38	3,6 %
Objektsprädikativ	1	0,1 %
resultatives Prädikat	12	1,1 %

Wortbildungsprodukte mit *rosa*

<u>Wortbildungsprodukte mit <i>rosa</i>:</u> 285 Belege	<u>Anzahl der</u> <u>Belege</u>	<u>Anteil am gesamten</u> <u><i>rosa</i>-Korpus</u> (1058 Belege)
Determinativkomposita (davon <i>rosarot</i> : 95 Belege)	176	16,6 %
Kopulativkomposita	22	2,1 %
Steigerungsbildungen	3	0,3 %
Zusammenbildungen Typ 1 (-farben)	83	7,8 %
Zusammenbildungen Typ 2	1	0,1 %

Am häufigsten wird das Simplex *rosa* im vorliegenden Korpus attributiv pränominal gebraucht (564 Belege); dabei kommt ausschließlich die unflektierte Variante (*ein rosa Kleid*) vor.¹³⁵ Sie kann also als gängige syntaktische Verwendungsart des Adjektivs *rosa* in der Schriftsprache bezeichnet werden.

¹³⁵ Wie in Kap. 5.1 bereits erwähnt, ist diese fehlende Flexion von *rosa* beim attributiv pränominalen Gebrauch vor allem für die Schriftsprache charakteristisch. Demgegenüber wird die flektierte Variante von *rosa* mit intervokalischem *-n* (z. B. *das rosane Kleid*) vor allem in der Umgang- und Kindersprache verwendet. Letzteres bestätigte auch ein kleines Experiment, in dem Grundschulkinder beim Formulieren von Vergleichssätzen die flektierte Form der Farbwörter mit eingefügtem *-n* deutlich bevorzugten (z. B. *Das rosane Telefon ist altmodischer als das lilane Telefon.*) (vgl. Kaufmann 2001: 78). Man kann also davon ausgehen, dass diese Variante in der aktuellen Rede viel häufiger verwendet wird, als es die Auswertungen rein schriftsprachlicher Korpora nahelegen.

Recht geläufig scheint auch der substantivische Gebrauch von *rosa* zu sein (110 Belege), wobei die Nominalisierung über grammatische Transposition erfolgt: *das Rosa/in Rosa*. Eher selten ist mit 21 Belegen die prädikative Verwendung – hier tritt *rosa* vor allem mit den Kopulaverben *sein* und *werden* auf (z. B. *Die SPD wird rosa*).

In einem Beleg hat das Farbadjektiv *rosa* die Funktion eines Objektsprädikativs. Objektsprädikative sind nicht verbale Prädikatsteile, die sich auf das Akkusativobjekt beziehen. Sie werden von Verben des Benennens und Einschätzens (*nennen, heißen, halten für, bezeichnen als* etc.) subkategorisiert und sind daher obligatorisch (vgl. Bausewein 1990: 250, Helbig 1984: 349 sowie Helbig/Buscha 2001: 453f). Folglich kann man das Farbwort *rosa* (bzw. die entsprechende Adjektivphrase) im folgenden Beleg nicht weglassen, ohne dass der Satz ungrammatisch wird:

RS226

Als „viel zu rosa“ bezeichnete Anton Spitzbauer (...) die Erklärung von Stadtdirektor Hubertus Schroer aus dem Jugendamt zum Thema „Soziale Gruppenarbeit“ in Berg am Laim.

vs.

**Als bezeichnete Anton Spitzbauer (...) die Erklärung von Stadtdirektor Hubertus Schroer aus dem Jugendamt zum Thema „Soziale Gruppenarbeit“ in Berg am Laim.*

Gemäß den Wörterbucheinträgen kommt *rosa* nie adverbiale Funktion (z. B. in Form eines Modaladverbials) zu. Trotzdem gibt es Fälle, in denen das Farbwort in Verbindung mit verschiedenen Verben auftritt. So enthalten insgesamt zwölf Belege intransitive, meist einwertige Verben, die vornehmlich Vorgänge bezeichnen, z. B. *leuchten, blühen, schimmern* usw. In diesen Umgebungen lassen sich die jeweiligen Farbadjektive am ehesten als prädikative Attribute klassifizieren, also als freie Adjunkte, die nicht vom Kasusrahmen des umgebenden Satzes gefordert sind und sich auf das Subjekt oder das Akkusativobjekt des Satzes beziehen können (vgl. Bausewein 1990: 257, Helbig 1984: 349f sowie Helbig/Buscha 2001: 464ff). In RS227 handelt es sich bei *rosa* somit um eine freie Angabe; das Farbwort kann weggelassen werden:

RS227

Im November '96 haben wir einen Zierapfelbaum „Malus Lüttmann II“ gepflanzt. (...) Die ersten zwei Jahre hat er ausgiebig rosa geblüht und hatte schöne kirschgroße, rote Früchte.

vs.

Im November '96 haben wir einen Zierapfelbaum „Malus Lüttmann II“ gepflanzt. (...) Die ersten zwei Jahre hat er ausgiebig geblüht und hatte schöne kirschgroße, rote Früchte.

In zwölf Belegen tauchen außerdem bestimmte transitive Verben auf. Einige von ihnen gehören aus onomasiologischer Sicht zur Sachgruppe der Farben, z. B. *(an)malen* oder *färben*.¹³⁶ Bei Konstruktionen mit diesen „Farbverben“ oder mit anderen transitiven Verben wie z. B. *(an)braten* lässt sich die Frage nach der Weglassbarkeit des Farbwortes nicht so eindeutig beantworten wie oben:

RS228

*Teile einer orangenen Eckcouch hat Stockholder in grober Manier **rosa** (...) angemalt.*

vs.

?*Teile einer orangenen Eckcouch hat Stockholder in grober Manier angemalt.*

RS229

*1 kg Lammkeule (...) [m]it Wurzelgemüse **rosa** anbraten und Bratensaft ziehen lassen.*

vs.

?*1 kg Lammkeule (...) [m]it Wurzelgemüse anbraten und Bratensaft ziehen lassen.*

Zwar sind Strukturen wie *Er brät die Lammkeule an* oder *Er malt die Eckcouch an* grammatikalisch richtig und vollständig, aber im Vergleich zu RS228 und RS229 besteht aus semantischer Sicht ein deutliches Informationsdefizit: Die Objekte *Eckcouch* und *Lammkeule* werden in RS228 und RS229 durch die vom jeweiligen Verb bezeichnete Handlung in einen bestimmten Resultatzustand gebracht, der sich in einer speziellen Farbqualität äußert. Strukturen wie diese lassen sich in Anlehnung an Chang (2003) als Resultativkonstruktionen klassifizieren, also als Konstruktionen, die zusätzlich zu einer Handlung deren Ergebnis, d. h. den aus der Handlung resultierenden Zustand eines Objekts beschreiben. Voraussetzungen für solche Bildungen sind das Vorhandensein eines affizierten Akkusativobjekts sowie eine Verbalhandlung,

¹³⁶ Dornseiff (2004: 100) verzeichnet in seinem „Wortschatz nach Sachgruppen“ folgende „Farbverben“: *färben, anmalen, anstreichen, bemalen, bepinseln, kolorieren, lackieren, malen, schminken, streichen, tätowieren, tönen, beflecken, beschmieren*.

die zu einem Resultatzustand führt. Dieser Resultatzustand wird durch ein sekundäres resultatives Prädikat ausgedrückt, das das direkte Objekt weiter spezifiziert (vgl. Chang 2003: 1, 9 und 25).¹³⁷ Dementsprechend erfüllt auch das Farbwort *rosa* in den oben genannten Verbindungen mit transitiven Verben bzw. „Farbverben“ die Funktion eines resultativen Prädikats:¹³⁸ Lässt man es weg, dann verliert die Konstruktion ihre Resultativmarkierung.

Bemerkenswert sind darüber hinaus die Fälle, in denen Partizipien in attributiver adjektivischer Funktion vorkommen (insgesamt 38 Belege). Die intransitiven Verben (*leuchten, blühen, schimmern* usw., s. o.) sind dabei in der Form des Partizips I vertreten (vgl. RS230), die transitiven Verben (*anmalen, färben, anbraten, garen* etc.) als Partizip II (vgl. RS231):

¹³⁷ Als sekundäre Prädikate werden nicht verbale Prädikate bezeichnet, die über das Argument eines primären Prädikats präzisieren (vgl. Chang 2003: 25). So ist in RS228 beispielsweise das Verb *anmalen* das primäre Prädikat, das ein affiziertes Patiens in Form eines direkten Objekts (*Teile einer orangenen Eckcouch*) fordert. Über dieses direkte Objekt präzisiert nun zusätzlich das sekundäre Prädikat *rosa*: Es weist ihm eine weitere Eigenschaft zu, und zwar den Resultatzustand der vom Verb bezeichneten Handlung (hier also eine Farbeigenschaft). Damit fungiert das vom primären Prädikat geforderte direkte Objekt gleichzeitig als logisches Subjekt des sekundären (resultativen) Prädikats (vgl. Chang 2003: 6). Die Objektposition kann dabei auch von einem Reflexivpronomen besetzt sein, z. B.:

RS242

*Die umfangreichen Blütenbälle färben sich blau, weiß, **rosa** und rot mit allen Zwischentönen.*

Der genaue syntaktische Status resultativer Prädikate ist derzeit noch umstritten (vgl. Chang 2003: 9 und 29ff). Grundsätzlich kommen für diese Funktion entweder Adjektiv- oder Präpositionalphrasen infrage (vgl. Chang 2003: 1, 10 und 25):

Peter putzt das Auto blitzblank.

Peter trinkt das Glas leer.

Angela trinkt Dirk unter den Tisch.

¹³⁸ Dabei kommen häufig auch Passivkonstruktionen vor, z. B.:

RS243

*(...) es muss doch etwas zu bedeuten haben, wenn unser aller blauer Himmel plötzlich rot oder gelb und die menschliche Haut einfach grün statt **rosa** gemalt wurde (...).*

Aufgrund der Passivdiathese bezieht sich das resultative Prädikat *rosa* hier oberflächenstrukturell nicht mehr auf das Objekt, sondern auf das Subjekt des Satzes (*menschliche Haut*). Gleiches gilt für Sätze mit *sein*-Zustandspassiv, z. B.:

RS244

*Das Fenster in der Apsis des Klosters ist **rosa** abgetönt (...).*

RS230

Rosa blühende Bäume säumen den Weg bis zum Eingang des Gebäudes mit dem geschwungenen Dach.

RS231

Die Steigenberger-Küche tischt dazu rosa gebratene Entenbrust und Riesengarnele, Rinderfiletsteak sowie als Dessert eine Baby-Ananas mit Tropical Sorbet auf.

Setzt man (ähnlich wie in der Transformationsgrammatik) eine abstrakte Tiefenstruktur einerseits und konkrete Oberflächenstrukturen andererseits voraus, dann lassen sich die Konstruktionen *die Bäume blühen rosa* und *die rosa blühenden Bäume* auf die gleiche Tiefenstruktur zurückführen, ebenso *die Entenbrust rosa braten* und *die rosa gebratene Entenbrust*. Rein oberflächenstrukturell gesehen gibt es aber Unterschiede: Wie oben bereits festgestellt, übernimmt das Adjektiv *rosa* in *die Bäume blühen rosa* die Funktion eines prädikativen Attributs mit Subjektbezug, in *die Entenbrust rosa braten* die eines resultativen Prädikats, das den Nachzustand des Objekts *Entenbrust* spezifiziert. Bei den parallelen Konstruktionen mit Partizip I bzw. Partizip II wird das Farbwort hingegen formal dem partizipialen Attribut untergeordnet. Da eine Klassifikation von *rosa* als Modaladverbiale semantisch aber weiterhin ausscheidet (*,die auf rosa Art und Weise blühenden Bäume‘/*,die auf rosa Art und Weise gebratene Entenbrust‘); muss man das Farbwort hier (auch angesichts seiner Stellung innerhalb der NP) als eine Art Erweiterungselement einstufen, das das partizipiale Attribut inhaltlich näher bestimmt.¹³⁹ Für diese syntaktische Funktion wird im Folgenden (in Abgrenzung zu den anderen Verwendungsweisen der Farbwörter) der Begriff Adattribut verwendet.¹⁴⁰

Bei den Wortbildungsprodukten mit *rosa* dominieren eindeutig die Determinativkomposita mit insgesamt 176 Belegen. Davon enthalten 95 Belege (also über die Hälfte!) die Zusammensetzung *rosarot*. Dieses Übergewicht ist sicherlich auf die nach wie vor bevorzugte Verwendung von *rosarot* in der übertragenen Lesart ‚optimistisch, unrealistisch‘ in freien Verbindungen wie auch in festen Syntagmen zurückzuführen. Häufig wird *rosarot* aber auch parallel zu *rosa* in farblich-konkreten Kontexten verwendet (vgl. FN 62). Andere Determinativkomposita mit *rosa* sind demgegenüber deutlich seltener. Am ehesten

¹³⁹ Vgl. auch Zifonun et al. (1997: 80f).

¹⁴⁰ Zur schwierigen Abgrenzung freier Wortgruppen aus Adattribut und Partizip II von komplexen Verben vgl. Kap. 6.4.5.

kommen noch modifikative Komposita vor, die meist eher helle Rosavarianten bezeichnen: So ist die Zusammensetzung *zartrosa* immerhin in 18 Belegen zu finden; außerdem gehören zu dieser Gruppe *blassrosa*, *hellrosa*, *altrosa*, *dunkelrosa* usw. Noch etwas weniger sind komparative Determinativkomposita mit (teilweise typischen) Farbträgern als Erstgliedern vertreten, z. B. *schweinchenrosa*, *flamingorosa*, *bonbonrosa*, *perlrosa* etc. Hin und wieder werden schließlich Komposita wie *lilarosa*, *purpurrosa* oder *violettrosa* gebraucht, die Mischöne aus Rosa und anderen Farben zum Ausdruck bringen.

Die 22 Kopulativkomposita mit *rosa* haben allesamt additive semantische Funktion, meist geht es also um die Beschreibung mehrfarbiger Objekte, z. B. *schwarz-rosa Ferkel*, *ein weiß-rosa gestreifter Pullover* usw.¹⁴¹ Besonderheiten oder Häufungen bestimmter Konstruktionen ergeben sich in diesem Bereich allerdings nicht.

Augmentativkomposita werden mit *rosa* kaum gebildet: In gerade einmal drei Belegen treten die Varianten *quietschrosa* und *tiefrosarot* auf, die jeweils sehr intensive Rosatöne bezeichnen:

RS232

„Büchsenwerfen, drei Wurf 30 Pfennig“. Katharina, Derya, Larissa, Jenny und Ineja, allesamt zehn Jahre alt, warben offensiv um Kundschaft – mußten sie auch, denn die Konkurrenz saß zwei Meter weiter. Doch das Damen-Team hatte eindeutig die besseren Karten, lockten doch Gewinne wie „Diddl“-Blätter, Luftballons und Eistüten aus quietschrosa Zuckerschaum.

¹⁴¹ Was die Orthografie betrifft, so kommt bei den Kopulativkomposita sowohl Zusammenschreibung (*rosaweiß*) als auch die Schreibung mit Bindestrich (*rosa-weiß*) vor. Eine besonders inkonsequente Handhabung ist diesbezüglich allerdings in Kombination mit Partizipien zu beobachten, z. B.:

RS245

Der Mann trägt ein rosa-blau-gelbkariertes Hemd (...).

RS246

Wer sich jetzt aufs Fahrrad schwingt und zwischen rosa-weiß-blühenden Apfelgärten (...) zum Kalterer See hinuntersaust, kann gar nicht anders als fröhlich sein.

RS247

Den weißrosablühenden Diptam bezeichnet sie als „Prachtstück“.

Obwohl die Schreibung hier auf den ersten Blick determinative Strukturen suggeriert, handelt es sich tatsächlich eher um Wortgruppen aus Kopulativkompositum (*rosa-blau-gelb*, *rosa-weiß*, *weiß-rosa*) und Partizip (*kariert*, *blühend*) (vgl. hierzu auch Kap. 6.4.5). Es bleibt also bei der Einordnung dieser *rosa*-Belege in die Gruppe der Kopulativkomposita.

RS233

Die Disco kostet 30,- inkl. Galli-Comedy-Show. Ich bin mir nicht sicher, ob dies für einen Alt-1970er-Teilzeithochschullehrer (...) das Richtige ist. Also lege ich diesen flyer weg und greife zu einem tiefrosaroten Exemplar, der das Angebot des Raums 105 im StudentInnenhaus, I. OG. Jügelstr. 1, auflistet.

Charakteristisch für solche Augmentativverbindungen sind die bedeutungsverstärkende Funktion der Erstelemente (hier *quietsch-* und *tief-*¹⁴²) und (bei nicht attributivem Gebrauch) der Hauptakzent auf dem Zweitglied (vgl. dazu auch FN 186 und Kap. 6.4.5). Dass die Steigerungsbildungen im *rosa*-Korpus derart spärlich vertreten sind, dürfte vor allem damit zusammenhängen, dass es für die kräftigen Rosavarianten inzwischen ein eigenes Farbwort gibt, nämlich *pink*.

In 83 Belegen findet sich schließlich die Zusammenbildung *rosafarben* (teilweise auch in den Varianten *hellrosafarben*, *bonbonrosafarben*, *pastellrosafarben*, *zartrosafarben*). Solche Konstruktionen sind als Suffigierungen aus einer zweiteiligen Basis (*rosa* (Adj.) + *farb-* (N)) und dem Suffix *-en* interpretierbar, wobei weder die ersten noch die letzten beiden Elemente frei vorkommen (Zusammenbildung Typ 1).¹⁴³ Im Vergleich zu Zusammensetzungen mit *-farbig*, die im vorliegenden Korpus gar nicht nachgewiesen werden konnten, scheint *rosafarben* also die deutlich gebräuchlichere Variante zu sein. Trotzdem überwiegt aufgrund des inzwischen sicheren Umgangs mit dem unflektierten Adjektiv *rosa* im attributiv pränominalen Gebrauch insgesamt die simplizische, ungebeugte Form (*das rosa Kleid*, s. o.).

¹⁴² Zur Diskussion um Steigerungsbildungen wie *tiefrot*, *tiefblau* usw. vgl. FN 316. Im obigen Beleg (RS233) ist das Steigerungselement *tief-* sogar mit einem Determinativkompositum (*rosarot*) verbunden. Es ergibt sich die Struktur Adj. + (Adj. + Adj.).

¹⁴³ Demgegenüber sind für Zusammenbildungen vom Typ 2 Strukturen aus NP/VP und einem weiteren Lexem charakteristisch. Auch hier kommen die ersten beiden und die letzten beiden Glieder nicht frei vor (vgl. dazu Altmann/Kemmerling 2000: 31f und die entsprechenden Ausführungen zum Farbadjektiv *rot* in den Kapiteln 6.4.2.2.2, 6.4.2.2.11, 6.4.2.4 und in den FN 318 und 320).

6.3 Korpusuntersuchung zu *pink*

6.3.1 Statistische Übersicht

Schon beim ersten Blick auf die Untersuchungsergebnisse in Bezug auf das Farbwort *pink* zeigen sich deutliche Unterschiede zum Adjektiv *rosa*: *Pink* wird offensichtlich nur in der Farblesart gebraucht; übertragene Verwendungsweisen scheint es nicht zu geben. Wie sich die einzelnen Belege auf die verschiedenen Farbträgergruppen verteilen, zeigt die folgende Übersicht.

<u>Lesarten von <i>pink</i></u>	<u>Farbträgergruppen</u>	<u>Anzahl der Belege</u>	<u>Anteil am gesamten <i>pink</i>-Korpus (362 Belege)</u>
Farblesart	Natürliche Farbträger	30	8,3 %
	Belege		
	Haar	9	2,5 %
	Pflanzen	9	2,5 %
	Lebensmittel	7	1,9 %
	Sonstige	5	1,4 %
	Künstliche Farbträger	323	89,2 %
	Kleidung	126	34,8 %
	Kunst	35	9,7 %
	Artefakte allgemein	25	6,9 %
	Kosmetik	21	5,8 %
	Möbel/Einrichtung/ Dekoration	16	4,4 %
	Papier	14	3,9 %
	Fahrzeuge	14	3,9 %
	Gebäude	13	3,6 %
	Textilien	11	3,0 %
	Accessoires/Schmuck	10	2,8 %
	Farbe allgemein	10	2,8 %
	Kunststoff/Plastik	8	2,2 %
	Spielzeug	7	1,9 %
	Licht	5	1,4 %
	Sonstige	7	1,9 %
	objektsprachlich	1	0,3 %
	Eigennamen	9	2,5 %

6.3.2 *pink* in der Farblesart

6.3.2.1 Natürliche Farbträger

6.3.2.1.1 Haar: 9 Belege (= 2,5 %)

Beim menschlichen Haar handelt es sich um einen natürlichen Farbträger, der in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert ist. Zum einen stehen speziell zur Bezeichnung von Haarfarbe einige gegenstandsgebundene Wörter zur Verfügung – so ist beispielsweise das Farbwort *blond* nur auf den Farbträger Haar (seltener auch auf helles Bier und Semmeln, vgl. FN 42) anwendbar. Zum anderen haben Grundfarbwörter wie *rot* oder *braun* bei der Beschreibung von Haarfarbe eine direkt vom bezeichneten Objekt abhängige Bedeutung, denn für Haar kommt in der Natur nur eine ganz bestimmte Skala von Farben infrage, die nicht unbedingt mit den Fokalwerten der jeweils verwendeten Farbadjektive übereinstimmen. Das Adjektiv *rot* bezeichnet in diesem Zusammenhang z. B. einen speziell für Haare typischen natürlichen, nicht fokalen Rotton (vgl. Gipper 1955: 144 sowie die Ausführungen in Kap. 4.1 und Kap. 6.4.2.1.4).

In insgesamt neun Belegen des vorliegenden Korpus wird auch das Farbwort *pink* auf menschliches Haar angewendet. Da uns allerdings schon unser Weltwissen sagt, dass pinkfarbene Haare in der Natur normalerweise nicht vorkommen, müssen die von *pink* bezeichneten Farbträger jeweils künstlich eingefärbt worden sein:

P1

*Die blauen Jeans, okay, vielleicht ein bisschen weit; der mintgrüne Pulli, ganz gewöhnlich; die Haare, noch von der Sommersonne gebleicht, blond, aber auf gar keinen Fall **pink** oder sonst wie gefärbt; der ganze Typ, voll normal.*

P2

*Laut Zeugen soll es sich bei der Täterin um eine etwa 30 Jahre alte Frau mit dunklem Haar und Zöpfen mit **pinkfarbenen** Strähnen handeln.*

Hier drückt *pink* also nicht nur eine Farbqualität aus, sondern hat die Zusatzbedeutung ‚künstlich gefärbt, nicht natürlich‘. In den Kontexten einiger Belegätze finden sich außerdem Ausdrücke, die diese Nebenbedeutung noch verstärken, indem sie entweder die (unnatürliche) Leuchtkraft (*grell*) oder den schrillen Charakter bzw. die Skurrilität (*punkig*, *poppig*) betonen, die mit dieser Haarfarbe verbunden werden:

P3

*Das heutzutage immer mehr in Mode kommende Färben und Tönen der Haare mit grellen Farben wie **pink**, grün, blau, orange oder in den normalen Haarfarben wie braun, blond, rot oder schwarz war zu der Zeit tabu.*

P4

*Bei den Frauen dominieren Partien in verschiedenen Längen. Die Frisur soll lebendig wirken und sich in verschiedene Richtungen bewegen. Dies unterstreichen leuchtende Strähnen. Kräftige Rottöne bleiben modern, aber auch punkiges **Pink** und Blaunuancen sind im Kommen.*

P5

*Berlin – Die junge Dame mit poppigem, **pink**farbenem Haar und einem dunklen Audi mit getönten Scheiben liefert sich zwischen den erodierten Felsen im Südwesten der USA, da, wo sich der Marlboro-Mann gerne mal eine Zigarette ansteckt, ein spektakuläres Rennen mit zwei Motorradfahrern.*

6.3.2.1.2 Pflanzen: 9 Belege (= 2,5 %)

Pflanzen kommen – ebenso wie das menschliche Haar – eher selten als Farbträger von *pink* vor. Abgesehen von einem literarischen Beispiel handelt es sich bei den beschriebenen Objekten durchgängig um Blumen (Hibiskus, Azaleen, Nelken usw.); die Rose nimmt hier (erwartungsgemäß) aber nicht die gleiche zentrale Position ein wie in den oben (Kap. 6.2.2.1.1) diskutierten Belegen zum Adjektiv *rosa*. Was die jeweils bezeichnete Farbe betrifft, so schränkt *pink* aufgrund seines engeren Denotationsbereichs die infrage kommenden Farbvarianten grundsätzlich auf kräftige, leuchtende Rosatöne ein. Trotzdem ergeben sich im Bereich der Pflanzen keine prototypischen Effekte, weil die Farbpalette nach wie vor verhältnismäßig umfangreich ist und die einzelnen Blüten (bzw. ihre Färbung) wohl keinen allzu hohen Vertrautheitsgrad besitzen. In manchen Belegen wird der gemeinte Farbton lediglich über den Kontext etwas näher spezifiziert:

P6

*Azaleen- und Osterschau bietet neue Farben und Formen / (...) Deren Blüten verzaubern in hellem **Pink** über kräftiges Lila bis hin zu knalligem Orange-Rot.*

P7

*„Sommermärchen“ ist sehr blühwillig und starkwüchsig. Die Blüten, in kräftigem **Pink** über dem dunklen Laub, setzen Akzente auf sonnigen Flächen.*

P8

*Raffinierter zeigt die mutabilis aus der Familie der rosa chinensis ihre Pracht: Ihre orangeroten Knospen entfalten sich in eine cremefarbene fünfblättrige Blüte und verfärben sich dann in ein dunkles **Pink**.*

6.3.2.1.3 Lebensmittel: 7 Belege (= 1,9 %)

Im Zusammenhang mit Lebensmitteln kommt dem Adjektiv *pink* abgesehen von der Farblesart teilweise eine Zusatzbedeutung im Sinne von ‚künstlich, unnatürlich gefärbt‘ zu, z. B.:

P9

*Bei den Eiern geht es bunter zu. Die gefärbten Exemplare, die sich zur Osterzeit unter ihre weißen und braunen Zwillinge mischen, werden von Jahr zu Jahr knalliger. In leuchtendem **Pink** und strahlendem Azurblau konkurrieren sie mit dem Rot der ersten Erdbeeren aus Spanien und dem Lila der Auberginen, die am Gemüsestand glänzen, als seien sie einzeln poliert.*

P10

*Das Geschäft geht. Am Samstag um 10 sind schon alle Brötchen verkauft. Der Bäcker hat auch Zeitungen und Wassereis. Das kostet nur ein paar Pfennige, ist gräßlich **pink** oder chemiegrün, aber die Kinder kaufen es wie verrückt.*

Wie auch in Bezug auf Haar (vgl. Kap. 6.3.2.1.1) drückt *pink* hier aus, dass der jeweilige (eigentlich natürliche) Farbträger nicht „naturbelassen“ ist, sondern künstlich bearbeitet bzw. eingefärbt wurde: So haben Eier natürlicherweise keinen mit *pink* beschreibbaren Farbton, und in P10 wird die künstliche Färbung des Eises durch das Kompositum *chemiegrün* zusätzlich betont (und dabei ausgesprochen negativ bewertet, vgl. den Kotext *gräßlich*).

In Einzelfällen kann *pink* aber auch einen natürlichen, nicht künstlichen Farbton beschreiben:

P11

*Ungemein en vogue sind rote Beete, auch in der Maaschanz nicht wegzudenken, wo sie als Cremesuppe ein poppig **Pink** einbringen.*

Wie der Name schon sagt, wird die Farbe von Roter Bete normalerweise mit dem Adjektiv *rot* bezeichnet (vgl. Kap. 6.4.2.1.10), denn das Gemüse weist im Naturzustand einen sehr dunklen, kräftigen Rotton mit leichtem Blaustich auf. Dass im obigen Fall stattdessen das Farbwort *pink* auftaucht, ist damit zu

erklären, dass es hier um ein Produkt geht, zu dem die Rote Bete (unter Verwendung weiterer Zutaten, aber nicht durch künstliches Einfärben) verarbeitet wurde. Der ursprüngliche Farbton hat sich also offenbar vom Rot weg und hin zu einer etwas helleren, aber kräftigen Rosavariante verändert, die sich mit *pink* treffender umschreiben lässt als mit *rot*.

6.3.2.1.4 Sonstige natürliche Farbträger: 5 Belege (= 1,4 %)

Die restlichen Belege aus der Kategorie der natürlichen Farbträger sind in Bezug auf prototypische Effekte oder Nebenbedeutungen nur wenig ergiebig. Eine typische Farberscheinung bezeichnet *pink* noch am ehesten im folgenden Beispiel – hier geht es um die charakteristische kräftige, meist ins Orange spielende rosa Farbe von Conch-Muscheln:

P12

*Seine ungewöhnliche rosa Farbe hat der Sand von den Millionen Conch-Muscheln, die im Lauf der Zeit vom Meer angespült und zerrieben wurden. Diese große, bizarr geformte Muschel mit der **pinkfarbenen** „Unterlippe“ ist so etwas wie das Wahrzeichen der Bahamas – und zugleich das Nationalgericht.*

Außerdem ist ein Beleg zu nennen, in dem das Farbwort *pink* (parallel zu den „Himmel“-Belegen mit *rosa*, vgl. Kap. 6.2.2.1.4) die Zusatzbedeutung ‚nicht bei vollem Tageslicht‘ besitzt: Mit dem Hinweis auf die (eben nicht weiße oder gelbe, sondern zwischen Pink und Rot schwankende) Farbe der Sonne wird zugleich eine Aussage über die betreffende Tageszeit (hier: die Zeit des Sonnenuntergangs) gemacht:

P13

*Schon gegen fünf Uhr am Nachmittag senken sich die langen Schatten der Palmen am Strand, und die Sonne kann sich für kurze Zeit nicht entscheiden, ob sie zum Untergang golden aufleuchten oder doch lieber **pink** und rot verglühen will.*

Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass im untersuchten *pink*-Korpus der Anteil der natürlichen Farbträger mit ca. 8 % im Vergleich zu den Artefakten ausgesprochen gering ist. Diese weitgehende Beschränkung auf künstliche Farbträger ist typisch für neue Farbwörter, die erst seit kurzer Zeit dem deutschen Wortschatz angehören (vgl. Altmann 1999b: 10f). Eine wichtige Rolle spielt aber sicherlich auch die Tatsache, dass der von *pink* bezeichnete kräftige, grelle Farbton in der Natur nicht allzu oft vorkommt.

6.3.2.2 Künstliche Farbträger

Besonders häufig bezieht sich das Farbadjektiv *pink* dementsprechend auf künstliche Farbträger – sie machen ca. 89 % aller Belege aus. Wie bereits in Kap. 6.2.2.2 erwähnt, muss man bei der Analyse auch hier wieder berücksichtigen, dass prototypische Effekte im Bereich der Artefakte am ehesten in Verbindung mit einem hohen Vertrautheitsgrad des bezeichneten Objektes zu erwarten sind (vgl. auch Kap. 4.1).

6.3.2.2.1 Kleidung: 126 Belege (= 34,8 %)

Die Kleidungsstücke bilden mit Abstand die größte Farbträgergruppe innerhalb des *pink*-Korpus. Dies zeigt sich auch daran, dass hier absolut gesehen sogar mehr Belege gezählt wurden als unter der Rubrik Kleidung im Korpus zu *rosa* (das insgesamt aber dreimal so viele Belege enthält). In 45 Belegen bezeichnet *pink* die Farbe von Kleidung allgemein bzw. eine Modefarbe:

P14

Pink – jahrelang Hautgout, jetzt heißester Tipp des Sommers – verwies mit Rot, Orange, Türkis oder Grün neutrale und bis dato beliebte Töne wie Schwarz oder Grau auf die hinteren Plätze.

P15

Pink und Rot, die schon in der vergangenen Saison ihren großen Auftritt hatten, bleiben aktuell.

P16

Voll im Trend liegen rot, orange, *pink* sowie Blumen und Karos. Verschwunden sind die Unisex-Gleichmacher und der modische Minimalismus aus schwarz und weiß.

P17

In diesem Jahr liegt allerdings eher *Pink* als quietschiges Grün in der Luft, es soll die Farbe des Millenniums werden, die Farbe, nach der alles schreit.

P18

Und dass ausgerechnet *Pink* und Rosa plötzlich Kultstatus haben, läßt vermuten, dass die Diktatur der tristen Töne (...) eine Ära der Entbehrung war.

Solche Beispiele legen die Frage nahe, ob es sich bei *pink* um ein Modefarbwort handelt. Lehmann (1998: 257) definiert Modefarbwörter grob „als Ausdrücke, die ‚kommen und gehen‘“ – also als Wörter, die von Vertretern der

Modebranche kreiert und festgesetzt werden,¹⁴⁴ sich aber langfristig nicht in der Alltagssprache etablieren. Das scheint für das Adjektiv *pink*, das sich immerhin seit ca. 25 Jahren im deutschen Wortschatz hält, tendenziell eher nicht zuzutreffen. Darüber hinaus könnte man in die Diskussion noch ein weiteres Merkmal der Modefarbwörter einbeziehen: ihre Anwendungsbeschränkung auf den Modebereich.¹⁴⁵ Hier lohnt ein Vergleich von *pink* mit dem (ebenfalls durch sprachliche Interferenz entstandenen) Farbwort *bleu* (vgl. auch Kap. 5.2): Letzteres ist, wie Weinrich (1977: 276) feststellt, „in der deutschen Sprache gebrauchsbeschränkt und situationsgebunden“ – *bleu* kann lediglich im Bereich der Mode, vornehmlich der Damenbekleidung, verwendet werden. Eine so enge Beschränkung finden wir bei *pink* hingegen nicht vor: Trotz der unübersehbaren Dominanz des Farbträgerbereichs Kleidung gibt es (wie sich im weiteren Verlauf zeigen wird) noch eine Vielzahl anderer möglicher Farbträger von *pink*. Die Voraussetzungen für eine langfristige Etablierung im deutschen Wortschatz sind also durchaus gegeben.

Allgemein fällt auf, dass *pink* in den meisten Belegen ausgesprochen positiv konnotiert ist, vor allem im Sinne von ‚modern, trendy, fortschrittlich‘, z. B.:

P19

Und für diejenigen, denen gar nichts einfällt, hat Dr. Motte auch dieses Jahr wieder was im großen Love-Parade-Sack: das offizielle T-Shirt im modischen pink für 29,90 Mark.

P20

*Wem Berührungängste mit neuen Trends fremd sind: Uni Beinkleider gibt's auch in richtig knalligen Farben wie **Pink**, Zitronengelb, Türkis oder Rot.*

P21

***Pink** und Giftgrün gut dosiert / DAMENMODE: Der Umgang mit den neuen frischen Farben.*

P22

***Pinkfarbene** Bluse, blondierte Haare und der Griff zur Sonnenbrille, bevor sie vor die Tür gehen: Lehna und Vassily wissen, was hip ist.*

¹⁴⁴ Vgl. dazu vor allem Oksaar (1961: 209) und Klaus (1989: 23).

¹⁴⁵ Auf die starken Gebrauchsbeschränkungen von Modefarbwörtern weist vor allem Klaus (1989: 22) hin.

Bei den explizit genannten Kleidungsstücken sind keine herausragenden dominanten Konzepte festzustellen – es kommen die unterschiedlichsten Arten von Kleidung vor. Auch prototypische Effekte im Sinne einer (aufgrund eines hohen Vertrauheitsgrades) genauen, eindeutigen Farbbestimmung können nicht ausgemacht werden. In einigen Belegen weisen aber entsprechende Kotexte darauf hin, dass es sich bei Pink um eine kräftige (also sehr gesättigte), leuchtende Farbe handelt:

P23

*Aber schön **pink** leuchtete das Hosenskleid von Annalisa Derossi.*

P24

*Der Herbst-Winter-Typ – wie auf dem Laufsteg zu beobachten war – ist wohl-tuend farbenfroh: Helle Pastelltöne wie Flieder, Rosenholz und kräftige Töne wie Brombeer, Blau oder **Pink** lassen laut Blachnik „den Winter farblich zur schönsten Jahreszeit“ werden.*

P25

*Unendlich üppig ging es in den Kollektionen für Frühjahr/Sommer 2001 zu, die auf den Düsseldorfer Collectionspremierer (CPD) zu sehen waren: Die Farbpalette reichte von zartem Gelbgrün oder Beige über intensives Türkis, **Pink** oder Fuchsia bis hin zu strahlendem Weiß.*

P26

*Natürlich tragen die Schaufensterpuppen Petticoat und Chiffonschal. Knallgrün, Quietschgelb und volles **Pink** waren in Mode, amerikanisch eben (oder was sie dafür hielten).*

P27

*Schon das Erscheinungsbild legt den Griff ganz tief in die Klischee- und Klammottenkiste offen. Sie im grell **pinkfarbenen** Kleid, mit Hochsteck-Frisur, er mit Hut und geschmackloser Krawatte (...).*

Teilweise wird mit *pink* sogar eine direkte Opposition zu natürlichen Farbtönen hergestellt – hier taucht wieder das Motiv der Künstlichkeit und Unnatürlichkeit auf:

P28

***Pink** ist den beiden Designern wegen des Kontrasts zu den Naturtönen wichtig.*

P29

*Sie [die Schuhe] werden aber auch farbiger: neben Schwarz, Grau und Naturtönen sind sie künftig in **Pink**, Orange, Gelb und in allen Nuancen aus dem Pastellbereich zu haben.*

P30

*Wählen Sie die Basis in eher neutralen Tönen und tupfen sie die Farbe drauf. Hose, Rock und Jacke in Natur- und hellen Graunuancen, aber auch in Weiß oder Schwarz sind gute Investitionen. Der Farbakzent dazu darf kräftig, fruchtig, giftig oder sanft sein: **Pinkfarbener** Pulli zum perlgrauen Rock, giftgrünes Grobstrick-Hemdchen zur schwarzen Hose, Hummer-Jerseyshirt zum hautfarbenen Rock.*

Außerdem ergibt sich angesichts der Leuchtkraft von Pink noch ein weiterer Aspekt: Wer Kleidung in einer so auffälligen Farbe trägt, beweist Individualität und Mut. Für das Farbwort *pink* bildet sich dementsprechend eine Nebenbedeutung im Sinne von ‚schrill, frech, mutig, extravagant‘ heraus:

P31

Ina Nicolai trägt Weiß mit Silber, Sari Barabas hat sich für duftiges Hellblau entschieden, Carola Höhn wagt verwegenes Pink.

P32

Zu sehen waren scharfe Hot Pants mit Bikinioberteilen, auf denen Strassapplikationen glänzen; knappe Westen zu wadenlangen Hosen in frechem Türkis, Gelb, Pink und Mint erinnerten an den spanischen Torero-Look.

P33

Anoraks, viele hüftlang mit Taillengürtel, schimmern in schwarzem oder türkisfarbenem Satin, kurze Steppwesten und -jacken – oft daunengefütert – glänzen in maronenbraunem Lack, schrillem Pink mit Orange, changierendem Kupfer, Gold oder Silber.

P34

*Für Aufsehen sorgte aber in erster Linie ihr neues, extravagantes, teilweise transparentes Tennis-Dress in schwarz und **pink**.*

P35

*Praktisch immerhin, daß man den ausgeflippten Künstler sogleich an seinem schrägen Outfit – **pinke** Schuhe, an Clownsbrillen gemahnende Designergläser und schiefhängender Kunstschnurrbart – als solchen erkennt.*

Diese sehr positive Konnotation kann in einigen Fällen aber auch ins Negative umschlagen und sich in Richtung ‚grell, knallig, schreiend‘ bewegen:

P36

*So richtig eisig-kühl wird es, wenn Flieder und Electricblau einen gemeinsamen Auftritt haben, und dem grellen **Pink** wird mit einem finsternen Tannenton etwas von seiner Aggressivität genommen.*

P37

*Es gab, wenn man ein Fazit der Veranstaltungen in Messehallen, historischen Palazzi und allerhand Ex-Fabrikhallen zieht, sogar einen ganzen Strauß fast giftiger Töne, wie zum Beispiel Orange, **Pink**, Eisvogelblau, Giftgrün und reichlich Rottöne als Hingucker, sowie ungewöhnlich viel Weiß, was den Kollektionen etwas fast Sommerliches verlieh.*

P38

*Heute betreibt er eine Wollspinnerei, in der ein gutes Dutzend Angestellte durchschnittlich 2000 Pullover in schreiendem **Pink** oder Türkis pro Monat produzieren, die sie für umgerechnet zehn Mark das Stück nach Tschechien, Bosnien oder nach Bulgarien exportieren.*

Die Belege, die diese negative Konnotation aufweisen, bleiben allerdings eindeutig in der Minderheit.

6.3.2.2.2 Kunst: 35 Belege (= 9,7 %)

Im Bereich der Kunst findet man (wie auch bei *rosa*, vgl. Kap. 6.2.2.2.2) Gemälde, Fotos und andere Kunstobjekte als Farbträger vor. Dabei bezeichnet das Adjektiv *pink* oft ganz allgemein die auf den Bildern verwendete Farbe oder Farbflächen; eher selten werden Farbträger wie Himmel, Blumen, Tiere und Kleidung dargestellt. Auch hier weisen die Kotexte mehrfach explizit auf die Leuchtkraft von Pink hin:

P39

*Zinsser verwendet gern leuchtende kräftige Farben: Knalliges **Pink**, sattes Rot, strahlendes Himmelblau gehören zur Palette des Künstlers.*

P40

*Oliver Raszewski ist Konzeptkünstler, und das, was er tut, hat mit Gefühligkeit oder Spontaneität nichts zu tun. Auch wenn er Herzen darstellt oder Hündchen, Madonnen oder Edelweiß. Und auch wenn das Ergebnis kitschig aussieht, in **Pink** leuchtet oder Orange.*

P41

*Die Landschaften sind ebenfalls kraftvoll und farbig, bei „Voller Mond“ gibt es gelbe und rote Pferde, das Firmament leuchtet Rosa, **Pink** und Lila.*

P42

Auf der hinteren Wand dann eine die ganze Fläche füllende Papierarbeit in schockierendem Pink.

Vor allem in Bezug auf natürliche Farbträger wie z. B. Tiere steht das Farbwort *pink* außerdem für Unnatürlichkeit und Künstlichkeit (vgl. auch Kap. 6.2.2.2.2):

P43

*Dort nämlich hat Dario Ghibaudo (...) Saal Nr. XI seines „Unnaturkunde-Museums“ eingerichtet. In mehreren Dioramen, plastisch inszenierten Schaubildern, kann man urzeitlich anmutende Mischwesen bestaunen, detailgenau nachgebildet und liebevoll in ihren jeweiligen Lebensraum eingebettet. (...) Am vertrautesten erscheinen da noch „Bos Illozoikum Spineus“, stachelbewehrtes Rindvieh, nicht lila, dafür ganz in **Pink** vor apokalyptisch glühender Kulisse.*

P44

*Die darauf zu sehenden Tierbilder sind von Nicole Wächtler in satten Farben gemalt: eine **pinke** Maus mit gelbem Hintergrund, eine gelbe Ente mit grünem, ein oranger Hund mit blauem Hintergrund.*

Durch die Verwendung von *pink* wird klar, dass es sich jeweils um künstliche bzw. künstlerisch abstrahierte, ungewöhnliche Tierdarstellungen handeln muss, denn solche Farbgebungen kommen in der freien Natur nicht vor (vgl. „Unnaturkunde-Museum“ in P43).

6.3.2.2.3 Artefakte allgemein: 25 Belege (= 6,9 %)

Bei den Artefakten handelt es sich um eine recht heterogene Farbträgergruppe, denn sie enthält alle künstlichen Objekte, die nicht in eigenständigen Kategorien zusammengefasst werden können. Dementsprechend ergeben sich auch keine prototypischen Effekte. Erwähnenswert sind trotzdem einige Belege, in denen *pink* klassifikatorische Funktion übernimmt, z. B.:

P45

*Von dem Moment an, da die (...) Paletten mit dem Leergut abgeladen werden, haben Menschen nur noch Wartungsfunktion. Alles andere fließt automatisch: Die Kästen werden geleert, begleitet von stetigem Rattern und Dröhnen schieben sich die Flaschen auf dem Förderband entlang und bilden einen hübschen kunterbunten Zug: rote, grüne, gelbe, orangefarbene und weiße Schraubverschlüsse stehen wild durcheinander, dazwischen blaue und **pinkfarbene** Tupfer, die die ständig steigende Produktpalette des Konzerns signalisieren.*

P46

*Der Volleyball-Weltverband FIVB will testhalber in der Halle statt mit weißen mit **pink-weiß-goldenen** (Frauen) respektive mit blau-weiß-goldenen (Männer) Bällen spielen lassen.*

P47

*Der Ball soll seine Unschuld verlieren. Schluß mit dem grauschleier-weiß, mehr Farbe muß ins Spiel. **Pink** und gold für die Frau, blau und gelb für den Mann, und zwar recht schnell, bitte schön, am besten schon zur Weltmeisterschaft im November in Japan.*

In P45 bezeichnen die Adjektive *rot*, *grün*, *gelb*, *orange*, *weiß*, *blau* und *pink* die Farben von Schraubverschlüssen. Über diese Farben werden wiederum unterschiedliche Getränkesorten voneinander abgegrenzt. Interessant ist auch die Unterscheidung der Volleybälle in P46 und P47 nach den Farben Pink (für Frauen) und Blau (für Herren), denn sie nimmt das im *rosa*-Korpus so dominante Konzept der Babyfarben (vgl. Kap. 6.2.2.2.1) wieder auf.

Des Weiteren tauchen in dieser Kategorie zwei Belege auf, in denen *pink* ausdrücklich auf künstliches Haar bezogen wird. Anders als im Zusammenhang mit natürlichem Haar (siehe Kap. 6.3.2.1.1) fällt die Nebenbedeutung ‚künstlich, unnatürlich‘ hier nicht mehr direkt dem Farbwort *pink* zu, sondern sie ist bereits in den Bedeutungen der Farbträgerbezeichnungen (*Kunthaar*, *Perücken*) enthalten:

P48

*Szene-Friseurin Jacobs dagegen schwört dieses Jahr auf Kunthaar in Pastellfarben: **Pink**, Blau, Gelb.*

P49

*Lichtenberg zählt dabei auf die Ironie der Gäste: Viele würden mit den Logo-T-Shirts ihrer ehemaligen Arbeitgeber und mit **pinken** Perücken kommen.*

6.3.2.2.4 Kosmetik: 21 Belege (= 5,8 %)

Im Teilkorpus zum Adjektiv *pink* kommen Kosmetika als Farbträger im Verhältnis viel häufiger vor als in den *rosa*-Belegen; prototypische Effekte sind angesichts der ausgesprochen vielfältigen Farbpalette im Kosmetikbereich allerdings nicht festzustellen. Besonders oft treten Lippenstift und Schminkefarbe im Allgemeinen als Farbträger auf; nicht selten wird aber (wie in Kap. 6.2.2.2.12 bereits festgestellt) nicht das Kosmetikprodukt selbst erwähnt, sondern die Körper- bzw. Hautpartie, auf die man die Schminke aufträgt: Hier stellt schon allein die Verwendung des Farbwortes *pink* klar, dass es nicht um natürliche Nagel- oder Gesichtsfarbe gehen kann, sondern dass kosmetisch „nachgeholfen“ wurde. Es ergibt sich also eine Zusatzbedeutung im Sinne von ‚geschminkt‘:

P50

*Ihren Mantel über einer dünnen, weißen Bluse trägt sie offen. Ihr blondes Haar kürzer, jünger. Die Nägel **pink**.*

P51

*Lauder nennt den aktuellen Rot-Trend „Hot Fuchsia“. Der Clou der neuen Palette ist ein scharfes **Pink** auf den Augenlidern.*

P52

*Die Frau fällt auf. Lange Beine, athletische Figur, blonde Haare und **pinkfarbene** Lippen.*

Außerdem weisen die Kotexte wieder einmal auf die Leuchtkraft und die Aktualität des jeweiligen Farbtons hin; das Farbwort *pink* ist also überwiegend positiv konnotiert:

P53

„Dessin Libre“ heißt der Frühjahrslook, der endlich wieder einmal das strahlende Pink für Lippen und Nägel zurückbringt.

P54

Mit einer Fingerspitze einen Lippenstift in leuchtendem Pink auf den Mund tupfen (z. B. „Nr. 24“ von Misslyn, ca. 6,95 DM).

6.3.2.2.5 Möbel/Einrichtung/Dekoration: 16 Belege (= 4,4 %)

Die Farbträgergruppe der Einrichtungsgegenstände ist nicht sehr umfangreich – schließlich handelt es sich bei *Pink* grundsätzlich um keine besonders gängige Farbe für Mobiliar. Trotzdem sind einige Belege bemerkenswert, in denen man *pink* die Nebenbedeutung ‚mädchenhaft‘ zuschreiben könnte:

P55

*Der allgemeinen Konzeptlosigkeit opponiert das Girlie-Zimmer, gleichsam im Herz der Ausstellung, als ob hier die Kuratorinnen beim eigenen Spaß angekommen wären: Angelehnt an eine Szene aus Astrid Lindgrens Pippi Langstrumpf schreitet die Besucherin nun über Möbel, anders als im Jugendbuch jedoch nicht in einer Küche, sondern in einer komplett in **Pink** gehaltenen Mädchenbude.*

P56

*Wagen wir eine Farbenlehre, immerhin ist Goethe-Jahr. Da gibt es vier monochrom gekleidete Mädchen, die eine fröhliche Party feiern – mit pinkfarbenen Nachthemden, pinkfarbenen Teddybären und pinkfarbenen Pantoffeln vor **pinkfarbenen** Tapeten.*

Aufgrund des dominanten Konzepts der Babyfarben hat sich bereits für das Farbadjektiv *rosa* eine relativ stark ausgeprägte Konnotation im Sinne von ‚mädchenhaft/für Mädchen‘ herauskristallisiert (vgl. Kap. 6.2.2.2.1). Diese Konnotation überträgt sich hier – wenn auch in deutlich geringerem Ausmaß – auf das Hyponym *pink*.

Ansonsten bewegen sich die Konnotationen in recht unterschiedliche Richtungen: Teilweise lässt sich ein eher positiver Nebensinn ausmachen (‚prächtig, extravagant‘, vgl. P57, P58), teilweise klingen aber auch negative Bewertungen an – eine pinkfarbene Wohnungseinrichtung wird im Allgemeinen wohl doch als zu grell und zu kitschig empfunden (vgl. P59, P60, P61):

P57

*Ulla Schneider, die zusammen mit ihrer Tochter Nathalie das Modehaus in der Neckarhausener Hauptstraße führt, hatte den Bühnenbereich prächtig in **Pink** drapiert, nebst groß prangendem, silberglänzendem Schriftzug „Modenschau 2000“.*

P58

*In wenigen Minuten werden wir in eine Welt eintauchen, die nur aus Glamour, wunderschönen Kleidern, perfekt aussehenden Frauen und Männern besteht. Schon als wir den gläsernen Fahrstuhl der Agentur betreten, fühlen wir uns, als seien wir in eine völlig andere Welt versetzt worden. Plötzlich öffnet sich die Tür und die **pinkfarbenen** Wände fallen uns sofort auf.*

P59

*In ganz Europa ist auch Michael Heider unterwegs, um seine Sammlung von Modelleisenbahnen zu zeigen, und Ursula Schneider hat sich in die Farbe Rosa verliebt. Ihre ganze Wohnung ist, nun ja, ein Traum in **Pink**.*

P60

Die Show findet in einem Lokal von offensichtlich zweifelhaftem Ruf statt, das ganz in aufdringlichem Pink gestaltet ist, mit opulenten Plüschvorhängen, rosa Badezimmer-Teppichen und blinkenden Lichterketten.

P61

*Im Flur sind verschiedene Tapetenschichten sichtbar, die vom Wohndesign der 70er Jahre zeugen: Ein tropfenförmiges Muster in verschiedenen **Pinktönen**, diffuse Beige-, Gelb- und Orangetöne sind zu sehen.*

6.3.2.2.6 Papier: 14 Belege (= 3,9 %)

Auch diese Kategorie liefert keine Hinweise auf prototypische Effekte – abgesehen von Loszetteln gibt es offensichtlich nur wenige Objekte oder Dokumente aus Papier, die pink eingefärbt sind. Was die Konnotationen betrifft, so tauchen sowohl die negative Nebenbedeutung ‚grell, knallig, schreiend‘ (P62) als auch das positive Gegenstück ‚kräftig, mutig, extravagant‘ (P63) auf:

P62

Brand eins (benannt nach dem Redaktionssitz in der Hamburger Brandstwierte 1) ist im Layout deutlich radikaler als der Vorgänger. Der Titel heischt in aggressivem Pink um Aufmerksamkeit. Im Heft wird der Mut zur Bleiwüste konsequent verwirklicht, Bilder sind sparsam gesetzt oder zu Fotostrecken gebündelt, dazwischen Leerräume.

P63

„The Art Of Being You“ (...) liegt jetzt in der Collection Rolf Heyne als bilderreicher Kunstband vor. (...) Die Aufmachung zwischen lebhaftem Pink und leuchtendem Rot ist mondän, der Inhalt schillernd.

Darüber hinaus spielt in einem Beleg erneut das Motiv der Mädchenhaftigkeit eine Rolle (P64), in einem anderen Beispiel wird die von *pink* bezeichnete Farbe in direkten Kontrast zu einem gedeckten, natürlichen Farbton gestellt (P65, vgl. auch Kap. 6.3.2.2.1):

P64

*Eine sehr sinnliche Erfahrung boten die Veranstalterinnen acht Mädchen mit einem Ausflug zur Lehmkuhle in der Nähe der Klein-Auheimer Fasanerie. (...) In der Zeitung für die Mädchenwoche (...) macht der Bericht über dieses Erlebnis Lust, der Lehmkuhle ebenfalls einen Besuch abzustatten. Alle Aktionen finden sich in der **pinkfarbenen** Zeitung in Text und Bild wieder (...).*

P65

*Das eine Buch ist **pink**, das andere in erdigem Braun. Das eine spielt in der Model- und Filmszene Hollywoods, das andere handelt von einem 15-jährigen deutschen Schuljungen.*

Die Farbe Pink steht in P65 stellvertretend für die schillernde, lebendige, aber auch unechte Glitzerwelt Hollywoods, gegen die das Leben eines Schuljungen (symbolisiert durch die Farbe Braun) unspektakulär und bodenständig erscheint.

6.3.2.2.7 Fahrzeuge: 14 Belege (= 3,9 %)

In Kap. 6.2.2.2.13 hat sich bereits gezeigt, dass Rosa nicht gerade zu den üblichen „Fahrzeugfarben“ gehört – das gilt auch für die Farbe Pink. Dementsprechend bezeichnet das Adjektiv *pink* in der vorliegenden Beleggruppe eher ungewöhnliche Objekte, die teilweise eine ganz spezielle Funktion haben. In den folgenden drei Sätzen geht es z. B. nicht um gewöhnliche Busse und Boote, sondern um „Einsatzfahrzeuge“ für die Jugend- bzw. Behindertenarbeit. Diese besondere Funktion wird nicht zuletzt durch die auffällige Farbgebung betont, die das Adjektiv *pink* hier ausdrückt:

P66

*Die Idee, ein Jugendcafe einzurichten, entwickelte die Kirchengemeinde im vergangenen Jahr, als feststand, daß der Jugendbus des bischöflichen Ordinariats in Limburg seinen Betrieb einstellen wird. Fünf Jahre hatte das **pinkfarbene** Gefährt auch in Neu-Anspach regelmäßig Station gemacht.*

P67

*Antoniushaus ergänzt „Pink-Flotte“ / Seit kurzem fährt ein neuer **pinkfarbener** Kleinbus durch Hochheim und Umgebung. Das Fahrzeug ermöglicht den behinderten Schülern und Internatsbewohnern der Beruflichen Schulen des Antonius-Hauses eine größere Unabhängigkeit und Beweglichkeit.*

P68

*Die beiden neuen Wanderboote des Marburger Blindengymnasiums Carl-Strehl-Schule werden in Zukunft neben „Chaos 81“ (**pinkfarben**) und „Quote“ (lila) dahingleiten, den beiden bereits vorhandenen Doppelvierern (...).*

In insgesamt sechs Belegen ist außerdem von den (ehemals) pinkfarbenen Booten der deutschen Kanu-Flotte die Rede, z. B.:

P69

*Die deutsche Kanu-Flotte hat bei den Weltmeisterschaften (...) die hochgesteckten Erwartungen noch übertroffen. Auf dem Lake Banook unterstrichen die Paddler in den **pinkfarbenen** Booten (...) überzeugend ihren Ruf als erfolgreichste Medaillensammler des deutschen Sports.*

P70

*Mit einem nagelneuen Geheimboot will sich (...) Birgit Fischer (...) in Sydney unsterblich machen und zur besten deutschen Olympionikin aller Zeiten avancieren. Dabei ist Umdenken angesagt, denn die alte Erfolgsfarbe **Pink** ist out.*

Die „Erfolgsfarbe Pink“ fungiert hier wie eine Art Markenzeichen der deutschen Mannschaft – für Sportbegeisterte ergibt sich hier womöglich sogar ein prototypischer Effekt.

6.3.2.2.8 Gebäude: 13 Belege (= 3,6 %)

Meist bezeichnet *pink* in der Rubrik Gebäude die Farbe von Hauswänden (acht Belege). Dabei ergibt sich teilweise (wie bei *rosa*) die Konnotation ‚vornehm, wohlhabend‘:

P71

*Es ist früher Nachmittag und Hunderte drängen ins Allerheiligste. Darshan-Zeit, das heißt: Sai Baba kommt in den Tempel. (...) Rund 15 000 Devotees, so heißen seine Anhänger, passen auf die überdachte Marmorfläche, die vom Mandir, sozusagen der Sakristei, abgeschlossen wird. Eine prächtige Front in **Pink**, durchzogen von Balkonen, Gitterfenstern, geschmückt mit indischen Götterputten.*

P72

*Die Sonne bestrahlt die Karibikfarben der Kolonialstilhäuser in der Innenstadt: Sonnengelb, Azurblau, Türkis, **Pink**, Orange.*

P73

*Aber die Zweiklassengesellschaft ist schon zementiert: Hier die Innenstädter, deren Straßen neu asphaltiert (...) werden, (...) deren Unterkünfte weiß geschlämmt werden (...) oder sogar, Höhepunkt der Dekadenz für Anrainer, mittelalterlich bunt getüncht mit **Pink**, Grün und Signalrot.*

Besonders erwähnenswert sind in diesem Bereich außerdem die folgenden beiden Belege:

P74

*Ein altes, noch im Knallgelb des alten Bundesunternehmens leuchtendes Telefonhäuschen wird den Namen Florstadts der Nachwelt überliefern. Die am 20. November 1967 (...) in Ober-Florstadt postierte Telefonzelle soll Eingang ins Frankfurter Museum für Post und Kommunikation finden. (...) Ersetzt werden soll es durch eine der üblichen neuen Telefonzellen in Grau, **Pink** und Weiß.*

P75

*„Vielleicht wird es Verträge mit privaten Anbietern geben, die sich an den Kosten der Telefonzellen beteiligen“, sagt Genz. Nur dann würde die Telekom die gelben und **grau-pinkfarbenen** Häuschen auch anderen privaten Telefongesellschaften zur Verfügung stellen.*

Hier zeigt sich eine interessante Parallele zu der Diskussion um die Wendung *rosa Riese* in Kap. 6.2.2.4: Zur Beschreibung der („Telekom“-)Farbe der Telefonzellen wird in P74 und P75 wieder nicht auf die eigentlich korrekte Bezeichnung *magenta* zurückgegriffen, sondern auf das Farbwort *pink*. Diese Benennung beruht aber nicht – wie bei der Verwendung des Hyperonyms *rosa* in *rosa Riese* – auf einer Verallgemeinerung, sondern auf einem Vergleich: Die Farben Magenta und Pink werden offensichtlich als ähnlich wahrgenommen. Dies verdeutlicht auch das folgende Beispiel aus der Kategorie „Farbe allgemein“:

P76

*Eine Schreinerei beschwert sich (...) über eine zweimal abgebuchte Gebühr (...) für einen ISDN-Anschluß – keine Reaktion aus dem Unternehmen, das sich nach der Abspaltung von der Post auch von deren Signalgelb verabschiedet hat, und mit der neuen, an **Pink** erinnernden Farbe Magenta eine neue, privatisierte Markenidentität auch optisch verankern wollte.*

Möglicherweise geht der Autor des Artikels auch davon aus, dass den Lesern das Adjektiv *pink* geläufiger ist als das eher fachsprachliche Farbwort *magenta*.

Trotzdem ist die Beschreibung der „Telekomfarbe“ mit *pink* unproblematisch, denn der gemeinte Farbton besitzt, wie oben bereits festgestellt, einen sehr hohen Vertrautheitsgrad: Dem Großteil der Sprecher sind die „üblichen neuen Telefonzellen“ (P74) bzw. das in der Öffentlichkeit sehr präsente „Telekom-T“ bekannt. Aufgrund dieses hohen Vertrautheitsgrades hat der Sprecher bei der Bezeichnung der „Telekomfarbe“ relativ viel Spielraum: Ihm stehen insgesamt nicht weniger als drei verschiedene Farbadjektive (nämlich *magenta*, *rosa* und *pink*) zur Verfügung, die alle gleichermaßen eine eindeutige, spezifische Farbbeschreibung erlauben.

6.3.2.2.9 Textilien: 11 Belege (= 3 %)

Im Farbträgerbereich Textilien drückt *pink* zwar keine speziellen prototypischen Farberscheinungen aus, aber es wiederholen sich einige Motive bzw. Nebenbedeutungen, die bereits in den vorhergehenden Kapiteln skizziert wurden. So spielt wiederum die Leuchtkraft der Farbe Pink eine Rolle (P77), und auch die Zusatzbedeutung ‚flippig, fröhlich, extravagant‘ taucht wieder auf (P78):

P77

*Bei den Stoffen für Heim und Haus werden die Muster wieder ruhiger, die Farben fallen weniger bunt aus. Grau und beige, Pastell- und Erdtöne kommen. Akzente setzen Knallfarben wie Orange und **Pink**.*

P78

*Zwei weiße Kerzengläser rahmen einen Kranz aus dicken, grünen Blättern ein. Dichterlesungen in der Empire-Zeit hätten eine solche Dekoration verdient – sie wirkt edel, zeitlos. Ein anderer Kranz dagegen ist einfach frech und jung in der Wirkung: Er wurde aus Zitrusfrüchten und Chilischoten gesteckt und mit einem **pinkfarbenen** Band geschmückt.*

Außerdem kann *pink*, ähnlich wie *rosa* (vgl. Kap. 6.2.2.2.1 und 6.2.2.2.9), vor allem im Zusammenhang mit kleinen Objekten die Konnotation ‚niedlich, lieblich‘ haben – im folgenden Beleg allerdings mit einer leichten Tendenz zur negativen Nebenbedeutung ‚süßlich, kitschig‘:

P79

*Auf einmal (...) eine pinkfarbene Erscheinung, die die Treppe (...) majestätisch herunterschritt: Barbara Cartland betrat die Bühne, gehüllt in viel Chiffon und fest im Arm der unvermeidliche kleine Hund – mal ein Pekinese, mal ein Pudel, Hauptsache klein – mit der, man ahnt es, **pinkfarbenen** Schleife im Haar.*

6.3.2.2.10 Accessoires/Schmuck: 10 Belege (= 2,8 %)

Bei den Accessoires kommen die unterschiedlichsten Objekte als Farbträger von *pink* vor. In den Belegen ist das Farbadjektiv fast durchgängig positiv konnotiert – auch hier bewegen sich die Kotexte zwischen *leuchtend/intensiv* einerseits und *modisch/schräg* andererseits:

P80

*Als „Sahnehäubchen“ gelten den Designern dekorative Täschchen mit vielen Folklore-Elementen wie etwa orientalischen Stickereien, Bordüren und Fransen in intensiven Farben von Rot und **Pink** bis zu Azurblau.*

P81

*Spritziges Blau, kräftiges **Pink** und helle Naturtöne – mit einer Farbsinfonie geben die Taschenhersteller auch im Modesommer 2001 grauen Mäusen keine Chance.*

P82

*Seine Krawatte auf dem weißen Hemd ist so modisch **pink** wie die Wickelröcke der Verkäuferinnen, während der schiefergraue Anzug auf das Silber der üppigen Löwenmähne abgestimmt zu sein scheint: Luciano Benetton ist nach Hamburg gekommen, um (...) seinen ersten (...) Megastore zu eröffnen.*

P83

*Die Pressesprecherin mit dem Faible für schrägen Londoner Sechziger-Jahre-Schick trug vielmehr einen weißen Hosenanzug mit weitem Schlag sowie eine **pinkfarbene** Plastikarmbanduhr mit Herzen.*

6.3.2.2.11 Farbe allgemein: 10 Belege (= 2,8 %)

In den Belegen der Kategorie „Farbe allgemein“ bezeichnet *pink* meist ganz allgemeine, nicht auf einen bestimmten Farbträger festgelegte Farbeindrücke; teilweise werden auch verschiedene Farbsubstanzen wie Lacke oder Malfar-

ben benannt. Prototypische Effekte sind in dieser Gruppe zwar nicht auszumachen,¹⁴⁶ aber es gibt zumindest ein Beispiel, in dem die einzelnen Farbwörter klassifikatorische Funktion haben:

P84

*In einem neuen Design präsentiert sich der Abosender Premiere (...). Für jeden Programmteil gibt es künftig eine eigene Farbe. Wer Sportübertragungen (...) einschaltet, sieht von nun an rot. Grün werden Dokumentationen (...) und (...) Natursendungen präsentiert. Blau steht für die Kinohits aus Hollywood. Und bei **Pink** um Mitternacht verspricht Premiere Erotik-Filme.*

Die eher seltene Verbindung von *pink* mit dem Bereich der Erotik findet sich interessanterweise auch in einem anderen Beleg wieder, wo Pink als „Farbe der Geschlechtsteile“ symbolisch für Pornografie und Schlüpfrigkeit steht und damit eine Person – nämlich Larry Flynt – als Herausgeber eines Erotikmagazins näher charakterisiert:

P85

***Pink**, die Farbe der Geschlechtsteile, und Grün, die Farbe des Dollars, sie gehörten ins Familienwappen des Larry Flynt, wenn er denn so etwas hätte.*

6.3.2.2.12 Kunststoff/Plastik: 8 Belege (= 2,2 %)

Unter dieser Rubrik wurden Belege zusammengefasst, in denen das Adjektiv *pink* die Farbe von Objekten aus Kunststoff bzw. Plastik beschreibt. Allerdings sind die Beispielsätze größtenteils nicht sehr aussagekräftig; sie liefern keine neuen Einsichten in die Semantik von *pink*. Lediglich ein Beleg ist erwähnenswert: Hier bezieht sich das Farbwort nochmals auf die „Telekomfarbe“. Zudem wird betont, dass es sich dabei um eine spezifische Markenfarbe (*Hausfarbe*) mit hohem Identifikationswert bzw. Vertrautheitsgrad handelt (vgl. Kap. 6.3.2.2.8):

P86

*Die blecherne Stimme von Robert T-Online ist schon von Weitem zu hören. Immer wieder taucht die Werbefigur (...) auf, um die Zukunftschancen der neuen T-Online-Aktie anzupreisen. Daneben liegen über den gesamten Börsenvorplatz verstreut unzählige **pinkfarbene** Plastikwürfel, die Hausfarbe der Deutschen Telekom.*

¹⁴⁶ Die einzige Ausnahme bildet der bereits in Kap. 6.3.2.2.8 erwähnte Beleg P76, in dem es um die „Telekomfarbe“ Magenta geht.

6.3.2.2.13 Spielzeug: 7 Belege (= 1,9 %)

Wie bereits in Kap. 6.3.2.2.5 erwähnt, kann das Farbwort *pink* – ebenso wie das Adjektiv *rosa* – zusätzlich zur Farblesart eine Nebenbedeutung im Sinne von ‚mädchenhaft‘ entwickeln. Das zeigt sich sehr deutlich im Zusammenhang mit dem Farbträger Spielzeug: Hier wird *pink* häufig auf Objekte angewendet, die speziell für Mädchen gedacht sind, z. B. Puppen und entsprechendes Zubehör (P87, P88). In einem Beleg weist zudem der Kotext explizit darauf hin, dass es um eine regelrechte „Mädchenwelt“ geht (P89):

P87

*Wenn sich Eltern mit dem ersehnten Puppenhaus in **pink** oder gruseligen Action-Figuren partout nicht anfreunden können, sollten sie auf keinen Fall etwas anderes nach ihrem eigenen Geschmack kaufen.*

P88

*Barbie bringt es nach 40 Jahren auf einen „Stammbaum“, den nur eine Puppe in dieser Weise zuwege bringen kann. Und obwohl sie nun schon eine mittelalte Dame ist, strahlt sie so **pink** wie eh und je.*

P89

*Wagen wir eine Farbenlehre, immerhin ist Goethe-Jahr. Da gibt es vier monochrom gekleidete Mädchen, die eine fröhliche Party feiern – mit pinkfarbenen Nachthemden, **pinkfarbenen** Teddybären und pinkfarbenen Pantoffeln vor pinkfarbenen Tapeten.*

6.3.2.2.14 Licht: 5 Belege (= 1,4 %)

In fünf Belegen kommen künstliches Licht bzw. Lampen als Farbträger von *pink* vor. Dabei spielen teilweise wieder die sogenannten Neonfarben (vgl. Kap. 6.2.2.2.10) eine Rolle. Das Farbwort *pink* (bzw. *neonpink*) bezeichnet hier einen Farbton, der sich vom „nur kräftigen“, „normalen“ Pink in einer für Neonfarben typischen, besonders starken Leuchtkraft unterscheidet (vgl. auch *leuchten* und *grell* in P90). Grundsätzlich ist dieser Farbton etwas dunkler zu denken als die von *neonrosa* ausgedrückte Variante; im Einzelfall werden die beiden Töne allerdings nicht immer leicht auseinanderzuhalten sein:

P90

*Am helllichten Nachmittag scheinen die Neonlichter noch nicht da gewesen zu sein, die die Menschenmassen auf der Karl Johannis Gate in Nachtclubs und Kneipen einladen. Jetzt leuchten sie **grell-pink** und blau-grün-blinkend an den Hauswänden und erinnern ein kleines bisschen an das nächtliche London.*

P91

*Gleich neben der futuristischen Station „Bibliothèque“ der Meteor-Linie steht (...) ein neues Kettenhotel mit **pinkfarbenen** Neonröhren auf der (...) Fassade.*

P92

*Die **pinkfarbenen** Neonbuchstaben Eros Center stachen aus der Dunkelheit hervor und warfen einen seltsamen, rosaroten Schatten auf das Pflaster.*

6.3.2.2.15 Sonstige künstliche Farbträger: 7 Belege (= 1,9 %)

Die restlichen Belege aus dem künstlichen Bereich sind für die wortsemantische Beschreibung von *pink* kaum hilfreich. Das Adjektiv bezieht sich hier auf Farbträger, die weder zu den übrigen Objektklassen noch zu den Artefakten gehören, z. B. auf Gegenstände oder Figuren in Zeichentrickfilmen. Es zeigen sich keine spezifischen Nebenbedeutungen oder prototypischen Effekte.

6.3.2.3 Eigennamen mit *pink* in der Farblesart: 9 Belege (= 2,5 %)

Sucht man nach Eigennamen bzw. festen Syntagmen, die das Farbwort *pink* enthalten, so kommt man zu völlig anderen Ergebnissen als beim Adjektiv *rosa*: Fast alle Eigennamen und Wendungen mit *pink* sind englischsprachig.¹⁴⁷ Sie beziehen sich also auf das englische Farbwort *pink* und fallen daher aus dem für diese Arbeit angesetzten Untersuchungsbereich heraus.¹⁴⁸ Beim näheren Hinsehen stellt man allerdings fest, dass sich in den entsprechenden Belegen viele Bedeutungsvarianten von engl. *pink* mit denen von dt. *rosa* decken. Obwohl die folgenden Beispiele also nicht in die Statistik aufgenommen werden konnten, eignen sie sich sehr gut, um diese semantische Entsprechung zwischen den beiden Farbwörtern zu illustrieren:

Engl. *pink* bezeichnet einen rosa Farbton

An dieser Stelle sei zunächst nochmals auf den mehrfach vorkommenden Eigennamen *The very Pink of Perfection* (Das Rosa der Perfektion) für eine Kunstausstellung hingewiesen (vgl. Kap. 6.2.2.3 bzw. FN 109). Dank der direkten Übersetzung wird klar, dass hier ein eher dem dt. *rosa* als dem dt. *pink* entsprechender Farbbereich gemeint ist. Gleiches gilt für die (ursprünglich aus dem Amerikanischen kommende, zwischenzeitlich aber auch im Deut-

¹⁴⁷ Dies ist natürlich in erster Linie auf die Herkunft von *pink* aus dem Englischen zurückzuführen.

¹⁴⁸ Vgl. dazu Kap. 6.1 zur Korpuserstellung.

schen recht geläufige) englische Wendung *Pink Slip Party*. Sie bezeichnete vor allem während des New-Economy-Booms eine Veranstaltung, bei der Angestellte, die einen sogenannten pink slip (ein rosafarbenes Kündigungsschreiben) erhalten hatten, innerhalb der Branche neu vermittelt werden sollten:

***Pink Slip Party** heißt der neue Trend in der New Economy.*

*Beste Gelegenheit für die Drückerkolonnen also, die frisch gebackenen Arbeitslosen mit dem „**pink slip**“ – übersetzt heißt das so viel wie „rosafarbener Zettel“, benannt nach der Farbe der Kündigungsschreiben – zu Schnäppchenpreisen einzufangen. (Quelle: Die Welt, 15.01.2001, Web-Wirtschaft; Ohne Job? Das muss gefeiert werden)*

Auch hier ist engl. *pink* offensichtlich nicht bedeutungsgleich mit dt. *pink* – die Übersetzung mit dt. *rosa* lässt vermuten, dass es sich bei dem Farbton der amerikanischen Kündigungsschreiben um ein eher helles Rosa handelt und nicht um die von dt. *pink* bezeichnete kräftige, leuchtende Variante.¹⁴⁹

Parallel dazu wird auch in den folgenden Belegen engl. *pink* mit dt. *rosa* übersetzt:

*Unterwegs leuchtet Lily van der Stokers „**Pink Building**“, Riesenhalle an der Peripherie des Geländes, in der nichts drin ist: Das fensterlose Bauwerk stellt mit rosafarbenem Anstrich und dekorativen Blütenranken ein Kunstwerk dar. (Quelle: Mannheimer Morgen, 28.06.2000, Feuilleton; Flagge, Kugel, Schokolade – die Würfel sind gefallen)*

*Wenn sich Figuren aus Strich und Farbe in Menschen aus Fleisch und Blut verwandeln, dann werden sie strafmündig. (...) Das ist ein bißchen so, als würde man sich dafür entschuldigen, dass der **Pink Panther** rosa ist. (Quelle: Süddeutsche Zeitung, 07.05.1998, S. 18, Ressort: Filmseite; Blindgänger)*

Wie bereits in Kap. 6.2.2.3 erwähnt, ist für den *Pink Panther* (dt: *Der rosarote Panther*) ein prototypisches, helles Rosa charakteristisch. Darüber hinaus illustriert bezeichnenderweise die Telekom – der „rosa Riese“ – ihre Werbekampagnen mit dieser Zeichentrickfigur. Gerade an diesem Beispiel wird die Ähnlichkeit der Denotationsbereiche von engl. *pink* und dt. *rosa* besonders deutlich.

¹⁴⁹ Im Deutschen hat sich zur Bezeichnung von Kündigungsschreiben und Mahnbriefen die feste Wendung *blauer Brief* etabliert, die sich ursprünglich auf die blauen Umschläge preußischer Amtsschreiben (u. a. zur Pensionierung von Offizieren) bezog (vgl. Duden Redewendungen 1998: 113f und Wanzeck 1997: 83f). Im Gegensatz zu *pink* in *pink slip* bezeichnet *blau* in *blauer Brief* inzwischen aber nicht mehr die tatsächliche Farbe des betreffenden Schriftstücks.

**Engl. *pink* wird im Sinne von
,homosexuell, Homosexuelle betreffend‘ verwendet**

Die oben dargelegten Bedeutungsentsprechungen zwischen engl. *pink* und dt. *rosa* reichen teilweise sogar in den Bereich der übertragenen Lesarten hinein: So finden sich einige Eigennamen mit engl. *pink*, die, parallel zu dt. *rosa*, die Lesart ‚homosexuell, Homosexuelle betreffend‘ aufweisen:

*AIDS-Hilfe Heidelberg: 14.12., ab 21 Uhr, Karlstorbahnhof, **Pink Party** für Schwule und Lesben* (Quelle: Mannheimer Morgen, 14.12.2000, Lokales; Heidelberger Termine)

*Dass nach Schwarzen und Asiaten Homosexuelle ins Visier der Neonazis geraten könnten, lag nahe. Das Szeneblatt **Pink Paper** kam in seiner letzten Ausgabe mit einer Warnung auf der Titelseite heraus, und die Polizei hatte eigens Experten losgeschickt, um Kneipen- und Barbesitzer zu alarmieren.* (Quelle: Süddeutsche Zeitung, 03.05.1999, S. 3; Der blutige Biß der weißen Wölfe)

*Rolf Trechsel vom Schweizer Schwulenbüro **Pink Cross**: „Für uns ist klar, dass bloße Gesetzesänderungen nicht ausreichen. Denn im Erbrecht oder bei Versicherungsfragen kann es um sehr viel Geld gehen; deshalb braucht es eine solide rechtliche Basis für eine Partnerschaft.“* (Quelle: Süddeutsche Zeitung, 22.06.1999, S. 14, Ressort: Vermischtes; Rechtlich zu wenig geschützt)

Man kann also schlussfolgern, dass *pink* in seiner Herkunftssprache sowohl in der Farblesart als auch in einigen übertragenen Lesarten einen ähnlichen (wenn auch nicht genau den gleichen) Denotationsbereich hat wie dt. *rosa*.¹⁵⁰ Außerdem werden viele Wendungen und Eigennamen mit engl. *pink* in ihrer fremdsprachlichen Bedeutung ins Deutsche übernommen.

Völlig anders ist die Situation in Bezug auf das noch sehr junge deutsche Farbwort *pink*: Innerhalb von festen Syntagmen tritt es im untersuchten Korpus überhaupt nicht auf, und auch die ermittelten Eigennamen mit dt. *pink* beschränken sich auf drei wenig gebräuchliche Varianten:

P93

*Zum fünften Mal organisiert der Verein der Förderer und Freunde der Berufsbildenden Schulen den 24-Stunden-Lauf; von dem Geld wurden seitdem Autos für die sogenannte **Pink-Flotte** angeschafft. In diesem Jahr ist ein Ersatzfahrzeug fällig. Von dem Geld, das übrigbleibt, werden beispielsweise Kajak und Elektrorollstühle gekauft.*

¹⁵⁰ Zu den Bedeutungsunterschieden zwischen engl. *pink* und dt. *pink* vgl. Kap. 5.2.

P94

Edith Monschauer hat sich von der Stilisierung von Blumen verabschiedet und zeigt „Machtfarbe Pink“: Farbfeldmalerei in Pink, Graugrün, Lila und Orange.

P95

Die üblichen Verdächtigen hatte sich der Chor zur Unterstützung eingefangen: das Hessische Polizeiorchester, die Showtanzgruppe „Ultrapink“ und als Moderatorin Gaby Reichardt, deren launige Conference auf nicht immer ganz taufrischen Witzchen beruhte.

Dieser Befund lässt sich sicherlich darauf zurückführen, dass dt. *pink* dem deutschen Wortschatz erst seit relativ kurzer Zeit angehört. Dementsprechend ist wohl auch die Bildung von festen Syntagmen oder Eigennamen mit diesem Adjektiv noch nicht sehr geläufig.

6.3.3 Übertragene Lesarten von *pink*

Das vorliegende Korpus enthält erwartungsgemäß keinen Beleg, in dem das deutsche Farbadjektiv *pink* übertragen verwendet wird. Wie bei den festen Syntagmen und den Eigennamen ist der Grund dafür im geringen Alter von dt. *pink* zu suchen: Das Farbwort hat sich im deutschen Wortschatz noch zu wenig etabliert und wird auch viel zu selten gebraucht, um bereits übertragene Bedeutungsvarianten ausbilden zu können.

6.3.4 Zur Syntax und Morphologie von *pink*

Simplex *pink*: Syntaktische Verwendung

<u>Simplex <i>pink</i> insgesamt:</u> 217 Belege	<u>Anzahl der</u> <u>Belege</u>	<u>Anteil am gesamten</u> <u><i>pink</i>-Korpus</u> (362 Belege)
attributiv	22	6,1 %
pränominal 16 Belege		
postnominal 6 Belege		
substantivisch	168	46,4 %
prädikativ	11	3,0 %
prädikatives Attribut	9	2,5 %
Adattribut	4	1,1 %
Objektsprädikativ	1	0,3 %
resultatives Prädikat	2	0,6 %

Wortbildungsprodukte mit *pink*

<u>Wortbildungsprodukte mit <i>pink</i>:</u> 145 Belege	<u>Anzahl der</u> <u>Belege</u>	<u>Anteil am gesamten</u> <u><i>pink</i>-Korpus</u> (362 Belege)
Determinativkomposita	23	6,4 %
Kopulativkomposita	12	3,3 %
Zusammenbildungen Typ 1 (-farben)	109	30,1 %
Suffigierungen	1	0,3 %

In den allermeisten Fällen wird das Simplex *pink* substantivisch gebraucht (168 Belege = 46,4 %). Dabei greifen die Sprachbenutzer nicht auf eine Derivation mit *-e*, sondern auf die grammatische Transposition (*das*) *Pink* zurück, die oft auch in Verbindung mit der Präposition *in* auftritt, z. B.:

P96

Perfekt wird das Augen-Make-up mit einem Lipliner in Pink, der als Kajal benutzt wird.

Die Vielzahl an substantivischen Belegen überrascht angesichts der äußerst problematischen Flektierbarkeit von *pink* nicht – je größer die Unsicherheit der Sprecher ist, desto gebräuchlicher werden andere Lösungsstrategien wie

die Nominalisierung oder die Verwendung von Kombinationen mit *-farben/-farbig* (vgl. Kap. 5.2 sowie Duden Grammatik 2005: 351).¹⁵¹ So erklärt es sich auch, dass im Bereich der Wortbildungsprodukte die Gruppe der Zusammenbildungen auf *-farben* ausgesprochen dominant ist: In 109 Belegen kommt die Variante *pinkfarben* vor, und zwar fast immer (nämlich in 105 von 109 Belegen) in attributiv pränominaler Funktion. Das Kompositum *pinkfarbig* ist im Korpus hingegen nur ein einziges Mal vertreten.¹⁵² Die Schwierigkeiten mit der Flexion des Adjektivs *pink* werden also primär über eine vermehrte substantivische Verwendung (s. o.) und über den Gebrauch der Zusammenbildung *pinkfarben* umgangen.

Trotz des massiven Übergewichts der Substantivierungen kommt das Simplex *pink* auch in anderen syntaktischen Funktionen vor, z. B. als Prädikativ (elf Belege), als prädikatives Attribut (neun Belege), als Adattribut (vier Belege), als resultatives Prädikat (zwei Belege) oder als Objektsprädikativ (ein Beleg).¹⁵³ Besonders aufschlussreich sind aber vor allem die Belege, in denen das Simplex *pink* attributiv pränominal gebraucht wird: Hier ist die flektierte Variante eindeutig die häufigste (15 Belege, z. B. P97, P98, P99);¹⁵⁴ die unflektierte Form tritt hingegen nur ein einziges Mal auf (P100):

¹⁵¹ Diese Unsicherheit zeigt sich nicht zuletzt in der Orthografie: Bei der Verwendung des Farbwortes *pink* wird die Groß- und Kleinschreibung geradezu willkürlich gehandhabt (vgl. dazu auch Oksaar 1961: 217f).

¹⁵² Vgl. den folgenden Beleg:

P102

Beliebt sind auch die Edelfische auf Sauerkraut (27 Mark), deren pinkfarbige Sauce aber den berühmten Schuss Wein vermissen lässt.

¹⁵³ Zur syntaktischen Funktion von Farbadjektiven als prädikative Attribute, Objektsprädikative, resultativen Prädikate und Adattribute vgl. Kap. 6.2.4.

¹⁵⁴ Eine *pink*-Variante mit intervokalischem *-n* (z. B. *ein pinkenes Kleid*) kommt im vorliegenden Zeitungskorpus kein einziges Mal vor. Dieser Befund ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass bei *pink* aufgrund der konsonantischen Endung eine flektierte Form mit intervokalischem *-n* bei Weitem nicht in gleichem Maße notwendig ist wie beispielsweise bei *rosa*. Wirft man allerdings einen Blick auf die Ergebnisse des in FN 135 erwähnten Tests mit Schulkindern, so dominiert zwar auch dort die direkt flektierte Form (*pinkes Telefon*), aber es gibt auch einige Vergleichsätze wie *Das pinkene Telefon ist moderner als das rosane Telefon*. Vielleicht hat die Variante mit intervokalischem *-n* also doch noch Chancen, sich zumindest in der Umgangssprache zu etablieren.

P97

***Pinke** Schminke: Nagellack (z. B. „Pink Freeze“ von M.A.C., ca. 17 DM), Haar-Mascara (z.B. von Christian Dior, ca. 33 DM) und Lipgloss (z. B. „Fire Fly“ von Helena Rubinstein, ca. 34 DM).*

P98

*Lichtenberg zählt dabei auf die Ironie der Gäste: Viele würden mit den Logo-T-Shirts ihrer ehemaligen Arbeitgeber und mit **pinken** Perücken kommen.*

P99

*Die komische Prinzessin Prunella dagegen entspricht vordergründig dem altergebrachten Prinzessinnenbild: Goldene Locken, prächtiges **pinkes** Paillettenkleid, lebt sie in einem prächtigen pinken Palast und träumt von einem piekfeinen Prinzen.*

P100

*Anschließend die Brauenbögen mit einem **pink** Lidschatten (...) betonen.*

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch der folgende Einzelbeleg aus der Gruppe der Wortbildungsprodukte. Um einen attributiv pränominalen Gebrauch zu ermöglichen, wird das Farbwort *pink* hier mithilfe des Suffixes *-ig* abgeleitet:

P101

*Jetzt tummeln sich (...) plüschige und kitschige Gestalten auf der Bühne, wie wir sie aus den Koons-Kunstwerken nur allzu gut kennen. Und was machen Adam und Eva im bonbonfarbenen Ganzkörperkostüm, der **pinkige** Panter und die teletubbieartigen Teddybären?*

Dieses Nebeneinander verschiedener Formen (unflektiert, flektiert, Ableitung) bestätigt die Vermutung, dass es wohl noch kein einheitliches (standardsprachliches) Paradigma für das Adjektiv *pink* gibt (vgl. Kap. 5.2) – die Sprecher scheinen sich (bis auf den „Umweg“ über die Variante *pinkfarben*) noch nicht auf eine einheitliche attributiv pränominalen Gebrauchsweise geeinigt zu haben. Die obigen Beispiele können zum gegenwärtigen Zeitpunkt also lediglich gewisse Tendenzen aufzeigen, von denen aber noch nicht feststeht, ob sie sich in der Standardsprache (oder evtl. nur in der Umgangssprache) durchsetzen werden.

Unter den Wortbildungsprodukten mit *pink* ist, wie oben bereits erwähnt, die Zusammenbildung auf *-farben* mit großem Abstand das gängigste Muster. Die Komposita nehmen demgegenüber nur eine Randposition ein. Bei den Deter-

minativkomposita (23 Belege) wird *pink* fast immer mit substantivischen Grundwörtern verbunden (z. B. *Pinktöne*, *Pinkschimmer*, *Pinkschattierung*); komparationale (z. B. *neonpink*, *terrakottapink*) oder modifikative Varianten (z. B. *grellpink*) sind sehr selten. Die Kopulativkomposita (zwölf Belege) beschränken sich (wie auch bei *rosa*) auf additive Varianten zur Bezeichnung von Mehrfarbigkeit: *pink-weiß-goldene Volleybälle*, *pink-grüne Kostüme*, *ein pink-weiß gestreiftes T-Shirt* usw. Steigerungsbildungen mit *pink* können im Korpus gar nicht nachgewiesen werden. Dies ist nicht weiter verwunderlich, denn das Simplex *pink* bezeichnet für sich genommen ja schon einen recht kräftigen Rosaton und macht eine zusätzliche Bedeutungsverstärkung daher überflüssig.

6.4 Korpusuntersuchung zu *rot*

6.4.1 Statistische Übersicht

<u>Lesarten von <i>rot</i></u>	<u>Farbträgergruppen</u>		<u>Anzahl der Belege</u>	<u>Anteil am gesamten <i>rot</i>- Korpus (6692 Belege)</u>
Farblesart 4297 Belege = 64,2%	Natürliche Farbträger		789	11,8 %
		Belege Anteil		
	Haut	203 3,0 %		
	Getränke	111 1,7 %		
	Pflanzen	103 1,5 %		
	Haar	68 1,0 %		
	Stein	60 0,9 %		
	Himmel/Sonne/ Planet	44 0,7 %		
	Früchte	44 0,7 %		
	Tiere	31 0,5 %		
	Blut	29 0,4 %		
	Gemüse	28 0,4 %		
	Boden/Erde	23 0,3 %		
	Lebensmittel	20 0,3 %		
	Fantasiefiguren	8 0,1 %		
	Feuer	7 0,1 %		
	Gewässer	3 0,04 %		
	Sonstige	7 0,1 %		
	Künstliche Farbträger		1767	26,4 %
	Kleidung	289 4,3 %		
	Licht	275 4,1 %		
	Farbe allgemein	252 3,8 %		
	Textilien	150 2,2 %		
	Fahrzeuge	141 2,1 %		
	Artefakte allgemein	139 2,1 %		
	Kunst	127 1,9 %		
	Papier	61 0,9 %		
	Möbel/Einrichtung	56 0,8 %		
	Gebäude	51 0,8 %		
	Symbol	45 0,7 %		
	Kunststoff/Plastik	45 0,7 %		
	Kosmetik	33 0,5 %		

	Accessoires/ Schmuck	32	0,5 %		
	Dekoration	18	0,3 %		
	Spielzeug	18	0,3 %		
	Sonstige	25	0,4 %		
	objektsprachlich	10	0,1 %		
	Eigennamen			984	14,7 %
	Feste Syntagmen			757	11,3 %
Übertragene Lesarten 2307 Belege = 34,5 %	,sozialdemokratisch‘			2111	31,5 %
	,kommunistisch/sozialistisch‘			44	0,7 %
	,links orientiert‘			12	0,2 %
	Eigennamen			139	2,1 %
	,sozialdemokratisch‘	6	0,1 %		
	,kommunistisch/ sozialistisch‘	130	1,9 %		
	,links orientiert‘	3	0,04 %		
	Feste Syntagmen			1	0,01 %
Klassifikation				88	1,3 %

6.4.2 *rot* in der Farblesart

6.4.2.1 Natürliche Farbträger

6.4.2.1.1 Haut: 203 Belege (= 3 %)

Schon die Betrachtung der Wörterbuchartikel zu *rot* (siehe Kap. 5.3) lässt vermuten, dass es sich bei menschlicher Haut um einen besonders wichtigen Farbträger handelt: Kein Eintrag kommt ohne die Nennung von Gesicht, Wangen, Nase, Lippen oder Augen als (typischen) Bezugsobjekten von *rot* aus. Diese dominante Position bestätigen auch die Ergebnisse der Korpusanalyse. Dabei lassen sich die entsprechenden Belege zunächst in zwei Untergruppen unterteilen: Die eine Gruppe beschreibt den Farbton von geschminkter oder gefärbter Haut näher, während sich die andere auf eine natürliche Färbung der Haut bezieht.

Was die Belege im Zusammenhang mit geschminkter Haut betrifft, so ist beim genaueren Hinsehen nicht die Haut selbst, sondern die Schminke der eigentliche Farbträger – sie wird von außen auf die Haut aufgetragen und kann alle erdenklichen Farbtöne aufweisen. Aus diesem Grund ist hier eine Einordnung

bei den künstlichen Farbträgern sinnvoll (vgl. Kap. 6.4.2.2.13). Belege für anderweitig eingefärbte Haut kommen im Korpus nur vereinzelt vor. Meist geht es dabei um sogenannte Farbbomben, die vor allem Banken zum Schutz vor größeren Verlusten bei Überfällen bzw. Diebstählen einsetzen: Das Bargeld wird mit einer Farbpatrone versehen, deren Inhalt nicht nur die Geldscheine rot färbt (und damit unbrauchbar macht), sondern auch alles, was sonst damit in Berührung kommt:

RT1

*Man achte auf einen 28 bis 35 Jahre alten Mann mit **roten** Fingern und rotfleckiger Kleidung, rät die Hanauer Polizei.*

Die (wohl eher kräftige) rote Farbe aus der Patrone hat eine gewisse Signalfunktion, denn sie weist unverkennbar auf das Diebesgut bzw. die an dem Diebstahl beteiligten Personen hin. Inwieweit das Farbpulver einen prototypischen Farbton hat, lässt sich allerdings nur schwer ermitteln. Immerhin kann man davon ausgehen, dass es sich wahrscheinlich um einen genormten, weitgehend konstant bleibenden Rotton handelt.

Viel zahlreicher und für die Farbwortsemantik entscheidender sind aber die Fälle, in denen *rot* einen natürlichen Hautton bezeichnet. Dieser Farbton ist sehr objektspezifisch, denn für menschliche Haut kommen keineswegs sämtliche denkbaren Rottöne infrage: Ein fokales oder gar knalliges, unnatürliches Rot ist beispielsweise von vornherein ausgeschlossen.¹⁵⁵

Darüber hinaus drückt das Farbwort *rot* in Bezug auf den Farbträger Haut nicht nur eine bestimmte Farbqualität aus. Bereits die Brüder Grimm (1854ff: 1289) erwähnen in ihrem Wörterbuch im Zusammenhang mit *rot* „krankheiten, die sich durch blutausfluss äuszern“, sowie Hautkrankheiten und Geschwüre. Rote bzw. rötliche Haut kann also auf einen physiologischen Befund in Form einer krankhaften bzw. allergischen Hautveränderung hinweisen. Dafür finden sich auch im untersuchten Textkorpus mehrere Belege, z. B.:

RT2

*Ansteckend sind die Windpocken einen Tag vor Ausbruch des typischen **rotfleckigen** Hautausschlags bis zum Abtrocknen sämtlicher Pusteln.*

RT3

*Eine meiner Freundinnen bekommt von Nüssen **rote** Pusteln.*

¹⁵⁵ Bei menschlicher Haut handelt es sich also um einen typischen Farbträger der Objektklasse b) (vgl. Kap. 4.1).

Einige Belege stehen außerdem im Kontext der sogenannten Rotfinnenerkrankung, bei der sich auf der Gesichtshaut und vor allem an der Nase charakteristische rote Pusteln und Hautwucherungen bilden. Andere Beispiele beziehen sich auf die rötliche Färbung der Haut bei Sonnenbrand oder auf allgemeine Hautreizungen und Verletzungen.¹⁵⁶ Hier kann zwar nicht unbedingt eine prototypische, konstante rote Farberscheinung festgemacht werden (zumal die jeweilige Farbvariante sehr von der individuellen Beschaffenheit der betroffenen Hautpartie abhängt), aber das Farbwort *rot* entwickelt zusätzlich zur Farbaussage eine starke Nebenbedeutung im Sinne von ‚krankhaft, nicht gesund‘.¹⁵⁷

Des Weiteren kann eine Rötung der Haut durch Hitze bzw. körperliche Anstrengung verursacht werden:

RT4

Und selbst arg gestresste Berufstätige, die noch im Sommer vollmundig erklärt hatten: „Diese ganze Weihnachtsbäckerei, die streichen wir in diesem Jahr!“ selbst diese Frauen stehen spätestens am ersten Adventssamstag mit hochroten Backen am Herd.

¹⁵⁶ Vgl. dazu die folgenden Belege:

RT406

*„Gesunde UV-Strahlung gibt es nicht“, versucht Breitbart ein gängiges Vorurteil aus der Welt zu räumen. (...) „Heute ist es **rot**, morgen braun – das war der Satz, durch den eine Generation geprägt wurde, die heute Hautkrebs bekommt“, warnt Dermatologe Frank Zimmeck.*

RT407

*Während Herr Marquardt doziert, funkeln seine Augen im **roten**, von Wind und Wetter gezeichneten Gesicht.*

RT408

Hatten Sie Schwierigkeiten mit Ihren Stunts?

Klar. Die wollten nicht, daß ich sie mache (...). (...)

*Ich dachte: Jeder soll sehen, wie hart wir arbeiten. Ich falle 20 Mal vom Tisch. (...) Das ist nicht nur lustig. Auch für die Kids: Nicht nachmachen! Das lernen sie. Und wie hart es ist. Keine blaue Leinwand. **Rote** Knöchel und blaue Flecken.*

¹⁵⁷ Diese spezifische Nebenbedeutung von *rot* in Bezug auf den Farbträger Haut zeigt sich auch daran, dass das Wort *Röte* früher unter anderem eine Krankheit mit rotem Hautausschlag bezeichnete (vgl. z. B. Grimm 1854ff: 1304 sowie Paul 2002: 808). In dieser Tradition dürfte auch die heute noch geläufige Benennung *Röteln* (für eine Infektionskrankheit mit rotem Hautausschlag) stehen.

RT5

*Jens hat seinen Kampf gegen den Trainer hinter sich. Mit **rotem** Kopf und naßgeschwitzt sitzt er auf der Holzbank (...).*

Lediglich ein Beleg weist auf eine Rotfärbung der Haut aufgrund von Kälte hin. Hier könnte ein ins Bläuliche spielender Rotton gemeint sein:

RT6

*Bei Bläsermusik denkt man an Weihnachtsmärkte, auf denen wackere Musikanten mit **rotgefrorenen** Händen in beschlagene Posaunen blasen.*

In allen diesen Fällen lässt also schon allein das Farbwort *rot* auf einen ungewöhnlichen, durch verschiedene (meist im Kotext erwähnte) äußere Einflüsse hervorgerufenen Zustand der Haut schließen.

Abgesehen von diesen eher negativ konnotierten Bezügen kann man im Zusammenhang mit roter Haut aber auch ein sehr positives, für die weitere Untersuchung wichtiges Konzept erkennen: die Assoziation von roter bzw. rötlicher Haut mit Gesundheit und Frische.¹⁵⁸ So bezeichnet z. B. schon Campe (1807ff: 873) „[r]othe Gesichtsfarbe, rothe Wangen, rothe Lippen, ein rother Mund (...) als Zeichen der Gesundheit.“ Und auch bei den Brüdern Grimm (1854ff: 1293ff) findet sich dazu ein Wörterbucheintrag: „rot *im gesicht, zeichen der gesundheit (...) besonders (...) rote wangen, roter mund, ein zeichen der frische, jugend, schönheit.*“ Auch wenn dieses Motiv in den heutigen Wörterbüchern kaum mehr Erwähnung findet,¹⁵⁹ legen doch einige Belege aus dem Textkorpus eine Nebenbedeutung von *rot* im Sinne von ‚gesund‘ nahe:

RT7

*Was, bitteschön, fragen sich weniger Gesundheitsbewußte, tut man mit Amaranth? „Das misch ich mir ins Müsli“, verrät die Kundin [einer Vollkornbäckerei] und lacht über beide **rote** Bäckchen.*

¹⁵⁸ Eine analoge Assoziation kann – wenn auch eher selten – bei dem Farbadjektiv *rosa* auftreten (vgl. Kap. 6.2.2.1.7)

¹⁵⁹ Ähnliche Einträge wie bei Campe und Grimm verzeichnen auch Trübner (1939ff: 448) und Heyne (1905f: 142). Klappenbach/Steinitz (1964ff: 3074) erwähnen immerhin noch „eine gesunde rote Gesichtsfarbe“.

RT8

*„Mich hat die Einfachheit der Übungen angesprochen“, sagt Recknagel: „Sie wirken sehr intensiv – man fühlt sich nach kurzer Zeit besser.“ Er selbst habe eine „von innen durchschimmernde **Röte**“ auf seinen Wangen festgestellt, ein Zeichen der Frische.*

Auffällig ist hier allerdings, dass die Zusatzbedeutung ‚frisch, gesund‘ im heutigen Sprachgebrauch offenbar nur auf Wangen bzw. Backen als Farbträger bezogen werden kann und dass immer ein aussagekräftiger Kotext notwendig ist, der speziell auf diese Lesart hinweist. Wie die oben erwähnten Wörterbucheinträge von Campe (1807ff) und Grimm (1854ff) andeuten, war dieses „Gesundheitskonzept“ in früherer Zeit auch auf den Mund bzw. die Lippen als Farbträger anwendbar und wohl allgemein geläufiger. Das bestätigen einige Belegsätze aus den Märchen der Brüder Grimm:

RT9

*Ulrich hielt beiseit in dem Tann, bis fünfhundert Männer und ebensoviel Weiber vorüberkamen, alle in stummer, schweigender Gebärde, und ohne seine Grüße zu erwidern. (...) „Laßt’s Euch nicht verdrießen“, sagte die Frau, „wir grüßen nicht, denn wir sind tote Leute.“ – „Wie kommt’s aber, dass Euer Mund frisch und **rot** steht?“*

RT10

(...) das liebe Kind war tot und blieb tot. (...) Da wollten sie es begraben, aber es sah noch so frisch aus wie ein lebender Mensch, und hatte noch seine schönen roten Backen.

RT11

*Ich habe drei Töchter gehabt, davon war die jüngste so schön, dass sie alle Welt für ein Wunder hielt. Sie war so weiß wie Schnee, so **rot** wie Apfelblüte, und ihr Haar so glänzend wie Sonnenstrahlen.*

In den ersten beiden Belegen ist die Nebenbedeutung von *rot* im Vergleich zur heutigen Verwendungsweise sogar noch stark gesteigert: Der rote Mund bzw. die roten Backen stehen nicht nur für Gesundheit, sondern für Leben bzw. Lebendigkeit schlechthin – dies wird besonders anhand des Kotextes deutlich,

der einen direkten Kontrast zum Tod herstellt.¹⁶⁰ In abgeschwächter Form setzt sich diese positive Bedeutung auch im dritten Beleg fort – rote Haut ist in den Märchentexten offensichtlich ganz allgemein ein Zeichen für besondere Schönheit.¹⁶¹

Das gilt allerdings nicht für den Farbträger Augen: Rote Augen stehen für Trauer (vom vielen Weinen¹⁶²) und Krankheit (Übermüdung,¹⁶³ Allergie/Entzündung¹⁶⁴) und sind dementsprechend negativ konnotiert. Dazu passt auch die folgende Notiz bei Campe (1807ff: 874): „Ehemals hielt man rothäugige Weiber für Hexen.“ In solchen stereotypen Aussagen werden spezifische Eigenschaften oder Wesenszüge an bestimmte farbliche Merkmale geknüpft. Ähnliche Äußerungen finden sich auch bei den Brüdern Grimm (1854ff: 1296), die im Zusammenhang mit „einem alten weibe“ anmerken, dass „rote augen (...) häszlich [sind]“. Diese Assoziationen mit Krankheit, Hässlichkeit und Boshaftigkeit spiegeln schließlich auch einzelne Märchenbelege wider:

RT12

(...) gleich darauf kam eine alte krumme Frau (...), gelb und mager: große rote Augen, krumme Nase, die mit der Spitze ans Kinn reichte.

¹⁶⁰ Vgl. dazu die Redewendung *heute rot, morgen tot*, die auch in einem Beleg des vorliegenden Korpus vorkommt und mit der gewöhnlich der unerwartete Tod einer Person zum Ausdruck gebracht wird. Das Farbwort *rot* steht dabei für die frische Röte der Gesichtshaut als Zeichen für Gesundheit und Lebendigkeit (vgl. Duden Redewendungen 1998: 589).

¹⁶¹ Spuren dieser Assoziation von roten Lippen mit Gesundheit und Schönheit haben sich wohl bis in die heutige Zeit gehalten: Auch jetzt gelten rote (bzw. rot geschminkte) Lippen noch als Schönheitsideal (vgl. Kap. 6.4.2.2.13).

¹⁶² Zum Beispiel

RT409

Jetzt haben sie rotgeründerte Augen vom vielen Weinen.

Vgl. auch die Wörterbucheinträge in Grimm (1854ff: 1296), Heyne (1905f: 142), Trübner (1939ff: 449), Klappenbach/Steinitz (1964ff: 3075), Brockhaus-Wahrig (1980ff: 420), Wahrig-Burfeind (2000a: 1062) sowie im Duden Universalwörterbuch (2001: 1324).

¹⁶³ Vgl. Klappenbach/Steinitz (1964ff: 3075), Brockhaus-Wahrig (1980ff: 420) und Wahrig-Burfeind (2000a: 1062).

¹⁶⁴ Zum Beispiel

RT410

Der linke Nachbar hat Heuschnupfen, der rechte im Sommer immer feuerrote Augen.

Vgl. auch Klappenbach/Steinitz (1964ff: 3075).

RT13

Aber am fünften Morgen konnte der arme Schneider nicht mehr aufstehen und vor Mattigkeit kaum ein Wort herausbringen; die Backen waren ihm weiß und die Augen rot.

Es gibt aber nicht nur physiologische Ursachen für eine rote Färbung menschlicher Haut. Bei der Analyse der Korpusbelege kristallisiert sich vielmehr heraus, dass rote Haut auch ein Anzeichen für unterschiedlichste Emotionen oder, wie Adelung (1793ff: 1173) es formuliert, „allerley Empfindungen“ sein kann.

So finden sich beispielsweise zahlreiche Belege, in denen die rote Färbung der Haut auf Verlegenheit oder Beschämung hinweist. Häufig kommt in diesem Zusammenhang die Verbindung *rot werden* vor, die so gut wie in allen Wörterbüchern verzeichnet ist und die Verlegenheit als ursächliche Emotion offensichtlich schon implizit voraussetzt.¹⁶⁵ Dementsprechend ist im Duden (1999: 3228) für *rot werden* bzw. *rot sein* die Umschreibung ‚vor Scham, Verlegenheit erröten, errötet sein‘ angegeben. Das zeigt sich auch in den folgenden Belegen:

RT14

*Wie auf geheimen Befehl (...) stellten sich führende Politiker der neuen deutschen Regierung hinter Präsident Clinton und seine Bomben auf den Irak. Der neue Bundeskanzler und der neue Verteidigungsminister und, ohne **rot** zu werden, der grüne Außenminister (...).*

RT15

*Voriges Jahr wurde Ihnen die Peter-Geibel-Medaille der Stadt Karben verliehen. Nun können Sie sich Ehrenbürger nennen. Wie fühlen Sie sich? Edmund Felber: Gut wie immer. Das ist ja das Höchste, was die Stadt Karben vergeben kann. Und ich werde nicht **rot** dabei.*

Rot werden könnte man in RT14 direkt mit ‚sich schämen‘ und in RT15 mit ‚verlegen werden‘ paraphrasieren. Die wörtliche Bedeutung – also die Beschreibung einer körperlichen Erscheinung – ist bei *rot werden* offensichtlich so eng mit der Verlegenheit als (emotionaler) Ursache verbunden, dass auch der Ausdruck als Ganzes (ohne den „Zwischenschritt“ einer reinen Farbaussa-

¹⁶⁵ Röhrich (1994: 1256) weist diesbezüglich auch auf zahlreiche sprichwörtliche Vergleiche hin, die vor allem in der Umgangssprache Verwendung finden, z. B. *bis hinter die Ohren rot werden*, *feuerrot werden*, *er wird so rot wie ein Zinshahn*, *er wird so rot wie ein gesottener Krebs* usw.

ge) auf eben diesen Gemütszustand referieren kann. Auch im Kontext müssen weder die Verlegenheit bzw. Beschämung als Ursachen noch das Gesicht als Farbträger unbedingt explizit genannt werden; außerdem sind zusätzliche Bedeutungsverstärkungen möglich (z. B. *feuerrot*¹⁶⁶ werden).

Deutlich häufiger als die Verbindung *rot werden* begegnet im untersuchten Korpus allerdings der *rote Kopf*:

RT16

Fabian, 21, Schüler, mag Tom Cruise, Bruce Springsteen, verabscheut Leute mit Vorurteilen gegen Schwule und bekommt einen roten Kopf, wenn Fragen zu intim werden.

RT17

Die Reisegruppe ist in Superstimmung. Die Männer und Frauen machen Witze, lachen und amüsieren sich, zunächst auch über das kleine Hinweisschild. Was hat es zu bedeuten? Rätselraten. „Purpelplätze?“ (...) Die Gruppe findet es zum Brüllen und lacht laut – bis einer der Männer im Streckenplan nachschaut. „Das Zeichen bedeutet Ruhezone“, erklärt er. Vier rotangelaufene Köpfe schauen um sich. Schweigen für den Rest der Bahnfahrt.

RT18

Ein leichtes Erröten bis hin zum knallroten Kopf, eine zittrige Stimme, das sind nach Ansicht des Flirt-Profis noch immer die sichersten Anzeichen dafür, dass es jemandem ernst ist mit der Zuneigung.

Anhand dieser Belege lassen sich mehrere Sachverhalte verdeutlichen. Zum einen scheint das Wort *Kopf* wie eine Art *totum pro parte*¹⁶⁷ verwendet zu werden: Man benutzt den allgemeineren Begriff *Kopf*, obwohl es in diesen Fällen tatsächlich ja nur die Gesichtshaut ist, die sich rötet¹⁶⁸ (wobei in diesem Zusammenhang sicherlich auch das häufig auftretende Gefühl, „bis unter die Haarwurzeln rot zu werden“, eine wichtige Rolle spielt). Zum anderen kann die Bedeutung des Ausdrucks mithilfe von Augmentativkomposita wie *knallrot*, *hochrot* usw. beliebig verstärkt werden – *einen knallroten Kopf bekommen* ließe sich dann paraphrasieren mit ‚sehr verlegen/beschämt sein‘. Wie der letzte Beispielsatz zeigt, beziehen sich manche Kontexte außerdem auf das

¹⁶⁶ Zur Diskussion um das Steigerungskompositum *feuerrot* vgl. Kap. 6.4.2.1.4.

¹⁶⁷ Auch „generalisierende Synekdoche“, vgl. Bußmann (2002: 672).

¹⁶⁸ Vgl. dazu auch die Paraphrase im Duden (1999: 3228): *er bekam einen (ganz) roten Kopf* = ‚ihm stieg die Röte ins Gesicht‘.

Gefühl der Verliebtheit.¹⁶⁹ Das hängt wohl damit zusammen, dass mit (noch nicht geäußelter bzw. nicht erwideter) Verliebtheit meistens auch Verlegenheit einhergeht. Oft werden sich diese beiden Empfindungen also kaum voneinander trennen lassen.

In der obigen Diskussion hat sich herauskristallisiert, dass Emotionen wie Verlegenheit, Beschämung oder Verliebtheit zumeist eine rote Färbung der Gesichtshaut hervorrufen. Dieser Bezug auf die Gesichtshaut als Farbträger von *rot* wird vor allem mithilfe der Derivate *erröten* und *Röte* versprachlicht. So verzeichnet der Duden (1999: 1093) für *erröten* die Paraphrase ‚im Gesicht rot werden‘; außerdem erwähnen sämtliche Wörterbücher die Beschränkung des Wortes *Röte* auf die Farbträger Gesicht (auch *Schamröte*, *fliegende Röte*), Himmel (*Abendröte*, *Morgenröte*) und Farbstoff (*Färberröte*). Besonders deutlich wird Adelung (1793ff: 1174): „Am üblichsten ist es [das Abstraktum *Röthe*] von der rothen Farbe des menschlichen Körpers und besonders des Gesichts.“

In den „Haut-Belegen“ des vorliegenden Korpus tritt das Substantiv *Röte* überwiegend als Zweitglied des Determinativkompositums *Zornesröte* auf¹⁷⁰ und spielt damit auf eine weitere Emotion an: Auch Wut oder Zorn können für rote bzw. rötliche (Gesichts-)Haut sorgen. Die Zusatzinformation ‚xy ist wütend/zornig‘ geht dementsprechend als Nebenbedeutung auf die sprachliche Umsetzung über – dabei kann die jeweilige Emotion explizit angegeben sein (wie bei *Zornesröte*, *rot sein vor Zorn*), oder sie ist über den Ko(n)text erschließbar:

RT19

Dieter Stegmann *tohte*. *Es hielt ihn nicht mehr auf dem Sessel. Mit hochrotem Gesicht rannte er durch den Sitzungssaal des Magistrats und wollte sich von niemandem beruhigen lassen.*

RT20

„Verbrecher sind das, alle abschieben“, *poltert* eine kleine, untersetzte Frau mit roter Daunenjacke, grüner Hose und mitunter **rotem** Gesicht. Das kriegt sie vornehmlich dann, wenn sie in Fahrt kommt, wenn über „die Asylanten“ hergezogen wird (...).

¹⁶⁹ Für diese Kontexte ist allerdings nicht nur der Ausdruck *roter Kopf* typisch, sondern auch die Verbindung *rote Ohren* und das Verb *erröten*.

¹⁷⁰ Am häufigsten sind Wendungen wie *etwas treibt jemandem die Zornesröte ins Gesicht* oder *jemandem steht die Zornesröte ins Gesicht geschrieben*.

RT21

*Zittaus Bürgermeister Jürgen Kloß (...) erregte sich heftig. „Sie machen nur Dreck und Ärger“, brüllte Kloß mit **hochrotem** Kopf einer Frau mit bunten Haaren nach (...).*

Grundsätzlich halten sich in Bezug auf das Wutkonzept die Variationen in der Ausdrucksweise aber eher in Grenzen: Das Kompositum *Zornesröte* ist mit Abstand am geläufigsten, seltener tauchen *rot werden/sein vor Zorn* oder *(hoch)roter Kopf*, *(hoch)rotes Gesicht* auf. Die Ko(n)texte sind (wie in den obigen Beispielen) meist relativ aussagekräftig, was (gerade bei *rot werden* und beim *roten Kopf*) möglicherweise auch mit einer gewissen Konkurrenz zum Verlegenheitskonzept zu tun hat und eine Abgrenzung von anderen Verwendungsweisen ermöglicht.

Abgesehen von den zentralen Konzepten *Verlegenheit/Verliebtheit* und *Wut/Zorn* kommen innerhalb des untersuchten Korpus noch einige Belege vor, in denen *rot* in Verbindung mit dem Farbträger Haut ganz allgemein auf Aufregtheit bzw. Erregung und/oder Begeisterung hinweist:

RT22

*Die Literatur hingegen schuf den einzig möglichen Raum für ein Gefühl der Identität. (...) **Rot** vor Aufregung, staunend und gebannt las ich mich in eine Welt hinein, die mir nicht nur bekannt, sondern auch nahe war.*

RT23

*Als Leni vor der Hütte des Waldschrats nach dem versteinerten Elfenkind sucht, springen die Kinder von den Bänken auf. „Da hinten“, brüllen sie mit glänzenden Augen und **roten** Wangen, „schnell hol’ ihn dir“.*

RT24

*Über Gebühr aufgeregt sei er vor seiner ersten Theaterpremiere nicht: „Das ist ganz normal. Solange man **rot** wird, stimmt die Chemie des Körpers noch. (...)“*

Allerdings lassen sich hier teilweise fließende Übergänge zu anderen Konzepten (z. B. zum Verlegenheitskonzept im Sinne von Nervosität bei RT24) feststellen.

Alle diese Ergebnisse zur Semantik des Farbwortes *rot* in Bezug auf den Farbträger Haut werden besonders interessant, wenn man sie mit den entsprechenden Analysen zu *rosa* und *pink* vergleicht: Da das Farbadjektiv *pink* einen sehr unnatürlichen, künstlichen Farbton bezeichnet, wird es nie zur Beschrei-

bung menschlicher Haut herangezogen – nur einige wenige Belege aus dem Bereich Schminke gehen in diese Richtung. Beim Farbwort *rosa* wäre angesichts der (auch natürliche Töne umfassenden) Farbpalette schon eher eine Anwendung auf den Farbträger Haut denkbar. Die Konkurrenz zu *rosig* (vgl. Kap. 6.2.2.1.7) sorgt aber auch hier für eine verschwindend geringe Anzahl von Belegsätzen: *Rosa* kommt im Zusammenhang mit Haut fast ausschließlich in künstlerischen Kontexten vor, die sich auf eine abstrahierende Darstellung des natürlichen Farbträgers beziehen. Bringt man dies nun mit der obigen Untersuchung zu *rot* zusammen, dann zeigt sich eine regelrechte Systematik: Soll der ganz normale, natürliche Farbton von Haut versprochen werden, so benutzt man das Farbwort *rosig*. Dabei handelt es sich sozusagen um die „unmarkierte“ Variante, den Standardfall. Wird menschliche Haut hingegen als rot bezeichnet, dann kann der Zuhörer bzw. Leser (aufgrund seines Weltwissens) schon einmal die Schlussfolgerung ziehen, dass hier keine ganz normale Hautfärbung gemeint ist – es ergibt sich also eine markierte Variante, und das Farbwort *rot* bekommt die Zusatzbedeutung ‚Haut, die sich nicht im Normalzustand befindet‘. Je nach Kontext wird dann spezifiziert, ob diesem Zustand ein physiologischer Befund (wie Krankheit, Reizung, Gesundheit, Wärme, Kälte usw.) oder eine bestimmte Emotion (z. B. Verlegenheit, Zorn/Wut, Aufregung) zugrunde liegt. Das Farbadjektiv *rosa* kommt schließlich vor allem dann zur Anwendung, wenn eine künstlerische Umsetzung des Farbträgers Haut auf Gemälden o. Ä. stattgefunden hat.

Anhand dieses Beispiels wird deutlich, wie sich die einzelnen Mitglieder eines Wortfeldes bzw. eines Wortfeldteils (hier also die Farbwörter *rot*, *rosa* und *rosig*) einen bestimmten Bereich (in diesem Fall die Bezeichnung der Farbe von menschlicher Haut) untereinander aufteilen. Die unterschiedlichen Geltungsbereiche der einzelnen Farbadjektive manifestieren sich in deren spezifischen (nicht farblichen) Zusatzbedeutungen (z. B. ‚Haut, die sich nicht im Normalzustand befindet‘, ‚künstlerisch dargestellte Haut‘). Solche wortschatzinternen Phänomene lassen sich bei einer parallelen semantischen Untersuchung der betreffenden Wörter besonders gut beobachten.

Zum Schluss sei noch kurz auf einen Spezialfall unter den Belegen zum Farbträger Haut hingewiesen: die Bezeichnung *Rothaut* für den nordamerikanischen Indianer. Laut Duden (1999: 3230) handelt es sich dabei um eine „Lehnübersetzung von engl. *redskin*, nach der unter den Indianern Nordamerikas verbreiteten roten Körperbemalung“.¹⁷¹ Hier zeigt sich bereits, dass *Rot-*

¹⁷¹ Diese Lehnübersetzung wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erstmals bezeugt (vgl. Trübner 1939ff: 449 sowie Duden Etymologie 1989: 600).

haut ein exozentrisches Kompositum ist, das nicht nur die rot gefärbte Haut, sondern den ganzen Menschen bzw. eine ganze Bevölkerungsgruppe bezeichnet. Unter der für die erwähnte Körperbemalung verwendeten Farbe muss man sich wohl ein relativ kräftiges Rot vorstellen, also einen (für Haut) recht unnatürlichen Farbton. Geläufiger als diese offizielle Deutung dürfte im Allgemeinen aber doch der (volksetymologische) Bezug des Wortes *Rothaut* auf die natürliche Färbung der Haut von Indianern (und nicht auf deren Körperbemalung) sein: „Haut von roter Farbe, und Mensch mit solcher, besonders Bezeichnung der Indianer Amerikas“ (Heyne 1905f: 143). In diesem Fall wird mit dem Farbwort *rot* also ein natürlicher, sehr farbträgerspezifischer braunroter Farbton verbunden (auch wenn diese Assoziation nicht unbedingt der tatsächlichen Farberscheinung entspricht¹⁷²). Zu beachten ist in diesem Zusammenhang auch der folgende Beleg, in dem die einzelnen Farbadjektive zusätzlich klassifikatorische Funktion haben:

RT25

Zwar ist die Teilung der Welt in Schwarz, Rot und Weiß ein bestimmendes Thema seiner Arbeiten. Dabei geht es ihm jedoch vor allem um eine quasi objektive Gesellschaftskritik, die neben Rassendiskriminierung und weißem Herrschaftswahn beispielsweise auch die leeren Versprechungen der Konsumgesellschaft benennt.

Weiß steht hier ganz allgemein für die Europäer, *Schwarz* für die Afrikaner und *Rot* für die Indianer.¹⁷³ Über die Farbwörter erfolgt also eine Unterscheidung verschiedener ethnischer Gruppen nach ihrer Hautfarbe – oder eher, wie oben bereits erwähnt, nach den Bildern, die wir uns von den jeweiligen Hautfarben machen. Solche Bilder und Unterteilungen weichen nicht selten deutlich von der Realität ab: So ist z. B. die Hautfarbe eines Europäers in Wirklichkeit weit von einem tatsächlichen Weiß entfernt, nicht jeder Afrikaner ist dunkelhäutig usw.

¹⁷² So wird in Brockhaus-Wahrig (1980ff: 423) darauf hingewiesen, dass es sich bei der Hautfarbe von Indianern eher um einen gelblichen als um einen rötlichen Farbton handelt.

¹⁷³ Häufig wird in solchen Kontexten auch noch das Farbwort *gelb* zur Bezeichnung der asiatischen Bevölkerung hinzugezogen.

6.4.2.1.2 Getränke:¹⁷⁴ 111 Belege (= 1,7 %)

Bei der Betrachtung dieser Kategorie stellt sich schnell heraus, dass *rot* im Bereich der Getränke fast ausschließlich (in 102 Belegen) auf den Farbträger Wein angewendet wird. Die mit Abstand dominanteste Bezeichnungsform ist dabei das Determinativkompositum *Rotwein*, das meistens allein Verwendung findet (68 Belege), teilweise aber auch mit weiteren Bestandteilen zu Dekomposita wie *Rotweinflasche*, *Rotweinsöße*, *Lieblingsrotwein* usw. verbunden wird (19 Belege).¹⁷⁵ Abgesehen vom (deutlich selteneren) attributiven Gebrauch von *rot* begegnet außerdem hin und wieder die (im Duden 1999: 3228) als umgangssprachlich bezeichnete) transponierte Form *Roter*, die ohne eine explizite Farbträgerangabe auskommt.

Eine genaue Farbbedeutung von *rot* anzugeben, fällt in diesem Bereich nicht leicht – der Duden (1999: 3232) verzeichnet zum Stichwort *Rotwein* beispielsweise folgende Paraphrase: ‚aus (roten oder blauen) Trauben (...) hergestellter Wein von rubin- bis tiefroter, ins Violette spielender Färbung‘. Anhand dieser Beschreibung wird bereits klar, dass in Bezug auf den Farbträger Rotwein (je nach Traubensorte, Anbaugebiet und Herstellungsverfahren) eine ganze Palette unterschiedlicher Farbnuancen infrage kommt. Einen prototypischen Farbton im klassischen Sinne (also ohne größere Schwankungen) kann man demnach nicht festlegen. Trotzdem impliziert schon allein der (aus vorwiegend natürlichen „Zutaten“ hergestellte) Farbträger Wein, dass mit *rot* sicherlich kein knalliger, unnatürlicher Farbton gemeint sein kann, sondern eher dunkle und gedeckte, leicht blautichige Varianten. Möglicherweise sind diese Varianten in ihrer Gesamtheit aber Teil eines durchaus typischen Konzeptes, das ein Großteil der Sprecher mit dem Farbträger Rotwein verbindet – nicht umsonst werden zur Bezeichnung dunkelroter Farbtöne auch Vergleichskomposita wie *weinrot* oder *bordeauxrot* verwendet.

Darüber hinaus hat *rot* im Zusammenhang mit dem Farbträger Wein auch eine deutliche klassifikatorische Funktion. Wie in Kapitel 6.2.2.2.3 bereits erwähnt, können Objekte gleicher Klasse mithilfe von Farbwörtern voneinander abgegrenzt werden – teilweise auch unter Vernachlässigung der Differenz zwischen tatsächlicher Farberscheinung und Farbwortbedeutung. Im vorlie-

¹⁷⁴ Die Kategorie der Getränke wurde dem Bereich der natürlichen Farbträger zugeordnet, weil die Produkte, um die es hier geht, vorwiegend aus natürlichen „Zutaten“ bestehen (vgl. dazu auch die Kategorie Lebensmittel, Kap. 6.4.2.1.12).

¹⁷⁵ Offensichtlich ist Wein also ein sehr typischer Farbträger von *rot*. Das bestätigen zahlreiche entsprechende Wörterbucheinträge und die Tatsache, dass es die Bezeichnung *rôtwîn* bereits im Spätmittelhochdeutschen gab (vgl. Weigand 1909f: 611).

genden Fall stehen sich die beiden Determinativkomposita *Rotwein* und *Weißwein* (bzw. die Verbindungen *roter Wein* und *weißer Wein*) gegenüber: Sie verweisen auf unterschiedliche Weinsorten, die sich ihrerseits durch verschiedene Herstellungsverfahren, Geschmacksrichtungen und Farbqualitäten auszeichnen. Dabei kann *rot* als adäquate Bezeichnung für die Farbe von Rotwein gelten, während Weißwein nicht „weiß“ im klassischen Sinne von ‚Farbe des Schnees, Farbe von Milch‘ ist, sondern eher eine gelblich-durchsichtige Färbung zeigt (vgl. auch Lehmann 1998: 240). *Weiß* steht hier also etwas allgemeiner für ‚hell, durchsichtig‘, ermöglicht durch den Kontrast zu *rot* aber die gewünschte Differenzierung.

Von den anderen Belegen dieser Kategorie bleibt lediglich das sogenannte Rotbier als Farbträger zu erwähnen – es hat eine rötlich braune Farbe und kann (ebenfalls über das klassifikatorisch wirkende Farbwort) von anderen Sorten unterschieden werden, vgl. *Rotbier* vs. *Schwarzbier*.

6.4.2.1.3 Pflanzen: 103 Belege (= 1,5 %)

In der Kategorie der Pflanzen beziehen sich gut 75 % der Belege mit dem Farbwort *rot* auf Blumen und Blüten – auch hier ist also eine deutliche Dominanz der Blume als Farbträger spürbar, wenn auch nicht mit der gleichen Ausschließlichkeit wie bei den Farbadjektiven *rosa* und *pink* (vgl. Kap. 6.2.2.1.1 und 6.3.2.1.2).

Zunächst fallen vor allem diejenigen Belege ins Auge, in denen Nelken oder Rosen als rot bezeichnet werden. Die rote Nelke war anfangs die Symbolblume des 1. Mai und des damit verbundenen Freiheitskampfes der Arbeiterklasse; später entwickelte sie sich ganz allgemein zum Symbol der Sozialdemokratie und des Sozialismus.¹⁷⁶ Auf diesen Zusammenhang weisen innerhalb des untersuchten Korpus auch die meisten Belegsätze zum Farbträger Nelke hin: In den Kontexten finden sich z. B. Bezüge auf den Frauentag (der gerade in der ehemaligen DDR einen hohen Stellenwert hatte und heute offensichtlich noch von sozialistischen Parteien veranstaltet wird), oder es werden diverse Feierlichkeiten der SPD erwähnt:

¹⁷⁶ Vgl. hierzu Braem (2003: 40) sowie die entsprechenden Ausführungen in der Brockhaus Enzyklopädie (1998, Bd. 15: 470).

RT26

*DKP-Mitglieder haben gestern zum Internationalen Frauentag in Mörfelden-Walldorf **rote** Nelken und Flugblätter verteilt. Darin wird auf die Benachteiligung der Frauen in Beruf und Gesellschaft hingewiesen.*

RT27

*Vorderwand und Podest mit rotem Stoff ausgekleidet, die rote Fahne gehisst und eine Vase mit **roten** Nelken dazu, so suchten die Sossenheimer Sozialdemokraten dem nüchternen Raum ein angemessenes Ambiente zu geben.*

Das Farbwort *rot* bezeichnet in Verbindung mit dem Farbträger Nelke also ein Objekt mit einer bestimmten Symbolik, d. h. der Referent hat eine symbolische Bedeutung, die auch auf die Bezeichnung *rote Nelke* übergeht und beim Sprecher entsprechende Assoziationen hervorruft. Trotzdem bleibt die Farblesart des Adjektivs erhalten – *rot* bezieht sich hier auf einen eher kräftigen Farbton, der allerdings in verschiedenen Schattierungen vorkommen und daher nicht unbedingt als prototypisch gelten kann. Zu dieser Farblesart tritt die oben erwähnte (symbolische) Nebenbedeutung im Sinne von ‚auf die Arbeiterbewegung/den Sozialismus/die Sozialdemokratie bezogen‘ hinzu.

Ähnlich verhält es sich bei roten Rosen, die seit jeher als Symbol für Liebe und Verliebtheit gelten (vgl. Riedel 1985: 38).¹⁷⁷ Hier wird die Farblesart um die symbolische Zusatzbedeutung ‚Zeichen für Liebe/Verliebtheit‘ erweitert. Im Korpus sind in Bezug auf diese Symbolik nur wenige, dafür aber sehr aussagekräftige Belege zu finden:

RT28

*Hier wird sich Ulla bewähren müssen. Ihr Ex-Freund klammert, läßt sie nicht los. Er ruft dauernd an, legt ihr **rote** Rosen vor die Tür.*

RT29

*Keine Frage, der Mann ist verliebt. Zündet bedächtig eine Kerze an. Liebkost sinnend eine **rote** Rose.*

Teilweise tritt die Liebessymbolik aber auch nur in abgeschwächter Form hervor: In einigen Belegen wird mit roten Rosen Zuneigung bzw. Hochachtung, aber nicht explizit Liebe zum Ausdruck gebracht:

¹⁷⁷ Zur Funktion von Rot als Farbe der Liebe vgl. auch Kap. 6.4.2.2.3.

RT30

*60 Obdachlose waren gekommen, um einem Mönch, dem Bruder Wendelin von den Liebfrauen-Kapuzinern, zum 60. Geburtstag zu gratulieren – und jede(r) brachte ihm eine **rote** Rose mit.*

RT31

*Dass die 300 Kinder, die heute dort zur Schule (...) gehen, „den Herrn Schäfer ganz besonders mögen“, haben sie ihm in diesen Tagen schon mehrfach bescheinigt. Die kleine Sara hat ihm gestern in einer Pause auf dem Flur eine **rote** Rose und einen Briefumschlag mit der Aufschrift „An Herrn Schefa“ übergeben.*

Parallel zur roten Nelke taucht die rote Rose auch als Zeichen für die Sozialdemokratie auf. Allerdings dürfte der Bezug auf eine sozialdemokratische bzw. sozialistische Gesinnung nicht ganz so traditionsreich sein wie bei der roten Nelke – hier wird keine direkte Verbindung zum Klassenkampf hergestellt, die symbolische Aussage ist weniger stark.

RT32

*Blumen schwenkend dann der Abgang. Klimmt wedelte mit **roten** Rosen, die Kinder zum Schluss der Inszenierung auf die Bühne gebracht hatten, und verschwand mit Schröder (...). Gleich nach dem Auftritt begann der Abbau der SPD-Dekoration.*

Eine prototypische Farbe lässt sich auch in diesen Fällen nur schwer festlegen, weil (Zucht-)Rosen in allen erdenklichen Rottönen vorkommen. Trotzdem handelt es sich bei der roten Rose um ein sehr geläufiges Konzept. Dies zeigt sich u. a. daran, dass die Rose in fast allen Wörterbüchern als Farbträger von *rot* auftaucht (und somit wohl als typischer Farbträger von *rot* empfunden wird) und dass sie auch im vorliegenden Korpus einen großen Teil der Blumenbelege ausmacht. Darüber hinaus finden sich entsprechende Hinweise in der Kategorie der Eigennamen (siehe Kap. 6.4.2.3), und zwar in Bezug auf das Märchen „Schneeweißchen und Rosenrot“: Bei den Eigennamen *Schneeweißchen* und *Rosenrot* handelt es sich um zwei komparative Determinativkomposita, deren Bedeutungen jeweils mit Vergleichsphrasen wie ‚weiß wie Schnee‘ und ‚rot wie (rote) Rosen‘ umschrieben werden können. Für solche Vergleiche werden gewöhnlich besonders typische Vertreter der jeweiligen Farben herangezogen – ein solcher typischer Vertreter scheint die Rose also für die Farbe Rot zu sein.

Abgesehen von weiteren (eher neutralen) Belegen in Bezug auf Blumen bzw. Blüten kommen im Korpus aber auch noch zahlreiche andere Pflanzenarten als Farbträger vor, z. B. Weihnachtssterne (die aufgrund der Züchtung einen verhältnismäßig konstanten, fast schon prototypischen kräftigen Rotton aufweisen¹⁷⁸), Betelblätter und Reben. In einigen Belegsätzen wird mit *rot* die Färbung von Laub bezeichnet:

RT33

Im Herbst taucht der Ahorn das Land in Rot.

RT34

*Spätherbsttage im November, die so wunderbar sind, dass man sie immer wieder fotografieren oder malen möchte, um sie noch ein bisschen behalten zu können. Die Blätter leuchten im Sonnenschein nicht gelb, sondern golden, daneben strahlen **Rottöne** von Lila bis Orange, als ob der Baum, der Busch, die Hecke in Flammen stünden.*

Die Rot-, Gelb- bzw. Braunfärbung der Blätter ist ein typisches Zeichen für den Herbst. Das hat auch Auswirkungen auf die sprachliche Umsetzung: Wendet man das Farbwort *rot* auf den Farbträger Laub an, so macht man gleichzeitig eine Aussage über die entsprechende Jahreszeit – es ergibt sich eine Zusatzbedeutung im Sinne von ‚im Herbst‘ (diese wird in den vorliegenden Belegen auch im Kotext aufgenommen). Ein prototypischer Rotton lässt sich in Bezug auf Herbstlaub allerdings nicht ausmachen: Die Palette möglicher Farben ist zwar farbträgerspezifisch, tatsächlich aber sehr umfangreich – es sind ausgesprochen viele, durchaus auch kräftige und leuchtende Farbtöne denkbar (vgl. die Kotexte *leuchten, strahlen, Flammen*¹⁷⁹).

Innerhalb der Pflanzengruppe beziehen sich relativ wenige Belege auf Bäume bzw. Holzsorten. Umso wichtiger ist es, diesbezüglich die Kategorie der Pflanzennamen (vgl. Kap. 6.4.2.3) in die Betrachtung mit einzubeziehen, denn dort finden sich immerhin 19 Bezeichnungen für Bäume, z. B. *Roteiche, Rotbuche, Rotzeder* usw. Charakteristisch für diese Baumarten ist jeweils die rötlich braune Färbung ihres Holzes (vgl. Brockhaus Enzyklopädie 1998, Bd. 18:

¹⁷⁸ Bei diesen roten Weihnachtssternen handelt es sich gewissermaßen um die traditionelle, „klassische“ Variante. Inzwischen gibt es allerdings auch neuere Züchtungen mit gelblich-weißer Färbung.

¹⁷⁹ Der Kotext *in Flammen stehen* stellt eine direkte Verbindung zum Feuerkonzept her (vgl. Kap. 6.4.2.1.14).

556 und 561).¹⁸⁰ Dass diese sehr farbträgerspezifische, von einem fokalen Rot weit entfernte Farberscheinung trotzdem mit *rot* bezeichnet werden kann, liegt u. a. sicherlich an der klassifikatorischen Funktion der Farbwörter in diesem Bereich: Die (leichte) Tendenz des Holztons zu der einen oder anderen Farbe wird versprachlicht, und so grenzt man unterschiedliche Sorten der gleichen Pflanze voneinander ab (z. B. *Roteiche* vs. *Weißeiche*).¹⁸¹

6.4.2.1.4 Haar: 68 Belege (= 1 %)

Wie bereits bei der entsprechenden Analyse zum Farbwort *pink* (Kap. 6.3.2.1.1) angedeutet, kommt für den Farbträger Haar grundsätzlich nur eine begrenzte Anzahl natürlicher Farben infrage. Dies zeigt sich auch in Bezug auf das Farbadjektiv *rot*: Bezeichnet man eine Haarfarbe als rot, so ist damit immer ein natürlicher, meist ins Bräunliche spielender, sehr objektspezifischer Rotton gemeint – im Duden (1999: 3228) sind die möglichen Varianten mit Vergleichskonstruktionen wie *fuchsrot*, *roströt* oder *kupferfarben* umschrieben. Eine dem Fokalwert von *rot* näher kommende, unnatürliche Haarfarbe lässt sich hingegen nur über entsprechende Steigerungskomposita wie *knallrot*, *quietschrot* o. Ä. ausdrücken (vgl. auch Altmann 1999a: 125).¹⁸² Trotzdem gestaltet sich die Korpusanalyse in diesem Bereich schwierig, denn eine einfache Einteilung in die Zusatzbedeutungen ‚natürlich‘ vs. ‚künstlich gefärbt‘ (je nach verwendetem Farbwort) ist hier nicht möglich: Obwohl die Verbindung *rotes Haar* grundsätzlich die „unmarkierte“ Variante ist, kann man im Einzelfall nicht mit Sicherheit sagen, ob das so bezeichnete Haar nicht doch künstlich eingefärbt wurde (nur eben in einem natürlichen bzw. „naturnahen“ Farbton, z. B. mithilfe von Henna). Außerdem dürften gerade im Bereich der künstlichen Haarfarbe die Grenzen zwischen natürlichem (d. h. auch in der Natur vorkommendem) und künstlichem (wenn auch noch nicht „knalligem“) Farbton fließend sein. Bei (menschlichem) Haar lässt also eine simplizische Verwendung des Farbwortes *rot* zwar auf einen natürlichen, objektspezifischen Farbton, aber nicht unbedingt auf die „Naturbelassenheit“

¹⁸⁰ Zur Roteiche vgl. außerdem <http://www.modellskipper.de>.

¹⁸¹ Auf die klassifizierende und abgrenzende Funktion von Farbwörtern in Komposita aus Farbadjektiv und Substantiv (*Blautanne*, *Grünspecht*) weist auch Stoeva-Holm (1996: 62) hin.

¹⁸² Hier zeigt sich besonders deutlich, dass „das einfache Adjektiv *rot* im Kontext Haar einen spezifischen Farbbereich beschreibt, der vom normalen (neutralen) Fokalbereich von *rot* abweicht“ (Lehmann 1998: 261). Dieses Phänomen nennt Lehmann (1998: Ebd.) „kontextuelle Polysemie“.

des Farbträgers schließen. Prototypische oder gar konstante Farberscheinungen sind aufgrund der Vielfalt an Farbvarianten innerhalb des „natürlichen“ Spektrums kaum auszumachen.

Von einem typischen, wirklich natürlichen Farbton kann man noch am ehesten bei den Belegen mit der Zusammensetzung *rotblond* ausgehen: Hier ist das Adjektiv *rot* mit dem gegenstandsgebundenen Farbwort *blond* kombiniert und steht für einen ins Rötliche gehenden Blondton, der bei von Natur aus rotem Haar wahrscheinlich am häufigsten vorkommt, einen hohen Vertrautheitsgrad besitzt und wohl eher selten künstlich gefärbt wird. Da *rotblond* als Determinativkompositum bereits einen spezifizierten Farbton ausdrückt, ist die Zahl der möglichen Farbvarianten zusätzlich eingeschränkt.

Bei den weniger eindeutigen Belegen mit dem Simplex *rot* liefert hingegen nur eine genauere Analyse des Kontextes Anhaltspunkte in Bezug auf die gemeinte Farbqualität. So finden sich in einigen Beispielsätzen explizite Hinweise darauf, dass das mit *rot* bezeichnete Haar künstlich eingefärbt wurde. Ob der tatsächliche Farbton jeweils noch objektspezifisch ist oder bereits ins Unnatürliche geht, lässt sich meistens allerdings nicht ermitteln.

RT35

*Dabei gilt gerade der Bob für die modebewußte Frau als der Geheimtip der Saison. (...) Aufgelockert wird er durch mutig plazierte Strähnen: gerne **rot** auf schwarz oder fünf verschiedenen [!] Blondtöne im Wechselspiel.*

RT36

*Am ersten Tag, so erzählt eine junge Frau mit **rot gefärbtem** Haar und Hund Eskobar an der Leine, haben die Trauergäste Blumen in die Fluten geworfen (...).*

RT37

Luise Hildebrand schmunzelt und fährt sich mit der Hand durch das kurze, rotgetönte Haar.

Ähnlich verhält es sich bei den Fällen, in denen spezielle Wortbildungsprodukte (z. B. Steigerungskomposita) oder andere Kontexte den Farbton des Haares näher spezifizieren: Hier kann man zwar meist von einem kräftigen, eher unnatürlichen Farbton ausgehen (s. o.), aber ein prototypischer Effekt im

Sinne eines hohen Vertrautheitsgrades oder einer Farbkonstanz ist auch hier nicht feststellbar.¹⁸³ Es bleibt also bei der Nebenbedeutung ‚künstlich gefärbt, unnatürlich‘:

RT38

*Viele tragen mutige Kurzhaarfrisuren in **Feuerrot**, Platinblond oder Rabenschwarz.*

RT39

Alina Vituchnovskajas Fingernägel funkeln nachtblau. Sie sind ebenso knallige Farbtupfer im Grau der U-Bahn-Station wie die Enden ihres langen schwarzen Haares, die flammend sowjetrot gefärbt sind.

Als ausgesprochen interessant entpuppt sich dagegen die Betrachtung der Konnotationen bzw. Assoziationen, die mit rotem Haar verbunden werden. Schon die Brüder Grimm (1854ff: 1296) weisen darauf hin, dass rote Haare oder ein roter Bart im Mittelalter als Zeichen für Falschheit gesehen wurden: Rothaarige Frauen verbrannte man als Hexen, und auch Männern mit rotem Haar wurde unterstellt, mit dem Teufel im Bunde zu sein. Darüber hinaus galt Rot als Haarfarbe der Dirnen (vgl. Riedel 1985: 41 und Heller 1989: 64). Anklänge an diese Denktradition finden sich heute vor allem noch bei der Darstellung des Bösen auf der Bühne: Rote Haare sind eine typische Eigenschaft von Teufeln, bösen Stiefmüttern und Hexen.¹⁸⁴

¹⁸³ Als einzige Ausnahmen wären hier evtl. die Belege zu erwähnen, die sich auf die Darstellung von Pippi Langstrumpf und Pumuckl auf der Bühne beziehen, z. B.:

RT411

*Anita Toussaint, langbeinig, hellhäutig, die blonden Haare **feuerrot** gefärbt und zu abstehenden Zöpfen geflochten, ist eine Pippi „wie sie im Buch steht“.*

Der Vertrautheitsgrad dieser Fantasiefiguren und ihrer charakteristischen roten Haare dürfte (gerade bei Kindern) relativ hoch sein – dementsprechend weisen die Haare der Schauspieler mit hoher Wahrscheinlichkeit einen sehr kräftigen, leicht ins Orange gehenden künstlichen Rotton auf.

¹⁸⁴ Diese negativen Assoziationen scheinen sich vor allem mit kräftig rotem bzw. dunkelrotem Haar zu verbinden – in Bezug auf das oben bereits erwähnte helle Rotblond verweist Trübner (1939ff: 449) nämlich auf „die aus der angelsächsischen Welt vertraut gewordene Schätzung von rotem Haar“, das dort als „besonderes Schönheitsideal“ gilt.

RT40

*Köstlich ist die Darstellerin des Teufels, ganz in Schwarz mit Umhang und Hut bekleidet, das Gesicht und die Haare **feuerrot** gefärbt.*

RT41

*Aschenputtel (Julia Midenka) war blond und hübsch. Die Schwestern Faulchen (Gülden Güngör) und Maulchen (Sara Göbel) im Kontrast zur Titelheldin böse und dunkelhaarig. Die Stiefmutter (Margarete Backhaus) hatte **rote** Haare (...).*

Doch auch sonst scheint sich ein gewisser Teil dieser alten, stereotypen Vorstellungen – wenn auch in stark abgeschwächter Form – bis heute gehalten zu haben: Ungeachtet der jeweiligen Einzelpersonen existiert immer noch das Klischee von der rothaarigen, meist erotisch anziehenden temperamentvollen Frau, das Assoziationen mit dem Unmoralischen und Unkonventionellen weckt. In einigen Belegen des untersuchten Korpus besitzt *rot* in Bezug auf den Farbträger Haar dementsprechend eine Nebenbedeutung im Sinne von ‚erotisch anziehend, Vamp‘:¹⁸⁵

RT42

*In einem Bahnhofscafe treffen sich (...) ein älterer Mann (Marcel Schilb), eine kühle Blonde (Christine Richter) und ein **rothaariger Vamp** (Carola Moritz).*

RT43

*Sie ist reich und schön, und er ist jung und dynamisch (...). Man kommt sich menschlich schnell näher, heiratet in Oberammergau, und trotzdem hat er schon bald eine **Rothaarige nebenher** (...).*

RT44

*Ihre wichtigste Rolle war bisher die Gotenkönigin Tamora in Shakespeares „Titus Andronicus“ (...). Sie kommt als Gefangene nach Rom, eine wilde Erscheinung, zuerst mit Pelzmütze, dann mit **roten** Haaren (...).*

Ganz allgemein scheinen rote Haare (nicht zuletzt wegen ihres eher seltenen Vorkommens in der Natur und aufgrund ihrer Signalfunktion) noch immer als auffällig, ungewöhnlich und extravagant zu gelten (vgl. den Kotext *mutig* in RT38 und RT35, s. o.).

¹⁸⁵ Auch in dem Ausdruck *Vamp*, der auf das (aus dem Serbo-Kroatischen entlehnte) Wort *Vampir* zurückgeht (vgl. Duden 1999: 4167), spiegelt sich die Verbindung zum Unchristlichen und Böseren wider.

Bei einigen der obigen Beispielsätze (RT38, RT40), aber auch in zahlreichen weiteren Belegen aus dieser Farbträgergruppe wird das Kompositum *feuerrot* zur Bezeichnung eines sehr kräftigen, evtl. sogar unnatürlichen Rottons von menschlichem Haar verwendet. Auf den ersten Blick könnte man die Zusammensetzung *feuerrot* für ein komparationales Determinativkompositum halten, das mit der Paraphrase ‚rot wie Feuer‘ zu umschreiben wäre. Bei isolierter Betrachtung spricht die Akzentstruktur des Wortes (Hauptakzent auf dem Zweitglied, starker Nebenakzent auf dem Erstglied)¹⁸⁶ aber eher für die Klassifikation als Steigerungskompositum: ‚sehr rot, kräftig rot‘.¹⁸⁷ In Bezug auf die semantische Funktion finden sich in den Wörterbüchern teilweise widersprüchliche Angaben – so verzeichnet beispielsweise der Duden (1999: 1224) für *feuerrot* die Paraphrase ‚grellrot (wie Feuer)‘, die einerseits auf eine Bedeutungsverstärkung verweist (*grellrot*) und andererseits den Farbträger Feuer als Vergleichsgegenstand nahelegt (*wie Feuer*).¹⁸⁸ Möglicherweise ist hier das Erstglied *feuer-* nicht so stark bedeutungsentleert wie sonst bei Steigerungsbildungen üblich (vgl. *bitterkalt*, *erzkonservativ*, *stinkfaul*) und die

¹⁸⁶ Ein wichtiger Unterschied zwischen Determinativ- und Steigerungskomposita zeigt sich in ihrer Akzentstruktur: Während der Hauptakzent bei den Determinativkomposita auf dem Erstglied liegt (z. B. *machthungrig*), befindet er sich bei den Steigerungskomposita meist auf dem Letztglied (oft mit Nebenakzent auf dem steigernden Erstglied, z. B. *bitterkalt*). Bei der attributiv pränominalen Verwendung von adjektivischen Steigerungskomposita kommt es allerdings häufig zu einer Verlagerung des Hauptakzents vom Zweitglied zum Erstglied: *urult* vs. *eine urulte Frau*. Bei der Analyse des Wortbildungstyps ist es also sehr wichtig, das betreffende Wort auch in einer neutraleren syntaktischen Umgebung zu betrachten (z. B. *die Frau ist urult*, vgl. auch Altmann/Kemmerling 2000: 136).

¹⁸⁷ Auch Stoeva-Holm (1996: 50) paraphrasiert *feuerrot* mit ‚sehr rot‘ und spricht dem Erstglied *feuer-* damit eine graduierende Funktion zu.

¹⁸⁸ Trübner (1939ff: 450) konstatiert ebenfalls: „Mannigfach sind auch die Vergleiche mit dem Feuer“. Er erwähnt in diesem Zusammenhang die Komposita *feuerrot*, *brandrot*, *brennrot*, *glührot* und *zündendrot*. In Brockhaus-Wahrig (1980ff: 736) findet sich für *feuerrot* die Paraphrase „rot wie Feuer, brennendrot“.

Assoziation von roter Farbe mit Feuer schwingt noch mit.¹⁸⁹ Diese Assoziation scheint bei den Sprachbenutzern ausgesprochen fundamental zu sein, obwohl die tatsächliche Farbe von Feuer bzw. Flammen in der Realität meist erheblich von einem fokalen Rot abweicht (vgl. dazu Kap 6.4.2.1.14 zum Farbträger Feuer).

6.4.2.1.5 Stein: 60 Belege (= 0,9 %)

In den meisten Belegen dieser Kategorie bezeichnet das Farbwort *rot* die natürliche (also nicht durch Beleuchtung, Einfärbung o. Ä. hervorgerufene) Farbe von Stein. Da Stein (wie auch menschliches Haar) als Farbträger der Objektklasse b) aber nur wenige natürliche Farbtöne zulässt, geht es hier immer um einen sehr farbträgerspezifischen, nie fokalen, sondern meist ins Braun oder Orange spielenden Rotton. Grundsätzlich gibt es recht viele Steinarten, die von Natur aus eine rote bzw. rotstichige Farbe haben – besonders auffällig und sehr häufig vertreten ist der rote Sandstein, dessen rötlich braune Färbung einen hohen Vertrautheitsgrad besitzt und ihn von anderen Sandsteinarten abhebt.

RT45

Ludwig (...) liebt dieses respekteinflößende Gebäude aus rotem Sandstein.

Diese fast schon als prototypisch zu bewertende Farbe ist etwas dunkler und kräftiger als die des rosa Sandsteins (vgl. Kap. 6.2.2.1.5), die Übergänge zwischen den beiden Färbungen dürften aber fließend sein. Einen ähnlichen Farbton hat wohl auch der rote Porphyrt; beim roten Granit können die Einsprenglinge hingegen zahlreiche hell- bis rostrote Farbvarianten aufweisen. Als weitere Farbträger kommen im Korpus Pflastersteine, verschiedene Mineralien, Schiefer, Felsen usw. vor. In kaum einem dieser Belege ist der mit *rot* bezeichnete Farbton aber näher spezifiziert – nur vereinzelt wird zu Komposita

¹⁸⁹ Stoeva-Holm (1996: 57) stellt ebenfalls fest, dass hier „die lexikalische Bedeutung der ersten Konstituente im Kompositum nur teilweise aktualisiert wird“. Überhaupt ist häufig zu beobachten, dass ursprüngliche Vergleichskomposita (mit einem (proto)typischen Farbträger als Erstglied und dem jeweiligen Farbadjektiv als Zweitglied) mit der Zeit nicht mehr bestimmte Farbschattierungen ausdrücken, sondern zu Steigerungskomposita werden, die jeweils einen sehr kräftigen, gesättigten Vertreter der jeweiligen Farbe bezeichnen (vgl. Oksaar 1961: 214f und Stoeva-Holm 1996: Ebd.). So weist z. B. auch Altmann (1999b: 10) darauf hin, dass die Komposita *kohl-schwarz*, *rabenschwarz* und *rußschwarz* keine verschiedenen Schwarzvarianten, sondern jeweils ein intensives, gesättigtes Schwarz bezeichnen.

wie *rotbraun* oder *roströt* gegriffen. Man muss sich hier also meist mit der oben dargelegten Feststellung zufriedengeben, dass *rot* einen sehr objektspezifischen, bräunlichen Rotton bezeichnet, dass aber die ganz genaue, individuelle Schattierung innerhalb der einzelnen Belege nur selten bestimmt werden kann.

Eine sehr umfangreiche Gruppe von Belegen bezieht sich außerdem auf Back-, Klinker- bzw. Ziegelsteine:

RT46

Links und rechts stehen die unverputzten Gebäude aus rotem Ziegelstein und noch ohne Fenster.

Ziegelstein wird aus Lehm, Ton und Sand geformt und gebrannt und findet vor allem beim Bau von Häusern Verwendung (aus diesem Grund kommen aus Klinkern bzw. Ziegeln gefertigte Mauern, Fassaden usw. auch verhältnismäßig häufig in der Kategorie der Gebäude vor, vgl. Kap. 6.4.2.2.10).¹⁹⁰ Auch wenn die Farbe der Ziegelsteine von zahlreichen Faktoren (wie z. B. der Zusammensetzung des Tons, der Brenntemperatur, der Lagerung usw.) abhängt, besitzt sie bei den Sprechern doch einen hohen Vertrauheitsgrad – die infrage kommenden, sehr warmen Rottöne tendieren vor allem zum Orange und Braun hin und sind kräftiger als bei den meisten anderen Steinen. Trotz gewisser herstellungsbedingter Schwankungen und Schattierungen kann man die Farbe von Ziegel- bzw. Backsteinen im Ganzen gesehen als prototypisch bezeichnen.

Anders als bei der Untersuchung zu *rosa* finden sich im *rot*-Korpus nur sehr wenige Belege, in denen Stein seine Farbe durch eine spezielle Beleuchtung, durch Anstreichen o. Ä. bekommt. Außerdem treten zur Farblesart von *rot* so gut wie keine Zusatzbedeutungen bzw. Konnotationen hinzu – interessant sind lediglich zwei Belege, in denen die rote Farbe von Pflastersteinen eine gewisse Signalwirkung erzeugt:

RT47

Rotes Straßenpflaster signalisiert den Autofahrern, dass an diesen verengten Fahrbahnstellen Fußgänger kreuzen können.

¹⁹⁰ Grundsätzlich stellt sich bei Back- und Ziegelsteinen die Frage, ob es sich dabei um natürliche oder künstliche (da künstlich hergestellte) Farbträger handelt. Weil sie zum größten Teil aber aus natürlichen Materialien bestehen, wurden die entsprechenden Belege in eine natürliche Farbträgerkategorie eingeordnet.

RT48

*Immerhin rund 60 000 Mark wurden investiert, (...) um den Bürgersteig vor der Geschwister-Scholl-Schule auf 3,40 Meter zu verbreitern, mit **rotbraunem** Verbundpflaster zu bedecken und die Kinder auf ebensolchem Belag auf die andere Seite des vielbefahrenen Hessenrings zu leiten.*

Den genauen Farbton der Pflastersteine kann man hier zwar nur schwer ausmachen, aber der Straßenbelag hat doch eine ganz spezielle Funktion: Er soll die Autofahrer auf besonders gefährliche Straßenabschnitte (hier: Fußgängerwege für Kinder) aufmerksam machen. Diese Signalfunktion von roter Farbe wird gerade im Straßenverkehr vielfach genutzt und lässt sich darauf zurückführen, dass Rot eine der auffälligsten Farben überhaupt ist und vom Menschen besonders schnell wahrgenommen werden kann (vgl. Kap 6.4.2.2.2, 6.4.2.2.6 und 6.4.2.2.12).

6.4.2.1.6 Himmel/Sonne/Planet: 44 Belege (= 0,7 %)

In dieser Kategorie sind verschiedene Planeten bzw. Himmelskörper und der Himmel selbst als Farbträger zusammengefasst. Die meisten Belege beziehen sich dabei auf die Farbe der Sonne bzw. ihres Lichtes und auf die Objekte, die davon betroffen sind. Ganz besonders häufig kommt das Morgen- bzw. Abendrot vor: Wenn die Sonne zu bestimmten Zeiten (nämlich am Morgen und am Abend) in einem flacheren Winkel zur Erde steht, muss ihr Licht einen relativ weiten Weg durch die Erdatmosphäre zurücklegen und wird durch die entstehende Streuung als rötlich wahrgenommen (vgl. Schirawski 1992: 90).¹⁹¹ Wie auch dem Farbwort *rosa* (vgl. Kap. 6.2.2.1.4) kommt dem Adjektiv *rot* hier also eine Zusatzbedeutung in Bezug auf die Tageszeit zu: ‚nicht zur Mittagszeit/wenn die Sonne nicht senkrecht am Himmel steht‘.

¹⁹¹ Auf das Phänomen, dass durch milchige oder getrübe Substanzen betrachtetes Sonnenlicht rötlich erscheint, weisen auch einige Belege aus Goethes Farbenlehre hin, z. B.:

RT412

*das höchstenergische Licht, wie das der Sonne (...), ist blendend und farblos. (...) dieses Licht aber durch ein auch nur wenig trübes Mittel gesehen, erscheint uns gelb. nimmt die Trübe eines solchen Mittels zu oder wird seine Tiefe vermehrt, so sehen wir das Licht nach und nach eine gelbrote Farbe annehmen, die sich endlich bis zum **Rubinroten** steigert.*

Sofern nicht bereits im Kompositum enthalten (*Abendröte*, *Morgenröte*), findet sich im Kotext meist auch ein Hinweis auf die jeweilige Tageszeit – es wird spezifiziert, ob es sich um die Zeit des Sonnenaufgangs oder des Sonnenuntergangs handelt:

RT49

*Der Himmel über der weiten Heidelandschaft ist kurz vor Mitternacht noch **feuerrot**. Im Sommer dauert die Sonnenuntergangsmelancholie auch in Südfinnland immer ewig.*

RT50

*Leuchtend **rot** nähert sich die Sonne inzwischen dem Horizont.*

Ein deutlicher Unterschied zwischen *rosa* und *rot* zeigt sich in der Kategorie Himmel allerdings hinsichtlich der jeweiligen syntaktischen Funktion: Während *rosa* überwiegend attributiv pränominal (meist in Bezug auf Wolken) verwendet wird, überwiegt bei *rot* der (substantivische) Gebrauch innerhalb von Komposita (Transposition: *Abendrot*, Derivation: *Abendröte*).¹⁹² Im Hinblick auf die bezeichnete Farbqualität bleibt festzustellen, dass es sich bei Morgen- und Abendrot bzw. -röte grundsätzlich immer um eine Gesamterscheinung handelt: In den Belegen wird nicht nur die Farbe der Sonne, sondern auch die Färbung der sie umgebenden Wolken bzw. der Landschaft beschrieben. Diese Färbung umfasst auch Varianten, die sonst eigentlich nicht mehr zum Geltungsbereich von *rot* gehören, z. B. verschiedene Rosa-, Orange- und Lilatöne. Angesichts dieser Vielfalt lässt sich in Bezug auf den von *rot* bezeichneten Farbton kein prototypischer Effekt ausmachen.

Bemerkenswert sind schließlich einige Belege, in denen das Wort *Morgenröte* auf Abstrakta angewendet wird und als Metapher für Beginn und Aufbruch fungiert:

RT51

*Es geht auch um die Begegnung des Besuchers mit der wirklichen Geschichte: Dieses Papier war dabei, als die **Morgenröte** der Demokratie anbrach.*

Abgesehen vom Abend- bzw. Morgenrot kann das Farbwort *rot* aber auch die Farbe einzelner Himmelskörper beschreiben. So wird (im Zusammenhang mit einer Sonnenfinsternis) z. B. die Chromosphäre der Sonne als rot bezeichnet.

¹⁹² Dieses Phänomen spiegeln auch die Wörterbucheinträge wider: Himmel bzw. Sonne erscheinen als Farbträger vor allem in den Artikeln zur Substantivierung *Rot* oder zu dem Derivat *Röte*.

Wie sehr der gemeinte Farbton dabei ins Orange spielt, lässt sich hier nicht genau sagen – fest steht allerdings, dass es sich um einen hellen, kräftigen und leuchtenden Rotton handeln muss:

RT52

*Die totale Phase sollte man sich aber nicht entgehen lassen. Nur dann hat man Gelegenheit, die grandiose Sonnenkorona und eventuell auch **rot leuchtende Protuberanzen** (Ausbrüche) zu sehen.*

RT53

Zudem kommt das Ende der totalen Phase für den aufmerksamen Beobachter auch nicht völlig überraschend: einige Sekunden vorher wird nämlich die intensiv rote Chromosphäre sichtbar, und zwar genau dort, wo kurze Zeit später die Sonne wieder aufblitzen wird.

Außerdem lohnt sich in diesem Zusammenhang wieder ein Blick in die Kategorie der Eigennamen (siehe Kap. 6.4.2.3): In 16 Belegen taucht dort die Verbindung *Roter Planet* als Bezeichnung für den Mars auf.¹⁹³ Beide Benennungen (*Mars* und *Roter Planet*) lassen sich auf die rötlich leuchtende Farbe des Himmelskörpers zurückführen: So kam die Bezeichnung *Mars* (in Anlehnung an den römischen Kriegsgott) wohl durch die Assoziation der roten Farbe mit Feuer, Blut, Krieg und Aggression zustande,¹⁹⁴ während die Verbindung *Roter Planet* direkt auf die tatsächliche Farberscheinung referiert.¹⁹⁵ Inwieweit diese Farberscheinung als prototypisch bezeichnet werden kann, bleibt allerdings fraglich – schließlich ist der Mars ja eher selten und dann meist nur von Weitem zu sehen. Seine tatsächliche Farbe, ein nicht fokaler, ins Orange spielender Rotton, zeigt sich wohl nur beim Blick durch ein Fernrohr.

¹⁹³ In der Duden-Grammatik (2005: 151) wird der *Rote Planet* als sogenannter Übernahme klassifiziert, denn für das betreffende Objekt existiert bereits ein anderer Eigenname, nämlich *Mars*.

¹⁹⁴ Zu Rot als Farbe des Krieges vgl. auch Heller (1989: 54).

¹⁹⁵ Man beachte neben der Umschreibung *Roter Planet* auch die parallele Verbindung *Blauer Planet* als Bezeichnung für die Erde – in diesem Kontext kommt den beiden (jeweils in der Farblesart verwendeten) Adjektiven klassifikatorische Funktion zu. Laut Duden Redewendungen (1998: 114) etablierte sich der Ausdruck *Blauer Planet* im Zuge der fortschreitenden Weltraumforschung, die es möglich machte, die bläulich schimmernde Erde vom All aus zu beobachten.

6.4.2.1.7 Früchte: 44 Belege (= 0,7 %)

Bei der Analyse der Kategorie Früchte kristallisiert sich recht schnell ein ausgesprochen dominantes Konzept heraus: Fast die Hälfte der Belege dieser Gruppe bezieht sich auf den Farbträger Apfel, als dessen typische Merkmale eine rote Schale¹⁹⁶ bzw. rote „Bäckchen“ gelten. Wie bei den meisten Früchten (und auch bei bestimmten Gemüsesorten, s. u. Kap. 6.4.2.1.10) sagt die rote Färbung der Schale etwas über den Reifegrad des betreffenden Objektes aus: Ein mit *rot* bezeichneter Apfel ist immer auch ein reifer Apfel – das Farbadjektiv besitzt in solchen Verbindungen also die Zusatzbedeutung ‚reif‘. Mit dieser Zusatzbedeutung sind meist auch sehr positive Assoziationen verbunden: Ein roter Apfel ist frisch, sieht schön aus und hat einen angenehmen Geschmack.¹⁹⁷

RT54

*Herbst ist nicht nur die Zeit des trüben, regnerischen Wetters, sondern auch der **roten**, frischen Äpfel, die jetzt überall in großen Massen geerntet und zu köstlichen Getränken verarbeitet werden.*

Die Beziehung *roter Apfel* = ‚reifer Apfel‘ lässt sich allerdings nicht umkehren: Jeder rote Apfel ist zwar reif, aber nicht jeder reife Apfel ist rot. Inzwi-

¹⁹⁶ Die Tatsache, dass bei einem Apfel nicht (wie z. B. bei Tomaten) die ganze Frucht, sondern nur ein Teil – nämlich die Schale – rot ist, ist Bestandteil unseres Weltwissens. Dieses Weltwissen wird bei der semantischen Analyse immer wieder gebraucht, um die genauen Bezüge der Farbwörter (hier: Bezug von *rot* nur auf einen Teil des Farbträgers) ermitteln zu können (vgl. Kap. 4.1 bzw. FN 38).

¹⁹⁷ Nicht umsonst gilt der (rote) Apfel in der biblischen Tradition als Symbol der Verführung – in dieser Funktion taucht er nicht selten auf der Theaterbühne oder im Märchen auf:

RT413

*Fast scheint des Dramas Inhalt ins Absurde gerückt, wenn sich Romeo und Julia den **roten** Apfel der Versuchung zuschieben und immer wieder Graf Copulet wie ein Kistenteuflerchen an einer Sprungfeder aus den Tiefen der Bühne emporschießt, um die Verliebten zu trennen.*

RT414

*Der Apfel war aber so künstlich gemacht, daß der **rote** Backen allein vergiftet war. Sneewittchen lüsterte den schönen Apfel an, und als es sah, daß die Bäuerin davon aß, so konnte es nicht länger widerstehen, streckte die Hand hinaus und nahm die giftige Hälfte.*

schen gibt es nämlich eine Vielzahl von Apfelsorten, für die ganz unterschiedliche Farbvarianten typisch sind:¹⁹⁸

RT55

Vor 20 Jahren bissen die Deutschen noch bevorzugt in grüngelbe Äpfel wie den „Golden Delicious“, heutzutage sind eher rote Sorten wie „Jona Gold“ beliebt, berichtet Erika Krüger aus der Obstforschungsabteilung der Forschungsanstalt für Wein- und Gartenbau in Geisenheim im Rheingau.

RT56

Unzählige Stapel aus Kisten voller Äpfel ragen turmhoch in den blauen Oktoberhimmel. Inmitten der rot, grün und goldgelb schimmernden Ernte hockt Heinz-Ludwig Beckmann und prüft geduldig die Qualität der frisch eingetroffenen Früchte – Apfel für Apfel.

Vor allem anhand des ersten Belegs wird sichtbar, dass sich die verschiedenen Apfelsorten über entsprechende Farbwörter voneinander abgrenzen lassen: Je nach Sorte kann ein Apfel im reifen Zustand rot, grün und/oder gelb sein. In solchen Kontexten kommt die Zusatzbedeutung ‚reif‘ also nicht nur dem Farbadjektiv *rot*, sondern auch den anderen Farbwörtern zu. Die klassifikatorische Funktion der Farben wird außerdem durch die Verwendung von Sortennamen (*Golden Delicious, Jonagold, Elstar* etc.) unterstützt¹⁹⁹ – auf diese Weise lassen sich Aussagen über Farbe, Konsistenz und Geschmack der jeweiligen Apfelsorte machen (*Golden Delicious*: grüngelb bis gelb, süß; *Jonagold*: rot, süß mit leichter Säure; *Granny Smith*: hellgrün, sehr säuerlich usw.).²⁰⁰ Was die mit *rot* bezeichnete Farberscheinung betrifft, so lassen sich beim Farbträger Apfel keine wirklich prototypischen Effekte ausmachen. Auch wenn durch

¹⁹⁸ Dies erklärt möglicherweise auch, warum der Apfel zwar in den meisten älteren, dafür aber in keinem neueren Wörterbuch als typischer Farbträger von *rot* verzeichnet ist: Bevor es die vielen Neuzüchtungen gab, wurde mit dem Apfel evtl. stärker eine rote als eine gelbe oder grüne Farbe verbunden.

¹⁹⁹ Diese klassifikatorische Namensgebung ist (wie auch bei den Zuchtrosen, vgl. Kap. 6.2.2.1.1) typisch für Farbträger der Objektklasse b) (vgl. Kap. 4.1). Im Kontrast dazu behauptet Lehmann (1998: 197) allerdings, dass man den Apfel nicht nur der Objektklasse b), sondern auch der Objektklasse a) zuordnen könnte: *grüner Apfel* = ‚unreifer Apfel‘. Eine solche Interpretation ist heutzutage aber lediglich in Verbindung mit einem eindeutigen Kontext möglich – aus dem Zusammenhang muss klar hervorgehen, dass die gemeinte Apfelsorte im reifen Zustand nicht mehr eine grüne, sondern beispielsweise eine rote und/oder gelbe Schale hat.

²⁰⁰ Nähere Informationen zu den Eigenschaften der verschiedenen Apfelsorten finden sich im Internet, z. B. unter <http://www.obst-gemuese.at/product/pages/aepfel>.

die jeweilige Sorte eine gewisse „Richtung“ des Farbtons vorgegeben ist (blasser oder kräftiger, eher gelb- oder eher blaustichig), können die tatsächlichen Farberscheinungen bzw. Schattierungen sehr stark variieren.

Leichter fällt die farbliche Zuordnung hingegen bei den anderen Farbträgern der Kategorie Früchte. Vor allem die Erdbeere weist (als Objekt der Klasse a)) einen spezifischen, meist kräftigen Rotton auf, der (trotz gewisser Variationen in der Helligkeit) als prototypisch gelten kann. Auch hier ist die rote Farbe wieder ein Zeichen dafür, dass die betreffende Frucht (voll)reif ist. Da es sich bei der Erdbeere also um einen sehr typischen Farbträger von *rot* handelt, wäre eine Verbindung wie *rote Erdbeere* pleonastisch – und tatsächlich kommt eine solche Zuordnung im untersuchten Korpus auch nicht vor. Stattdessen finden sich in den (wenigen) Belegen immer nur Umschreibungen des Farbträgers. Dabei ist die Erdbeere im Kontext meistens explizit erwähnt und wird im weiteren Verlauf mithilfe eines Hyperonyms (also einer allgemeineren, semantisch übergeordneten Bezeichnung) umschrieben:

RT57

*Die Erdbeeren sind reif: 14 Tage früher als üblich wird die **rote** Frucht von den Feldern gepflückt.*

RT58

*Die Krifteler Erdbeer-Saison hat am Wochenende mit der Ernte der beliebten **roten** Vitaminspender der Sorten „Honeoye“ und „Elsanta“ begonnen.*

Ähnlich verhält es sich bei der Kirsche als Farbträger: Obwohl man grundsätzlich verschiedene (nämlich fast schwarze, gelbliche und tiefrote) Kirscharten unterscheiden kann, kommt die Verbindung *rote Kirsche* im Korpus nicht vor, sondern es wird (wie oben bei der Erdbeere) auf Umschreibungen zurückgegriffen. Die Kirsche kann also (trotz der wiederum verschwindend geringen Anzahl an Belegsätzen) als typisch roter Farbträger angesehen werden, zumal sie auch in den meisten neueren Wörterbuchartikeln zu *rot* aufgeführt ist. In den meisten Fällen wird mit dem Farbwort wohl ein dunkles, intensives Rot bezeichnet – teilweise ist es sogar entsprechend spezifiziert:

RT59

*Aber er sei trotzdem mit ganzem Herzen Kirschbauer, versichert der Jüngere. Vielleicht liegt's an der frühzeitigen Gewöhnung an das **dunkelrote** Steinobst, das in zehn Sorten zu haben ist.*

Diese intensive rote Farbe ist es wohl, die die Sprecher grundsätzlich mit der Kirsche verbinden und die auch das relativ gebräuchliche Vergleichskompositum *kirschrot* ausdrückt. Für die Beschreibung der anderen möglichen, aber weniger typischen „Kirschfarben“ müsste man hingegen ganz explizit zu geeigneten Farbwörtern wie *schwarz* oder *gelb* greifen.

Ein weiterer typischer Farbträger im Bereich der Obstsorten ist die rote Johannisbeere. Sie wird in zahlreichen Wörterbüchern genannt, und das Farbwort *rot* bezeichnet einen prototypischen kräftigen, leuchtenden Rotton, der einen hohen Vertrauheitsgrad besitzt. Obwohl also auch hier (wie z. B. oben bei den Erdbeeren) ein typisches Konzept vorliegt, ist die Verwendung des Farbwortes *rot* keineswegs pleonastisch:

RT60

Es ist ja auch die Zeit der Johannisbeeren, deren lateinischer Name Ribes im österreichischen „Ribiseln“ anklingt. Rote und schwarze sind bei Kanetzki zu haben; die als ausnehmend fein geltenden weißen suchte er bislang vergebens. Sie wurden einst aus roten gezüchtet, und in der westfranzösischen Stadt Bar-le-Duc versteht man sich besonders darauf.

Die Adjektive *rot*, *weiß* und *schwarz* wirken hier klassifikatorisch und grenzen die verschiedenen Johannisbeersorten deutlich voneinander ab.

6.4.2.1.8 Tiere: 31 Belege (= 0,5 %)

Hinsichtlich der Farbträgergruppe Tiere ist wiederum die Kategorie der Namen (vgl. Kap. 6.4.2.3) zu berücksichtigen: 68 Belege beinhalten dort Tierbezeichnungen mit dem Adjektiv *rot*. Diese Anzahl übersteigt bei Weitem diejenige der hier einsortierten Belege, in denen *rot* innerhalb von freien Verbindungen (meist attributiv pränominal) verwendet wird und sich auf sehr unterschiedliche Tiere wie Vögel, Fische, Schmetterlinge usw. bezieht. Da beide Beleggruppen gleichermaßen für den Farbträger Tiere relevant sind, werden sie im Folgenden zusammenfassend analysiert.

Bei den Tierbezeichnungen handelt es sich meist um Determinativkomposita mit dem Farbwort *rot* als Erstbestandteil (z. B. *Rotmilan*,²⁰¹ *Rotauge*, *Rotwange*, *Rotwild* usw.). Sie können sowohl endozentrisch sein (z. B. *Rotfuchs*:

²⁰¹ Ungewöhnlich häufig taucht im Korpus der *Rotmilan* als Farbträger auf. Das ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass der *Rotmilan* „Vogel des Jahres 2000“ wurde und dass die Medien 1999 entsprechend oft über dieses Tier berichteten.

‚Fuchs mit rotem Fell‘) als auch exozentrisch (z. B. *Rotkehlchen*: nicht ‚rote Kehle‘, sondern ‚Vogel mit roter Kehle‘). Außerdem tauchen auch einige Zusammenbildungen wie *Rotbauchunke* oder *Rotdeckenkäfer* auf.²⁰² In so gut wie allen Fällen (also bei den Tierbezeichnungen wie auch bei den freien Verbindungen) weisen die jeweiligen Tiere bzw. Körperteile sehr farbträgerspezifische Rottöne auf. Dabei kann es sich um kräftige, ins Orange spielende Varianten handeln

RT61

*Wie entspannt lassen sich da die niedlichen Papageientaucher betrachten! (...) Ihre kurzen orangefarbenen Schnäbel in den schwarz-weißen Gesichtern, ihre kleinen Stummelflügel und die **orangeroten** Beine mit den Schwimmlössen geben ihnen etwas ungeheuer Putziges.*

RT62

(...) der Strauß setzt sich dann auf seine langen Beine, schlägt die Flügel rhythmisch abwechselnd nach beiden Seiten, legt den Kopf zurück und reibt den Nacken auf dem Rücken. sein Hals und seine Beine sind um diese Zeit leuchtend rot.

oder auch um gedecktere, rotbraune bzw. rostrote Färbungen. Die letzteren, bräunlicheren Farbtöne könnte man noch am ehesten als prototypisch bezeichnen, weil die jeweiligen Tiere – beispielsweise Rotwild, Rotvieh, Rotfuchs, Rotschwanz, Rotkehlchen oder Eichhörnchen – bei den Sprechern einen hohen Vertrautheitsgrad haben. Ähnlich verhält es sich wohl auch in Bezug auf die (ziemlich kräftig rote) Farbe des Hahnenkamms oder das helle Orangebraun von Waldameisen. Im Falle von *Rotwild* hat das Erstglied *rot* außerdem klassifikatorische Funktion: Über das Farbwort wird eine Abgrenzung von den Bezeichnungen für andere Wildarten (z. B. *Schwarzwild*, *Damwild*, *Auerwild*) möglich. Nur sehr vereinzelt tauchen Belege auf, in denen *rot* einen unnatürlichen (also nicht farbträgerspezifischen) Rotton bezeichnet – hier weisen die Kontexte jedoch immer eindeutig darauf hin, dass das Fell des jeweiligen Tieres künstlich eingefärbt wurde.

²⁰² Die Zusammenbildungen folgen dem Muster Adj. + N + N. Weder die ersten beiden noch die letzten beiden Komponenten kommen frei vor (**Rotbauch*, **Bauchunke*, vgl. dazu auch Altmann/Kemmerling 2000: 31f und 99). Der Akzent auf dem Erstglied (*Rotbauchunke*) legt nahe, dass sich die ersten beiden Konstituenten dabei ähnlich wie ein Determinativkompositum verhalten.

6.4.2.1.9 Blut: 29 Belege (= 0,4 %)

Blut ist der klassische und wohl auch prototypischste rote Farbträger – es wird in den Wörterbüchern zur Bedeutungsbeschreibung von *rot* immer als Vergleichsobjekt herangezogen (vgl. Kap. 5.3) und spielt auch eine wichtige psychologische und emotionale Rolle: Ohne Blut wäre der Mensch nicht lebensfähig; es ist ein existenzieller Bestandteil seines Daseins. Von jeher verkörpert Blut deshalb Lebenskraft und Stärke²⁰³ und wird in zahlreichen Kulturen sogar als Sitz der Seele angesehen (vgl. Riedel 1985: 24f und Heller 1989: 51). Dabei verbindet man mit Blut ganz automatisch ein (vor allem für frisches Blut typisches) intensives, sattes Rot.²⁰⁴ Diese Farberwartung entspricht genau betrachtet allerdings nicht immer der Realität: Je nach Sauerstoffgehalt kann Blut nämlich unterschiedlich hell sein,²⁰⁵ und in getrocknetem Zustand wirkt es mitunter gar nicht mehr wirklich rot, sondern eher braun bis schwarz. Trotz dieser „situationsabhängigen“ Varianten hat sich das prototypische Bild vom kräftig rot gefärbten Blut aber offensichtlich als zentrales und übergreifendes Konzept etabliert. Das schlägt sich auch in der Sprache nieder: So taucht beispielsweise das Kompositum *blutroth* bereits bei Adelung (1793ff: 1172) auf und wurde auch später in fast allen anderen Wörterbüchern verzeichnet.²⁰⁶

²⁰³ In diesem Zusammenhang weist Heller (1989: 52) darauf hin, dass schon im alten Rom die Gladiatoren das Blut aus den Wunden ihres Gegners tranken, um sich dessen Kraft und Stärke einzuverleiben. Solche Motive liegen auch dem ursprünglichen Kannibalismus zugrunde (vgl. Braem 2003: 32).

²⁰⁴ Einen so klassischen, dominanten Farbträger gibt es für Zwischenfarbadjektive wie *rosa* oder *pink* nicht. Dies liegt zum einen sicherlich daran, dass die von Zwischenfarbadjektiven bezeichneten Farben nicht so salient bzw. hervorstechend sind und dass dementsprechend auch die jeweiligen Farbträger weniger schnell wahrgenommen und versprachlicht werden. Zum anderen hat z. B. die Rose als typischer Farbträger von *rosa* für den Menschen bei Weitem nicht die gleiche fundamentale, existenzielle Dimension wie das Blut im Falle von *rot*.

²⁰⁵ Bereits Goethe beschreibt in seiner Farbenlehre den Zusammenhang zwischen dem Rotton des Blutes und seinem Sauerstoffgehalt:

RT415

(...) und zwar zeigt das arterielle Blut ein höheres **Rot** (...); das venöse Blut geht mehr nach dem Violetten hin.

²⁰⁶ Zu beachten ist allerdings, dass das Kompositum *blutrot* (wie z. B. auch *feuerrot*, vgl. Kap 6.4.2.1.4) inzwischen als Steigerungskompositum verwendet wird: Das zeigt zum einen die Akzentstruktur (Hauptakzent auf dem Zweitglied *rot*, Nebenantwort auf dem Erstglied *blut*), zum anderen werden auch andere Steigerungskomposita mit dem Erstglied *blut-* gebildet (z. B. *blutarm*; vgl. auch Kluge 1999: 121).

Bemerkenswert sind in dieser Hinsicht auch alte Textbelege wie z. B. Märchen – hier kommen ganz grundlegende, meist symbolhafte Vergleiche vor, die auf eine enge Verbundenheit zwischen Farbe und typischem Farbträger schließen lassen:

RT63

*Bald darauf bekam sie ein Töchterlein, das war so weiß wie Schnee, so rot wie Blut, und so schwarzhaarig wie Ebenholz.*²⁰⁷

Wie fundamental die Vorstellung von der kräftig roten Farbe des Blutes ist, zeigt sich aber vor allem daran, dass die Wörter *Blut* und *rot* nur selten tatsächlich miteinander verbunden werden. Wie bei den anderen Farbträgern der Objektklasse a) (z. B. Tomaten oder Erdbeeren, vgl. Kap. 6.4.2.1.10 und 6.4.2.1.7) ist die rote Farbeigenschaft offensichtlich schon allein durch die Nennung des Farbträgers impliziert und muss daher nicht zusätzlich (z. B. im Sinne von *rotes Blut*) versprachlicht werden.²⁰⁸ Dementsprechend finden sich

²⁰⁷ Die Symbolhaftigkeit solcher Vergleiche kann man vor allem daran erkennen, dass die jeweils beschriebenen Farbträger – im obigen Falle Haut, Lippen und Haar von Schneewittchen – in der Realität sicherlich nicht einmal annähernd die Farbe der Vergleichsobjekte (Schnee, Blut, Ebenholz) aufweisen (vgl. hierzu auch Lehmann 1998: 290). Durch den Rückgriff auf die besonders typischen (farbintensiven) Farbträger wird eher die Außergewöhnlichkeit und Schönheit der betreffenden Person betont.

²⁰⁸ Dies bestätigt auch eine stichprobenartige Überprüfung der Kotexte des Wortes *Blut* im Jahrgang 1999 der Frankfurter Rundschau und in den Mannheimer Korpora: So gut wie nie kommen in der Umgebung des Farbträgers Blut das Adjektiv *rot* oder andere Farbwörter vor (vgl. dazu auch Altmann 1999b: 4). In die gleiche Richtung weisen die Ergebnisse eines (kognitiv angelegten) Benennungstests von Weiß/Mangold (1997): Mithilfe zweier Experimente stellen sie zunächst fest, dass bei der Benennung von Objekten perzeptuell herausragende Objekteigenschaften (wie z. B. die Farbe) häufig zusätzlich genannt werden, um dem Gesprächspartner die (schnelle) Identifikation des gemeinten Gegenstandes zu erleichtern. Dies geschieht auch dann, wenn eine klare Identifikation theoretisch auch über andere (allerdings weniger saliente) Eigenschaften (wie z. B. die Form) möglich wäre. Die Wahrscheinlichkeit einer solchen zusätzlichen Spezifikation nimmt aber ab, wenn das betreffende Farbmerkmal für das Objekt besonders typisch und damit (auch für den Hörer) vorhersehbar ist. Möchte ein Sprecher sein Gegenüber also z. B. unter vielen verschiedenen Objekten auf einen roten Ball hinweisen, wird er bei der Benennung eher das Farbwort *rot* verwenden, als wenn es um das Auffinden einer roten Erdbeere geht – die prototypische Farbeigenschaft der Erdbeere gehört nämlich zum gemeinsamen Wissensbestand der Kommunikationspartner und kann daher auf beiden Seiten vorausgesetzt werden.

auch im untersuchten Korpus nur relativ wenige Belege, in denen das Farbwort *rot* auf den Farbträger Blut angewendet wird. Sieht man sich diese Belege nun genauer an, dann stellt man fest, dass es sich dabei fast immer um „markierte“ Benennungsvarianten handelt, also um Fälle, in denen nicht in erster Linie eine Farbqualität, sondern eher eine Klassifikation, eine Kontrastierung oder eine Abweichung vom (als prototypisch empfundenen) „normalen“ Farbton von Blut ausgedrückt wird.

Ein typisches Beispiel für eine Klassifikation ist die Verwendung der Farbwörter *rot* und *weiß* im Zusammenhang mit Blutkörperchen – die entsprechenden Textstellen machen immerhin gut ein Drittel der Belege innerhalb dieser Farbträgerkategorie aus. Dabei grenzen die Farbadjektive die beiden Arten von Blutkörperchen hinsichtlich ihrer Farbe und Funktion deutlich voneinander ab: Die sogenannten roten Blutkörperchen enthalten den roten Blutfarbstoff Hämoglobin und sind für den Sauerstofftransport im Blut zuständig, während die (tatsächlich eher farblosen) weißen Blutkörperchen der Abwehr von Krankheitserregern dienen (vgl. Brockhaus in einem Band 1993: 97f.).

Abgesehen von solchen konkreten Benennungen erstrecken sich die Möglichkeiten der Klassifikation aber auch über den idiomatischen Bereich:

RT64

*Bürgermeister Bernd Luft (CDU) berichtete, es habe mit Wolfgang Ernst zu Ysenburg und Büdingen bereits ein Gespräch gegeben, und es herrsche Einvernehmen, unter dem Namen „Buedingen.de“ eine gemeinsame Homepage anzubieten. Schließlich wolle man keinen Streit vom Zaun brechen. Luft kündigte an: „Wir werden keine Klage brauchen“. (...) Während Joachim Cott sich noch gegen den – nicht einmal erhobenen Vorwurf – wehrte, „wir Rote und Grüne wollen wieder mal gegen den Adel polemisieren“, prophezeite Dr. Margarete Dohrn, dieser Antrag provoziere „böses Blut“. **Rotes** oder blaues?*

Die Redensart *blaues Blut in den Adern haben* (‘adliger Abkunft sein’) kommt ursprünglich aus dem Spanischen und geht darauf zurück, dass durch die vornehm helle Haut der Adligen das Blut bläulich hindurchschimmerte (vgl. Duden Redewendungen 1998: 119).²⁰⁹ Diese Wendung wurde im obigen Beleg sozusagen erweitert: Hier stehen die Farbwörter *blau* und *rot* einander direkt gegenüber – man könnte dem Adjektiv *rot* in diesem Zusammenhang also die Zusatzbedeutung ‚nicht adlig, bürgerlich‘ zuweisen. Diese Lesart wird

²⁰⁹ Mit dieser allgemein geläufigen Motivation des Farbwortes *blau* innerhalb des Phrasologismus *blaues Blut* setzt sich Wanzeck (1997: 166ff) allerdings sehr kritisch auseinander.

zusätzlich mit der Redewendung *böses Blut machen/schaffen* im Sinne von ‚Unwillen erregen‘ (vgl. Duden Redewendungen 1998: Ebd.) kombiniert²¹⁰ und so zur Umschreibung eines politischen Konfliktes zwischen adligen und bürgerlichen Interessengruppen genutzt.

Ein weiterer Grund, der die Verwendung des Farbwortes *rot* in Verbindung mit dem Farbträger Blut rechtfertigt, ist die Kontrastierung. In den entsprechenden Belegsätzen werden meist Gegenstände genannt, die normalerweise nicht rot sind, durch die Berührung bzw. Verbindung mit Blut aber rot gefärbt werden. Diese Färbung steht also im Kontrast zur natürlichen, normalen Farbe der jeweiligen Objekte und wird mit dem Adjektiv *rot* bezeichnet. Faktisch ist hier aber natürlich nach wie vor das Blut der eigentliche Farbträger.

RT65

*Da gab es eine ungeheuere Schlacht, dass das Blut durchs Tal strömte und die Weser **rot** färbte (...).*

RT66

*[D]as Gras ringsum ist **rot**, rot von frischem Blut.*

In manchen Märchenkontexten taucht Blut zudem in direktem Kontrast zu anderen, meist weißen Farbträgern auf. Durch den Gebrauch der Farbadjektive wird hier die große farbliche Diskrepanz zwischen den beiden Objekten betont:

RT67

*Er blickte nieder auf ihren Fuß und sah, wie das Blut aus dem Schuh quoll und an den weißen Strümpfen ganz **rot** heraufgestiegen war.*

RT68

*Und wie sie so nähte und nach dem Schnee aufblickte, stach sie sich mit der Nadel in den Finger, und es fielen drei Tropfen Blut in den Schnee. Und weil das **Rote** im weißen Schnee so schön aussah, dachte sie bei sich „hätt ich ein Kind so weiß wie Schnee, so rot wie Blut, und so schwarz wie das Holz an dem Rahmen.“*

Schließlich kann die Farbe von Blut auch dann explizit versprachlicht werden, wenn sie sich von der oben erwähnten prototypischen ‚Blutfarbe‘ deutlich unterscheidet. Im folgenden Beispiel wird sie z. B. als dunkler wahrgenommen und daher mithilfe des Kompositums *dunkelrot* umschrieben:

²¹⁰ Aufgrund der Nähe zu der Redewendung *böses Blut machen* wurde dieser Beleg bei den sonstigen Wendungen mit *rot* in der Farblesart eingeordnet (vgl. Kap. 6.4.2.4).

RT69

Dunkelrot scheint das Blut durch die dünne Haut seiner Füße.

An solchen Benennungsstrukturen zeigt sich der enorme Einfluss mentaler Konzepte auf die Versprachlichung von Farbeigenschaften: Vor allem bei besonders prototypischen Farbträgern kann das zugrunde liegende Konzept eine explizite Nennung des Farbwortes in unmarkierten Kontexten unnötig oder sogar redundant machen.

6.4.2.1.10 Gemüse: 28 Belege (= 0,4 %)

Innerhalb der Kategorie Gemüse sticht zunächst einmal die Tomate als Farbträger ins Auge. Zahlenmäßig ist sie im Korpus zwar nicht allzu stark vertreten (nur acht Belege), in Bezug auf die Farbe Rot dafür aber umso erwähnenswerter. Die Tomate hat eine je nach Reifegrad leicht variierende, den Sprechern aber doch sehr vertraute, prototypische hellrote Farbe. Auch wenn es inzwischen einige (neu gezüchtete) gelbe und grüne Sorten gibt, kann man die Tomate wohl noch zu den Farbträgern der Objektklasse a) zählen – die konzeptuelle Verbindung von Tomaten und Rot liegt nach wie vor sehr nahe.²¹¹ Daher verwundert es auch nicht, dass das Farbwort *rot* nur selten auf diesen Farbträger angewendet wird – normalerweise wäre eine Verbindung wie *rote Tomate* (ebenso wie *rote Erdbeere*, siehe Kap. 6.4.2.1.7) tautologisch. Sie ist nur dann sinnvoll, wenn die Farbe explizit in Kontrast zu anderen Farben gesetzt wird (RT70), wenn das Farbwort in irgendeiner Weise modifiziert bzw. spezifiziert ist (RT71) oder wenn der Farbträger Tomate (z. B. mithilfe von Umschreibungen) nur indirekt erwähnt wird (RT72):

RT70

Die Paella schmurgelt, grüne Paprika, rote Tomaten und gelber Safran geben ihr Farbe, kleingeschnittene Calamares und Knoblauch duften.

²¹¹ Auch in einigen Wörterbüchern (z. B. Klappenbach/Steinitz 1964ff: 3074, Brockhaus-Wahrig 1980ff: 419, Duden 1999: 3228) wird die Tomate bei den typischen Farbträgern von *rot* genannt. Besonders aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang auch die österreichische Bezeichnung *Paradeiser* für die Tomate: Bei Kluge (1999: 612) kann man nachlesen, dass es sich bei *Paradeiser* um eine Abwandlung des Wortes *Paradiesapfel* handelt, die im Bairisch-Österreichischen auf die Tomate übertragen wurde und sie so mit den Vorstellungen vom schönen (nämlich roten!) Apfel im Paradies verband. Diese Assoziation dürfte sich vor allen Dingen über die rote Farbe der beiden Früchte vollzogen haben.

RT71

Dass man beim Einkauf auf die Frage „Welche Sorte ist das?“ meist nur erfährt, dass es sich um normale Tomaten, Kirsch- oder Fleischtomaten handelt, ist ziemlich unbefriedigend für alle diejenigen, die zum Beispiel gerne eine resistente Tomate für schwierige Lagen suchen (...). Zu den Frühsorten gehören die kartoffelblättrige Matina, die Sorte Hellfrucht und die grün-rot gestreifte Neuzüchtung Tigrella (Sperli).

RT72

Hessische Gemüsebauern entdecken als Alternative zum Spargel- und Zwiebel-Anbau zunehmend die Tomate. Allein in den vergangenen fünf Jahren habe sich die Anbaufläche des roten Fruchtgemüses verdoppelt (...).

Doch auch hier bezeichnet das Farbadjektiv *rot* nicht nur eine Farbqualität: Unser Weltwissen sagt uns, dass eine mit *rot* bezeichnete Tomate nicht nur rot, sondern auch reif ist.²¹² Für *rot* ergibt sich also wieder die Zusatzbedeutung ‚reif‘. Wie stark die rote Farbe der Tomate mit deren Reifegrad verbunden wird, zeigen u. a. die folgenden Belege:

RT73

„Je kürzer die Wege, desto reifer können die Tomaten gepflückt werden“, sagt Umbach. Was bedeutet: Sie sind roter, haben mehr Aroma.

RT74

Vanessa wird selbst im Sand rot / Holländische Tomaten auf südhessischem Grund – Anbau unter fast natürlichen Bedingungen

Im ersten Beleg besteht eine direkte Parallele zwischen dem (im Korpus übrigens so gut wie nie vorkommenden) Komparativ *roter* und der Steigerung *reifer* – es wird also eine unmittelbare Beziehung zwischen den beiden Sachverhalten hergestellt. Im zweiten Beleg lässt sich *rot werden* sogar mit ‚reifen, reif werden‘ paraphrasieren.

Die gleiche Zusatzbedeutung entwickelt *rot* auch in Verbindung mit dem Farbträger Paprika:

²¹² Diese Schlussfolgerung ist (ebenso wie beim Farbträger Apfel, vgl. Kap. 6.4.2.1.7) allerdings nur in eine Richtung gültig: Jede rote Tomate ist eine reife Tomate, aber nicht umgekehrt.

RT75

Bis dahin nutzt Elisabeth Schwarz die Freiluft-Saison für ein Schwätzchen mit den Nachbarn – etwa mit „Paprika- Müller“ von der Parzelle 24 schräg gegenüber. Warum der so heißt wie er heißt, klärt sich bei einem Blick in den Garten: grüne und rote Paprika soweit das Auge schauen kann.

Rote Paprika werden in vollreifem Zustand geerntet, grüne Paprika hingegen deutlich früher – sie sind unreif und daher noch grün. Die Verbindung *rote Paprika* kann man also auch hier mit einer Paraphrase wie ‚reife Paprika/in reifem Zustand gepflückte Paprika‘ umschreiben. Was die Farbqualität angeht, so bezeichnet *rot* bei Paprika einen ausgesprochen kräftigen, relativ konstanten und allgemein vertrauten Rotton, der ohne Weiteres als prototypisch gelten kann (Gleiches gilt natürlich auch für die kleineren Chili- bzw. Peperonischooten). Darüber hinaus wirken die verwendeten Farbwörter klassifikatorisch: Es werden verschiedene Sorten (z. B. rote vs. gelbe Paprika) bzw. Reifegrade (grüne vs. rote/gelbe Paprika, s. o.) voneinander unterschieden.

Auch in Bezug auf andere Farbträger der Kategorie Gemüse bezeichnet das Farbadjektiv *rot* meist sehr objektspezifische Rottöne, so z. B. die (prototypische kräftige) Farbe von Radieschen oder das (dunklere, leicht bräunliche) Rot von bestimmten Salat- und Bohnensorten.

Zum Schluss soll noch auf zwei im Korpus verhältnismäßig häufig belegte Gemüsebezeichnungen aus der Gruppe der Pflanzennamen (vgl. Kap. 6.4.2.3) eingegangen werden. Zum einen kommt in insgesamt 15 Belegen die Bezeichnung *Rote Bete* (auch: *Beete*) vor. Bei dem Wort *Bete* handelt es sich um eine alte Entlehnung aus lat. *beta* = ‚Bete, Mangold‘, die vom Niederdeutschen ins Hochdeutsche übernommen wurde (vgl. Kluge 1999: 103) und hier in Verbindung mit dem Farbwort *rot* eine bestimmte Rübensorte (als Pflanze wie auch in zubereiteter Form) benennt (vgl. Duden 1999: 566 und Brockhaus Enzyklopädie 1998, Bd. 18: 560).²¹³ Charakteristisch für diese roten Rüben ist ihre intensive, leicht blaustichige dunkelrote Farbe, die je nach Art der Verarbeitung zwar variiert, aber nicht zuletzt aufgrund ihres hohen Vertrautheitsgrades als prototypisch gewertet werden kann. Häufig verwendet man den in der Roten Bete enthaltenen Farbstoff Betanin auch zum Einfärben von Lebensmitteln (vgl. Brockhaus Enzyklopädie 1998, Bd. 3: 226). Das Adjektiv *rot* ist in diesem Zusammenhang Bestandteil des Namens geworden und wirkt wohl nicht (mehr?) klassifikatorisch.

²¹³ In drei Belegen wird, analog zu *Rote Bete*, auch die Fügung *Rote Rübe* verwendet.

Recht häufig begegnen außerdem der *Rotkohl* bzw. das *Rotkraut* (13 Belege). Schon die Bedeutungsbeschreibung im Duden (1999: 3230) – ‚Kohlart mit rötlich blauen Blättern‘ – weist darauf hin, dass die von *rot* bezeichnete Farbqualität hier eher ins Lila geht, also zwischen Blau und Rot changiert. Nicht umsonst konkurrieren ja auch die beiden süddeutschen bzw. österreichischen Varianten *Rotkraut* und *Blaukraut* als Bezeichnungen für denselben Referenten miteinander.²¹⁴ Die Farbe von Rotkohl ist gemeinhin bekannt und prototypisch, außerdem wirkt das Farbadjektiv *rot* klassifikatorisch, indem es den Rotkohl von anderen Kohlsorten (z. B. Weißkohl, Grünkohl) abgrenzt.

6.4.2.1.11 Boden/Erde: 23 Belege (= 0,3 %)

Gut die Hälfte der Textstellen zum Farbträger Boden (13 Belege) bezieht sich auf den Belag von Sport- bzw. Tennisplätzen und Aschenbahnen. Dabei bezeichnet das Farbadjektiv *rot* einen sehr farbträgerspezifischen, nicht fokalen, aber prototypischen Farbton, der stark zum Orange bzw. Rostrot hin tendiert. Besonders interessant sind in diesem Zusammenhang die Belege aus dem Bereich des Profitennis. Hier geht es mitunter um wichtige internationale Turniere, für die (unter anderem) die Beschaffenheit des jeweils genutzten Spielfeldes charakteristisch ist: So wird in Wimbledon auf einer Rasenfläche gespielt, während die Sportler bei den US Open und den Australian Open auf einem Hartplatzbelag und bei den French Open auf rotem Sand gegeneinander antreten.²¹⁵ Diese lokalen Gegebenheiten werden auch bei der Berichterstattung über den Profitennis kommuniziert – so kann man beispielsweise die Erwähnung roter Asche als Hinweis auf die French Open werten. Dafür sprechen meist auch die zugehörigen Kontexte:

RT76

Auf roter Asche hatte sie jedoch seit den French Open 1997 nicht mehr gespielt.

²¹⁴ Möglicherweise sind solche Schwankungen in der Umschreibung bzw. Bezeichnung des Farbtons auch darauf zurückzuführen, dass vor allem bei gekochtem Rotkohl die Farbe je nach Zubereitung mehr bläulich oder rötlich erscheinen kann.

²¹⁵ Diese und weitere Informationen zu den einzelnen Grand-Slam-Turnieren finden sich auch auf der Internetseite des Deutschen Tennisbundes unter <http://www.dtb-tennis.de>.

RT77

*Müde und erschöpft schlurfte Pete Sampras über die **rote** Asche im Stade Roland Garros.*

In manchen Fällen fungiert die Verbindung *rote Asche* sogar fast schon wie eine eigenständige Ortsangabe:

RT78

*In ihrem erst neunten Match auf der **roten** Asche seit ihrer Knieoperation vor knapp zwei Jahren und der langen Zeit der Selbstzweifel schaffte sie eine große sportliche Leistung.*

Für *Match auf der roten Asche* könnte man hier ohne Weiteres die Paraphrase ‚Match bei den French Open‘ ansetzen. Allerdings ist dafür ein entsprechendes Vorwissen aus dem Bereich Sport/Tennis bzw. ein „Grand-Slam-Kontext“ notwendig – die Verwendungsweise hat also deutlich fachsprachlichen Charakter.

In der anderen Hälfte der Belege beschreibt *rot* die Farbe von Erde. Eigentlich ist Erde ein ausgesprochen typischer (wenn nicht sogar der typische) Farbträger für *braun*.²¹⁶ Das Spektrum an möglichen (Braun-)Tönen ist außerdem relativ begrenzt, was eine Zuordnung zur Objektklasse b) nahelegt. Das bedeutet, dass sich auch das Farbwort *rot*, wenn es auf den Farbträger Erde angewendet wird, bestenfalls auf rotstichige Brauntöne, aber niemals auf ein zentrales Rot beziehen kann. In den meisten Fällen ist davon auszugehen, dass die rötliche Färbung der Erde durch einen erhöhten Anteil von Eisenoxid zustande kommt – teilweise wird die Ton- bzw. Lehmhaltigkeit des Materials auch explizit erwähnt:

RT79

*Der Stiergraben-Bach plätschert am Rand des neuen Viertels westlich der Offenbacher Straße in Dietzenbach (Kreis Offenbach) vor sich hin. **Lehmrot** ist sein Untergrund.*

²¹⁶ So bringt z. B. Wierzbicka (1990: 137) mit dem Farbwort *brown* ein zentrales Konzept von Erde bzw. Boden in Verbindung: „*brown* can be thought of as the color of the ground; or at least as that color which is likely to make people think of the ground.“ Parallel dazu finden wir für das Adjektiv *braun* im Duden (1999: 654) die Paraphrase ‚von der Farbe feuchter Erde‘.

RT80

(...) *in Südindien kommen die Kinder manchmal abends mit dunkelroten Fußsohlen nach Hause, und dann wissen ihre Mütter, was sie tagsüber getrieben haben: Sie haben Chilly gespielt. Dass sie dabei rote Füße bekommen, hat nichts mit den scharfen Schoten zu tun, sondern liegt daran, dass der Boden in Pondicherry aus weicher, **roter** Tonerde besteht.*

Genauere Angaben zur spezifischen Farbqualität liefern die Kotexte jedoch nicht.

Bemerkenswert ist schließlich die Wendung *Rote Erde*, eine seit 1490 nachweisbare Bezeichnung für Westfalen, die auch in zahlreichen Namen von Vereinen, Straßen, Orten usw. vorkommt (z. B. *Stadion Rote Erde* in Dortmund). Der Erstbestandteil *rot* hat in diesen Zusammenhängen allerdings nichts mit dem gleichlautenden Farbwort zu tun, sondern er weist auf die ehemalige Urbarmachung bzw. Rodung des Landes (,gerodete Fläche‘) hin (vgl. Brockhaus in einem Band 1993: 744). Da hier also keine Verbindung zum eigentlichen Untersuchungsgegenstand – dem Farbwort *rot* – besteht, können die entsprechenden Belege nicht zum Korpus dazugezählt werden. Inwieweit diese Deutung auch den Sprachbenutzern geläufig ist, bleibt allerdings fraglich – möglicherweise wird *Rote Erde* volksetymologisch doch in einen farblichen Kontext gestellt.

6.4.2.1.12 Lebensmittel: 20 Belege (= 0,3 %)

In 20 Belegen bezieht sich das Adjektiv *rot* auf Lebensmittel unterschiedlicher Art. Die Farbe der einzelnen Produkte ergibt sich dabei entweder aus der Verwendung bestimmter Zutaten (RT81, RT82)²¹⁷ oder aus der Art der Zubereitung (RT83):

RT81

*Üppig belegte Sandwichs liegen hinter den Scheiben, und die Passantin entscheidet sich für die italienische Variante in **Rot-Weiß-Grün**: In kräuselndes Grün gebettet liegen Schichten von Tomaten- und Mozarellascheiben.*

²¹⁷ In RT81 geben frische Tomaten dem Sandwich seine (entsprechend prototypische) „rote Farbkomponente“ (vgl. Kap. 6.4.2.1.10). Bei RT82 beschreibt *rot* hingegen nicht unbedingt die genaue Farbe von roten Paprika: Wahrscheinlich ist eher eine hellere, ins Orange gehende Färbung gemeint. Hier überwiegt also die klassifikatorische Funktion des Farbwortes – es weist darauf hin, dass für das Produkt rote (und nicht gelbe oder grüne) Paprika verarbeitet wurden.

RT82

*Das Auge isst immer mit. Auch bei der **roten** Paprikasuppe (16 Mark), die vom Kännchen serviert wird, dazu Garnelen im Tempurateig.*

RT83

*Im zweigeteilten, innen weichen Brot ruht der runde Leib des Schinkens, wunderschön **rot gebacken** im eigenen Fett.*

In einigen (wenigen) Belegen kommen außerdem Eier als Bezugsobjekte vor. Schon allein die Anwendung des Farbwortes *rot* auf diesen normalerweise weißen oder braunen Farbträger legt nahe, dass es sich jeweils nicht um natürliche bzw. naturbelassene Eier handeln kann – es entsteht automatisch eine Zusatzbedeutung im Sinne von ‚(künstlich) eingefärbt‘ (vgl. Kap. 6.3.2.1.3). Das bestätigt in den meisten Fällen auch der Kontext, der auf die Tradition des Eierfärbens zu Ostern verweist:²¹⁸

RT84

*Beim Ostereierfärben sollten keine künstlichen Färbemittel, sondern ausschließlich gesundheitlich unbedenkliche Naturfarben verwendet werden. (...) So färben Holunderbeeren und Rotkohlblätter die Eier blau. **Rote** Färbung wird durch Rote-Beete-Saft, grüne durch Spinat oder Mate-Tee erreicht.*

Auffällig ist ferner, dass Süßigkeiten so gut wie nie als Farbträger von *rot* vorkommen – im gesamten Korpus findet sich diesbezüglich nur ein einziger brauchbarer Beleg:

RT85

*Übrigens freuten sich die Kinder nicht nur über die neuen „Fahrzeuge“, sondern futterten nach einem Ständchen für den Spender ganz begeistert die Adventtorte auf, die er auch noch mitgebracht hatte: Groß, **knallrot**, in Form eines Cabrios (...).*

²¹⁸ Dieser Brauch geht wohl auf die im Mittelalter übliche Eier- und Speisenweihe und auf das Zinsei zurück. Außerdem gilt das Ei von jeher als Fruchtbarkeitssymbol, in der christlichen Ikonografie steht es für die Auferstehung. In Mittel- und Westeuropa bevorzugte man vor allem rot eingefärbte Ostereier, denen man Abwehr- und Schutzkraft zuschrieb. Ende des 18. Jahrhunderts wurden bemalte Ostereier auch als besonderes Zeichen der Freundschaft, der Liebe und der Zuneigung verschenkt (vgl. Brockhaus Enzyklopädie 1998, Bd. 16: 349f und Bd. 6: 131).

Bei der Herstellung der Torte wurde wohl nur deshalb zur (Lebensmittel-) Farbe Rot gegriffen, weil hier ein ganz bestimmtes Objekt (nämlich ein roter Sportwagen²¹⁹) dargestellt werden soll – es handelt sich also um einen Ausnahmefall. Die eigentliche „Bonbonfarbe“ ist und bleibt hingegen Rosa (vgl. Kap. 6.2.2.1.2).

Schließlich müssen in Bezug auf die Kategorie Lebensmittel auch einige Belege aus der Gruppe der Namen (vgl. Kap. 6.4.2.3) berücksichtigt werden. Zu erwähnen sind hier (wie auch schon im Zusammenhang mit dem Farbträger Gemüse, vgl. Kap. 6.4.2.1.10) Produkte aus Roter Bete, die einen dem „Rohstoff“ nahe kommenden, blaustichigen Rotton aufweisen (sechs Belege), sowie zubereiteter bzw. gekochter Rotkohl (sieben Belege). Interessant ist darüber hinaus die Bezeichnung *Rote Grütze* (vier Belege): Normalerweise versteht man unter Grütze gemahlene Getreidekörner bzw. einen daraus hergestellten Brei. Für den mit *Rote Grütze* bezeichneten Referenten wäre allerdings eine Paraphrase wie ‚(Getreide-)Grütze, die rot ist‘ nicht zutreffend – vielmehr handelt es sich dabei um eine ganz spezielle Süßspeise aus eingedickten roten (Beeren-)Früchten. Das Farbadjektiv *rot* liefert hier neben der Farbaussage vor allem Informationen über die verwendeten Zutaten: ‚aus roten Früchten/Beeren zubereitet‘.²²⁰ Diese Zusatzbedeutung von *rot* scheint allerdings ganz speziell auf den Eigennamen *Rote Grütze* beschränkt zu sein und lässt sich nicht ohne Weiteres auf andere Bezugsobjekte übertragen.

6.4.2.1.13 Fantasiefiguren: 8 Belege (= 0,1 %)

Die Belege dieser Kategorie beziehen sich nicht auf real existierende Lebewesen oder Objekte, sondern auf Fantasie- und Märchenfiguren.²²¹ Dabei werden (meist allgemein geläufige) Vorstellungen bzw. Konzepte von diesen Figuren bzw. von den für sie typischen roten Körperteilen (Haare, Nasen u. Ä.) ver-

²¹⁹ Zum typischen Konzept vom (knall-)roten Sportwagen vgl. Kap. 6.4.2.2.5.

²²⁰ Parallel dazu können auch (weniger gebräuchliche) Verbindungen wie *grüne Grütze* (aus Trauben, Kiwi, Birnen usw.), *gelbe Grütze* (aus Pfirsichen, Mangos, Ananas) oder *blaue Grütze* (mit Waldfrüchten, Heidelbeeren etc.) gebildet werden. Auch hier machen die Farbwörter abgesehen von ihrer Farblesart eine Aussage über die jeweiligen „Inhaltsstoffe“.

²²¹ Eine eindeutige Zuordnung zu natürlichen oder künstlichen Farbträgern fällt bei dieser Kategorie ausgesprochen schwer. Da sich das Farbwort *rot* in den Belegen aber meistens auf natürliche Elemente wie Haare, Nasen o. Ä. bezieht, liegt die Einordnung bei den natürlichen Farbträgern etwas näher.

sprachlicht: So gehört zum Rentier Rudolph unbedingt seine leuchtend rote Nase, während das Sams oder Pippi Langstrumpf (wie z. B. auch Pumuckl) typischerweise kräftig rote Haare haben:

RT86

*Pünktlich zu Weihnachten kommt Robert L. Mays Geschichte von Rudolph mit der **roten** Nase (Warner, Verleih und Kaufkassette) als Zeichentrick-Abenteuer neu heraus.*

RT87

*Ähnlich unverhofft wie Meister Eder muss Herr Taschenbier sein Leben mit dem Sams teilen, nachdem er seinen Namen erraten hat. Das Sams klebt jedoch nicht an einer Dose Leim fest: Der grüne Geselle mit Schweinsnase und **roten** Haaren lauert Herrn Taschenbier auf der Straße auf.*

Prototypische Effekte im Sinne einer konstanten, farbträgerspezifischen Farberscheinung sind hier nicht auszumachen, allerdings dürften die meisten Fantasiefiguren bei den Sprechern einen relativ hohen Vertrautheitsgrad besitzen. Die hervorstechenden roten Körperteile haben dabei Signalfunktion; sie sind eine Art „Markenzeichen“ und betonen den unkonventionellen, außergewöhnlichen Charakter der jeweiligen Figur. Mit dem Farbwort *rot* wird man in diesen Kontexten also unwillkürlich einen kräftigen, für die Farbträger Haar, Nase usw. eher unnatürlichen Rotton assoziieren.

6.4.2.1.14 Feuer: 7 Belege (= 0,1 %)

Wie bei der Diskussion um das Steigerungskompositum *feuerrot* (siehe Kap. 6.4.2.1.4) bereits angedeutet, besteht eine starke konzeptuelle Verbindung zwischen der Farbe Rot und dem Farbträger Feuer. Ist Feuer beim genaueren Hinsehen nun aber tatsächlich rot? Sicherlich hängt die jeweilige Farberscheinung stark vom Brennmaterial und von der Sauerstoffzufuhr ab – trotzdem hat sie meistens nicht einmal annähernd etwas mit einem fokalen Rot zu tun. Objektiv gesehen müsste man die Farbe von Flammen bzw. Glut also eher mit einem Farbwort wie *orange* oder *gelborange* bezeichnen als mit *rot*. Und tatsächlich wird, wenn man einmal von dem Kompositum *feuerrot* absieht, der Farbträger Feuer nur sehr selten mit dem Farbadjektiv *rot* verbunden – dies bestätigt auch die verschwindend geringe Anzahl von entsprechenden Belegen

im vorliegenden Korpus.²²² Im Gegensatz dazu lassen die Einträge in den Wörterbüchern auf eine zentrale Rolle des Feuerkonzeptes schließen – nur wenige Artikel kommen ohne die Nennung des Feuers als Farbträger von *rot* aus.²²³ Bei der Verbindung der Farbe Rot mit dem Feuer handelt es sich also offensichtlich um eine ganz grundlegende Assoziation, die wohl auch für das Bild von Rot als einer „warmen“ Farbe verantwortlich ist – und das, obwohl die mit Feuer verknüpfte rote Farbe nicht (genau) der tatsächlich wahrnehmbaren Farberscheinung entspricht. Wierzbicka (1990: 125f) erklärt sich dieses Phänomen folgendermaßen:

²²² Hinzu kommt, dass zwei dieser (wenigen) Belege ausgesprochen ungewöhnlich sind und dementsprechend nicht als „unmarkierte“ Anwendungen des Farbwortes *rot* auf den Farbträger Feuer gewertet werden können:

RT416

*Als Tony Zale (...) seinen Titelkampf gegen seinen italo-amerikanischen Herausforderer gewann, ließen Zales Kameraden und Unterstützer in den Stahlwerken der White City ihm zu Ehren das Feuer ihrer Hochöfen aufflammen und dann wieder heruntergehen. Nie werde ich den Glanz des Jubels vergessen, weißgelb und **glutrot**, der sich über den See verbreitete.*

RT417

*Frauke Pohlmann alias Bettina Brentano wäre stellvertretend herauszuheben. Überspitzt flötend entlarvt sie die allzu naive, **rotglühende** Schwärmerei, die die Romanikerin für den Superstar von Weimar empfand.*

Bei RT416 handelt es sich um einen literarischen Beleg. Das Adjektiv *glutrot* bezieht sich zwar formal auf den *Glanz des Jubels*, aber der tatsächliche Farbträger ist das Feuer in den Hochöfen. Aus morphologischer Sicht schwankt *glutrot* zwischen dem Status eines Augmentativkompositums (Paraphrase: ‚sehr rot, leuchtend rot‘) und dem eines Determinativkompositums (schließlich glüht ja tatsächlich etwas). Den bezeichneten Farbton kann man sich jedenfalls als kräftige, ins Orange gehende Rotvariante vorstellen. Noch komplizierter ist RT417: Hier wird das Partizip *glühend* in einer übertragenen Lesart von *glühen* verwendet: *glühen* = (geh.) ‚von einer leidenschaftlichen Gemütsbewegung erfüllt, erregt, begeistert sein‘ (Duden 1999: 1545). Das Adjektiv *rot* verstärkt diese Bedeutung noch (vgl. in diesem Zusammenhang auch das Wort *Rotglut*, mit dem im wörtlich-konkreten Sinne ein ‚durch rotes Glühen sich äußernder Zustand eines stark erhitzten Stoffes‘ gemeint ist (Duden 1999: 3230)). Da es sich also nicht um eine übertragene Bedeutung von *rot*, sondern von *glühen* handelt, fällt die Klassifikation dieses Belegs außerordentlich schwer. Die Einordnung in die Farbträgerkategorie Feuer (vor dem Hintergrund, dass *Glut* im wörtlichen Sinne immerhin ein natürlicher Farbträger ist), kann also lediglich als Notbehelf angesehen werden.

²²³ In Wahrig-Burfeind (2000a: 1062) findet sich als Bedeutungsbeschreibung von *rot* die Paraphrase ‚wie Blut, wie Feuer gefärbt‘; Heyne (1905f: 141) bezeichnet Rot sogar als „Feuerfarbe“.

„(...) *red* is thought of as ‘warm’ because it is associated with fire. It seems plausible, therefore, that although people do not necessarily think of the color of fire as red, nonetheless they do associate red color with fire. (...) I have asked a number of informants what color they think fire is, and several of them replied: orange. However, when I ask informants which color fire makes them THINK of, many of them reply: red. I think the reason may be that when asked about the color of fire people think of the flame; but when asked about ‘what fire makes them think of’, they think of the whole situation involving fire, and this includes glowing red coals.“

Die starke Assoziation von Feuer mit der Farbe Rot ist also auf universelle Erfahrungen des Menschen mit seiner Umgebung zurückzuführen und tief in seinem Unterbewusstsein verankert. Wierzbicka (1990: 126) vertritt sogar die These, dass Rot stärker mit Feuer assoziiert wird als mit Blut, weil die Menschen Blut deutlich seltener zu sehen bekommen als andere „kategoriebildende“ Naturphänomene wie Sonne, Himmel oder Vegetation und weil Feuer optisch viel hervorstechender ist als Blut. Für Rot scheint es also sowohl einen sehr prototypischen Farbträger – nämlich das Blut – zu geben als auch eine ausgesprochen verbreitete assoziative Verbindung mit dem Feuer. Diese Assoziation wird aufgrund der Diskrepanz zur tatsächlichen Farberscheinung zwar nur selten direkt versprachlicht (im Sinne von *rotes Feuer* o. Ä.), könnte aber für andere Bereiche, z. B. die künstlerische bzw. symbolische Darstellung von Feuer, durchaus relevant werden.

6.4.2.1.15 Gewässer: 3 Belege (= 0,04 %)

Zum Farbträger Gewässer gibt es im Korpus auf den ersten Blick nur sehr wenige Belege, die zudem für die semantische Analyse von *rot* kaum neue Erkenntnisse liefern. Meist ist die mit *rot* bezeichnete Färbung des Wassers (wie auch schon beim Farbträger Himmel, vgl. Kap. 6.4.2.1.6) auf eine entsprechende Beleuchtung zurückzuführen:

RT88

*Aus einem Wolkenpalt wirft die aufgehende Sonne einen **rotgoldenen** Streifen über den Fluss (...).*

Beim genaueren Hinsehen stellt sich aber heraus, dass mit der Kategorie Gewässer immerhin 21 Belege aus der Gruppe der Eigennamen eng verbunden sind, die sich auf das sogenannte *Rote Meer* beziehen. Der Eigenname *Rotes Meer* bezeichnet einen Meeresarm des Indischen Ozeans zwischen der

Arabischen Halbinsel und dem afrikanischen Kontinent. Das Wasser ist eigentlich tiefblau, wird an der Oberfläche aber gelegentlich von rot pigmentierten Algen rot gefärbt (vgl. Brockhaus Enzyklopädie 1998, Bd. 18: 560). Die Farblesart von *rot* ist also wegen der (den Sprachbenutzern wohl kaum vertrauten) tatsächlichen Rotfärbung des Gewässers theoretisch noch immer motivierbar. Inzwischen hat sich die ursprünglich rein deskriptive, freie Verbindung *Rotes Meer* verfestigt und zum Eigennamen entwickelt: Schließlich ist hier nicht irgendein Meer gemeint, das eine rote Farbe hat (*,Meer, das rot ist'), sondern eben ein ganz spezifisches, geografisch festgelegtes Teilmeer.

6.4.2.1.16 Sonstige natürliche Farbträger: 7 Belege (= 0,1 %)

Die hier zusammengefassten Farbträger lassen sich keiner der anderen natürlichen Kategorien zuordnen und kommen jeweils nur einmal im Korpus vor. Prototypische Effekte sind hier kaum festzustellen. Erwähnenswert ist lediglich der sogenannte rote Pfeffer, der sich bezüglich Farbe, Geschmack und Herstellung deutlich von anderen Pfeffersorten unterscheidet: So lässt sich aus unreifen Pfefferfrüchten durch Trocknen schwarzer Pfeffer und durch Einlegen in Salzlake grüner Pfeffer herstellen; weißer Pfeffer wird nach der Ernte geschält (vgl. Brockhaus in einem Band 1993: 666). Beim roten Pfeffer handelt es sich hingegen um die ausgereiften, typischerweise kräftig roten Früchte. In diesem Zusammenhang wirkt das Farbadjektiv *rot* (wie auch die anderen Farbwörter) klassifikatorisch und grenzt eine ganz bestimmte Pfeffersorte (sowie deren Farbe, Verarbeitungsweise und Aroma) von anderen Pfeffersorten ab.

6.4.2.2 Künstliche Farbträger

6.4.2.2.1 Kleidung:²²⁴ 289 Belege (= 4,3 %)

Wie bei den Untersuchungen zu *rosa* und *pink* entpuppt sich auch im *rot*-Korpus die Kleidung als häufigster künstlicher Farbträger – allerdings mit deutlich geringerem Abstand zu den nachfolgenden Objektkategorien. Da Kleidung grundsätzlich in allen erdenklichen Tönen eingefärbt sein kann, fällt die Bestimmung der von *rot* bezeichneten Farbe meist nicht leicht: In zahlreichen Belegen wird *rot* ohne weitere Spezifikation auf die unterschiedlichsten

²²⁴ Zu den „Kleiderbelegen“ wurden auch diejenigen Sätze gezählt, in denen Hüte, Schuhe, Schärpen, Halstücher und Schals als Farbträger von *rot* vorkommen. Kravatten, Handschuhe und Stirnbänder wurden hingegen als Accessoires kategorisiert.

Kleidungsstücke angewendet; in Bezug auf die jeweilige Farbqualität ergeben sich keine prototypischen Effekte. Nur in ganz wenigen Fällen könnte man aufgrund des Kontextes auf eine kräftige, auffällige Farbe schließen:

RT89

*Ein Beamter der Bad Homburger Kripo in **rotem** Spezialoverall macht sich dort Notizen.*

Die rote Farbe von Schutzanzügen und Ähnlichem hat meist Signalfunktion und muss zu diesem Zweck auch über eine gewisse Leuchtkraft verfügen. Dementsprechend bezeichnet *rot* im obigen Beleg mit hoher Wahrscheinlichkeit eine eher intensive Rotvariante.

Es gibt aber nicht ausschließlich neutrale Belege. So wird das Farbwort *rot* in einigen Beispielen auch mit besonders typischen Farbträgern verbunden. Der genaue Rotton ist zwar auch hier nicht weiter spezifiziert, aber es werden sehr geläufige Konzepte versprachlicht, die beim Leser entsprechende Farbassoziationen hervorrufen:

RT90

*Der Nikolaus kriegt weder Schlechtwettergeld noch ein Attest / Trotz des nasskalten Wetters jagte eine höhere Macht den Mann in der **roten** Kutte auf die Weihnachtsmärkte in Maintal und Gettenbach.*

RT91

*Zehn Kinder warten auf den Startpfeiff. Blaue Hosen und Jacken haben sie an, kleine **rote** Helme auf dem Kopf. Sie gehören zur Jugendfeuerwehr (...).*

RT92

*Außer Eugenie und ihrer die Fäden ziehenden Hofmeisterin (Kerstin Römer spielt sie mit **rotem** Hemd, roten Handschuhen und roten Pumps zum schwarzen Jackett als eine Art Mephistofela) ist das übrige Personal ziemlich flüchtig angelegt (...).*

Zu unserer Vorstellung von einem (prototypischen) Nikolaus gehört zweifellos ein leuchtend roter Mantel – im obigen Beleg wird man sich die Kutte also automatisch in einem passenden Rotton vorstellen. Ebenso wie eine „Nikolausfarbe“ ist Rot aber auch eine „Feuerwehrfarbe“: Vor allem mit Feuerwehrautos (vgl. Kap. 6.4.2.2.5), aber auch mit den Kinderfeuerwehrlhelmen wird ein fokales, kräftiges Rot verbunden. Ausgesprochen geläufig ist auch die Assoziation von roter und schwarzer Farbe mit dem Teufel: Ursprünglich war

zwar eher Schwarz die „Teufelsfarbe“ (vgl. Wanzeck 1997: 35), sie wird inzwischen aber meist mit Rot als Farbe des (Höllen-)Feuers kombiniert (vgl. Heller 1989: 63). In vielen Bereichen, z. B. im Theater (s. o.: rote und schwarze Kleidung; Kotext *Mephistofela*) oder in der Kunst, wird man den Teufel bzw. das Diabolische deshalb in roter und schwarzer Farbe dargestellt finden.

Gerade im Bereich der Kleidung können zur Farblesart von *rot* aber auch symbolische Nebenbedeutungen dazukommen. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn *rot* die Farbe eines Kleidungsstücks bezeichnet, das symbolisch für eine bestimmte Gesinnung, Parteizugehörigkeit o. Ä. steht bzw. den Träger als Mitglied einer bestimmten Gruppierung ausweist. Natürlich geht die eigentliche Symbolik in erster Linie vom jeweiligen Referenten (also vom tatsächlichen Kleidungsstück) aus – sie wird dem Objekt entsprechend den kulturell-gesellschaftlichen Übereinkünften zugeordnet. Ein Teil dieser Symbolik überträgt sich wohl aber auch auf die sprachliche Umschreibung des Referenten und damit auf das Farbwort. Die (nach wie vor dominante) Farblesart von *rot* wird also um eine symbolische Bedeutungskomponente erweitert. Im vorliegenden Korpus lassen sich folgende Varianten unterscheiden:

**Farblesart + symbolische Zusatzbedeutung
,zur SPD gehörend/sozialdemokratisch‘**

RT93

*An Tischen im großen Saal stehen Männer in **rotem** Sakko und Pullover, Frauen in Rock und Bluse oder Kostüm beieinander. (...) Der SPD-Ortsverein Sulzbach hat zum Neujahrsempfang eingeladen.*

**Farblesart + symbolische Zusatzbedeutung
,zu einer Gewerkschaft gehörend‘**

RT94

*Doch seine Stimme dröhnt dabei über Lautsprecherboxen, beschallt den Opernplatz, auf dem sich rund 6000 **rote** Gewerkschaftskäppchen versammelt haben.*

**Farblesart + symbolische Zusatzbedeutung
,zum (Sport-)Verein xy gehörend‘**

RT95

*Die Ansprüche sind bei den Offenbacher Kickers gewachsen. Nach dem Aufstieg in die Zweite Bundesliga müssen die Fußballer in **rot** und weiß ganz zwangsläufig ein bisschen mehr Gas geben.*

RT96

*Auch Bayer [Leverkusen] besitzt nun nicht nur eine kompakte und gute Mannschaft, sondern (...) genügend Klasespieler, die eine wichtige Partie entscheiden können. (...) Manchmal hatte es den Anschein, als wüßten einige in dieser **roten** Armee aus blitzschnellen Dribblern und robusten Athleten wie stark sie wirklich sind.*

**Farblesart + symbolische Zusatzbedeutung
,zum Unternehmen/zur Organisation xy gehörend‘**

RT97

*In **roten** Uniformen und mit roten Autos soll in Stadt und Kreis Offenbach im November die „Rhein-Main-Post“ starten.*

**Farblesart + symbolische Zusatzbedeutung
,einer bestimmten Nation angehörend‘**

RT98

*Und gegenüber, ebenfalls in schmucker, schneeweißer Trainingsjacke mit **schwarz-rot-güldenem** Dekor, sitzt Nicolas Kiefer mit vielen Fragestellern zusammen (...).*

In Beleg RT94 stehen die *roten Gewerkschaftskäppchen* einerseits metonymisch für diejenigen, die sie tragen, andererseits werden diese Personen (auch) über die Farbinformation als Gewerkschaftsmitglieder und (im weitesten Sinne) Anhänger der Arbeiterbewegung identifiziert. In RT95 könnte man *die Fußballer in rot und weiß* mit ‚die Fußballer der Offenbacher Kickers‘ paraphrasieren, und mit der *roten Armee* in RT96 sind die in Rot gekleideten Spieler von Bayer Leverkusen gemeint.²²⁵ Schließlich weist in RT98 die Trainingsjacke mit dem schwarz-rot-goldenen Dekor ihren Träger als Mitglied der deutschen Nationalmannschaft aus.²²⁶ In allen diesen Fällen ist der jeweils gemeinte Rotton zwar nicht näher spezifiziert, dürfte aber einem fokalen Rot relativ nahekommen.

²²⁵ Außerdem wird das Bezugsnomen *Armee* wohl bewusst als Metapher für die Kraft und Dynamik der betreffenden Fußballmannschaft verwendet.

²²⁶ Hier ist allerdings zu beachten, dass die symbolische Wirkung bzw. die Assoziation mit der Bundesrepublik Deutschland nicht allein durch die Farbe Rot, sondern erst durch die Kombination von Schwarz, Rot und Gold hervorgerufen wird (vgl. hierzu Kap. 6.4.2.2.4).

Außerdem werden die jeweiligen Kleidungsstücke über den Kontext mit vielen unterschiedlichen Konnotationen versehen. So schwingt z. B. in den folgenden beiden Belegen eine Nebenbedeutung im Sinne von ‚erotisch, verführerisch‘ mit:

RT99

*Die biedere Bürofrau dagegen ist eher für das Weihnachtsfest, denn sie pflegte sich zu Lebzeiten in diesen Tagen die **roten** Stöckelschuhe ihrer Kollegin anzuziehen und auf den schneebedeckten Straßen „Missionen der Nächstenliebe“ an einsamen Männern auszuführen: für 50 Mark pro Nummer.*

RT100

*So tanzten die Herren vom Carneval-Club (CC) Heimbach einen waschechten Can-Can in Strapsen, schwarzen Lackstiefeln und **roten** [!] Minirock.*

Andererseits können über rote Kleidungsstücke auch Aggressivität und Dynamik vermittelt werden:²²⁷

RT101

*Kämpferisch, im **roten** Kostüm, trifft sie Serge – doch es ist sein Blick, der zuerst auf sie fällt, bevor man in seine kalten blaugrauen Augen sieht, in sein graues Gesicht, das hinter einer tiefen Müdigkeit alle Regungen verbirgt.*

RT102

„Mein Name ist Bettine von Arnim“, verkündet eine, die sich in dramatisches Rot gehüllt hat.

Eher positive Nebenbedeutungen finden sich dagegen in diesen Beispielen:

RT103

*Während die Blätter draußen ihr Chlorophyll lassen, kommt der Herbst mit jägergrünem Loden, tannengrünem Cashmere, türkisgrüner Seide und spinatgrünem Samt. Kombinieren kann man das dann mit Braun, Rost und Orange oder aber mit Rot. Naja. **Rot** kommt ohnehin gut, vor allem inmitten des traurigen Grau in Grau zwischen Himmel und Erde, das uns erwartet.*

²²⁷ Nebenbedeutungen wie ‚dynamisch, aggressiv‘ verweisen auf die traditionelle Wirkung von Rot als Farbe des Blutes und des Krieges: So waren Soldatenuniformen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts häufig in Rot gehalten, um die Kraft und Dynamik des Heeres zu unterstreichen. Tarnfarben kamen hingegen erst mit den veränderten Formen der Kriegsführung auf, bei denen nicht mehr der Kampf Mann gegen Mann, sondern Angriffe mit Gewehren oder aus Hinterhalten im Mittelpunkt standen (vgl. Heller 1989: 54).

RT104

*Sechs Jahre hernach ließ der Graf die elf Knaben, adlig geputzt und geziert, in sein Schloß (...) bringen, lud seine Freundschaft zu Gast und machte sich fröhlich. Wie das Mahl schier vollendet war, hieß er aber die elf Kinder, alle **rot** gekleidet, einführen (...).*²²⁸

Teilweise wird aber auch die Farbqualität genauer versprachlicht. So sind immer wieder Kotexte zu finden, die Zusatzaussagen über den gemeinten Farbton machen:

RT105

„Auf dem Foto bin ich drei Jahre alt“, sagt sie und präsentiert ein Bild, das sie mit einem leuchtend roten mittelalterlichen Gewand zeigt, auf dem Kopf ein Spitzhut mit Schleier.

RT106

Der größte Teil der Kleidungsstücke entstammt der Schmodsiens-Werkstatt, nur wenige Stücke kommen aus kleinen Werkstätten befreundeter Modeschöpferinnen. (...) Neben den eher gedeckten Natur- und Grautönen leuchten intensive Rottöne und Meeresfarben (...) im Laden den Kunden entgegen.

Eine andere Möglichkeit, den gemeinten Rotton zu spezifizieren, liegt in der Verwendung diverser Komposita. So werden zur Bezeichnung besonders kräftiger Rottöne häufig Steigerungsbildungen verwendet:

RT107

*Im **knallroten** Kostüm wirbelte die New Yorker Tänzerin Nathalie Enterline über die Bühne (...).*

RT108

*In einem **feuerroten** Kleid steckt die Kleine, und ihre knallig roten Wuschelhaare wirbeln mächtig durch die Luft, wenn sie auf ihrem Hexenbesen in Windeseile durch die Lüfte saust.*

²²⁸ Dieser Beleg bezieht sich wohl auf die ehemalige Bedeutung von roter Farbe in den Kleiderordnungen des Mittelalters: Rot galt nicht nur als besonders schöne, sondern auch als teuerste, Stärke und Macht verleihende Farbe. Daher war rote Kleidung lange Zeit nur dem Adel (und später den reichen Patriziern) vorbehalten (vgl. Heller 1989: 57f). Die rote Kleidung im obigen Beleg weist also auf die adlige Abstammung der Kinder hin und ist (im Sinne von ‚vornehm, adlig‘) positiv konnotiert (vgl. auch den Kotext *adlig geputzt*). Auch die Brüder Grimm (1854ff: 1297) weisen auf diese positive Wirkung von roter Kleidung hin: „rote kleidung gilt als besonderer schmuck, als festlich“.

Außerdem kommen zahlreiche Vergleichskomposita vor, die die jeweilige Farbqualität näher charakterisieren – mit *weinrot* oder *bordeauxrot* sind beispielsweise eher dunkle Varianten gemeint, während *kirschrot*, *tomatenrot* und *kardinalrot* auf kräftigere Rottöne verweisen.

RT109

*Ein rotgesichtiger Mann mit **weinroter** Windjacke kommt von innen (...).*

RT110

*Frau Venus, (...) im **bordeauxroten** Samteten, fährt hoch aus Traumtiefen (...).*

RT111

*Mit (...) seinem **kirschroten** Sakko sieht er wie ein (...) Rock 'n' Roller aus.*

RT112

*Inge Görde setzt auf „Cappuccino“-Töne und **Tomatenrot** / Auch Boutiquenbesitzerin Inge Görde präsentiert ihre Mode auf dem Laufsteg.*

RT113

*Die drei werden farblich zueinander passende Samtkleider tragen. Simones ist in einem dunklen Roseton gehalten, Annikas **dunkelweinrot**.²²⁹*

RT114

*„Siena, **Kardinalrot**²³⁰ und Jadegrün sind die (...) Farben der Saison“ (...).*

²²⁹ Hier wird der gemeinte Rotton sozusagen „doppelt spezifiziert“: Schon das Vergleichskompositum *weinrot* charakterisiert die betreffende Farbe als eher dunkles Rot. Die zusätzliche Bildung eines Dekompositums mit dem Erstglied *dunkel-* lässt vermuten, dass hier eine sehr gedeckte, besonders dunkle Variante des Farbtons beschrieben werden soll.

²³⁰ In diesem Beleg wird *kardinalrot* als Modefarbwort gebraucht und bezeichnet wohl einen sehr kräftigen, leuchtenden Rotton, der an die scharlachrote Farbe des Kardinals purpur erinnert. Der Kardinals purpur ist, wie auch der purpurrote Mantel der Könige, ein Symbol der Macht und damit Kennzeichen für die Träger hoher Ämter (vgl. Heller 1989: 59, Braem 2003: 36f und Wanzeck 1997: 31). Früher wurden solche Gewänder mit Purpur, einem dunkelvioletten Farbstoff aus der Purpurschnecke, eingefärbt. Purpur galt in der Antike als kostbarste Farbe überhaupt. Nach der Eroberung Konstantinopels ging allerdings das Wissen um die Herstellung des Farbstoffs verloren und man griff bei der Einfärbung kostbarer Stoffe nunmehr auf eine andere, allerdings kräftig rote Farbe zurück (vgl. Heller 1989: Ebd. und Braem 2003: Ebd.). Trotzdem haben sich Ausdrücke wie *Kardinals purpur* oder *Purpurmantel* bis heute gehalten. Möglicherweise lässt sich so auch erklären, warum viele Sprecher mit *purpur* ein leuchtendes Rot (und nicht mehr das ursprüngliche dunkle Violett) verbinden.

Abgesehen davon lassen sich über Kombinationen von *rot* mit anderen Farbwörtern unterschiedliche Zwischenfarben (hier ein rötliches Braun und ein ins Orange spielendes Rot) bezeichnen:

RT115

*Die beiden etwa 16-Jährigen sind 1,70 Meter groß, haben schwarze Haare und waren mit einer **rotbraunen** beziehungsweise schwarzweißen Jacke bekleidet.*

RT116

*Im **orangeroten** Sweater und Gummistiefeln begutachtet sie, wie Sergej an der Köchin seine Manneskraft auf rollenden gelben Fässern (...) demonstriert.*

Schließlich bleibt in diesem Zusammenhang noch die Bezeichnung *Rotkäppchen* (16 Belege) zu erwähnen, die zur Kategorie der Eigennamen gehört und vor allem in Märchenkontexten auftaucht. Formal gesehen bezieht sich die Zusammensetzung auf ein bestimmtes Kleidungsstück (nämlich auf eine rote Kopfbedeckung), semantisch fungiert sie aber als Name für eine Märchenfigur und ist damit als exozentrisches Determinativkompositum zu klassifizieren (Paraphrase: nicht ‚rotes Käppchen‘, sondern ‚Mädchen, das ein rotes Käppchen trägt‘). Ausgehend von der Beschreibung eines (für eine bestimmte Figur charakteristischen, farblich wohl ziemlich auffälligen) Gegenstandes hat sich also eine Personenbezeichnung entwickelt, die inzwischen auch auf andere Bereiche übertragen wird (vgl. z. B. den Markennamen *Rotkäppchen Sekt*).

Darüber hinaus haben sich im Bereich Kleidung aber auch feste Wendungen mit dem Farbwort *rot* gebildet – hier sind vor allem die *roten Roben* und die *rote Socke* zu nennen (vgl. dazu Kap. 6.4.2.4).

6.4.2.2 Licht: 275 Belege (= 4,1 %)

Über die Hälfte der Belege in dieser Kategorie bezieht sich auf Verkehrsampeeln. Dieser Befund ist vor allem auf die Vielzahl an Zeitungsbelegen im Korpus zurückzuführen: Die Berichterstattung über Verkehrsdelikte, Unfälle usw. nimmt gerade in der Tagespresse viel Raum ein und führt so zu einem Übergewicht an Belegen aus diesem Bereich. Die hier ermittelten Zahlen sind daher nur bedingt repräsentativ.

Außer Zweifel steht allerdings die Tatsache, dass der Farbe Rot im Straßenverkehr eine dominante, wenn nicht gar die zentrale Funktion zukommt: Sie signalisiert Gefahren und Verbote. Informationen, die für die Verkehrsteilnehmer besonders wichtig sind, müssen möglichst schnell und gut wahrgenom-

men werden. Als „Verbotszeichen“ bei Verkehrsampeln eignet sich am besten das rote Licht, denn es ist am unnatürlichsten und hebt sich von seinem Umfeld am besten ab (vgl. Heller 1989: 62).²³¹ Aber auch sonst dient die rote Farbe ganz allgemein als Warnsignal vor Gefahrensituationen jeder Art und als Zeichen für Vorschriften und Gebote (z. B. bei Verkehrsschildern, Schranken, Absperrbändern usw., vgl. hierzu auch Kap. 6.4.2.2.6 und 6.4.2.2.12). In direkter Opposition zur Warnfarbe Rot steht im Straßenverkehr die Farbe Grün: Sie signalisiert Entwarnung und freie Fahrt. Zuordnungen wie diese (Rot: ‚Stopp!‘, Grün: ‚freie Fahrt!‘) beruhen in erster Linie auf allgemeinen Konventionen – man hat sich auf ein Zeichensystem geeinigt, das für alle Verkehrsteilnehmer verbindlich ist. Trotzdem bleibt zu fragen, ob die Farben in Bezug auf den Straßenverkehr tatsächlich als beliebig festgelegte Symbole gelten können – bei Rot dürfte immerhin, wie oben erläutert, die wahrnehmungspsychologische Komponente eine Rolle gespielt haben. Außerdem könnte die Festlegung von Rot als Signal-, Verbots- und Gefahrenfarbe auch von einer grundlegenden Assoziation mit Feuer (vgl. Kap. 6.4.2.1.14) beeinflusst worden sein:

It is also worth noting that fire engines and other paraphernalia used by fire brigades are painted red; that fire extinguishers are also painted red; that red is generally used as a symbol of danger or warning (for example, in traffic-light systems). It seems reasonable to suppose that all of these facts reflect a common association between fire and red. (Wierzbicka 1990: 126)

Betrachtet man nun die zahlreichen Belege, in denen es um das rote Ampellicht geht, dann wird man zunächst feststellen, dass das Farbwort *rot* in diesem Kontext einen genormten, relativ zentralen leuchtenden Rotton bezeichnet. Diese Farberscheinung kann angesichts der Farbkonstanz und des hohen Vertrautheitsgrades ohne Weiteres als prototypisch gelten. Entsprechend der oben skizzierten Signal- und Warnfunktion des roten Ampellichts im Straßenverkehr könnte man *rot* hier außerdem eine symbolische Zusatzbedeutung im Sinne von ‚Halt!, Stopp!‘ zuweisen.

²³¹ Die anderen Farben unterscheiden sich hingegen weniger gut von ihrem Umfeld: Gelb ist dem Licht von Straßenlaternen und Scheinwerfern ähnlich, Grün hebt sich unter Umständen nur schlecht von der umgebenden Landschaft ab und Blau ist ohnehin die „Himmelsfarbe“ (vgl. Heller 1989: 62). Außerdem nimmt der Mensch gerade Rot besonders gut und schnell wahr (vgl. Klaus 1989: 47 unter Rückgriff auf Koenig 1975: 179f).

Syntaktisch gesehen ist in diesem Bereich die attributiv pränominalen Verwendung von *rot* recht geläufig; der Farbträger Ampel wird dabei direkt benannt:²³²

RT117

*Der 55jährige flüchtete unter Mißachtung einer **roten** Ampel über die Aschaffener Straße auf die A 3.*

Noch häufiger begegnet das Farbwort allerdings in substantivierter Form, z. B. *die Ampel steht auf Rot, die Ampel zeigt/schaltet/springt/wechselt auf Rot* usw. Erwähnenswert ist außerdem die ausgesprochen gebräuchliche Präpositionalphrase *bei Rot*: Hier wird der Farbträger nicht mehr explizit versprachlicht.²³³ Trotzdem fällt die Zuordnung leicht, denn die Verbindung *bei Rot* wird ausschließlich im Zusammenhang mit Ampelsignalen verwendet. Auch die entsprechenden Kontexte sind so gut wie immer eindeutig:

RT118

*Bei den straffällig gewordenen Jugendlichen handelt es sich um junge Leute, die zum Beispiel ein Motorrad „gefunden“ haben und damit durch die Gegend brausen oder notorisch **bei Rot** über die Kreuzung brettern (...).*²³⁴

Darüber hinaus kommt *rot* auch innerhalb zahlreicher Komposita vor – in diesem Zusammenhang sind vor allem die *Rotphase* und das *Rotlicht* zu nennen, wobei letzteres teilweise mit weiteren Substantiven zu Dekomposita wie *Rotlichtsünde(r)* oder *Rotlichtverstoß* verbunden wird:

²³² Beim genaueren Hinsehen erweist sich die Farbträgerangabe *Ampel* allerdings als ungenau: Nicht die (ganze) Ampel ist rot, sondern eigentlich nur das oberste Lichtsignal. Solche Verschiebungen behindern aber offensichtlich nicht die sprachliche Verständigung, sondern das für die (richtige) Interpretation notwendige Wissen über den betreffenden Gegenstand (hier also über das Aussehen und die Funktionsweise einer Ampel) kann bei den Sprechern vorausgesetzt werden (vgl. dazu FN 38 in Bezug auf Schindler 1996: 175f).

²³³ Die einzige Ausnahme bildet der folgende Beleg, in dem Farbe und Farbträger in ein Determinativkompositum integriert sind:

RT418

Wie die Polizei gestern mitteilte, war der Rowdie bei Ampelrot auf die Kreuzung geprescht.

²³⁴ In Anlehnung an solche Verwendungsweisen verzeichnet Küpper (1987: 674) in seinem Wörterbuch die umgangssprachliche Wendung *bei Rot über die Kreuzung gehen* = ‚infolge Geistesstrübung (seelischer Zermürbung) zu unsinniger Handlungsweise fähig sein‘.

RT119

*Der Einsatz von Handys im Auto führt verstärkt zu Unachtsamkeit (...). Darauf wies das Frankfurter Amtsgericht (...) im Verfahren gegen einen 50 Jahre alten Fahrer hin, der (...) beim Telefonieren das **Rotlicht** einer Ampel übersehen hatte.*

RT120

*Zwischen 10 und 11 Uhr wurden neun **Rotlichtsünder** auf zwei Rädern erwischt.*

Außer Verkehrsampeln tauchen in einigen Belegen auch Bahnsignale verschiedener Art als Farbträger von *rot* auf – hier bezeichnet das Farbwort ebenfalls einen prototypischen, zentralen Rotton und entwickelt die oben erwähnte symbolische Zusatzbedeutung. Eine weitere Farbträgergruppe im Verkehrsbereich sind die roten Scheinwerfer bzw. Lichtanlagen an Autos, Zügen oder Fahrrädern. Meist handelt es sich dabei um Brems- bzw. Schlussleuchten, deren (wiederum prototypisches) rotes Licht allerdings nicht wie oben als Haltesignal, sondern als Warnlicht fungiert: So machen die Schluss- und Nebelleuchten die Rückseite eines Fahrzeugs schon von Weitem gut sichtbar,²³⁵ und die roten Bremslichter lenken die Aufmerksamkeit auf mögliche Gefahrensituationen oder unvorhergesehene Stauungen.

Die Kontexte in der Farbträgerkategorie Licht beschränken sich aber keineswegs nur auf den Straßenverkehr und die damit verbundene wahrnehmungspsychologische Bedeutungskomponente von *rot*. Als Farbe der Erotik und Sexualität – und damit auch der Unmoral – wird Rot z. B. auch mit Prostitution assoziiert (vgl. Heller 1989: 63). Sieht man sich die (durchaus zahlreichen) Belege dieser Gruppe genauer an, so stellt sich heraus, dass *rot* hier offenbar weniger der Bezeichnung einer tatsächlichen, spezifischen Farberscheinung dient als dem Verweis auf ein ganz bestimmtes Milieu. Abgesehen von der Bedeutung ‚erotisch, die Prostitution betreffend‘ kommt dem Adjektiv eine eher negative Konnotation zu, die wohl auf die allgemeine Geringschätzung dieses Bereiches zurückzuführen ist. Auffällig ist ferner, dass in sämtlichen die Prostitution betreffenden Belegsätzen auf die Verbindung *Rotlicht*²³⁶ zurückgegriffen wird – und zwar so gut wie immer in Kombination mit einem weiteren Substantiv, z. B. *Rotlichtmilieu*, *Rotlichtlokal*, *Rotlichtviertel*, *Rotlichtfall*, *Rotlichtaffäre*, *Rotlichtszene*, *Rotlichtbezirk* usw. Es zeigt sich also

²³⁵ Vgl. dazu auch die feste Wendung *rote Laterne* (siehe Kap. 6.4.2.4).

²³⁶ Diese Verbindung geht auf die roten Laternen zurück, die früher über den Eingängen entsprechender Etablissements hingen, und auf die rote Innenbeleuchtung dieser Lokale (vgl. Duden Universalwörterbuch 2001: 1326).

ganz deutlich, dass das Wort *Rotlicht* je nach Lesart unterschiedlich verwendet wird: Im Bereich des Straßenverkehrs verhält es sich wie ein reguläres Determinativkompositum (s. o.), während in der Bedeutung von ‚Prostitution‘ ein selbstständiger, isolierter Gebrauch offensichtlich ausgeschlossen ist.²³⁷ Damit wäre in dieser ganz speziellen Lesart auch eine Klassifikation als Determinativkompositum nicht mehr akzeptabel – Wortbildungsprodukte wie *Rotlichtmilieu* oder *Rotlichtbezirk* müssten entsprechend als Zusammenbildungen (Typ 2)²³⁸ kategorisiert werden, bei denen weder die ersten beiden noch die letzten beiden Konstituenten frei vorkommen. Trotzdem tauchen im Korpus zwei Belege auf, in denen *Rotlicht* im Sinne von ‚Prostitution‘ als selbstständige Einheit verwendet wird. Ob sie als markierte „Ausnahmefälle“ zu werten sind oder bereits auf eine mögliche Weiterentwicklung der Verbindung hin zum Determinativkompositum hinweisen, bleibt allerdings fraglich:

RT121

*Und wieder fällt unerfreuliches (**Rot**)Licht auf Münchens Polizei. (...) Nach einer spektakulären Durchsuchungsaktion in mehreren einschlägigen Etablissements sind vier Polizisten einer Inspektion des Münchner Vororts Ottobrunn festgenommen worden. (...) Sie sollen in die Einschleusung ausländischer Prostituiertes verwickelt sein. Einer der Beamten ist möglicherweise sogar Teilnehmer am „Leierkasten“, dem bekanntesten Münchner Bordell, gewesen.²³⁹*

RT122

*Von der alten Rolle des Idealbetriebsrats, der sich um berufliche (...) wie private Nöte der kleinen Leute kümmert, ist (...) die Kehrseite dieser löblichen Funktion geblieben: die Vermischung von Politischem und Privatem (...). Wenn ein Möchtegernkandidat erst (...) auf Stadtkosten die neuen Möbel fürs (...) Amtszimmer bestellt, dann im **Rotlicht** erscheint und endlich Steuern hinterzieht.*

²³⁷ Das bestätigen auch die Einträge in den neueren Wörterbüchern (z. B. Duden Universalwörterbuch 2001: 1326, Wahrig-Burfeind 2000a: 1063, Brockhaus-Wahrig 1980ff: 423, Klappenbach/Steinitz 1964ff: 3076), die unter dem Stichwort *Rotlicht* zwar auf Rotlichtlampen aus dem medizinischen Bereich (s. u.), aber nicht auf eine Lesart im Sinne von ‚Prostitution‘ hinweisen.

²³⁸ Vgl. Altmann/Kemmerling (2000: 31f).

²³⁹ Bei diesem Beleg handelt es sich um ein Wortspiel mit der Wendung *ein schlechtes/schiefes/merkwürdiges/kein gutes Licht auf jemanden, auf etwas werfen* = ‚jemanden, etwas schlecht/merkwürdig erscheinen lassen‘ (vgl. Duden Redewendungen 1998: 452f). Durch Hinzusetzen von *Rot-* (und der damit verbundenen Zusatzbedeutung) wird auf subtile Art darauf hingewiesen, dass es um einen Skandal im Bereich der Prostitution geht (vgl. auch den Kontext: *einschlägige Etablissements, Einschleusung ausländischer Prostituiertes, Münchner Bordell*).

Die restlichen Belege innerhalb der Lichtkategorie verteilen sich auf sehr unterschiedliche Farbträger. Einen prototypischen, sehr zentralen Farbton bezeichnet *rot* in Bezug auf das Rotlicht im medizinischen und fotografischen Bereich, das sowohl aus roten als auch aus infraroten²⁴⁰ Strahlen besteht. Ähnlich prototypisch dürfte auch die Farbe von rotem Laserlicht sein.

Ferner beziehen sich viele Belege auf verschiedene rote Signallampen, die (außerhalb des Kontextes Straßenverkehr) wichtige Sachverhalte kennzeichnen oder vor Gefahrensituationen warnen:

RT123

Fünf rote Blinkleuchten am Kinnschutz seines Helmes signalisieren dem zweifachen Formel-1-Weltmeister beim Großen Preis von San Marino (...), wann er schalten muß.

RT124

In diesen kleinen Räumen wird bestimmt, was schließlich zum Fernsehzuschauer gelangt, welches Bild, welcher Ton, welche Beleuchtung, welcher Sendeablauf. Auf dem Rückweg drücken sich alle an einem Fenster die Nasen platt: ein Blick von oben in eines der Studios. Sind sie gerade auf Sendung? Leuchtet die rote Lampe?

RT125

Wie ein großer Schornstein ragt er in den Himmel: Der hr-Sendemast auf dem Maintower in der Neuen Mainzer Straße ist das neueste Teil in der Frankfurter Skyline. (...) Die hr-Verantwortlichen hätten natürlich am liebsten alles blau-weiß gestrichen, aber „das kann man dann vom Himmel nicht mehr unterscheiden“. Nachts weisen rot blinkende Lämpchen den Piloten den Weg.

Zum Schluss sei noch darauf hingewiesen, dass sprachliche Bilder bzw. Motive aus dem Farbträgerbereich Licht gelegentlich auch auf andere Bereiche übertragen werden. So ist z. B. in den folgenden Belegen die mit den roten Signal- und Warnlampen bzw. den Ampeln im Straßenverkehr verbundene Symbolik auf kommunalpolitische (RT126), finanzielle (RT127) und juristische (RT128) Kontexte bezogen:

²⁴⁰ Allerdings wurden diejenigen Belege, in denen *rot* mit dem Konfix *infra-* kombiniert ist und ausschließlich Infrarotlicht bezeichnet, aus dem Korpus aussortiert: In solchen Fällen geht es um eine rein physikalische Wellenlänge, die sich jenseits, also außerhalb des Rotspektrums befindet und daher mit Rot als Farberscheinung nichts mehr zu tun hat.

RT126

*Rotes Licht für Senioren-Koordinierungsstelle / Der Hochtaunuskreis gehört im Bundesgebiet zu den Kreisen mit dem höchsten Anteil älterer Einwohner; eine trägerübergreifende Beratungs- und Koordinierungsstelle scheint der SPD-Kreistagsfraktion daher nötig. Doch CDU, FDP und FHW lehnten in der jüngsten Kreistagsitzung ohne Begründung bereits den Prüfungsantrag der SPD ab, dessen Ergebnis im Sozialausschuß diskutiert werden sollte.*²⁴¹

RT127

*Signale bleiben auf Rot (...) Die Einführung des Schienenverkehrs auf der 1981 stillgelegten Strecke im nördlichen Zipfel des Kreises Gießen bleibt weiter Ziel der Aktionäre (...). Die Kosten (...) sind derzeit aber offenbar zu hoch.*²⁴²

RT128

Gar jemanden [!] das Wort zu entziehen, bedeutet Alarmstufe rot. Das akzeptieren die Gerichte nur, wenn die Redner ihre Rechte mißbraucht haben.

Konstruktionen wie diese befinden sich wohl an der Schwelle zur Idiomatisierung²⁴³ und können bereits zu den festen Syntagmen gezählt werden (vgl. Kap. 6.4.2.4).

6.4.2.2.3 Farbe allgemein: 252 Belege (= 3,8 %)

Die Belege dieser Kategorie lassen sich in zwei größere Untergruppen unterteilen: Zum einen kann das Adjektiv *rot* eine Farbsubstanz bezeichnen, die auf einen Gegenstand aufgetragen wird bzw. wurde. Dazu gehören u. a. Schriftzüge und Markierungen aller Art. Zum anderen werden über das Farbwort ganz

²⁴¹ Hierbei handelt es sich wohl um eine Analogiebildung zu der Wendung *grünes Licht geben* = ‚die Erlaubnis geben, etwas zu beginnen, etwas in Angriff zu nehmen‘ (bezogen auf das grüne Ampellicht, das ‚freie Fahrt‘ signalisiert, vgl. Duden Redewendungen 1998: 453). *Rotes Licht geben* bedeutet dementsprechend das Gegenteil: ‚keine Erlaubnis/Genehmigung für etwas geben/ein Projekt stoppen‘.

²⁴² Hier sind Farblesart und übertragene Lesart sehr eng miteinander verknüpft: Einerseits geht es tatsächlich um den Schienenverkehr, andererseits wird mit dem Bild von den roten Signalen auf das Scheitern eines Projektes (nämlich der Wiederinbetriebnahme einer Bahnlinie) hingewiesen.

²⁴³ Im Wörterbuch der deutschen Umgangssprache von Küpper (1987: 674) findet sich immerhin bereits folgender Eintrag: *auf Rot schalten* = ‚ein Verbot aussprechen‘.

allgemeine Farberscheinungen bzw. Vorstellungen von der Farbe Rot an sich ausgedrückt. Darunter fallen auch Belege, in denen *rot* eine Vereins-, Partei- oder Nationalfarbe benennt.

Farbe als Substanz

Schon beim ersten Blick auf die Belege dieser Gruppe fällt auf, dass der von *rot* bezeichnete Farbton nur in ganz wenigen Fällen näher bestimmt wird – der überwiegende Teil der Belege weist diesbezüglich keinen aussagekräftigen Kotext auf. Auch spezifizierende Komposita mit *rot* kommen nur vereinzelt vor, sodass prototypische Effekte kaum festgestellt werden können.²⁴⁴

Relativ häufig geht es in den Belegen um rote Farbbeutel und Farbpatronen:

RT129

Peking wird beim „Tötet die Nato!“ das US-Nobel-T-Shirt Stüssy tragen – und grüne Pazifisten mit international geächteten roten Farbbeuteln um sich schmeißen.

RT130

*Vier Tage nach der Farbbeutel-Attacke auf Bundesaußenminister Joschka Fischer hat sich der mutmaßliche Werfer gestellt. (...) Fischer war auf dem Sonderparteitag der Grünen (...) von einem Farbbeutel am rechten Ohr getroffen worden. (...) In einem Telefongespräch mit einer Zeitung hatte er [der Farbbeutelwerfer] erklärt, er habe Fischer nur mit **blutroter** Farbe markieren und damit das Herz der Grünen treffen wollen.*

RT131

Bankraub / Rote Farbe verschandelt die schöne Beute

Schon das Steigerungskompositum *blutrot* in Beleg RT130 deutet an, dass sich in den Farbbeuteln (mit denen vor allem bei öffentlichen Demonstrationen geworfen wird) sicherlich eine kräftig rote Farbsubstanz befindet. Diese Vermutung liegt auch angesichts der Funktion solcher Farbbeutel nahe –

²⁴⁴ Eine der wenigen Ausnahmen bildet der folgende Beleg:

RT419

Die türkise Farbe, mit der das Wasserbecken [eines Brunnens] am Alten Marktplatz gestrichen ist, will Weihrauch durch rote Sandsteinfarbe ersetzen.

Anhand des Kompositums *Sandsteinfarbe* wird klar, dass der Brunnen in dem für Sandstein typischen Braunrot (und nicht etwa in einem kräftigen oder gar knalligen Rot) gestrichen werden soll (vgl. Kap. 6.4.2.1.5).

schließlich soll damit ja meist ein unübersehbares „farbliches Zeichen“ des Protestes gesetzt werden. Auch mit der in Beleg RT131 erwähnten Farbe dürfte eine eher kräftige Variante gemeint sein: Hier wurden die bei einem Banküberfall entwendeten Banknoten (kräftig) rot eingefärbt und so unbrauchbar gemacht (vgl. Kap. 6.4.2.1.1). In allen diesen Fällen geht es also weniger um die Darstellung genauer Farbschattierungen als um die Signalfunktion, die Rot als besonders auffälliger Farbe in unterschiedlichen Lebensbereichen zukommt (so z. B. auch im Straßenverkehr, vgl. Kap. 6.4.2.2.2). In die gleiche Richtung weisen auch einige Belege mit dem Farbträger Tinte: Aufgrund ihrer Leuchtkraft wird rote Tinte (vor allem im Schulbereich) schon seit jeher zum Korrigieren schriftlicher Arbeiten verwendet.

Besonders aufschlussreich sind im Bereich der Farbsubstanzen diejenigen Belege, die sich auf den Farbträger Fuchsin beziehen:

RT132

*1863 hatte der Chemiker Eugen Lucius mit den Kaufleuten Wilhelm Meister und August Müller im damaligen Hoechst am Main eine Fabrik zur Herstellung von Fuchsin gegründet. Die vom **rot-violetten** Textilfarbstoff gezeichneten Arbeiter hießen in der Nachbarschaft „Rotfabriker“.*

Bei Fuchsin handelt es sich um einen synthetischen Farbstoff, der u. a. in der Mikroskopie zum Färben eingesetzt wird; als Synonyme werden auch *Rosanilin* und *Magenta* genannt (vgl. Brockhaus Enzyklopädie 1998, Bd. 8: 31). Offensichtlich hat Fuchsin also den gleichen (prototypischen) blauroten Farbton wie die von dem Farbwort *magenta* bezeichnete Anilinfarbe (vgl. Kap. 6.2.2.4). Bemerkenswert ist nun, dass in der vorliegenden Kategorie zur Beschreibung eben dieser Farbe anscheinend nicht die Adjektive *magenta*, *rosa* oder *pink* verwendet werden, sondern das Farbwort *rot*: Zum einen taucht (wenn auch selten) das Kompositum *rot-violett* auf (siehe RT132), das Fuchsin als Mischfarbe aus Rot und (wenig) Blau ausweist. Zum anderen wird in einem Beleg das Simplex *rot* attributiv pränominal gebraucht:

RT133

*Und jene, die dort arbeiteten, nannte man Rotfabriker, nach dem **roten** Farbstoff, der als erstes Produkt hergestellt wurde und sich in Kleidung und Hautporen der Werksleute setzte.*

Darüber hinaus lohnt sich ein Blick in die Kategorie der Eigennamen: Dort fungiert das Kompositum *Rotfabrik* in mehreren Belegen als Beiname für die Firma Hoechst, die Fuchsin als ihr erstes Produkt herstellte. Wie auch bei der Bezeichnung *Rotfabriker* (für die Arbeiter, deren Haut und Kleidung entsprechend eingefärbt waren, s. o. RT133) steht hier das Erstglied *Rot* für den Farbstoff als Substanz (*das Rot* = ‚der Farbstoff Fuchsin‘).

Offenbar ist es also gerade in solchen chemisch-technischen Zusammenhängen üblich, Fuchsin und Magenta der Gruppe der roten Farbstoffe zuzuordnen und sie dementsprechend auch mit *rot* zu bezeichnen. Dem Farbwort *rot* kommt dabei eine gewisse klassifikatorische Funktion zu, was sich beispielsweise auch deutlich im Bereich des Offsetdrucks zeigt: Hier ist Magenta (im Kontrast zu Cyanblau, Gelb und Schwarz) die einzige „rote“ Komponente und wird häufig als *Anilinrot* oder *rote Anilinfarbe* bezeichnet.²⁴⁵ Diese Verwendungsweise dürfte allerdings eher fachsprachlichen Charakter haben, denn die meisten Sprecher werden mit Fuchsin oder Magenta kaum bzw. selten umgehen. Den hohen Vertrautheitsgrad erreichte die Farbe Magenta wohl erst in ihrer Funktion als (Telekom-)Markenfarbe²⁴⁶ – und als solche wird sie so gut wie nie mit dem Adjektiv *rot* beschrieben. Stattdessen greift man entweder direkt auf das (eigentlich am besten zutreffende) Farbwort *magenta*, auf Umschreibungen mit *rosa* oder auf Vergleiche mit *pink* zurück (vgl. dazu Kap. 6.2.2.4 und 6.3.2.2.8).

Solche Befunde werfen zusätzlich die Frage nach den semantischen Relationen zwischen den einzelnen Farbwörtern auf: Während sich *rosa* im Zusammenhang mit der Wendung *rosa Riese* problemlos als Hyperonym zu *magenta* klassifizieren ließ, tut man sich deutlich schwerer, auch das Adjektiv *rot* dem Farbwort *magenta* semantisch überzuordnen: Dagegen spricht zum einen, dass *rot* offensichtlich nur in fachsprachlichen Kontexten (nämlich im Bereich des

²⁴⁵ So verzeichnet z. B. auch der Duden (1999: 2487) zum Stichwort *Magenta* die Paraphrase ‚Anilinrot‘, und in Wahrig-Burfeind (2000a: 841) findet sich die Umschreibung ‚ein roter synthetischer Farbstoff‘.

²⁴⁶ Der Vertrautheitsgrad einer Farbe oder eines Farbträgers ist also immer auch von historischen bzw. zeitgeschichtlichen Faktoren (hier von der Einführung von Magenta als Telekom-Markenfarbe und der damit einhergehenden Vermarktung) abhängig. In die gleiche Richtung weist auch eine Feststellung von Stoeva-Holm (1996: 52): Sie fand in Modetexten des 19. Jahrhunderts (also aus der Zeit, in der die künstliche Herstellung von organischen Farbstoffen aufkam) Belege für das Vergleichskompositum *fuchsinroth*. Fuchsin war den Sprechern als einer der damals neu entwickelten Farbstoffe möglicherweise geläufiger als heute und konnte so (zumindest kurzzeitig) im Bereich der Modefarbwörter als Vergleichsobjekt herangezogen werden.

Offsetdrucks) als Oberbegriff für *magenta* verwendet wird. Zum anderen nehmen die meisten Sprecher Magenta als Mischfarbe aus Rot und Blau wahr (vgl. Heller 1989: 51) und empfinden den Farbton daher zumindest nicht eindeutig als spezifische Rotvariante. Eine (allgemeinsprachliche) Hyperonymie-relation zwischen *rot* und *magenta* ist also eher unwahrscheinlich.

Im Bereich der Farbsubstanzen gibt es aber auch noch andere Anwendungsmöglichkeiten für das Farbadjektiv *rot*. So kann es z. B. die Farbe von Markierungen aller Art (Linien auf Spielfeldern, farbige Markierungen auf Übersichts- und Landkarten usw.) bezeichnen. Dabei werden mithilfe der roten Farbe bestimmte Objekte hervorgehoben bzw. von anderen Objekten abgegrenzt:

RT134

Hingegen wird die Wahlpost, die nach der Samstagsleerung eingeworfen wird, nicht rechtzeitig befördert – das gilt auch dann, wenn die Briefkästen mit einem roten Punkt für Sonn- und Feiertagsleerung gekennzeichnet sind (...).

RT135

„Die mit dem grünen Punkt sind die Zukunftsbäume, die bleiben, die mit dem roten Punkt die Bedränger, die sind dem Tode geweiht.“ Mit diesen Worten führten Langenberg und Brinkmann die Frauen und Männer der Rathaus-spitze in die Randzone eines 1,8 Hektar großes Areals, in dem vor 39 Jahren Erlen gepflanzt worden sind.

Als Farbträger von *rot* kommen in dieser Kategorie außerdem Schriftzüge auf Schildern und Plakaten vor. Auch hier wird der genaue Farbton oft nicht näher spezifiziert.²⁴⁷ Dort, wo Rot eine deutliche Signalfunktion hat (und der Hervorhebung wichtiger Aussagen oder Informationen dient), kann man aber eher von einem zentralen, kräftigen Rotton des Schriftzuges ausgehen:

²⁴⁷ Nur in sehr wenigen Belegen wird die Leuchtkraft des jeweiligen Rottons über den Kontext bzw. entsprechende Wortbildungsprodukte betont:

RT420

Es gibt keine Vergangenheit, sagt ein schrilles, rotes Graffiti an einer Hausmauer.

RT421

*Da hat sich Elisabeth kaputtgelacht und dem Erwin seinen Liebesbrief ungeöffnet mit einem **knallroten** „Igitt“ auf dem Umschlag zurückgeschickt.*

RT136

„Mörder“ und „Kriegstreiber“ hatten **Unbekannte** in **roten** Lettern auf die Front des grünen Treffs gesprüht.

Farbvorstellungen/Farbe an sich

Zahlreiche Belege beziehen sich außerdem auf Rot als allgemein wahrgenommene bzw. vorgestellte Farbe oder auf die Farbe Rot an sich. In dieser Untergruppe ergeben sich zwar keine prototypischen Effekte, aber man stößt auf besonders interessante Kotexte im Hinblick auf die Farbsymbolik von Rot:

RT137

[D]ie Farbenpsychologie teilt das Spektrum in warme und kalte Farben ein. **rote** und gelbe Töne werden als warme Farben empfunden, Blau und Grün als kalte.

RT138

Der Anziehungskraft dieser Farbe durfte ich mich nicht aussetzen. **Rot**: wunderbar, aber immer zu rot.

RT139

Rot als Symbol für Liebe, Leidenschaft und Impulsivität strahlt Wärme und Energie aus.

RT140

Zu Neujahr ruhen nicht nur in Buddhas Schoß zwei glücksbringende Mandarinen; auch zu Füßen des tanzenden Shiva sind sie abgelegt. In Geschäften und Hotelhallen hängen rote Hong-Bao-Briefchen, in denen man sich sonst Geldgeschenke macht, an Frühlingssträußen. **Rot** steht für Tapferkeit und Glück.

RT141

[A]ußerdem werden die einzelnen Farben – je nach den durch sie hervorgerufenen Empfindungen – mit bestimmten Attributen belegt: **Rot** wirkt erregend, erwärmend, belebend, aktiv, energisch, ist reich an Assoziationen.

RT142

Rot als aggressive, das Augenmerk auf sich lenkende, Halt gebietende Farbe ist als Urfarbe eindeutig und klar in seiner Wirkung auf den menschlichen Organismus.

Wie die Beispielsätze zeigen, wird die Farbe Rot mit einer ganzen Reihe von Assoziationen verbunden: Einerseits steht sie für Wärme,²⁴⁸ Liebe und Leiden-

²⁴⁸ Vgl. hierzu auch die Feuersymbolik, Kap. 6.4.2.1.14.

schaft,²⁴⁹ Energie und Glück²⁵⁰ und ist in manchen Belegen dementsprechend positiv konnotiert (*Anziehungskraft, wunderbar, erwärmend, belebend, aktiv*). Andererseits werden Rot aber auch negative Eigenschaften wie Aggressivität und Grellheit zugeschrieben (*zu rot, aggressiv, Halt gebietend*). Für Rot gibt es also zwei einander entgegengesetzte, gleichermaßen starke Assoziationsrichtungen. Daher taucht das Adjektiv *rot* sowohl in positiv als auch in negativ konnotierten Kontexten auf.

Im Gegensatz dazu gibt es aber auch neutralere, klassifikatorische Gebrauchsweisen von *rot*, z. B. in Bezug auf das Glücksspiel. Hier kommt das Farbadjektiv ausschließlich in substantivierter Form vor:²⁵¹

RT143

Beherzt setzt die 36-jährige Sekretärin ihre letzten fünftausend Drachmen auf Rot.

Die Farbwörter (meist *rot* und *schwarz*) werden hier in der Farblesart verwendet. Als Farbträger kämen theoretisch mehrere Gegenstände (z. B. die Zahlenkästchen im Roulettekessel oder die Felder auf dem Spieltisch) infrage – sie werden jedoch nicht näher spezifiziert. Hier geht es also nicht in erster Linie um die Beschreibung eines (rot oder schwarz gefärbten) Objekts, sondern die Farben (und damit auch die zugehörigen Farbwörter) drücken ganz allgemeine, gut voneinander unterscheidbare Kategorien aus. Auf dieser Unterscheidbarkeit basieren letztlich auch die Regeln des Spiels – beide Farbbereiche müssen von den Teilnehmern schnell und zweifelsfrei voneinander abgegrenzt werden können.

²⁴⁹ Braem (2003: 34f) weist darauf hin, dass mit Rot grundsätzlich weniger die platonische als die körperliche Form von Liebe assoziiert wird. Heller (1989: 53) äußert sich diesbezüglich differenzierter: Ihrer Meinung nach ergeben sich je nach Kombination von Rot mit anderen Farben unterschiedliche Schwerpunkte – so steht Rot in Verbindung mit Rosa für die verklärende Liebe, während Rot und Violett eher Assoziationen mit Sexualität und Erotik erwecken.

²⁵⁰ Der obige Beleg (RT140) bezieht sich auf das Neujahrsfest in China, wo Rot nach wie vor als Glücksfarbe gilt (vgl. Heller 1989: 52 und Braem 2003: 38f).

²⁵¹ Dieser Befund lässt sich auch anhand der Wörterbucheinträge zu *rot* bestätigen: Auf Rot als Farbe im (Karten-)Spiel wird immer in den Einträgen zur substantivierten Form *Rot* hingewiesen.

In einigen Belegen bezeichnet *rot* außerdem eine Vereins-, Partei- oder Nationalfarbe, die (teilweise in Kombination mit anderen Farben) für eine bestimmte Gruppierung oder Nation steht:

RT144

*Sechs Gruppen mit jeweils acht Unterstützenden begleiten Kaminsky fortan beim Straßenwahlkampf. (...) Sie tragen orangefarbene Overalls, um im trüben Herbst und Winter besser erkennbar zu sein und um sich, so Kaminsky, der SPD-Farbe **Rot** anzunähern.*

RT145

Der FC Berlin sollte vergessen lassen, dass der BFC Dynamo der Verein der DDR-Staatsmacht war. So recht gelang das nie.

*Eine gute Stunde lang tagt am Montag abend die Mitgliederversammlung im Vereinssaal, dann stimmen 125 der 135 anwesenden Mitglieder für die „Rückbenennung“, weit mehr als die nötige Dreiviertelmehrheit. Zugleich ändern sie die Vereinsfarbe leicht ab: Aus **Rot-Weiß** wird „**Weinrot-Weiß**“ wie einst in der DDR.*

RT146

*[E]inst, nach der Niederlage von 1918, wurden die Farben **schwarz-rot-gold** so wenig für alle Deutschen verbindlich wie der 11. August.*

In manchen Kontexten hat die Farbe Rot eine zusätzliche symbolische Bedeutung – so steht sie in RT144 z. B. für die sozialdemokratische Gesinnung der SPD (vgl. auch Kap. 6.4.2.1.3). Zu beachten ist allerdings, dass das Adjektiv *rot* hier immer die jeweilige Partei- bzw. Nationalfarbe an sich bezeichnet und dementsprechend in der Farblesart steht – im Hinblick auf die gemeinte Farbqualität kann man (sofern nicht anders spezifiziert) in den meisten Fällen von einem (für Nationalfarben typischen) zentralen, fokalen Rot ausgehen (vgl. hierzu auch Kap. 6.4.2.2.4). Diese Verwendungsweise von *rot* unterscheidet sich aber deutlich von dem rein klassifikatorischen Gebrauch in Bezug auf Abstrakta (z. B. *rot-weiße Skimacht*, vgl. Kap. 6.4.4).

Zum Schluss sei noch auf eine ausgesprochen umfangreiche Gruppe von Belegsätzen aus Goethes „Farbenlehre“ und „Materialien zur Geschichte der Farbenlehre“ hingewiesen, die immerhin ca. 42 % der Belege in der Kategorie „Farbe allgemein“ ausmacht. Zum einen werden mit *rot* auch hier diverse Farbsubstanzen beschrieben:

RT147

*Karmin, in der Mitte einer Untertasse dicht aufgetrocknet, nannten sie **Rot**.*

Den Farbstoff Karmin (auch: Karmesin) stellte man früher aus den sogenannten Kermesläusen her, die im Mittelmeerraum auf den Blättern der Kermeseiche leben. Nach der Entdeckung Amerikas wurde die Substanz aus den (ursprünglich in Mexiko beheimateten) Cochenilleläusen gewonnen. Heute versteht man unter Karmin einen (meist synthetischen) Farbstoff, der sich durch einen kräftigen, leicht blautichigen Rotton auszeichnet (vgl. Heller 1989: 59ff). Das Farbwort *rot* bezeichnet im obigen Beleg also eine ganz spezielle, prototypische Farbqualität.

Zum anderen steht ein Großteil der Belege im Kontext unterschiedlicher physikalischer Versuche. Goethe beschreibt hier vor allem Farberscheinungen, die bei der Betrachtung verschiedener Farbflächen durch ein Prisma entstehen:

RT148

*nun stelle der Beobachter die Tafel dergestalt vor sich, dass die (...) auf der Grenze des Schwarzen und Weißen [Hintergrundes] stehenden [verschiedenfarbigen] Vierecke sich vor ihm in einer horizontalen Reihe befinden (...). er betrachte durchs Prisma jene Vierecke (...). oben an dem gelben Viereck ist der **rote** Rand sehr merklich, weil das Gelbe als hell gegen das Schwarz genugsam absticht.*

RT149

*wie das reine Gelb sehr leicht in das **Rotgelbe** hinübergeht, so ist die Steigerung dieses letzten ins **Gelbrote** nicht aufzuhalten.*

In RT149 werden mithilfe von Komposita verschiedene Farbschattierungen zwischen Gelb und Rot ausgedrückt, wobei mit *rotgelb* eher ein leicht rötliches Gelb, mit *gelbrot* hingegen eine stärker ins Rot spielende Variante gemeint sein dürfte. Interessant ist darüber hinaus ein Beleg in Bezug auf die Farbe Rosa:

RT150

*diese seltsamen Rätsel scheinen sich zu lösen, wenn man annimmt, dass sie [die farbfehlsichtigen Testpersonen] kein Blau, sondern an dessen Statt einen diluierten Purpur, ein Rosenfarb, ein helles reines **Rot** sehen.*

Wie bereits in Kap. 5.1 angedeutet, wurden Rosatöne zu Goethes Zeit noch nicht mit dem Farbadjektiv *rosa*, sondern mit dem Vorläufer *rosenfarb* bezeichnet. Die Beschreibung der Farbqualität ist hier immer auf verschiedene Rotvarianten bezogen: Rosa erscheint als verdünntes Purpur bzw. helles Rot.

6.4.2.2.4 Textilien: 150 Belege (= 2,2 %)

In vielen Belegen dieser Kategorie kommen Fahnen oder Flaggen als Farbträger vor. Dabei kann das Adjektiv *rot* sowohl als Simplex als auch innerhalb verschiedener Komposita auftreten. In der simplizischen Form wird *rot* meist attributiv pränominal gebraucht und bezeichnet ein Objekt mit hohem symbolischem Wert: Schon früh stand die rote Fahne (auch: Blutfahne) im Gegensatz zur weißen Friedensfahne für Krieg, Kampf und Besitzergreifung. Im 18. Jahrhundert wurde sie von den Jakobinern zur Freiheitsfahne erklärt und entwickelte sich allmählich zum Symbol der Arbeiterbewegung und schließlich des Sozialismus und Kommunismus (vgl. Wanzeck 1997: 31f, Heller 1989: 61, Braem 2003: 37). Häufig bezeichnet *rot* in den vorliegenden Belegen also nicht nur einen kräftigen, prototypischen Farbton, sondern es schwingt auch eine entsprechende symbolische Zusatzbedeutung mit. Der genaue Bezug dieser Zusatzbedeutung (z. B. RT151 und RT152: ‚kommunistisch‘; RT153: ‚die Arbeiterbewegung/Gewerkschaften betreffend‘) geht jeweils aus dem Kontext hervor:

RT151

*Und im Mai 1945 war es für die siegreiche sowjetische Armee selbstverständlich, ihre **rote** Fahne hier und nicht auf dem Gebäude der nationalsozialistischen Machtzentrale, der Reichskanzlei, zu hissen.*

RT152

*Mit den **roten** Flaggen der Volksrepublik [China] in Schaufenstern und auf Taxis zeigten die Bewohner ihre Freude über den Machtwechsel.*

RT153

*Der unselige Nieselregen (...) konnte zwar die **roten** Fahnen mit dem schwarzgelben Emblem der IG Metall (...) schwer machen. Die Entschlossenheit der Metaller zum Arbeitskampf aber konnte er nicht kühlen.*

Im Zusammenhang mit der Formel 1 gibt das (fokale) Rot der Fahnen demgegenüber die traditionelle Markenfarbe von Ferrari wieder und steht damit für das entsprechende Team bzw. dessen Fans:

RT154

*„(...) Unser Ziel ist die Weltmeisterschaft, die Chancen stehen 50:50“, betonte der zweimalige Weltmeister aus Kerpen (...), nachdem er und das komplette Ferrari-Team auf einer Tribüne sitzend unter einer gigantischen **roten** Fahne aufgetaucht waren.*

RT155

*Ein Meer von **roten** Fahnen wogte, und die Ferraristi tobten bereits, als Schumacher in Führung ging (...).*

In anderen Belegen herrscht wiederum (analog zum Bereich Straßenverkehr, siehe Kap. 6.4.2.2.2) die Signal- und Warnfunktion von Rot vor (teilweise auch im Sinne von ‚Halt, Stopp!‘):

RT156

*Die blinkenden gelben Lampen signalisieren: Runter vom Gas und nicht überholen! Winkt eine Micky-Maus mit der **roten** Fahne, heißt das: Stopp. Alle Karts sofort anhalten!*

Darüber hinaus ist aber auch von mehrfarbigen Flaggen die Rede. Dabei wird *rot* meist in unterschiedliche Kopulativkomposita integriert, die bestimmte Nationalfarben bezeichnen. Der Bezug auf das jeweilige Land entsteht allerdings erst durch die spezifische Kombination und die Reihenfolge der einzelnen Farben:

RT157

*Die zumeist jungen Männer mit kurzgeschorenen Haaren, die nach Polizeiangaben aus mehreren Bundesländern angereist waren, trugen **schwarz-weiß-rote** Fahnen und Spruchbänder mit Parolen gegen Ausländer.*

RT158

*Kein Kondolenzschreiben der Bundesregierung an die Adresse der Türken hier im Lande, kein Beileidswort des Bundespräsidenten nach der Tageschau, (...) kein **Schwarz-Rot-Gold** auf Halbmast an öffentlichen Gebäuden.*

RT159

*Ein paar Tische zusätzlich sind aufgestellt, über weißen Decken liegen Fahnen in den ungarischen Nationalfarben **Rot-Weiß-Grün**.*

Zur Farblesart der Kopulativkomposita kommt jeweils eine symbolische Zusatzbedeutung hinzu: In RT157 könnte man *schwarz-weiß-rot* mit ‚deutsch-national‘ (bezogen auf die schwarz-weiß-rote Flagge des Deutschen Reiches) paraphrasieren, und *Schwarz-Rot-Gold* bedeutet in RT158 so viel wie ‚deutsche Flagge‘ (wobei hier der Farbträger Flagge nicht mehr explizit erwähnt ist). Grundsätzlich gilt, dass das Farbwort *rot* in Bezug auf Fahnen und Flaggen immer ein relativ intensives, fokales Rot bezeichnet – zusammen mit den

anderen (meist ebenfalls kräftigen) Farben ist es ein wichtiges Identifikationsmerkmal für die verschiedenen Nationen bzw. Gruppierungen. Zwischenfarben sowie gedeckte oder pastellige Töne wären hierfür weniger gut geeignet.

In den restlichen Belegen aus dem Bereich der Textilien werden sehr unterschiedliche Farbträger genannt, z. B. Stoffe, Fäden, Bänder, Tücher, Decken und Kissen.²⁵² Prototypische Effekte ergeben sich allerdings kaum.²⁵³ Teilweise ist der jeweils gemeinte Rotton durch Attribute wie *leuchtend* oder *kräftig* oder mithilfe entsprechender Komposita spezifiziert:

RT160

*Um das Sicherheitsrisiko während der (...) Jagd so gering wie möglich zu halten, tragen die Treiber leuchtend rote Signalwesten. Auch die Schützen sind durch leuchtend rote Hutbänder weithin sichtbar.*²⁵⁴

RT161

Damit sie auch auf Anhieb als Sanitäter erkannt werden, tragen die fünf weiße Satteldecken mit dem in kräftigem Rot gestickten Schriftzug „Johanniter Unfallhilfe“.

RT162

*Der Kurdische Kulturverein zeigte mit Transparenten Präsenz und auf einem **knallroten** Stoffband stand „Nato raus aus dem Balkan“.*

RT163

*Auf einem Podest angestrahlt stehen zwei Tische, in **dunkelrot-samtene**, orientalische Tücher gehüllt.*

²⁵² Zu den Wendungen *roter Faden*, *jemandem den roten Teppich ausrollen* und *ein rotes Tuch für jemanden sein* vgl. Kap. 6.4.2.4 zu den festen Syntagmen mit *rot* in der Farblesart.

²⁵³ Eine Ausnahme bildet evtl. das sogenannte rote Aids-Schleifchen, das inzwischen von einigen Prominenten und auch von Privatpersonen als Zeichen der Solidarität mit HIV-Infizierten getragen wird. Die kräftige, leuchtend rote Farbe des Schleifchens dürfte bei den Sprechern einen relativ hohen Vertrautheitsgrad genießen.

²⁵⁴ Hier unterstreicht das Attribut *leuchtend* (abgesehen von der Farbspezifikation) die Funktion von Rot als Signalfarbe: Um Unfälle bei der Jagd zu vermeiden, müssen die Schützen im Wald gut gesehen werden können und tragen deswegen Kleidung in auffälligen, leuchtenden Farben.

Symbolische Zusatzbedeutungen finden sich recht selten; sie können sich auf Parteien (RT164: ‚die SPD betreffend, sozialdemokratisch‘), Vereine (RT165: ‚Eintracht Frankfurt betreffend‘) oder Nationalfarben (RT166: ‚kubanisch‘) beziehen. Interessant sind ferner einige Belege, in denen es um rote Teppiche geht. Rote Teppiche werden bei wichtigen Empfängen als Zeichen der Ehrerbietung vor dem Gast ausgelegt.²⁵⁵ In RT167 kommt zur Farblesart von *rot* also noch eine symbolische Bedeutungskomponente im Sinne von ‚Teppich für Ehrengäste‘ hinzu.

RT164

Vorderwand und Podest mit rotem Stoff ausgekleidet, die rote Fahne gehisst und eine Vase mit roten Nelken dazu, so suchten die Sossenheimer Sozialdemokraten dem nüchternen Raum ein angemessenes Ambiente zu geben.

RT165

Der Edelfan trägt rot-schwarze Socken, hat „Eintracht Forever“ auf dem Shirt stehen und (...) haut den „Supportern“ des Gegners einen schwarz-roten Waschlappen um die Ohren (...).

RT166

Eine Kundin verlangt nach kubanischem Nationalband am Meter und nach der dazugehörigen Fahne. Sie möchte eine Party feiern und braucht die passende Dekoration: zehn Meter blau-rotes Band.

RT167

Einigen ist die Wandlung des Turnschuh-Ministers zum Repräsentanten des Establishments ein Rätsel. Doch Fischer lässt sich davon nicht beeindrucken. Er wollte diesen Job haben – und will ihn nun nach bestem Wissen und Gewissen ausfüllen. Dazu gehören halt auch rote Teppiche, seriöses Outfit, Empfänge und militärischer Pomp.

Auffällig ist schließlich, dass innerhalb der Kategorie Textilien mehrfach Geschenkbänder bzw. Christbaumschleifen sowie Theatervorhänge als Farbträger von *rot* vorkommen. Möglicherweise werden hier (wie auch schon im Zusammenhang mit Kleidung, s. o. Kap. 6.4.2.2.1) typische Konzepte versprachlicht: Rot ist eine der beliebtesten „Weihnachtsfarben“ und wird auch bei der Ausstattung von Theatern und Kinos bevorzugt (vgl. dazu auch Kap. 6.4.2.2.9).

²⁵⁵ Vgl. dazu auch die Redewendung *jemandem den roten Teppich ausrollen* (Kap. 6.4.2.4).

6.4.2.2.5 Fahrzeuge: 141 Belege (= 2,1 %)

In gut drei Vierteln der Belege dieser Kategorie bezeichnet *rot* die Farbe von Autos. Dieser Befund ist sicherlich auf das Medium Zeitung zurückzuführen, denn hier nehmen Berichte über Unfälle und Autodiebstähle viel Raum ein. Ähnlich wie beim Farbträger Licht (siehe Kap. 6.4.2.2.2) sind die Zahlen also nur bedingt repräsentativ. Charakteristisch für die meisten Belege aus der Zeitungsberichterstattung ist die attributiv pränominale Verwendung von *rot* ohne nähere Spezifikation:

RT168

Die Einbrecher flüchteten in einem roten Wagen mit Frankfurter Kennzeichen.

Meist lassen sich in diesen Fällen keine prototypischen Effekte konstatieren, zumal Autos als künstliche Farbträger theoretisch in jeder beliebigen Farbe lackiert sein können. Nur manchmal schränken entsprechende Komposita die Palette an möglichen Farbtönen etwas ein:

RT169

Am Rosbacher Weg in Ober-Wöllstadt verschwand am frühen Dienstagmorgen ein dunkelroter Golf mit dem Kennzeichen FB-KV 955.

RT170

Wie ihm geschehen ist, weiß der Fahrer der [!] weinroten Ford Cobra noch nicht recht.

Abgesehen davon scheint Rot grundsätzlich aber schon seit jeher eine beliebte Autofarbe zu sein – vor allem dann, wenn es sich um ein kräftiges Rot handelt:

RT171

Die Wiege der feuerroten Zwei- und Viersitzer mit 20 oder 28 PS und Spitzengeschwindigkeiten von maximal 80 Kilometern in der Stunde stand im Gütersloher Stammwerk.

RT172

Es gibt immer was zu gucken. Autos, Autos, Autos, den ganzen Tag Autos. Ab und zu die neuesten Modelle, manchmal sogar mit Parksündern drin, und dann auch noch in knallrot...

Diese Beliebtheit verweist möglicherweise auf eine ganz grundlegende, allgemeine Assoziation: Rote Autos erinnern an schnelle Sportwagen, man verbin-

det mit ihnen Dynamik und hohe Geschwindigkeiten. Die psychologische Wirkung der Farbe Rot tut dabei ihr Übriges: „Rot ist aktiv. Rot ist in Bewegung, ist dynamisch“ (Heller 1989: 65). Und tatsächlich kommen auch im vorliegenden Korpus Sport- bzw. Rennwagen als Farbträger von *rot* vor; vereinzelt nehmen die Kotexte auf das Motiv von Schnelligkeit und Dynamik sogar explizit Bezug:

RT173

In fünf riesigen Hallen stehen sie dicht an dicht: polierte Traumautos aus 100jähriger Entwicklung, eines schöner als das andere, die meisten in leuchtendem Rot. Manch einer der schnittigen Flitzer erlaubt einen Blick unter die Haube.

Das Attribut *leuchtend* deutet (wie auch die Steigerungskomposita in RT171 und RT172) an, dass mit *rot* in solchen Kontexten meist ein sehr kräftiger, fokaler Rotton gemeint ist. Im Zusammenhang mit der Firma Ferrari fungiert dieser Farbton sogar als Markenfarbe und kann (nicht zuletzt aufgrund des sicherlich hohen Vertrauheitsgrades) als prototypisch gelten:

RT174

*Unter solchen Umständen darf man sich auf einen erneuten Schlagabtausch zwischen den „Silberpfeilen“ und den **roten** Autos von Ferrari einstellen.*

Ein weiteres prototypisches Konzept ergibt sich in Bezug auf die Farbe von Einsatzwagen der Feuerwehr. Auch sie sind traditionell in einem kräftigen, fokalen Rot lackiert und genießen einen hohen Vertrauheitsgrad:

RT175

*Mit einem kurzen, aber gewaltigen „Tatü“ seines **knallroten** Löschwagens rief ein Feuerwehrmann knapp 60 junge Besucher des Zweiten Massenheimer Kinderfestes zusammen.*

Dass Rot sich als „Feuerwehrfarbe“ derart etabliert hat (vgl. auch Kap. 6.4.2.2.1), könnte zum einen an der sehr verbreiteten assoziativen Verbindung von Rot mit Feuer liegen, zum anderen spielt hier sicherlich auch die Signal- und Warnfunktion von roter Farbe eine Rolle (vgl. Kap. 6.4.2.2.2).

Eine interessante Zusatzbedeutung bekommt das Farbwort *rot* darüber hinaus im Bereich des Autozubehörs: In einigen Belegen geht es um spezielle Nummernschilder, die bei Probe-, Überführungs- und Prüfungsfahrten (noch) nicht zugelassener Autos eingesetzt werden:

RT176

Generell hätten nicht zugelassene Kraftfahrzeuge, ohne oder mit ungültigem Nummernschild, „im öffentlichen Verkehrsraum nichts zu suchen“, sagt der Leiter des städtischen Ordnungsamts Rolf Menzer. „Man könnte jedes Fahrzeug mit einem roten Nummernschild ausstatten“, sagt Menzer (...).

Die Verbindung *rotes Nummernschild*²⁵⁶ könnte man in diesem Kontext also mit ‚Nummernschild für die Überführung, Überführungskennzeichen‘ paraphrasieren.²⁵⁷ Außerdem kommt dem Farbwort *rot* zusätzlich zur Farblesart klassifikatorische Funktion zu, denn es grenzt das Überführungskennzeichen von den „normalen“ Nummernschildern (mit schwarzen Ziffern und Buchstaben) ab.

Die übrigen Belege dieser Kategorie beziehen sich auf weitere Fahrzeuge wie Straßen- und S-Bahnen, Züge, Fahrräder, Motorräder usw. Prototypische Effekte bzw. Konzepte lassen sich hier allerdings nicht ausmachen.

6.4.2.2.6 Artefakte allgemein: 139 Belege (= 2,1 %)

In dieser Kategorie sind künstlich hergestellte Gegenstände aller Art zusammengefasst; es handelt sich also um eine sehr heterogene Farbträgergruppe. Prototypische Effekte ergeben sich hier selten, zumal der gemeinte Rotton meistens nicht spezifiziert ist. Den höchsten Vertrautheitsgrad besitzen noch diejenigen Objekte, die den Sprechern im Alltag relativ häufig begegnen:

RT177

Sobald linker Hand eine rotweiße Schranke in Sicht kommt, steuern wir dort hinein und halten uns auf dem Weg entlang der Kleingärten.

RT178

Durch die Beseitigung einer rot-weißen Absperrbake sei schon mal ein fehlgeleiteter Autofahrer in eine gefährliche Situation geraten.

²⁵⁶ Bemerkenswert ist, dass beim genaueren Hinsehen nicht das ganze Nummernschild, sondern nur die Umrandung, die Buchstaben und die Zahlen in (wahrscheinlich normtem, leicht ins Orange spielendem) Rot eingefärbt sind. Hier wird für eine adäquate semantische Interpretation also wiederum entsprechendes Weltwissen benötigt (vgl. FN 38).

²⁵⁷ Je nach Kontext können mit den roten Nummernschildern allerdings auch Oldtimerkennzeichen gemeint sein; sie unterscheiden sich von den Überführungskennzeichen in der jeweiligen Zahlenkombination.

Im Straßenverkehr müssen Arbeits-, Schadens- oder Unfallstellen mithilfe entsprechender Gerätschaften markiert und abgesperrt werden. Dazu gehören auch die rot-weiß gestreiften Schranken und Absperrbaken, die bestimmte Zufahrtsbereiche abriegeln und den Verkehrsteilnehmer auf mögliche Gefahrenquellen hinweisen. Das genormte, fokale Rot, das für den Anstrich dieser Objekte verwendet wird, kann als prototypisch gelten; außerdem zeigt sich hier einmal mehr die stark ausgeprägte Signal- und Warnfunktion von roter Farbe im Verkehrsbereich (vgl. auch Kap. 6.4.2.2.2).

Dass Rot grundsätzlich eine Signalfarbe ist, wird aber auch in anderen Belegen deutlich. So bezeichnet das Adjektiv *rot* in den folgenden Beispielen die Farbe wichtiger Schalter und Knöpfe:

RT179

*Energiemulti Shell nimmt eine hochmoderne, millionenschwere Solar-Fabrik in Betrieb/ (...) Der Berliner Wirtschaftsminister Werner Müller kommt (...) vorbei, um symbolisch auf den **roten** Solar-Knopf zu drücken.*

RT180

*Der schwere U-Bahn-Unfall in Köln (...) hätte vom Fahrer verhindert werden können. Laut VDI nachrichten war bei dem „City Sprinter“-Prototyp die elektronische Fahrzeugsteuerung ausgefallen. Der Fahrer habe dann nicht rechtzeitig den **roten** Nothalteknopf betätigt.*

RT181

*Noch zwei Monate, dann ist alles vorbei. Dann fallen überall die Flugzeuge vom Himmel, über die Millenniums-Touristen auf den Südsee-Inseln schwappt eine Monster-Tsunami, in New York bricht wegen des Jahrtausend-Hypes eine Massenpanik aus, und in Kirgisien stolpert ein betrunkenener Raketenoffizier um 0.10 Uhr und fällt auf den **roten** Knopf.*

In RT179 überwiegt die reine Signalfunktion: Per (symbolischen) Knopfdruck kann eine ganze Solarfabrik in Betrieb gesetzt werden. Das Betätigen des Schalters hat also beträchtliche Auswirkungen. Die „Wichtigkeit“ dieses Objekts wird dabei durch die Farbgebung zum Ausdruck gebracht.²⁵⁸ Ähnlich

²⁵⁸ Gerade im Kontext von Einweihungen aller Art ist diese Symbolik sehr beliebt; als Zeichen für den „Startschuss“ werden von (meist prominenten) Personen rote Knöpfe gedrückt oder rote Bänder durchgeschnitten, vgl.

RT422

*Kein **roter** Knopf weit und breit. Auch kein hübsches Zierband, das sich mit einem Raubtierlächeln für die gierige Fotografenmeute genüßlich durchschnippeln ließe.*

verhält es sich bei dem U-Bahn-Nothalteknopf in RT180 – allerdings mit dem Unterschied, dass hier auch das Gefahrenmoment eine wichtige Rolle spielt: Der Knopf, mit dem man notfalls einen Zug zum Stehen bringen kann, muss in einer bedrohlichen Situation gut und schnell wahrgenommen werden können. In beiden Fällen geht auf das Adjektiv *rot* also eine Zusatzbedeutung im Sinne von ‚wichtig‘ über. Deutlich abstrahierter taucht dieses Konzept schließlich in RT181 auf: Mit dem *roten Knopf* ist hier ein Instrument gemeint, mit dem man eine Atomrakete (oder eine ähnliche Waffe) zünden kann. Zweitrangig ist dabei allerdings, ob dieser Gegenstand tatsächlich wie ein roter Knopf aussieht – vielmehr fungiert *Knopf* als eine Art Überbegriff für Schaltinstrumente im Allgemeinen, und mit *rot* wird wiederum dessen Wichtigkeit und Brisanz ausgedrückt. Allzu etabliert scheint die Verbindung *roter Knopf* in dieser Verwendungsweise zwar noch nicht zu sein,²⁵⁹ aber sie könnte sich durchaus zu einer festen Wendung (ähnlich wie das *rote Telefon*, vgl. Kap. 6.4.2.4) entwickeln.

Ansonsten ist das Farbwort *rot* hin und wieder Bestandteil von Steigerungskomposita wie *knallrot*, *feuerrot* oder *blutrot* (teilweise noch mit Bezug zur Blutsymbolik) oder von komparationalen Zusammensetzungen (z. B. *tomatenrot*, *erdbeerrot*, *weinrot*). Teilweise wird auch wieder auf die politische Symbolik von Rot als Farbe der Sozialdemokratie bzw. des Kommunismus angepielt:

RT182

Ignatz Bubis (...) geht derzeit an Krücken. Die sind leuchtend rot; da erlaubt sich der Vielreisende und immer Eilige einen kleinen Scherz an die Adresse der SPD (...): „Ich wollte genau diese – Krücken müssen rot sein.“

6.4.2.2.7 Kunst: 127 Belege (= 1,9 %)

Im Bereich Kunst kommen Gemälde, Fotos, Filme und andere künstlerische Artefakte als Farbträger von *rot* vor. Obwohl diese Kategorie also ausgesprochen vielfältig ist, ergeben sich weder nennenswerte neue Bezüge noch prototypische Effekte. Stattdessen werden typische Konzepte, symbolische Verwendungsweisen und verschiedene Konnotationen von *rot* wiederaufgenommen, die sich bereits im Zuge der bisherigen Farbträgeranalysen herauskristallisiert haben. Im Folgenden sollen einige Beispiele herausgegriffen werden.

²⁵⁹ Im Korpus gibt es lediglich zwei entsprechende Belege, und in den Wörterbüchern ist *roter Knopf* als Wendung nicht verzeichnet.

Im Zusammenhang mit Gemälden bezeichnet *rot* entweder größere Farbflächen und Hintergründe oder die unterschiedlichsten (dargestellten) Farbträger. Letztere können sowohl natürlich (Haut, Pflanzen, Tiere, Obst, Himmel/Licht usw.) als auch künstlich sein (Kleidung, Accessoires, Stoffe und andere Artefakte). Kotexte bzw. Komposita wie *grellrot*, *knallrot*, *leuchtend*, *kräftig*, *stark* lassen häufig auf warme und vor allem kräftige Rottöne schließen, die teilweise auch in direkten Kontrast zu dunklen und gedeckten Farben gesetzt werden. Außerdem finden sich einige Bezüge zum Feuerkonzept:

RT183

*Der zierlichen Frau auf dem Ölgemälde stehen die **knallroten**, langen Haare zu Berge, der Pony hängt franselig ins Gesicht. Wie Feuer lodert die Frisur.*

RT184

Farbwuchtig erscheint das Bild von Klaus Z. mit dem Titel „Exzesse“, indem er glühendes Lavarot in Kontrast setzt zu dunklem Kornblumenblau.

Vereinzelt tauchen auch Anspielungen auf Rot als Teufels- und Höllenfarbe auf:

RT185

*Die dämonisch gemalten Gesichter sind in ihrer intensiv **roten** Farbgebung von nahezu magischer Intensität.*

Darüber hinaus kann *rot* (wie auch in der Realität) objektspezifische Zusatzinformationen über bestimmte (gemalte) Farbträger liefern:

RT186

*Die Darstellungen urwüchsiger Landschaften gelten als die Errungenschaft der amerikanischen Malerei im 19. Jahrhundert: das Naturspektakel der Niagara-Fälle, die Dämmerung in der Wildnis (1858) von Frederic Edward Church mit den dramatisch **rotgefärbten** Wolkenformationen.*

RT187

*Auf einem anderen Bild lauert ein Salamander im **rotbraunen** Laub – eine genaue Darstellung der Herbstblätter, die über- und untereinander geschichtet sind.*

Die rote Farbe der Wolken in RT186 steht für die im Bild dargestellte Tageszeit (*Dämmerung*, vgl. Kap. 6.4.2.1.6), während das rotbraune Laub in RT187 auf die Jahreszeit Herbst verweist (vgl. Kap. 6.4.2.1.3).

Einige Belege spiegeln außerdem verschiedene Assoziationen mit Rot wider. So wird die Farbe im folgenden Beleg z. B. mit dem prototypischen Farbträger Blut verknüpft und auf dieser Grundlage eher negativ bewertet. Das Blut und damit auch die rote Farbe repräsentieren hier Schmerzen, Wunden, Krankheit usw.:

RT188

*Die taube Malerin Laura weigert sich, dem Zahnarzt ihr Bild zu verkaufen. Denn dieser bittet, das Rot in ihren Kunstwerken durch Lila zu ersetzen: **Rot** erinnere zu sehr an Blut, unpassend für eine Zahnarzt-Praxis.*

Im direkten Kontrast dazu können mit Rot aber auch sehr positive Vorstellungen verbunden werden, hier z. B. im Sinne von ‚vornehm, adlig, Königsfarbe‘:

RT189

*[A]ber Masaccios **Rot** strahlt Festlichkeit und Pracht der Nobili von Florenz aus, während das Rot Grünewalds in diese *sacra conversazione* hineinleuchtet, als wolle der Maler sagen, dass es trotz der Heiligen weiterhin eine Welt gebe, auf der noch Blut vergossen werde.*

Schließlich taucht auch die Nebenbedeutung ‚erotisch‘ wieder auf – die Farbe Rot fungiert als Symbol für Verführung, Leidenschaft und Sexualität:

RT190

*Die Schönen und die Nackten, die Vergasteten und die Entkommenen hat Boris Lurie, der Überlebende eines Außenlagers von Buchenwald, auf den schmerz- und lustvollen Nenner Leben gebracht. Das Entsetzen gepaart mit dem Pral- len, die Lust mit dem Grauen. So entstanden Bildwerke gegen ein Vergessen, das sich weder vereinnahmen läßt noch zum Wegschauen legitimiert. (...) Eine mit einer **roten**, herzförmigen Sonnenbrille maskierte, verführerisch rot- mundige Lolita, die Boris Lurie 1962 in Konfrontation setzt zu im Dreck vegetierenden Häftlingen (...).*

RT191

*Das offenbar älteste „Kind“, eher schon eine „Kindfrau“ zu nennen, trägt Perlenghänge, offenes langes Haar und einen **grellroten** Schal über dem Kopf, der über ihren Leib bis zwischen die Beine fließt. Eine delikat erotische Darstellung (...).*

Auch im Bereich der künstlerischen Artefakte finden sich interessante Belege. So wird in der folgenden Textstelle z. B. auf die Farbe Rot als Zeichen für Leben, Jugend und Gesundheit Bezug genommen (vgl. Kap. 6.4.2.1.1):

RT192

*Rund drei Meter lang, erinnert es [das Kunstwerk] mit einer verschrumpelten, sich lösenden Hülle und einem roten Kern optisch zunächst an eine Schlange, die sich häutet. (...) Der **rote** Kern also als junges, saftiges Leben?*

Solche Beispiele zeigen, wie prägnant die Assoziationen und symbolischen Werte sind, die wir mit den einzelnen Farben in Verbindung bringen. Im Bereich der Kunst werden sie auf verschiedene Arten aufgenommen, abstrahiert und damit auch manifestiert.

6.4.2.2.8 Papier: 61 Belege (= 0,9 %)

Zu dieser Kategorie zählen ganz allgemein Belege, in denen es um rot eingefärbtes Papier geht,²⁶⁰ aber auch Bücher, Umschläge, Einbände usw. kommen als Farbträger vor. Es gibt so gut wie keine prototypischen Effekte. Der gemeinte Farbton wird außerdem nur selten mithilfe von Komposita spezifiziert:

RT193

*Von der blauen [Mauritius] soll es genau ein Dutzend geben. Die rote (eigentlich **rotorange**) existiert in sage und schreibe nicht weniger als 13 Exemplaren (...).*

RT194

*Die Schwester ist nicht die einzige Täterin, die auf den fast 300 Seiten, die sich zwischen dem **blutroten** Einband des ungewöhnlichen Kochbuchs befindet [!], zum Herd und damit zur Tat schreitet. Mit „verhängnisvollen Vorspeisen“ und „höllischen Hauptgängen“, „tödlichen Törtchen“ und „mörderischen Menüs“ entledigt sich so manche Gattin ihres langweiligen oder bösen Ehemanns oder auch der einen oder anderen Rivalin.*

²⁶⁰ Im Gegensatz zu den als „Schriftzüge“ klassifizierten Belegen in der Kategorie „Farbe allgemein“ wurden hier die Fälle gesammelt, in denen nicht nur die Schrift, sondern möglichst das Papier im Ganzen bzw. ein Großteil der Fläche eine rote Farbe aufweist. Die Übergänge zwischen den beiden Farbträgergruppen sind allerdings fließend. Zur Wendung *rote Karte* vgl. außerdem Kap. 6.4.2.4.

RT195

*Die Engel sind alle. Fast jedenfalls. Mit **sonderangebotsrotem** Preisschild am Ohr musizieren die Letzten im Regal.*

RT193 bezieht sich auf den Farbton der roten Mauritius, einer besonders seltenen und kostbaren Briefmarke. Die Farbwörter *rot* und *blau* haben in diesem Kontext klassifikatorische Funktion (*rote Mauritius* vs. *blaue Mauritius*) und grenzen so die beiden Briefmarken voneinander ab. Da die rote Mauritius in Wirklichkeit aber offensichtlich keinen zentralen, sondern einen eher hellen Rotton bzw. ein rötliches Orange aufweist, wird die Farbe im obigen Beleg durch das Kompositum *rotorange* näher bestimmt. Dieser spezielle Farbton ist möglicherweise prototypisch, besitzt (aufgrund der Seltenheit des Objekts) allerdings keinen allzu hohen Vertrautheitsgrad. Interessant ist auch die Verwendung des Steigerungskompositums *blutrot* in RT194: Es weist nicht nur auf den kräftig roten Farbton des betreffenden Bucheinbandes hin, sondern weckt gleichzeitig – ganz dem Thema des Buches entsprechend – Assoziationen mit Mord und Blutvergießen (vgl. auch den aussagekräftigen Kontext: *verhängnisvolle Vorspeisen, höllische Hauptgänge, tödliche Törtchen, mörderische Menüs*). Das Blutkonzept und die damit verbundenen Vorstellungen (vgl. Kap. 6.4.2.1.9) werden hier also ganz bewusst mit ins Spiel gebracht. Eine ungewöhnliche Art der Farbbeschreibung findet sich außerdem im dritten Beleg: Die Zusammensetzung *sonderangebotsrot* fungiert als Vergleichskompositum (‘rot wie ein Sonderangebotspreisschild’) und spielt auf die (vor allem in Supermärkten üblichen) grellen Preisaufkleber an, die auf besonders günstige Angebote aufmerksam machen sollen. Es wird also wieder Bezug auf die Signalfunktion von Rot genommen; das Kompositum bezeichnet wahrscheinlich einen kräftigen, knalligen Rotton.

Wie bei den Kleidungsstücken (Kap. 6.4.2.2.1) und den Textilien (Kap. 6.4.2.2.4) können zur Farblesart von *rot* auch in der Kategorie Papier symbolische Bedeutungskomponenten (vor allem im Sinne von ‘die SPD betreffend’ und ‘kommunistisch’) hinzukommen. Farbträger sind hier beispielsweise rote Wahlkampfplakate und Jubiläumsurkunden der SPD oder die roten Umschläge kommunistisch ausgerichteter Zeitschriften.

In einigen Belegen hat das Farbwort *rot* außerdem klassifikatorische Funktion, z. B.:

RT196

*[D]enen in den Briefkörben fiel es schwer, schwarz von **rot** zu unterscheiden, die wollten keinen Skat mehr spielen.*

RT197

*Sein Paß (...) hat die falsche Farbe: Er ist **rot**, weil noch auf das ehemalige Jugoslawien ausgestellt. Im Vergleich zum neuen blauen Paß der Bundesrepublik Jugoslawien (Serbien und Montenegro) gilt er daher (...) als veraltet.*

RT198

*Die Aufkleber gibt es in vier Farben. Dunkelblau: „Bitte Melden Sie sich bei der Friedhofsverwaltung!“ Grün: „Ablauf des Nutzungsrechts, bitte melden sie sich bei der Friedhofsverwaltung, danke.“ Gelb: „Ungepflegtes Grab, bitte pflegen sie ihr Grab, denn nach der Friedhofsverordnung können verwahrloste Grabstätten abgeräumt werden!“ **Rot**: „Achtung Unfallgefahr, der Grabstein ist nicht mehr standfest und muß umgehend fachgerecht befestigt werden!“*

RT196 ist der einzige Beleg, in dem die gängigen Farben des Kartenspiels erwähnt werden: Auf den Spielkarten des französischen Blatts sind die Farben Herz und Karo in Rot und die Farben Kreuz und Pik in Schwarz dargestellt (vgl. Brockhaus Enzyklopädie 1998, Bd. 20: 588).²⁶¹ Neben seiner klassifikatorischen Funktion bezeichnet das Farbwort *rot* hier den prototypischen, fokalen Rotton, der auf den Spielkarten zu sehen ist und sicherlich einen hohen Vertrautheitsgrad besitzt. In RT197 unterscheiden die Farbwörter *rot* und *blau* zwei jugoslawische Pässe – den alten und den neuen – voneinander; die Verbindung *roter Pass* ist in diesem Kontext mit ‚im ehemaligen Jugoslawien ausgestellt Pass‘ paraphrasierbar. Die gemeinte rote Farbe dürfte unter deutschen Sprechern keinen besonders hohen Vertrautheitsgrad haben, in den Augen eines Jugoslawen hingegen schon – möglicherweise empfindet er den Farbton sogar als prototypisch. Es zeigt sich also, dass der Vertrautheitsgrad eines Objektes immer auch von der jeweiligen Sprechergemeinschaft und deren Lebensumständen abhängt. Ein deutliches Beispiel für die klassifikatorische Funktion von Farbwörtern ist schließlich auch Beleg RT198, in dem die Farben der Aufkleber für unterschiedliche Hinweise stehen. Dabei kommt Rot als der auffälligsten Farbe wiederum eine besondere Signal- und Warnfunktion zu – sie symbolisiert eine mögliche Gefahr. Belege dieser Art sind in der Kategorie Papier mehrfach vorhanden und unterstreichen die grundsätzliche Eigenschaft von Rot als Signalfarbe.

²⁶¹ Vgl. dazu auch Duden (1999: 3228): *ein rotes Ass* = ‚ein Herzass oder ein Karoass‘. In den Wörterbucheinträgen zur substantivischen Form *Rot* wird hingegen immer nur auf die Farbe Herz (und nicht auf Karo) verwiesen. Diesem traditionellen Gebrauch von *Rot* im Sinne von ‚Herz‘ liegt wohl nicht das französische, sondern das deutsche Blatt zugrunde, bei dem Herz die einzige rote Farbe ist (vgl. dazu auch den entsprechenden Eintrag in der Brockhaus Enzyklopädie 1998, Bd. 20: 588).

Zum Schluss sei noch auf die Bezeichnung *Rotbuch* hingewiesen, die zur Kategorie der Eigennamen gehört und in drei verschiedenen Verwendungsweisen vorkommt. Zum einen ist *Rotbuch* der Name eines Buchverlages, der, aus der 68er-Bewegung heraus entstanden und politisch entsprechend links orientiert, bis in die Neunzigerjahre hinein kollektiv geführt wurde. Ein roter Streifen auf dem Umschlag diente dabei als besonderes Kennzeichen für die dort publizierten Bücher.²⁶² Der Eigenname bezieht sich hier also sowohl auf einen tatsächlich roten Farbträger als auch auf die dadurch symbolisierte politische Gesinnung. Anders ist es in den (seltenen) Fällen, in denen *Rotbuch* als Bezeichnung für Listen bedrohter Tierarten in der ehemaligen DDR fungiert. Hier kommt *rot* – wie auch bei der festen Wendung *rote Liste* – eine symbolische Zusatzbedeutung im Sinne von ‚gefährdet, bedroht‘ zu (vgl. hierzu ausführlicher Kap. 6.4.2.4). Schließlich kann mit dem *Rotbuch* aber auch ein sogenanntes Farbbuch gemeint sein, also eine Sammlung von Dokumenten, die ein Staat oder eine politische Gruppierung in Bezug auf ein bestimmtes (außenpolitisches) Ereignis veröffentlicht (vgl. Duden 1999: 1175). Die Farbwörter wirken in diesem Kontext vor allem klassifikatorisch: Neben den amtlichen Dokumentationen, deren Einbände je nach Land unterschiedlich gefärbt sind (z. B. weiß: Deutschland, Portugal; rot: Österreich, Spanien, z. T. USA; gelb: Frankreich, China usw.), wurden teilweise auch nicht amtliche Bücher mit eher polemischem Inhalt verfasst, bei denen der Farbe vor allem politisch-symbolische Funktion zukommt (vgl. Brockhaus Enzyklopädie 1998, Bd. 7: 112): So richtet sich ein Braunbuch gegen den Nationalsozialismus, ein Rotbuch kann auf seine kommunistisch-anarchistischen Verfasser verweisen, und in Schwarzbüchern werden die Verfehlungen einzelner Personen oder Organisationen an den Pranger gestellt.²⁶³

6.4.2.2.9 Möbel/Einrichtung: 56 Belege (= 0,8 %)

In dieser Gruppe sind verschiedene Arten von Einrichtungsgegenständen zusammengefasst, die als Farbträger von *rot* auftreten. Dazu gehören zum einen einzelne (nicht mobile) Teile von Räumen (z. B. Treppen, Bühnen, Türen, Wände) oder auch Ausstattungen von Räumen im Ganzen. Zum anderen finden sich zahlreiche Bezüge auf konkrete Möbelstücke wie Tische oder Regale, aber auch auf Sitzgelegenheiten aller Art. In keinem der Belege bezeichnet das Adjektiv *rot* einen wirklich prototypischen Farbton – die gemeinte Farbquali-

²⁶² Nähere Informationen dazu sind im Internet unter <http://www.rotbuch.de> zu finden.

²⁶³ Vgl. dazu auch <http://de.wikipedia.org/wiki/Farbbuch>.

tät wird kaum spezifiziert und es kommt meist eine große Anzahl von Rotvarianten infrage. Nur in manchen Fällen bestimmen die Kotexte oder entsprechende Komposita den jeweiligen Farbton etwas näher:

RT199

Stolz präsentierte er (...) den leuchtend roten Theatersaal, ließ sie in einem der Plüschessel Probe sitzen und führte mit einem resoluten „Vorhang auf!“ die Folgsamkeit seiner Mitarbeiter vor.

RT200

Die tiefrot, in Reislacktechnik bemalten Wände, Türgriffe aus Nepal und viele andere aparte Details erschließen sich erst bei genauem Hinsehen.

Doch auch ohne explizit prototypische Effekte geben einige Belege dieses Farbträgerbereichs Auskunft über verschiedene Konnotationen und typische Konzepte, die mit der Farbe Rot (und daher auch mit dem Farbwort) verknüpft werden. So legen manche Kotexte z. B. Konnotationen im Sinne von ‚vornehm, elegant‘ nahe:

RT201

Kurz nach 16 Uhr kamen gestern die vier Unterhändler der CDU und die fünf FDP-Vertreter zur ersten Koalitionsverhandlung im elegantem Roten Salon²⁶⁴ des Wiesbadener Stadtschlusses zusammen. An den eilig ins barocke Ensemble hineingeschobenen schmucklosen Bürotischen wollten die Politiker zunächst den Fahrplan ihrer wahrscheinlich bis Ende März laufenden Gespräche festlegen.

RT202

***Rot** dominiert auch im Innern des noblen Restaurants, wo die königlichen Hessen-Ahnen, in Öl verewigt, aus wuchtigen Rahmen von der Wand herab den Restaurantbetrieb beobachten.*

²⁶⁴ Der Ausdruck *Roter Salon* hat hier die Funktion eines Eigennamens: Er bezeichnet einen ganz speziellen Raum im Wiesbadener Stadtschloss, dessen Einrichtung vorrangig in Rot gehalten ist. Die entsprechenden Belege wurden daher in die Kategorie der Eigennamen eingeordnet (vgl. Kap. 6.4.2.3). Parallel zur Bezeichnung *Roter Salon* hat man in diesem Kontext offensichtlich auch andere Räume nach der Farbe ihrer Ausstattung benannt. Die Farbwörter wirken also klassifikatorisch:

RT423

*Der weitere Rundgang durch den **roten** Salon, ehemaliges Gesellschaftszimmer, und den gelben Salon, einst Frühstückszimmer des Herzogs, sowie den sogenannten Kleinen Saal bestätigt seine Worte.*

In eine ähnliche Richtung gehen auch die folgenden Belege – hier schwingen Nebenbedeutungen im Sinne von ‚klassisch, historisch‘ mit:

RT203

Lachner (...) wird den (...) „Cinemark Karben“ betreiben: ein Erstaufführungskino (...) mit modernster Vorführ- und Beschallungstechnik (...) und bequemer Hochpolsterbestuhlung in klassisch-elegantem rotschwarzem Ambiente (...).

RT204

*Das Mobiliar wirkt irgendwie historisch, aber nicht altmodisch: Stühle und Sesselchen mit Bugholz (...) in Dunkelbraun mit **roten** Bespannungen (...).*

Davon abgesehen gibt es wieder einige Bezüge auf die psychologische Wirkung von Rot als Farbe der Lebendigkeit, Fröhlichkeit und Dynamik. Die jeweiligen Belege sind ausgesprochen positiv konnotiert:

RT205

*Die Farbe der Wände stimmt fröhlich: Satte Blau- und Gelb-, **Rot-** und Grüntöne, von den Kindern selbst aufgepinselt.*

RT206

*„Temperament und Leidenschaft – **Rot und Orange**“ beleben die Wohnung.*

Auch das mit der Farbe Rot verbundene Motiv von Erotik und Sexualität wird in Einzelfällen wiederaufgenommen:

RT207

*„Inside Her“ (...) ist ein Laden wie aus einem „Liebe Sünde“-Beitrag: (...) Die Dildos und Vibratoren stehen in Reih und Glied im **roten** Ikea-Regal.*

RT208

*Das Café-Ambiente ist **rot, dunkelrot**, doch keineswegs schwül.²⁶⁵*

²⁶⁵ Hier wird zum einen der gemeinte Rotton spezifiziert (*dunkelrot*), zum anderen bezieht sich die Anmerkung *keineswegs schwül* darauf, dass in Rot eingerichtete Lokale häufig der Rotlichtszene zugeordnet und dementsprechend negativ bewertet werden (vgl. auch Kap. 6.4.2.2.2). Der Autor des Artikels setzt offensichtlich voraus, dass der Leser dem Farbwort (*dunkel*)rot im Zusammenhang mit dem Farbträger *Café-Ambiente* automatisch eine (negative) Konnotation im Sinne von ‚erotisch, anrühlich‘ zuweisen würde – diese Interpretation wird mithilfe des erwähnten Zusatzes aber als unzutreffend charakterisiert. Es zeigt sich also, wie geläufig bestimmte Assoziationen mit *rot* in manchen Farbträgerbereichen sind und wie sie sich auch in der Semantik des Farbadjektivs niederschlagen.

Wie bereits in RT199 (s. o.) angedeutet, taucht die Farbe Rot relativ häufig im Bereich des Theaters und hier vor allem im Zusammenhang mit konkreten Möbelstücken auf. Dementsprechend bezieht sich das Farbwort *rot* in vielen Belegen auf die Bestuhlungen von Kinos und Theatern:

RT209

Rote Plüschsessel und Popkorn / Kommunales Kino (...) feiert (...) Geburtstag

RT210

Eine dunkelrote Stofftapete verziert die Wände, leuchtend rote Sessel laden zum Sitzen ein und die Leinwand erstreckt sich über die ganze Stirnwand.

RT211

Trotz 15 Monate [!] Pause habe das Publikum die „Komödie“ nicht vergessen. (...) Die roten Plüschsessel, die rote Wandbespannung, die weiße Wandverkleidung und der Parkettboden.

Schon anhand dieser Beispiele zeigt sich, dass Kino- und Theatersessel offensichtlich ziemlich typische Farbträger von *rot* sind, dass hier also ein recht geläufiges Konzept versprachlicht wird.²⁶⁶ Über die Gründe für die Beliebtheit von Rot als klassischer Einrichtungsfarbe von Theatern und Kinos kann man allerdings nur spekulieren – womöglich sollen über die Farbgebung eine gewisse Gediegenheit, aber auch Leidenschaftlichkeit und Dramatik vermittelt werden.

6.4.2.2.10 Gebäude: 51 Belege (= 0,8 %)

Im Bereich der Gebäude können mit *rot* sowohl natürliche als auch künstliche Farbtöne gemeint sein. Hinsichtlich der natürlichen Farbe sind vor allem Gebäude, Mauern und Fassaden aus Ziegel-, Klinker- oder Backsteinen zu nennen. Wie bereits bei den Analysen zur Kategorie Stein (vgl. Kap. 6.4.2.1.5)²⁶⁷

²⁶⁶ So ist beispielsweise auch der Theatervorhang ein typischer Farbträger von *rot*, vgl. die Kategorie der Textilien (Kap. 6.4.2.2.4).

²⁶⁷ Allerdings ist zu beachten, dass die Grenzen zwischen der Stein- und der Gebäudekategorie mitunter nur schwer zu ziehen sind: So muss man z. B. die Verbindung *rotes Backsteingebäude* aufgrund des Bezugsnomens *Backsteingebäude* in die Kategorie der Gebäude einordnen, während eine Verbindung wie *Gebäude aus rotem Backstein* eher zur Farbträgergruppe Stein gehört. Faktisch beziehen sich beide Belege aber auf den gleichen Farbträger (nämlich Backstein) und die gleiche (typische) Farberscheinung. Gerade im Hinblick auf Baumaterialien wie Klinker, Ziegel- oder Backstein müssen die Kategorie der Gebäude und die Kategorie Stein also unbedingt „zusammengedacht“ werden.

dargelegt, bezeichnet *rot* hier eine warme, ins Orange und/oder Braun spielende Farbe, die zwar gewissen (material- und herstellungsabhängigen) Schwankungen unterliegt, bei den Sprechern aber einen hohen Vertrauheitsgrad besitzt. Zur genaueren Beschreibung des betreffenden Mischfarbtons wird *rot* teilweise auch mit dem Farbwort *braun* zu entsprechenden Determinativkomposita verbunden (wobei in RT212 der Schwerpunkt auf der roten, in RT213 hingegen auf der braunen Farbkomponente liegt):

RT212

*Deshalb kamen vor zwei Wochen vier Männer aus Den Haag in den Industriepark Höchst. Ihr Ziel: ein unscheinbares **braunrotes** Backsteingebäude, der Versuchsraum Feinchemikalien.*

RT213

*Gegenwärtig wird an dem Hochhaus die **rotbraune** Klinkerfassade vom ersten Stockwerk weiter nach oben über die 24 Geschosse gezogen.*

Auf die gleiche Farberscheinung verweist außerdem die Verbindung *Rotes Rathaus* aus der Kategorie der Eigennamen: Sie steht speziell für das Rathaus in Berlin und nimmt auf die gemeinhin bekannte, charakteristische rote Farbe des Backsteingebäudes Bezug.

Deutlich häufiger kommen aber Belege vor, in denen *rot* eine künstliche Farbe beschreibt, in der verschiedene Gebäude(teile) gestrichen (bzw. vereinzelt auch beleuchtet) sind. Dabei wird der gemeinte Farbton teilweise über Vergleichskomposita spezifiziert:

RT214

*Auf den safrangelb, lindgrün oder **sienarot**²⁶⁸ gestrichenen Fassaden stellen die Künstler den Kampf des Erzengels Gabriel gegen den Drachen dar (...).*

RT215

*Über Kopfsteinpflaster wandeln die Besucher durch ein Stadttor in enge Gassen, die kleine rote und sonnengelb gestrichene Backsteinhäuser säumen. **Ochsenblutrot**²⁶⁹ und kutschergrün sind die Türen gestrichen.*

²⁶⁸ Das Farbwort *siena* bezeichnet einen rötlichen Braunton und bezieht sich auf die (im Umfeld der italienischen Stadt Siena vorkommende) tonartige Erde, aus der eine entsprechend rotbraune Malerfarbe hergestellt wird (vgl. dazu auch Duden 1999: 3561).

²⁶⁹ Mit *ochsenblutrot* ist wohl ein sehr dunkler Rotton gemeint, in dem früher Holzdielen und Fachwerkbalken gestrichen wurden. Möglicherweise beziehen sich auch die Belege RT217 und RT218 auf eben diese Farbe.

RT216

*In allen Stadtteilen werden seither gut einsehbare und in vornehmerem **Bordeauxrot** strahlende Wartehallen auf städtischem Boden errichtet.*

Zwei Belege im Zusammenhang mit der roten Farbe von Fachwerkbalken zeichnen sich außerdem durch ausgesprochen positiv konnotierte Kotexte aus:

RT217

*Die Balken des Fachwerks des ältesten Schulhauses in der Stadt sind grau und nicht **rot** wie die der schmucken Häuser in der Nachbarschaft.*

RT218

*Die Fachwerkbalken sind **dunkelrot**, ein reizvoller Kontrast zu Fenstern und weißen Gefachen. Eine Zierde der Altstadt – und nun mit der Denkmalschutzplakette aus Emaille versehen.*

Prototypische Effekte ergeben sich in dieser Kategorie nur dann, wenn von Telefonzellen die Rede ist. Dabei geht es zum einen um die prototypische, leuchtend rote Farbe der alten englischen Telefonhäuschen, die fast schon zu einer Art Wahrzeichen für Großbritannien geworden sind und den meisten Sprechern deshalb sicherlich geläufig sind:

RT219

*Dann greift John (...) zum mobile phone (hierzulande Handy genannt), wofür er sich in den guten alten Zeiten in eine zugige **rote** Telefonzelle gezwängt hätte. Er verabredet sich mit seiner Freundin für morgen im [Londoner] Stadtteil Pimlico bei einem Italiener (...).*

Zum anderen findet sich erneut ein Beleg zu den in der „Telekomfarbe“ gehaltenen deutschen Telefonzellen:

RT220

*Rund 10 000 Zellen ließ die Deutsche Telekom innerhalb eines Jahres ersatzlos abbauen[;] insgesamt 150 000 alte gelbe sowie neue **magentarot**-graue Münz- und Kartenfernsprecher gibt es (...) noch im Lande.*

Das Kompositum *magentarot* steht hier (wie bereits *rosa* und *pink*, vgl. Kap. 6.2.2.4 und 6.3.2.2.8) für die prototypische Markenfarbe der Telekom, die einen ausgesprochen hohen Vertrautheitsgrad besitzt. Auf den ersten Blick widerspricht dieser Beleg allerdings der in Kap. 6.4.2.2.3 aufgestellten These, dass *rot* zur Bezeichnung der Farbe Magenta nur in chemisch-technischen Kontexten gebraucht wird (also dann, wenn es speziell um einen Farbstoff

bzw. die entsprechende Anilinfarbe geht). Beim genaueren Hinsehen erhärtet sich dieser Verdacht jedoch nicht: Es stellt sich nämlich heraus, dass RT220 der einzige Beleg im vorliegenden Korpus ist, in dem (auch) *rot* zur Beschreibung der „Telekomfarbe“ herangezogen wird.²⁷⁰ Außerdem könnte es sich bei *magentarot* um eine Analogiebildung handeln: Vielleicht ist der Autor zunächst von dem Kompositum *rosarot* als (hyperonymischer) Bezeichnung für die Farbe der Telekom ausgegangen, hat zur Verdeutlichung des gemeinten Farbtons aber das Erstglied *rosa* gegen das treffendere *magenta* ausgetauscht. Ins Gewicht fällt ferner, dass das Adjektiv *rot* hier nicht simplizisch verwendet wird, sondern dass gerade die Kombination mit *magenta* eine zweifelsfreie Farbspezifikation ermöglicht. Es besteht also keine Verwechslungsgefahr mit dem (fokalen) Rot der englischen Telefonzellen (s. o.).

6.4.2.2.11 Symbol: 45 Belege (= 0,7 %)

45-mal bezieht sich das Farbwort *rot* auf die unterschiedlichsten Symbole auf Wappen, Schildern und Flaggen, aber auch auf Firmenlogos aller Art. Vor allem bei den Wappen und Flaggen kann man grundsätzlich von einem eher zentralen, kräftigen Rotton ausgehen (vgl. auch Kap. 6.4.2.2.4):

RT221

Das (...) Wappen [der Stadt Schwalbach] mit dem roten Stern und den Flügeln ist nur noch in einer kleinen Ausführung auf den Zifferblättern zu erkennen.

RT222

Die „Hinomaru“-Flagge, die eine stilisierte rote, gerade aufgegangene Sonne auf weißem Grund zeigt, ist in Japan seit August 1945, dem Ende des Zweiten Weltkriegs, umstritten.

²⁷⁰ Überprüft man den kompletten Jahrgang 1999 der Frankfurter Rundschau im Hinblick auf Verbindungen mit dem Farbwort *magenta*, dann findet sich abgesehen vom obigen Beleg nur noch ein weiterer Fall, in dem das Kompositum *magentarot* in Bezug auf die Telekom verwendet wird:

Zum Bedauern vieler stellt die Deutsche Telekom seit einigen Jahren nur noch magentarot-graue Telefonzellen auf. (Quelle: Frankfurter Rundschau, 16.07.1999, S. 36)

Bei näherer Betrachtung kristallisiert sich aber heraus, dass dieser zweite Beleg in derselben Ausgabe und auf der gleichen Seite steht wie RT220. Es ist also davon auszugehen, dass die beiden Belege in einem direkten Bezug zueinander stehen – wahrscheinlich stammen sie sogar vom gleichen Autor.

Der Beleg RT222 ist in mehrfacher Hinsicht besonders aufschlussreich. Zum einen bezeichnet *rot* hier einen prototypischen, fokalen Rotton: Die meisten Sprecher kennen die Farben der japanischen Flagge, und sie genießt daher einen hohen Vertrautheitsgrad. Zum anderen nimmt die stilisierte rote Sonne ein typisches Konzept wieder auf, das bereits bei der Analyse im Bereich der natürlichen Farbträger eine Rolle gespielt hat (vgl. Kap. 6.4.2.1.6): Die rote Färbung der Sonne (und auch des Himmels) weist auf eine besondere Tageszeit (hier: auf den Sonnenaufgang) hin. Dieses Bild wird mithilfe von roter Farbe abstrahiert dargestellt und fungiert als Symbol für Japan als „Land der aufgehenden Sonne“. In mehreren Belegen taucht außerdem ein weiteres typisches Motiv auf:

RT223

Mit dem Fahrrad durch den Sommer (Teil 9): Bisläng ist auf die Ausschilderung mit dem roten Apfel noch nicht durchweg Verlass / Es vergeht kaum ein Wochenende, an dem nicht ein neuer Abschnitt der hessischen Apfelwein- und Obstwieseneroute eingeweiht wird.

Hier geht es um Schilder, die auf Radwege durch Streuobstanbaugebiete hinweisen. Der Apfel symbolisiert dabei (als (proto)typischer Vertreter der Kategorie Obst) den Obstanbau im Allgemeinen wie auch den Apfelwein als besonders gängiges regionales Produkt. Bei der Darstellung dieses Symbols wird auf das typische Konzept des roten Apfels (vgl. Kap. 6.4.2.1.7) zurückgegriffen: Die (wahrscheinlich eher kräftige) rote Farbe stellt eine Verbindung zu den sehr positiven Vorstellungen vom reifen, wohlschmeckenden Apfel her.

Häufig kommt das Farbwort *rot* aber auch im Zusammenhang mit anderen, deutlich abstrakteren Symbolen vor:

RT224

Ich (...) bin, dem Wanderzeichen roter Schrägbalken folgend, zur Waldgaststätte „Bayerische Schanz“ gefahren.

Auch wenn hier über den genauen Farbton nur spekuliert werden kann, liegt doch die Vermutung nahe, dass die Farbe Rot in diesen Fällen vor allem aufgrund ihrer Signalfunktion (und dementsprechend in einer leuchtenden Variante) gewählt wurde.

Sehr vereinzelt finden sich innerhalb dieser Kategorie Bezüge zur politischen Symbolik:

RT225

*Wolfgang Schäuble hält eine Grafik mit schwarzen und **roten** Säulen in die Kameras. (...) Die schwarzen Säulen zeigen den Zuwachs der CDU von der Bundestagswahl zu den Landtagswahlen dieses Jahres an.*

RT226

*Du erinnerst dich sicher; dieses Klapperding [= der russische Satellit Sputnik 2] mit dem aufgemalten **roten** Stern, wo CCCP draufstand, das damals kurz um den Blauen Planeten kreiste. Von Laika blieb jedenfalls nichts Wertbares übrig (...).*

Die Säulen des in RT225 erwähnten Diagramms stehen symbolisch für die einzelnen Parteien und deren Wahlergebnisse. Dabei wirken die Farben (und damit auch die Farbwörter) klassifikatorisch: Rot kennzeichnet (als klassische Symbolfarbe der Sozialdemokratie) die SPD, Schwarz die CDU. In RT226 steht *rot* im Kontext der russischen Raumfahrt; der rote Stern symbolisiert den Kommunismus der ehemaligen Sowjetunion.

Darüber hinaus spielt die Farbe Rot auch als Unternehmensfarbe eine wichtige Rolle: Sie taucht in den Logos unterschiedlicher Firmen auf. Wie bereits in Verbindung mit den Nationalfarben (vgl. Kap. 6.4.2.2.4) erläutert, eignet sich Rot aufgrund seiner Signalfunktion besonders gut als Identifikationsfarbe. In den meisten Fällen beschreibt das Farbwort *rot* also einen zentralen, kräftigen Rotton:

RT227

*17.15 Uhr zeigen die Zeiger der (...) Uhr mit dem **roten** Bild-Zeitungs-Logo.*

RT228

*Das Käfer-Logo mit dem kleinen **roten** Marienkäfer prangt mittlerweile auf Tiefkühlpizzas, Marmelade, Joghurt und Eis (...).*

Da sowohl das (fokalrote) Logo der Bildzeitung als auch das Emblem des Feinkostunternehmens Käfer einen hohen Vertrauheitsgrad besitzen, kommt es in beiden Belegen zu einem prototypischen Effekt.

Auf ein weiteres, ausgesprochen prototypisches Symbol weist der folgende Belegsatz hin:

RT229

Eine Staatenkonferenz verabschiedete am 22. August des Jahres die berühmte Genfer Konvention. Als Schutz-Symbol sollte die neue Vereinigung die umgekehrte Schweizer Flagge tragen: rotes Kreuz auf weißem Grund.

Das hier erwähnte Emblem, bestehend aus einem (fokal-)roten Kreuz auf weißem Grund, dürfte den allermeisten Sprechern geläufig sein: Es steht für das Rote Kreuz, eine gemeinhin bekannte Hilfsorganisation, die weltweit humanitäre Aktionen in Kriegs- und Krisengebieten durchführt. *Rot* bezeichnet in diesem Zusammenhang also einen prototypischen Rotton mit sehr hohem Vertrautheitsgrad. Belege wie der obige – in denen es um das Symbol mit dem roten Kreuz als solches geht – sind im vorliegenden Korpus allerdings kaum vertreten. Sehr viel mehr Raum nimmt hingegen die Verbindung *Rotes Kreuz* im Bereich der Eigennamen ein: In insgesamt 402 Belegsätzen fungiert *Rotes Kreuz* als Kollektivum und damit als Eigenname für die genannte Hilfsorganisation.²⁷¹ Bemerkenswert sind außerdem die unterschiedlichen Varianten, in denen der Eigenname vorkommt. Die mit großem Abstand häufigste Erscheinungsform (340 Belege) ist die NP aus dem Substantiv *Kreuz* und dem attributiv pränominal gebrauchten Farbadjektiv *rot*, wobei teilweise noch weitere Adjektivattribute hinzukommen: (*Deutsches/Bayerisches/Internationales*) *Rotes Kreuz*.²⁷² Sehr gebräuchlich sind aber auch Zusammenbildungen (Typ 2, 58 Belege) mit der Form Adj. + N + N, z. B. *Rotkreuzgesellschaft*, *Rotkreuzhelfer*, *Rotkreuzzentrum* usw..²⁷³ Sie sehen wie dreigliedrige Determinativkomposita aus, aber weder die ersten beiden noch die letzten beiden Konstituenten kommen selbstständig vor (**Rotkreuz*, **Kreuzhelfer*). Die Elemente 1 und 2 wirken dabei wie eine NP-Zusammenrückung aus dem EN *Rotes Kreuz*, der Wortbildungsakzent liegt auf der zweiten Konstituente (*Kreuz*). Die umgekehrte Struktur findet sich in der (allerdings nicht allzu häufig belegten) Bezeichnung

²⁷¹ Die entsprechenden Belege wurden in die Kategorie der Eigennamen mit *rot* in der Farblesart eingeordnet. Dies hat auch den Vorteil, dass die (wiederum auf die umfangreiche Berichterstattung innerhalb des Mediums Zeitung zurückführbare) Vielzahl an Belegen mit dem EN *Rotes Kreuz* die Zahlenverhältnisse in der Kategorie der Symbole nicht verfälscht (vgl. dazu auch Kap. 6.4.2.3 bzw. FN 284).

²⁷² Parallel dazu tritt in einigen Belegen auch der Eigenname *Roter Halbmond* auf, der die entsprechenden Rotkreuzgesellschaften in den islamisch geprägten Ländern bezeichnet (vgl. Brockhaus Enzyklopädie 1998, Bd. 18: 560).

²⁷³ Im vorliegenden Korpus überwiegt die Schreibung mit Bindestrich: *Rot-Kreuz-Helfer*, *Rot-Kreuz-Verband* usw. Dies ändert aber nichts an der morphologischen Struktur.

Jugendrotkreuz (wobei hier der Akzent entsprechend auf dem Erstglied *Jugend* liegt). Relativ selten ist außerdem die Konstruktion *Rotkreuzler* (vier Belege): Sie besteht aus der zweiteiligen, wie eine Zusammenrückung wirkenden Basis *Rotkreuz* und dem Suffix *-ler*²⁷⁴ und lässt sich daher am ehesten als Zusammenbildung vom Typ 1 klassifizieren (vgl. Altmann/Kemmerling 2000: 31f und 99). In all diesen Wortbildungsprodukten und im Eigennamen *Rotes Kreuz* rückt die eigentliche Farbbedeutung von *rot* (im Sinne einer Beschreibung der Farbe des Emblems) zwar etwas in den Hintergrund, aber sie dürfte, nicht zuletzt aufgrund der Einprägsamkeit des Symbols, trotzdem noch präsent sein.²⁷⁵

6.4.2.2.12 Kunststoff/Plastik: 45 Belege (= 0,7 %)

In den Belegen dieser Kategorie weist der Kontext häufig explizit darauf hin, dass die jeweiligen Objekte aus Plastik bzw. Kunststoff gefertigt sind. Teilweise kann man aber auch schon allein aufgrund des Weltwissens auf das Material Kunststoff schließen.²⁷⁶ Besonders häufig kommen in dieser Gruppe rot-weiße Plastikbänder als Farbträger vor. Dabei sind die Farbadjektive *rot* und *weiß* immer zu einem Kopulativkompositum verbunden, das meist attributiv pränominal gebraucht wird – nur selten taucht es als Adattribut zu dem Pseudopartizip *gestreift* auf:

RT230

Die [Besucher] freuen sich schon aufs Schwimmvergnügen im Parkbad, doch gleich hinter der Kasse versperrt rot-weiß gestreiftes Flatterband ihnen den Weg zu den Umkleidekabinen.

Genau wie die Schranken und Baken (vgl. Kap. 6.4.2.2.6) haben rot-weiße Absperrbänder im Straßenverkehr (und auch sonst im öffentlichen Leben) die Funktion, Baustellen und andere Gefahrenbereiche zu kennzeichnen bzw. ab-

²⁷⁴ Aus semantischer Sicht macht das Suffix *-ler* aus dem Namen der Hilfsorganisation eine Zugehörigkeitsbezeichnung: *Rotkreuzler* = ‚Mitglied des Roten Kreuzes‘.

²⁷⁵ Ähnlich verhält es sich z. B. auch bei dem Vereinsnamen *Roter Stern Belgrad*, der innerhalb der Kategorie der Eigennamen neunmal vorkommt. Die Bezeichnung hat in erster Linie zwar auch die Funktion eines Kollektivums, aber das Emblem des roten Sterns ist noch immer auf Trikots, Fahnen usw. zu sehen. Auch hier schwingt also die Farblesart von *rot* noch mit.

²⁷⁶ Diejenigen Belege, bei denen das Material weniger eindeutig zu ermitteln ist, wurden in die Kategorie der Artefakte (siehe Kap. 6.4.2.2.6) eingeordnet.

zuriegeln. Gleiches gilt natürlich auch für andere rot-weiße Objekte wie Plastikkegel u. Ä. In allen diesen Fällen bezeichnet *rot* einen prototypischen, fokalen Rotton, der einen ausgesprochen hohen Vertrautheitsgrad hat und von dem eine deutliche Signalwirkung ausgeht. Die mit den einzelnen Objekten (und auch mit der Farbkombination Rot-Weiß) verbundene Botschaft (Abspernung bzw. Warnung) wird von allen Beteiligten verstanden.

Ansonsten bezieht sich das Adjektiv *rot* in dieser Kategorie auf die Farbe ganz unterschiedlicher Objekte aus Kunststoff (z. B. Luftballons, Tüten, Gefäße aller Art, Folien, Bälle usw.). Der genaue Rotton ist allerdings so gut wie nie spezifiziert – meist wird *rot* attributiv pränominal ohne weitere Zusätze verwendet. Nur in Einzelfällen schränken entsprechende Zusammensetzungen die Menge der infrage kommenden Rotvarianten etwas ein – so weist z. B. das Determinativkompositum *signalrot*²⁷⁷ auf eine besonders leuchtende, auffällige Rotvariante hin:

RT231

Und bald ist, im wahrsten Sinn des Worts, alles im Eimer: signalrote rechteckige Plastikeimer sind für die frisch Verstorbenen Gefährt (batteriebetrieben) und Aufenthaltsort in einem.

Relativ selten ergeben sich zusätzliche Nebenbedeutungen:

RT232

Am anderen Ende der Passage blasen derweil die Helfer von der SPD rote Luftballons auf.

RT233

In Raunheim wird die Restmülltonne jede Woche geleert, in den meisten Kommunen geschieht es 14tägig, in Büttelborn nur einmal im Monat. In Kelsterbach können die Bürger wählen zwischen 14tägiger und monatlicher Leerung (dann erhält die Tonne einen roten Deckel) (...).

In RT232 kommt zur Farblesart von *rot* wiederum eine politische Zusatzbedeutung hinzu: Die roten Luftballons stehen symbolisch für die SPD und

²⁷⁷ Betrachtet man *signalrot* als komparationales Determinativkompositum (Paraphrase: ‚rot wie ein Signal‘), dann müsste der gemeinte Rotton der Farbe eines Ampel- oder Signallichtes gleichkommen. Denkbar wäre aber auch eine finale Interpretation im Sinne von ‚rot, um ein Signal/Signale zu setzen‘ (vgl. auch die im Duden (1999: 3562) angegebene Paraphrase ‚stark leuchtend und auffallend rot‘).

knüpfen an die traditionelle Funktion von Rot als Farbe der Arbeiterbewegung und der Sozialdemokratie an. Außerdem ist davon auszugehen, dass die Luftballons einen kräftig roten, der Parteifarbe der SPD nahekommenden Farbton aufweisen. Im zweiten Beleg dienen die Farben der Mülltonnendeckel hingegen vor allem der Klassifikation, indem sie für unterschiedliche Leerungsintervalle stehen. *Tonne mit rotem Deckel* könnte man in diesem Kontext also paraphrasieren mit ‚Tonne, die nur einmal im Monat geleert wird‘.

6.4.2.2.13 Kosmetik: 33 Belege (= 0,5 %)

Es gibt mehrere Möglichkeiten, um Schminke bzw. Kosmetikprodukte als Träger einer bestimmten Farbe zu kennzeichnen. Dementsprechend lassen sich die Belege hier grob in drei Gruppen einteilen. Zur ersten Gruppe gehören diejenigen Sätze, in denen das Kosmetikprodukt explizit erwähnt ist:

RT234

*Ich finde Tante Elisabeth wirklich toll. Sie kleidet sich anders als all die anderen Tanten, sie benutzt einen **roten** Lippenstift, und ihre blonden Haare (...) trägt sie lockig nach hinten gekämmt.*

RT235

*Ein Indianer war auch da – komplett in Leder, mit **roter** Farbe im schnauzbärtigem [!] Gesicht.²⁷⁸*

Zum anderen gibt es Belege, in denen die Körper- bzw. Hautpartie genannt wird, auf die das Kosmetikprodukt aufgetragen wurde. Ferner weisen „Farbverben“²⁷⁹ darauf hin, dass es sich jeweils um geschminkte Haut handelt:

RT236

*Eugen Tambosi hat sich von der Maskenbildnerin **knallrote** Bäckchen aufpinseln lassen.*

RT237

*Die fünfjährige Michelle hat sich extra schick gemacht und ihre Lippen **rot** geschminkt.*

²⁷⁸ Hier wird durch die Verwendung von roter Schminkefarbe auf das typische Konzept vom rothäutigen Indianer Bezug genommen (vgl. dazu auch die Diskussion um die Bezeichnung *Rothaut* in Kap. 6.4.2.1.1).

²⁷⁹ Dazu gehören z. B. *bemalen*, *einfärben*, *schminken*, *betonen*, *röten*, *anmalen*, *aufpinseln* usw. (vgl. auch FN 136).

Eine dritte Möglichkeit besteht schließlich darin, das Farbwort ohne weitere Zusätze ausschließlich auf die jeweilige Körper- bzw. Hautpartie anzuwenden. Hier muss der Leser den eigentlichen Farbträger (nämlich die Schminke) anhand der Farbgebung und des Kontextes erschließen. Am leichtesten fällt diese Zuordnung, wenn die vom Farbwort bezeichnete Farbe für die betreffende Körperpartie untypisch bzw. unnatürlich ist (vgl. dazu vor allem die entsprechenden Belege zum Farbwort *pink* in Kap. 6.3.2.2.4 sowie Kap. 6.4.2.1.1 zum Farbträger Haut):

RT238

*Die Nägel leuchten **knallrot**, der Mund schmolzt pflaumenfarben, der Augenaufschlag ist perfekt.*

RT239

*Kunstvoll hochgesteckte Haare trägt Honka, der zickige Bauchtänzer. Aufwendig geschminkte Augen dazu, **rote Lippen**, Dreitagebart, Ohrringe (...).*

Was die vom Adjektiv *rot* beschriebene Farbqualität betrifft, so sind Spezifikationen im Kotext oder mithilfe von Komposita eher selten. Wie auch in Bezug auf *rosa* und *pink* lassen sich aufgrund der großen Palette möglicher Farbtöne und Schattierungen kaum prototypische Effekte konstatieren. Als Sonderfälle können lediglich zwei relativ geläufige Konzepte gelten, und zwar zum einen die typische Gesichtsbemalung von Clowns:

RT240

*Die Clown Doktoren helfen, dass Kinder wieder gesund werden / (...) Ärzte in weißen Kitteln stecken die Köpfe zur Türe herein. Sie haben riesige rote Nasen aufgesetzt und sich die Münder **knallrot** angemalt.*

RT241

Mit puderblasser Nase, riesenhaft verzerrten Ohren und clownesken roten Lippen, der Haarschopf wie elektrisiert, gibt Quast den cholerischen Hitz- und Querkopf Herrn von Strunk, der sich von „ausstudierten Weibern“ nicht nasführen lassen will.

Zu unseren Vorstellungen von einem Clowngesicht gehören viel Farbe und vor allem eine rot geschminkte Nasen- und Mundpartie. Das Steigerungskompositum *knallrot* in RT240 deutet zudem darauf hin, dass für die entsprechende Bemalung meist eine kräftige, einem fokalen Rot nahekommende Schminke verwendet wird. Im Zusammenhang mit Clowns wird man mit dem Farbadjektiv *rot* also automatisch diese kräftige Farbqualität verbinden.

Ein weiteres typisches Konzept ergibt sich im Hinblick auf roten Lippenstift:

RT242

*Ganz wichtig: auch das Make-up sollte klassisch sein. Für Nagellack und Lippen bietet sich hier ein frisches, kräftiges **Rot** an.*

RT243

*Die fünfjährige Michelle hat sich extra schick gemacht und ihre Lippen **rot** geschminkt.*

RT244

*Während Estee Lauder (...) von „Winter Beach“ und Mauve-Tönen für die Lippen schwärmt (...) nennt Elizabeth Arden den Look für das neue Jahrtausend „Enchantment“ und bringt leuchtende **Rottöne** auf sehr hellem Teint.*

Schon in Kap. 6.4.2.1.1 zum Farbträger Haut wurde darauf hingewiesen, dass man vor allem in früherer Zeit mit roter bzw. rötlicher Haut Gesundheit, Frische und Jugend assoziierte. Dies zeigt sich einerseits in den älteren Wörterbucheinträgen (Campe 1807ff, Grimm 1854ff), andererseits aber auch anhand von Märchenbelegen, in denen gerade rote Lippen ein Zeichen für Lebendigkeit und Schönheit sind. Obwohl dieses „Gesundheitskonzept“ heutzutage längst keinen so hohen Stellenwert mehr besitzt, spiegelt es sich doch noch (wenn auch in sehr abgeschwächter Form) in unserem Schönheitsempfinden: Rot ist nach wie vor die klassische Lippenstiftfarbe (vgl. RT242), die die (ideale) natürliche Färbung der Lippen nachahmt und daher als ausgesprochen attraktiv bewertet wird (vgl. auch die positiv konnotierten Kotexte in den obigen Belegen: *frisch*, *extra schick*, *Enchantment*²⁸⁰). Das scheint vor allem für die kräftigeren Farbvarianten zu gelten (RT242: *frisches, kräftiges Rot*), von denen eine deutliche Signalwirkung ausgeht (vgl. die starken Kontraste in RT244: *leuchtende Rottöne auf sehr hellem Teint*). Mit roten Lippen werden aber nicht nur Schönheit und Attraktivität verbunden. In den Kotexten mancher Belege finden sich darüber hinaus Konnotationen im Sinne von ‚erotisch, verführerisch‘ – hier spielt, abgesehen vom ästhetischen Moment, wiederum die Funktion von Rot als Farbe der Gefühle, der Leidenschaft und der Sexualität eine wichtige Rolle.²⁸¹

²⁸⁰ Das englische Wort *enchantment* bedeutet so viel wie ‚Zauber, Verzauberung, Bezauberung‘ und weist so auf positive Assoziationen mit der entsprechenden roten Lippenstiftfarbe hin.

²⁸¹ Vgl. dazu auch Heller (1989: 53f).

RT245

(...) auf dem Bildschirm [sind] die „Backstreet-Girls“ zu besichtigen. Sandra, Heike und Claudia gehören dazu: elfenbeinfarbenes Make-up, **knallrote Lippen**, Gel im Haar, alles selbst gemacht (...).

RT246

(...) also ich geb auch einiges aus für ne geschmeidige nutte, bei der ich schon seit ewigkeiten guter kunde bin, die heisst rosa und hat werbung null nötig, die tut Æn [!] gutes werk, ihr **roter** mund is perfekte funktion, ich mein, leute halten Æs [!] für schweinkram (...).

6.4.2.2.14 Accessoires/Schmuck: 32 Belege (= 0,5 %)

Unter den Farbträgern von *rot* befinden sich auch verschiedene Accessoires, z. B. Krawatten, Uhren, Stirnbänder, Hosenträger usw. Der jeweilige Rotton wird allerdings so gut wie nie näher bestimmt, und auch im Hinblick auf prototypische Effekte lassen sich kaum Aussagen machen. Die einzige Ausnahme bilden wiederum diejenigen Belege, in denen es um Clownkostüme geht:

RT247

Mit **roter** Clownsnase, putzigen Tiermasken, grellen Perücken, auch schon mal mit Mikrofonen treten die Schauspielerinnen auf.

RT248

Denn die Clown-Doktoren machen Visite – mit **roten** Pappnasen, witzigen Hüten, knallbunten Strümpfen und einem schier unerschöpflichen Vorrat an späßigen Ideen und guter Laune.

Wie oben bereits in Bezug auf den Farbträger Kosmetik erläutert, kommt als Farbe für die Pappnasen nur ein kräftiger, fokaler Rotton infrage, der unseren Vorstellungen vom Aussehen eines typischen Clowns entspricht.

Außerdem enthält diese Kategorie (wenn auch nur vereinzelt) Belege, in denen zur Farblesart von *rot* wertende Bedeutungsbestandteile (RT249: ‚erotisch, unseriös‘, vgl. Kotext *zweilichtig*) bzw. symbolische Zusatzbedeutungen (RT250: ‚links orientiert‘) hinzukommen:

RT249

*Reife Matronen in wallenden Gewändern, smarte graumelierte Kavaliere im Smoking und mit einer falschen Rose im Knopfloch sowie eine zweilichtige Dame mit **roter** Federboa am Empfang? (...) Die Phantasien und Klischees, die sich mit dem Wort Partneragentur verbinden sind nahezu genauso uner-schöpflich wie die Hoffnungen, die mit einer solchen Einrichtung zusam-menhängen (...).*

RT250

*Die Titelerzählung beschreibt die merkwürdige Beziehung zwischen einem Geheimdienstmann und einem von ihm beschatteten linken Intellektuellen, der stets als Zeichen seiner Gesinnung eine **rote** Krawatte trägt.*

6.4.2.2.15 Dekoration: 18 Belege (= 0,3 %)

In einigen Belegen bezieht sich das Farbwort *rot* auf Dekorationsgegenstände unterschiedlicher Art. Dazu gehören zum einen Dekorationen von Objekten oder Räumlichkeiten zu bestimmten Anlässen und zum anderen Bühnenbilder im Theaterbereich. Wie auch in der Kategorie der Accessoires sind keine prototypischen Effekte und kaum Spezifikationen des jeweiligen Farbtons auszumachen. Trotzdem lohnt sich eine genauere Analyse der einzelnen Kontexte – an manchen Stellen zeigt sich nämlich wieder einmal, wie bestimmte, mit der Farbe Rot verknüpfte Symbole und Konzepte umgesetzt und dann versprachlicht werden:

RT251

Gut besucht war der besonders große Stand mit ausländischer Kinder- und Jugendbuchliteratur. Leuchtend rote Herzen verwiesen auf das Thema „Herzknistern“, das auch im Programm (...) immer wieder auftauchte. Lesungen, Theateraufführungen, Filme und Museumsbesuche befassten sich mit den Schmetterlingen im Bauch, den weichen Knien, dem Herzklopfen.

Abgesehen davon, dass das Attribut *leuchtend* auf einen kräftigen Rotton schließen lässt, wird hier vor allem auf „das rote Herz als einfachstes Symbol für die Liebe“ (Braem 2003: 34) Bezug genommen. Das Herz gilt ganz allgemein als Ort der Gefühle²⁸² und auch der Lebenskraft. Obwohl das Organ

²⁸² Dies lässt sich beispielsweise auch anhand des entsprechenden Eintrags im Duden (1999: 1776) nachvollziehen: Hier wird dem Wort *Herz*, abgesehen von seiner (primären) Bedeutung ‚Organ, das den Blutkreislauf (...) antreibt‘, auch noch eine zweite Lesart zugewiesen: ‚in der Vorstellung dem Herzen zugeordnetes, in ihm lokalisiert gedachtes Zentrum der Empfindungen, des Gefühls (...)‘.

selbst eher einen bräunlichen Farbton aufweist, ist das Herz sowohl in bildlichen Darstellungen als auch in unserer Vorstellung eng mit der Farbe Rot verknüpft. Im roten Herzen verbinden sich also die symbolischen Werte der Farbe (Rot = Farbe der Liebe) und des Farbträgers (Herz = Sitz des Gefühls). Dementsprechend kann das Herz in diesem (abstrahierten) Sinne als ausgesprochen typischer Farbträger von Rot gelten.

Ein ähnlich fundamentales Motiv wird in den folgenden beiden Belegen verarbeitet:

RT252

*Zumal die Schlachtenszenen werden immer wieder emblematisch eingefroren, erinnern an Kriegerdenkmäler und Heldenikonen. In dem Bühnenbild von Bernhard Kleber, das hinter drehbaren, düsteren Wänden einen **roten**, feurig flammenden Himmel zeigt, weicht Regisseur Matthias Hartmann dem zweifelsohne schwierigen und zeremoniösen Stück aus (...).*

RT253

Monologe gehören zu den schwierigsten Parts. Und das haben die Amateurspieler wirklich phantastisch hingekriegt. Unterstützt durch ein perfektes Bühnenbild – minimalistisch, nahezu nur in Schwarz gehalten, das sich später in Blutrot wandelt – wie sich parallel im Stück auch die Morde überschlagen.

Bei beiden Beispielen ist wiederum klar, dass sehr kräftige Rottöne bezeichnet werden sollen. In RT252 geschieht das mithilfe des Zusatzes *feurig flammend*, der gleichzeitig eine Verbindung zum Feuerkonzept (vgl. Kap. 6.4.2.1.14) herstellt, und in RT253 durch das Augmentativkompositum *blutrot* (bei dem trotz der Steigerungswirkung der Farbträger Blut nach wie vor präsent ist). Angesichts der Kotexte (*Schlachtenszenen*, *Kriegerdenkmäler*, *Morde*) wird deutlich, dass durch die rote Bühnendekoration typische Assoziationen mit Kampf, Aggression und Blut hervorgerufen werden sollen.

Darüber hinaus stößt man bei der Analyse der übrigen Belege hin und wieder auf Nebenbedeutungen und Konzepte, auf die bereits im Zusammenhang mit anderen Farbträgergruppen hingewiesen wurde. So könnte man *rot* in RT254 beispielsweise eine Nebenbedeutung im Sinne von ‚vornehm, prunkvoll‘ zuweisen (vgl. die Kotexte *pompös* und *barock*), während in RT255 auf Rot als „Weihnachtsfarbe“ Bezug genommen wird (vgl. auch Kap. 6.4.2.2.4):

RT254

*[K]napp anderthalb Jahrhunderte später stattete Johann Philipp von Greiffenklau die Marienkirche mit einem pompösen Hochaltar – marmorweiß das Gehäuse, **rot** der Stuck, golden die Schnitzereien – und anderen barocken Zutaten aus.*

RT255

*Die Stadt hat das Geschenk aus Tirol [einen Christbaum] mit Lichterketten umhängt, und die Aktionsgemeinschaft des Einzelhandels hat es in den Farben **rot** und gold geschmückt.*

Zum Schluss sei noch ein Beleg erwähnt, in dem Dekoration in den Farben eines bestimmten Vereins beschrieben wird:

RT256

*Auch sie [eine Fichte] ist mit den **rot-weißen** Farben der Berkersheimer Kerbegesellschaft (BKG) geschmückt.*

Auch wenn sich nicht unbedingt ein prototypischer Effekt ergibt – der Vertrautheitsgrad der Farbkombination dürfte nur bei den Bewohnern des betreffenden Ortes relativ hoch sein –, kann man doch annehmen, dass *rot* hier eine eher zentrale Rotvariante bezeichnet: Als Vereinsfarben werden tendenziell kräftige Farbtöne gewählt, denn schließlich sollen sie (wie auch die Nationalfarben, vgl. Kap. 6.4.2.2.4) einen möglichst hohen Wiedererkennungswert bzw. Identifikationswert haben.

6.4.2.2.16 Spielzeug: 18 Belege (= 0,3 %)

Im Zusammenhang mit der Kategorie Spielzeug sind zunächst einige Belege zu nennen, in denen sich das Farbwort *rot* auf Spielzeugautos bezieht:

RT257

*Mehr als 50 faszinierende Blechtretautos (...) haben Museumsbesitzer Peter Kaus und Partner Hans-Holger Frenzel zu einer Dauerausstellung zusammengetragen, die nicht nur Kindern gefällt. Auch die Mutter entdeckt ihren alten Traumwagen wieder: ein **roter** Flitzer, ähnlich jenem, um den sie damals die Jungs in ihrer Straße beneidet haben.*

RT258

*Zu erwerben gab es etwa Kerzenständer und Bücher, Kleidung und Spielzeug, Modellbausätze von „Schumis“ **rotem** Ferrari, Autogrammkarten von Eishockeystar und Mädchenschwarm Len Barrie, Bügeleisen und Schallplatten (...).*

RT259

Fünffeuerrote „Bobby-Cars“ (...) schleppte der Weihnachtsmann herbei.

Hier wird in unterschiedlicher Weise das typische Konzept vom schnellen roten Sportwagen (vgl. Kap. 6.4.2.2.5) wiederaufgenommen: Zum einen legen das Steigerungskompositum *feuerrot* in RT259 und der Hinweis auf die Automarke Ferrari in RT258 sehr kräftige Rottöne nahe (im Falle des Ferrari-Modellautos kann man sogar von der prototypischen, leuchtend roten „Ferrari-farbe“ ausgehen). Zum anderen weisen Kotexte wie *Flitzer* (RT257) auf die gerade in diesem Bereich sehr geläufige Assoziation von Rot mit Schnelligkeit und Dynamik hin.

In einem Fall taucht außerdem wieder das „Teufelsmotiv“ auf (vgl. Kap. 6.4.2.2.1):

RT260

*Quast spielt den Minetti (Faust) und den Gründgens (Mephisto, wobei ihm eine **rotgesichtige** Teufelshandpuppe hilft), macht den Affen („Meerkatze“) und die Hexe und untermalt Gretchens Blues.*

Bei den anderen Farbträgern im Bereich Spielzeug handelt es sich um verschiedene Spielgeräte wie z. B. Bälle oder um Einrichtungen auf Spielplätzen:

RT261

*Zwei hölzerne Spielhäuschen stehen jetzt auf dem Spielplatz (...). Eine neue Sitzgruppe findet sich auf der anderen Seite (...); das bunte Klettergerüst in der Mitte der Spielfläche hat neue Podeste, die Rutsche strahlt in frischem **Rot**.*

RT262

*Am schönsten ist es für die ganz Kleinen; denn die haben in ihrem eigenen Wasser & Sand-Revier noch die Auswahl, ob sie lieber mit der gelben Wipp-Ente oder den **roten** Hutsch-Hunden schaukeln.*

Genauere Aussagen über die von *rot* bezeichneten Farbtöne können hier zwar kaum gemacht werden, aber bei der entsprechenden „Zielgruppe“, den Kindern, dürften grundsätzlich eher kräftige, fröhliche Rotvarianten besonders beliebt sein (vgl. auch den Kotext in RT261: *strahlen, frisch*).²⁸³

²⁸³ Beer (1995: 100) postuliert sogar regelrechte „Farbprofile“ je nach Altersklasse. Dabei scheint vor allem Rot eine ausgesprochene „Kinderfarbe“ zu sein: „So steigt die Vorliebe für ein reines Rot im Laufe der Kindheit und erreicht mit zehn Jahren den Gipfel (...).“

6.4.2.2.17 Sonstige künstliche Farbträger: 25 Belege (= 0,4 %)

Unter den restlichen, nur vereinzelt vorkommenden Belegen finden sich zunächst einige Bezüge auf rot eingefärbte Flüssigkeiten:

RT263

*Mit einer Injektionsspritze, die mit **roter** Flüssigkeit gefüllt war, hat ein Unbekannter am Samstag die Mitarbeiterin einer Apotheke bedroht.*

Mit der roten Flüssigkeit soll hier möglicherweise (verseuchtes) Blut nachgeahmt werden – man kann also annehmen, dass *rot* einen kräftigen Farbton bezeichnet, der dem (proto)typischen Konzept von rotem Blut recht nahekommt. Allzu intensiv (und damit zu unnatürlich) darf die Farbe allerdings nicht sein:

RT264

*(...) das Theaterblut ist so **quietschrot**, dass man gar nicht in Versuchung kommt, es für echtes zu halten.*

Schon allein das Steigerungskompositum *quietschrot* zeigt an, dass die gemeinte Rotvariante viel knalliger und unnatürlicher ist als bei echtem Blut – daher (und angesichts des Theaterkontextes) wird die Substanz von den Zuschauern sofort als künstlich und „nicht echt“ identifiziert. Ebenso klar ist den Betrachtern aber auch, dass es Blut und kein anderer Farbträger ist, was hier (künstlerisch) dargestellt wird: Das Blutkonzept ist derart geläufig, dass problemlos eine direkte Assoziation zwischen der roten Flüssigkeit und dem Farbträger Blut stattfindet.

In einigen Belegen geht es außerdem um unterschiedliche Farberscheinungen auf Fernseh- oder Computerbildschirmen. Hier kommt Rot teilweise Signalfunktion zu (vgl. RT265); außerdem wirken die Farbwörter in den folgenden beiden Beispielen klassifikatorisch:

RT265

*Die Besatzung kann das Kartenbild des EGPWS über die Bildschirme im Cockpit abrufen (...). Auf dem Schirm tut sich aber nur dann etwas, wenn sich in Flugrichtung 2000 Fuß oder näher unter der Maschine Erhebungen befinden. Diese erscheinen dann grün. Befinden sich Hügel auf Flughöhe, zeigt sich das in gelber Farbe, **rot** signalisiert Berge in größerer Höhe als das Flugzeug.*

RT266

Im digitalen Stadtplan fühlen sich die Jugendlichen fast wie zu Hause. Ihre Lieblingsorte haben sie grün markiert. Gebiete, um die sie in ihrer Freizeit einen Bogen machen, prangen in roter Farbe auf dem Bildschirm.

6.4.2.3 Eigennamen mit rot in der Farblesart: 984 Belege (= 14,7 %)

Hinsichtlich der Eigennamen ergibt sich bei der Analyse zum Farbwort *rot* ein deutlich anderes Bild als bei *rosa* und *pink*: Im untersuchten Korpus stößt man auf eine Vielzahl unterschiedlicher Benennungen, die das Adjektiv *rot* in der Farblesart enthalten. Da eine so große Menge an Namen im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht erschöpfend behandelt werden kann und außerdem nicht jede Bezeichnung neue Anhaltspunkte in Bezug auf die Semantik von *rot* liefert, wurden nur diejenigen Namen, die häufig vertreten sind oder besonders erwähnenswert erscheinen, im Rahmen der entsprechenden Farbträgeranalysen behandelt (z. B. *Rotes Meer* in der Kategorie Gewässer, *Rotes Kreuz* in der Kategorie Symbole etc.). Für die Statistik war es dagegen sinnvoller, diese Belege in einer gesonderten Rubrik zusammenzufassen, weil einzelne (besonders oft vorkommende) Namen sonst die Zahlenverhältnisse innerhalb der einzelnen Farbträgergruppen stark verfälscht hätten.²⁸⁴

Formal gesehen handelt es sich bei den meisten Eigennamen mit dem Farbwort *rot* um Komposita (z. B. *Rotkäppchen*) oder um Nominalphrasen aus Farbadjektiv und Substantiv (z. B. *Rotes Meer*, *Rotes Rathaus* etc.). Gerade die letzteren Ausdrücke haben sich wohl aus ursprünglich rein deskriptiven freien Verbindungen entwickelt, die sich nach und nach verfestigt haben.²⁸⁵ Sie bezeichnen einen eindeutig identifizierbaren Referenten und erfüllen damit ein wesentliches Kriterium für die Zuordnung zur Klasse der Eigennamen (vgl. dazu auch Fleischer 1997: 70, Bußmann 2002: 185 und Glück 2000: 176).

²⁸⁴ Hätte man z. B. alle Belege mit dem Eigennamen *Rotes Kreuz* in die Gruppe der Symbole (siehe Kap. 6.4.2.2.11) eingeordnet, wäre man hier statt auf 45 auf 447 Belege gekommen. Damit hätte man die Kategorie der Symbole als die mit Abstand umfangreichste Farbträgergruppe im Bereich der künstlichen Farbträger klassifizieren müssen, was zu einer starken Verzerrung der eigentlichen Zahlenverhältnisse geführt hätte.

²⁸⁵ Schindler (1996: 25) bezeichnet solche NPs als Mehrwortnamen, die wohl als lexikalische Einheiten zu sehen sind, vgl. z. B. auch *das Tote Meer*, *der Stille Ozean*. Vgl. außerdem Klappenbach (1961: 453).

Daneben wurden in die vorliegende Kategorie aber auch Bezeichnungen für bestimmte Tier- und Pflanzenarten bzw. -sorten eingeordnet, z. B. *Rotmilan*, *Roteiche*, *Rote Bete* usw. Sie beziehen sich zwar nicht auf einzelne, individuelle Exemplare, haben aber trotzdem eine den Eigennamen sehr ähnliche Funktion, indem sie jeweils ganz bestimmte Arten bzw. Sorten von Lebewesen benennen und sich damit deutlich von freien Bildungen unterscheiden. So ist mit *Rotmilan* beispielsweise nicht (irgend)ein ‚roter Milan‘, sondern eine ganz spezielle Art von Milanen gemeint.

Mit Abstand am dominantesten sind innerhalb der Gruppe der Eigennamen das *Rote Kreuz* und die damit gebildeten Wortbildungsprodukte (402 Belege). Wie bereits an entsprechender Stelle (Kap. 6.4.2.2.11) erwähnt, ist diese Zahl sicherlich auf das Medium Zeitung zurückzuführen, denn hier nimmt die Berichterstattung über Unfälle oder Hilfsprojekte in Krisengebieten viel Raum ein.

Eine ähnlich zentrale Rolle spielen in den Zeitungen die aktuellen Sportnachrichten – es verwundert also nicht, dass im vorliegenden Korpus auch zahlreiche Vereinsnamen auftauchen, die das Farbwort *rot* beinhalten.²⁸⁶ Hinzu kommt, dass Rot aufgrund seiner Signalfunktion und seines hohen Identifikationswertes grundsätzlich eine ausgesprochen beliebte Vereinsfarbe zu sein scheint. Besonders gebräuchlich sind in dieser Gruppe die Eigennamen vom Typ *FC Rot-Weiß Oberhausen* (133 Belege): Hier werden die Vereinsfarben direkt in den Namen integriert. Mindestens ebenso wichtig wie die Bezeichnung der (meistens wohl fokal zu denkenden) Farbe ist dabei die klassifikatorische Funktion der Farbwörter, denn sie grenzen die unterschiedlichen Vereine voneinander ab, vgl. z. B. *FC Rot-Weiß Oberhausen* vs. *Tanzsportclub Rot-Gold Sinsheim*. Die Stellung des additiven Kopulativkompositums innerhalb des Namens ist dabei nicht leicht einzuordnen – angesichts der fehlenden Flexion und der Position des Kompositums unmittelbar nach der (meist abgekürzten) Vereinsbezeichnung (*FC* bzw. *Fußballclub*, *SV* bzw. *Sportverein* usw.) könnte man hier eine attributiv postnominale Funktion ansetzen. Möglicherweise lassen sich das Kopulativkompositum und die Ortsangabe (*Oberhausen*, *Sinsheim* usw.) auch als enge Appositionen zur Vereinsbezeichnung

²⁸⁶ Da die hohen Belegzahlen in Bezug auf die Vereinsnamen also stark von der aktuellen Sportberichterstattung abhängen, können sie ebenfalls nicht als repräsentativ gelten.

klassifizieren.²⁸⁷ Auffällig ist ferner, dass die Vereinsnamen des Typs *FC Rot-Weiß Oberhausen* nicht immer vollständig vorkommen (14 Belege), sondern dass die Vereinsangabe in den allermeisten Fällen fehlt (87 Belege): *Rot-Weiß Oberhausen*, *Rot-Weiß Walldorf*, *Rot-Weiß Essen*. Manchmal wird anstatt der Vereinsangabe aber auch die Ortsangabe weggelassen (14 Belege): *SV Rot-Weiß*, *Tanzsportclub Rot-Gold*, *Tennis-Club Rot-Weiß*. Schließlich gibt es auch Belege, in denen nur noch das Kopulativkompositum vorhanden ist – es fungiert dann als Ersatz für den vollständigen Eigennamen (16 Belege).²⁸⁸

RT267

*Rödelheim gewann sein Heimspiel gegen die Preußen mit 2:1 und befindet sich damit weiterhin auf den Fersen vom spielfreien Spitzenreiter **Rot-Weiss**.*

Die letztere Verwendungsweise hat allerdings stark fachsprachlichen Charakter: Nur wer sich im Sportbereich (und besonders bei den Vereinsfarben der einzelnen Mannschaften) gut auskennt, kann solchen Angaben entnehmen, welcher Verein genau gemeint ist.

Relativ häufig begegnet auch der Vereinsname *Rote Teufel* (87 Belege), für den grundsätzlich zwei Interpretationsmöglichkeiten infrage kommen: Zum einen gibt es in Bad Nauheim einen Eishockeyverein mit dem Namen *EC Rote Teufel Bad Nauheim*, über dessen Spielergebnisse gerade die Frankfurter Rundschau häufig berichtet. Zum anderen werden im Fußballjargon aber auch die Spieler des FC Kaiserslautern *Rote Teufel* genannt. Um welchen der beiden Vereine es geht, muss in den Einzelbelegen jeweils anhand des Kontextes ermittelt werden. Bemerkenswert ist jedenfalls, dass der Eigenname *Rote Teufel* das bereits erwähnte Teufelskonzept (vgl. Kap. 6.4.2.2.1) wiederaufnimmt: Möglicherweise soll die Bezeichnung einschüchternde Wirkung haben und Assoziationen mit Dynamik und Gefährlichkeit wecken. Dabei spielt auch die für das (Höllen-)Feuer stehende „Teufelsfarbe“ Rot, die sich in den Emblemen der beiden Vereine wiederfindet, eine wichtige symbolische Rolle.

²⁸⁷ Die Duden-Grammatik (2005: 997ff) bezeichnet solche Erscheinungen als determinative Appositionen. Dabei wird ein beliebiges Substantiv von einem zweiten, nachgestellten Substantiv (dem sogenannten appositiven Nebenkern) näher bestimmt, vgl. *die Universität Hamburg*. Solchen Konstruktionen kommen auch Strukturen mit nachgestelltem unflektiertem Adjektiv sehr nahe, vgl. *Forelle blau*, *Whisky pur*.

²⁸⁸ In zwei Belegen bilden diese nur aus einem Kopulativkompositum bestehenden elliptischen Vereinsnamen auch die Erstglieder von Determinativkomposita, z. B. *Rot-Weiß-Vereinsheim* (= ‚Vereinsheim des Sportvereins Rot-Weiß‘).

In 38 Belegen kommen außerdem Ortsnamen aller Art vor. Dabei handelt es sich ausschließlich um Mehrwortnamen wie *Roter Platz*²⁸⁹ oder *Rotes Moor*²⁹⁰ und um Restaurantnamen wie *Roter Hahn* o. Ä. Motive für die Benennung mit *rot* oder (symbolische) Zusatzbedeutungen lassen sich hier allerdings kaum bestimmen.

Abgesehen davon gibt es grundsätzlich viele Fälle (z. B. Namen wie *Rote Hohl*, *Roter Graben*, *Rote Warte* usw.), in denen nicht klar ist, ob der Erstbestandteil des Eigennamens tatsächlich etwas mit dem Farbwort *rot* zu tun hat oder ob evtl. ein Rodungsname vorliegt. Um hier zu einer befriedigenden Lösung zu kommen, müsste man ausführliche Ortsnamenforschung betreiben, die sich allerdings vom eigentlichen Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit zu weit entfernt. Deshalb wurden die zweifelhaften Belege (in denen also synchron keine Bezüge zum Farbwort *rot* zu erkennen und somit weder ein expliziter Farbträger noch prototypische Effekte oder klare Lesarten von *rot* zu ermitteln sind) aus dem Korpus aussortiert.

6.4.2.4 Feste Syntagmen mit *rot* in der Farblesart: 757 Belege (= 11,3 %)

Dass es sich bei *rot* um ein sehr altes, fest etabliertes deutsches Farbwort handelt, zeigen nicht nur die zahlreichen Eigennamen. Im Korpus tauchen darüber hinaus ausgesprochen viele feste Syntagmen mit dem Adjektiv *rot* in der Farblesart auf. Wie auch bei den Wendungen mit *rosa* handelt es sich dabei meistens um adnominale Verbindungen (in denen also das Farbwort innerhalb einer NP attributiv gebraucht wird und das Bezugsnomen näher spezifiziert, vgl. Wanzeck 1997: 18). Die meisten hier ermittelten Farbphraseologismen sind synchron motivierbar, d. h. es kann jeweils „ein inhaltlicher Zusammenhang zwischen wörtlicher und phraseologischer Lesart hergestellt werden“ (Wanzeck 1997: 25). Im Folgenden sollen diese Zusammenhänge für die einzelnen festen Syntagmen mit *rot* grob skizziert werden. Eine ausgiebige Auseinandersetzung

²⁸⁹ Der Name *Roter Platz* geht auf die russische Bezeichnung *Krasnaja Ploschtschad* zurück: *Krasnaja* bedeutete im 17. Jahrhundert sowohl ‚rot‘ als auch ‚schön‘. Erst später setzte sich die Übersetzung *Roter Platz* durch (vgl. Koenig 1975: 181 sowie Russland-Aktuell.RU: 31.05.2002). Die Doppelbedeutung von *krasnaja* lässt also grundsätzlich auf eine positive Bewertung der Farbe Rot schließen. Außerdem könnte man den EN auch auf die rote Farbe der den Platz umgebenden Gebäude beziehen.

²⁹⁰ Nach Auskunft des Biosphärenreservats Rhön bezieht sich die Benennung *Rotes Moor* auf die für diese Gegend charakteristischen Beeresträucher, die im Herbst eine starke Rotfärbung zeigen.

mit dem Forschungsgebiet der Phraseologie oder gar mit der etymologischen Entwicklung von Farbphraseologismen (wie sie beispielsweise Wanzeck (1997) betreibt) ist im Rahmen der vorliegenden Arbeit allerdings nicht möglich.

rote Karte/gelb-rote Karte: 379 Belege

Aufgrund der umfangreichen Sportberichterstattung in der Zeitung entfällt knapp die Hälfte aller Belege aus dem Bereich der festen Syntagmen auf die Wendungen *rote Karte* und *gelb-rote Karte* – die Zahlenverhältnisse sind hier also wiederum mit Vorsicht zu genießen. Fast immer werden das Farbadjektiv *rot* bzw. das Kopulativkompositum *gelb-rot* attributiv pränominal (vgl. RT268, RT269, RT272) oder substantivisch gebraucht (vgl. RT270, RT271, RT273). Im letzteren Falle muss das Bezugsnomen *Karte* nicht mehr explizit genannt werden:

RT268

Besonders enttäuschend verlief das Turnier dagegen für den Chilenen Salas. Der Star von Lazio Rom traf kein einziges Mal ins Tor, sah dafür aber die rote Karte.

RT269

Die zehn teilnehmenden Teams schienen auch mit guten Vorsätzen ins neue Jahr zu starten: Es gab keine roten Karten.

RT270

*Mit einem schnell ausgeführten Freistoß hatte Munir Koljenovic für die Führung gesorgt. Kurz vor der Pause foulte Torwart Harm einen Angreifer, musste mit **Rot** vom Platz und der Elfmeter führte zum Ausgleich.*

RT271

*In der Schlußminute sah auch noch Janos Radoki wegen einer Notbremse **Rot**, und Trainer Martin Andermatt durfte die Partie zu diesem Zeitpunkt ebenfalls nur noch von der Tribüne aus verfolgen.²⁹¹*

²⁹¹ In diesem Beleg kann *Rot sehen* als Verkürzung von *die rote Karte sehen* (vgl. RT268) interpretiert werden. Allerdings besteht hier auch eine Nähe zu der Wendung *rotsehen* im Sinne von ‚wütend werden‘ (s. u.), zumal manche Spieler tatsächlich recht aggressiv reagieren, wenn ihnen die rote Karte gezeigt wird. In der Sportberichterstattung wird hin und wieder auch ganz bewusst mit dieser Zweideutigkeit gespielt.

RT272

*Nachdem die Offenbacher aber durch eine **gelb-rote Karte** in zahlenmäßige Unterlegenheit gerieten, gewann Neu-Isenburg allmählich Oberwasser.*

RT273

*Die Gastgeber machten das Spiel und die Gäste verloren Marc Engel mit **Gelb-Rot**.*

Die feste Verbindung *rote Karte* lässt sich grundsätzlich auf zweierlei Arten interpretieren. Zum einen bezeichnet sie eine Karte in einem sehr kräftigen, leicht ins Orange spielenden prototypischen Rot, der im Bereich des Fußballs eine ganz spezielle Funktion zukommt: Indem der Schiedsrichter sie nach oben hält, verhängt er gegen einen Spieler die höchstmögliche Strafe – nämlich einen sofortigen Platzverweis und eine unter Umständen mehrtägige Spielsperre (vgl. Duden 1999: 2065 und Rohr/Simon 2004: 176f und 332).²⁹² Aus dieser Funktion heraus ergibt sich für die Wendung eine zweite Bedeutungsvariante, die sich mit ‚Platzverweis‘ paraphrasieren lässt: *Es gab keine roten Karten* bedeutet in RT269 so viel wie ‚es gab keine Platzverweise‘. Zu beachten ist nun, dass diese zweite Bedeutung im Kontext Sport (und hier besonders im Bereich Fußball) nie isoliert von der ersten, farblichen Bedeutung auftreten kann: Die Erteilung des Platzverweises ist eng an die zugehörige Geste des Schiedsrichters und damit auch an das tatsächliche Vorhandensein einer roten Karte gebunden. In den obigen Belegen sind also beide Bedeutungsvarianten gleichzeitig präsent: *rote Karte/Rot* = ‚(spezielle) Karte in roter

²⁹² Möglicherweise spielt in diesem Kontext (wie im Bereich des Straßenverkehrs) auch die Signalwirkung von Rot eine Rolle: Als auffällige und aggressive Farbe steht Rot hier für eine besonders harte Sanktion und hat (zumindest für die Spieler) auch eine gewisse Warn- bzw. Einschüchterungsfunktion.

Farbe‘ und ‚Platzverweis‘.²⁹³ Analog dazu lassen sich auch für die Verbindung *gelb-rote Karte* und die zugehörige Substantivierung *Gelb-Rot* entsprechende Paraphrasen ansetzen. Mit dem Einsatz der roten und der gelben Karte gegenüber bereits verwarnten Spielern sind ebenfalls ein Platzverweis und eine Sperre (allerdings nur für das folgende Spiel) verbunden (vgl. Rohr/Simon 2004: 176f). Damit ergeben sich hier die Bedeutungsvarianten ‚(spezielle) rote und gelbe Karte‘ und ‚Platzverweis‘.

Abgesehen von der oben skizzierten, vor allem auf den Fußball bezogenen Verwendungsweise wird das feste Syntagma *rote Karte* in einigen Belegen auch ausschließlich in der zweiten Lesart (‚Platzverweis‘) gebraucht. Dies ist allerdings nur dann möglich, wenn die Wendung nicht im Kontext Sport steht, wenn sie also kein tatsächlich vorhandenes Objekt (d. h. keine „echte“ rote Karte) mehr benennt, sondern in ihrer Symbolik auf einen völlig anderen Bereich (z. B. auf die Wirtschaft (RT274) oder die Politik (RT275)) übertragen wird. *Jemandem die rote Karte zeigen* bedeutet dann ‚jemandes Vorhaben kategorisch ablehnen, Veto/Widerspruch gegen etwas einlegen‘:

RT274

*Ohne den Glamour von Sat 1, RTL und Pro 7 startet die 75. Funkausstellung in Berlin / (...) Ausgerechnet im Jubiläumsjahr zeigen Sat 1, RTL und Pro 7 der Berliner Messe für Unterhaltungselektronik, die am kommenden Samstag ihre Pforten öffnet, die **rote Karte**. Zu teuer, zu ineffizient – so das Verdikt der kommerziellen Fernsehanbieter.*

²⁹³ Im Zusammenhang mit der *roten Karte* tritt *rot* in substantivierter Form auch innerhalb von Komposita auf. So steht es z. B. als Erstglied in den Zusammensetzungen *rotgesperrt* (drei Belege) und *rotgefährdet* (ein Beleg) stellvertretend für die rote Karte bzw. für den entsprechenden Platzverweis: ‚gefährdet in Bezug auf eine rote Karte/einen Platzverweis‘; ‚gesperrt aufgrund einer roten Karte/eines Platzverweises‘. Ähnlich verhält es sich auch bei den Determinativkomposita *Rotsünder* (sieben Belege) und *Rotsperre* (vier Belege): *Rotsperre* lässt sich analog zu *rotgesperrt* kausal interpretieren (‚Sperre aufgrund einer roten Karte‘), bei *Rotsünder* kommt eine referentielle oder eine konsekutive Funktion infrage (‚Sünder in Bezug auf eine rote Karte‘ oder ‚Person, die so gesündigt hat, dass sie die rote Karte gezeigt bekommt‘). In beiden Fällen steht aber weniger die rote Farbe des Objekts als seine symbolische Bedeutung (nämlich der Platzverweis) im Vordergrund. Im Hinblick auf das Kompositum *Rotsünder* ist außerdem die klassifikatorische Funktion von *rot* zu erwähnen: Das Farbwort ermöglicht eine Abgrenzung zu dem Pendant *Gelbsünder* (‚Sünder in Bezug auf die gelbe Karte‘). Darüber hinaus lässt sich der Begriff *Rot-sünder* – je nach Kontext – auch auf den Bereich des Straßenverkehrs beziehen: ‚Person, die eine rote Ampel missachtet hat‘.

RT275

Drei ihrer sechs vordersten Listenplätze hat die FDP mit Mitgliedern der Nachwuchsorganisation besetzt. Mangel an Alternativen in der personell ausgezehrten Partei und Zweifel daran, daß sie nach fünfjähriger Abstinenz wieder ins Europaparlament einziehen kann, begünstigten das Durchstarten der Jungliberalen, von denen der Parteivorsitzende Wolfgang Gerhardt sagt, daß sie „eigentlich die Träger des Wahlkampfes“ der Blau-Gelben sind.

*Sollte dem wirklich so sein, wäre eine Debatte über Stilfragen womöglich hilfreich, sollen die Jungpolitiker für ihre jungen Ideen nicht gleich die **rote Karte** erhalten. Denn nicht alles was juvenil und provozierend ist, trifft auch ins Schwarze.*

Zum Schluss sei noch auf insgesamt vier Ausnahmebelege hingewiesen, in denen die Wendung *rote Karte* zwar in „nichtsportlichen“ Kontexten vorkommt, trotzdem aber beide Bedeutungsvarianten aufweist, z. B.:

RT276

*Trinker in einer australischen Kneipe werden neuerdings mit gelben und roten Karten bedacht. Im „Tattersalls Hotel“ in Armidale bekommen Zecher bei fortgeschrittener Trunkenheit die gelbe Karte von der Bedienung gezeigt. Dann wird ihnen nur noch alkoholfreies Bier, Softdrinks oder Wasser serviert. Die **rote Karte** bedeutet sofortigen Platzverweis.*

RT277

*Eine halbe Million Postkarten will die CDU unter das Volk werfen: eine **rote Karte** für den Kanzler mit einem „Aufschrei“ gegen das Gesetz zu den Billigjobs, das just am 1. April in Kraft tritt.*

Anhand der Kotexte wird deutlich, dass jeweils tatsächlich eine rot eingefärbte Karte vorhanden ist – *rot* steht also eindeutig in der Farblesart. Außerdem werden den Karten (in Anlehnung an den sportlichen Bereich, beachte auch den Kotext *Platzverweis* in RT276!) spezielle Funktionen zugewiesen, die im weitesten Sinne mit Ausschluss oder Ablehnung zu tun haben. Auf diese Weise entstehen die Zusatzbedeutungen ‚Rauschmiss aus der Kneipe‘ (RT276) und ‚Ablehnung eines Gesetzentwurfs‘ (RT277).

rote Zahlen: 117 Belege

Die Redewendung *rote Zahlen schreiben* im Sinne von ‚Verluste machen‘ geht (wie auch das Pendant *schwarze Zahlen schreiben* = ‚Gewinne machen‘) auf den kaufmännischen Bereich zurück: In Geschäftsbilanzen werden Defizite traditionell in roten Ziffern geschrieben, wohingegen man Gewinne in

Schwarz verzeichnet (vgl. Duden Redewendungen 1998: 822). Den Farben kommt dabei klassifikatorische Funktion zu; Schwarz steht symbolisch für eine positive, Rot für eine negative Bilanz. Über diese farblich-konkrete Interpretation ist die Verbindung *rote Zahlen schreiben* synchron nach wie vor motivierbar; allerdings hat sie sich inzwischen vornehmlich in der idiomatisierten Bedeutungsvariante ‚Verluste machen‘ fest etabliert:

RT278

*Bei den maroden Staatsfirmen ist für den Fiskus nichts zu holen – die Hälfte der 58 000 Unternehmen schreibt **rote Zahlen**.*

Bei der Korpusanalyse stellt sich außerdem heraus, dass es von der Wendung *rote Zahlen schreiben* zahlreiche Varianten gibt, z. B. *(tief) in die roten Zahlen rutschen*, *(tief) in den roten Zahlen stecken*, *jemanden in die/aus den roten Zahlen bringen*, *jemandem rote Zahlen bescheren*, *in die roten Zahlen geraten* usw. Die Verbindung *rote Zahlen* steht hier also ganz allgemein für ‚Verluste‘. Sie ist mit unterschiedlichen Verben kombinierbar (s. o.), kann aber auch allein gebraucht werden:

RT279

*Bankkredite von einer halben Million Mark und eine Bank, die ein Sanierungsprogramm rundweg ablehnte, als sich die Einnahmen nicht entsprechend entwickelten und **rote Zahlen** zur Gewohnheit wurden, haben das Aus letztlich herbeigeführt.*

RT280

*Nach **tiefroten Zahlen** 1998 steht im ersten Quartal des aktuellen Turnus nicht nur ein Fehlbetrag „in niedriger einstelliger Millionenhöhe“ zu Buche. Mehr als die Hälfte des Grundkapitals ist aufgezehrt.*

RT281

*Die **roten Zahlen** werden immer röter / Bad Soden-Salmünster kann Etat nicht ausgleichen*

Wie RT280 und RT281 zeigen, lässt sich diese Bedeutung im Sinne von ‚Verluste‘ sogar noch verstärken, z. B. mithilfe des Steigerungskompositums *tiefrot* (*tiefrote Zahlen* = ‚sehr hohe Verluste‘) oder durch eine (allerdings ausgesprochen selten vorkommende) Komparation von *rot*: *Die roten Zahlen werden immer röter* = ‚die Verluste werden immer höher‘.

Erwähnenswert sind schließlich einige Belegsätze, in denen nur indirekt auf die *roten Zahlen* Bezug genommen wird. Hier weckt die Verwendung des Farbwortes *rot* lediglich entsprechende Assoziationen mit Verlustgeschäften bzw. negativen Bilanzen:

RT282

Veba Ölgeschäft hinterlässt rote Spuren (...) Der Mischkonzern Veba setzt zu einem kräftigen Gewinnsprung an. (...) In der Öl-Sparte ist die Gruppe dabei mit 53 Millionen ins Minus gerutscht, nachdem im Semester der Vorperiode ein Plus von 225 Millionen verbucht worden war. Veba macht dafür die „drastisch gesunkene“ Spanne aus der Verarbeitung des Rohstoffs verantwortlich.

RT283

Wünsche trägt noch rot (...) Der Modekonzern Wünsche rechnet im laufenden Jahr mit einer deutlich günstigeren Ertragslage. (...) Die Hamburger bauten den Fehlbetrag von 118 Millionen Mark auf sechs Millionen ab.

RT284

Durch den Transfer-Erlös der abgegebenen Fußballer hat die Eintracht nämlich nicht mal fünf Millionen Mark erwirtschaftet, summa summarum stehen deren elf in den Büchern – in rot.

roter Faden: 60 Belege

Das feste Syntagma *roter Faden* im Sinne von ‚leitender Gedanke/Grundlinie/Grundmotiv‘ ist synchron nicht mehr ohne Weiteres motivierbar – die wenigsten Sprecher werden wissen, dass dieser Ausdruck erstmals in Goethes „Wahlverwandtschaften“ auftauchte und sich auf den roten Faden bezieht, den man im 18. Jahrhundert bei der englischen Marine in alle Taue einwirkte, um sie eindeutig als Eigentum der Flotte zu kennzeichnen (vgl. Duden Redewendungen 1998: 589, Heller 1989: 64 sowie Wanzeck 1997: 23 und 41). Erst unter Rückgriff auf diesen historischen Hintergrund lässt sich die dem Idiom zugrunde liegende Analogie ermitteln: So, wie sich der rote Faden durch die englischen Schiffstauziehe zieht, kann ein Leitgedanke ein künstlerisches Werk, ein Buch, eine Epoche o. Ä. durchdringen. Inzwischen ist die Wendung *roter Faden* in der Bedeutung ‚Leitgedanke‘ zu einem festen Bestandteil des Lexikons geworden und kommt auch im vorliegenden Korpus recht häufig vor, z. B.:

RT285

Der rote Faden der Abhandlung ist die (...) Frage, inwiefern der Rückgriff auf narrative Strukturen konstitutiv für die Beziehung auf das eigene Leben ist.

RT286

*Weil das Kelsterbacher Unternehmen bei der Viskoseherstellung auf dem internationalen Markt den **roten Faden** verloren hat und die Umsätze zurückgehen, will der größte Arbeitgeber in der Stadt am Main die Zahl der Beschäftigten von derzeit 850 auf 550 reduzieren.*²⁹⁴

Außerdem wird die Verbindung *roter Faden* oft in eine Vergleichsphrase integriert:

RT287

*Wie ein **roter Faden** zogen sich Tanzeinlagen durch das kurzweilige Programm.*

RT288

*Anne Franks Lebensgeschichte, Geburt in Frankfurt/Main, Emigration mit ihren Eltern 1933 nach Amsterdam, zieht sich wie ein **roter Faden** durch die Ausstellung.*

Rotstift: 59 Belege

Den Rotstift kennen die meisten wohl aus dem Bereich der Schule, wo er zum Anstreichen bzw. Markieren von Fehlern verwendet wird. Da das (Durch-)Streichen und Korrigieren aber auch in finanziellen Kalkulationen (nämlich beim Kürzen von Ausgaben) eine wichtige Rolle spielt, haben sich gerade im Kontext der Haushalts- bzw. Finanzpolitik einige feste Wendungen gebildet, die das Kompositum *Rotstift* enthalten (vgl. Röhrich 1994: 1257). So verzeichnen die Wörterbücher beispielsweise die Idiome *dem Rotstift zum Opfer fallen* im Sinne von ‚(aus Sparsamkeitsgründen o. Ä.) gestrichen werden‘ (Duden Redewendungen 1998: 589) und *den Rotstift ansetzen* im Sinne von ‚vorgesehene Ausgaben einsparen‘ (Duden 1999: 3231). Diese und noch zahlreiche weitere Varianten (z. B. *den Rotstift zücken/spitzen, zum Rotstift greifen, vom Rotstift bedroht/betroffen sein* usw.) finden sich auch im untersuchten Korpus wieder. Manchmal steht das Wort *Rotstift* in solchen Zusammenhängen auch allein; es hat dann die Bedeutung ‚Sparmaßnahme‘:

²⁹⁴ Wanzeck (1997: 41) weist unter Rückgriff auf Röhrich (1994: 410) darauf hin, dass sich aus der von Goethe geprägten Verbindung *roter Faden* einerseits und der Redewendung *den Faden verlieren* = ‚aus dem Konzept kommen‘ andererseits der Phrasologismus *den roten Faden verlieren* im Sinne von ‚den Leitgedanken verlieren‘ gebildet hat.

RT289

*Nach Einschätzung von Bürgermeister Bernd Müller (CDU) ist für das Haushaltsjahr 2000 von einem Defizit in Höhe von rund 2,65 Millionen Mark auszugehen: „Die finanzielle Lage der Stadt Mühlheim ist weiterhin extrem angespannt.“ (...) Weitere Kreditaufnahmen kommen aus Sicht des Bürgermeisters ebenfalls nicht in Frage. So muß der **Rotstift** her.*

RT290

*Als Leiter des Künstlerhauses Edenkoben (...) konnte Ingo Wilhelm noch auf ein zweites „Plus“ dieses Hauses neben der Lage in der Südpfalz hinweisen: die finanzielle Unabhängigkeit infolge der Leistungen der Kulturstiftung; derlei Lösungen schützen vor dem flinken **Rotstift** städtischer Kämmerer.*

Bemerkenswert sind ferner mehrere Dekomposita mit *Rotstift* als Erstelement:

RT291

*Aber auch die Volkshochschule des Wetteraukreises trifft die **Rotstiftpolitik** hart. 174 000 Mark Landeszuschuss drohen wegzufallen.*

RT292

*Trotz leicht gesunkener Umsätze hat die Bewag den höchsten Gewinn seit Gründung erzielt. Gleichwohl will der Berliner Stromversorger bis Ende 2002 mehr als 4000 Stellen und damit fast jeden zweiten Job streichen. Als Grund für die massive **Rotstift-Aktion** nannte Vorstandschef Dietmar Winje den verschärften Wettbewerb auf dem Strommarkt.*

RT293

*„Bei uns auf der Goethestraße läuft der Winterschlußverkauf eigentlich schon seit einer Woche“, so Evelyn Wientzek von der Boutique Ohms Dessous. Außerdem gehen viele Kaufhäuser und Bekleidungsketten mittlerweile ganzjährig mit **Rotstiftpreisen** auf Kundengang.*

In den ersten beiden Zusammensetzungen (RT291 und RT292) weist das Erstglied *Rotstift* jeweils auf Sparmaßnahmen im weitesten Sinne hin: *Rotstiftpolitik* bedeutet so viel wie ‚Sparpolitik‘, und *Rotstiftaktion* könnte man umschreiben mit ‚(Spar-)Aktion, bei der viele Stellen gestrichen werden‘. Bei den *Rotstiftpreisen* in RT293 handelt es sich dagegen um besonders niedrige Preise, die durch mehrfaches Reduzieren (bzw. „Streichen“) zustande gekommen sind.

rote Liste: 43 Belege

Der Ausdruck *rote Liste* ist grundsätzlich in zweifacher Weise interpretierbar. Zum einen bezeichnet er ein Verzeichnis aller in Deutschland und der EU zugelassenen Arzneimittel, auf das vor allem Ärzte und Apotheker zurückgreifen.²⁹⁵ Im vorliegenden Korpus gibt es für diese Variante (möglicherweise wegen ihres eher fachsprachlichen Charakters) allerdings keine Belege. Die andere Interpretationsmöglichkeit ist dagegen deutlich geläufiger: Mit der *roten Liste* ist ein von der Internationalen Union für Naturschutz zusammengestelltes Verzeichnis der vom Aussterben bedrohten Pflanzen- und Tierarten gemeint (vgl. Brockhaus in einem Band 1993: 744).²⁹⁶ In Anlehnung an die Funktion von Rot als Warn- und Signalfarbe steht das Adjektiv *rot* hier symbolisch für Bedrohung und Gefahr (nämlich vor dem Aussterben). Wanzeck (1997: 39) weist außerdem darauf hin, dass sich die feste Wendung *rote Liste* analog zu dem Syntagma *schwarze Liste* („Aufstellung verdächtiger, missliebiger Personen“, siehe Duden Redewendungen 1998: 645) entwickelt hat.²⁹⁷

Die *rote Liste* im Sinne von ‚Liste der bedrohten Pflanzen- und Tierarten‘ ist im Korpus relativ häufig zu finden (32 Belege), z. B.:

RT294

Inzwischen zählte man 1200 Tier- und Pflanzenarten, 25 davon stehen auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Arten.

In drei Fällen taucht die *rote Liste* außerdem innerhalb von Zusammenbildungen (Typ 2) auf – der feste Ausdruck wird dabei zusammengerückt und bestimmt ein weiteres Substantiv näher:²⁹⁸

RT295

Aber in einem Feuchtgebiet wie den Röderwiesen sei so ein Golfplatz ein absolutes Unding. „Dort findet man 20 Rote-Liste-Arten von Pflanzen und Tieren.“

²⁹⁵ Nähere Informationen zur Roten Liste zugelassener Arzneimittel finden sich im Internet unter <http://www.rote-liste.de>.

²⁹⁶ Vgl. dazu auch die Internetseite des Bundesamtes für Naturschutz (<http://www.bfn.de/03/0301.htm>).

²⁹⁷ Auch in dem Ausdruck *schwarze Liste* spielt die Farbsymbolik sicherlich eine Rolle – hier steht *schwarz* wohl für das Dunkle, Verborgene und Böse.

²⁹⁸ Die Binnenflexion (*Rote-*) bleibt allerdings erhalten – vgl. dazu auch die Zusammenbildungen *Rote-Khmer-Führer* und *Rote-Armee-Fraktion* (siehe FN 318 und 320).

Abgesehen von diesem ursprünglichen Bezug zum Tier- und Pflanzenschutz lässt sich die Wendung aber auch auf andere Bereiche übertragen. In diesen Fällen drückt *rote Liste* aus, dass etwas im weitesten Sinne vom Verschwinden bedroht ist: Im Zusammenhang mit dem Denkmalschutz (RT296) sind es z. B. Gebäude, die vor dem Verfall oder vor starken baulichen Veränderungen stehen, in RT297 geht es um Sportler, denen ein Rauschmiss aus dem Verein droht, und RT298 thematisiert die Ablösung alter Gebrauchsgegenstände durch neuere technische Errungenschaften:

RT296

*Der Kernbereich der Potsdamer Kulturlandschaft ist seit 1990 Weltkulturerbe. Dazu gehören Schloss und Park Sanssouci, der Neue Garten und Park Babelsberg sowie Schloss Glienicke und die Pfaueninsel in Berlin. Wegen massiver Bausünden war in den vergangenen Jahren ein Disput um das Welterbe in Potsdam entbrannt. Im Zentrum der Kritik standen das Potsdam-Center am Hauptbahnhof und die Bauten am Glienicker Horn. Das Welterbekomitee hatte sogar gedroht, Potsdam auf die „**Rote Liste**“ des gefährdeten Welterbes zu setzen.*

RT297

*„Einige Spieler sollen ihre Perspektiven realistisch einschätzen und genau überlegen, ob es nicht besser wäre, sich einen neuen Verein zu suchen.“ Rauschmeißen wolle er beim OFC allerdings niemanden. Wer auf des Trainers **roter Liste** steht, darüber kann derzeit nur spekuliert werden.*

RT298

*Seit es aber PCs gibt, ist die Schreibmaschine, das subversive und befreiende Gerät, überholt und auf die **Rote Liste** gesetzt. Nur eins hat sie dem Computer vermacht: die Tastatur.*

Zu erwähnen ist außerdem der folgende Beleg, denn hier sind zwei unterschiedliche feste Syntagmen in einer Art Wortspiel miteinander verknüpft. Das in der Wendung *rote Zahlen* für Verluste bzw. negative Bilanzen stehende Farbwort *rot* wird in dem Ausdruck *rote Liste* nochmals aufgenommen und in Richtung ‚Bedrohung (hier: von Verlusten)‘ uminterpretiert:

RT299

*Peters forderte den Arbeitgeberverband Gesamtmetall auf, eine Liste der Betriebe vorzulegen, „die rote Zahlen schreiben oder nahe dran sind“. Eine solche „**rote Liste**“ gehöre (...) zum Arbeitgeber-Angebot, damit die IG Metall rechnen könne, welcher Arbeitnehmer (...) mit der minimalen Lohnerhöhung zufrieden sein solle und wer vielleicht noch „ein bißchen was drauf kriegt“.*

rotsehen: 20 Belege

Der Duden (1999: 3231) weist dem Partikelverb *rotsehen*²⁹⁹ die umgangssprachliche Bedeutung ‚wütend werden (und die Beherrschung verlieren)‘ zu. Diese Bedeutung wird häufig auf den Stierkampf zurückgeführt, bei dem der Torero den Stier mithilfe eines roten Tuches reizt (vgl. z. B. Köster 1969: 750 und Paul 2002: 808).³⁰⁰ Sicherlich spielt in diesem Zusammenhang auch die bereits erwähnte Funktion von Rot als Farbe der Wut und des Zorns eine wichtige Rolle: Gerade bei den Analysen zum Farbträger Haut (vgl. Kap. 6.4.2.1.1) hat sich ja gezeigt, dass eine rote (Haut-)Färbung ein äußeres Zeichen für bestimmte emotionale Zustände (darunter auch Wut und Zorn) sein kann.³⁰¹ In den Belegen, die *rotsehen* in der obigen Lesart enthalten, wird der Bezug auf das Wutkonzept teilweise noch über entsprechende Kontexte verstärkt:

RT300

(...) Hanna geht – endlich, endlich! – haßerfüllt zum Generalangriff auf den Göttergatten über. Eine Frau sieht rot, die gerechte Rache folgt, der Rosenkrieg beginnt.

RT301

[D]ie Simson breitet die Arme aus. „versteh, lieber Ole“. Bienkopp sieht rot, keine weiblichen Reize. er haut auf den Nachttisch.

Teilweise ergeben sich für den Ausdruck aber auch andere Verwendungsmöglichkeiten. So spielt *rotsehen* in zwei Belegen beispielsweise auf die feste Verbindung *rote Zahlen schreiben* im Sinne von ‚Verluste machen‘ an:

RT302

Cinemaxx sieht rot / Cinemaxx schreibt nach neun Monaten der per Ende Juni auslaufenden Periode rote Zahlen.

RT303

Berentzen sieht rot / Der Spirituosenanbieter Berentzen hat im bisherigen Jahresverlauf seinen Umsatz zwar um mehr als ein Fünftel auf fast 840 Millionen Mark gesteigert, daraus aber einen Verlust von fast einer Million Mark destilliert.

²⁹⁹ Zu den Kriterien für die Klassifikation von *rotsehen* als Partikelverb vgl. FN 339.

³⁰⁰ Allerdings weisen Küpper (1987: 674) und Röhrich (1994: 1257) darauf hin, dass den Stier tatsächlich nicht die rote Farbe, sondern das Flattern des Tuches reizt.

³⁰¹ Vgl. dazu auch Wanzeck (1997: 43).

Bemerkenswert sind außerdem drei weitere Belege, die sich auf Ferrari und die mit diesem Unternehmen verbundene Markenfarbe beziehen. Hier könnte man *rot* einerseits eine Farblesart zuordnen (als Bezeichnung für das prototypische „Ferrarirot“, vgl. Kap. 6.4.2.2.4 und 6.4.2.2.5), andererseits geht es sicherlich auch darum, die Verbundenheit der Menschen mit dem Ferrari-Team auszudrücken:

RT304

Ferrari, das ist in Italien eine nationale Angelegenheit. Nach dem „Wunder von Paris“ sieht das Land rot – gefeiert wird, als wäre der WM-Sieg schon in der Tasche.

jemandem den roten Teppich ausrollen: 13 Belege

Vor allem im öffentlichen Leben ist es eine alte Tradition, hohen Gästen bei wichtigen Empfängen als Zeichen der Hochachtung einen roten Teppich auszurollen (vgl. Röhrich 1994: 1607). Das Syntagma *jemandem den roten Teppich ausrollen* bezeichnet in seiner systematischen Bedeutung genau diese Geste und kommuniziert dabei die mit der Handlung verbundene Botschaft (nämlich die Ehrerbietung) mit.³⁰² Es gibt aber auch Fälle, in denen die Wendung nicht mehr die Handlung an sich ausdrückt. Stattdessen wird *jemandem den roten Teppich ausrollen* rein übertragen im Sinne von ‚jemanden mit höchsten Ehren empfangen‘ gebraucht. Wanzeck (1997: 20) bezeichnet solche Strukturen als endo-exozentrische Farbphraseologismen, die „sowohl in endozentrischer (systematischer) als auch in exozentrischer (übertragener) Bedeutung verwendet werden. Die übertragene Bedeutung geht aufgrund eines Vergleichsmerkmals aus der systematischen Bedeutung hervor.“ Betrachtet man nun die Belege, in denen die Verbindung *jemandem den roten Teppich ausrollen* vorkommt, so stellt man fest, dass eine genaue Grenze zwischen systematischer und übertragener Bedeutung meist nur sehr schwer zu ziehen ist.

RT305

Herzog hatte am Vormittag den Herrscher des öl- und erdgasreichen Golf-Emirats mit militärischen Ehren zu seinem Staatsbesuch willkommen heißen. Scheich Hamad war der letzte Staatsgast, für den Herzog vor der Villa Hammerschmid in Bonn den roten Teppich ausrollen ließ.

³⁰² Unter diesem Blickwinkel rückt der Ausdruck *jemandem den roten Teppich ausrollen* in die Nähe eines Kinegramms. Dabei handelt es sich laut Schindler (1996: 136) um eine Wortverbindung, die „eine kinetische (körpersprachliche, d. h. gestische, mimische, etc.) Handlung bezeichnet und zugleich eine übertragene symbolische Bedeutung besitzt“, z. B. *mit dem Kopfnicken* = ‚den Kopf auf- und abbewegen‘ und ‚zustimmen‘.

RT306

In der Tat reiben sich die britischen Euro-Skeptiker die Hände über dieses willkommene „Beispiel dafür, dass britische Unternehmen in Europa ungerecht behandelt werden, während für ihre kontinentalen Gegenstücke der rote Teppich ausgerollt wird, wann immer sie hierzulande etwas kaufen wollen“.

RT307

Das IOC ist die letzte regierende Monarchie. Natürlich hat nur Chancen, wer „Seiner Exzellenz“ [Juan Antonio Samaranch] ins Schema paßt (...). Schließlich rollen die Regierungschefs aller Länder dem IOC-Chef (...) gerne den roten Teppich aus.

Während in RT305 relativ eindeutig die systematische und in RT306 die übertragene Lesart anzusetzen ist, fällt bei Belegen wie RT307 eine klare Zuordnung deutlich schwerer. Möglicherweise befinden sich solche Verwendungsweisen im Übergangsbereich zwischen wörtlichem und übertragenem Gebrauch.

rote Laterne: 13 Belege

Bei dem festen Syntagma *rote Laterne* handelt es sich um einen Ausdruck aus dem Sportjargon, mit dem bei einem Wettbewerb der letzte Tabellenplatz bezeichnet wird. Die Wendung geht auf die rote Lampe am hinteren Ende von Fahrzeugen zurück (vgl. Duden Redewendungen 1998: 589). Auch in den Belegen des vorliegenden Korpus steht die *rote Laterne* meist in sportlichen Kontexten. Dabei kristallisieren sich vor allem zwei Varianten heraus: *die rote Laterne halten/tragen* (,sich auf dem letzten Tabellenplatz befinden‘) und *die rote Laterne abgeben* (,sich nicht mehr auf dem letzten Tabellenplatz befinden/einen Konkurrenten auf den letzten Platz verweisen‘):

RT308

Sulzbach trägt weiterhin punktlos die rote Laterne, Hofheim belegt nach der Niederlage in Freiburg im Zwölfer-Feld Position acht.

RT309

Der FSV Frankfurt hat die rote Laterne nach dem 2:1-Sieg über die Amateure des FC Bayern München abgegeben (...).

Darüber hinaus lässt sich die Wendung *rote Laterne* in der etwas allgemeineren Lesart ‚letzter Platz, letzte Position‘ auch auf andere Bereiche übertragen, z. B. auf die Finanzen (RT310), den Dienstleistungssektor (RT311) oder die Politik (RT312):

RT310

Grandke mutmaßte, dass Offenbach jetzt nicht mehr die rote Laterne in der Hitparade der verschuldeten hessischen Großstädte trägt. Man sei jetzt an Darmstadt und Kassel vorbeigezogen.

RT311

Kundenzufriedenheit / Polizei und Bahn halten rote Laterne (...) Die schlechtesten Noten erteilen die Bürger Bahnhöfen, dem Fern- und Regionalverkehr der Bahn sowie der Polizei.

RT312

Deutschland kommt bei der Erhebung über Frauen in Regierungsfunktionen mit knapp 36 Prozent gut weg (...). Die Rote Laterne geht auch hier in den Süden Europas: In Griechenland und Spanien haben Frauen auf nationaler Ebene nur zu fünf oder acht Prozent Regierungsämter inne.

rote Socke: 9 Belege

Rote Socke ist eine abwertende Umschreibung für eine Person, die (als SED-Mitglied) dem früheren DDR-Regime gedient hat (vgl. Duden 1999: 3590 und Paul 2002: 808). Das Adjektiv *rot* wird hier allerdings nicht (wie z. B. bei den Eigennamen *Rote Armee* oder *Rote Khmer*, vgl. Kap. 6.4.3.2) in der übertragenen Lesart ‚kommunistisch, sozialistisch‘ gebraucht. Viel eher könnte sich der Ausdruck *rote Socke* aus einer symbolhaften Eigentumsbezeichnung (*rote Socke* einer Person als Symbol für deren sozialistische Gesinnung) zur Personenbezeichnung entwickelt haben.³⁰³ Wie die Ergebnisse der Korpusanalyse zeigen, bezieht sich die *rote Socke* gerade im Journalistenjargon aber nicht nur auf Personen (RT313), sondern ist auch in ausgesprochen bildhaften, satirischen Abhandlungen zu finden (RT314):

RT313

Man muss sehen, dass zu DDR-Zeiten viele Christen einen hohen Preis für ihren Glauben bezahlt haben. Jetzt haben die sich eingeeigelt und wollen gar nicht mehr nach draußen gehen. (...) Viele unserer Mitglieder sagen dann: Bei denen sieht man ja noch, wo auf der Jacke früher das Parteiabzeichen saß, mit denen wollen wir nichts zu tun haben. Aber wir müssen die Menschen auch mögen, wenn wir sie gewinnen wollen. Wir dürfen nicht von vornherein sagen: Das sind alles rote Socken, die wollen wir nicht.

³⁰³ Eine gewisse Rolle hat möglicherweise auch die Tatsache gespielt, dass man Socken zwar meistens nicht sieht, dass sie aber etwas sehr „Grundlegendes“, Elementares sind.

RT314

Schritt für Schritt vollzieht sich der Marsch in die Salonfähigkeit derer, die nur noch in argumentativer Notsituation „SED-Nachfolger“ genannt werden. (...) Die Schmuttelkinder dürfen ihre roten Socken ausziehen und ihre Zehen schon mal ins Badewasser tauchen.

ein rotes Tuch für jemanden sein/

wie ein rotes Tuch auf jemanden wirken: 8 Belege

Die eher umgangssprachliche Wendung *ein rotes Tuch für jemanden sein/wie ein rotes Tuch auf jemanden wirken* bedeutet so viel wie ‚jemanden wütend machen‘ und bezieht sich auf das rote Tuch, das den Stier beim Stierkampf zum Angriff reizen soll (vgl. Duden Redewendungen 1998: 738). Der Ausdruck lässt sich synchron problemlos motivieren und kommt in ganz unterschiedlichen Kontexten vor:

RT315

Daß ein Mann aus den eigenen Reihen den Gottesstaat in Frage stellt, ist für die engstirnigen Mullahs ein rotes Tuch.

RT316

Für die große Mehrheit der Ärzte ist die Budgetierung ein rotes Tuch.

RT317

Tiefe Flieger über Flörsheim sind für Dieter Wolf ein rotes Tuch.

rote Linie: 7 Belege

In einigen Belegen nimmt die Verbindung *rote Linie* die bereits mehrfach erwähnte Signal-, Verbots- und Warnfunktion von roter Farbe wieder auf. Dabei wird das Bild von einer roten Grenzlinie auf abstrakte Bereiche übertragen, sodass sich eine idiomatische Bedeutung im Sinne von ‚absolute Grenze (die nicht überschritten werden darf)‘ ergibt. Die relativ geringe Gebrauchsfrequenz innerhalb des Korpus lässt allerdings vermuten, dass sich die Wendung noch im Übergangsbereich von der Ad-hoc-Metapher zum festen Syntagma befindet.³⁰⁴

³⁰⁴ Auch den phraseologischen Bereich muss man sich grundsätzlich als dynamischen Bereich denken, der fließende Grenzen hat und ständig in Bewegung ist: „Durch usuell metaphorischen Gebrauch freier Wortverbindungen entstehen neue Phraseologismen (...); andere Phraseologismen veralten und scheiden schließlich aus dem Wortschatz aus“ (Ewald 1995: 156f).

RT318

*Die Sonntagsruhe ist für die Kirche die **rote Linie**, die sie nicht überschreiten kann.*

RT319

*„Die **rote Linie**“, erklärten die sieben grünen Kritiker unmißverständlich, wäre mit dem Einsatz von Bodentruppen überschritten.*

RT320

*Ein Nachdenken über ethische Probleme sollte ursprünglich die **rote Linie** sein für die Inszenierungen beider Teile, doch das ließ sich im zweiten nicht so gut umsetzen wie im ersten (...).*

roter Bereich: 6 Belege

Der Ausdruck *roter Bereich* hat sich sicherlich analog zu der umgangssprachlichen Redensart *es ist alles im grünen Bereich* = ‚es ist alles unter Kontrolle, normal, in Ordnung‘ gebildet. Beide Wendungen verweisen auf die Mess- bzw. Regeltechnik: Geräte wie z. B. Drehzahl- oder Spannungsmesser zeigen jeweils in einem roten Feld den Gefahrenbereich und in einem grünen Feld den Normalbereich an (Duden Redewendungen 1998: 278). Dementsprechend ist die Verbindung *roter Bereich* gerade in abstrakteren Kontexten mit ‚Gefahrenbereich‘ bzw. ‚Grenzbereich‘ paraphrasierbar:

RT321

*Eine Statistik des beim Regierungspräsidium (RP) Darmstadt angesiedelten Hessischen Kampfmittelräumdienstes besagt, daß bundesweit bloß einmal im Jahr eine Bombe hochgeht. Theoretisch wäre Nidda damit erst mal aus dem **roten Bereich**.*

RT322

*„Viele Betriebe sind mit Überstunden im **roten Bereich**“, sagte der Innungs-Obermeister Manfred Schmidt.*

Diese Lesart findet sich auch in den folgenden beiden Belegen in leicht abgewandelter Form wieder: Die *rote Niedrigmarke* lässt sich als ‚unterer Grenzbereich‘ umschreiben, und bei der *roten Zone* in RT324 handelt es sich um eine ‚Gefahrenzone‘:

RT323

*Sollten sich nicht unerwartet die Himmelsschleusen öffnen, wird der Kinneret, auch als See Genezareth bekannt, aller Voraussicht nach auf die **rote Niedrigmarke** von 214 Metern unter dem Meeresspiegel sinken.*

RT324

*Sowohl das Strahlenschutz-Amt als auch die Sicherheitsbehörde für Atomanlagen haben mit Untersuchungen vor Ort begonnen. Der Angestellte hatte in der sogenannten „**roten Zone**“ nahe einem abgeschalteten Reaktor gearbeitet.*

rote Roben: 5 Belege

In zwei Belegen aus der Farbträgerkategorie Kleidung kommt die freie Verbindung *rote Roben* vor, die sich auf die Talare der Richter des Bundesverfassungsgerichts bezieht. Dabei kann die von *rot* bezeichnete Farbe – ein kräftiger, ins Orange spielender Rotton – als prototypisch gelten und besitzt bei den Sprechern (vor allem dank der Berichterstattung im Fernsehen) einen gewissen Vertrautheitsgrad:

RT325

*Fünf Eigentümer aus dem Westen zogen jetzt vor das Bundesverfassungsgericht: So musste Karlsruhe entscheiden: Ist es rechtens, dass Sechzigjährige am Ende der DDR gegenüber dem Eigentümer ein Nutzungsrecht auf Lebenszeit bekamen? (...) Zudem entwickelten die Richter in den **roten Roben** Fantasie für einen Interessenausgleich zwischen beiden Seiten.*

Im Unterschied dazu hat sich der Ausdruck *rote Roben* in fünf Belegen des vorliegenden Korpus von der ursprünglichen Kleidungsbezeichnung zu einer Bezeichnung der diese Kleidung tragenden (und das entsprechende Amt ausführenden) Personen hin entwickelt. Er wird hier wie eine feste Wendung im Sinne von ‚die Richter des Bundesverfassungsgerichts‘ gebraucht:

RT326

*Bis Ende April sollen die Beteiligten vor dem Bundesverfassungsgericht schriftlich Stellung nehmen. Möglicherweise noch in diesem Jahr werden die **Roten Roben** in Karlsruhe eine Entscheidung fällen.*

RT327

*Lüth erhob Verfassungsbeschwerde. Die **Roten Roben** mußten darüber befinden, ob Grundrechte auch bei privaten Rechtsverhältnissen gelten.*

Wie fest sich diese Verwendungsweise bereits im Lexikon etabliert hat, bleibt fraglich – möglicherweise beschränkt sie sich noch weitgehend auf die Journalistensprache.

rotes Telefon: 4 Belege

Als *rotes Telefon* (oder auch *heißer Draht*, engl. *hot line*) wurde ursprünglich eine direkte Telexverbindung bezeichnet, die man 1963 infolge der Kubakrise zwischen Moskau und Washington einrichtete und die eine bessere und schnellere Kommunikation zwischen den beiden Regierungschefs ermöglichen sollte (vgl. Braem 2003: 40, Duden Redewendungen 1998: 320 sowie Brockhaus Enzyklopädie 1998, Bd. 9: 656 und Bd. 12: 592). Das Farbadjektiv *rot* steht dabei allerdings nicht primär in der Farblesart (schließlich sind die Apparate nicht tatsächlich rot), sondern es betont vor allem die Wichtigkeit und Brisanz dieser Einrichtung (vgl. Wanzeck 1997: 40). Inzwischen wird der Ausdruck *rotes Telefon* aber nicht mehr nur auf den „heißen Draht“ zwischen Amerika und Russland angewendet, sondern auch auf andere wichtige (Telefon-)Verbindungen. Das bestätigen auch einige Korpusbelege: In RT328 geht es beispielsweise um eine Direktverbindung zwischen Paris und Peking, in RT329 um die Telefonleitung zwischen einem Oberbefehlshaber und seinen Truppen und in RT330 um eine Beratungsstelle für Existenzgründer:

RT328

Gleichzeitig wird von Experten darauf verwiesen, dass Frankreich durch engere Kontakte zu China, die jetzt durch die Installierung eines „roten Telefons“ zwischen Paris und Peking erleichtert werden sollen, seine Idee von der „multipolaren Welt“ (...) besser zur Geltung zu bringen hofft.

RT329

Der Präsident genehmigte alle meine Vorschläge, und am 25. September 1991 saß ich in meinem Befehlszentrum und gab meinen Bombertruppen mit dem roten Telefon die Anordnung, die Einsatzbereitschaft aufzuheben.

RT330

Die Offenbacher Jungunternehmer haben sich für 2000 vorgenommen, wieder das „Rote Telefon“ für Existenzgründer zu installieren.

sich etwas rot im Kalender anstreichen: 3 Belege

Die Redensart *sich etwas rot im Kalender anstreichen* spielt auf die Tradition an, hohe kirchliche Feiertage sowie Gedenktage für Heilige im Kalender mit roter Farbe zu markieren (vgl. Wanzeck 1997: 22 und Röhrich 1994: 1256). Die daraus entstandene übertragene Bedeutung ‚sich einen Tag besonders merken, als bemerkenswert einprägen‘ (Duden Redewendungen 1998: 368) kann nach wie vor problemlos auf die systematische Bedeutung der Wendung zurückgeführt werden. Im Korpus taucht der Ausdruck nur dreimal auf; manchmal auch in leicht abgeänderter Form:

RT331

[W]elcher Tag wird **im Kalender** als der Tag der verwirklichten deutschen Einheit **in Rot gesetzt** werden?

Sonstige Wendungen: 11 Belege

In diese Gruppe wurden mehrere Übertragungen aus dem Bereich Licht eingeordnet (z. B. RT126, RT127 und RT128, vgl. die Diskussion in Kap. 6.4.2.2.2). Außerdem finden sich hier einige vereinzelt vorkommende Syntagmen mit *rot*, die teilweise Bezüge zu anderen festen Wendungen herstellen.

6.4.3 Übertragene Lesarten von *rot*

In Kap. 6.2.3 zu den übertragenen Lesarten von *rosa* wurde darauf hingewiesen, dass sich Zwischen- und Grundfarbwörter nicht nur in ihrer Gebrauchsfrequenz, sondern auch im Hinblick auf die Möglichkeiten der übertragenen Verwendung deutlich unterscheiden: So konnten für das junge, eher selten vorkommende Farbadjektiv *pink* noch keine übertragenen Lesarten ermittelt werden, während *rosa* (wenn auch vorwiegend im Bereich der Eigennamen und der festen Wendungen) bereits einige übertragene Bedeutungsvarianten entwickelt hat.

Im Gegensatz dazu stößt man bei der Untersuchung des *rot*-Korpus auf eine schier unüberschaubare Menge von Belegen, in denen das Farbwort *rot* übertragen gebraucht wird. Dieser Befund soll nun im Einzelnen diskutiert werden.

6.4.3.1 *rot* im Sinne von ‚zur (politischen) Linken gehörend‘

Bei den Analysen zu den einzelnen Farbträgerkategorien hat sich mehrfach gezeigt, dass die Farbe Rot gerade im politischen Bereich eine zentrale Rolle spielt: Spätestens seit die Jakobiner während der Französischen Revolution rote Mützen und rote Fahnen als Zeichen ihrer radikalen revolutionären Gesinnung trugen, ist Rot als Farbe des Blutes und des Krieges ein Symbol für Aufstand und Freiheitskampf. Diese Symbolik weitete sich später auf die Arbeiterbewegung und die Sozialdemokratie, aber auch auf den Kommunismus und den Sozialismus aus (vgl. Beer 1995: 41, Braem 2003: 40, Heller 1989: 61). Für das Adjektiv *rot* hat sich angesichts dieser grundlegenden symbolischen Bedeutung von roter Farbe eine übertragene Lesart gebildet, die ganz allgemein mit ‚zur (politischen) Linken gehörend‘ paraphrasiert werden kann.

Grundsätzlich fällt auf, dass *rot* im politischen Sinne ausschließlich auf Abstrakta oder Personen angewendet wird und dass diese „Bezugsobjekte“ umgekehrt bei den konkreten, farblichen Verwendungsweisen nicht als Farbträger infrage kommen.³⁰⁵ Die politische Lesart von *rot* ist also auf ganz bestimmte Kontexte beschränkt.³⁰⁶ Dementsprechend kann man im folgenden Beleg auch schon anhand des Bezugsnomens *Finanzminister* darauf schließen, dass *rot* übertragen zu interpretieren ist:³⁰⁷

RT332

Was tun mit einem roten Finanzminister, der mit spitzerem Bleistift rechnet als alle seine schwarzen Vorgänger?

Betrachtet man nun die einzelnen Belege dieser Kategorie näher, so stellt sich heraus, dass die allgemeine übertragene Bedeutung von *rot* (,zur (politischen) Linken gehörend‘) je nach Kontext in drei unterschiedlichen Varianten auftaucht:

- *rot* = ,sozialdemokratisch/die SPD betreffend‘: 2111 Belege
- *rot* = ,kommunistisch/sozialistisch‘: 44 Belege
- *rot* = ,links orientiert‘: 12 Belege

Hier springt sofort die geradezu überdimensionale Anzahl der Belege mit der Lesart ,sozialdemokratisch/die SPD betreffend‘ ins Auge. Dieses enorme Übergewicht ist vorwiegend korpusbedingt, denn es steht wiederum in direktem Zusammenhang mit der Zeitungsberichterstattung, die sich im Jahr 1999 besonders häufig auf die (damals noch relativ „neuen“) Regierungsparteien

³⁰⁵ Im Bereich [+ HUM] kann *rot* in der Farblesart lediglich auf den Farbträger Haut bezogen werden (vgl. Kap. 6.4.2.1.1). Allerdings wird dann immer nur ein bestimmter „Teil“ des Menschen beschrieben, während es bei der übertragenen Lesart von *rot* um die Charakterisierung einer Person als Ganzes geht.

³⁰⁶ Man könnte also von einer Art Objektgebundenheit des Farbwortes *rot* im übertragenen Bereich sprechen. Lehmann (1998) nennt in diesem Zusammenhang Beispiele wie *die grüne Partei* oder *der grüne Junge* und weist darauf hin, dass hier „[i]m Unterschied zu einer ‚normalen‘ [= farblich-konkreten] symbolischen oder klassifikatorischen Verwendungsweise (...) eine deskriptive Komponente völlig abwesend [ist]; weder der Junge noch die Partei können effektiv die Farbe grün haben (...)“ (Lehmann 1998: 270f). Bei solchen Bezugselementen kommt also ausschließlich eine figurative Interpretation infrage.

³⁰⁷ Nur in speziellen Fällen wäre in Bezug auf Personen noch eine rein klassifikatorische Interpretation von *rot* denkbar (vgl. dazu ausführlich Kap. 6.4.4).

SPD und Grüne bezog.³⁰⁸ Dies zeigt sich vor allem auch daran, dass der größte Teil der betreffenden Belege das Kopulativkompositum *rot-grün* enthält (1923 Belege). Die Zahlen sind in diesem Bereich also alles andere als repräsentativ – möglicherweise wären die Belege mit *rot* im Sinne von ‚sozialdemokratisch‘ in einem „neutralen“ Text sogar viel seltener als z. B. diejenigen, die sich auf die sozialistische Lesart beziehen.

Das erhebliche statistische Ungleichgewicht muss daher bei der näheren Untersuchung der drei übertragenen Bedeutungsvarianten von *rot* stets mitberücksichtigt werden.

6.4.3.1.1 *rot* im Sinne von ‚sozialdemokratisch/die SPD betreffend‘: 2111 Belege (= 31,5 %)

Das Simplex *rot* kommt in der Lesart ‚sozialdemokratisch/die SPD betreffend‘ in insgesamt 107 Belegen vor, wobei der attributiv pränominale Gebrauch überwiegt (59 Belege). Als Bezugsnomen treten zunächst Bezeichnungen für Einzelpersonen (RT333, RT334) und Kollektiva (RT335, RT336) auf:

RT333

Das Sparpaket spaltet nicht nur die Bonner Parteien, sondern auch die Republik. Was tun mit einem roten Finanzminister, der mit spitzerem Bleistift rechnet als alle seine schwarzen Vorgänger?

RT334

Ein „roter“ Kassenwart wird sehr viel genauer hinsehen, dass es keine Umverteilung „von unten nach oben“ gibt, wie es hier 16 Jahre lang gelaufen ist.

RT335

Ende Januar hatte sich der parteilose Wirtschaftsminister Horst Günter Bülck mit Steenblock und den Grünen angelegt. Bei den geplanten Verkehrsprojekten des Landes (...) werde es von seiner Seite aber „keine Abstriche und auch keine Kompromisse“ geben. Dabei stehe sowohl die SPD-Landtagsfraktion wie auch „das rote Kabinett“ hinter ihm. Das klang wie eine Kampfansage.

³⁰⁸ Paul (2002: 808) weist zudem darauf hin, dass *rot-grün* 1998 zum „Wort des Jahres“ gekürt wurde. Anhand von solchen Beispielen kann man besonders deutlich sehen, wie stark sich das aktuelle (politische) Geschehen (hier wohl der Machtwechsel nach der Bundestagswahl 1998) im Sprachgebrauch widerspiegelt.

RT336

*„Wiesbaden muß gerade im Filmbereich viel mehr mit seinen Pfunden wuchern“, sagt Thies und kündigt damit einen ihrer Arbeitsschwerpunkte für die kommenden Jahre an. (...) Für Kultur, das ist für sie keine Frage, werden die Städte auch weiterhin mehr oder weniger tief in die Tasche greifen müssen. Damit ist sogar auch der **rote** Koalitionspartner einverstanden, der gestern seine Vorstellungen von einer Kulturpolitik in Wiesbaden zumindest für die kommenden zwei Jahre bis zur nächsten Kommunalwahl erläuterte.*

Darüber hinaus finden sich viele Bezüge auf Abstrakta (RT337, RT338) und hier besonders auf Orte im weitesten Sinne. Meist geht es um traditionell sozialdemokratisch orientierte Städte bzw. Wahlkreise (RT339, RT340, RT341):

RT337

*Da werden noch so manche Fallstricke zu umgehen sein, zumal in einem Rathaus, das seit Kriegsende unter **roter** Herrschaft war und [in dem] auch führende Mitarbeiter ein SPD-Parteibuch besitzen.*

RT338

*Hans Eichel hält sich deshalb nicht nur wegen seiner „**roten** Herkunft“ in seiner Rolle als „Schmalhans Kassenmeister“ lieber an die roten Zahlen der Steuerschätzer als an die schwarzen (...).*

RT339

*Gleich drei Landtagsabgeordnete kämpfen in der westlichen Wetterau (Wahlkreis 25) um ihren Wiedereinzug ins Parlament. (...) In dem prominenten Kandidatentrio hatte Kartmann bislang die Nase vorne. 1987 gewann der Lehrer den einst „**roten**“ Wahlkreis direkt, nahm ihn Willi Görlach (SPD) ab, der damals hessischer Landwirtschaftsminister war.*

RT340

*In Hanau, Erlensee, Großkrotzenburg und Rodenbach läuft es nun schon zum dritten Mal auf ein Duell zwischen SPD-Mann Ronald Battenhausen (54) und dem Christdemokraten Aloys Lenz (55) hinaus. Und das dürfte vor allem in Hanau ein Kopf-an-Kopf-Rennen werden – zeigte sich die ehemals **rote** Hochburg bei Landtagswahlen doch stets wechselhaft.*

RT341

*Zwei Gemeinden, die sich heftig gegen ihre Eingemeindung in die Nachbarstädte gewehrt hatten, blieben selbständig, das **rote** Sulzbach und das schwarze Kriftel.*

Gerade im politischen Bereich spielt aber nicht nur Rot eine wichtige symbolische Rolle – auch andere Farben sind zu Zeichen für bestimmte politische Gesinnungen geworden. So steht z. B. Schwarz seit jeher für die Konservativen und Gelb für die Liberalen, während Grün die ökologische Bewegung symbolisiert. Dementsprechend haben sich für die jeweiligen Farbwörter übertragene politische Lesarten gebildet: *schwarz* = ‚konservativ/die CDU/CSU betreffend‘, *grün* = ‚die Grünen betreffend‘, *gelb* = ‚liberal/die FDP betreffend‘. Wie die folgenden Belege zeigen, können *rot*, *schwarz*, *gelb* und *grün* auch in diesen übertragenen Bedeutungen klassifikatorische Funktion übernehmen:

RT342

*Wäre doch verwunderlich, wenn nicht mindestens zwei Dutzend **rote**, grüne, schwarze und gelbe Volksvertreter eine dezidierte Meinung hätten, weshalb diese staatlichen Abgaben (...) erhöht, gesenkt, gestrichen werden müssen.*

RT343

*Ganz gleich, wie die **roten** und die grünen Koalitionsparteien (...) ihren Kompromiss bemänteln, schon jetzt haben sie einen Imageschaden bewirkt (...).*

RT344

*„Es gibt keine christliche Politik“, sagte Johannes Rau im Lange-Forum. Es gebe „nur schwarze, **rote**, grüne, gelbe“. Aber es gebe eben „Politik aus christlicher Verantwortung“.*

Auffällig ist ferner, dass *rot* im Sinne von ‚sozialdemokratisch‘ hin und wieder in metaphorischen Verbindungen auftaucht. Hier spielt in vielen Fällen sicherlich auch Wahlkampfretorik eine große Rolle:

RT345

*Die Mühlheimer Bürgermeister-Direktwahl am 25. April verspricht spannend zu werden. Was seit der Nachkriegszeit für die Sozialdemokraten geradezu ein **roter** Erbhof war, könnte in andere Hände übergehen.*

RT346

*Die Union will Bürgern eine Alternative bieten, die ein weiteres Abtriften nach links fürchteten, „weil die Republik nicht im **roten** Meer untergehen darf.“*

RT347

*Müntefering bezeichnete (...) das Ergebnis der Kommunalwahl (...) als eine „eindeutige Schlappe“. Doch noch leuchte eine „**rote** Sonne“ über Nordrhein-Westfalen[,] machte Müntefering sich und den Seinen Mut für den Landtagswahlkampf.*

RT348

Müller reiste am Montag nach Berlin zu der Vorstandssitzung seiner Partei. Die CDU sei derzeit „überall in Deutschland mehrheitsfähig“ erklärte er danach. Immerhin sei das Saarland „in den letzten 15 Jahren systematisch in roten Beton gegossen“ geworden [!].

Als Erbhof bezeichnet man grundsätzlich einen Bauernhof, der schon seit langer Zeit im Besitz derselben Familie ist, der also immer ungeteilt an die jeweiligen Nachkommen weitervererbt wird (vgl. Duden 1999: 1064). Im weiteren Sinne ist darunter aber auch ein „bislang unbestrittener Anspruch, Einfluss- oder Herrschaftsbereich“ zu verstehen (Duden 1999: Ebd.). Auf diese zweite, metaphorische Variante wird in RT345 zurückgegriffen: Hier ist mit dem *roten Erbhof* eine traditionell von den Sozialdemokraten regierte Stadt gemeint. In RT346 weckt der Ausdruck *Meer* hingegen Assoziationen mit großen (Wasser-)Massen, starker Ausdehnung, Strömungen usw. In Kombination mit dem übertragen gebrauchten Farbadjektiv *rot* fungiert er als Metapher für eine als übermächtig empfundene, in großen Teilen der Gesellschaft verbreitete sozialdemokratische Gesinnung. In eine ähnliche Richtung geht wohl auch die *rote Sonne*, die in RT347 für den starken Einfluss der Sozialdemokratie bzw. der Sozialdemokraten in einem Bundesland steht. Die Wendung *das Saarland in roten Beton gießen* (RT348) könnte man schließlich etwa so paraphrasieren: ‚im Saarland eine sozialdemokratische Gesinnung bzw. Mehrheit fest etablieren‘.

Erwähnenswert sind darüber hinaus folgende Belege:

RT349

Die nordrhein-westfälische CDU will sich bei ihrem „Sturm auf die rote Staatskanzlei in Düsseldorf“ durch das Finanzgebaren des ehemaligen CDU-Vorsitzenden Helmut Kohl „nicht aus dem Tritt bringen lassen“.

RT350

In der Pfalz hatten die Direktwahlen herbe Niederlagen für die SPD beschert. Die roten Rathäuser in Speyer und Pirmasens kippten, besonders schmachvoll im März der Verlust von Kaiserslautern.

Abgesehen vom Kontext liefert hier vor allem das Adjektiv *rot* wichtige Anhaltspunkte für den Interpretationsprozess: Da eine farbliche Lesart von *rot* eher unwahrscheinlich ist, liegt auch die Deutung von *Staatskanzlei* und *Rathäuser* als Gebäudebezeichnungen nicht gerade nahe. Stattdessen wird man

bei *rot* die übertragene, politische Bedeutung ansetzen, sodass für *Staatskanzlei* und *Rathäuser* jeweils nur eine Institutionslesart infrage kommt: ‚die von der SPD regierte/dominierte (Institution) Staatskanzlei‘, ‚die SPD-Stadtverwaltungen‘.³⁰⁹

Vor allem in Bezug auf Personen wird das Simplex *rot* häufig auch substantivisch gebraucht (41 Belege). Einzelpersonen lassen sich dabei mit der transponierten Form *der/die Rote* bezeichnen, während der Ausdruck *die Roten* und die unflektierte Variante *Rot* als Kollektiva fungieren. Durch die Transposition wird also aus einer Eigenschaftsbezeichnung (*rot* = ‚sozialdemokratisch/der SPD zugehörig‘) eine Personenbezeichnung (*der/die Rote* = ‚der Sozialdemokrat/die Sozialdemokratin‘; *Rot/die Roten* = ‚die Sozialdemokraten/die SPD‘). In vielen Fällen wirken die Farbwörter außerdem wieder klassifikatorisch:

RT351

*Und auch in seiner Heimatstadt im südlichsten Zipfel des Kreises Groß-Gerau, wo Walter inzwischen Stadtverordneter ist, sieht sich der **Rote** von Schwarzen umgeben, hat doch dort seit eh und je die CDU das Sagen (...).*

RT352

*Erinnern wir uns: Günther Verheugen wechselte von der FDP zur SPD, Otto Schily von Grün zu **Rot**, Beate Lengsfeld von Grün zu Schwarz.*

RT353

*Von den politischen Verhältnissen in Karben dürften Koalitionäre in anderen hessischen Gemeinden nur träumen: Die **Roten** und die Grünen streiten sich dort nie, mindestens nicht in der Öffentlichkeit.*

³⁰⁹ Das Problem, dass sprachliche Ausdrücke auf der konzeptuellen Ebene verschiedene Interpretationsmöglichkeiten zulassen, ohne dabei im klassischen Sinne polysem zu sein, nennt Bierwisch (1983) „konzeptuelle Verschiebung“ (vgl. dazu auch Schindler 1996: 177). Dabei handelt es sich um ein generelles Phänomen, das zahlreiche lexikalische Einheiten in unterschiedlichem Maße betrifft: So ist z. B. *Schule* je nach Kontext als Institution, als Gebäude, als Ensemble von Prozessen und als Institutionsprinzip interpretierbar, während es für *Parlament* keine Prozessvariante und für *Regierung* keine Gebäudevariante gibt (vgl. Bierwisch 1983: 81ff). Grundsätzlich bleibt zu diskutieren, ob jeweils eine dieser Interpretationsvarianten eines Ausdrucks (in den meisten Fällen wohl die Institutionsvariante) primär ist oder ob alle Varianten als gleichwertig anzusehen sind.

Interessant ist auch die Verbindung *rot/Rot wählen*, denn hier stellt sich die Frage, welcher syntaktische Status dem Farbwort genau zukommt: Zum einen könnte man die substantivierte Form *Rot* (im Sinne von ‚die SPD‘) als Akkusativobjekt werten (*Rot wählen* = ‚die SPD wählen‘). Zum anderen besteht (vor allem bei Kleinschreibung von *rot*) eine gewisse Nähe zu einem Modaladverbial (*rot wählen* = ‚sozialdemokratisch wählen‘).³¹⁰ Möglicherweise ist die Verbindung auch ambig:

RT354

*Viele, die vergangenen Herbst **Rot** oder Grün wählten, versprachen sich damals Impulse auch für die Zukunft unserer Städte.*

RT355

*Auf der einen Seite werfen ihm [Hans Eichel] die abgewählten Größen der Kohl-Koalition „Rachegefühle gegenüber ganzen Bevölkerungsgruppen“ vor, wie des Bundesnährstandes beispielsweise, weil Bauern angeblich noch nie **rot** oder grün gewählt haben.*

In anderen syntaktischen Funktionen als der attributiv pränominalen und der substantivischen ist *rot* im Sinne von ‚sozialdemokratisch‘ kaum anzutreffen – so wird die Farbbezeichnung in jeweils drei Belegen als Prädikativ und als Adattribut verwendet und tritt nur ein einziges Mal als resultatives Prädikat auf.

Die bisher vorgestellten simplizischen Verwendungsweisen von *rot* nehmen unter den Belegen in der sozialdemokratischen Lesart allerdings nur eine Randposition ein: Viel häufiger wird das Farbwort mit anderen Adjektiven zu Kopulativkomposita verbunden. Besonders dominant ist hierbei mit 1923 Belegen die Zusammensetzung *rot-grün*,³¹¹ die sich mit ‚die Koalition von SPD und Grünen betreffend‘ paraphrasieren lässt.

Wie auch das Simplex *rot* wird das Kompositum *rot-grün* vorwiegend attributiv pränominal verwendet. Als Bezugsnomen kommen meist Abstrakta (z. B.

³¹⁰ Allerdings darf man den verschiedenen Schreibweisen auch nicht zu viel Gewicht beimessen: Bei der Korpusanalyse zeigt sich immer wieder, dass die Orthografie häufig nicht nur inkonsequent gehandhabt wird, sondern in vielen Fällen schlicht falsch ist. Schreibvarianten wie die obigen sind also allenfalls ein Indiz dafür, was der Schreiber gemeint haben könnte. Die insgesamt vier Belege mit *Rot/rot wählen* wurden vorläufig bei den Substantivierungen eingeordnet (vgl. Kap. 6.4.5).

³¹¹ Alternativ zur Bindestrichschreibweise tritt in den Korpusbelegen teilweise auch Zusammenschreibung auf (*rotgrün*). In sehr seltenen Fällen wird statt des Bindestrichs auch ein Schrägstrich gesetzt: *rot/grün*.

Pläne, Politik, Wahlbetrug usw.)³¹² und Kollektiva (z. B. *Bundesregierung, Landesregierung, Lager, Kabinett* etc.) vor. Häufig wird *rot-grün* außerdem auf Wörter wie *Bündnis, Mehrheit* und *Koalition* bezogen, für die es (ähnlich wie oben bei *Staatskanzlei* und *Rathäuser*) unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten gibt: Einerseits können sie im abstrakten Sinne verwendet werden (RT356, RT358, RT360), andererseits aber auch in der Funktion von Kollektiva (wenn sie also primär die beteiligte Personengruppe bezeichnen, vgl. RT357, RT359, RT361):

RT356

*Freilich dürfte einiges Kaffeesatzleserei sein – wieviel Menschen etwa noch sauer auf Benz sind, weil 1995 das erste **rot-grüne** Bündnis platzte (...).*

RT357

*Um die Verkehrssicherheit (...) sorgt sich das **rot-grüne** Regierungsbündnis, nachdem es nach Beobachtung von SPD und Grünen an dieser Stelle häufig zur Gefährdung von Fußgängern und Radfahrern durch Autos kommt.*

RT358

*Parteichef Oskar Lafontaine sagte, nach dem Verlust der **rot-grünen** Mehrheit im Bundesrat müsse eine Konsenslösung gefunden werden.*

RT359

*Der jovial auftretende Christdemokrat verstand es (...), Beschlüsse der **rot-grünen** Mehrheit zu boykottieren und Zuständigkeiten an sich zu ziehen.*

RT360

*Doch der Wind hat sich gedreht seit dem Ende der **rot-grünen** Koalition (...), und im Umweltdezernat müssen sie jetzt kräftig dagegen anstrampeln.*

RT361

*Die **rot-grüne** Koalition bereitet weitere Programme vor, um Solarenergie (...) zu fördern.*

In einigen Fällen ist die Abgrenzung zwischen den beiden Varianten allerdings ausgesprochen schwierig:

RT362

*Hessen und vor allem die **rot-grüne** Regierungskoalition steht nach dieser Wahl vor einem Scherbenhaufen.*

³¹² In seltenen Fällen steht das Kompositum *rot-grün* auch innerhalb von metaphorischen Verbindungen, z. B. *der rot-grüne Schrecken, das rot-grüne Schreckgespenst* usw.

RT363

Schon zur Zeit der **rot-grünen** Römer-Koalition Mitte der 90er Jahre war im Römer darüber diskutiert worden, in Frankfurt einen solchen festen Anlaufpunkt zu schaffen.

RT364

Möller regiert bekanntlich gegen eine **rotgrüne** Mehrheit im Parlament der 80 000-Einwohner-Stadt.

Der substantivische Gebrauch von *rot-grün* beschränkt sich fast ausschließlich auf die unflektierte Form (*Rot-Grün* = ‚die SPD und die Grünen/die Regierung von SPD und Grünen‘);³¹³ flektierte Ausdrücke wie *Rot-Grüne* oder *die Rot-Grünen* sind nur vereinzelt zu finden. Teilweise tauchen außerdem Determinativkomposita mit *Rot-Grün* als Erstglied auf, z. B. *Rot-Grün-Denken*, *Rot-Grün-Koalition*, *Rot-Grün-Fans*, *Rot-Grün-Verantwortung* usw.

Analog zur Zusammensetzung *rot-grün* lassen sich mit dem Adjektiv *rot* im politischen Bereich natürlich auch andere Kopulativkomposita bilden (72 Belege), die meist ebenfalls attributiv pränominal oder substantiviert verwendet werden. Zu nennen sind hier die Zusammensetzungen *rot-rot* (‚SPD und PDS betreffend‘), *rot-schwarz* (‚SPD und CDU betreffend‘), *schwarz-rot* (‚CDU und SPD betreffend‘) sowie (sehr vereinzelt) *rot-gelb* (‚SPD und FDP betreffend‘), *gelb-rot* (‚FDP und SPD betreffend‘) und *rot-gelb-grün* (‚SPD, FDP und Grüne betreffend‘).

Determinativkomposita mit *rot* in der Lesart ‚sozialdemokratisch‘ sind im Korpus so gut wie nicht vorhanden. Außerdem haben die oben genannten Kopulativkomposita nur selten die Funktion von Prädikativen, Adattributen³¹⁴ oder Objektsprädikativen.

³¹³ Schreibvarianten: *Rotgrün*, *Rot-grün*, *Rot/Grün*, *RotGrün*.

³¹⁴ Als Adattribute werden die Komposita meist mit Partizipien wie *regiert*, *geführt*, *dominiert* verbunden: *das rot-grün regierte Hessen*, *das rot-grün dominierte Offenbach*, *der rot-schwarz dominierte Magistrat*. In einem Beleg sind die Zusammensetzungen *rot-rot* und *rot-grün* außerdem mit dem Farbverb *anstreichen* kombiniert, sodass sich eine Resultativkonstruktion ergibt (vgl. dazu Kap. 6.2.4). (*Ein Land*) *rot-grün/rot-rot anstreichen* bedeutet hier so viel wie ‚SPD und Grüne/SPD und PDS übernehmen die Regierung‘:

RT424

Von Hessen müsse „ein Signal in die Republik gehen, dass hier nicht alles **rot-grün** und im Osten **rot-rot** angestrichen werden kann“ (...).

6.4.3.1.2 *rot* im Sinne von ‚kommunistisch/sozialistisch‘: 44 Belege (= 0,7 %)

Insgesamt 33 Belege enthalten das Simplex *rot* im Sinne von ‚kommunistisch/sozialistisch‘; dabei ist der attributiv pränominale Gebrauch wiederum am häufigsten (28 Belege). Als Bezugsnomen kommen auch hier Personenbezeichnungen (RT365), Kollektiva (RT366), Abstrakta (RT367, RT368) und Ortsbezeichnungen (RT369) vor. Die Kontexte sind recht vielfältig – sie beziehen sich auf die ehemalige DDR, auf die Arbeiterbewegung bzw. den Kommunismus allgemein, auf die PDS, auf die linksautonome Szene usw.:

RT365

Kaum ein SED-Politbüromitglied hat einen solch tiefen Fall erlebt wie der langjährige DDR-Ministerpräsident Willi Stoph. Vor der Wende wurde (...) [e]r (...) als „solider Funktionär“, als „roter Preuße“ sowie als idealer zweiter Mann (...) an der Seite Walter Ulbrichts und Erich Honeckers gewürdigt.

RT366

*Noch nie wurden so viele Länder durch sozialdemokratische Regierungen geführt, unterstützt von grünen und **roten** Parteien zur Linken.*

RT367

*Der Staat ist schlaff und läßt den roten Verbrechern, den RAFlern, den Autonomen und Antifas, den Zecken Freiräume, aus denen sie heraus gegen die Nationalen Bürger zu Felde ziehen, die Polizei sieht dem **roten** Terror zu und verhaftet statt dessen die nationalen Bürger (...).*

RT368

*Sie [die Memoiren von Peter Rühmkorf] hatten einen konkreten politischen und gesellschaftlichen Anlass, als nämlich die Apo-Bewegung hybrid wurde und ihre Paten und Förderer von der Bühne jagte. (...) Das war für mich ein Punkt, Bilanz zu ziehen: Wie hing mein Leben zusammen? (...) War der ihm eingelegte **rote** Gesinnungsfaden nicht vielfach geknickt, wenn nicht gar zerrissen?*

RT369

*Der gläubige Jude Heinrich Schwarzwald hatte sich wie viele andere Offenbacher jüdischen Glaubens der Arbeiterbewegung angeschlossen. Schwarzwald (...) schloß sich der sozialistischen Arbeiterjugend an und wurde Mitglied in der Eisernen Front, dem linken Kampfbund gegen die Nationalsozialisten und Faschisten. Schwarzwald erinnert sich: „Der Hitler hat damals Angst gehabt vor dem **roten** Offenbach.“*

Bemerkenswert ist hier der Ausdruck *roter Gesinnungsfaden* (RT368), der auf die feste Wendung *roter Faden* (= ‚Leitmotiv‘, vgl. Kap. 6.4.2.4) anspielt. Dabei wird das Adjektiv *rot* allerdings von der (ursprünglichen) Farblesart in die politische Lesart uminterpretiert. Zusätzlich weist das Erstglied *Gesinnung* in dem Kompositum *Gesinnungsfaden* darauf hin, dass es hier um einen politischen Leitgedanken, nämlich um die (sozialrevolutionär geprägte) Lebensphilosophie einer bestimmten Person geht.

Darüber hinaus gibt es wieder einige metaphorische Verbindungen mit *rot* in der Lesart ‚kommunistisch, sozialistisch‘, z. B.:

RT370

*An West-Berlin, (...) an dieser real existierenden halben Stadt in Feindesland kam keiner vorbei. Bezeichnend: So bizarr wie der Kampf um den Bindestrich war im Kalten Krieg der Worte das Ringen um Formulierungen in dem vierseitigen Abkommen über Berlin vom 3. September 1971, in dem sich die Siegermächte auf praktische Erleichterungen für die zwei Millionen Einwohner zählende „Insel im **roten Meer**“ einigten.*

RT371

*Das **rote** Gespenst, das angeblich seit 1847/48 in Europa umgeht, hat seinen Zweck während des Jahrhunderts auf zweierlei Weise erfüllt. Seit die russischen Revolutionen von 1917 (...) die Ansätze zur bürgerlich-demokratischen Ordnung beseitigt hatte [!], dienten Räte-Russland und die daraus entstandene Sowjetunion der entschlossenen Rechten und der erschrockenen Mitte als Gegenstand, alle Gräueltaten jeglichen Umsturzes auszumalen (...).*

Ähnlich wie in RT346 steht *Meer* auch in RT370 metaphorisch für ein großflächig ausgedehntes Gebiet. Der Ausdruck *rotes Meer* ist dabei eine Umschreibung für die ehemalige DDR – sie bildete sozusagen die weiträumige sozialistische „Umgebung“, die das zur BRD gehörende West-Berlin einschloss. Mit dem *roten Gespenst* ist in RT371 ganz allgemein der Kommunismus gemeint. Die Verbindung nimmt direkt Bezug auf das Vorwort des kommunistischen Manifestes von Marx und Engels, in dem vom „Gespenst des Kommunismus“ die Rede ist.³¹⁵ Anstatt den Kommunismus explizit zu nennen, wird im obigen Beleg einfach das Farbwort *rot* im Sinne von ‚kommunistisch‘ verwendet. Der Begriff *Gespenst* fungiert dabei als Metapher für etwas Furchterregendes, das Unbehagen und Angst (hier: bei den politischen Gegnern) erzeugt.

³¹⁵ Vgl. auch Brockhaus Enzyklopädie (1998, Bd. 12: 236).

Die Anzahl der Zusammensetzungen mit *rot* in der kommunistischen Lesart ist ziemlich begrenzt (11 Belege). Auch in dieser Gruppe wird *rot* teilweise mit anderen Farbwörtern verbunden; allerdings erscheinen hier nicht die gleichen „Farbkombinationen“ wie bei der sozialdemokratischen Variante:

RT372

*Konkret bedeutet dies, dass Oschmann (...) dabei weder vor einer **rot-braunen** Debatte über die Frage „Wie national darf die Linke sein?“ zurückschreckt noch davor, Verständnis für die jüngsten amerikanischen Luftangriffe auf Irak aufzubringen.*

RT373

*Als vor gut einem Jahr die rot-grüne Koalition in Deutschland ans Regieren ging, da hofften viele in der nun mehrheitlich **rosa-rot** regierten Europäischen Union, dass gerade den „Sozis“ der Spagat zwischen notwendigen Reformen und sozialer Gerechtigkeit gelingen werde.*

In RT372 setzt das Determinativkompositum *rotbraun* das rechte („braune“) und das linke („rote“) politische Lager zueinander in Beziehung; es geht um nationalistische Tendenzen unter den Sozialisten. Für das Kompositum *rosa-rot* in RT373 sind theoretisch zweierlei Interpretationsweisen denkbar: Zum einen könnte *rosa* (wie bereits oben in Kap. 6.2.3.3 erläutert) für die nur noch sozialistisch „angehauchten“ Sozialdemokraten und *rot* für die Sozialisten stehen. Dann wäre *rosa-rot* als additives Kopulativkompositum aufzufassen, und für *rosa-rot regierte Europäische Union* ergäbe sich eine Paraphrase wie ‚von den (nur noch sozialistisch angehauchten) Sozialdemokraten und den Sozialisten regierte Europäische Union‘. Zum anderen ließe sich *rosa-rot* aber auch als Determinativkompositum deuten, das im Ganzen als Synonym zu *rosa* im Sinne von ‚sozialistisch angehaucht‘ fungiert: *rosa-rot regierte Europäische Union* = ‚von den (nur noch sozialistisch angehauchten) Sozialdemokraten regierte Europäische Union‘.

Darüber hinaus gibt es Kontexte, in denen die kommunistisch-sozialistische Lesart deutlich von der sozialdemokratischen Lesart abgegrenzt werden muss. Da das Farbwort *rot* für sich allein genommen aber in beide Richtungen interpretierbar ist, wird seine Bedeutung in den folgenden beiden Belegen mithilfe eines Determinativkompositums (RT374) und eines Steigerungskompositums

(RT375)³¹⁶ verstärkt. Auf diese Weise kommt zum Ausdruck, dass es in den Beispielen jeweils um die „rötere“, also um die radikalere und damit die sozialistische Bedeutung geht:

RT374

*Mitte des Jahres hatten die Grünen schon einmal die Debatte, ob und wie eine Allianz mit den **Dunkelroten** denkbar wäre.*

RT375

*Bündnisgrüne und FDP schafften den Sprung in den Stadtrat nicht. Auch in Suhl, der einst **tiefroten** SED-Bezirkshauptstadt im Thüringer Wald, sind die Christdemokraten die klaren Gewinner.*

6.4.3.1.3 *rot* im Sinne von ‚links orientiert‘: 12 Belege (= 0,2 %)

Die dritte Variante der politischen Lesart von *rot* ist sehr allgemeiner Natur. Sie tritt vor allem dann in Erscheinung, wenn sich das Adjektiv *rot* nicht auf einen explizit sozialdemokratischen oder sozialistischen Hintergrund bezieht oder wenn beide Bereiche zusammengefasst werden. Man kann *rot* hier also ganz allgemein mit ‚links orientiert‘ paraphrasieren:

RT376

*Kosovo entzweit die **roten** Kooperationspartner / SPD und DKP geraten sich mächtig in die Haare*

RT377

*Die Flucht der „**roten**“, republikanisch gesinnten Familie Semprun vor Francos Truppen im Jahr 1936, zunächst nach Den Haag, 1939 dann in das Pariser Exil, markiert für den dreizehnjährigen Jorge das Ende der Kindheit (...).*

³¹⁶ Im Duden (1999: 3904f) werden Zusammensetzungen wie *tiefblau*, *tiefrot*, *tiefgrün* usw. wie Determinativkomposita behandelt (Akzent auf dem Erstglied, Paraphrase: ‚von tiefem Blau, Rot, Grün usw.‘). Beim näheren Hinsehen scheint der Hauptakzent solcher Bildungen (vor allem bei nicht pränominalem Gebrauch) allerdings doch auf dem Zweitglied zu liegen: *Sein Gesicht wurde tiefrot*. *Die Bezirkshauptstadt war einst tiefrot*. Das spricht eher für eine Klassifikation dieser Zusammensetzungen als Steigerungskomposita. Außerdem gibt der Duden (1999: 3903) für das Adjektiv *tief* im Zusammenhang mit Farbe die Lesart ‚im Farbton sehr intensiv, kräftig, voll, dunkel‘ an. Diese Lesart kommt der verstärkenden, intensivierenden Bedeutung von Steigerungsgliedern sehr nahe.

Allerdings finden sich im Korpus nur sehr wenige Belege mit *rot* in dieser Lesart. Sie liefern zudem keine neuen Erkenntnisse in Bezug auf die Farbwortsemantik.

6.4.3.2 Eigennamen mit *rot* in der übertragenen Lesart: 139 Belege (= 2,1 %)

Natürlich lassen sich mit *rot* in der übertragenen politischen Lesart auch zahlreiche Eigennamen bilden. Besonders produktiv scheint hier die sozialistisch-kommunistische Variante zu sein (130 Belege), die sich vor allem in Bezeichnungen für militante kommunistische Gruppen bzw. Vereinigungen niederschlägt (121 Belege):³¹⁷

RT378

Ein anschauliches Lehrstück in Sachen Rechtsverständnis wird der Welt zur Zeit in Kambodscha vorgeführt: zwei Führern der kommunistischen Roten Khmer, die für den Mord an 1,7 Millionen Kambodschanern verantwortlich sind, wurde vom amtierenden Ministerpräsidenten Absolution erteilt.

RT379

*Nach 1945 bestimmten die Sieger in Deutschland, die ihr jeweiliges System auf ihre Besatzungszone übertrugen. So konnte im Westen Deutschlands die demokratische Republik entstehen (...). Im Osten aber übertrug die **Rote Armee** den Stalinismus, die Diktatur der Kommunisten, gegen die sich die Bevölkerung nicht wehren konnte.*

RT380

*Rund zehn Jahre nach der Ermordung des Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Bank, Alfred Herrhausen, durch die **Rote Armee Fraktion** (RAF) gibt es keine konkrete Spur zu den Tätern.*

RT381

*Nach dem Mord gehen die Erinnerungen der Italiener ohnedies auf die „bleiernen Jahre“ zurück, in denen die **Roten Brigaden** die hiesige Gesellschaft erschütterten.*

³¹⁷ Auch hier muss allerdings berücksichtigt werden, dass die entsprechenden Belegzahlen wiederum im Zusammenhang mit der aktuellen Berichterstattung über die jeweiligen Organisationen stehen.

RT382

*Machtkampf in Rot-China. die Zahl der Gefangenen schwankt nach Angaben der Korrespondenten zwischen 6000 und 60000. Nachrichtenverbindungen und zum Teil auch Eisenbahnlinien sind unterbrochen. Berichte gelangen nur verstümmelt ins Ausland. erschwert wird die Übersicht, weil sich auch einzelne Gruppen der **Roten Garden** untereinander befehden.*

Der Eigenname *Rote Khmer* (RT378) steht für eine kommunistische Guerillabewegung in Kambodscha (vgl. Brockhaus Enzyklopädie 1998, Bd. 18: 558); dem Farbwort *rot* kommt dabei die Bedeutung ‚kommunistisch gesinnt‘ zu.³¹⁸ Ebenso verhält es sich bei der Benennung *Rote Armee* für das Heer der ehemaligen Sowjetunion (RT379).³¹⁹ Der Eigenname *Rote-Armee-Fraktion*³²⁰ (Abkürzung *RAF*; vgl. RT380) bezeichnet eine vor allem in den Siebziger- und Achtzigerjahren aktive linksextremistische Terrorgruppe in Deutschland (vgl. Brockhaus Enzyklopädie 1998, Bd. 18: 556f). Durch den Rückgriff auf den Namen *Rote Armee* werden hier die kommunistische Gesinnung und der Militarismus der Untergrundorganisation betont. Der Zusatz *Fraktion* zeigt ferner an, dass sich die Mitglieder als Splittergruppe bzw. „kämpfenden Flügel“ einer politischen Vereinigung verstanden. Außerdem kommt im Korpus der Eigenname *Rote Brigaden* vor (z. B. RT381); er bezieht sich auf eine terroristische Vereinigung in Italien, die (ähnlich wie die *RAF* in Deutschland) gegen die bestehende Gesellschaftsordnung kämpfte (vgl. Brockhaus

³¹⁸ Teilweise wird der Eigenname *Rote Khmer* auch mit einem weiteren Substantiv verbunden, z. B. *Rote-Khmer-Führer*. Solche Konstruktionen lassen sich am ehesten als Zusammenbildungen aus einer (zusammengerückten) NP und einem Substantiv klassifizieren (Zusammenbildung Typ 2, vgl. Altmann/Kemmerling 2000: 31f). Anders als bei vielen anderen Zusammenbildungen dieser Art (z. B. *Rotkreuzhelfer*, siehe Kap. 6.4.2.2.11) bleibt bei *Rote-Khmer-Führer* allerdings die Binnenflexion (*Rote-*) erhalten.

³¹⁹ In einigen Belegen kommt außerdem der Ausdruck *Rotarmist* vor. Dabei handelt es sich aus morphologischer Sicht um eine Zusammenbildung (Typ 1, vgl. Altmann/Kemmerling 2000: 31f) aus einem Adjektiv, einem Substantiv und dem Suffix *-ist*, wobei sich die ersten beiden Elemente wie eine Zusammenrückung des Eigennamens *Rote Armee* verhalten und die letzten beiden Bestandteile ebenfalls nicht frei vorkommen (**Armist*).

³²⁰ Parallel zu der Konstruktion *Rote-Khmer-Führer* (s. o. FN 318) handelt es sich auch bei dem Eigennamen *Rote-Armee-Fraktion* um eine Zusammenbildung aus NP(-Zusammenrückung) und Substantiv, in der die Binnenflexion (*Rote-*) erhalten geblieben ist. In den Korpusbelegen kommt häufig auch die Schreibung ohne Bindestrich vor (*Rote Armee Fraktion*).

Enzyklopädie 1998, Bd. 18: 557). Mit dem Ausdruck *Rote Garden* (RT382) werden schließlich ganz allgemein revolutionär-sozialistische Kampfverbände bezeichnet, die in Russland und auch in China für kommunistische Ideale eintraten (vgl. Brockhaus Enzyklopädie 1998, Bd. 18: Ebd.).

Über diese sehr geläufigen Eigennamen hinaus finden sich im Korpus auch einige weniger bekannte Bezeichnungen. Dazu gehören z. B. eher spontane Spitznamen, die einzelnen Personen angesichts ihrer politischen Haltung zugeordnet werden. In diesen Belegen kann *rot* sowohl in der sozialdemokratischen Lesart (z. B. in Bezug auf ein Mitglied der englischen Labour-Partei, vgl. RT383) als auch in der kommunistisch-sozialistischen (RT384) und der allgemeinen Variante ‚links orientiert‘ (RT385) auftreten:

RT383

*Ken Livingstone, der frühere Stadtrats-Vorsitzende für Groß-London, den sie „Red Ken“, den **Roten Ken**, nannten, setzte sich erstmals energisch und prinzipiell von Benns Trüppchen ab.*

RT384

*Zu Wort kommen in diesen Tagen des Gedenkens auch die Helden des 25. April 1974. Antonio Rosa Coutinho zählt zu ihnen. Freund und Feind nannten den auch ob seiner linksradiakalen Überzeugungen berühmten Portugiesen den „**roten Admiral**“. Der Kommunist von einst avancierte im Lauf der Jahre zum erfolgreichen Geschäftsmann, der sich freilich gern der Zeiten entsinnt, da er als Mitglied der Bewegung der Streitkräfte Geschichte geschrieben hat.*

RT385

*Über allem herrscht Paula, die heute den Namen Brüsshaver trägt, eine 88jährige Dame mit wachen Augen und voller Erinnerungen. Wer ihr zuhört, begreift schnell, dass die Richters früher ziemlich unbändige Menschen gewesen sein müssen. Und alle Geschwister standen links. In Bansin hieß die alte Dame früher nur die „**rote Paula**“.*

6.4.3.3 Feste Syntagmen mit *rot* in der übertragenen Lesart:

1 Beleg (= 0,01 %)

Nur in einem einzigen Beleg ist das Adjektiv *rot* in der übertragenen Lesart Bestandteil eines festen Syntagmas. Die umgangssprachliche Redewendung *lieber rot als tot* bedeutet so viel wie ‚es ist besser, kommunistisch, sozialistisch regiert zu werden, als im Kampf gegen den Kommunismus, Sozialismus zu sterben‘ (vgl. Duden 1999: 3228 und Brockhaus-Wahrig 1980ff: 420):

RT386

[M]an hat die beiden Formeln einander entgegengesetzt: „lieber tot als Sklav“ und „lieber *rot* als tot“.

**6.4.4 Klassifikation: Rot als Vereins- und Nationalfarbe:
88 Belege (= 1,3 %)**

Bei den obigen Analysen zu *rosa*, *pink* und *rot* hat sich immer wieder gezeigt, dass nicht nur die Farbbedeutung, sondern auch die klassifikatorische Funktion zu den grundlegenden Eigenschaften von Farbwörtern gehört (vgl. dazu vor allem Kap. 6.2.2.2.3). Häufig kommt diese klassifikatorische Funktion zur normalen Farblesart des jeweiligen Adjektivs hinzu und ermöglicht die Abgrenzung bzw. Differenzierung gleichartiger Objekte.

Im Unterschied dazu finden sich im Korpus zum Farbadjektiv *rot* nun einige Belege, in denen die Farblesart von *rot* nicht nur um eine klassifikatorische Komponente erweitert wird, sondern in denen die klassifikatorische Funktion so stark überwiegt, dass kaum mehr eine Farbaussage zu erkennen ist. Möglicherweise sind solche Konstruktionen zwischen den farblich-konkreten und den übertragenen Lesarten von *rot* anzusiedeln: Einerseits kann man nicht mehr von einer Farblesart im engeren Sinne sprechen (denn häufig ist faktisch gar nichts mehr rot), andererseits lassen sich aber auch keine verallgemeinerbaren übertragenen Bedeutungsvarianten ermitteln, weil die genaue Zuordnung bzw. Klassifikation der „Bezugsobjekte“ über das Farbadjektiv meist ausgesprochen kontextabhängig ist.

Betrachtet man diese Kontexte näher, so stellt sich heraus, dass es meistens um Zugehörigkeiten zu bestimmten Vereinen oder Nationen geht. Als Bezugselemente kommen (ebenso wie bei den übertragenen Lesarten) Personenbezeichnungen (RT388), Kollektiva (RT387, RT389, RT390, RT391) und Abstrakta (RT393, RT392) vor. Fast immer tritt das Farbwort simplizisch oder innerhalb von Kopulativkomposita auf; es dominieren der attributiv pränominaler Gebrauch und die Transposition. Anders als bei der farblich-konkreten Verwendungsweise von *rot* in Vereinsnamen (z. B. *SV Rot-Weiß Walldorf*, vgl. Kap. 6.4.2.3) oder in Bezug auf Objekte in bestimmten Vereins- bzw. Nationalfarben (z. B. *Fußballer in Rot und Weiß*, *Trainingsjacke in schwarz-rot-güldenem Dekor*, vgl. Kap. 6.4.2.2.1) tritt in den rein klassifikatorischen Belegen die Farblesart von *rot* stark zurück:

RT387

„Schumakär“ wurde von Ferrari mit viel Geld dafür auserkoren, den seit 1979 heiß ersehnten Titel zu holen. Jetzt hat plötzlich (...) Irvine diese Chance, und die Welt der „**Roten**“ ist durcheinander gewirbelt worden.

RT388

Schumacher unternimmt in diesem Jahr den vierten Anlauf, um (...) Ferrari wieder mit einer Weltmeisterschaft zu beglücken. Der Kerpener wäre freilich unklug, würde er sich selbst öffentlich unter Druck setzen, wo doch der „**rote**“ Präsident, Luca di Montezemolo, den Ferraristi schon einmal ganz kühn den Titel noch vor der Jahrtausendwende versprochen hat.

RT389

Rot-Weiß Walldorf – SV Darmstadt 98 II 1:1 (1:0). In einer hart geführten Partie sahen die **Rot-Weißen** bis kurz vor Schluss wie der sichere Sieger aus.

RT390

Rot-Weiß [Walldorf] macht Werbung für das 1000. Mitglied / (...) Die Verdienstnadel in Gold bekamen Egon Heim, Jochen Rebsch und Werner Voss. Zudem gab es die Nadel noch in Silber und Bronze für ein Dutzend weiterer verdienster Mitglieder, und neun **Rot-Weiße** wurden für 25 Jahre Mitgliedschaft geehrt.

In den ersten beiden Belegen wird mit *rot* auf die allgemein bekannte Markenfarbe von Ferrari angespielt (vgl. auch Kap. 6.4.2.2.4 und 6.4.2.2.5). Allerdings bezeichnet das Farbwort hier keine Farberscheinung mehr, sondern es identifiziert lediglich die jeweiligen Personen als Ferrari-Mitglieder: *die Roten* = ‚die Mannschaft/Mitglieder von Ferrari‘. In RT387 könnte man zwar mit einiger Fantasie noch einen Bezug zu den typischerweise roten Overalls dieser Personen oder zu den roten Ferrari-Rennwagen herstellen und so ein gewisses Maß an Farblesart einfordern. Aber schon in RT388 funktioniert das nicht mehr: Hier dient das Attribut *rot* allein der Zuordnung zum Unternehmen Ferrari: *der rote Präsident* = ‚der Präsident von Ferrari‘. Es geht hier also um einen persönlichen Status, um die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Firma – kein Objekt (und schon gar nicht der Präsident!) ist rot im farblich-konkreten Sinne (das deuten nicht zuletzt die verwendeten Führungszeichen an). Genauso verhält es sich in den anderen beiden Belegen. Sie stehen beispielhaft für zahlreiche Fälle, in denen über ein Kopulativkompositum ein Bezug zu den Vereinsfarben eines bestimmten Sportvereins hergestellt

wird.³²¹ Theoretisch wäre es natürlich denkbar, dass die Spieler in RT389 tatsächlich rot-weiße Trikots tragen – in diesem Fall käme den Farbadjektiven noch eine Farbbedeutung zu. Die Kotexte geben darüber aber meistens keine Auskunft; der Fokus liegt hier klar auf der klassifikatorischen Funktion des Kompositums. Ganz eindeutig zeigt sich das in RT390: Hier ist sicherlich keine der Personen rot-weiß, sondern es wird ausschließlich eine Aussage über deren Zugehörigkeit zum entsprechenden Verein gemacht: *die Rot-Weißen = ‚die Mitglieder des SV Rot-Weiß Walldorf‘*.

Erwähnenswert ist auch der folgende Beleg, denn hier lassen sich schon allein über die beiden Farbwörter zwei Fußballvereine voneinander unterscheiden. Dabei setzt der Autor bei seinen Lesern allerdings ein gewisses Maß an Fachkenntnis voraus – um den Satz richtig zu verstehen, muss man wissen, dass 1860 München die Vereinsfarben Blau und Weiß hat, während Rot und Weiß traditionell für Bayern München stehen:

RT391

In der Tat ist das 1:0 des deutschen Rekordmeisters gegen Dynamo Kiew (...) derzeit kaum mehr ein Thema in München. Vielmehr elektrisiert das traditionsreiche Derby zwischen „Rot“ und „Blau“ die bayerische Metropole. (...) Während die Bayern als souveräner Tabellenführer der Bundesliga seit Monaten von Erfolg zu Erfolg eilen, befindet sich der TSV 1860 in einer der schwersten Krisen seit dem Wiederaufstieg 1994.

Darüber hinaus sind die rein klassifikatorischen Kopulativkomposita mit *rot* natürlich auch auf Abstrakta anwendbar:

RT392

Der Hamburger SV schwach, Borussia Dortmund noch schwächer: Das 0:0 im Sonntags-Spiel war die logische Konsequenz aus dem Duell zwischen rot-weißer und schwarz-gelber Harmlosigkeit. 25400 Zuschauer erlebten eine enttäuschende Partie.

RT393

Ein Tor weniger hat bislang Stürmer Chen Yang auf dem Konto. Damit ist er, durch die schwarz-rote Brille besehen, sowas wie ein Goalgetter erster Güte.

³²¹ So gehören z. B. *die Rot-Schwarzen* meist zu AC Mailand und die *Schwarz-Roten* zu Eintracht Frankfurt. Am häufigsten kommt allerdings das Kopulativkompositum *rot-weiß* vor, das sich auf zahlreiche verschiedene Vereine beziehen kann, z. B. Rot-Weiß Berlin, Rot-Weiß Walldorf, Rot-Weiß Oberhausen, Rot-Weiß Essen usw. Dabei muss in den Einzelbelegen anhand des Kontextes ermittelt werden, welcher der infrage kommenden Vereine jeweils gemeint ist.

In RT392 kann man die *rot-weiße Harmlosigkeit* mit ‚Harmlosigkeit (des Spiels) des Hamburger SV‘ paraphrasieren. Bemerkenswert ist aber vor allem RT393: Das Kompositum *schwarz-rot* bezieht sich hier auf den Fußballverein Eintracht Frankfurt (Vereinsfarben: Schwarz und Rot) und wurde zusätzlich in die Wendung *etwas durch eine gefärbte/durch seine eigene Brille betrachten/sehen* im Sinne von ‚etwas subjektiv beurteilen‘ (Duden Redewendungen 1998: 128) integriert. Unter Berücksichtigung der Zuordnungsfunktion der Farbwörter ergibt sich also folgende Variante: *etwas durch die schwarz-rote Brille sehen* = ‚etwas aus der Perspektive der Eintracht Frankfurt sehen‘.³²²

Mithilfe ausschließlich klassifikatorisch verwendeter Farbadjektive lassen sich aber nicht nur Zugehörigkeiten zu Vereinen ausdrücken, sondern auch Nationalitäten. Dabei wird eine Verbindung zu den Nationalfarben der betreffenden Länder hergestellt, also zu ganz bestimmten Kombinationen von Farben, die in einer jeweils festgelegten Reihenfolge auftreten und symbolisch für die entsprechenden Nationen stehen. Das wirkt sich auch auf der sprachlichen Seite aus, denn in den Belegen dieser Gruppe taucht das Farbwort *rot* ausschließlich innerhalb von Kopulativkomposita auf, deren Elemente sich nicht (wie sonst bei Kopulativkomposita üblich) in ihrer Reihenfolge vertauschen lassen. Im Unterschied zur „normalen“ farblich-konkreten Lesart (z. B. in Bezug auf Fahnen, vgl. Kap. 6.4.2.2.4) bezeichnen die Farbwörter hier aber keine Farberscheinung, sondern sie ordnen Personen (RT394, RT395) oder Sachverhalte (RT396) den jeweiligen Nationen zu. So steht beispielsweise *rot-weiß-rot* für ‚österreichisch‘, während es sich bei den *Grün-Weiß-Roten* um die mexikanische Fußballnationalmannschaft handelt:

RT394

*Fast eingeschlafen war dagegen die Alpenmacht. Zum erstenmal bei dieser österreichisch-norwegischen Meisterschaft mit geringer internationaler Beteiligung blieb das **rot-weiß-rote** Skiteam ohne Medaille.*

RT395

*Die Enttäuschung über das Achtelfinal-Aus der Mexikaner bei der Weltmeisterschaft im Vorjahr ist nämlich noch immer groß, so dass Trainer Manuel Lapuente gerade in diesen Tagen regelmäßig darauf hinweist, seine **Grün-Weiß-Roten** seien in Montpellier trotz der 1:2-Niederlage die Besseren gewesen.*

³²² Letztlich handelt es sich auch bei *etwas durch eine rosa(rote) Brille sehen* im Sinne von ‚etwas sehr positiv sehen, etwas beschönigen‘ um eine Variante der ursprünglichen Wendung (vgl. dazu Kap. 6.2.3.5).

RT396

Der rot-weiß-rote Goldrausch geht weiter. Super-G-Weltmeisterin Alexandra Meißnitzer holte ihre zweite Goldmedaille dieser WM und bereits die fünfte für Österreich vor der Norwegerin Andrine Flemmen und vor Anita Wachter (Österreich), die nach dem ersten Durchgang geführt hatte.

Beachtenswert sind ferner zwei weitere Belege, in denen die rein klassifikatorische Funktion der Farbwörter besonders deutlich wird. In RT397 könnte das Kompositum *schwarz-rot-gold* als eine Art Modaladverbial interpretiert werden (*schwarz-rot-gold[en] denken* = ‚deutschnational denken‘, vgl. auch den Kotext *Burschenschaft Arminia*), während es in RT398 auf die Funktion der allgemein bekannten Haydn-Melodie als deutsche Nationalhymne hinweist:

RT397

Traditionell präsentieren sich die angehenden Akademiker unangepaßt in jede Richtung. Post-Punks mit heruntergetretenen Jesuslatschen noch aus VEB-Produktion, propper gekleidete Bürgerkinder mit allzeit piependen Handys, aber auch die deutschnationale „Burschenschaft Arminia“, Motto: „Wir denken schwarz-rot-gold“.

RT398

*Mit Mozarts ursprünglich für Sopran komponierten [!] Arie „Halleluja, exultate“ bedankten die Künstler sich bei ihrem enthusiastischen Publikum, das dadurch in den Genuss amüsanter Wiedererkennung[s]effekte kam. So lugte dabei kurz eine gewisse Haydn-Melodie hervor, die heutzutage **Schwarzrot-golden** konnotiert ist.*

Zum Schluss seien noch einige Beispiele genannt, die sich auf andere Bereiche (also nicht auf Vereine oder Nationalitäten) beziehen:

RT399

*Die Kölner rücken im Wachstumsmarkt Touristik auf Platz drei. Bisher wird die hiesige Branche durch das so genannte **rote** (HTU/TUI) und gelbe Lager (NUR/Condor) dominiert.*

RT400

*Rund vier Monate ist am Dreieichenhainer Kindergarten Nahrgangstraße umgebaut worden: gestern haben Eltern, Erzieherinnen und Kinder ihren neuen Gruppenraum eröffnet. Der Anbau liegt am früheren Eingangsbereich und kostete 213 000 Mark. Auf rund 50 Quadratmetern werden sich 18 Kinder der neuen „**roten**“ Gruppe halbtags oder ganztags tummeln.*

RT401

*[A]ber vielleicht sind Sie ein aktiver **roter** Mensch, oder ein kritischer gelber, oder ein egoistischer blauer, oder ein gemütvoller grüner, oder ein stabiler brauner.*

In RT399 werden die Reiseveranstalter über ihre Unternehmensfarben voneinander unterschieden, ohne dass die Farbwörter dabei tatsächlich konkrete Farberscheinungen bezeichnen. Ähnlich verhält es sich in RT400: Auch hier macht *rot* keine Farbaussage, sondern dient der Abgrenzung einer bestimmten Kindergartengruppe von anderen Gruppen. In RT401 vollzieht sich die Klassifikation schließlich über die Farbsymbolik. Dabei stehen die Farbwörter aber nicht für die jeweiligen Farben an sich (wie in Kap. 6.4.2.2.3), sondern für die mit diesen Farben verbundenen Assoziationen (beachte vor allem den Kontext: Rot steht für Aktivität und Dynamik, Blau für Egoismus, Braun für Stabilität usw.). Die Farbadjektive werden hier also ausschließlich dazu verwendet, den einzelnen Menschentypen entsprechende Charaktereigenschaften zuzuordnen.

6.4.5 Zur Syntax und Morphologie von *rot*

Simplex *rot*: Syntaktische Verwendung

<u>Simplex <i>rot</i> insgesamt:</u> 3118 Belege	<u>Anzahl der Belege</u>	<u>Anteil am gesamten</u> <u><i>rot</i>-Korpus</u> (6692 Belege)
attributiv	2338	34,9 %
pränominal 2320 Belege		
postnominal 18 Belege		
substantivisch	457	6,8 %
prädikativ	165	2,5 %
prädikatives Attribut	30	0,4 %
Adattribut	92	1,4 %
Objektsprädikativ	4	0,06 %
resultatives Prädikat	32	0,5 %

Wortbildungsprodukte mit *rot*

<u>Wortbildungsprodukte mit <i>rot</i>:</u> 3574 Belege	<u>Anzahl der Belege</u>	<u>Anteil am gesamten</u> <u><i>rot</i>-Korpus</u> (6692 Belege)
Determinativkomposita	716	10,7 %
Kopulativkomposita	2514	37,6 %
Steigerungsbildungen	108	1,6 %
Zusammenbildungen Typ 1	43	0,6 %
Zusammenbildungen Typ 2	146	2,2 %
Zusammenrückungen	1	0,01 %
Suffigierungen	15	0,2 %
Präfigierungen	3	0,04 %
Partikelverben	21	0,3 %
Verbalisierung mit Umlaut	7	0,1 %

In Bezug auf die syntaktischen Verwendungsmöglichkeiten werden im Folgenden nur die Belege mit dem Simplex *rot* betrachtet.³²³

³²³ Diese Einschränkung ist vor allem deshalb notwendig, weil das Korpus (bedingt durch die umfangreiche politische Berichterstattung innerhalb des Mediums Zeitung) eine unverhältnismäßig große Anzahl von Belegen mit Kopulativkomposita wie *rot-grün*, *rot-rot*, *rot-schwarz* usw. in größtenteils attributiv pränominaler Funktion enthält. Eine Berücksichtigung all dieser Belege hätte die Zahlenverhältnisse erheblich verfälscht. Um ein Mindestmaß an Vergleichbarkeit zu gewährleisten, beschränken sich die Analysen zur Syntax von *rosa* und *pink* ebenfalls auf deren simplizischen Gebrauch (vgl. Kap. 6.2.4 und 6.3.4).

Schon beim ersten Blick auf die Ergebnisse fällt auf, dass der attributiv prä-nominale Gebrauch mit großem Abstand der dominanteste ist (2320 Belege).³²⁴ Dank seines vollständigen Flexionsparadigmas (vgl. Kap. 5.3) wird das Adjektiv *rot* dabei so gut wie immer gebeugt.³²⁵ Die unproblematische Flektierbarkeit von *rot* zeigt sich aber auch im substantivischen Gebrauch (457 Belege): Zwar überwiegt die unflektierte Variante (*das*) *Rot*, aber es kommen auch Formen wie (*der/die/das*) *Rote* oder (*die*) *Roten* vor. Hier zeigen sich also klare Unterschiede zu den Farbwörtern *rosa* und *pink*, die in nominalisierter Form ausschließlich unflektiert verwendet werden können. In relativ wenigen Belegen hat das Farbwort *rot* die Funktion eines resultativen Prädikats (32 Belege) oder eines prädikativen Attributs (30 Belege); auch der attributiv postnominale Gebrauch ist eher selten (18 Belege). Als Objektsprädikativ tritt *rot* nur viermal auf. Deutlich mehr Gewicht fällt hingegen der prädikativen Verwendung von *rot* mit Kopulaverben zu (165 Belege, z. B. *die Ampel war immer noch rot, Marie wurde rot*³²⁶). In 92 Belegen besitzt *rot* außerdem die Funktion eines Adattributs (wobei sich bei Verbindungen mit

³²⁴ Allerdings ist zu beachten, dass es sich bei 697 Belegen um Eigennamen und bei 444 Belegen um feste Syntagmen aus (attributiv pränominalen Farb-)Adj. + N handelt, z. B. *Rotes Kreuz, Rote Khmer, Rote Armee, rote Karte, roter Faden* usw.

³²⁵ Es gibt nur zwei Ausnahmen, in denen das Adjektiv *rot* unflektiert pränominal gebraucht wird. Dabei handelt es sich um einen historischen (RT425) und einen literarischen Beleg (RT426). Außerdem steht *rot und weiß* in RT426 einem Kopulativkompositum (*rot-weiß*) sehr nahe; möglicherweise liegt in den beiden Belegen auch eine Art „Gruppenflexion“ vor:

RT425

auf dem Platze war jetzt das Sehenswerteste die fertig gewordene und mit rot, gelb und weißem Tuch überlegte Brücke (...).

RT426

[E]in Offizier winkte mit einer rot und weißen Kelle, die Wagen fuhren wieder an.

³²⁶ Parallel zu *rot werden* taucht in acht Belegen auch die Verbindung *rot anlaufen* auf:

RT427

[A]ls Bernie den Namen des Präparates zu lesen versuchte, bemerkte er die verkrüppelten Zeige- und Ringfinger der rechten Hand, mit der der Portier das Röhrchen hielt. Schneider war seinem Blick mit den Augen gefolgt. sein Gesicht lief rot an.

Hier hat das Verb *anlaufen* die Bedeutung ‚eine bestimmte Farbe annehmen‘ (vgl. Duden 1999: 227). Diese Lesart ergibt sich allerdings erst durch die Kombination mit einem entsprechenden Farbwort, d. h. *rot* ist im obigen Beleg obligatorisch. Möglicherweise verhält sich *anlaufen* in solchen Fällen ähnlich wie eine Kopula, die zusammen mit dem Farbwort eine Art engen Verbalkomplex bildet.

Partizip II die Abgrenzung von komplexen Wortstrukturen teilweise als schwierig erweist, vgl. die Diskussion weiter unten). Eine Verwendung von *rot* in adverbialer Funktion ist, wie auch bei *rosa* und *pink*, im Allgemeinen nicht möglich.³²⁷

Was die Wortbildungsprodukte mit *rot* betrifft, so sieht man sich zunächst einer Unmenge an Belegen mit Kopulativkomposita gegenüber (insgesamt 2514 Belege). Wie in Kap. 6.4.3.1 bereits erläutert, handelt es sich dabei zum großen Teil um Belege aus der politischen Berichterstattung, in denen *rot* in der übertragenen Lesart ‚sozialdemokratisch‘ Bestandteil von Zusammensetzungen wie *rot-grün*, *rot-rot*, *rot-schwarz* usw. ist (1995 Belege). Aber auch in fast allen übrigen, nicht politischen Belegen beziehen sich die Kopulativkomposita entweder auf Vereinsfarben, die im Rahmen der Sportberichterstattung eine wichtige Rolle spielen (*Rot-Weiß Oberhausen*, *die Rotweißen*

³²⁷ Allerdings finden sich im Korpus insgesamt sieben Belege, in denen die syntaktische Funktion von *rot* (bzw. von Komposita mit *rot*) der eines Adverbials relativ nahekommt. Dazu gehören vier Belege mit der Verbindung *rot/Rot wählen* (z. B. RT428, vgl. auch Kap. 6.4.3.1.1), ein weiterer Satz mit *rot* in der übertragenen Lesart (RT429) sowie zwei rein klassifikatorische Belege (RT430, RT431). Auf den ersten Blick ergibt sich hier ein Widerspruch zu der grundsätzlichen Regel, dass Farbadjektive nicht adverbial gebraucht werden können. Beim näheren Hinsehen zeigt sich aber, dass *rot* in keinem dieser Beispiele in der farblich-konkreten Lesart steht, dass es sich also in gewisser Hinsicht um „markierte“ Fälle handelt. Von den klassischen adverbialen Funktionen (temporal, lokal, direktional usw.) lässt sich hier noch am ehesten die modale ansetzen, aber auch sie ist nicht wirklich adäquat: Streng genommen wird ja nicht ‚in sozialdemokratischer/deutschnationaler Weise‘ gewählt, regiert oder gedacht, sondern eher ‚im sozialdemokratischen/deutschnationalen Sinne‘:

RT428

Auf der einen Seite werfen ihm die abgewählten Größen (...) „Rachegefühle gegenüber ganzen Bevölkerungsgruppen“ vor, (...) weil Bauern angeblich noch nie rot oder grün gewählt haben.

RT429

Am 6. Juni entscheidet sich, (...) ob künftig rot-grün regiert wird.

RT430

Traditionell präsentieren sich die angehenden Akademiker unangepaßt in jede Richtung. (...) auch die deutschnationale „Burschenschaft Arminia“, Motto: „Wir denken schwarz-rot-gold“.

RT431

[A]ber in das Semester fiel der 18. Januar, der Tag der Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1871. am 18. Januar wurde nicht geflaggt, aber gefeiert, schwarz-weiß-rot.

usw.), oder sie bezeichnen Nationalfarben (z. B. *schwarz-rot-gold*, *rot-weiß-rot* usw.).³²⁸ Die Zahlenverhältnisse sind in diesem Bereich also alles andere als repräsentativ.

Anders sieht es hingegen bei den Determinativkomposita mit dem Farbwort *rot* aus (716 Belege): Für diese Gruppe ist eine große Vielfalt an Kombinationsmöglichkeiten und semantischen Bezügen charakteristisch.³²⁹ In dieser Vielfalt unterscheidet sich *rot* auch deutlich von den anderen beiden Farbadjektiven: So beschränken sich die Zusammensetzungen mit *rosa* im Wesentlichen auf die Variante *rosarot* und einige modifikative oder komparationale Determinativkomposita; bei *pink* ist die Auswahl sogar noch geringer (vgl. Kap. 6.2.4 und 6.3.4).

Da eine ausführliche semantische Analyse der Determinativkomposita mit *rot* im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht möglich ist, seien an dieser Stelle lediglich einige Beispiele genannt:

	<u>Determinativkomposita mit dem Farbadjektiv <i>rot</i></u>
komparational N + Adj.	<i>kardinalrot, rostrot, tomatenrot, weinrot, erdbeerrot, bordeauxrot, samtrot etc.</i>
temporal Adj. + N N + N	<i>Rotphase</i> <i>Morgenrot</i>
modifikativ Adj. + Adj.	<i>dunkelrot, grellrot, orangerot, rotbraun, rotblond, rotviolett, rotgolden etc.</i>
explikativ Adj. + N	<i>Rotwein, Rotton, Rotkohl, Rotlicht</i>
spezifizierend Adj. + Adj.	<i>rotseiden, rotsamten</i>

³²⁸ Die restlichen Kopulativkomposita mit *rot* in der Farblesart (z. B. *rot-weißes Sperrband*, *rot-gelbe S-Bahnen*, ein *dunkelrot-gelb-grün lackierter Wagen*) dienen vor allem der Versprachlichung von Mehrfarbigkeit (,rot und weiß‘, ,rot und gelb‘, ,dunkelrot, gelb und grün‘ usw.).

³²⁹ Wie vielseitig (gerade auch im morphologischen Bereich) die Möglichkeiten der Versprachlichung von Farberscheinungen sind, zeigt Stoeva-Holm (1996) in ihrer Arbeit zu den Farbbezeichnungen in Modetexten.

konstitutional (Adj. + Adj.) + N	<i>Rot-Grün-Bundesregierung</i>
kausal N+ N	<i>Zornesröte, Schamröte</i>
referentiell (Adj. + N) + N	<i>Rotlichtsünder</i>
exozentrisch Adj. + N	<i>Rotschopf, Rotkehlchen, Rotrock (= ‚Nikolaus‘), Rotauge, Rotschwanz</i>

Schwierig ist die morphologische Klassifikation von (häufig auf Resultativkonstruktionen basierenden) Verbindungen aus einem Farbadjektiv und dem Partizip II eines Simplexverbs:

RT402

*Wenn der Regionalzug die Grenze zu Brandenburg passiert, bläst uns das Himmelswunder einen Extra-Marsch in den **rotlackierten** Waggon.*

RT403

*Vize-Präsident Peter Lämmerhirt schaute dagegen in die Zukunft (...) und da hat er sich Gedanken gemacht über Dauerhaftes. Zum Beispiel die 399 Mark teure Nappa-Lederjubiläumsjacke oder das schlappe 849 Mark teure **rot lackierte** Mountainbike mit echter Shimano-Schaltung (...).*

RT404

*Wer nach Bornholm kommt, betritt ein Reservat der Kindheit: Kleine **rotgetünchte** Häuser mit blauen Fensterrahmen, Stockrosen davor, die Gärten voller Phlox; überall könnte Frau Holle wohnen.*

RT405

*Bei Bläsermusik denkt man an Weihnachtsmärkte, auf denen wackere Musikanten mit **rotgefrorenen** Händen in beschlagene Posaunen blasen.*

Bei solchen Konstruktionen stellt sich die Frage, ob es sich jeweils um komplexe Wörter (und damit um Wortbildungsprodukte) oder um Wortgruppen aus Adattribut und (adjektivischem) Partizip handelt (vgl. dazu Kap. 6.2.4). Eine lediglich an der Schreibung orientierte Einteilung (Zusammenschreibung: komplexes Wort, Getrennschreibung: Wortgruppe) scheidet dabei von vornherein aus, denn die Orthografie wird im Korpus völlig inkonsequent gehandhabt – offensichtlich parallele Konstruktionen wie z. B. in RT402 und RT403 müssten dann unterschiedlich kategorisiert werden. Statt-

dessen könnte man sich mit einer Analyse der jeweiligen Akzentstruktur behelfen: Bringt man die obigen Verbindungen in eine syntaktisch neutralere (also nicht attributiv pränominal) Position, dann liegt der Hauptakzent meistens auf dem Partizip: *der Waggon ist rot lackiert*, *die Häuser sind rot getüncht*, *?die Hände sind rot gefroren*. Damit wären die obigen Strukturen tendenziell als Wortgruppen zu klassifizieren.³³⁰

Eine wirklich eindeutige Zuordnung fällt grundsätzlich gerade auch bei Resultativkonstruktionen wie *Er lackiert das Mountainbike rot* recht schwer: Einerseits spricht manches für eine relativ enge Verbindung zwischen Farbwort (bzw. resultativem Prädikat) und Verb,³³¹ andererseits scheinen die Farbwörter aber einen eigenständigeren Status zu besitzen als beispielsweise Verbpartikeln.³³² Das lässt vermuten, dass sich solche Strukturen im Übergangsbereich zwischen freien Wortgruppen und (Pseudo-)Komposita befinden.

Abgesehen von den Determinativ- und Kopulativkomposita nehmen auch Steigerungsbildungen im Korpus verhältnismäßig viel Raum ein (108 Belege). Mit diesen Kombinationen aus Farbwort und (weitgehend bedeutungsentleertem) Steigerungselement lassen sich besonders kräftige Rotvarianten bezeich-

³³⁰ In einigen Belegen ist das Adjektiv *rot* außerdem mit sogenannten Pseudopartizipien verbunden, z. B.:

RT432

Das rotkarierte Hemd lässig bis auf Bauchnabelhöhe aufgeknöpft, das Goldkettchen am Hals, redet sich der von Lothar Bisky abgesandte Dehm in Fahrt und liefert ein paar knackige Beispiele, wie die Ost-Partei auch im reichen Hessen Stimmen erobert will.

RT433

Kurz hinter der Baumgrenze wird der Blick dann frei auf die Holzhütte der Aschleitalm. (...) Ingrid, die Sennerin in der rotgeblühten Kittelschürze, die am Türrahmen lehnt und die Besucher beobachtet, wie sie sich mit ihren Rucksäcken langsam nähern.

Da es zu diesen Pseudopartizipien keine finiten Verbformen gibt (**karieren*, **blümen*), kommen als Grundlage für die obigen Strukturen auch keine komplexen Verben infrage (**rotkarieren*, **rotblümen*). Hier liegt also evtl. eine Klassifikation als Wortgruppe aus Adattribut und Partizip II näher.

³³¹ Beachte z. B. die klammerbildenden Eigenschaften: Bei Verb-Letzt-Sätzen können keine weiteren Elemente zwischen Farbwort und Verb stehen: **..., weil er das Mountainbike rot jetzt lackiert* (vgl. Chang 2003: 131).

³³² Das zeigt sich z. B. daran, dass sie alleine topikalisiert werden können (*Rot lackiert er das Mountainbike*) und dass sie durch Steigerungspartikeln modifiziert werden können (*Er lackiert das Mountainbike ganz rot*) (vgl. Chang 2003: 145).

nen, z. B. *knallrot*, *quietschrot*, *hochrot*, *tiefrot*,³³³ *blutrot*³³⁴ oder *feuerrot*.³³⁵ Der Hauptakzent liegt jeweils auf dem Zweitglied, kann sich bei attributiv pränominalen Gebrauch aber nach links verschieben (*das Kleid ist knallrot* vs. *das knallrote Kleid*, vgl. Altmann/Kemmerling 2000: 136). Auch hier bestehen wieder klare Unterschiede zu den Farbwörtern *rosa* und *pink*, die nur ausgesprochen selten (*rosa*) bzw. gar nicht (*pink*) innerhalb von Steigerungskomposita vorkommen.

Aufschlussreich ist darüber hinaus der Bereich der Zusammenbildungen: Bei *rosa* und *pink* machen aufgrund der problematischen bzw. fehlenden Flektierbarkeit die Zusammenbildungen auf *-farben* (Typ 1) jeweils einen großen Anteil der Wortbildungsprodukte aus (vgl. Kap. 6.2.4 und 6.3.4). Ganz anders bei *rot*: Hier enthält das entsprechende Korpus so gut wie keine Verbindungen mit *-farben* oder *-farbig*³³⁶ – ein „Umweg“ über solche Varianten ist angesichts des vollständigen Flexionsparadigmas von *rot* auch gar nicht notwendig. Bei den Zusammenbildungen vom Typ 1 (43 Belege) handelt es sich stattdessen um

³³³ Zur Diskussion um das Steigerungskompositum *tiefrot* vgl. FN 316.

³³⁴ Zur Diskussion um das Steigerungskompositum *blutrot* vgl. FN 206.

³³⁵ Zur Diskussion um das Steigerungskompositum *feuerrot* vgl. Kap. 6.4.2.1.4.

³³⁶ Nur in drei Belegen kommen Zusammenbildungen auf *-farben* vor. Allerdings wird das Farbwort *rot* hier jeweils mit einem zweiten Farbwort kombiniert, dessen Flexion problematisch ist. Um solche Verbindungen trotzdem attributiv pränominal gebrauchen zu können, greift man auf den Zusatz *-farben* zurück:

RT434

*Einer der Täter (...) hatte **rot-orangefarbene** Turnschuhe an.*

RT435

*Bei der Fischbörse (...) bewunderte Moritz den **rot-orangefarbenen** Süßwasserfisch (...).*

RT436

*In einem simulierten fahrplanmäßigen Betrieb rollen die **rot- und silberfarbenen** Züge von 5.30 Uhr früh bis nach Mitternacht durch die Tunnelröhren.*

Lediglich ein Beleg weist außerdem das Determinativkompositum *rotfarbig* auf:

RT437

*Konkreter ist eine meist **rotfarbige** Aquarellserienzeichnung auf verschieden getöntem Papier.*

adjektivische Konstruktionen wie *rothaarig*,³³⁷ *rotmundig*, *rotnasig*, *rotgesichtig*, *rotäugig* usw. oder um Substantive wie *Rotkreuzler* (Kap. 6.4.2.2.11) oder *Rotarmist* (FN 319). Noch häufiger finden sich im *rot*-Korpus Zusammenbildungen vom Typ 2 (146 Belege) – sie wurden größtenteils schon an entsprechender Stelle diskutiert, vgl. *Rotlichtmilieu* (Kap. 6.4.2.2.2), *Rotkreuzhelfer* (Kap. 6.4.2.2.11), *Rote-Armee-Fraktion* (FN 320), *Rotbauchunke* (FN 202) usw.

Verhältnismäßig schwach vertreten sind die übrigen Wortbildungsprodukte: Das Verb *röten* (Verbalisierung mit Umlaut)³³⁸ kommt lediglich in sieben Belegen vor, die 21 als Partikelverben kategorisierten Belege beziehen sich auf den Ausdruck *rotsehen*³³⁹ und die Variante *anröten* (wobei letztere nur einmal bei Goethe auftaucht und inzwischen wohl als veraltet gelten kann). Bei den Suffigierungen (15 Belege) sind vor allem das Adjektiv *rötlich* und das Sub-

³³⁷ Aus formaler Sicht könnte man *rothaarig* auch als Determinativkompositum aus dem Farbwort *rot* und dem frei vorkommenden Adjektiv *haarig* klassifizieren. Allerdings gibt es doch recht deutliche semantische Unterschiede: Während das Adjektiv *haarig* ganz allgemein eine (meist starke) Körperbehaarung bezeichnet, bezieht sich die Zweitkomponente *haar-* in *rothaarig* vornehmlich auf das Kopfhaar (‚rotes (Kopf-)Haar habend‘).

³³⁸ Zu beachten ist hier, dass es sich bei der Endung *-en* in *röten* nicht um ein Verbalisierungssuffix, sondern um ein verbales Flexiv handelt, das beim Anhängen der Konjugationsaffixe wegfällt (*röten*, aber *sie rötet*; vgl. dazu Altmann/Kemmerling 2000: 37 und 65). Bei der Bestimmung der Ableitungsrichtung kann man grundsätzlich davon ausgehen, dass die umgelautete Form (hier also *röten*) von der nicht umgelauteten Form (*rot*) abgeleitet ist. Allerdings weisen Altmann/Kemmerling (2000: 23 und 28) darauf hin, dass die umgelautete und die nicht umgelautete Variante aus rein synchroner Sicht auch als Allomorphe betrachtet werden können. In diesem Fall bestände zwischen *rot* und *röten* keine Ableitungsbeziehung, sondern eine reine Flexionsallomorphie.

³³⁹ Der Hauptakzent liegt bei *rotsehen* auf dem Erstbestandteil *rot*. Wenn das finite Verb in Verb-Erst- oder Verb-Zweit-Stellung steht, wird das Adjektiv abgetrennt: *Er sieht rot*. Beim Infinitiv mit *zu* erscheint *zu* zwischen Adjektiv und Verb (*rotzusehen*), ebenso *ge-* beim Partizip Perfekt (*rotgesehen*). Alle diese Eigenschaften entsprechen denen eines Partikelverbs. Da es sich in diesem Fall um eine Verbindung aus Adjektiv und Verb handelt, spricht man auch von einem Pseudokompositum (vgl. Altmann/Kemmerling 2000: 82f und 91).

stantiv *Röte*³⁴⁰ zu nennen; teilweise taucht auch der Ausdruck *Rotfabriker* auf, der allerdings als eher idiosynkratische Ableitung der Basis *Rotfabrik* mit dem Suffix *-er* (Nomen Agentis) zu werten ist (vgl. auch Kap. 6.4.2.2.3). Verschwindend gering ist die Anzahl der Präfigierungen; sie beschränken sich auf das Ingressivum *erröten* (zur Bezeichnung der Gesichtsfarbe, vgl. Kap. 6.4.2.1.1).

³⁴⁰ Das Derivat *Röte* fungiert nicht selten als Zweitglied in Zusammensetzungen, z. B. *Morgenröte*, *Zornesröte* (siehe Tabelle zu den Determinativkomposita). Da sich die morphologischen Kategorisierungen aber immer nur auf die erste Ebene (und nicht auf die einzelnen Bestandteile der Wortbildungsprodukte) beziehen, schlagen sich die entsprechenden Belege in der Statistik meist zugunsten der Determinativkomposita nieder.

7 Zusammenfassung: Die Farbadjektive *rosa*, *pink* und *rot* im Vergleich

Obwohl sich die Farbadjektive den klassischen Methoden der Strukturellen Semantik weitgehend entziehen, kann man sich ihren Bedeutungen auf der rein sprachlichen (und nicht nur auf der kognitiven) Ebene nähern. Das gelingt über die Beobachtung des aktuellen Sprachgebrauchs, also über die Analyse großer Textkorpora. Bei der Entwicklung einer speziell auf die Situation und das Verhalten von Farbwörtern ausgerichteten Methodik erweisen sich die Prototypentheorie und vor allem das Farbträgerkonzept als besonders hilfreich: Sie tragen der Tatsache Rechnung, dass sich Farbwortbedeutungen nicht isoliert vom jeweiligen Bezugsobjekt ermitteln lassen, und erlauben somit eine semantische Analyse oberhalb der Wortgrenze. Berücksichtigt man zusätzlich die relevanten grammatikalischen Kriterien, dann ergibt sich für jedes Farbadjektiv ein umfassendes und differenziertes Bild von seinen Gebrauchsweisen und Bedeutungsvarianten.

Im Folgenden sollen die Untersuchungsergebnisse der vorliegenden Arbeit zusammengefasst und bewertet werden. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem Vergleich der Farbwörter *rosa*, *pink* und *rot* im Hinblick auf den Grad ihrer Integration in den deutschen Wortschatz, ihre Anwendung auf (prototypische) Farbträger, ihre unterschiedlichen Zusatzbedeutungen und ihre übertragenen Lesarten. An geeigneter Stelle werden außerdem die syntaktischen und morphologischen Eigenschaften der Farbadjektive in die Betrachtung mit einbezogen.

Integration, Gebrauchsfrequenz, Formales

Für den Integrationsgrad eines Farbwortes ist zunächst sein Alter ganz entscheidend. Dementsprechend nehmen *rosa*, *pink* und *rot* im deutschen Wortschatz sehr unterschiedliche Positionen ein: Beim Adjektiv *rot* handelt es sich um eines der ältesten Farbwörter überhaupt – es besitzt weit verzweigte indogermanische Wurzeln, ist etwa seit dem 8. Jahrhundert belegt und fest im deutschen Wortschatz etabliert. Die Farbbezeichnung *rosa* stammt hingegen aus dem 18. Jahrhundert; sie kann inzwischen (vor allem im Vergleich zu anderen Zwischenfarbadjektiven) als recht geläufig gelten, zeigt aber bei Weitem keine so starke Integration wie z. B. *rot*. In krassem Gegensatz dazu steht

das geradezu „brandneue“, aus dem Englischen entlehnte (und noch immer als Fremdwort identifizierbare) Adjektiv *pink*, das in den Wörterbüchern erst seit den Achtzigerjahren Erwähnung findet.

Diese Unterschiede spiegeln sich auch in der jeweiligen Gebrauchsfrequenz: So ließen sich bei der Korpuserstellung (vgl. Kap. 6.1) die wenigen Belege für *pink* nur mühsam und unter Berücksichtigung sehr umfangreicher Textkorpora ermitteln, während den Trefferzahlen zu *rosa* deutlich weniger Zeitungsjahrgänge zugrunde liegen. Schier unüberschaubar sind demgegenüber die Belegzahlen von *rot*: Schon allein in einem einzigen Jahrgang kommt das Farbwort so häufig vor, dass eine Einbeziehung sämtlicher Textstellen in die Untersuchung kaum möglich gewesen wäre.

Eine weitere Auswirkung von Alter und Integrationsgrad betrifft die formale Seite: Je weniger etabliert ein Farbwort ist, desto mehr Einschränkungen gibt es im formalen Gebrauch. Das zeigt sich vor allem bei den beiden jungen Adjektiven *rosa* und *pink*: Sie sind nur begrenzt flektierbar, nicht steigerbar und können auch nicht mit *-e* oder *-lich* abgeleitet werden (**rosalich*, **pinklich*). Die Nominalisierung erfolgt ausschließlich über grammatische Transposition (*das Rosa*, *das Pink*). Bei *pink* sind mit diesen (für Zwischenfarbadjektive typischen) Eigenschaften³⁴¹ außerdem besondere Schwierigkeiten in Bezug auf den attributiv pränominalen Gebrauch verbunden (vgl. den entsprechenden Abschnitt weiter unten). Ganz anders ist die Situation hingegen bei *rot*: Das alte, fest etablierte Farbwort besitzt ein vollständiges Flexionsparadigma und ist ohne Weiteres steigerbar. Die Substantivierung kann entweder über Transposition (*das Rot*) oder über eine Derivation mit *-e* erfolgen (*Röte*), auch Ableitungen mit *-lich* und die Bildung von Verben (*(er-)röten*) sind möglich. Eine so unproblematische formale Seite ist insbesondere für Grundfarbwörter charakteristisch (vgl. dazu Altmann 1999b: 3).

Anwendung auf verschiedene Farbträger

Betrachtet man die Analyseergebnisse nun im Einzelnen, so stellt sich zunächst die Frage, auf welche Farbträger *rosa*, *pink* und *rot* jeweils angewendet werden. Auch hier sind deutliche Unterschiede festzustellen.

Das Farbwort *rosa* bezieht sich häufiger auf künstliche als auf natürliche Farbträger: Sieht man sich die Belegzahlen mit *rosa* in der Farblesart (ohne Eigennamen und feste Syntagmen) an, so ergibt sich ein Verhältnis von 29 %

³⁴¹ Vgl. Altmann 1999b: 10f.

(natürliche Farbträger) zu 71 % (künstliche Farbträger).³⁴² Die größte natürliche Farbträgerkategorie ist die der Pflanzen; dabei bezeichnet *rosa* besonders oft die Farbe von Blumen (und hier vor allem von Rosenblüten). Ansonsten kommen Lebensmittel (Fleisch, Süßigkeiten), Tiere (Schweine, Flamingos), Himmel, Stein und Früchte als natürliche Farbträger vor. Auffällig ist, dass *rosa* so gut wie nie auf [+ HUM] (also auf den Menschen oder auf Teile des Menschen) angewendet wird. Dies gilt einerseits als typische Eigenschaft der Zwischenfarbadjektive (vgl. Altmann 1999b: 11), hängt andererseits aber auch mit der Konkurrenz zum Farbwort *rosig* zusammen (siehe die Diskussion weiter unten). Im künstlichen Bereich ist eine recht große Vielfalt an Farbträgern zu beobachten; die dominanteste Gruppe bilden hier die Kleidungsstücke. Darüber hinaus gibt es aber auch Bezüge auf Kunstgegenstände, Papier (Führerscheine, Zeitungen), Gebäude, Textilien (v. a. Haushaltstextilien), Einrichtungsgegenstände, Spielzeug (v. a. Stofftiere), Plastik, Farbe allgemein, Accessoires, Kosmetika, Fahrzeuge und Medikamente.³⁴³

Deutlich begrenzter ist die Anzahl der möglichen Farbträger beim Adjektiv *pink*. Das zeigen vor allem die verschwindend wenigen natürlichen Objekte, die zahlenmäßig nur 9 % des *pink*-Korpus ausmachen (im Vergleich zu den künstlichen Farbträgern mit einem Anteil von 91 %, die Eigennamen nicht mitgerechnet). Die natürlichen Farbträger beschränken sich auf Haare, Pflanzen und Lebensmittel; dabei kommen in der Kategorie der Pflanzen wiederum fast nur Blumen vor. Abgesehen von den „Haar-Belegen“ (in denen allerdings die Künstlichkeit und Unnatürlichkeit der jeweiligen Farberscheinung stark betont wird) lässt sich das Farbwort *pink* – ebenso wie *rosa* – nicht auf den Menschen oder auf Teile des Menschen beziehen. Ganz allgemein ist die geringe Zahl der natürlichen Farbträger sicherlich auch darauf zurückzuführen, dass *pink* einen relativ kräftigen, grellen Farbton bezeichnet, der in der Natur eher selten vorkommt. Demgegenüber nehmen die künstlichen Farbträger geradezu übermäßig viel Raum ein; die mit Abstand umfangreichste Farbträgergruppe ist dabei die Kategorie Kleidung. Trotzdem wäre eine Klassifikation von *pink* als Modefarbwort nicht zutreffend, denn es tauchen auch viele andere künstliche Farbträger auf, z. B. Kunstwerke, Kosmetika (sogar häufiger als bei *rosa*!),

³⁴² Dieses Übergewicht an künstlichen Farbträgern könnte zum Teil aber auch auf die Korpusauswahl zurückzuführen sein: Gerade in Zeitungskorpora kommen Artefakte möglicherweise häufiger vor als natürliche Farbträger (vgl. Altmann 1999b: 4 und 5).

³⁴³ Abgesehen von einer eher bildhaft-ironischen Ausnahme im *rot*-Korpus kommen Medikamente interessanterweise nur als Farbträger von *rosa*, nicht aber von *pink* oder *rot* vor. Bei *Rosa* scheint es sich also um eine bevorzugte Farbe für Medikamente zu handeln (vgl. Kap. 6.2.2.2.14).

Einrichtungsgegenstände, Papier, Fahrzeuge, Gebäude, Accessoires, Textilien, Farbe allgemein, Plastik, Spielzeug (v. a. Puppen) oder Licht (v. a. Neonlampen). Alles in allem zeigt *pink* in der weitgehend fehlenden Anwendbarkeit auf [+ HUM] und in der starken Dominanz der Artefakte also die typischen Merkmale eines Zwischenfarbadjektivs (vgl. Altmann 1999b: 11).

Ganz anders das Farbwort *rot*: Hier lassen bereits die viel ausführlicheren Wörterbucheinträge auf eine breitere Farbträgerpalette schließen als bei *rosa* und *pink*. Dies bestätigen auch die Ergebnisse der Korpusanalyse: Zwar ist bei *rot* das Zahlenverhältnis zwischen natürlichen und künstlichen Farbträgern (31 % natürlich, 69 % künstlich) kaum anders als bei *rosa*, aber es gibt qualitative Unterschiede: Während z. B. die Adjektive *rosa* und *pink* so gut wie nie die Farbe von menschlicher Haut beschreiben, bildet diese Kategorie bei *rot* die mit Abstand größte natürliche Farbträgergruppe. Aber auch sonst sind die Verwendungsmöglichkeiten von *rot* im natürlichen Bereich um einiges vielseitiger als bei den beiden jüngeren Farbwörtern – als Bezugsobjekte kommen z. B. Getränke (fast ausschließlich Rotwein), Pflanzen (auch hier sehr viele Blumen und Blüten), Haar, Stein, Himmelskörper, Obst (v. a. Äpfel), Tiere, Blut, Gemüse, Boden bzw. Erde, Lebensmittel und Feuer vor. Bei den künstlichen Farbträgern ist wiederum die Kategorie Kleidung am dominantesten, fast ebenso viele Belege entfallen aber auch auf den Farbträger Licht (der bei *rosa* gar keine und bei *pink* nur eine marginale Rolle spielt). Weiterhin finden sich Bezüge auf Farbsubstanzen bzw. Farbvorstellungen, Textilien (oft Fahnen), Fahrzeuge (v. a. Autos), Kunstwerke, Papier, Gebäude, Einrichtungsgegenstände, Symbole (Wappen, Flaggen, Logos), Kunststoff, Kosmetika, Accessoires, Dekoration und Spielzeug. Das Adjektiv *rot* besitzt also alle Charakteristika eines Grundfarbwortes: Im Hinblick auf mögliche Farbträger scheint es grundsätzlich kaum Beschränkungen zu geben, außerdem lässt sich *rot* problemlos auf [+ HUM] anwenden. Darüber hinaus ist gerade auch der natürliche Bereich durch eine große Objektvielfalt gekennzeichnet (vgl. dazu Altmann 1999b: 3).

Typische Farbträger

Im direkten Zusammenhang mit den obigen Ergebnissen zu Vorkommenshäufigkeiten und Anwendungsbeschränkungen steht auch die Frage, ob es für die einzelnen Farbwörter besonders typische oder sogar prototypische Farbträger gibt.

Wie bereits in Kap. 5.1 erwähnt, geht das Adjektiv *rosa* auf die lateinische Bezeichnung *rosa* (= ‚Edelrose‘) zurück. Das lässt vermuten, dass zur Entstehungszeit des Farbwortes die Rose als prototypischer Farbträger von *rosa* angesehen wurde. Diese Dominanz dürfte mit der Zeit deutlich zurückgegangen

sein; nach und nach tauchten in den Wörterbüchern auch andere Vergleichsobjekte auf. Den meisten heutigen Sprachbenutzern ist die Rose als Benennungsgrund von *rosa* wahrscheinlich nicht mehr präsent.³⁴⁴ Stattdessen scheint gegenwärtig (zumindest in der Vorstellung der Sprecher) eher das Schwein ein prototypischer Farbträger von *rosa* zu sein: Zum mentalen Konzept „Schwein“ gehört zweifellos die prototypische *rosa* Farbeigenschaft dazu. Dies offenbart sich einerseits in dem recht geläufigen Vergleichskompositum *schweinchen-rosa*, andererseits aber auch in zahlreichen Übertragungen dieses Musters auf die unterschiedlichsten Artefakte (vgl. Kap. 6.2.2.2.7, 6.2.2.2.8 und 6.2.2.2.9). Möglicherweise lassen sich solche Übertragungen sogar als Hinweis auf eine ganz eigene Konzeptebene werten.

Beim Farbwort *pink* gestaltet sich die Suche nach einem prototypischen Farbträger deutlich schwieriger. Zwar dürften die meisten Sprachbenutzer das junge, durch Interferenz in den deutschen Wortschatz übergegangene Adjektiv noch als fremdsprachlich wahrnehmen, aber ein Bezug zur Nelke als Benennungsgrund wird wohl nicht hergestellt (zumal die Nelke in den Belegen zu *rosa* und *pink* nur sehr vereinzelt als Bezugsobjekt vorkommt). Auch bei der Analyse des *pink*-Korpus kristallisiert sich kein wirklich prototypischer Farbträger heraus: Gerade der natürliche Bereich, aus dem prototypische Farbträger normalerweise hervorgehen, ist bei *pink* stark unterrepräsentiert (s. o.).

Für das Adjektiv *rot* wird man vergeblich nach einem Benennungsgrund suchen: Als typisches Grundfarbwort gehört *rot* zum alten Wortbestand; ein namengebendes Objekt lässt sich nicht mehr ermitteln (vgl. auch Altmann 1999b: 3). Ein Blick in die Wörterbücher zeigt aber, dass es für *rot* trotzdem einen ausgesprochen prototypischen Farbträger gibt: das Blut. Blut fungiert fast immer als Vergleichsobjekt und wird von den Sprechern automatisch (fokal-)rot gedacht – auch wenn die tatsächliche Farberscheinung im Einzelfall von diesem zentralen Rotton abweicht. Dieser enorme Einfluss des mentalen „Blutkonzepts“ auf die Versprachlichung hat zur Folge, dass die Wörter *rot* und *Blut* nur relativ selten miteinander verbunden werden – in den meisten Fällen wäre ein Ausdruck wie *rotes Blut* pleonastisch. Es verwundert also nicht, dass im Korpus nur wenige Belege mit dem Farbträger Blut vorkommen. Ähnlich verhält es sich bei weiteren typisch roten Objekten wie Kirschen,

³⁴⁴ Auch bei den meisten anderen Zwischenfarbadjektiven (z. B. *orange*, *türkis*, *lila*, *violett*) fungiert ein solcher typischer Farbträger als Benennungsgrund, ist dem Großteil der naiven Sprecher als solcher aber nicht mehr geläufig (vgl. Altmann 1999b: 10). Lehmann (1998: 252) spricht in diesem Zusammenhang von einem „semitransparenten Bezug“ zwischen dem Farbwort und seinem Benennungsgrund.

Erdbeeren oder Tomaten: Hier dient die Verwendung des Farbwortes *rot* meist der Kontrastierung, der Spezifikation oder der Umschreibung des Farbträgers. Abgesehen davon gibt es aber auch Bezugselemente, die sowohl in den Wörterbüchern als auch im vorliegenden *rot*-Korpus recht zahlreich vertreten sind; dazu gehören vor allem Haut, (Rot-)Wein und rote Rosen.³⁴⁵ Diese Objekte können ebenfalls als typische Farbträger von *rot* angesehen werden.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass es für die Farbwörter *rosa* und *pink* bei Weitem keinen so typischen Farbträger gibt wie Blut im Falle von *rot*. Das liegt u. a. sicherlich daran, dass Zwischenfarben oft keine allzu hervorstechenden Farbtöne bezeichnen und dass die einzelnen Farbträger dementsprechend nicht so schnell wahrgenommen werden. Außerdem haben Objekte wie die Rose oder das Schwein für den Menschen nicht die gleiche existenzielle Bedeutung wie z. B. Blut.

Prototypische Effekte, objektspezifische Farberscheinungen und Zusatzbedeutungen, Symbolik

Ein besonders wichtiger Teil der vorliegenden wortsemantischen Untersuchung besteht in der Bestimmung der Farberscheinungen, die die Wörter *rosa*, *pink* und *rot* in Bezug auf die einzelnen Objekte bezeichnen. Hier können sich zum einen prototypische Effekte ergeben: In diesen Fällen stehen die Farbadjektive für relativ konstante, prototypische Farberscheinungen, die einen hohen Vertrautheitsgrad besitzen. Zum anderen lassen sich mithilfe von Farbwörtern auch sehr objektspezifische, meist nicht fokale Farbvarianten beschreiben – so bezeichnet *rot* in dem Ausdruck *rotes Haar* z. B. keinen zentralen, sondern einen eher bräunlichen Rotton. Ferner kommt es vor, dass Farbadjektive in Verbindung mit bestimmten Objekten nicht nur in der reinen Farblesart stehen, sondern spezielle Zusatzbedeutungen herausbilden, die weitere, nicht farbliche Aussagen über den Farbträger machen (z. B. *roter Apfel* = ‚reifer Apfel‘). Darüber hinaus kann man über Kontextanalysen die unterschiedlichen Konnotationen von *rosa*, *pink* und *rot* ermitteln. Interessant sind nicht zuletzt die Fälle, in denen zur Farblesart der Farbwörter eine klassifikatorische, abgrenzende Funktion hinzukommt.

³⁴⁵ Dass diese Farbträger deutlich häufiger mit dem Farbwort *rot* verbunden werden als z. B. Blut oder Tomaten, hängt damit zusammen, dass sie grundsätzlich nicht nur in Rot, sondern auch in (wenigen) anderen Farben vorkommen können. Meist hat das Adjektiv *rot* in solchen Fällen klassifikatorische Funktion (Rotwein, Rosen), oder es entwickelt ganz spezifische Zusatzbedeutungen (Haut).

Das Farbadjektiv *rosa* bezeichnet grundsätzlich sehr helle, blasse Rottöne. Bei der Analyse der einzelnen Belege konnten zudem mehrere prototypische Effekte herausgearbeitet werden, und zwar in Bezug auf die Farbe von Heckenrosen, das Hellrosa von (Edel-)Schweinen bzw. Ferkeln, den genormten Farbton der alten Führerscheine, die Neonfarben, die Markenfarbe der Telekom (eigentlich Magenta) und das dunkle, lilastichige Logo der Bahnmissionsmission.

Sehr farbträgergebundene, nicht fokale Farberscheinungen bezeichnet *rosa* hingegen in Verbindung mit Sandstein (eher bräunlich) und mit Grapefruits (etwas dunkler, sehr gelbstichig).

Ferner ergeben sich im Zusammenhang mit bestimmten Farbträgern die folgenden, ganz spezifischen Zusatzbedeutungen: ‚auf den Punkt gegart‘ (Fleisch) bzw. ‚gekocht, gegart‘ (Shrimps); ‚nicht bei vollem Tageslicht‘ (Wolken/Himmel); ‚künstlich/künstlerisch dargestellt bzw. abstrahiert‘ (Kunstgegenstände); ‚falsch gewaschen‘ (Kleidung); ‚geschminkt‘ (Kosmetik).

Was die Konnotationen von *rosa* betrifft, so ist zunächst die ganz allgemeine Nebenbedeutung ‚Babyfarbe/Farbe für kleine Kinder‘ zu erwähnen, aus der sich weitere Konnotationen wie ‚mädchenhaft/Mädchenfarbe‘ (Kleidung, Spielzeug); ‚jung, jugendlich‘ (Kleidung); ‚niedlich, klein‘ (Kleidung, Textilien; Spielzeug) oder (unter besonderer Betonung des weiblichen Aspekts) ‚erotisch‘ (Kleidung) entwickeln. Außerdem finden sich einerseits ausgesprochen positive Konnotationen wie ‚hübsch, exklusiv, schön‘ (Blumen); ‚perfekt/ideal zubereitet‘ (Fleisch) oder ‚vornehm, prunkvoll‘ (Gebäude), andererseits kristallisieren sich auch sehr negative Varianten im Sinne von ‚spießig, kleinkariert, altmodisch‘ (Kleidung) und ‚dumm, naiv‘ (Kleidung) heraus.

Nicht selten kommt dem Adjektiv *rosa* zusätzlich zur Farblesart klassifikatorische Funktion zu: So zieht sich zum einen das Konzept der Babyfarben durch mehrere Farbträgerbereiche, zum anderen dient *rosa* in bestimmten Belegen der Abgrenzung und Unterscheidung von Objekten gleicher Klasse (z. B. unterschiedliche Sorten von Sandstein, Rosen und Grapefruits, ganz alte vs. alte Führerscheine, verschiedenfarbige Trikots bei Radrennen).

Deutlich magerer fallen dagegen die Ergebnisse zum Adjektiv *pink* aus. Das Farbwort hat generell einen viel engeren Denotationsbereich als *rosa* (und erst recht als engl. *pink!*) und bezeichnet ausschließlich kräftige, leuchtende Rosa-varianten. Prototypische Effekte ergeben sich kaum; lediglich die „Telekomfarbe“ und evtl. das Neonpink wären hier zu nennen (wobei im letzteren Fall die Abgrenzung zum Neonrosa recht schwierig ist).

Besonders objektspezifische, nicht fokale Farberscheinungen lassen sich gar nicht ausmachen – das liegt zum einen sicherlich am massiven Übergewicht der künstlichen Farbträger und zum anderen an der oben erwähnten Beschränkung von *pink* auf intensive, grelle Rosatöne: Zur Bezeichnung von „schwächeren Pinkvarianten“ wird man nach wie zu dem Hyperonym *rosa* greifen.

Die Zusatzbedeutungen von *pink* beziehen sich zum großen Teil auf den unnatürlichen Charakter der jeweils bezeichneten Farbe und sind folgendermaßen paraphrasierbar: ‚künstlich gefärbt, nicht natürlich/naturbelassen‘ (Haar, Lebensmittel); ‚künstlich, künstlerisch abstrahiert‘ (Kunstgegenstände); ‚geschminkt‘ (Kosmetik). Parallel zu *rosa* findet sich in einem Beleg mit dem Farbträger Sonne die Zusatzbedeutung ‚nicht bei vollem Tageslicht‘.

Im Hinblick auf die Konnotationen von *pink* zeigt sich grundsätzlich eine Tendenz hin zur positiven Bewertung, z. B. ‚modern, trendy, aktuell‘ (Kleidung, Accessoires); ‚schrill, frech, mutig, extravagant‘ (Kleidung, Papier, Textilien); ‚prächtig, extravagant‘ (Einrichtung); ‚vornehm, wohlhabend‘ (Gebäude); ‚niedlich, lieblich‘ (Textilien). Eher selten begegnen dagegen negative Konnotationen wie ‚aggressiv, grell, schreiend‘ (Kleidung, Papier) oder ‚kitschig‘ (Einrichtung, Textilien). Bemerkenswert ist allerdings, dass bei mehreren Farbträgergruppen (z. B. Kleidung, Einrichtung, Papier, Textilien) sowohl ausgesprochen positiv konnotierte als auch sehr negativ konnotierte Belege vorkommen – offensichtlich liegen also beide Interpretationen ziemlich nahe beieinander.³⁴⁶ Außerdem kann *pink* in Bezug auf Einrichtungsgegenstände, Papier und Spielzeug die (auf das Konzept der Babyfarben verweisende) Nebenbedeutung ‚mädchenhaft/Mädchenfarbe‘ entwickeln, und in einigen Belegen der Kategorie ‚Farbe allgemein‘ deutet sich die Konnotation ‚erotisch, die Erotik betreffend‘ an. Häufig wird in den Kotexten auch die Leuchtkraft der mit *pink* bezeichneten Farbe betont. Klassifikatorische Funktion übernimmt das Adjektiv indessen nur in Einzelfällen.

Völlig andere Ergebnisse liefern demgegenüber die Analysen zum Farbwort *rot*. Besonders beeindruckend ist hier zunächst die große Anzahl prototypischer Farbtöne, die *rot* in den unterschiedlichsten Farbträgerbereichen bezeichnet: Dazu gehören bei den natürlichen Objekten die zum Orange tendierende Farbe von Ziegelsteinen, das kräftige Rot von Erdbeeren und Johannisbeeren, das rostrote Fell von Rotwild, Füchsen und Eichhörnchen, die leuchtende Farbe des Hahnenkamms, der intensive, satte Rotton von frischem Blut,

³⁴⁶ Eine gleichzeitige starke Ausprägung von positiven und negativen Konnotationen ist vor allem für Zwischenfarbwörter typisch (vgl. Altmann 1999b: 11).

die etwas hellere Rotfärbung von Tomaten, die kräftig roten Paprika, das dunkle, blaustichige Rot von Roter Bete bzw. Rotkraut und der orangestichige Belag von Tennis- bzw. Sportplätzen. Aber auch die künstlichen Farbträger sind zahlreich vertreten: Als prototypisch gelten das genormte, fokalrote Ampellicht, das medizinische und fotografische Rotlicht sowie das rote Laserlicht, der zum Orange tendierende Farbton der Richterroben am Bundesverfassungsgericht, der Farbstoff Fuchsin, das fokale Rot an rot-weißen Schranken, Absperrbaken und Plastikbändern, die kräftige, zentrale Ferrari-Markenfarbe, das Rot der Feuerwehrautos und der alten englischen Telefonzellen sowie die fokalrote Farbe von Spielkarten und verschiedenen Firmenlogos (Bild, Käfer, rotes Kreuz).

Darüber hinaus bezeichnet das Farbwort *rot* (anders als *rosa* und *pink*) relativ häufig sehr farbträgerspezifische, nicht fokale Farberscheinungen, z. B. in Bezug auf Haut (nie fokal oder knallig), Wein (eher dunkelrot), Bäume bzw. Holz (rotbraun), Haar (ebenfalls bräunlich), Sandstein (rötlich braun), Tiere (teilweise ins Orange spielend, teilweise rotbraun) oder Erde (eher braun, bestenfalls rotstichig).

In bestimmten Kontexten treten zur Farblesart von *rot* außerdem verschiedene Zusatzbedeutungen hinzu. Besonders erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Kategorie menschliche Haut: Hier trägt *rot* grundsätzlich die Zusatzbedeutung ‚Haut, die sich nicht im Normalzustand befindet‘. Diese Bedeutung unterteilt sich in mehrere Varianten, die entweder physiologische Befunde betonen (‚krankhaft‘; ‚erhitzt‘; ‚kalt, gefroren‘; ‚gesund‘) oder Gefühlszustände (‚x ist verlegen, beschämt, verliebt‘; ‚x ist wütend, zornig‘; ‚x ist erregt, aufgeregt, begeistert‘). Weitere objektspezifische Zusatzbedeutungen von *rot* sind ‚im Herbst‘ (Laub); ‚nicht zur Mittagszeit/nicht bei vollem Tageslicht‘ (Sonne, Himmel); ‚reif‘ (Obst, Gemüse); ‚künstlich eingefärbt‘ (Lebensmittel) und ‚geschminkt‘ (Kosmetik).

Abgesehen von diesen zeit- bzw. eigenschaftsbezogenen Bedeutungsvarianten kristallisiert sich bei der Korpusanalyse zu *rot* aber noch ein ganz anderer Typ von Zusatzbedeutungen heraus, der vor allem mit der stark ausgeprägten Symbolik der Farbe Rot zusammenhängt: Rot gilt als Symbolfarbe des Lebens, der Energie und der Dynamik, der Liebe, der Leidenschaft und des Glücks, versinnbildlicht aber auch Macht, Aggression und Kampf. Ferner wird die Farbe Rot mit Erotik und Prostitution verbunden, sie ist die Signalfarbe schlechthin und steht im Straßenverkehr für Warnung, Gefahr und Verbot. Darüber hinaus ist Rot im Kontext der Politik ein Zeichen für Sozialismus, Kommunismus und Sozialdemokratie (was auch zu den entsprechenden

übertragenen Lesarten von *rot* geführt haben dürfte, s. u.).³⁴⁷ Solche symbolischen Elemente spielen auch in einigen Belegen des *rot*-Korpus eine Rolle: Hier geht die symbolische Funktion bzw. Bedeutung des jeweils bezeichneten Referenten in gewissem Maße auch auf die sprachliche Umsetzung über. Je nach Farbträger kommen zur Farblesart von *rot* dann symbolische Zusatzbedeutungen wie die folgenden hinzu: ‚auf die Arbeiterbewegung/den Sozialismus/die Sozialdemokratie bezogen‘ (rote Nelke, Kleidung, Farbe allgemein, Fahnen, Papier, Accessoires); ‚Zeichen für Liebe/Verliebtheit‘ (rote Rose); ‚Halt, Stopp!‘ (Ampeln, Signale); ‚Teppich für Ehrengäste‘ (Textilien: roter Teppich); ‚zum (Sport-)Verein /Unternehmen xy gehörend‘ (Kleidung, Farbe allgemein, Textilien); ‚einer bestimmten Nation angehörend‘ (Kleidung, Farbe allgemein, Flaggen). Erwähnenswert sind darüber hinaus bestimmte typische Konzepte, die in manchen Korpusbelegen versprachlicht werden und entsprechende Farbassoziationen hervorrufen, z. B. die Konzepte von Rot als Teufels-, Nikolaus- oder Feuerwehrfarbe. Außerdem steht die „warme“ Farbe Rot offensichtlich in einer starken konzeptuellen Verbindung zur „Gesamterscheinung“ Feuer (vgl. Kap. 6.4.2.1.14). Da die tatsächliche, orange-gelbe Farbe von Flammen aber recht weit von einem echten Rotton entfernt ist, wird das Farbwort *rot* nur selten auf diesen Farbträger bezogen.

Im Vergleich dazu sind bei den anderen beiden Farbadjektiven so gut wie keine symbolischen Bedeutungselemente auszumachen – lediglich die Funktion von Rosa als Farbe des Balletts, als Farbe der Homosexuellen und als „Bonbonfarbe“ könnte man an dieser Stelle erwähnen. Für das Süßigkeitenkonzept spricht immerhin auch die Tatsache, dass Süßwaren als Farbträger nur bei *rosa*, nicht aber bei *pink* oder *rot* vorkommen. Mit *pink* sind indessen weder eine grundlegende Symbolik noch spezifische Assoziationen verbunden – die Untersuchungsergebnisse beschränken sich auf die oben genannten Neben- bzw. Zusatzbedeutungen.

Was die Konnotationen des Farbwortes *rot* betrifft, so lassen sich anhand der Kotexte zunächst sehr positive Varianten ermitteln, z. B. ‚gesund, frisch‘ (Haut); ‚frisch, reif‘ (Apfel); ‚mutig, unkonventionell, extravagant‘ (Haar); ‚lebendig, fröhlich, dynamisch‘ (Einrichtung); ‚vornehm‘ (Kunst, Einrichtung, Dekoration) oder ‚klassisch, historisch‘ (Einrichtung). Bestimmte Farbträger wie rot gestrichene Gebäude oder roter Lippenstift (beachte das Gesundheitskonzept!) sind auch ganz allgemein positiv konnotiert. Dem stehen allerdings

³⁴⁷ Lehmann (1998: 231) spricht angesichts dieser vielschichtigen Farbsymbolik von einem „polysemen symbolischen Gehalt“ des Farbwortes *rot*, der beim konkreten Gebrauch jeweils „durch den Kontext monosemiert“ wird.

auch einige negative Nebenbedeutungen gegenüber, z. B. ‚krank, boshaft‘ (Augen); ‚unmoralisch, erotisch anziehend‘ (Haar, Accessoires); ‚erotisch, die Prostitution betreffend‘ (Licht); ‚aggressiv, dynamisch‘ (Kleidung). Hinzu kommen die zwei neutralen (also weder besonders positiven noch besonders negativen) Nebenbedeutungen ‚erotisch, verführerisch‘ (Kleidung, Kunst, Kosmetik) und ‚wichtig‘ (Schalter, Knöpfe).

Zusätzlich hat das Farbwort *rot* vergleichsweise häufig klassifikatorische Funktion (z. B. *Rotwein* vs. *Weißwein*, *Rotkohl* vs. *Weißkohl* vs. *Grünkohl*, *Roter* vs. *Blauer Planet*, *rote* vs. *schwarze* vs. *weiße Johannisbeeren*, *rote* vs. *gelbe* vs. *grüne Paprika*, *Schwarz* vs. *Rot* (Glücksspiel) usw.).

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich bei den Analysen zu *rot* viel häufiger prototypische Effekte ergeben als in Bezug auf *rosa* und *pink*. Außerdem sind die von *rot* bezeichneten Farberscheinungen relativ oft ausgesprochen farbträgerspezifisch und weichen deutlich von einem zentralen, kräftigen Rotton ab – dieser Befund hängt vermutlich mit dem vergleichsweise breiten Denotationsbereich von *rot* zusammen. Ferner entwickelt das Adjektiv *rot* (anders als *rosa* oder *pink*) nicht nur objektspezifische, sondern auch symbolische Zusatzbedeutungen. Eine wichtige Rolle spielen schließlich die Belege mit *rot* in der klassifikatorischen Funktion und hier vor allem die Fälle, in denen das Farbwort ausschließlich klassifikatorisch wirkt: *Rot* steht dann nicht mehr im klassischen Sinne in der Farblesart, sondern drückt lediglich die Zugehörigkeit von Personen oder Abstrakta zu bestimmten Vereinen oder Nationen aus (z. B. *roter Präsident*, *die Rot-Weißen*, *rot-weiße Harmlosigkeit*, *rot-weiß-rotes Skiteam*, vgl. Kap. 6.4.4). Solche Verwendungsweisen, die wohl im Übergangsbereich von der Farblesart zu den übertragenen Lesarten anzusiedeln sind, kommen in den Korpora zu *rosa* und *pink* gar nicht vor.

Gemeinsame Farbträger und Zusatzbedeutungen

In den bisherigen Abschnitten standen hauptsächlich die Ergebnisse der Einzelanalysen zu den Farbadjektiven *rosa*, *pink* und *rot* im Mittelpunkt. An einigen Stellen der Untersuchung wird jedoch deutlich, dass Farbwörter nicht nur isoliert voneinander betrachtet werden sollten, sondern immer auch im Hinblick auf ihre wechselseitigen Beziehungen. Daher lohnt sich ein Blick auf die Fälle, in denen mehrere Farbwörter auf den gleichen Farbträger angewendet werden bzw. die gleiche Farberscheinung bezeichnen.

Vergleicht man z. B. die Untersuchungsergebnisse zum Farbträger menschliche Haut, dann stellt man fest, dass sich die Adjektive *rot*, *rosa* und *rosig* diesen Bereich geradezu feldartig untereinander aufteilen (vgl. Kap. 6.4.2.1.1): Um den normalen, natürlichen Farbton (also die „unmarkierte“ Variante) von

Haut zu beschreiben, wird am ehesten das Farbwort *rosig* verwendet. Demgegenüber ist der Gebrauch des Adjektivs *rot* ein Indiz dafür, dass sich die betreffende Hautpartie (aufgrund physiologischer oder emotionaler Ursachen) nicht im Normalzustand befindet. Das Farbwort *rosa* kommt schließlich zum Einsatz, wenn eine eher künstlerisch-abstrahierende Farbgebung (z. B. auf Gemälden) betont werden soll. Es zeigt sich also, dass detaillierte Farbträgeranalysen sowohl zur Semantik einzelner Farbwörter als auch in Bezug auf ihre gegenseitigen Abhängigkeiten und ihre Position innerhalb des gesamten Farbwortschatzes wichtige Anhaltspunkte liefern.

Einen weiteren zentralen Aspekt verdeutlichen die Belege, in denen es um die Markenfarbe der Telekom geht (vgl. Kap. 6.2.2.4 und 6.3.2.2.8): Obwohl *magenta* eigentlich das adäquateste Farbwort zur Beschreibung dieses Farbtons wäre, sind in den Beispielsätzen auch mithilfe der Adjektive *rosa* und *pink* eindeutige Farbaussagen möglich.³⁴⁸ Dieses Phänomen lässt sich auf den hohen Vertrautheitsgrad zurückführen, den die „Telekomfarbe“ unter den Sprechern genießt: Jeder weiß, welcher Farbton hier gemeint ist, egal, ob er mit *magenta*, *rosa* oder *pink* bezeichnet wird. Je höher also der Vertrautheitsgrad eines bestimmten Farbträgers (bzw. einer bestimmten Farberscheinung) ist, desto problemloser lässt er sich auch mit weniger präzisen Farbwörtern beschreiben.

Darüber hinaus haben sich in der vorliegenden Untersuchung einige gemeinsame Zusatzbedeutungen und Konnotationen der Adjektive *rosa*, *pink* und *rot* herauskristallisiert: Hier ist zunächst die eher allgemeine Zusatzbedeutung ‚künstlich gefärbt/nicht natürlich/künstlerisch abstrahiert‘ zu nennen. Sie tritt immer dann auf, wenn die gemeinte Farbe für das jeweilige Bezugsobjekt ausgesprochen untypisch ist. In diesen Fällen wird schon über die Wahl des Farbadjektivs ausgedrückt, dass der Farbträger im weitesten Sinne nicht ‚natürlich‘ bzw. ‚naturbelassen‘ ist, sondern dass er entweder künstlich eingefärbt oder in irgendeiner Art künstlerisch dargestellt bzw. abstrahiert wurde (z. B. *rosa* (gemalte) *Tiger*, *rote* (= eingefärbte) *Ostereier*, *pinkfarbenes* (= gefärbtes) *Haar*). In die gleiche Richtung geht auch die Konnotation ‚mutig, unkonventionell, extravagant‘, die vor allem den Farbwörtern *pink* und *rot* zukommt: Beide Adjektive bezeichnen relativ kräftige Farben, die je nach Farbträger besonders auffällig sind und entsprechendes Aufsehen erregen.

³⁴⁸ Dabei fungiert *rosa* als Hyperonym zu *magenta*, während die Verwendung des Farbwortes *pink* darauf schließen lässt, dass die Farben Magenta und Pink als sehr ähnlich empfunden werden.

In Bezug auf die Sonne bzw. den Himmel entwickeln die Farbwörter *rosa* und *rot* mehrfach die Zusatzbedeutung ‚nicht bei vollem Tageslicht/nicht zur Mittagszeit‘; *pink* wird immerhin einmal in diesem Sinne gebraucht. Da es sich bei der Morgen- bzw. Abenddämmerung um eine Gesamterscheinung handelt, bei der Himmel, Wolken und Sonne Färbungen in einer breiten Skala zwischen Gelb, Orange, Rot, Rosa und Violett aufweisen, sind in diesem Kontext alle drei Farbwörter gleichermaßen verwendbar. Innerhalb von Komposita hat das Adjektiv *rot* gegenüber den anderen beiden Farbwörtern allerdings eindeutig Vorrang (vgl. *Abendrot* und *Morgenrot* vs. **Abendrosa*, **Abendpink*).

Eine weitere gemeinsame Zusatzbedeutung von *rosa*, *pink* und *rot* zeigt sich in der Kategorie Kosmetik, und zwar immer dann, wenn als Bezugsobjekt lediglich die Körper- oder Hautpartie genannt ist, auf die die Schminke aufgetragen wurde. Dabei sind die von den Farbwörtern bezeichneten Farberscheinungen für die einzelnen Farbträger eher ungewöhnlich; sie kommen in der Natur normalerweise nicht vor. Daher ergibt sich jeweils eine Zusatzbedeutung im Sinne von ‚geschminkt‘.

Zum Schluss sei noch auf einen Berührungspunkt der Konnotationen von *rosa* und *pink* hingewiesen. Wie oben bereits erwähnt, kommt dem Adjektiv *rosa* häufig eine Konnotation im Sinne von ‚mädchenhaft‘ zu. Diese Nebenbedeutung überträgt sich in einigen Belegen (vor allem im Bereich Spielzeug) auch auf das Hyponym *pink*, das ja für eine ‚bestimmte Art von Rosa‘ und daher ebenfalls für eine ‚Mädchenfarbe‘ steht. Außerdem kann sich sowohl bei *rosa* als auch bei *pink* das so entstandene ‚Weiblichkeitsmotiv‘ bis hin zur Konnotation ‚betont weiblich/erotisch‘ steigern.³⁴⁹ Dieser Befund zeigt besonders deutlich, wie stark ausgeprägt und geläufig das Konzept der Babyfarben ist – und möglicherweise deutet sich an dieser Stelle sogar eine eigenständige konzeptuelle Ebene jenseits der rein sprachlichen Dimension an.

Eigennamen und feste Syntagmen in der Farblesart

Es gibt aber noch weitere Gesichtspunkte, unter denen sich die drei Farbadjektive miteinander vergleichen lassen. So zeigen sich beispielsweise große Unterschiede in Bezug auf die Eigennamen und festen Syntagmen mit *rosa*, *pink* und *rot* in der Farblesart.

³⁴⁹ Hier lässt sich auch wieder eine Verbindung zum Adjektiv *rot* herstellen, das als Bezeichnung für die Farbe der Erotik und Leidenschaft natürlich ebenfalls diese Nebenbedeutung entwickelt.

Das Adjektiv *rosa* ist eher selten Bestandteil von Eigennamen – meist stehen die entsprechenden Bezeichnungen in den Kontexten Kunst, Musik, Theater und Ballett (vgl. Kap. 6.2.2.3). Auch bei den festen Syntagmen existieren nicht allzu viele Varianten; sie beschränken sich weitgehend auf die *rosa Periode*, den *rosa Winkel*, den *rosa Riesen* und das *rosa Trikot*. Die Integration von *rosa* in feste Strukturen scheint also nicht allzu geläufig zu sein.

Noch spärlicher ist die Ausbeute im Hinblick auf das viel jüngere und dementsprechend weniger etablierte Farbwort *pink*: Im Korpus finden sich gar keine festen Syntagmen und nur ganz wenige, nicht sehr gebräuchliche Eigennamen (vgl. Kap. 6.3.2.3). Bemerkenswert sind hingegen einige (ins Deutsche übergegangene) Eigennamen mit engl. *pink*: Sie gehören zwar nicht zum eigentlichen Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit, sind aber ein wichtiges Indiz dafür, dass sich die Bedeutungen von engl. *pink* und dt. *rosa* häufig entsprechen. Grundsätzlich besitzt engl. *pink* allerdings einen weiteren Denotationsbereich als dt. *rosa*.

Betrachtet man demgegenüber die Untersuchungsergebnisse zu *rot*, dann sieht man sich zunächst mit einer Vielzahl von Eigennamen aus den unterschiedlichsten Farbträgerbereichen konfrontiert. Meist handelt es sich dabei um Komposita (z. B. *Rotkäppchen*) oder um Nominalphrasen aus Adj. + N (*Rotes Meer*, *Roter Planet*, *Rotes Kreuz*); sehr häufig begegnen auch Vereinsnamen vom Typ (*FC*) *Rot-Weiß (Oberhausen)*.³⁵⁰ Ähnlich ist die Situation bei den zahlreichen festen Syntagmen mit *rot* in der Farblesart: Sie lassen sich meist synchron motivieren und sind größtenteils recht gebräuchlich (z. B. *rote Karte*, *rote Zahlen*, *roter Faden*, *rotsehen*, *ein rotes Tuch für jemanden sein* usw., vgl. Kap. 6.4.2.4). Hier zeigt sich wiederum, dass das Adjektiv *rot* dem deutschen Wortschatz schon seit langer Zeit angehört und dass bereits eine umfassende „sprachliche Auseinandersetzung“ mit diesem Farbwort stattgefunden hat.

Übertragener Gebrauch

Die letztere Feststellung bekommt noch mehr Gewicht, wenn man einen Blick auf den übertragenen Gebrauch der Farbwörter *rosa*, *pink* und *rot* wirft.

Für das Adjektiv *rosa* haben sich bei der Korpusanalyse insgesamt drei verschiedene übertragene Lesarten herauskristallisiert: Zum einen kann das Farbwort im Sinne von ‚homosexuell/Homosexuelle betreffend‘ verwendet werden.

³⁵⁰ Allerdings sind die ausgesprochen hohen Belegzahlen bei den Vereinsnamen und beim Eigennamen *Rotes Kreuz* zum großen Teil korpusbedingt: Innerhalb von Zeitungstexten nimmt die aktuelle Berichterstattung (z. B. über Sportereignisse oder über Hilfsaktionen in Krisengebieten) besonders viel Raum ein.

Beim näheren Hinsehen fällt allerdings auf, dass diese Bedeutungsvariante nur in wenigen freien Verbindungen zu finden ist und stattdessen umso häufiger innerhalb von Eigennamen (z. B. für bestimmte Projekte, Gruppierungen usw.) auftritt.

Zum anderen ergibt sich für *rosa* die übertragene Lesart ‚optimistisch, positiv, unrealistisch‘. Früher war diese Gebrauchsweise auf die Adjektive *rosig* und *rosarot* beschränkt; nach und nach scheint sich hier aber auch das Simplex *rosa* zu etablieren. Bemerkenswert ist, dass *rosarot* bzw. *rosa* im Sinne von ‚optimistisch‘ verhältnismäßig häufig innerhalb von festen Syntagmen vorkommen (z. B. *etwas in rosa(roten) Farben zeichnen/malen, etwas in rosa(rotem) Licht darstellen/erscheinen lassen, etwas durch eine rosa(rote) Brille sehen*). Eigennamen mit *rosa* in dieser übertragenen Bedeutung sind dagegen so gut wie gar nicht vorhanden.

Schließlich gibt es für *rosa* (in Anlehnung an die Symbolik von Rot als Farbe des Kommunismus und Sozialismus, s. u.) noch die politische Lesart ‚kommunistisch angehaucht‘, die allerdings als umgangssprachlich gilt und auch im Korpus vergleichsweise selten erscheint.

Insgesamt kann man also festhalten, dass dem Adjektiv *rosa* im übertragenen Bereich eine Art Zwischenposition zukommt: Einerseits ist es (im Unterschied zu anderen Zwischenfarbadjektiven wie z. B. *pink*, s. u.) in mehreren übertragenen Lesarten verwendbar. Andererseits zeigen die Analysen aber auch, dass diese Bedeutungsvarianten noch einigen Beschränkungen unterliegen und weniger in freien Verbindungen als innerhalb von Eigennamen (v. a. ‚homosexuell‘) und festen Syntagmen (v. a. ‚optimistisch‘) anzutreffen sind.

Was das Adjektiv *pink* angeht, so ergeben sich erwartungsgemäß gar keine Übertragungsmöglichkeiten: Das Farbwort ist noch viel zu wenig in den deutschen Wortschatz integriert und wird zu selten gebraucht, um nicht farbliche Bedeutungsvarianten zu entwickeln. In dieser Hinsicht zeigt *pink* das typische Verhalten eines Zwischenfarbadjektivs (vgl. auch Altmann 1999b: 11).

Ganz anders das Grundfarbwort *rot*: Aufgrund der ausgeprägten politischen Symbolik des Referenten (nämlich der Farbe Rot, s. o.) hat sich hier eine allgemeine übertragene Lesart im Sinne von ‚zur politischen Linken gehörend‘ herausgebildet und fest etabliert. Sie findet vor allem in Bezug auf Personen, Kollektiva, Abstrakta und Ortsbezeichnungen Anwendung und lässt sich in drei Varianten unterteilen.

Als mit Abstand dominanteste dieser Varianten sticht die Lesart ‚sozialdemokratisch/die SPD betreffend‘ hervor. Ihr enormes zahlenmäßiges Übergewicht ist auf die umfangreiche politische Berichterstattung in den Zeitungsartikeln zurückzuführen und daher hauptsächlich korpusbedingt; in den allermeisten Belegen erscheinen Kopulativkomposita wie z. B. *rot-grün* (= ‚die Koalition von SPD und Grünen betreffend‘). Außerdem hat *rot* in solchen Kontexten oft klassifikatorische Funktion, denn auch anderen Farbwörtern sind entsprechende politische Lesarten zugeordnet (*schwarz* = ‚konservativ/die CDU/CSU betreffend‘, *grün* = ‚die Grünen betreffend‘, *gelb* = ‚liberal/die FDP betreffend‘). In manchen Belegen finden sich zudem metaphorische Verwendungsweisen (z. B. *roter Erbhof*, *rotes Meer*, *rote Sonne*).

Die zweite übertragene Bedeutungsvariante von *rot* lässt sich mit ‚kommunistisch/sozialistisch‘ paraphrasieren und wird meist im Zusammenhang mit der ehemaligen DDR, der PDS, der Arbeiterbewegung bzw. dem Kommunismus und der linksautonomen Szene verwendet. Auch hier treten einige Metaphern auf (*Insel im roten Meer*, *rotes Gespenst*). Eine wichtige Rolle spielen außerdem die zahlreichen Eigennamen, bei denen es sich meist um Bezeichnungen für militante kommunistische Gruppen oder Vereinigungen handelt, z. B. *Rote Khmer*, *Rote Armee (Fraktion)*, *Rote Brigaden*, *Rote Garden*.

Als dritte Variante kann man für *rot* die sehr allgemeine Lesart ‚links orientiert‘ ansetzen. Sie ist allerdings nur relativ schwach vertreten und bezieht sich hauptsächlich auf Personen, teilweise auch innerhalb von Eigen- bzw. Spitznamen.

Grundsätzlich bleibt festzustellen, dass alle drei übertragenen Bedeutungsvarianten von *rot* sowohl in freien Verbindungen als auch in Eigennamen vorkommen. Dafür lassen sie sich offensichtlich ausgesprochen schlecht in feste Verbindungen integrieren: Im gesamten Korpus findet sich nur ein einziger entsprechender Beleg (Redensart *lieber rot als tot*, vgl. Kap. 6.4.3.3). Dieser Befund ändert aber nichts daran, dass das fest etablierte Grundfarbadjektiv *rot* im übertragenen Bereich deutlich weniger restringiert ist als die vergleichsweise jungen Zwischenfarbwörter *rosa* und *pink*.

Syntax und Wortbildungsprodukte

Im theoretischen Teil wurde bereits dargelegt, dass eine Untersuchung der Gebrauchsweisen von Farbwörtern nur schwerlich ohne die Berücksichtigung grammatikalischer Kriterien auskommt. Dementsprechend spielen bei der vorliegenden Korpusanalyse auch die syntaktischen und morphologischen Eigenschaften der Adjektive *rosa*, *pink* und *rot* eine Rolle.

Zu den grundlegenden formalen Merkmalen des Zwischenfarbwortes *rosa* gehört, wie oben schon bemerkt, seine eingeschränkte Flektierbarkeit. Wie damit im aktuellen Sprachgebrauch umzugehen ist, legen allgemein verbindliche Regeln fest: Während die flektierte Variante von *rosa* mit intervokalischem *-n* (*das rosane Kleid*) nur in der Umgangssprache ihren Platz hat, ist der unflektierte attributiv pränominaler Gebrauch (*das rosa Kleid*) standardsprachlich korrekt – er tritt im vorliegenden Korpus mit Abstand am häufigsten auf und kann somit als gängige syntaktische Verwendungsart von *rosa* angesehen werden. Auch die Nominalisierung über grammatische Transposition (*das Rosa*) scheint recht geläufig zu sein. Viel seltener hat *rosa* hingegen die Funktion eines Prädikativs, eines prädikativen Attributs, eines Objektsprädikativs, eines resultativen Prädikats oder eines Adattributs; adverbial ist es (wie auch die anderen Farbwörter) nicht verwendbar. Es zeigt sich also, dass *rosa* als Zwischenfarbadjektiv in formaler Hinsicht zwar deutlich stärker eingeschränkt ist als Grundfarbwörter, dass diese Einschränkungen aber nicht (mehr?) zu wesentlichen Behinderungen im syntaktischen Gebrauch führen.

Unter den Wortbildungsprodukten mit *rosa* machen zahlenmäßig die Determinativkomposita einen recht großen Anteil aus – ausgesprochen häufig vertreten ist hier die Zusammensetzung *rosarot*, die bevorzugt in der Lesart ‚optimistisch‘, aber auch als Synonym zu *rosa* Verwendung findet. Davon abgesehen werden mit *rosa* zwar noch andere Determinativ- und Kopulativkomposita gebildet, alles in allem sind die Variationsmöglichkeiten hier aber begrenzt. Steigerungskomposita lassen sich im *rosa*-Korpus so gut wie gar nicht nachweisen – dies verwundert allerdings kaum, denn schließlich steht zur Beschreibung besonders kräftiger Rosatöne ein eigenes Farbwort, nämlich *pink* zur Verfügung. Verhältnismäßig häufig begegnet dagegen die Zusammenbildung *rosafarben*: Diese Variante scheint recht beliebt zu sein, obwohl man sie, wie oben gezeigt, für eine adäquate attributiv pränominaler Verwendung von *rosa* nicht unbedingt bräuchte. Möglicherweise bestehen bei den Sprechern also trotz der eigentlich klaren Verhältnisse noch gewisse Unsicherheiten oder es gibt ein grundsätzliches Bedürfnis, eben doch zu flektieren.

Eine hinsichtlich Morphologie und Syntax deutlich kompliziertere Situation liegt in Bezug auf das Farbwort *pink* vor: Dieses Adjektiv ist (wie die meisten Zwischenfarbwörter) nicht flektierbar. Anders als bei *rosa* zieht das vor allem beim attributiv pränominalen Gebrauch erhebliche Schwierigkeiten nach sich: Von offizieller Seite scheint derzeit noch nicht geregelt zu sein, wie (bzw. ob) das Simplex *pink* als pränominales Attribut in der Standardsprache verwendet werden kann. Auch unter den Sprechern herrscht diesbezüglich offenbar noch

keine Einigkeit. Um die Probleme mit der Flexion zu umgehen, wird daher entweder auf die Nominalisierung (*das Pink*) oder (beim attributiv pränominalen Gebrauch) auf die Zusammenbildung *pinkfarben* zurückgegriffen. Trotzdem zeigen sich in einzelnen Fällen leichte Tendenzen zur flektierten Form ohne *-n* (*das pinke Kleid*), von der aber noch völlig unklar ist, ob sie sich tatsächlich durchsetzen wird (und wenn ja, ob nur in der Umgangs- oder auch in der Standardsprache). Als Prädikativ, prädikatives Attribut, Objektsprädikativ, resultatives Prädikat oder Adattribut wird *pink* nur sehr selten verwendet, als Adverbiale erwartungsgemäß gar nicht.

Abgesehen von den Zusammenbildungen mit *-farben* sind Wortbildungsprodukte mit dem Farbwort *pink* eher rar: Im Korpus kommen relativ wenige Determinativ- oder Kopulativkomposita vor; Steigerungsbildungen fehlen völlig (wobei der letztere Befund vor allem darauf zurückzuführen sein dürfte, dass das Simplex *pink* für sich genommen bereits einen sehr kräftigen Farbton bezeichnet). All diese Eigenschaften belegen, dass sich das Farbwort *pink* im deutschen Wortschatz noch nicht allzu fest etabliert hat. Erst mit einer stärkeren Integration wird sich möglicherweise ein routinierterer und vor allem häufigerer Umgang mit diesem Adjektiv einstellen.

Einen direkten Kontrast dazu bildet das alte, gut integrierte Farbwort *rot*, das sich durch ein vollständiges Flexionsparadigma auszeichnet. Der flektierte attributiv pränominalen Gebrauch ist daher völlig unproblematisch und kommt im Korpus am häufigsten vor. Auch unter den Nominalisierungen, die zahlenmäßig an zweiter Stelle stehen, finden sich (anders als bei *rosa* und *pink*) teilweise flektierte Varianten (*der/die/das Rote*, *die Roten*). Eher selten übernimmt das Farbwort *rot* die Funktion eines resultativen Prädikats, eines prädikativen Attributs oder eines Objektsprädikativs; häufiger begegnet es dagegen als Adattribut und als Prädikativ.

In Bezug auf die Wortbildungsprodukte mit *rot* steht man zunächst einer Unmenge an Kopulativkomposita gegenüber. Allerdings entpuppen sich die hohen Belegzahlen beim näheren Hinsehen als nicht repräsentativ, weil sie vor allem auf die aktuelle Zeitungsberichterstattung in den Bereichen Politik (*rot-grün*, *rot-rot* usw.) und Sport (Vereinsnamen: *Rot-Weiß Oberhausen*) zurückgehen. Hinsichtlich der Bildung von Determinativkomposita erweist sich *rot* im Vergleich zu *rosa* und *pink* als deutlich produktiver, die große Vielfalt an Kombinationsmöglichkeiten spiegelt sich nicht zuletzt in zahlreichen Wörterbucheinträgen. Darüber hinaus ist *rot* nicht selten Bestandteil von Steigerungsbildungen (z. B. *knallrot*, *quietschrot*, *tiefrot*, *blutrot*, *feuerrot*). Genau umgekehrt sind die Verhältnisse indessen bei den Zusammenbildungen: Wäh-

rend *rosa* und *pink* häufig mit dem Zusatz *-farben* kombiniert werden, gibt es dafür im Korpus zu *rot* keinen einzigen Beleg – eine solche „Hilfskonstruktion“ wäre angesichts des vollständigen Flexionsparadigmas und des problemlosen attributiven Gebrauchs auch überflüssig. Stattdessen tauchen in den Belegen zahlreiche andere Zusammenbildungen vom Typ 1 (*rothaarig*, *rotnasig*, *Rotkreuzler* usw.) und vom Typ 2 (*Rotlichtmilieu*, *Rotkreuzhelfer*, *Rote-Armee-Fraktion* etc.) auf. Hinzu kommen schließlich, wenn auch selten, die Verbalisierung *röten* (auch mit Präfix: *erröten*) und die Suffigierungen *rötlich* und *Röte*. Auch in der Wortbildung ist das Farbwort *rot* also ausgesprochen vielseitig kombinierbar und lässt mehr Variationsmöglichkeiten zu als *rosa* und *pink*.

***rosa*, *pink* und *rot* als basic color terms?**

Zum Schluss soll versucht werden, die drei Farbadjektive *rosa*, *pink* und *rot* auch nach den von Berlin & Kay aufgestellten Kriterien zu beurteilen.

In Bezug auf *pink* und *rot* dürfte die Situation eindeutig sein: Bei *pink* handelt es sich sicherlich nicht um einen deutschen basic color term, denn es ist klares Hyponym zu *rosa* – sein Geltungsbereich (nämlich kräftige, leuchtende Rosatöne) kann ohne Weiteres unter dem Hyperonym subsumiert werden. Auch die notwendige psychologische Salienz scheint bei *pink* nicht gegeben zu sein (vgl. z. B. die Ergebnisse der Produktions- und Assoziationstests bei Land 1996: 31). Darüber hinaus ist *pink* als junges, aus dem Englischen entlehntes Farbwort noch wenig in den deutschen Wortschatz integriert und hat eine ausgesprochen niedrige Gebrauchsfrequenz.

Ebenso eindeutig ist umgekehrt der Status von *rot*: Das Farbadjektiv kann als typischer basic color term gelten, denn seine Bedeutung ist in der Bedeutung keines anderen Farbwortes enthalten – das bestätigen nicht zuletzt die Wörterbucheinträge, in denen immer nur Vergleichsobjekte, aber nie andere Farbwörter zur Bedeutungsbeschreibung herangezogen werden. Außerdem kann man *rot* auf jede Art von Farbträgern anwenden, und seine psychologische Salienz dürfte (schon allein aufgrund der Signalfunktion der Farbe Rot) unumstritten sein.

Deutlich schwerer fällt die Bewertung dagegen beim Adjektiv *rosa*. Für die Einordnung als basic color term spricht zunächst die Tatsache, dass das Farbwort monolexematisch ist. Was die möglichen Objektklassen betrifft, so überwiegen im untersuchten Korpus zwar eindeutig die künstlichen Farbträger, aber es sind auch natürliche Farbträger vertreten – das Adjektiv *rosa* kann also grundsätzlich auf eine vielseitige Menge von Objekten bezogen werden. Der Grad der psychologischen Salienz lässt sich angesichts der rein sprachlichen

Orientierung der vorliegenden Arbeit nur schwer beurteilen. Allerdings legen einige Produktions-, Assoziations- und Diskriminationstests bei Land (1996) nahe, dass die von *rosa* bezeichnete Farbe als genügend hervorstechend empfunden wird. Am schwierigsten gestaltet sich die Beurteilung im Hinblick auf Kriterium 2: Da die Bedeutung von *rosa* in den Wörterbüchern öfters über den Vergleich mit *rot* beschrieben wird (vgl. Kap. 5.1), könnte man auf den ersten Blick eine Klassifikation von *rosa* als Hyponym zu *rot* erwägen. Dem widersprechen zum einen aber die Tests von Land (1996: 34ff), in denen die befragten Personen Rosa eindeutig von Rot unterschieden haben. Zum anderen lassen sich die von *rosa* bezeichneten Farberscheinungen nicht ohne Weiteres dem Geltungsbereich von *rot* unterordnen (was dagegen z. B. bei *oliv* und *grün* vollkommen unproblematisch ist: Oliv ist eine Art von Grün; alles, was als *oliv* bezeichnet wird, könnte man ebenso gut als grün bezeichnen). Davon abgesehen finden sich in den Wörterbucheinträgen zu *rosa* viel häufiger Bedeutungsbeschreibungen über den Vergleich mit typischen Farbträgern – auch diese Tatsache weist darauf hin, dass Rosa eher als eigenständige Farbe gesehen wird und dass das Farbwort *rosa* damit auch Kriterium 2 erfüllt.³⁵¹ Insgesamt kann man *rosa* also durchaus als deutschen basic color term im Sinne der Kriterien von Berlin & Kay bezeichnen.

Trotzdem zeigt das Farbadjektiv *rosa* aber auch Eigenschaften, die vor allem für Zwischenfarbwörter typisch sind und die sich von denen anderer basic color terms wie *rot*, *gelb* oder *blau* deutlich unterscheiden. Dazu gehören das geringere Alter, der „semitransparente“ Bezug zur Rose als namengebendem Farbträger und die oben dargestellten formalen Unterschiede (eingeschränkte Flektierbarkeit, keine Derivation auf *-lich* oder *-e*, Nominalisierung nur über grammatische Transposition usw.). Was die übertragenen Lesarten betrifft, so weist *rosa* immerhin drei verschiedene Bedeutungsvarianten auf. Diese scheinen allerdings, anders als z. B. bei *rot*, in ihren Anwendungsmöglichkeiten begrenzt zu sein, denn sie tauchen vergleichsweise selten innerhalb von freien Verbindungen auf. Darüber hinaus ist *rosa* nicht auf den Farbträger Mensch ([+ HUM]) anwendbar, was einerseits sicherlich mit der Konkurrenz zu *rosig* zusammenhängt, andererseits aber trotzdem als Einschränkung gewertet werden muss.

Offensichtlich nimmt *rosa* im deutschen Farbwortschatz also eine Sonderstellung ein: Einerseits ist es als Zwischenfarbadjektiv nicht so fest etabliert wie die Grundfarbwörter (*rot*, *gelb*, *grün*, *blau* etc.), andererseits kann man

³⁵¹ Auf den Farbträgervergleich in den Wörterbüchern als Indiz für mehr Eigenständigkeit des jeweiligen Farbwortes weist auch Lehmann (1998) hin (vgl. FN 69).

ihm (im Gegensatz zu anderen Zwischenfarbadjektiven wie z. B. *pink*, *türkis* oder *beige*) seinen Status als deutschen basic color term nur schlecht absprechen. Aus diesen Gründen müsste man hier mit etwas differenzierteren Klassifikationen arbeiten und *rosa* gewissermaßen als „sekundären“ basic color term einstufen (vgl. dazu auch Kap. 4.2).³⁵² Auf diese Weise wird man der (formalen) Zugehörigkeit von *rosa* zu den Zwischenfarbadjektiven und seiner gleichzeitigen Nähe zu den basic color terms besser gerecht. Ob sich diese Zwischenposition von *rosa* im Laufe der Zeit noch in Richtung einer besseren Integration in den Wortschatz verändern wird (z. B. durch die vielseitigere Anwendung übertragener Bedeutungsvarianten oder durch einen häufigeren flektierten Gebrauch in der Umgangssprache), bleibt abzuwarten.

Unter diesem Blickwinkel wäre es mit Sicherheit sinnvoll, in Zukunft gerade die Entwicklung junger Farbadjektive wie *rosa* und *pink* im Auge zu behalten und die hier erarbeiteten Ergebnisse immer wieder neu zu überdenken, zu prüfen und zu erweitern. Dabei müssen zum einen die ständigen Veränderungen innerhalb des Farbwortschatzes berücksichtigt werden, die zwangsläufig mit der Entstehung und Integration neuer Farbwörter einhergehen. Zum anderen spielen bei der wortsemantischen Analyse aber auch der Vertrautheitsgrad des zu bezeichnenden Farbtons und der jeweilige Farbträger eine elementare Rolle: Während der Vertrautheitsgrad primär für prototypische Effekte verantwortlich ist und die Anwendbarkeit unterschiedlicher Farbwörter auf das gleiche Objekt bzw. die gleiche Farberscheinung regelt, hängt es vor allem vom jeweiligen Farbträger ab, welche (unter Umständen sehr spezifischen) Farbvarianten die Farbwörter bezeichnen und welche objektabhängigen Zusatzbedeutungen sie dabei entwickeln. Diese Vielfalt an Bedeutungskomponenten erschließt sich besonders bei der Beobachtung des aktuellen Sprachgebrauchs.

Ein und dasselbe Thema hat in Moll einen andern Charakter als in Dur, aber von einem Charakter des Moll im allgemeinen zu sprechen ist ganz falsch. (Bei Schubert klingt das Dur oft trauriger als das Moll.) Und so ist es, glaube ich, müßig und ohne Nutzen für das Verständnis der Malerei, von den Charakteren der einzelnen Farben zu reden. Man denkt eigentlich dabei nur an spezielle Verwendungen. Dass Grün als Farbe einer Tischdecke die, Rot jene Wirkung hat, läßt auf ihre Wirkung in einem Bild keinen Schluß zu. (Wittgenstein 1977: 46)

³⁵² Möglicherweise könnte man analog auch die Zwischenfarbadjektive *orange* und *lila* zu den sekundären basic color terms zählen. Dies müsste anhand umfassender semantischer Analysen aber erst noch bestätigt werden.

Literaturverzeichnis

Deutsche Wörterbücher:

- Adelung, J. C. (1793–1801): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 4 Bde. – Leipzig. – Nachdruck: Hildesheim/New York 1970. [Bd. 3]
- Brockhaus-Wahrig (1980–1984): Deutsches Wörterbuch in 6 Bänden. Hg. von G. Wahrig, H. Krämer und H. Zimmermann. – Wiesbaden/Stuttgart. [Bd. 5]
- Bünting, K.-D./Karatas, R. (Hgg.) (1996): Deutsches Wörterbuch. – Chur.
- Campe, J. H. (1807–1813): Wörterbuch der deutschen Sprache. 6 Bde. – Braunschweig. – Nachdruck: Hildesheim/New York 1969/1970. [Bd. 3]
- Dornseiff, F. (2004): Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. 8., völlig neu bearb. und mit einem vollst. alphabet. Zugriffsregister versehene Aufl. von U. Quasthoff. – Berlin/New York.
- Duden (1999): Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in 10 Bänden. 3., völlig neu bearb. und erw. Aufl., hg. vom Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. – Mannheim u. a.
- Duden (2001): Deutsches Universalwörterbuch. 4., neu bearb. und erw. Aufl., hg. von der Dudenredaktion. – Mannheim u. a.
- Duden (1989): Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. 2., völlig neu bearb. und erw. Aufl. von G. Drosdowski. – Mannheim u. a. (= Der Duden Bd. 7)
- Duden (1990): Fremdwörterbuch. 5., neu bearb. und erw. Aufl., bearb. vom Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. – Mannheim. (= Der Duden Bd. 5)
- Duden (1998): Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. Bearb. von G. Drosdowski und W. Scholze-Stubenrecht. – Mannheim u. a. (= Der Duden Bd. 11)
- Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Erarbeitet im ZISW Berlin unter der Leitung von W. Pfeifer. 2. Aufl. Ungekürzte, durchges. Ausgabe. – München 1995.
- Grimm, J. und W. (1854–1954): Deutsches Wörterbuch. 16 Bde. – Leipzig. – Nachdruck in 33 Teilbänden: München 1984. [Teilbd. 14]
- Heyne, M. (1905/1906): Deutsches Wörterbuch. 2. Aufl. 3 Bde. – Leipzig. – Nachdruck: Hildesheim/New York 1970. [Bd. 3]
- Klappenbach, R./Steinitz, W. (Hgg.) (1964–1977): Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. 6 Bde. – Berlin.
- Kluge, F. (1999): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 23., erw. Aufl., bearb. von E. Seebold. – Berlin/New York.
- Köster, R. (Hg.) (1969): Ullstein Lexikon der deutschen Sprache. – Frankfurt/Berlin.
- Küpper, H. (1987): Wörterbuch der deutschen Umgangssprache. – Stuttgart.

- Muthmann, G. (2001): Rückläufiges deutsches Wörterbuch. 3., überarb. und erw. Aufl. – Tübingen. (= Reihe Germanistische Linguistik 78)
- Paul, H. (2002): Deutsches Wörterbuch. 10., überarb. und erw. Aufl. von H. Henne, H. Kämper und G. Objartel. – Tübingen.
- Röhrich, L. (1994): Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. 5 Bde. – Freiburg u. a.
- Trübners Deutsches Wörterbuch. Bd. 1–4 hg. von A. Götze, Bd. 5–8 hg. von W. Mitzka. – Berlin 1939–1957. [Bd. 5]
- Wahrig-Burfeind, R. (Hg.) (2000a): Gerhard Wahrig: Deutsches Wörterbuch. 7. Aufl. – Gütersloh/München.
- Wahrig-Burfeind, R. (Hg.) (2000b): Wahrig Fremdwörterlexikon. 4. Aufl. – Gütersloh/München.
- Weigand, F. L. K. (1909/1910): Deutsches Wörterbuch. 5. Aufl., hg. von H. Hirt. 2 Bde. – Gießen. [Bd. 2]

Englische und deutsch-englische Wörterbücher:

- Duden Oxford Großwörterbuch Englisch. Englisch-Deutsch, Deutsch-Englisch. Hg. von der Dudenredaktion und Oxford University Press. – Mannheim u. a. 1990.
- Messinger, H./Rüdenberg, W. (1973): Langenscheidts Handwörterbuch Englisch Teil I. 7. Aufl. – Berlin u. a.
- Procter, P. (Hg.) (1978): Dictionary of Contemporary English. Ein umfassendes einsprachiges Wörterbuch für Schule und Hochschule. – München.
- Springer, O. (Hg.) (1986): Langenscheidts Enzyklopädisches Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. „Der große Muret-Sanders“. Teil I: Englisch-Deutsch. Bd. 2. 8. Aufl. – Berlin u. a.

Lexika:

- Brockhaus. Die Enzyklopädie in 24 Bänden. 20., überarb. und aktualisierte Aufl. – Leipzig/Mannheim 1998.
- Der Brockhaus in einem Band. 5., aktualisierte Aufl., bearb. von W. Schwachulla und K. H. Wolf. – Leipzig 1993.
- Bußmann, H. (Hg.) (2002): Lexikon der Sprachwissenschaft. 3., aktualisierte und erw. Aufl. – Stuttgart.
- dtv-Lexikon. Ein Konversationslexikon in 20 Bänden. – München 1966.
- Glück, H. (Hg.) (2000): Metzler Lexikon Sprache. 2., überarb. und erw. Aufl. – Stuttgart/Weimar.
- Rohr, B./Simon, G. (2004): Fußball Lexikon. Die große Fußball-Enzyklopädie. – München.

Weitere Literatur:

- Aitchison, J. (1997): Wörter im Kopf. Eine Einführung in das mentale Lexikon. – Tübingen. (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 56)
- Altmann, H. (1999a): Zu methodischen Problemen der semantischen Beschreibung von Farbadjektiva im Deutschen. – In: Falkner, W./Schmid, H.-J. (Hgg.) (1999): Words, lexemes, concepts – approaches to the lexicon. Studies in honour of Leonhard Lipka. – Tübingen, S. 121–132.
- Altmann, H. (1999b): Zur Semantik der Farbadjektiva im Deutschen. – In: Schindler, W./Untermann, J. (Hgg.) (1999): *Grippe, Kamm* und Eulenspiegel. Festschrift für Elmar Seebold zum 65. Geburtstag. – Berlin/New York, S. 1–21.
- Altmann, H./Kemmerling, S. (2000): Wortbildung fürs Examen. – Wiesbaden. (= Linguistik fürs Examen Bd. 2)
- Archibald, J. (1989): A lexical model of color space. – In: Corrigan, R./Eckman, F./Noonan, M. (Hgg.) (1989): Linguistic Categorization. – Amsterdam/Philadelphia, S. 31–53.
- Aumüller, N. (1998): Eine wortsemantische Analyse des Farbadjektivs *blau*. – M.A.-Hausarbeit München.
- Baader, S. (1999): Die semantische Beschreibung der Farbadjektive *blau*, *grün* und *türkis*. – Staatsexamens-Zulassungsarbeit München.
- Bausewein, K. (1990): Akkusativobjekt, Akkusativobjektsätze und Objektsprädikate im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Syntax und Semantik. – Tübingen. (= Linguistische Arbeiten 251)
- Beer, U. (1995): Was Farben uns verraten. 2. Aufl. – München/Landsberg am Lech.
- Berlin, B./Kay, P. (1969): Basic Color Terms. Their Universality and Evolution. – Berkeley u. a. First Paperback Printing 1991.
- Bierwisch, M. (1983): Semantische und konzeptuelle Repräsentation lexikalischer Einheiten. – In: Růžička, R./Motsch, W. (Hgg.) (1983): Untersuchungen zur Semantik. – Berlin, S. 61–99. (= Studia Grammatica 12)
- Braem, H. (2003): Die Macht der Farben. 5. Aufl. – München.
- Brown, R./Lenneberg, E. (1954): A study in language and cognition. – In: The Journal of Abnormal and Social Psychology 49 (1954), S. 454–462.
- Chang, Lingling (2003): Resultativkonstruktionen im Deutschen mit einem Exkurs zu chinesischen Resultativkonstruktionen. – Diss. München.
- Courtade, I. (1996): Die purpurrote Rose aus Kairo war lila: Fehler bei der Übersetzung von Farbadjektiven (Deutsch-Englisch-Spanisch), deren Ursprung und Beispiele aus Fachtexten, Filmtiteln und Kunst. – In: Die Unterrichtspraxis 29:1 (1996), S. 77–80.
- Crawford, T. D. (1982): Defining „basic color term“. – In: Anthropological Linguistics 24:3 (1982), S. 338–343.

- Dieckmann, W. (1981): K. O. Erdmann und die Gebrauchswesen des Ausdrucks „Konnotationen“ in der linguistischen Literatur. – In: Dieckmann, W. (1981): Politische Sprache, politische Kommunikation. Vorträge, Aufsätze, Entwürfe. – Heidelberg, S. 78–136.
- Duden (2005): Die Grammatik. 7., völlig neu erarb. und erw. Aufl., hg. von der Dudenredaktion. – Mannheim u. a. (= Der Duden Bd. 4)
- Dürbeck, H. (1968): Zur Methode des Semasiologen bei der Bedeutungsbestimmung von Farbenbezeichnungen. – In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 118:1 (1968), S. 22–28.
- Durbin, M. (1972): Basic Terms – Off-color? – In: Semiotica 6 (1972), S. 257–278.
- Ewald, P. (1995): Der Alte Herr auf großer Fahrt – Zu orthographischen Reflexen phraselogischer Semantik. – In: Pohl, I. (Hg.) (1995): Semantik und Wort, Satz und Text. Beiträge des Kolloquiums „Semantik von Wort, Satz und Text“ in Rostock 1994. – Frankfurt/M. u. a., S. 155–170. (= Sprache – System und Tätigkeit Bd. 14)
- Fillmore, C. (1982): Towards a Descriptive Framework for Spatial Deixis. – In: Jarvela, R./Klein, W. (Hgg.) (1982): Speech, Place, and Action. Studies in Deixis and Related Topics. – Chichester u. a., S. 31–59.
- Fleischer, W. (1997): Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. 2., durchges. und erg. Aufl. – Tübingen.
- Gansel, C. (1995): Prototypische Effekte und semantische Beschreibung. – In: Pohl, I. (Hg.) (1995): Semantik und Wort, Satz und Text. Beiträge des Kolloquiums „Semantik von Wort, Satz und Text“ in Rostock 1994. – Frankfurt/M. u. a., S. 77–86. (= Sprache – System und Tätigkeit Bd. 14)
- Geckeler, H. (Hg.) (1978): Strukturelle Bedeutungslehre. – Darmstadt. (= Wege der Forschung Bd. 426)
- Gipper, H. (1955): Die Farbe als Sprachproblem. – In: Sprachforum 1 (1955), S. 135–145.
- Gipper, H. (1972): Gibt es ein sprachliches Relativitätsprinzip? Untersuchungen zur Sapir-Whorf-Hypothese. – Frankfurt/M.
- Heider, E. [= Rosch, E.] (1971): „Focal“ Color Areas and the Development of Color Names. – In: Developmental Psychology 4:3 (1971), S. 447–455.
- Heider, E. [= Rosch, E.] (1972): Universals in color naming and memory. – In: Journal of Experimental Psychology 93:1 (1972), S.10–20.
- Helbig, G. (1984): Was sind Objektsprädikate, Objektsprädikative und prädikative Attribute? – In: Deutsch als Fremdsprache 21 (1984), S. 346–350.
- Helbig, G./Buscha, J. (2001): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. – Berlin/München.
- Heller, E. (1989): Wie Farben wirken. Farbpsychologie, Farbsymbolik, Kreative Farbgestaltung. – Reinbek bei Hamburg.

- Hundsnurscher, F. (1988): Über den Zusammenhang des Gebrauchs der Wörter. Eine methodologische Untersuchung anhand des deutschen Adjektivs GRÜN. – In: *Poetica* 28 (1988), S. 75–103.
- Kaufmann, Caroline (2001): Zur wortsemantischen Beschreibung der Farbadjektive *rosa* und *pink*. – M.A.-Hausarbeit München.
- Kay, P./McDaniel, C. (1978): The linguistic significance of the meanings of basic color terms. – In: *Language* 54:3 (1978), S. 610–646.
- Keil, R. (1990): Von Blaustrümpfen und Blaumäulern. Linguistische Betrachtungen zu einem plümeranten Thema. – In: Gercke, H. (Hg.) (1990): *Blau: Farbe der Ferne*. – Heidelberg, S. 209–233.
- Klappenbach, R. (1961): Feste Verbindungen in der deutschen Gegenwartssprache. – In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 82 (1961), S. 443–457.
- Klaus, H. (1989): Beobachtungen zu den Modefarbenwörtern in der deutschen Gegenwartssprache. – In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 17:1 (1989), S. 22–57.
- Kleiber, G. (1998): *Prototypensemantik. Eine Einführung*. 2., überarb. Aufl., übers. von M. Schreiber. – Tübingen. (= Narr Studienbücher)
- Koch, W. (1959): Farbnamen. – In: *Muttersprache* 69 (1959), S. 9–14.
- Koenig, O. (1975): *Urmotiv Auge. Neuentdeckte Grundzüge menschlichen Verhaltens*. – München/Zürich.
- Lakoff, G. (1986): Classifiers as a reflection of mind. – In: Craig, C. (Hg.) (1986): *Noun classes and categorization*. – Amsterdam/Philadelphia, S. 13–51. (= *Typological Studies in Language* Vol. 7)
- Land, A. (1996): *Theoretische Überlegungen und empirische Untersuchungen zur Bedeutung von Prototypen und Kategorienbildung in der Kognitionsforschung*. – Staatsexamens-Zulassungsarbeit München.
- Lehmann, B. (1998): ROT ist nicht »rot« ist nicht [rot]. Eine Bilanz und Neuinterpretation der linguistischen Relativitätstheorie. – Tübingen. (= *Tübinger Beiträge zur Linguistik* 431)
- Lipka, L. (1986): Semantic features and prototype theory in English lexicology. – In: Kastovsky, D./Szwedek, A. (Hgg.) (1986): *Linguistics across historical and geographical boundaries. In honour of Jacek Fisiak on the occasion of his fiftieth Birthday*. Vol. 1: *Linguistic theory and historical linguistics*. – Berlin, S. 85–94.
- Lipka, L. (1989): Der Risalit und seine Folgen: Ernst Leisi und die Prototypensemantik. – In: Fries, U./Heusser, M. (Hgg.) (1989): *Meaning and beyond. Ernst Leisi zum 70. Geburtstag*. – Tübingen, S. 225–235.
- Lühr, R. (1996): *Neuhochdeutsch. Eine Einführung in die Sprachwissenschaft*. 5., durchges. Aufl. – München. (= UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher 1349)
- Lyons, J. (1980): *Semantik I*. Übers. von B. Asbach-Schnitker, J. Boase und H. E. Brekle. – München.

- McNeill, N. B. (1972): Colour and colour terminology. – In: *Journal of Linguistics* 8 (1972), S. 21–33.
- Mangasser-Wahl, M. (2000): Roschs Prototypentheorie – Eine Entwicklung in drei Phasen. – In: Mangasser-Wahl, M. (Hg.) (2000): *Prototypentheorie in der Linguistik. Anwendungsbeispiele – Methodenreflexion – Perspektiven.* – Tübingen, S. 15–31.
- Mervis, C./Rosch, E. (1981): Categorization of natural objects. – In: *Annual Review of Psychology* 32 (1981), S. 89–115.
- Mervis, C./Roth, E. (1981): The internal structure of basic and non-basic color categories. – In: *Language* 57:2 (1981), S. 384–405.
- Nord, B. (1997): Von Azurblau bis Zinnoberrot. Farbbezeichnungen und ihre Darstellung im Wörterbuch. – In: *Lebende Sprachen* 42:1 (1997), S. 27–30.
- Oksaar, E. (1961): Über die Farbenbezeichnungen im Deutsch der Gegenwart. – In: *Muttersprache* 71:1 (1969), S. 207–220.
- Posner, M. (1986): Empirical studies of prototypes. – In: Craig, C. (Hg.) (1986): *Noun classes and categorization.* – Amsterdam/Philadelphia, S. 53–61. (= *Typological Studies in Language* Vol. 7)
- Pottier, B. (1965): La définition sémantique dans les dictionnaires. – In: *Travaux de Linguistique et de Littérature* 3:1 (1965), S. 33–39. [Dt. Übs. in Geckeler (1978), S. 402–411.]
- Rabbow, A. (1983): Farbe als Symbol politischer Bewegungen. – In: *Farbe: Material – Zeichen – Symbol.* – Berlin, S. 69–78. (= *Forschung und Information* Bd. 33)
- Riedel, I. (1985): *Farben in Religion, Gesellschaft, Kunst und Psychotherapie.* 4. Aufl. – Stuttgart.
- Rosch, E. (1973): On the internal structure of perceptual and semantic categories. – In: Moore, T. (Hg.): *Cognitive development and the acquisition of language.* – New York u. a., S. 111–144.
- Rosch, E. (1988): Coherences and Categorization: A Historical View. – In: Kessel, F. (Hg.) (1988): *The Development of Language and Language Researchers: Essays in Honor of Roger Brown.* – Hillsdale, S. 373–392.
- Rothkegel, A. (1973): *Feste Syntagmen. Grundlagen, Strukturbeschreibung und automatische Analyse.* – Tübingen. (= *Linguistische Arbeiten* 6)
- Schindler, W. (1996): *Phraseologismen und phraseologische Bindungsebenen. Eine Untersuchung zum Gegenstandsbereich der Phraseologie und zu kollokationaler, semantischer, lexematischer, syntaktischer und pragmatischer Bindung.* – Habilitationsschrift München.
- Schippan, T. (1992): *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache.* – Tübingen.
- Schirawski, N. (1992): Die Palette im Kopf. Wie wir Farben sehen. – In: *GEO* 10 (1992), S. 76–96.

- Schmid, H.-J. (1993): Cottage und Co., idea, start vs. begin. Die Kategorisierung als Grundprinzip einer differenzierten Bedeutungsbeschreibung. – Tübingen. (= Linguistische Arbeiten 290)
- Schneider, E. (1988): Variabilität, Polysemie und Unschärfe der Wortbedeutung. Bd. 1: Theoretische und methodische Grundlagen. – Tübingen. (= Linguistische Arbeiten 196)
- Schreiber, M. (1993): Strukturelle Semantik und Prototypensemantik: Semantik der Einzelsprachen vs. Universalsemantik? – In: *Papiere zur Linguistik* 49:2 (1993), S. 159–165.
- Schwarz, M. (1992): Kognitive Semantiktheorie und neuropsychologische Realität. Repräsentationale und prozedurale Aspekte der semantischen Kompetenz. – Tübingen. (= Linguistische Arbeiten 273)
- Schwarz, M. (1994): Kognitive Semantik – State of the Art und Quo vadis? – In: Schwarz, M. (Hg.) (1994): *Kognitive Semantik/Cognitive Semantics. Ergebnisse, Probleme, Perspektiven.* – Tübingen, S. 9–21. (= *Tübinger Beiträge zur Linguistik* Bd. 395)
- Schwarz, M./Chur, J. (2001): *Semantik. Ein Arbeitsbuch.* 3. Aufl. – Tübingen. (= *Narr Studienbücher*)
- Stoeva-Holm, D. (1996): *Farbbezeichnungen in deutschen Modetexten. Eine morphologisch-semantische Untersuchung.* – Stockholm. (= *Acta Universitatis Upsaliensis/Studia Germanistica Upsaliensia* 34)
- Trier, J. (1931): Über Wort- und Begriffsfelder. – In: Schmidt, L. (Hg.) (1973): *Wortfeldforschung. Zur Geschichte und Theorie des sprachlichen Feldes.* – Darmstadt, S. 1–38. (= *Wege der Forschung* Bd. 250)
- Vater, H. (1996): *Einführung in die Sprachwissenschaft.* 2., durchges. Aufl. – München. (= *UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher* 1799)
- Wanzeck, C. (1997): *Lexikalisierung und Motivation farbphraseologischer Verbindungen im Deutschen.* – Diss. München.
- Weinrich, H. (1977): Interferenz bei Farbnamen: das Farbwort *bleu*. – In: Kolb, H./Lauffer, H./Brogsitter, K.-O. et al. (Hgg.) (1977): *Sprachliche Interferenz. Festschrift für Werner Betz zum 65. Geburtstag.* – Tübingen, S. 267–277.
- Weisgerber, L. (1963): *Die vier Stufen in der Erforschung der Sprachen.* – Düsseldorf.
- Weiß, P./Mangold, R. (1997): Bunt gemeint, doch farblos gesagt: Wann wird die Farbe eines Objektes nicht benannt? – In: *Sprache & Kognition* 16: 1 (1997), S. 31–47.
- Whorf, B. L. (1963): *Sprache, Denken, Wirklichkeit. Beiträge zur Metalinguistik und Sprachphilosophie.* Hg. und übers. von P. Krausser. – Reinbek bei Hamburg.
- Wierzbicka, A. (1990): The meaning of color terms: semantics, culture, and cognition. – In: *Cognitive Linguistics* 1:1 (1990), S. 99–150.
- Wissemann, H. (1961): Das Wortgruppenlexem und seine lexikographische Erfassung. – In: *Indogermanische Forschungen* 66: 3 (1961), S. 225–258.

- Wittgenstein, L. (1971): Philosophische Untersuchungen. – Frankfurt/M.
- Wittgenstein, L. (1977): Bemerkungen über die Farben./Remarks on colour. [dt. und engl.]. Hg. von G. E. M. Anscombe, übers. von L. McAlister und M. Schättle. – Oxford.
- Wöhler, G. (1966): Ein Beitrag zur Klärung der Wortbedeutung des englischen Farbadjektivs *pink*. – In: Die Neueren Sprachen 65 (1966), S. 128–132.
- Wyler, S. (1992): Colour and Language. Colour Terms in English. – Tübingen. (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 364)
- Zarnikow, A. (1974): Einführung in die Linguistik. Ein Abriß für Lehrende und Lernende. 2., durchges. Aufl. – Frankfurt/M. u. a.
- Zifonun, G./Hoffmann, L./Strecker, B. et al. (Hgg.) (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Bd. 1. – Berlin/New York. (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache Bd. 7.1)
- Zimmer, A. C. (1984): There is more than one level in color naming – A reply to Zollinger (1984). – In: Psychological Research 46 (1984), S. 411–416.
- Zollinger, H. (1984): Why just turquoise? Remarks on the evolution of color terms. – In: Psychological Research 46 (1984), S. 403–409.

Internetseiten:

(Stand: 01.09.2006)

<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>

<http://gutenberg.spiegel.de>

<http://www.welt.de/extra/service/444127.html>

<http://www.welt-der-rosen.de>

<http://www.bildhauerei.de/produkte/materialien/sandstein.html>

<http://www.modellskipper.de>

<http://www.obst-gemuese.at/product/pages/aepfel>

<http://www.dtb-tennis.de>

<http://www.rotbuch.de>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Farbbuch>

<http://www.rote-liste.de>

<http://www.bfn.de/03/0301.htm>

Russland-Aktuell.RU: Berühmtes Pflaster: Der Rote Platz.

(Artikel vom Freitag, 31.05.2002);

<http://www.aktuell.ru/mosseh0016/morenews.php?iditem=1>

Quellenverzeichnis

Einzelquellen der *rot*-Belege aus den Mannheimer Korpora 1 und 2, dem Goethe-Korpus und dem Grimm-Korpus des Instituts für deutsche Sprache Mannheim:

Mannheimer Korpus 1

- Heinrich Böll, Ansichten eines Clowns
- Max Frisch, Homo Faber
- Günter Grass, Die Blechtrommel
- Uwe Johnson, Das dritte Buch über Achim
- Thomas Mann, Die Betrogene
- Erwin Strittmatter, Ole Bienkopp
- Theodor Heuss, Erinnerungen 1905–1933
- Else Jung, Die Magd vom Zellerhof
- Heinz Pinkwart, Mord ist schlecht für hohen Blutdruck
- Otto Friedrich Bollnow, Maß und Vermessenheit des Menschen
- Peter Bamm, Ex ovo
- Bernhard Grzimek, Serengeti darf nicht sterben
- Hermann Heimpel, Kapitulation vor der Geschichte?
- Karl Jaspers, Die Atombombe und die Zukunft des Menschen
- Rudolf Pörtner, Die Erben Roms
- Emil Staiger, Grundbegriffe der Poetik
- Karl Ullrich, Wehr dich, Bürger!
- Bildzeitung Januar, März, April, Mai, Juli 1967
- Urania Heft 11/1966 und Heft 1/1967

Mannheimer Korpus 2

- Olivetti Lettera 22 (Schreibmaschine) – Gebrauchsanweisung
- Westfeste, Amerika, Ozeane, Polargebiete, Bd. 3 – Erdkundebuchreihe
- G-man Jerry Cotton, Ein Teenager soll sterben
- Viola Larsen, Die heimlichen Wege der schönen Prinzessin
- S. Stephan, Ihre Liebe gab ihr Leben
- Yvonne Uhl, Um Mitternacht im blauen Schloß
- Ulrich Engel, Regeln zur Wortstellung. – In: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 5, hg. v. Ulrich Engel.
- Die Bundeswehr – Zeitschrift Nr. 8, August 1973
- Feld und Wald – Zeitschrift Nr. 32, 10. August 1973
- Hildesheimer Allgemeine Zeitung, 10. September 1973

Goethe-Korpus

(Grundlage: Goethes Werke, Hamburger Ausgabe in 14 Bänden, hg. v. Erich Trunz. München: Verlag C. H. Beck, Auflagen von 1982)

- Dichtung und Wahrheit
- Die Farbenlehre – Didaktischer Teil
- Materialien zur Geschichte der Farbenlehre
- Italienische Reise
- Zweiter römischer Aufenthalt
- Schriften zur Kunst
- Schriften zur Literatur
- Wilhelm Meisters Lehrjahre
- Zur Naturwissenschaft im Allgemeinen/Morphologie
- Zur Geologie/Zur Witterungslehre
- Wahlverwandtschaften
- Die Leiden des jungen Werther
- Maximen und Reflexionen: Erkenntnis und Wissenschaft

Grimm-Korpus

- Deutsche Sagen, gesammelt von Jacob und Wilhelm Grimm; Erstveröffentlichung 1816 und 1818
- Kinder- und Hausmärchen, gesammelt von Jacob und Wilhelm Grimm; Erstveröffentlichung 1819

Quellen der im Text zitierten Belege

FR = Frankfurter Rundschau

MM = Mannheimer Morgen

SZ = Süddeutsche Zeitung

- RS1 FR, 17.05.1999, S. 4; Im Hattersheimer Rosarium wachsen vielfältige Sorten
- RS2 FR, 11.06.1999, S. 8; Seltene Rosensorten und heilsame Kräuter gedeihen (...)
- RS3 MM, 11.03.2000, Ratgeber; Rosen kräftig schneiden
- RS4 MM, 27.03.2000, Lokales; Ein Meer blühender Blumen
- RS5 MM, 30.09.2000, Lokales; Eine Schöne in vielen Arten
- RS6 FR, 30.03.1999, S. 22; Wenn der erste Erdfloh naht
- RS7 SZ, 20.05.1999, S. 1; Schöne Blüten locken giftig
- RS8 FR, 03.07.1999, S. 33; Im Hattersheimer Rosarium locken Düfte und Farben
- RS9 MM, 31.05.2000; Lammkeule in Bärlauch-Sauce
- RS10 MM, 14.06.2000, Lokales; Vorspeise Aida garniert mit Arien
- RS11 FR, 18.12.1999, S. 25; Rosisten I, seit Mai unter neuer Leitung (...)

- RS12 MM, 25.05.2000; Leberwurst trifft Lammcarre
RS13 SZ, 04.10.1999, S. 4; SZ-Kostprobe
RS14 FR, 09.01.1999, S. 23
RS15 FR, 20.03.1999, S. 24; Das Coq au Vin in der Textorstraße (...)
RS16 FR, 24.07.1999, S. 6; Entdeckungen im Mekong-Delta (...)
RS17 FR, 17.03.1999, S. 3; Wenn es nach dem sozialistischen Premier (...)
RS18 FR, 28.06.1999, S. 8; Im Gedrängel des Kilianstädter Straßenfests (...)
RS19 FR, 10.09.1999, S. 27
RS20 SZ, 30.08.1999, S. 6; Süße Souvenirs aus aller Welt
RS21 SZ, 08.07.1999, S. 15, Ressort: Filmseite; Herz aus Marzipan
RS22 FR, 02.01.1999, S. 9; „Schwein gehabt!“
RS23 FR, 27.08.1999, S. 25
RS24 MM, 27.04.2000, Lokales; Nach der Schönheitskonkurrenz (...)
RS25 FR, 05.06.1999, S. 5; Schweinerosa Luftballons
RS26 FR, 30.04.1999, S. 9; Patricia Waller handarbeitet gegen Fortschrittsfetische
RS27 MM, 06.12.2000; 2000 by C. Bertelsmann Verlag, München
RS28 FR, 20.02.1999, S. 1; Bilder aus Südafrika
RS29 SZ, 11.10.1999, S. 6, Ressort: Berlin; Demosthenes in Spree-Athen
RS30 FR, 07.08.1999, S. 4; Das einfache Leben auf den Out Islands der Bahamas
RS31 MM, 11.05.2000, Lokales; Urkraft des Wassers lässt Steine tanzen
RS32 SZ, 04.08.1999, S. 8, Ressort: Bayern; Auf den Spuren Michelangelos
RS33 FR, 13.09.1999, S. 4; Liebe zum Detail prägte (...)
RS34 FR, 12.06.1999, S. 5; Wanderschaft auf der großen Kykladeninsel Naxos
RS35 SZ, 03.08.1999, S. 2/1, Ressort: Reise; Im Bummelzug zum Fünf-Uhr-Tee
RS36 MM, 21.09.2000; Kulinarischer Kurztrip in die Karibik
RS37 FR, 25.01.1999, S. 7
RS38 FR, 16.10.1999, S. 6; Eine Seifenoper
RS39 FR, 09.07.1999, S. 36
RS40 SZ, 08.06.1999, S. 19, Ressort: Medien; Apropos weiter so
RS41 MM, 10.06.2000, Kultur; Nahtlos, glänzend und bunt wie ein Fisch im Wasser
RS42 MM, 08.07.2000, Kultur; Frisch, farbig, optimistisch
RS43 Badische Neueste Nachrichten, Nr. 115, 19./20.05.2001, Karlsruhe, S. 27
RS44 SZ, 27.05.1999, S. 19, Ressort: Filmseite; Wiener Würstchen
RS45 SZ, 11.09.1999, S. 20; Schaurig heile Welt
RS46 MM, 27.05.2000, Kultur; Kleider zum Atmen mit individueller Note
RS47 MM, 22.07.2000, Kultur; Die Pariser Haute Couture ist bunt wie selten zuvor
RS48 FR, 04.02.1999, S. 7; Gemeinden in Eschersheim feierten (...)
RS49 FR, 20.05.1999, S. 9; Ulla Berkewicz’ „Golem in Bayreuth“ (...)
RS50 MM, 13.05.2000, Kultur; Top-Teile für Trendsetter

- RS51 SZ, 10.09.1999, S. 2/7, Ressort: Beilage; Es muss nicht immer Karo sein
- RS52 FR, 27.04.1999, S. 6; Annika I repräsentiert als Blütenkönigin die Stadt (...)
- RS53 FR, 02.08.1999, S. 14; Berger-Straßenfest: Feiern bis weit nach Mitternacht
- RS54 FR, 13.01.1999, S. 20; In den Werbe-Kampagnen von Fritz Haase (...)
- RS55 FR, 13.01.1999, S. 20; Die Lehrerin wollte erst einmal allgemein (...)
- RS56 SZ, 07.01.1999, S. 14, Ressort: Feuilleton; Als die Zitate laufen lernten
- RS57 MM, 04.10.2000, Lokales; Künstler malen die Farbe dazwischen
- RS58 SZ, 26.04.1999, S. 16, Ressort: Feuilleton; Im Himmel über Berlin
- RS59 MM, 13.09.2000, Lokales; Dampfnudel-Duft erfüllt einen ganzen Stadtteil
- RS60 FR, 13.01.1999, S. 20; Im Kindergarten fallen nur wenige Kinder (...)
- RS61 FR, 05.06.1999, S. 7; Ein Überlebender des Holocaust sprach (...)
- RS62 SZ, 17.08.1999, S. 17, Ressort: Medien; Birgits Welt
- RS63 SZ, 08.04.1999, S. 21; Absturz auf dem Planeten der Liebe
- RS64 FR, 18.03.1999, S. 22; Schule für Bekleidung und Mode zeigte (...)
- RS65 FR, 13.02.1999, S. 1; Werben ist schön!
- RS66 SZ, 22.11.1999, S. 18, Ressort: Feuilleton; Bring mir den Kopf von (...)
- RS67 MM, 13.06.2000, Feuilleton; Auch die Offenheit für andere Sichtweisen (...)
- RS68 FR, 23.08.1999, S. 9; Bunter Programmmix zur Eröffnung (...)
- RS69 SZ, 17.05.1999, S. 4; SZ-Kostprobe
- RS70 MM, 22.11.2000, Lokales; Aufmüpfige Kranke nimmt alle für sich ein
- RS71 SZ, 20.04.1999, S. 2/13, Ressort: Umwelt; Rote Socken in der Weißwäsche
- RS72 MM, 27.05.2000, Feuilleton; Beglückt im Rausch der Farben und des Lebens
- RS73 SZ, 19.02.1999, S. 5; Angelikas Akte
- RS74 SZ, 02.12.1999, S. 18, Ressort: Feuilleton; Apotheosen des Untergangs
- RS75 MM, 23.12.2000, Kultur; Zur blauen Stunde pfiffig verputzt
- RS76 FR, 04.12.1999, S. 1; Vielfalt im „Kunstaustausch 1999, Elsass-Hanau“
- RS77 FR, 22.04.1999, S. 10; Ulrike Kohlwes aus Gütersloh stellt Acrylgemälde (...)
- RS78 SZ, 05.07.1999, S. 8, Ressort: Bayern; Weidener pinseln Weltrekord-Bild
- RS79 MM, 17.08.2000, Wirtschaft; Keine Nachteile mit alten „Lappen“
- RS80 FR, 23.01.1999, S. 29; Prüflinge müssen für vorläufige Fahrberechtigung (...)
- RS81 FR, 18.03.1999, S. 24; Die neuen Führerscheine gibt's erst Ende April
- RS82 FR, 02.01.1999, S. 8; Der neue Euro-Führerschein mit insgesamt 15 Klassen
- RS83 FR, 03.02.1999, S. 30; Zahl der Briefwähler hat gegenüber 1995 abgenommen
- RS84 MM, 22.07.2000, Sport; Tour-Splitter
- RS85 FR, 26.08.1999, S. 13; Gruner + Jahr baut Kooperationen aus
- RS86 FR, 27.02.1999, S. 22; Schadchen Jose Weber
- RS87 SZ, 23.01.1999, S. 16; Die ganze Welt für sich
- RS88 FR, 13.01.1999, S. 20; In den Werbe-Kampagnen von Fritz Haase (...)
- RS89 FR, 09.01.1999, S. 3; Weimar probt die Kulturhauptstadt (...)

- RS90 MM, 10.06.2000, Reise; Ein mächtiges Meer dunkler Wälder
- RS91 FR, 30.10.1999, S. 1; Eine Reise nach Nordindien zu Palästen (...)
- RS92 SZ, 16.01.1999, S. 35; Leben zwischen Sekt und Särgen
- RS93 MM, 07.10.2000; Lianen umschlingen das Reich des Gottkönigs Jaguar
- RS94 SZ, 16.03.1999, S. 2/7, Ressort: Reise; Im Gummikahn der Gischt entgegen
- RS95 SZ, 10.06.1999, S. 17, Ressort: Feuilleton; Das Wunder von Porto
- RS96 FR, 13.07.1999, S. 9; Zumal das osteuropäische Kino hat viel zu bieten (...)
- RS97 SZ, 05.06.1999, S. 19, Ressort: Feuilleton; Die Quadratur des Greises
- RS98 SZ, 23.02.1999, S. 2/1, Ressort: Reise; Der Wunderheiler aus den Bars (...)
- RS99 SZ, 27.04.1999, S. 2/1, Ressort: Reise; Wo Perumal noch über (...)
- RS100 FR, 27.03.1999, S. 3; Beim Berliner Gipfel wurde das EU-Bufferet (...)
- RS101 MM, 22.07.2000, Kultur; Die Pariser Haute Couture ist bunt wie selten zuvor
- RS102 FR, 01.03.1999, S. 5
- RS103 SZ, 27.11.1999, S. 17, Ressort: Feuilleton; Die Galle des Architekten
- RS104 MM, 27.04.2000, Lokales; Viel rosa Plüsch und süße Kleider
- RS105 MM, 30.09.2000, Sonstiges; Einmal Hund sein und zurück
- RS106 SZ, 05.06.1999, S. 7, Ressort: Mode; Das Ende einer puristischen Ära
- RS107 SZ, 08.10.1999, S. 41, Ressort: Sport; Serena und die Steh-Urinale
- RS108 SZ, 05.07.1999, S. 4; SZ-Kostprobe
- RS109 SZ, 11.12.1999, S. 17, Ressort: Feuilleton; Der Maler des Bodens (...)
- RS110 FR, 18.03.1999, S. 14; Katharinen-Krankenhaus erlaubt eigene Wahl (...)
- RS111 FR, 13.07.1999, S. 2; Waldorfschüler und ihre Eltern renovieren (...)
- RS112 MM, 11.10.2000, Lokales; Schweinchen mit Münzen gefüllt
- RS113 FR, 12.06.1999, S. 6; Bald sticht die „Baltic Star“ zur letzten Butterfahrt (...)
- RS114 SZ, 20.09.1999, S. 3; Endlich, die Japaner kommen!
- RS115 FR, 02.01.1999, S. 9; „Schwein gehabt!“
- RS116 MM, 30.11.2000, Leserbrief; Der Beutel zur Leitkultur
- RS117 MM, 24.08.2000, Sport; Schumacher bleibt gelassen (...)
- RS118 SZ, 02.03.1999, S. 7, Ressort: Bayern; Der Asphalt, aus dem (...)
- RS119 MM, 27.04.2000, Lokales; Viel rosa Plüsch und süße Kleider
- RS120 FR, 07.05.1999, S. 8; Baustaub, Verpackungen und Haarrisse (...)
- RS121 FR, 20.07.1999, S. 23; Nino Pezzellas Malerei in der Ausstellungshalle
- RS122 SZ, 23.11.1999, S. 35; Computerfiguren, nackt und voller Ideale
- RS123 MM, 02.06.2000, Kultur; Die Kunst am Haken
- RS124 FR, 22.04.1999, S. 5; Galerie Zement zeigt Bilder und Objekte (...)
- RS125 FR, 16.02.1999, S. 23
- RS126 FR, 25.06.1999, S. 25; Am 25. Juni 1996 verunglückte der Achtjährige (...)
- RS127 FR, 13.03.1999, S. 1; Nordlichter tanzen, Wolken ziehen vorüber
- RS128 SZ, 08.11.1999, S. 17, Ressort: Feuilleton; Die Welt als Legokasten

- RS129 FR, 24.03.1999, S. 3; Drei Kinderbuchautorinnen vermitteln (...)
- RS130 MM, 22.03.2000, Lokales; Ein Plüschschwein in Rosa
- RS131 FR, 01.09.1999, S. 34; „B 71“: Frankfurter Kreative arbeiten (...)
- RS132 SZ, 25.03.1999, S. 11; Cross und Fun mit den Besten der Nation
- RS133 FR, 23.08.1999, S. 2; Ausnahmezustand beim Usinger Jubiläumsmarkt
- RS134 FR, 15.10.1999, S. 30; Spielzeug-Kette Toys'R'us passt sich (...)
- RS135 FR, 02.12.1999, S. 17; Software für Töchter von der Barbie-Serie (...)
- RS136 MM, 16.08.2000, Lokales; Die Farbenwelt van Goghs
- RS137 SZ, 05.01.1999, S. 20, Ressort: Medien; Die Jäger unter den Sammlern
- RS138 SZ, 17.04.1999, S. 5, Ressort: Nachrichten; Ein paar Striche (...)
- RS139 SZ, 16.11.1999, S. 22; Warme Fliegen für die Teddybären
- RS140 FR, 30.04.1999, S. 10; Günther Schaefers Bild „Vaterland“ (...)
- RS141 FR, 16.09.1999, S. 6; Kulturkreis Eppstein organisiert (...)
- RS142 MM, 02.09.2000, Kultur; Die Taschenhersteller überraschen (...)
- RS143 MM, 09.12.2000, Unterhaltung; Eine Perlenkette für meine Freundin Monika
- RS144 MM, 16.09.2000, Kultur; Bunte Steine wieder beliebt
- RS145 SZ, 28.06.1999, S. 1; Bändchen hin, Bändchen her
- RS146 SZ, 28.06.1999, S. 1; Bändchen hin, Bändchen her
- RS147 SZ, 16.03.1999, S. 3; Die Physik der Macht
- RS148 Zeitschrift Mädchen, Nr. 18 vom 19.08.1998, S. 35
- RS149 FR, 20.03.1999, S. 1; Die Trends der internationalen Kosmetikhäuser
- RS150 SZ, 07.04.1999, S. 13, Ressort: Beilage; Tuben, Tiegel, Döschen und Stifte
- RS151 FR, 20.03.1999, S. 1; Die Trends der internationalen Kosmetikhäuser
- RS152 Zeitschrift Mädchen, Nr. 18 vom 19.08.1998, S. 34
- RS153 SZ, 26.04.1999, S. 14, Ressort: Vermischtes; Die Waffen sind sauber (...)
- RS154 FR, 25.06.1999, S. 34
- RS155 MM, 08.09.2000, Lokales; Großauftrieb beim Krempelmarkt
- RS156 SZ, 30.09.1999, S. 9, Ressort: SZ; Bewundert, verhasst und vom Ehrgeiz (...)
- RS157 FR, 07.06.1999, S. 5; In Bosnien stationierte Truppen sind bei den Serben (...)
- RS158 SZ, 18.01.1999, S. 10, Ressort: Vermischtes; Pharmaunternehmen (...)
- RS159 SZ, 22.01.1999, S. 3; „Aus einem Yul Brynner wird kein Jimi Hendrix“
- RS160 SZ, 07.12.1999, S. 2/1, Ressort: Reise; Von Frackträgern und Rotjacken
- RS161 SZ, 28.04.1999, S. 43, Ressort: Sport; Frischke wieder eingestellt
- RS162 FR, 29.04.1999, S. 19
- RS163 FR, 12.07.1999, S. 6; In Thailand ist seit der Krise eine Designerdroge in (...)
- RS164 MM, 02.11.2000, Lokales; Heimat auf 40 Quadratmetern
- RS165 FR, 18.12.1999, S. 9; Beziehungen als Risikogeschäft (...)
- RS166 MM, 06.06.2000, Lokales; „Der flotte Dreier“ triumphiert endlich (...)
- RS167 FR, 16.03.1999, S. 5; Kelkheimer Magistrat lud zu den Gesundheitstagen (...)

- RS168 SZ, 02.03.1999, S. 4; Eintauchen in die Welt der Phantasie
- RS169 MM, 11.05.2000; Anselm Baumanns rosafarbene Welt der Kunst
- RS170 FR, 28.10.1999, S. 4; Michael Liebusch stellt wieder (...)
- RS171 SZ, 09.09.1999, S. 3, Ressort: SZ; Die Moral von Mallorca
- RS172 SZ, 11.09.1999, S. 20; Schaurig heile Welt
- RS173 MM, 01.11.2000, Lokales; Applaus für talentierte Tanzmäuse
- RS174 FR, 01.03.1999, S. 5
- RS175 MM, 11.10.2000, Feuilleton; Berlin umarmt Picasso
- RS176 SZ, 08.12.1999, S. 35, Ressort: Millennium; Tütü und der Süße
- RS177 FR, 25.11.1999, S. 2; Haider plant Ausweis speziell für Ausländer
- RS178 MM, 23.10.2000, Wirtschaft; Angriff auf die Deutsche Telekom
- RS179 SZ, 19.05.1999, S. 3/2, Ressort: Beilage; Mobilfunk und Festnetz (...)
- RS180 SZ, 27.08.1999, S. 21, Ressort: Beilage; Schneller Surfen
- RS181 MM, 05.06.2000, Sport; Jubel um den „kleinen Piraten“
- RS182 FR, 31.05.1999, S. 32; Marco Pantani auf einer rosa Wolke
- RS183 SZ, 31.05.1999, S. 40, Ressort: Sport; Pantani wieder in Rosa
- RS184 FR, 17.05.1999, S. 29; Sieg bei „Rund um Köln“ / Cipollini beim Giro in Rosa
- RS185 MM, 05.06.2000, Sport; Jubel um den „kleinen Piraten“
- RS186 SZ, 31.05.1999, S. 40, Ressort: Sport; Pantani wieder in Rosa
- RS187 SZ, 27.05.1999, S. 42, Ressort: Sport; Bei Tonina ist die Hölle los
- RS188 SZ, 07.06.1999, S. 38, Ressort: Sport; Italien im Schock (...)
- RS189 MM, 13.05.2000, Sport; Der große Held bleibt den Tifosi erhalten
- RS190 SZ, 27.05.1999, S. 42, Ressort: Sport; Bei Tonina ist die Hölle los
- RS191 SZ, 13.02.1999, S. 54; Froschkönige in Strapsen
- RS192 SZ, 04.11.1999, S. 11, Ressort: Beilage; Die Gattin ist verhindert
- RS193 FR, 02.06.1999, S. 11; Obwohl die Homosexuellen-Presse rotiert (...)
- RS194 FR, 26.06.1999, S. 7; Vorstoß der FDP für Lesben und Schwule (...)
- RS195 FR, 02.03.1999, S. 19; Bei Eintracht Frankfurt erinnert in diesen Tagen (...)
- RS196 FR, 15.03.1999, S. 36; Steffi Graf gibt gegen Serena Williams (...)
- RS197 FR, 07.04.1999, S. 39; Viktoria-Trainer stimmt die jüngste Misere (...)
- RS198 FR, 15.07.1999, S. 13; Gütesiegel hilft Fonds-Anlegern bei der Orientierung
- RS199 FR, 09.06.1999, S. 5; SPD informierte über Hoechster Werkwohnungen
- RS200 SZ, 23.11.1999, S. 6; Harsche Kritik am Jugendamt-Konzept
- RS201 FR, 01.07.1999, S. 21
- RS202 SZ, 26.04.1999, S. 10, Ressort: Bayern; Rosa Zeiten mit Verspätung
- RS203 MM, 04.07.2000, Wirtschaft; Kommentar Kehrseite
- RS204 SZ, 13.03.1999, S. 4, Ressort: Meinungsseite; Die SPD wird rosarot
- RS205 SZ, 13.03.1999, S. 4, Ressort: Meinungsseite; Die SPD wird rosarot
- RS206 FR, 08.03.1999, S. 4; PDS-Spitzenkandidatin will neue Signale für Europa

- RS207 FR, 03.11.1999, S. 3; Willkommen im kleinen, feinen Club (...)
- RS208 FR, 04.03.1999, S. 3; Britanniens Nordirland-Ministerin steht vor einem (...)
- RS209 Badische Neueste Nachrichten, Nr. 60, 13.03.2001, Ausgabe Karlsruhe, S. 1
- RS210 MM, 08.06.2000; „Rosa Kehlchen“ in der Klapsmühl'
- RS211 FR, 19.04.1999, S. 6
- RS212 SZ, 01.04.1999, S. 5, Ressort: SZ; Arena ganz in Rosa
- RS213 FR, 30.03.1999, S. 27; Neue Beratungen für schwule Männer
- RS214 MM, 10.05.2000, Lokales; Ehe/Familie/Senioren
- RS215 FR, 28.10.1999, S. 12; „Rosa Klassik“ spielte Salonmusik (...)
- RS216 MM, 08.06.2000; „Rosa Kehlchen“ in der Klapsmühl'
- RS217 SZ, 22.02.1999, S. 35, Ressort: Sport; Bescheidener Ertrag (...)
- RS218 FR, 04.10.1999, S. 31; Ulrich Strobach im Präsidentenamt bestätigt
- RS219 FR, 24.06.1999, S. 3
- RS220 FR, 28.12.1999, S. 28; Architektenduo und Baudezernent stellen Pläne (...)
- RS221 SZ, 09.07.1999, S. 14, Ressort: Themen; Doppelter Ritt über den Bodensee
- RS222 FR, 28.10.1999, S. 12; „Rosa Klassik“ spielte Salonmusik (...)
- RS223 FR, 11.11.1999, S. 3; Traurig über „Blickachsen“ und froh über ihr Ende
- RS224 SZ, 16.11.1999, S. 22; Dressur der Männer
- RS225 FR, 24.04.1999, S. 9; Depressionen nach der Geburt sind eine Krankheit
- RS226 SZ, 23.11.1999, S. 6; Harsche Kritik am Jugendamt-Konzept
- RS227 MM, 07.10.2000, Ratgeber
- RS228 FR, 06.03.1999, S. 9; Sammlung Goetz mit Jessica Stockholder (...)
- RS229 MM, 31.05.2000; Lammkeule in Bärlauch-Sauce
- RS230 SZ, 20.05.1999, S. 45, Ressort: Beilage; Nur gemeinsam zum Erfolg
- RS231 MM, 10.08.2000; Elvis-Show
- RS232 FR, 28.06.1999, S. 8; Im Gedrängel des Kilianstädter Straßenfests (...)
- RS233 FR, 03.07.1999, S. 6; Zur Kultur der flyer
- RS234 MM, 18.03.2000, Kultur; Auftritt in neuen Farben und Formen
- RS235 MM, 15.04.2000, Kultur; Pink und Giftgrün gut dosiert
- RS236 MM, 18.03.2000, Kultur; Auftritt in neuen Farben und Formen
- RS237 FR, 27.11.1999, S. 5
- RS238 SZ, 21.07.1999, S. 3; Fluchtpunkt Frankfurt
- RS239 FR, 02.06.1999, S. 11; Obwohl die Homosexuellen-Presse rotiert (...)
- RS240 FR, 18.02.1999, S. 10; Mißlungen
- RS241 FR, 04.12.1999, S. 37; „Ich habe sie ganz alleine gefunden“ (...)
- RS242 MM, 09.09.2000, Ratgeber; Hortensien als Kränze
- RS243 MM, 27.05.2000, Feuilleton; Beglückt im Rausch der Farben und des Lebens
- RS244 FR, 21.07.1999, S. 5; „Zur schönen Aussicht“: FR-Leser interessierten (...)
- RS245 FR, 24.06.1999, S. 15; Helmut Rottner zeigt Porträts (...)

- RS246 FR, 22.05.1999, S. 4; Kinderprogramm in Südtirol: vom Spielplatz bis (...)
- RS247 FR, 11.06.1999, S. 8; Seltene Rosensorten und heilsame Kräuter gedeihen (...)
- P1 Die Welt, 15.02.2001, Wintersport; Total normaler Hamburger (...)
- P2 FR, 21.06.1999, S. 7; Die Ringe blieben in der Vitrine
- P3 FR, 01.12.1999, S. 28; Mode in den Nachkriegsjahren (...)
- P4 MM, 19.10.2000, Lokales; Der Mann trägt wieder Halblang
- P5 Die Welt, 21.10.2000, Auto; Film ab für Audis Allroad
- P6 FR, 27.03.1997, S. 21; Azaleen- und Osterschau bietet neue Farben (...)
- P7 FR, 06.05.1997, S. 28; Blütenteppich aus bunten Rosen
- P8 FR, 30.08.1997, S. 4; Ralf Berster zieht am Hang in Klein-Karben (...)
- P9 FR, 25.03.1999, S. 25; In den Wochen vor Ostern (...)
- P10 FR, 20.09.1997, S. 6; Nachrichten vom Stadtrand
- P11 FR, 22.03.1997, S. 19; Im Restaurant Maaschanz kocht man (...)
- P12 FR, 07.08.1999, S. 4; Das einfache Leben auf den Out Islands der Bahamas
- P13 FR, 27.03.1999, S. 5; Fluchtpunkt für Müßiggänger (...)
- P14 MM, 16.09.2000, Kultur; Warm und wohlig in den Herbst
- P15 MM, 11.11.2000, Kultur; Dallas und der Diva-Look sind wieder da
- P16 Die Welt, 08.08.2000, Unternehmen; CPD macht Modebranche Hoffnung
- P17 SZ, 07.04.1999, S. 11, Ressort: Beilage; Vom Gehsteig auf den Laufsteg
- P18 MM, 24.06.2000, Kultur; zum Regenbogen
- P19 Die Welt, 07.07.2000, Berlin; Kommt Gotthilf Fischer (...)
- P20 MM, 29.04.2000, Kultur; Bunte Dessins machen müde Beine munter
- P21 MM, 15.04.2000, Kultur; Pink und Giftgrün gut dosiert
- P22 FR, 16.07.1999, S. 6; Die einstige Stalinallee mausert sich (...)
- P23 SZ, 22.07.1999, S. 15; Gescheitelt
- P24 SZ, 11.09.1999, S. 58; Wo ist das Knie?
- P25 MM, 19.08.2000, Kultur; Neue Eleganz geht üppig um mit Farbe (...)
- P26 SZ, 27.11.1998, S. 2/15, Ressort: Beilage; Das Comeback der Nierentische
- P27 FR, 22.11.1999, S. 19; Die Traumtänzer sind „Mit Schwertfegers im Bett“
- P28 SZ, 07.04.1999, S. 13, Ressort: Beilage; Chance für die unetablierte (...)
- P29 SZ, 25.08.1999, S. 6; Neue Materialien und Farben für Schuhe
- P30 MM, 15.04.2000, Kultur; Pink und Giftgrün gut dosiert
- P31 SZ, 22.08.1998, S. 46; „Wirr sähen uns zum ersten Mal“
- P32 MM, 30.09.2000, Kultur; Mal schrill und sexy, mal poetisch und sanft
- P33 SZ, 24.09.1998, S. 15, Ressort: Beilage; Glamour für Skihasen
- P34 MM, 31.08.2000, Sport; Kiefer ist zufrieden mit seinem neuen Trainer
- P35 FR, 28.04.1997, S. 20; Trautes Heim, Glück allein bei Rajdar Coll-Part (...)
- P36 FR, 08.10.1998, S. 11; Ganz gleich, ob „warmer“ oder „kühler“ Typ (...)
- P37 SZ, 08.03.1999, S. 12; Die Modewelt wird wieder bunter

- P38 SZ, 23.07.1998, S. 8, Ressort: Themen; Hürden vor der Heimkehr (...)
- P39 SZ, 04.02.1999, S. 4; SZ Galerie-Tip
- P40 FR, 08.07.1999, S. 24; Religion, Krieg, Kunst: Oliver Raszewski (...)
- P41 MM, 14.06.2000, Kultur; Blau der Unendlichkeit
- P42 SZ, 27.03.1999, S. 16; Die bilderlose Ausstellung
- P43 MM, 10.07.2000, Kultur; Wo bissige Kröten lauern
- P44 FR, 03.08.1999, S. 22; Das patentierte Spiel-Buch der Sossenheimer (...)
- P45 FR, 23.05.1998, S. 5; Coca-Cola produziert in Liederbach Getränke (...)
- P46 FR, 17.11.1997, S. 31; Statt sich im Ring für die deutschen (...)
- P47 FR, 05.01.1998, S. 26; Der Volleyballpräsident Acosta bringt Farbe (...)
- P48 Die Welt, 07.07.2000, Berlin; Kommt Gotthilf Fischer (...)
- P49 Badische Neueste Nachrichten, Nr. 98, 28./29.04.2001, S. 11
- P50 Die Welt, 03.12.2000, Aus aller Welt; Heidi Graf – Ich lebe wieder
- P51 SZ, 07.04.1999, S. 13, Ressort: Beilage; Tuben, Tiegel, Döschen und Stifte
- P52 FR, 02.10.1998, S. 37; Weitspringerin Elena Pershina aus Kasachstan (...)
- P53 FR, 20.03.1999, S. 1; Die Trends der internationalen Kosmetikhäuser
- P54 Zeitschrift Mädchen, Nr. 18, 19.08.1998, S. 34
- P55 FR, 28.10.1997, S. 7; Diva, Arbeiterin, Girlie und der Terminator (...)
- P56 SZ, 14.09.1999, S. 20; Knutschen mit Kaugummi
- P57 MM, 25.03.2000, Lokales; Feine Stoffe im locker-legeren Schnitt
- P58 FR, 15.09.1999, S. 20; Die perfekte Welt der schönen Männer und Frauen
- P59 SZ, 05.01.1999, S. 20, Ressort: Medien; Die Jäger unter den Sammlern
- P60 FR, 13.09.1999, S. 8; Neues Non(n)sense noch in den Kinderschuhen
- P61 FR, 03.09.1998, S. 5; Offenbacher Künstlergruppe Fahrradhalle (...)
- P62 FR, 23.09.1999, S. 11; „Econy“ und „brand eins“ buhlen um eine kleine (...)
- P63 SZ, 09.05.1998, Ressort: Mode; Spiegel eines Lebenswerks
- P64 FR, 24.06.1997, S. 3; Die Mädchen waren froh (...)
- P65 Die Welt, 03.03.2001, Rezensionen; „Er liebt mich nicht. Ende“
- P66 FR, 23.04.1997, S. 2; „Cafe Kuhl“: Zum Kickern in die Kirche
- P67 FR, 02.05.1997, S. 1; Antoniushaus ergänzt „Pink-Flotte“
- P68 FR, 04.09.1998, S. 36; Franz-Beckenbauer-Stiftung finanziert Sportprojekt
- P69 FR, 25.08.1997, S. 25; WM-Titel Nummer 22, 23 und 24 (...)
- P70 MM, 24.06.2000; In Schwarz greift Fischer nach den Sternen
- P71 FR, 20.09.1997, S. 3; Sai Babas Ashram im indischen Andra Pradesh (...)
- P72 FR, 12.12.1998, S. 6
- P73 FR, 18.01.1997, S. 1; Schwerin hat ein außergewöhnliches Stadtbild (...)
- P74 FR, 30.10.1998, S. 33
- P75 FR, 04.08.1998, S. 5; Rufnummern gesperrt
- P76 FR, 18.03.1997, S. 17

- P77 FR, 13.01.1999, S. 33; Heimtextil: Pfefferschoten für die Küche (...)
- P78 FR, 07.03.1998, S. 9; Eine Engländerin zeigt, wie man mit Blumen (...)
- P79 Die Welt, 23.05.2000, Feuilleton; Ein Leben in Rosarot
- P80 MM, 29.04.2000, Kultur; Beutel, Tüten und Trapeze
- P81 MM, 02.09.2000, Kultur; Die Taschenhersteller überraschen (...)
- P82 Die Welt, 24.03.2000, Hamburg Wirtschaft; Benetton bringt Buntes (...)
- P83 FR, 12.07.1997, S. 21; Der Kölner Publizist und Autor erhält (...)
- P84 SZ, 01.10.1998, S. 21, Ressort: Medien; Wer schuld hat
- P85 FR, 15.02.1997, S. 7; Pink, die Farbe der Geschlechtsteile (...)
- P86 MM, 18.04.2000, Wirtschaft; Robert T-Online trotz dem Kursgewitter
- P87 MM, 01.12.2000; Leuchtende Kinderaugen
- P88 FR, 05.06.1999, S. 9; Wie aus einer Puppe ein gutes Geschäft wurde
- P89 SZ, 14.09.1999, S. 20; Knutschen mit Kaugummi
- P90 MM, 29.04.2000, Reise; Ein idyllisches Fleckchen Erde (...)
- P91 FR, 13.02.1999, S. 5; Im 13. Arrondissement von Paris soll die Stadt (...)
- P92 FR, 01.04.1999, S. 34; Die erste Schicht oder Die merkwürdige (...)
- P93 FR, 27.04.1999, S. 6; Erlös des 24-Stunden-Laufs kommt Antoniushaus (...)
- P94 FR, 24.03.1997, S. 20; „Große Formate – kleine Schachteln“ (...)
- P95 FR, 22.05.1998, S. 18; Polizeichor Frankfurt und Gäste (...)
- P96 Zeitschrift Mädchen, Nr. 18, 19.08.1998, S. 35
- P97 Zeitschrift Mädchen, Nr. 18, 19.08. 1998, S. 34
- P98 Badische Neueste Nachrichten, Nr. 98, 28./29.04.2001, S. 11
- P99 FR, 10.11.1999, S. 10; Die Prinzessin der neunziger Jahre (...)
- P100 Zeitschrift Mädchen, Nr. 18, 19.08.1998, S. 35
- P101 MM, 23.05.2000, Feuilleton; Die Bühnen-Olympiade glänzte (...)
- P102 FR, 25.09.1999, S. 25; L'Alsace am Sandweg / Noch nicht total original (...)
- RT1 FR, 09.01.1999, S. 29
- RT2 FR, 27.03.1999, S. 9
- RT3 FR, 06.03.1999, S. 38; Kongreß in Brüssel dringt auf ökologische (...)
- RT4 FR, 17.11.1999, S. 3
- RT5 FR, 20.04.1999, S. 32; Ein Pfarrer steigt mit Jugendlichen in den Boxring
- RT6 FR, 25.08.1999, S. 35; Plötzliche Stille
- RT7 FR, 14.04.1999, S. 2; Gestern zwischen zehn und zwölf (...)
- RT8 FR, 03.08.1999, S. 2; Peter Recknagel, regionaler Ansprechpartner (...)
- RT9 Ritter Ulrich, Dienstmann zu Wirtenberg [zu: Deutsche Sagen, gesammelt von Jacob und Wilhelm Grimm; Erstveröffentlichung 1816 und 1818], S. 512
- RT10 Sneewitchen [zu: Kinder- und Hausmärchen, gesammelt von Jacob und Wilhelm Grimm; Erstveröffentlichung 1819], S. 306

- RT11 Die Gänsehirtin am Brunnen [zu: Kinder- und Hausmärchen, gesammelt von Jacob und Wilhelm Grimm; Erstveröffentlichung 1819], S. 734
- RT12 Jorinde und Joringel [zu: Kinder- und Hausmärchen, gesammelt von Jacob und Wilhelm Grimm; Erstveröffentlichung 1819], S. 383
- RT13 Die beiden Wanderer [zu: Kinder- und Hausmärchen, gesammelt von Jacob und Wilhelm Grimm; Erstveröffentlichung 1819], S. 521
- RT14 FR, 23.01.1999, S. 14; Als keiner der Kirchenoberen sich hinter Jesus stellte
- RT15 FR, 29.12.1999, S. 6; Ehrenbürger Edmund Felber
- RT16 FR, 18.09.1999, S. 34; Aids-Hilfen informieren nun umfassend im Internet
- RT17 FR, 04.06.1999, S. 23
- RT18 FR, 11.05.1999, S. 6; Im Erzähl-Cafe dreht sich im Wonnemonat (...)
- RT19 FR, 19.10.1999, S. 1; Festspiel-Leiter tobt
- RT20 FR, 28.10.1999, S. 3; Der Überfall auf zwei Afrikaner zerschlug (...)
- RT21 FR, 14.08.1999, S. 4; Trickreich bemühen sich Antirassisten (...)
- RT22 FR, 16.10.1999, S. 8; Günter Grass und die junge polnische Literatur (...)
- RT23 FR, 01.12.1999, S. 2; Die Freigerichter Märchenbühne spielt seit 16 Jahren (...)
- RT24 FR, 05.08.1999, S. 23; Vom Surfboy zum Klassiker (...)
- RT25 FR, 11.03.1999, S. 9; Neuseeländische Gegenwartskunst und dazu (...)
- RT26 FR, 09.03.1999, S. 4; Rote Nelken und Solidarität am Frauentag
- RT27 FR, 20.11.1999, S. 26; Worte für die rote Seele (...)
- RT28 FR, 13.04.1999, S. 6; Wer säuft, soll über sein Problem sprechen (...)
- RT29 FR, 25.10.1999, S. 1; Beifall und Spaß für Nachwuchskünstler (...)
- RT30 FR, 19.03.1999, S. 27
- RT31 FR, 12.05.1999, S. 3; Ein Beruf, bei dem in der Schule Diskretion (...)
- RT32 FR, 04.09.1999, S. 5; Saarländische SPD wähnt sich zum Abschluss (...)
- RT33 FR, 16.10.1999, S. 1; Zwischen Hightech und Tradition (...)
- RT34 FR, 02.11.1999, S. 23; Das Rascheln und Knistern im Laub (...)
- RT35 FR, 03.03.1999, S. 32; Schau des Frisurendesigns 1999 im Palmengarten
- RT36 FR, 21.04.1999, S. 3; Die Bewohner von Novi Sad in der Vojvodina (...)
- RT37 FR, 20.07.1999, S. 6; Ende einer Institution: Luise Hildebrand hat (...)
- RT38 FR, 03.03.1999, S. 32; Schau des Frisurendesigns 1999 im Palmengarten
- RT39 FR, 04.09.1999, S. 6; Eine Begegnung im Moskauer Untergrund
- RT40 FR, 28.10.1999, S. 2; Höchster Einrichtung des Frankfurter Verbands (...)
- RT41 FR, 11.02.1999, S. 9; Kinder- und Jugendtheater spielt wieder (...)
- RT42 FR, 18.01.1999, S. 17; Das Katakombe-Team mit seiner unterhaltsamen (...)
- RT43 FR, 16.10.1999, S. 6; Eine Seifenoper
- RT44 FR, 09.06.1999, S. 38; Die Rollen der Jenny Schily (...)
- RT45 FR, 10.09.1999, S. 39; Wo Barbarossa Hof hielt (...)
- RT46 FR, 17.06.1999, S. 5; „Wo Albaner leben, ist Albaner-Land“

- RT47 FR, 24.03.1999, S. 8
- RT48 FR, 21.04.1999, S. 2; Fahrbahnverengung vor der Geschwister-Scholl-Schule
- RT49 FR, 13.03.1999, S. 1; Nordlichter tanzen, Wolken ziehen vorüber
- RT50 FR, 29.11.1999, S. 16; Umweltamt lud zur Schifffahrt zu Graureiher (...)
- RT51 FR, 28.06.1999, S. 8; Christoph Stölzl über gotische Spangenhelme (...)
- RT52 FR, 21.07.1999, S. 18; Artikel enthält neben richtigen Hinweisen (...)
- RT53 FR, 21.07.1999, S. 18; Artikel enthält neben richtigen Hinweisen (...)
- RT54 FR, 13.11.1999, S. 9
- RT55 FR, 19.01.1999, S. 30; Es kommt auf Mode und guten Geschmack an
- RT56 FR, 21.10.1999, S. 25; Keltern nach Hausmannsart (...)
- RT57 FR, 01.06.1999, S. 31; Die Helfer in Kriftel kommen mit dem Pflücken (...)
- RT58 FR, 19.05.1999, S. 6
- RT59 FR, 02.10.1999, S. 6; Am Wochenende laden die Obstbauern (...)
- RT60 FR, 23.07.1999, S. 26; Mit Waldemar Thomas bei Johannisbeeren-Kanetzki(...)
- RT61 FR, 03.04.1999, S. 3; Auf Foula, einer Insel im Archipel der Shetlands (...)
- RT62 Grzimek, Serengeti darf nicht sterben, Sachbuch. Ullstein Verlag, Westberlin, 1959, 144.-151. Tausend (1964), S. 143
- RT63 Sneewitchen [zu: Kinder- und Hausmärchen, gesammelt von Jacob und Wilhelm Grimm; Erstveröffentlichung 1819], S. 297
- RT64 FR, 27.02.1999, S. 5; SPD und Grüne in Büdingen fordern Klage
- RT65 Hünenspiel [zu: Deutsche Sagen, gesammelt von Jacob und Wilhelm Grimm; Erstveröffentlichung 1816 und 1818], S. 46
- RT66 Grzimek, Serengeti darf nicht sterben, Sachbuch. Ullstein Verlag, Westberlin, 1959, 144.-151. Tausend (1964), S. 224
- RT67 Aschenputtel [zu: Kinder- und Hausmärchen, gesammelt von Jacob und Wilhelm Grimm; Erstveröffentlichung 1819], S. 162
- RT68 Sneewitchen [zu: Kinder- und Hausmärchen, gesammelt von Jacob und Wilhelm Grimm; Erstveröffentlichung 1819], S. 297
- RT69 FR, 24.12.1999, S. 8; Die Ärztin Jenny de la Torre behandelt (...)
- RT70 FR, 21.06.1999, S. 2; Hattersheimer feiern bereits ihr zwölftes (...)
- RT71 FR, 04.03.1999, S. 15; Der Duftpflanze läßt man besser freies Spiel (...)
- RT72 FR, 17.07.1999, S. 30; Gemüsegärtner setzen zunehmend auf die Tomate
- RT73 FR, 04.05.1999, S. 32; Holländische Tomaten auf südhessischem Grund (...)
- RT74 FR, 04.05.1999, S. 32; Holländische Tomaten auf südhessischem Grund (...)
- RT75 FR, 09.08.1999, S. 3
- RT76 FR, 15.05.1999, S. 19; Rückenschmerzen bei Niederlage gegen (...)
- RT77 FR, 27.05.1999, S. 19; Pete Sampras quält sich durch Runde eins (...)
- RT78 FR, 04.06.1999, S. 20; Steffi Graf zwingt Monica Seles in die Knie (...)
- RT79 FR, 31.03.1999, S. 39; Die Neue Stadtmitte West in Dietzenbach (...)
- RT80 FR, 03.07.1999, S. 9; in Südindien kommen die Kinder manchmal abends (...)

- RT81 FR, 14.07.1999, S. 23
- RT82 FR, 20.11.1999, S. 27; Die Buddha Bar in Wiesbaden widmet sich (...)
- RT83 FR, 13.10.1999, S. 1
- RT84 FR, 01.04.1999, S. 44; Die Ostereier
- RT85 FR, 11.12.1999, S. 2; Weihnachtsfreude für Kita
- RT86 FR, 18.12.1999, S. 9
- RT87 FR, 07.10.1999, S. 5; „Eine Woche voller Samstage“ auf der Bühne (...)
- RT88 FR, 30.10.1999, S. 1; Eine Reise nach Nordindien zu Palästen (...)
- RT89 FR, 04.06.1999, S. 2; Das Feuer im Keller des HL-Markts hat die meisten (...)
- RT90 FR, 13.12.1999, S. 6; Trotz des nasskalten Wetters jagte (...)
- RT91 FR, 25.08.1999, S. 2; Spielerisches Üben, damit die Handgriffe (...)
- RT92 FR, 09.02.1999, S. 9; Goethes „Die natürliche Tochter“ im Schloßtheater
- RT93 FR, 18.01.1999, S. 3; Vom kleinen Unterschied bei Neujahrsempfängen (...)
- RT94 FR, 20.03.1999, S. 21; „Peanuts, kommt raus“-Rufe vor der Deutschen Bank
- RT95 FR, 05.08.1999, S. 32; Hans-Jürgen Boysen gibt sich nach dem Testspiel (...)
- RT96 FR, 30.08.1999, S. 28; Mit Buchhaltern und südamerikanischer (...)
- RT97 FR, 21.10.1999, S. 28; Konkurrenz für die Post
- RT98 FR, 31.03.1999, S. 23; Geschichten vor dem Davis Cup (...)
- RT99 FR, 02.12.1999, S. 15; Wie rebellische Engel das Heilige Fest retten (...)
- RT100 FR, 15.03.1999, S. 18; 16 Karnevalsvereine entsandten ihre Aktiven (...)
- RT101 FR, 05.05.1999, S. 10; Im Diamantenfieber: Nicole Garcias Film (...)
- RT102 FR, 21.06.1999, S. 21; Goethe und die Frauen: Theaterprojekt (...)
- RT103 FR, 30.09.1999, S. 15; In Herbst und Winter 1999/2000 ist erlaubt (...)
- RT104 Ursprung der Welfen [zu: Deutsche Sagen, gesammelt von Jacob und Wilhelm Grimm; Erstveröffentlichung 1816 und 1818], S. 494
- RT105 FR, 19.01.1999, S. 2; Nach 16 Jahren wurde Monika Wochners größter (...)
- RT106 FR, 14.10.1999, S. 10; Neu im Oeder Weg 44: Lika Schmodsiens Modeladen
- RT107 FR, 06.03.1999, S. 28; Neues Publikum und bewährte Künstler im Tigerpalast
- RT108 FR, 01.04.1999, S. 6; Puppentheater „Pustebblume“ zu Gast (...)
- RT109 FR, 13.03.1999, S. 1; Nordlichter tanzen, Wolken ziehen vorüber
- RT110 FR, 30.03.1999, S. 11; „Tannhäuser“ von Barenboim/Kupfer (...)
- RT111 FR, 13.03.1999, S. 1; Nordlichter tanzen, Wolken ziehen vorüber
- RT112 FR, 24.06.1999, S. 19; Inge Görde setzt auf „Cappuccino“-Töne (...)
- RT113 FR, 19.01.1999, S. 2; Nach 16 Jahren wurde Monika Wochners größter (...)
- RT114 FR, 17.06.1999, S. 7; Informationsstände, Leckerbissen aus aller Welt (...)
- RT115 FR, 22.10.1999, S. 1; Räuber gesucht: 3000 Mark Belohnung
- RT116 FR, 10.11.1999, S. 11; Schostakowitschs „Lady Macbeth von Mzensk“ (...)
- RT117 FR, 03.02.1999, S. 4
- RT118 FR, 04.01.1999, S. 23; Der etwas andere Motorradverein Winkelmesser (...)

- RT119 FR, 05.01.1999, S. 19; Telefonierender Autofahrer übersah eine rote (...)
- RT120 FR, 29.04.1999, S. 21; Polizei entdeckte auf der Bockenheimer (...)
- RT121 FR, 18.03.1999, S. 1; Nach der Festnahme von vier Beamten (...)
- RT122 FR, 13.09.1999, S. 3
- RT123 FR, 30.04.1999, S. 24; Warnleuchten im Helm des „Tiefstaplers“
- RT124 FR, 25.11.1999, S. 37
- RT125 FR, 04.06.1999, S. 23
- RT126 FR, 26.06.1999, S. 5; Rotes Licht für Senioren-Koordinierungsstelle
- RT127 FR, 31.08.1999, S. 32; Aktionäre der Lumbatalbahn stimmen (...)
- RT128 FR, 17.07.1999, S. 17; Kleinste Regelverletzung könnte Anfechtungsklage (...)
- RT129 FR, 09.07.1999, S. 10; Kleine Horrorszenarien und andere Nebensächlichkeiten
- RT130 FR, 18.05.1999, S. 7; Farbbeutel-Werfer von Bielefeld stellt sich
- RT131 FR, 06.08.1999, S. 21; Rote Farbe versandelt die schöne Beute
- RT132 FR, 10.12.1999, S. 30; Nach 136 Jahren läutete die Hauptversammlung (...)
- RT133 FR, 31.07.1999, S. 1; Höchst und Hoechst. Alles im Fluß
- RT134 FR, 08.06.1999, S. 5; Wahlbriefe rechtzeitig in den Briefkasten werfen
- RT135 FR, 18.05.1999, S. 1; Zu viel Regen macht den Förstern zu schaffen
- RT136 FR, 17.04.1999, S. 26; Diskussion im Nordend um den Nato-Einsatz (...)
- RT137 Urania Heft 11/1966 und Heft 1/1967, Urania-Verlag, Leipzig, Jena, Berlin, Heft 1/1967, S. 70
- RT138 FR, 16.07.1999, S. 10; Umtauschgespräche und andere Strickwaren
- RT139 FR, 25.02.1999, S. 9
- RT140 FR, 31.12.1999, S. 1; Singapur feiert mit Chingay im Februar (...)
- RT141 Urania Heft 11/1966 und Heft 1/1967, Urania-Verlag, Leipzig, Jena, Berlin, Heft 1/1967, S. 70
- RT142 Urania Heft 11/1966 und Heft 1/1967, Urania-Verlag, Leipzig, Jena, Berlin, Heft 1/1967, S. 71
- RT143 FR, 18.09.1999, S. 3; Bei der größten Spielbank Europas in Thessaloniki (...)
- RT144 FR, 10.11.1999, S. 1; SPD-Oberbürgermeisterkandidat startet Wahlkampf
- RT145 FR, 05.05.1999, S. 1; Der Fußballclub Berlin strebt zu neuen Zielen (...)
- RT146 Heimpel, Kapitulation vor der Geschichte, Sachbuch. Vandenhoeck & Rupprecht, Göttingen, 1956, 3. Auflage (1960), S. 24
- RT147 Goethe, „Zur Farbenlehre – Didaktischer Teil“, Hamburger Ausgabe, Band 13, S. 354
- RT148 Goethe, „Zur Farbenlehre – Didaktischer Teil“, Hamburger Ausgabe, Band 13, S. 391
- RT149 Goethe, „Zur Farbenlehre – Didaktischer Teil“, Hamburger Ausgabe, Band 13, S. 497
- RT150 Goethe, „Zur Farbenlehre – Didaktischer Teil“, Hamburger Ausgabe, Band 13, S. 355

- RT151 FR, 20.04.1999, S. 4; Thierse zur Eröffnung des Reichstagsgebäudes
- RT152 FR, 20.12.1999, S. 1; Feier von Festnahmen und Armeepräsenz überschattet
- RT153 FR, 03.02.1999, S. 3; Die Beschäftigten der Metallbranche gehen (...)
- RT154 FR, 01.02.1999, S. 31; Dienstfahrzeuge von Schumacher und Irvine (...)
- RT155 FR, 03.05.1999, S. 38; Schumacher und Ferrari gewinnen (...)
- RT156 FR, 11.02.1999, S. 21; Auf der Kart-Bahn wird aus dem komischen (...)
- RT157 FR, 19.04.1999, S. 4; NPD marschiert wieder durch Magdeburg
- RT158 FR, 25.08.1999, S. 3; Die Worte ließen aufhorchen. Da hatte einer (...)
- RT159 FR, 06.09.1999, S. 2; Freundeskreis Bonyhad organisierte (...)
- RT160 FR, 02.11.1999, S. 31; 100 Jäger im Mönchbruch: Warnung an die (...)
- RT161 FR, 05.08.1999, S. 28; Johanniter-Unfallhilfe gründete erste (...)
- RT162 FR, 03.05.1999, S. 8; Gewerkschafter kritisieren bei Maikundgebung (...)
- RT163 FR, 17.08.1999, S. 25; Echtes Ächzen
- RT164 FR, 20.11.1999, S. 26; Worte für die rote Seele: Der SPD-Ortsverein (...)
- RT165 FR, 14.04.1999, S. 35; Die Eintracht läßt ihre Anhänger in (fast) keiner (...)
- RT166 FR, 18.11.1999, S. 11; Ob Staatsempfang oder Turnfest (...)
- RT167 FR, 15.09.1999, S. 10; Porträt von Außenminister Joschka Fischer
- RT168 FR, 03.03.1999, S. 3; Geschäftsinhaber überrascht Einbrecher
- RT169 FR, 10.03.1999, S. 5; Junge Autodiebe erwischt und neue Aufbruch-Serie
- RT170 FR, 31.05.1999, S. 4; Zum elften Mal rollten die Klassiker der Straße (...)
- RT171 FR, 24.06.1999, S. 15; Miele wird 100 Jahre alt
- RT172 FR, 16.09.1999, S. 5
- RT173 FR, 25.02.1999, S. 35
- RT174 FR, 12.06.1999, S. 18; Jacques Villeneuves Weg vom Provokateur (...)
- RT175 FR, 17.05.1999, S. 9; Beim Zweiten Massenheimer Kinderfest (...)
- RT176 FR, 04.02.1999, S. 6; Opel ohne Nummernschild
- RT177 FR, 15.07.1999, S. 10; Mit der FR und dem Rad auf Entdeckungstour
- RT178 FR, 04.11.1999, S. 3; FR befragte Bürger zum Rückbau der Hanauer Straße
- RT179 FR, 17.11.1999, S. 17; Energiemulti Shell nimmt eine hochmoderne (...)
- RT180 FR, 03.09.1999, S. 40; Versagte der Fahrer?
- RT181 FR, 03.11.1999, S. 27
- RT182 FR, 29.04.1999, S. 22; Jutta Ochs bei Ignatz Bubis
- RT183 FR, 25.03.1999, S. 4; Die „Wunderbar“ zeigt Werke von Bernd Clemenz (...)
- RT184 FR, 04.06.1999, S. 8; Kursteilnehmer zeigen Bilder in Nordweststadtbibliothek
- RT185 FR, 09.03.1999, S. 23; Von Sammlern zu Galeristen: Helga und Rüdiger (...)
- RT186 FR, 16.04.1999, S. 10; „America – Die Neue Welt in Bildern (...)“(...)
- RT187 FR, 21.01.1999, S. 5; Alexander Schäfer zeigt im Eschborner Museum (...)
- RT188 FR, 18.03.1999, S. 11; Brutal – und geklaut

- RT189 Bamm, Ex Ovo, Essays. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 1956, neue Ausgabe (1963), S. 179
- RT190 FR, 09.01.1999, S. 8; Heikles an heiklem Ort (...)
- RT191 FR, 08.01.1999, S. 3; Die Neuerwerbung eines Cornicelius-Bilds (...)
- RT192 FR, 16.07.1999, S. 3; Karina Wellmer-Schnells Ausstellung „Organima“ (...)
- RT193 FR, 30.03.1999, S. 37; Die „Rote Mauritius“ ist gar nicht so rar
- RT194 FR, 17.11.1999, S. 4
- RT195 FR, 24.12.1999, S. 31; Festtagsgeschäft: Handel zieht positive Bilanz
- RT196 Grass, Die Blechtrommel, Roman. Fischer Verlag, Frankfurt 1962, 323.-372. Tausend (1964), S. 193
- RT197 FR, 13.03.1999, S. 33; Serbischer Jugoslawe wartet seit Jahren (...)
- RT198 FR, 02.01.1999, S. 20; Das Friedhofamt warnt mit Aufklebern an Grabsteinen
- RT199 FR, 02.10.1999, S. 26
- RT200 FR, 20.11.1999, S. 27; Die Buddha Bar in Wiesbaden widmet sich (...)
- RT201 FR, 10.02.1999, S. 37; Koalition beginnt in Wiesbaden Gespräche
- RT202 FR, 17.07.1999, S. 27; Im Restaurant des Schloßhotel Kronberg (...)
- RT203 FR, 06.03.1999, S. 33; Allerdings in anderer Form: schicker, moderner (...)
- RT204 FR, 15.04.1999, S. 1; Ehepaar Kaiser eröffnet Doppelokal im Lamboyviertel
- RT205 FR, 12.07.1999, S. 3; Flüchtlinge und Menschen in Wohnungsnot (...)
- RT206 FR, 25.02.1999, S. 9
- RT207 FR, 16.02.1999, S. 23
- RT208 FR, 06.11.1999, S. 25; Cafe 13: Auch in Offenbach gibt es szenige Lokale
- RT209 FR, 25.06.1999, S. 8; Kommunales Kino Hattersheim feiert (...)
- RT210 FR, 26.10.1999, S. 1; Neues Offenbacher Cinemaxx-Kino rechnet mit (...)
- RT211 FR, 01.10.1999, S. 33; Die Komödie inszeniert sich (...)
- RT212 FR, 28.04.1999, S. 35; Organisation für das Verbot Chemischer Waffen (...)
- RT213 FR, 24.09.1999, S. 24; Frankfurts erstes Wohn-Hochhaus öffnet Mai 2000
- RT214 FR, 30.01.1999, S. 5; Zamosc, Polens Perle der Renaissance, wird restauriert
- RT215 FR, 29.05.1999, S. 5; Holland ist ganz anders in seiner südlichen Provinz (...)
- RT216 FR, 23.03.1999, S. 6; Breitere Gehwege, größerer Regenschutz (...)
- RT217 FR, 17.06.1999, S. 2
- RT218 FR, 21.12.1999, S. 2; Christina De Clerck erhielt den Kronberger (...)
- RT219 FR, 08.11.1999, S. 6
- RT220 FR, 16.07.1999, S. 36; Altes Häuschen wandelt sich / Wer verbindet (...)
- RT221 FR, 22.09.1999, S. 5
- RT222 FR, 26.06.1999, S. 1; Regierung in Tokio möchte auch die Hymne legalisieren
- RT223 FR, 19.08.1999, S. 3; Mit dem Fahrrad durch den Sommer (Teil 9)
- RT224 FR, 29.07.1999, S. 3; Mit dem Fahrrad in den Sommer (Teil 6)
- RT225 FR, 12.10.1999, S. 4; Ein Sieger, der sein Glück nicht verspielen mag

- RT226 FR, 11.12.1999, S. 38; Gude
- RT227 FR, 06.08.1999, S. 5; Ihr Kiosk-Imbiss am Niddastausee bietet alles (...)
- RT228 FR, 17.04.1999, S. 9; Im neuen Haus serviert der Münchner Partykönig (...)
- RT229 FR, 18.11.1999, S. 2; Vor 100 Jahren entstand in Oberursel (...)
- RT230 FR, 07.07.1999, S. 6; Auf der großen Wiese des Krifteler Parkbades (...)
- RT231 FR, 29.10.1999, S. 31; Zwei Clowns im Jenseits: Gardi Hutter und (...)
- RT232 FR, 18.01.1999, S. 3; Die Unterschriftenkampagne der CDU schlägt ein (...)
- RT233 FR, 10.07.1999, S. 4; In Kelsterbach gibt's rote Deckel (...)
- RT234 FR, 08.05.1999, S. 9; Von Vorbildern, Vorurteilen und einer eigenen Meinung
- RT235 FR, 24.06.1999, S. 13; Wenn Männer unter Plastikhühnern tanzen
- RT236 FR, 01.03.1999, S. 17; Zwei Kästner-Stücke von Frankfurter Kinder-Theatern
- RT237 FR, 07.06.1999, S. 5; Anwohner fordern Tempo 30 (...)
- RT238 FR, 01.07.1999, S. 15; Straßenfest in der Schäfergasse
- RT239 FR, 20.08.1999, S. 8; Ein Kreuzberger Türke tanzt zwischen Travestie (...)
- RT240 FR, 27.02.1999, S. 13; Die Clown Doktoren helfen, daß Kinder (...)
- RT241 FR, 21.06.1999, S. 21; Deichsel / Molières „Schule der Frauen“ in Bad Vilbel
- RT242 FR, 24.06.1999, S. 26; Kurzhaarfrisuren liegen im Trend
- RT243 FR, 07.06.1999, S. 5; Anwohner fordern Tempo 30 (...)
- RT244 FR, 04.09.1999, S. 1; Herbst-Trends der internationalen Kosmetik-Häuser
- RT245 FR, 17.06.1999, S. 6; Über Versuche, benachteiligte Jugendliche in Jobs (...)
- RT246 FR, 26.01.1999, S. 26
- RT247 FR, 06.05.1999, S. 16; Liora Hilb und Stephanie Vortisch mit Goethe (...)
- RT248 FR, 02.07.1999, S. 32; Clown-Doktoren heilen mit Späßen (...)
- RT249 FR, 18.10.1999, S. 4; Hoffest in Seligenstadt: Von den Schwierigkeiten (...)
- RT250 FR, 05.07.1999, S. 8; Remarque-Friedenspreis an Golschiri und Irans Autoren
- RT251 FR, 09.12.1999, S. 16; 17 000 Besucher kamen (...)
- RT252 FR, 04.06.1999, S. 12; Matthias Hartmann inszeniert Friedrich Schillers (...)
- RT253 FR, 16.10.1999, S. 5; Bad Nauheims Theater Alte Feuerwache gelingt (...)
- RT254 Pörtner, Die Erben Roms, Roman. Econ Verlag, Düsseldorf, 1964, 41.-70. Tausend (1965), S. 211
- RT255 FR, 27.11.1999, S. 1; Fichte leuchtet jetzt über der Weihnachtsstadt
- RT256 FR, 30.09.1999, S. 6; Bei der traditionellen Kerb im Herbst (...)
- RT257 FR, 25.02.1999, S. 35
- RT258 FR, 01.04.1999, S. 12; Sehr gut besuchter Flohmarkt (...)
- RT259 FR, 11.12.1999, S. 2; Weihnachtsfreude für Kita
- RT260 FR, 26.02.1999, S. 29; Michael Quast und Philipp Mosetter mit „Faust I“
- RT261 FR, 14.05.1999, S. 13; Umgestaltung des Spielplatzes an der Jägerallee (...)
- RT262 FR, 27.07.1999, S. 1; Sauberer Spaß mit Schatzsuche
- RT263 FR, 02.11.1999, S. 23; Räuber bedrohte Opfer mit Spritze

- RT264 FR, 02.06.1999, S. 32; Ilse Langners „Sylphide und der Polizist“ (...)
- RT265 FR, 02.01.1999, S. 1; Neues Warnsystem macht den Landeanflug sicherer
- RT266 FR, 19.10.1999, S. 5; Schwalbacher Jungen und Mädchen haben sich (...)
- RT267 FR, 15.03.1999, S. 32; Bezirksliga Frankfurt: Seckbach macht wichtigen (...)
- RT268 FR, 15.07.1999, S. 18; Torhüter Carini führt Uruguay bei der Copa ins Finale
- RT269 FR, 06.01.1999, S. 36; SG Höchst II gewinnt das Turnier der SG Praunheim
- RT270 FR, 09.08.1999, S. 27; Erfreulich für Schwanheim und Viktoria Kelsterbach
- RT271 FR, 11.09.1999, S. 19; Viermal Rot für die Ulmer Kicker
- RT272 FR, 15.03.1999, S. 31; Landesligen: Horbach und Ober-Roden bauen (...)
- RT273 FR, 03.05.1999, S. 32
- RT274 FR, 25.08.1999, S. 1; Ohne den Glamour von Sat 1, RTL und Pro 7 (...)
- RT275 FR, 19.05.1999, S. 9; FDP-Nachwuchs legt sich im Europa-Wahlkampf (...)
- RT276 FR, 18.03.1999, S. 32
- RT277 FR, 01.04.1999, S. 3; Zugegeben, kurz vor dem 1. April fällt (...)
- RT278 FR, 12.01.1999, S. 14; Pleite der staatlichen Firma Gitic schockt (...)
- RT279 FR, 10.02.1999, S. 2; Aus nach 72 Jahren
- RT280 FR, 23.04.1999, S. 16; Verluste kosten Vorstände den Job
- RT281 FR, 08.01.1999, S. 2; Bad Soden-Salmünster kann Etat nicht ausgleichen
- RT282 FR, 12.08.1999, S. 13; Ölgeschäft hinterlässt rote Spuren
- RT283 FR, 30.04.1999, S. 18
- RT284 FR, 30.06.1999, S. 19
- RT285 FR, 10.03.1999, S. 38; Streng und romantisch: Dieter Thomä sucht (...)
- RT286 FR, 22.10.1999, S. 30; Einigung über Sozialplan bei Enka steht bevor
- RT287 FR, 28.01.1999, S. 11; „Die Schnauzer“ aus Rödelheim stellen (...)
- RT288 FR, 10.05.1999, S. 22; „Anne Frank – eine Geschichte für heute“
- RT289 FR, 11.08.1999, S. 1; Bürger sollen beim Streichen im Etat helfen
- RT290 FR, 15.06.1999, S. 11; Künstler tagten in Edenkoben
- RT291 FR, 27.10.1999, S. 5; Postkartenaktion gegen Rotstiftpolitik
- RT292 FR, 08.10.1999, S. 15; Trotz Rekordgewinn soll jede zweite Stelle (...)
- RT293 FR, 26.01.1999, S. 25; Viele Geschäftsleute hätten nichts gegen Abschaffung
- RT294 FR, 16.01.1999, S. 4
- RT295 FR, 14.01.1999, S. 31
- RT296 FR, 08.12.1999, S. 9; Beträchtliche Erweiterung
- RT297 FR, 06.12.1999, S. 23; Ums Haar wäre dem Neuling (...)
- RT298 FR, 08.12.1999, S. 33
- RT299 FR, 26.01.1999, S. 1; Gewerkschaft stellt Arbeitgebern Ultimatum (...)
- RT300 FR, 02.01.1999, S. 1; Zum Film „Ich schenk Dir meinen Mann“ (...)
- RT301 Strittmatter, Ole Bienkopp, Roman. Aufbau Verlag, Westberlin, 1963, S. 344
- RT302 FR, 12.06.1999, S. 14

- RT303 FR, 29.10.1999, S. 16; Die mittlerweile fast vollständig (...)
- RT304 FR, 25.10.1999, S. 36; Italien feiert das Urteil, als wäre es schon der WM-Sieg
- RT305 FR, 28.05.1999, S. 5; Herzog lobt Emirat Katar als „vorbildlichen Staat“
- RT306 FR, 24.11.1999, S. 15; Briten sehen ihre Unternehmen ungerecht behandelt
- RT307 FR, 13.01.1999, S. 3; Die Monarchie des IOC
- RT308 FR, 12.10.1999, S. 38; Wieder deutlicher Sieg des TV Langen
- RT309 FR, 08.03.1999, S. 28; FSV darf wieder hoffen
- RT310 FR, 24.09.1999, S. 1; Kämmerer Grandke erwartet ein weiter sinkendes (...)
- RT311 FR, 28.10.1999, S. 14; Polizei und Bahn halten rote Laterne
- RT312 FR, 23.10.1999, S. 2; Die meisten Parlamentarierinnen und Ministerinnen (...)
- RT313 FR, 08.11.1999, S. 4; Bischof Noack zur Mission
- RT314 FR, 06.12.1999, S. 3; Zehn Jahre nach ihrer schweren Geburt (...)
- RT315 FR, 11.03.1999, S. 7; Reformtheologe Mohsen Kadivar sitzt in Teheran (...)
- RT316 FR, 06.08.1999, S. 3; An der faktischen Zwei-Klassen-Medizin (...)
- RT317 FR, 06.08.1999, S. 6; Bürgermeister will mit Plakate-Kleben und anderen (...)
- RT318 FR, 27.03.1999, S. 4
- RT319 FR, 24.04.1999, S. 6; Wie „Herr Fischer“ in die Bredouille geraten könnte
- RT320 FR, 08.06.1999, S. 27; „Faust II“ mit tänzerischen Gärtnern und Holzhauern
- RT321 FR, 20.07.1999, S. 27; Landwirt muß staatlich verordnete Bergung bezahlen
- RT322 FR, 07.09.1999, S. 24; Gebäudereinigung: 630-Mark-Jobs sind unattraktiv
- RT323 FR, 30.03.1999, S. 2; Der Streit ums Wasser
- RT324 FR, 13.03.1999, S. 7; Störfall im Atomkraftwerk hat juristisches Nachspiel
- RT325 FR, 09.12.1999, S. 3; Nach dem Urteil aus Karlsruhe können Ostdeutsche (...)
- RT326 FR, 03.04.1999, S. 17
- RT327 FR, 22.05.1999, S. 3
- RT328 FR, 26.10.1999, S. 5; Frankreich umwirbt Jiang Zemin und versucht (...)
- RT329 FR, 01.09.1999, S. 9; Der ehemalige Oberbefehlshaber (...)
- RT330 FR, 18.12.1999, S. 1; Thomas Weil neuer Chef der Wirtschaftsunioren
- RT331 Heimpel, Kapitulation vor der Geschichte, Sachbuch. Vandenhoeck & Rupprecht, Göttingen, 1956, 3. Auflage (1960), S. 24
- RT332 FR, 26.06.1999, S. 13
- RT333 FR, 26.06.1999, S. 13
- RT334 FR, 11.05.1999, S. 9; Interview mit Ressortchef Eichel über Spielraum (...)
- RT335 FR, 17.02.1999, S. 6; Das Ergebnis der Hessenwahl hinterläßt (...)
- RT336 FR, 02.09.1999, S. 32; Neue grüne Dezernentin Rita Thies fordert (...)
- RT337 FR, 01.07.1999, S. 1; Jetzt wird's ernst: Von heute an sitzt (...)
- RT338 FR, 14.05.1999, S. 15
- RT339 FR, 13.01.1999, S. 38; Soviele Kandidaten wie noch nie
- RT340 FR, 26.01.1999, S. 30; Ein Duell in der dritten Auflage

- RT341 FR, 25.06.1999, S. 35; Widerstand gegen Eingemeindung
- RT342 FR, 29.07.1999, S. 3
- RT343 FR, 26.10.1999, S. 3
- RT344 FR, 21.06.1999, S. 8; Der künftige Bundespräsident Johannes Rau kehrt (...)
- RT345 FR, 06.03.1999, S. 1
- RT346 FR, 08.01.1999, S. 4; Wahlkampf: Kreis-CDU macht bei (...)
- RT347 FR, 28.09.1999, S. 5; Nach den Kommunalwahlen in Nordrhein-Westfalen (...)
- RT348 FR, 07.09.1999, S. 1; Müller will sein Kabinett bis Ende September bilden
- RT349 FR, 06.12.1999, S. 5; Union verneint Auswirkungen der Finanzaffäre (...)
- RT350 FR, 09.06.1999, S. 6; In Rheinland-Pfalz dürfen die Bürger lange Listen (...)
- RT351 FR, 03.02.1999, S. 4; Der Vorsitzende der Jungsozialisten hat gute (...)
- RT352 FR, 16.01.1999, S. 18; Konsequenz
- RT353 FR, 10.03.1999, S. 6; Eine ungewöhnlich harmonische Halbzeit-Bilanz (...)
- RT354 FR, 15.06.1999, S. 10; Die Entwicklung des öffentlichen Raums
- RT355 FR, 25.06.1999, S. 4; Eichel verteidigt sich, und alle teilen kräftig aus (...)
- RT356 FR, 02.02.1999, S. 29; Peter Benz, alter und neuer OB in Darmstadt (...)
- RT357 FR, 29.01.1999, S. 6; Parlament beschließt über Entwurf / Anbindung an B 3
- RT358 FR, 09.02.1999, S. 1; Nach Hessenwahl will Lafontaine „Konsenslösung“
- RT359 FR, 23.02.1999, S. 32; Wahlsieger Dietrich Möller träumt noch immer (...)
- RT360 FR, 05.01.1999, S. 22; Der Wind hat sich gedreht: „Ich bin gestoppt worden“
- RT361 FR, 07.01.1999, S. 11; Bonn will auch Warmwasser- und Biogasanlagen (...)
- RT362 FR, 16.02.1999, S. 21; Leser nehmen zu Ergebnis und Folgen (...)
- RT363 FR, 11.03.1999, S. 20; Politiker aus dem Römer planen „Verzahnung (...)"
- RT364 FR, 23.02.1999, S. 32; Wahlsieger Dietrich Möller träumt noch immer (...)
- RT365 FR, 20.04.1999, S. 4; Nach der Wende verlor Willi Stoph nicht nur (...)
- RT366 FR, 19.04.1999, S. 4; Den Sozialdemokraten fehlen Vision und Strategie (...)
- RT367 FR, 06.03.1999, S. 22; Entwicklungen in normalen Jugendszenen (...)
- RT368 FR, 23.10.1999, S. 3; Ein Gespräch mit Peter Rühmkorf (...)
- RT369 FR, 16.04.1999, S. 1; Vor 60 Jahren starb der letzte Rabbiner (...)
- RT370 FR, 14.05.1999, S. 9; Westberlin oder West-Berlin? (...)
- RT371 FR, 08.12.1999, S. 14; Über ideologische Dämonisierungen und reale (...)
- RT372 FR, 10.02.1999, S. 1; Zur Krise beim Neuen Deutschland
- RT373 FR, 29.10.1999, S. 3; Europas „moderne Sozis“
- RT374 FR, 12.10.1999, S. 3; In Berlin ist der grüne Traum bis auf weiteres aus (...)
- RT375 FR, 15.06.1999, S. 4; Der Probelauf auf kommunaler Ebene endet (...)
- RT376 FR, 03.05.1999, S. 7; SPD und DKP geraten sich mächtig in die Haare
- RT377 FR, 02.10.1999, S. 30; Jorge Semprun las im Literaturhaus
- RT378 FR, 11.01.1999, S. 14; Es gibt heute keine intellektuellen Gründe mehr (...)
- RT379 FR, 09.11.1999, S. 13; Der 9. November, im Guten und Bösen (...)

- RT380 FR, 28.12.1999, S. 4; BGH-Ermittlungsrichter hält Kronzeugen (...)
- RT381 FR, 22.05.1999, S. 2; Rote Brigaden wollen Mord an Regierungsmann (...)
- RT382 Bildzeitung Januar 1967, Nr. 7, Montag, 9. Januar 1967, 16. Jahr, Druck in Hamburg, S. 2
- RT383 FR, 30.03.1999, S. 3; Selten waren kriegserfahrene Briten derart (...)
- RT384 FR, 23.04.1999, S. 10; Der 25. Jahrestag der Nelkenrevolution (...)
- RT385 FR, 09.10.1999, S. 1; Auf Usedom mit Hans Werner Richter
- RT386 Jaspers, Die Atombombe und die Zukunft des Menschen, Sachbuch. Piper & Co. Verlag, München, 1958, S. 5
- RT387 FR, 27.07.1999, S. 17; Es sind nicht wenige, die nach dem Großen Preis (...)
- RT388 FR, 04.03.1999, S. 17; In der Formel 1 dreht sich alles wieder um (...)
- RT389 FR, 11.10.1999, S. 30; TSV Trebur verschafft sich Luft im Abstiegskampf
- RT390 FR, 05.05.1999, S. 4; Forderung des Finanzamtes sorgt für Unmut
- RT391 FR, 24.04.1999, S. 19; Selbst das Stadtderby nimmt der FC Bayern ernst
- RT392 FR, 19.04.1999, S. 27; HSV und Dortmund treffen das Tor nicht
- RT393 FR, 05.03.1999, S. 20; Vor dem Spiel in Stuttgart schickt die Eintracht (...)
- RT394 FR, 11.02.1999, S. 17; Der stille Raubfisch hat immer noch Hunger
- RT395 FR, 22.07.1999, S. 16; Auf Pressekonferenzen versucht der DFB (...)
- RT396 FR, 12.02.1999, S. 18; Gold Für Österreicherin im Riesenslalom / Ertl Fünfte
- RT397 FR, 29.05.1999, S. 7; Unfrisieretes Nachdenken im thüringischen (...)
- RT398 FR, 07.10.1999, S. 9; Sabrina Hübinger und Volker Bender in der Dürer-Schule
- RT399 FR, 10.11.1999, S. 17; Kölner kaufen Deutsches Reisebüro
- RT400 FR, 20.10.1999, S. 3
- RT401 Bildzeitung Mai 1967, Nr. 111, Dienstag, 16. Mai 1967, Druck in Hamburg, S. 4
- RT402 FR, 15.01.1999, S. 8; Auf Wolke sieben, Abteilung Berlin, bekommt der (...)
- RT403 FR, 09.03.1999, S. 30; Eintracht stellt Jubiläumsprogramm vor
- RT404 FR, 07.08.1999, S. 1
- RT405 FR, 25.08.1999, S. 35; Plötzliche Stille
- RT406 FR, 30.06.1999, S. 30; Hautärzte und Krebshilfe warnen
- RT407 FR, 03.04.1999, S. 6; Der erste Termin eines Nachwuchsjournalisten
- RT408 FR, 24.03.1999, S. 11; Ein Gespräch mit Jackie Chan über rote Knöchel (...)
- RT409 FR, 04.12.1999, S. 22; 96 Menschen kommen 1989 im Sheffielder (...)
- RT410 FR, 07.09.1999, S. 10
- RT411 FR, 10.12.1999, S. 3; Nachwuchs der Volksbühne probt fürs Weihnachtsspiel
- RT412 Goethe, „Zur Farbenlehre – Didaktischer Teil“, Hamburger Ausgabe, Band 13, S. 363
- RT413 FR, 11.10.1999, S. 7; Hanauer Amateurtheatertage: Ein belgisches Spiel (...)
- RT414 Sneewitchen [zu: Kinder- und Hausmärchen, gesammelt von Jacob und Wilhelm Grimm; Erstveröffentlichung 1819], S. 305

- RT415 Goethe, „Zur Farbenlehre – Didaktischer Teil“, Hamburger Ausgabe, Band 13, S. 466
- RT416 FR, 20.02.1999, S. 2; Die verlorene Jungfräulichkeit eines Bücherwurms (...)
- RT417 FR, 05.06.1999, S. 9; Flops und Tops aus der Hörbuch-Produktion (...)
- RT418 FR, 04.06.1999, S. 1; Nach dem Zusammenstoß schlug der Fahrer zu
- RT419 FR, 13.03.1999, S. 3; Usingen läßt sich Sanierung am Alten Marktplatz (...)
- RT420 FR, 30.01.1999, S. 1; Begegnungen in Bulgarien und die Verdrängung (...)
- RT421 FR, 08.05.1999, S. 9; Von Vorbildern, Vorurteilen und einer eigenen Meinung
- RT422 FR, 10.04.1999, S. 5; Der Müll auf der Deponie Wicker ist kein totes Kapital
- RT423 FR, 04.02.1999, S. 35; Die Tour durch Wiesbadens Landtag beginnt (...)
- RT424 FR, 23.01.1999, S. 8; CDU und SPD mit neuen Kandidaten im Wahlkreis 33
- RT425 Goethe, „Dichtung und Wahrheit“, Hamburger Ausgabe, Band 9, S. 201
- RT426 Johnson, Das dritte Buch über Achim, Roman. Suhrkamp Verlag, Frankfurt, 1961, S. 234
- RT427 Pinkwart, Mord ist schlecht für hohen Blutdruck, Kriminalroman. Goldmann Taschenbücher Bd. 1260, München, 1963, S. 13
- RT428 FR, 25.06.1999, S. 4; Eichel verteidigt sich, und alle teilen kräftig aus (...)
- RT429 FR, 24.04.1999, S. 3; Der Streit um den Kosovo-Krieg belastet (...)
- RT430 FR, 29.05.1999, S. 7; Unfrisieretes Nachdenken im thüringischen (...)
- RT431 Heimpel, Kapitulation vor der Geschichte, Sachbuch. Vandenhoeck & Rupprecht, Göttingen, 1956, 3. Auflage (1960), S. 11
- RT432 FR, 27.09.1999, S. 22; Dank jüngster Wahlerfolge auch beim hessischen (...)
- RT433 FR, 30.10.1999, S. 5
- RT434 FR, 04.06.1999, S. 1; Raiffeisenbank überfallen: 38 000 Mark Beute
- RT435 FR, 21.10.1999, S. 12
- RT436 FR, 14.12.1999, S. 36; Wegen technischer Pannen und archäologischer (...)
- RT437 FR, 22.04.1999, S. 5; Galerie Zement zeigt Bilder und Objekte (...)

Lebenslauf

Persönliche Angaben

Name	Caroline Kaufmann
Anschrift	Manzingerweg 8, 81241 München
Geburtsdatum	27.03.1975
Geburtsort	Karlsruhe

Schulbesuche

Aug. 1981 – 1985	Schwarzwaldgrundschule Rheinstetten
Aug. 1985 – 1994	Walahfrid-Strabo-Gymnasium Rheinstetten
Juni 1994	Abitur

Berufsausbildung

Okt. 1994 – 1996	Staatlich anerkannte Europasekretärin Mercur Akademie Karlsruhe
------------------	--

Studium

Nov. 1996 – Feb. 2002	Magisterstudium an der LMU München Germanistische Linguistik (HF) Theaterwissenschaft (NF), Pädagogik (NF)
Feb. 2002	Magister Artium
April 2002 – Feb. 2006	Promotionsstudium an der LMU München Germanistische Linguistik (HF) Theaterwissenschaft (NF)
Feb. 2006	Mündliche Doktorprüfung

Berufstätigkeit/Praktika

Dez. 1998 – Aug. 2002	freie Mitarbeit in der ARD-Zuschauerredaktion, ARD Programmdirektion München
Okt. 2000	Praktikum am Institut für deutsche Sprache, Mannheim
Dez. 2000 – Aug. 2001	Werkstudentin bei der Siemens AG, München
Jan. 2001 – Dez. 2001	Hilfskraft bei Herrn Prof. Dr. Hans Altmann Institut für Deutsche Philologie, LMU München
Okt. 2002	Praktikum beim Gunter Narr Verlag, Tübingen
Nov. 2002 – Aug. 2006	Redaktionsassistentin beim Stark Verlag, Freising
seit Sept. 2006	Lektorin beim Olzog Verlag, München